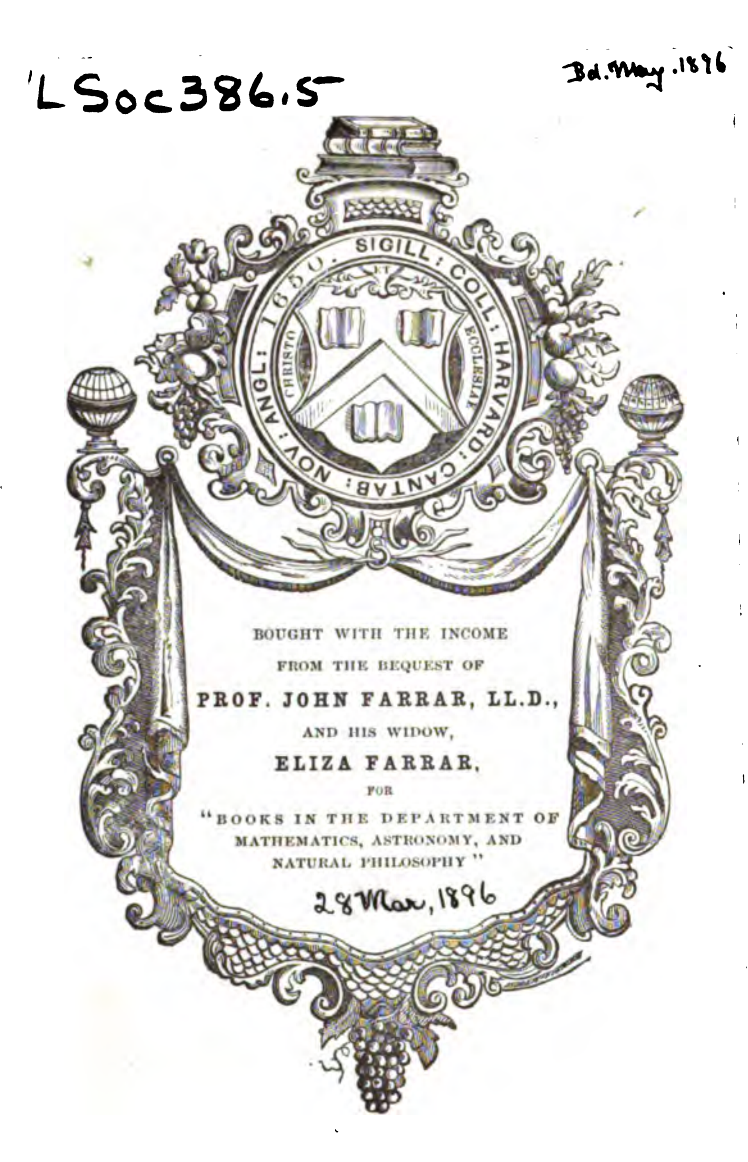
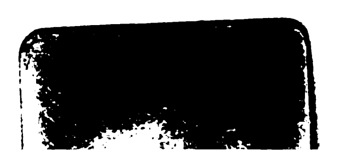



SIGILL: COLL: HARVARD: CANTAB: NOV: ANGL: 1650.
CHRISTO ET ECCLESIAE






SITZUNGSBERICHTE

DER KAISERLICHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

CXXXIII. BAND.

JAHRGANG 1895.

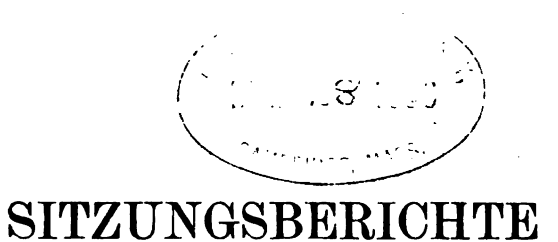
(MIT DREI TAFELN.)

WIEN, 1896.

IN COMMISSION BEI CARL GEROLD'S SOHN

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.



SITZUNGSBERICHTE

DER

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHEN CLASSE

DER KAISERLICHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

HUNDERTDREIUNDDREISSIGSTER BAND.

(MIT DREI TAFELN.)

WIEN, 1896.

IN COMMISSION BEI CARL GEROLD'S SOHN

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

Druck von Adolf Holzhausen,
k. und k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien.

INHALT.

X. SITZUNG VOM 3. APRIL 1895.

Es werden folgende Druckschriften vorgelegt:

‚Wissenschaftliche Mittheilungen aus Bosnien und der Hercegovina', herausgegeben vom bosnisch-hercegovinischen Landesmuseum in Sarajevo, I. und II. Band, übersendet vom gemeinsamen Finanzminister;

‚Schriften der hist.-statist. Section der k. k. mährischen Gesellschaft zur Beförderung der Natur- und Landeskunde', XXIX. Bd.: Zur Geschichte des Erzbisthums Olmütz von Chr. R. d'Elvert, und

‚Notizenblatt' derselben Gesellschaft, Jahrgang 1894, eingesendet vom Ausschusse der Gesellschaft;

‚Archivalische Zeitschrift', herausgegeben durch das baier. allg. Reichsarchiv zu München. N. F. V. Bd., übersendet vom Vorstande desselben;

‚Lettres de Pierre de Groot à Abraham de Wicquefort (1668—1674)', publiées par F. J. Krämer. La Haye 1894.

Das w. M. Herr Hofrath Dr. V. Jagić legt vor: ‚Ein dritter Beitrag zur südslavischen Bibliographie'.

XI. SITZUNG VOM 24. APRIL 1895.

Der Secretär legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung des w. M. Herrn Professor Dr. Hugo Schuchardt in Graz: ‚Ueber den passiven Charakter des Transitivs in den kaukasischen Sprachen' vor.

Weiter werden vorgelegt:

‚Avesta. Die heiligen Bücher der Parsen', im Auftrage der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien herausgegeben von Karl F. Geldner. III. Vendidâd. 8. Lief., und

‚Chartularium universitatis Parisiensis' collegit, cum authenticis chartis contulit notisque illustravit Henricus Denifle O. P. auxiliante Aemilio Chatelain. T. III.

Michael Abdallah Gabriel, Professor am Libanon'schen St. Josephs-Collegium, übersendet ein von ihm verfasstes historisch-mythologisches Werk: ‚Asâtir el-awwalin'.

Das w. M. Herr Professor Dr. Friedrich Müller in Wien überreicht eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung: ‚Das Verbum „hastam" im Neupersischen.'

Das w. M. Herr Professor Dr. Max Büdinger legt eine für die Denkschriften bestimmte Abhandlung: ‚Ammianus Marcellinus und die Eigenart seines Geschichtswerkes, eine universalhistorische Studie', vor.

Das w. M. Herr Hofrath Benndorf legt namens der kleinasiatischen Commission eine Abhandlung des Herrn Dr. Heberdey: ‚Ergebnisse der Reisen in Kilikien aus den Jahren 1891 und 1892 mit einer Kartenzeichnung vom c. M. im Auslande H. Kiepert' vor und beantragt die Aufnahme derselben in die Denkschriften.

Die Abhandlung wird zunächst der Budget-Commission überwiesen.

XII. SITZUNG VOM 8. MAI 1895.

Der Secretär legt eine Abhandlung des Herrn Carl Nebehay, Beamten in Wien: ‚Mexicanische Hieroglyphen und Bilderhandschrift' vor, um deren Aufnahme in die akademischen Schriften der Verfasser ersucht.

Dieselbe wird einer Commission zur Begutachtung übergeben.

Derselbe übergibt eine Abhandlung des Herrn Dr. Max Bittner in Wien: ‚Der Kurdengau Uschnûje und die Stadt Urûmije. Reiseschilderungen eines Persers, im Originaltexte herausgegeben, übersetzt und erläutert', um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte der Herausgeber ersucht.

Die Arbeit wird einer Commission zur Begutachtung übergeben.

Weiter wird vorgelegt das mit Unterstützung der kais. Akademie erschienene Werk: ‚Altfranzösische Prosalegenden', herausgegeben von Adolf Mussafia und Theodor Gartner. 1. Theil.

Das w. M. Herr Hofrath Vatroslav Jagić überreicht eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung: ‚Die Geheimsprachen bei den Slaven'.

XIII. SITZUNG VOM 15. MAI 1895.

Se. Excellenz der Curator-Stellvertreter Dr. Carl v. Stremayr theilt mit, dass Seine kais. und königl. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Rainer als Curator der kais. Akademie die feierliche Sitzung am 30. Mai mit einer Ansprache zu eröffnen geruhen werde.

Das k. und k. Ministerium des Aeussern übersendet im kurzen Wege zwei ihm von der französischen Botschaft für die Akademie zugekommene Werke, und zwar:

,Recueil des Instructions données aux Ambassadeurs et Ministres de France ... XI. Espagne par A. Morel-Fatio. Tome 1er 1649—1700. Paris 1894';

,Papiers de Barthélemy, Ambassadeur de France en Suisse ... par Jean Kaulek. V. Septembre 1794 à Septembre 1796. Paris 1894'.

Herr Dr. Carl Schrauf, k. und k. Sectionsrath, übersendet in Abschrift zwei Weisthümer der Gerechtigkeit und des Herkommens der Märkte Neumarkt und Gutau in Oberösterreich behufs ihrer Veröffentlichung.

Geht an die Weisthümer-Commission.

Der Vorsitzende der Central-Direction der ,Monumenta Germaniae' übersendet eine Abschrift des Jahresberichtes über den Fortgang dieses Unternehmens.

Der Secretär legt eine Abhandlung des Herrn Dr. J. Loserth, Professors an der k. k. Universität Graz: ,Die Registratur Erzherzog Maximilians (Maximilians II.) aus den Jahren 1547—1551' vor, um deren Aufnahme in das ,Archiv' der Herausgeber ersucht.

Die Arbeit wird der historischen Commission überwiesen.

XIV. SITZUNG VOM 22. MAI 1895.

Der Secretär legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung des c. M. Herrn Dr. Wilhelm Tomaschek, Professor an der k. k. Universität in Wien: ‚Sasun und das Quellengebiet des Tigris. Historisch-topographische Untersuchung. I. Geschichtliches über Sasun‘ vor.

Weiter wird vorgelegt:

‚Wirtembergisches Urkundenbuch, herausgegeben von dem königl. Staatsarchiv in Stuttgart,‘ VI. Band.

XV. SITZUNG VOM 12. JUNI 1895.

Der Secretär legt Copien von drei Weisthümern, nämlich ‚Rechtpuech der pannthading im gericht Waitterhofelden, 1548‘, ‚der Herrschaft Reichenstein rechte und pannthäding, 1552‘ und ‚Markt Schenkhenfeldt Tätting buech‘, eingesendet von Herrn Dr. Karl Schrauf, Sectionsrath und Archivar im k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv, vor.

Dieselben werden der Weisthümer-Commission übergeben.

Der Secretär legt eine Abhandlung des Herrn Dr. J. Kirste, Professor an der Universität Graz: ‚Die Einordnung von Anusvāra und Visarga in das Sanskritalphabet‘ vor, um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte der Verfasser ersucht.

Die Abhandlung wird einer Commission zur Begutachtung übergeben.

Die Kirchenväter-Commission legt zur Aufnahme in die Sitzungsberichte die 3. Abtheilung des II. Bandes der ‚Biblio-

theca patrum latinorum Britannica', bearbeitet von Herrn Professor Dr. Heinrich Schenkl, vor.

Das w. M. Herr Professor Dr. Karabacek überreicht: ,Corpus papyrorum Raineri. Vol. II. Koptische Rechtsurkundentexte, herausgegeben von J. Krall, I. Bd.'

XVI. SITZUNG VOM 19. JUNI 1895.

Das c. M. im Auslande Geheimrath O. Böhtlingk in Leipzig spricht für die ihm zu seinem 80. Geburtstage ausgesprochenen Glückwünsche seinen Dank aus.

Von Druckschriften werden vorgelegt:

,Die attischen Grabreliefs', herausgegeben im Auftrage der kais. Akademie der Wissenschaften. Lieferung VII;

Bretholz B.: ,Geschichte Mährens', I. Bd., 2. Abth., übersendet vom Landesausschusse der Markgrafschaft Mähren;

,Die böhmischen Landtagsverhandlungen und Landtagsbeschlüsse vom Jahre 1526 an bis auf die Neuzeit', herausgegeben vom königl. böhmischen Landesarchiv. VIII. (1592—1594), übersendet vom Landesausschusse des Königreiches Böhmen;

,Történelmi tár', herausgegeben von der ungarischen historischen Gesellschaft. Jahrgang 1881—1894, geschenkt von dieser Gesellschaft;

,Das Monument von Adamklissi, Tropaeum Traiani', unter Mitwirkung von O. Benndorf und G. Niemann herausgegeben von Gr. G. Tocilesco, gespendet von Herrn Nicolaus Dumba, Mitglied des Herrenhauses.

XVII. SITZUNG VOM 3. JULI 1895.

Der Präsident macht Mittheilung von dem am 23. Juni l. J. erfolgten Ableben des Ehrenmitgliedes im Auslande, Dr. Rudolf von Roth, Professors an der Universität Tübingen.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileides.

Der Secretär legt ein von Herrn Dr. Karl Schrauf, Sectionsrath und Archivar im k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv, überreichtes Banntaiding: ,Des dorfs Summerau alt herkomben und freihait. a. 1555' vor.

Dasselbe wird der Weisthümer-Commission überwiesen.

Derselbe legt weiter eine Abhandlung des Herrn Franz Jäger, Gymnasialprofessor i. R. in Klagenfurt: ,Archiv der Stadt St. Andrae im Lavantthale in Kärnten. Mit einer geschichtlichen Uebersicht der Stadt und Umgebung' vor, um deren Aufnahme in die akademischen Schriften der Verfasser ersucht.

Dieselbe geht an die historische Commission.

Der Secretär legt ferner eine Abhandlung des Herrn Dr. Franz Kühnert, Privatdocent an der Universität Wien: ,Ueber den Rhythmus im Chinesischen' vor, um deren Aufnahme in die akademischen Schriften der Verfasser ersucht.

Die Abhandlung wird einer Commission zur Begutachtung übergeben.

Das w. M. Herr Hofrath Th. von Sickel legt eine Abhandlung für die Sitzungsberichte vor, betitelt: ,Römische Berichte I.' — Der Verfasser, welcher in diesen Berichten auf bisher minder bekannte Partien des päpstlichen Geheimarchivs aufmerksam machen will, gibt im ersten Aufschlüsse über die Abtheilung der Concilacten, welche, allmälig zu 151 Bänden

angewachsen, fast nur Acten des Tridentinum und unter diesen vornehmlich Acten zur Geschichte der letzten Periode (1561—1563) enthält.

Das w. M. Herr Hofrath A. Mussafia überreicht eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung: ‚Sull' antica metrica portughese'.

Herr Dr. Franz Hillebrand, a. o. Professor an der Universität Wien, überreicht eine Abhandlung: ‚Zur Lehre von der Hypothesenbildung', um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte er ersucht, und knüpft daran einen Vortrag.

XVIII. SITZUNG VOM 10. JULI 1895.

Der Präsident gedenkt des Verlustes, welchen die kais. Akademie durch das am 8. Juli erfolgte Ableben des w. M. der math.-naturwiss. Classe Dr. Josef Loschmidt, Professor an der k. k. Universität Wien, erlitten hat.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileides.

Der Secretär übergibt eine Abhandlung des Herrn Dr. Leopold v. Schroeder, Prof. an der k. k. Universität Innsbruck: ‚Zwei neuerworbene Handschriften der k. k. Hofbibliothek in Wien, mit Fragmenten des Kâṭhaka.'

Die Abhandlung wird einer Commission zur Begutachtung übergeben.

Prof. Dr. Geldner in Berlin und die Buchhandlung Kohlhammer in Stuttgart sprechen für die ihnen zur Herausgabe des ‚Avesta' gewährte Unterstützung ihren Dank aus.

Der Secretär der hist. Commission bei der königl. Akademie der Wissenschaften in München, Prof. Dr. C. A. Cornelius, übersendet den Bericht über die 36. Plenarversammlung.

Folgende Druckwerke wurden vorgelegt:

‚Die Gebarung und die Ergebnisse der Unfallstatistik der Arbeiter-Unfall-Versicherungsanstalten im Jahre 1893,' übersendet vom k. k. Ministerium des Innern;

‚Studienstiftungen im Königreiche Böhmen', II. Bd. (1700 bis 1754), übersendet im Auftrage Sr. Excell. des Herrn Statthalters des Königreiches Böhmen;

‚Archiv Český', XIII. Bd., übermittelt vom Landesausschusse des Königreiches Böhmen;

‚Archäologisch-epigraphische Mittheilungen aus Oesterreich-Ungarn', herausgeg. von O. Benndorf und E. Bormann, XVIII. Jahrgang, 1. Heft, übersendet von der Direction des Archäologisch-epigraphischen Seminars.

Das von der kais. Akademie delegirte Mitglied legt einen Bericht der Commission für den ‚Thesaurus linguae latinae' über die Pfingstconferenz zu München, 3. und 4. Juni 1895, vor.



I.

Ueber den passiven Charakter des Transitivs in den kaukasischen Sprachen.

Von

Hugo Schuchardt,

wirkl. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

Der passive Charakter des Transitivs führte mich schon vor Jahren (s. Litbl. f. germ. u. rom. Phil. 1888 Sp. 229) vom Baskischen zu den kaukasischen Sprachen, und ich bemühte mich innerhalb deren erstaunlicher Mannigfaltigkeit diese Thatsache in allen ihren Gestaltungen, Abstufungen, Spuren und Anhängen zu verfolgen. Sie erschien mir, selbst da, wo ich Uebereinstimmungen in der äusseren Sprachform nicht wahrzunehmen vermochte, als das Bindeglied nicht nur zwischen den einzelnen nordkaukasischen Sprachen, sondern auch zwischen diesen insgesammt und den südkaukasischen, aus denen mir wenigstens der Narrativ des Georgischen bekannt war. Dadurch gewann die Untersuchung ein selbstständiges Interesse, und ich habe sie jetzt aufgefrischt, nachdem ich gesehen habe, dass auch in dem Buche von R. von Erckert, Die Sprachen des kaukasischen Stammes, Wien 1895, und zwar in der Schlussbetrachtung, neben so manchen Zügen, welche die Zusammengehörigkeit der kaukasischen Sprachen wahrscheinlich machen sollen, gerade jener allgemeinste und beweiskräftigste nicht mit angeführt wird. Ausser diesem so erwünscht gekommenen, leider allzu druckfehlerreichen Werke (den Zahlen der von mir citirten Beispielsätze geht ein ‚n.' voraus) sind mir bei der Um- und Ausarbeitung des früheren Entwurfs die Sammlungen und Darstellungen von besonderem Nutzen gewesen, die sich in den letzten Bänden des Сборникъ матеріаловъ для описанія

мѣстностей и племенъ Кавказа, Тифлисъ finden. Die älteren Quellen für das Studium der kaukasischen Sprachen (v. A. die Uslar'schen und Schiefner'schen Arbeiten) zähle ich nicht auf.

Indem ich Sprache für Sprache, und zwar nach der Gruppirung, die Erckert S. 385f. gegeben hat, durchnehme, habe ich eine gewisse, vielleicht eine recht grosse Ungleichmässigkeit der Darstellung nicht vermeiden können. Die Schuld daran trägt theils die verschiedene Beschaffenheit meiner Hülfsmittel, theils meine eigene Neigung und Befähigung. Die eine Sprache war mir interessanter als die andere, die eine schwieriger als die andere; eine durchlaufende Horizontale, bis zu welcher das Studium jeder Sprache zu vertiefen gewesen wäre, liess sich nicht ziehen, ein oberflächliches musste es begreiflicherweise überall bleiben. Wie misslich und gefährlich ein solches Absuchen buntwechselnden Gebietes nach einer bestimmten Erscheinung, besonders einer der inneren Sprachform ist, wie sehr die Ergebnisse im Einzelnen berichtigungs- und ergänzungsbedürftig sind, das brauche ich nicht auseinanderzusetzen; aber ich denke, ich brauche auch nicht auseinanderzusetzen, wie nützlich, ja nothwendig es ist.

Gewisse allgemeine Betrachtungen über das passiv gedachte Transitiv verspare ich auf eine Arbeit, in der ich die Frage der Verwandtschaft zwischen Baskisch und Hamitisch zu behandeln gedenke. Ein paar Vorbemerkungen sind aber doch nicht zu umgehen. Wenn z. B. Paul den Peter schlägt, so ist für den Beobachter jeder Zweifel darüber ausgeschlossen, von wem die Wirkung aus- und auf wen sie übergeht: Paul ist das reale Subjekt — Σ, Peter das reale Objekt — Ω. Wenn der Beobachter nun aber das Gesehene mittheilen will, so kann er entweder sagen: ‚Paul schlägt den Peter', dann ist Paul auch das ideale (oder psychologische) Subjekt — S, Peter das ideale Objekt (das direkte) — O, oder ‚Peter wird von Paul geschlagen', dann ist Peter — S, und Paul das ideale Objekt im weitesten Sinne, der Urheber — U. Z bedeute das Ziel (das indirekte Objekt); ρ den Verbalstamm. Der Sachverhalt ist etwas Festes, seine Auffassung eine wechselnde. Aber er ist zum Theil hinlänglich verwickelt, um uns die Bestimmung des realen Subjekts zu erschweren. In unsern Sprachen entspricht das Subjekt der Transitive meistens dem realen.

Aber wenn ich sage: ‚ich sehe ein Haus', ‚ich höre ein Geräusch', ‚ich liebe das Mädchen', so wohnt diesen Sätzen durchaus nicht die gleiche Transitivität inne wie diesem: ‚ich schlage ihn'. Der wahre Sachverhalt ist besser dargestellt in unsern Wendungen: ‚ein Haus fällt mir in die Augen', ‚ein Geräusch trifft mein Ohr', ‚das Mädchen flösst mir Liebe ein'. Nur dass doch wiederum mit der unwillkürlichen Wirkung der einen Seite eine schauende, horchende, verlangende Thätigkeit der andern sich kreuzt, die eine sehr verschiedengradige ist; man vergleiche z. B. ‚ich sehe plötzlich ein Haus vor mir' und ‚ich sehe endlich das Haus, das du meinst' — ‚ich liebe das Mädchen, ohne dass sie es weiss' und ‚ich liebe das Mädchen, obwohl sie von mir nichts wissen will'. In den kaukasischen Sprachen pflegt bei den Verben des sinnlichen oder seelischen Empfindens unser Objekt als Subjekt, unser Subjekt aber, das ich, mit einiger Willkür, als das reale betrachten will, nicht als Urheber, sondern als Ziel zu stehen, sodass es für ‚ich sehe ihn' nicht sowohl heisst ‚er wird von mir gesehen' als ‚er wird mir sichtbar'. Wendungen wie die beiden letzten, die passive und die von unserem Standpunkt aus als passiv-intransitive zu kennzeichnende, berühren sich sehr nahe, vertreten einander sehr leicht; Ziel und Urheber, die so weit auseinander liegen, werden miteinander vertauscht. So auch ausserhalb jener Verben; vgl. z. B. ‚mir ist der Arm gebrochen' = ‚ich habe den Arm gebrochen'. Diese in rein grammatischem Sinne wunderliche und nur durch die Erwägung des Thatsächlichen zu erklärende Erscheinung spielt auch im Baskischen eine wichtige Rolle; s. B. St. I, 44. Was ich im Folgenden unter Empfindungsverben verstehe, ist im weitesten Sinne zu nehmen (begreift z. B. auch ‚finden' mit ein), wechselt aber natürlich mehr oder weniger dem Umfang nach von einer Sprache zur andern.

I. Nordkaukasisch.

A. Westliche Sprachen.

1. Abchasisch.

Konjunkte Pronomen: S, U, Z.

Formverschiedenheit. Das S der 3. S. ist *d* m. und w., *i* n., das U und Z *i* m., *l* w., *a* n.

Stellung: *a)* beim Intrans.: SZρ.

b) beim Trans.: passivische: SUρ, SZUρ, auch SρUρ (Infigirung bloss in Zusammensetzungen, wie Erckert S. 280 sagt? zwischen S und U können auch Konjunktionen stehen: ‚es-während-ich-verbrenne', ‚es-wie-ich-verbrenne', ja sogar manchmal Substantive, so: ‚ich-Wasser-blicke', ‚es-Feuer-ich-stelle' Schiefner §. 65 u. S. 39 f., Fälle, die sehr an die amerikanische ‚Polysynthese' erinnern). So sind ΩΣρ, ΩZΣρ zu deuten, sonst würde zwischen Transitiv und Intransitiv ein Widerspruch bestehen. Wenn Fr. Müller III, II, 62 in Formen wie *ich-du-schlag-* = ‚ich schlage dich', gegenüber solchen wie *du-ich-lieb-* = ‚ich liebe dich', eine ‚unregelmässige' Stellung der Personalpronomen erblickt, so rührt dies daher, dass nicht bloss die Passivität der letzteren verkannt ist, sondern auch die schon von Schiefner §. 41 vermuthete Intransitivität der ersteren. Der Abchase sagt: ‚ich schlage dir', wie der Rutule, der Chinaluge, der Tschetschene, der Georgier; s. Erckert n. 28 S. 15. 77 (lies: ‚dem Hunde' statt ‚den H.'). 230. 313.

Pluralzeichen: *-kh-* (wohl mit dem Pluralsuffix des Substantivs *-khua* verwandt) bei der neutralen 3. S. als Subjekt: *i-qa-s-ts'-ueit,* ‚ich mache es', *i-qa-s-ts'a-kh-ueit,* ‚ich mache Vieles'; s. Schiefner §. 50.

Vollpronomen und Substantive.

Kasusformen: S, U, Z = Nominativ; der Instrumental wird nicht als Aktivus (= U) verwendet.

Stellung: *a)* der Vollpronomen: aktivische: S O, z. B. *ich du du-ich-lieb-* = ‚ich liebe dich'. Der Chiasmus macht den Zusammenstoss der beiden Auffassungen des Transitivs recht

augenscheinlich, setzt aber voraus oder hat zur Folge, dass die verschiedenen Werthe (ich dich, du von-mir) im Sprachgefühl auf éine Währung gebracht worden sind. Das will ich in den Formeln nachbilden, und zwar werde ich die aktivischen auf die passivischen als die ursprünglichen reduziren, also im Folgenden U S, U Z für S O, S Z schreiben.

b) der Substantive: gewöhnlich U S, U Z S; doch findet sich auch U S Z (so Erck. n. 18) und Z U S (so Schiefner §. 58). Das Verb trennt nicht selten diese Ausdrücke, z. B. U Z SUρ S Erck. n. 17, U SUρ Z S Erck. n. 20.

Pleonasmus der Pronomen:

a) beim Intransitiv. Innerhalb der Verbalform steht meistens S und Z; nur wenn S als Substantiv oder Vollpronomen unmittelbar vorhergeht, kann das konjunkte Pronomen fehlen (dadurch werden Unterscheidungen möglich wie die von Schiefner §. 63 erwähnte).

b) beim Transitiv. U scheint innerhalb der Verbalform nie zu fehlen, mit Ausnahme des Imperativs im Sing., wo wenige Verben *i-u-* (z. B. *i-u-aha*, ‚höre es'), die meisten nur *i-* haben (*i-bly* eig. ‚es verbrannt werde', nämlich ‚von dir'). Und wenn man bei Schiefner die 1. P. Sing. der Transitive immer mit *i-s-* (‚es-ich-') angeführt findet, während das ‚es' in der Uebersetzung weggelassen ist, so sollte man meinen, es verhielte sich mit *i-z-b-ueit*, ‚ich sehe' u. s. w. ebenso wie mit bask. *da-kus-t*, ‚ich sehe' u. s. w. Allein es begegnen doch Beispiele, in denen das konjunkte S fehlt, so U UρS Erck. n. 119 ff. 135 ff.; es wird das meistens dann geschehen, wenn das selbständige S unmittelbar vorhergeht: U S ZUρ Z Erck. n. 18 (vgl. n. 23), U Z S ZUρ Erck. n. 21, U S ZUρ Erck. n. 63. Wenn Erck. n. 17 Z in der Verbalform nicht erscheint, so wohl deshalb nicht, weil diese dann mit einem dreifachen *i* beginnen würde. — Dem SZU der Verbalformen pflegen nur zwei Vollpronomen zu entsprechen, aber so dass die erste und zweite Person vor der dritten begünstigt werden: *ich du* sowohl = ‚ich dich' wie = ‚ich dir', *du ich* = ‚du mich', ‚du mir'. Und wo nur ein Vollpronomen der 3. P. steht, ist es das von U oder Z, z. B. *sie es-sie-geb-wer-*, ‚wer gibt es ihr?'. S. Schiefner §. 42.

Empfindungsverben: = Transitive, da zwischen Dativ und Nominativ = Aktivus kein Unterschied besteht.

Schiefner §. 43 macht die von Fr. Müller S. 56 wiederholte Bemerkung, dass das Abchasische kein Passiv kenne, dass man den Satz ‚ich werde von meinem Vater geliebt' ausdrücken müsse: ‚mein Vater liebt mich'. Streng genommen ist, wie die obigen Auseinandersetzungen darthun, die Sache gerade umgekehrt: das abch. *mein Vater ich-er-lieb-* entspricht nicht sowohl dem letzteren als dem ersteren Satze. Dass das Abchasische als Vergleichsobjekt für das Baskische ein besonderes Interesse gewährt, ist nicht zu läugnen; dennoch geht W. Grube etwas zu weit, wenn er ihm unter den nordkaukasischen Sprachen eine Sonderstellung anweist und meint, es stehe morphologisch dem Baskischen und den einverleibenden Sprachen der neuen Welt bei weitem näher als seinen nächsten Verwandten, indem es vollkommen deutlich den Typus der einverleibenden Sprachen repräsentire (‚Kaukasische Sprachen' in Ersch und Grubers Enc.). Die dem Abchasischen nächst verwandte und wiederum dem Baskischen noch näher stehende Sprache ist das

2. Tscherkessische,

über das ich mich vorzugsweise aus L. G. Lopatinskijs Краткая Кабардинская грамматика (Сборникъ XII, Отдѣлъ II. 1891) unterrichtet habe; doch versagte diese gerade in wichtigen Punkten die Auskunft. Die gründliche Benutzung der im I. Theile desselben Bandes von demselben veröffentlichten kabardinischen Texte würde mich allzustark in Anspruch genommen haben.

Konjunkte Pronomen: S, U, Z.

Formverschiedenheit: nur in der 3. Person, und zwar lautet S bei Intransitiven Sing. *ma-*, *me-*, Plur. *ma-*, U Sing. *je-*, *ji-*, Plur. *ja-* (bei manchen Verben *re-*, *ri-*, Plur. *ra-*). Die Transitive ohne beigefügtes reales Objekt werden entweder wie die Intransitive behandelt, z. B. ‚Bauer-*r* (bestimmter Artikel bei S) *ma*-acker-' = ‚der Bauer ackert' gegenüber ‚Bauer-*m* (Aktivus) Feld-*r* *je*-acker-' = ‚der Bauer ackert das Feld', oder wie die übrigen Transitive, z. B. ‚mein Bruder-*m* *je*-seh-' = ‚mein Bruder sieht' wie ‚mein Bruder-*m* Schwester-*r* *je*-seh-' = ‚mein Bruder sieht die Schwester'; s. Lop. §. 51 und Anm. 1. 2 dazu. Die Ursache der Verschiedenheit in solchen Fällen liegt auf der Hand.

Stellung: *a)* beim Intransitiv: SZρ.

b) beim Transitiv: passivische: SUρ, (S)ZUρ (mit häufigster Infigirung), z. B. *q-ze-p-te-me*, ‚wenn du mir gäbest' (... ich-du-...), *ue-s-t-yn*, ‚ich werde dir geben' (du-ich-...) Texte S. 5, Z. 7, *s-a-τλayŭ*, ‚man sieht mich' (ich-sie-...) u. s. w. Lop. §. 52. Das konjunkte Pronomen kann sogar vor einem Substantiv stehen: ‚den Brüdern wir-Geld geben werden' (*dy-*, nicht *dde*) Lop. §. 28.

Pluralzeichen. Das des Substantivs tritt an, wenn die 3. Pl. als reales Subjekt (auch bei Intransitiven?) nicht auch durch das Vollpronomen vertreten ist: *ja-τλayŭ-χe*, ‚sie sehen' = *moχem ja-τλayŭ* Lop. §. 38 Anm. 1.

Vollpronomen und Substantive.

Kasusformen. Das 1. und das 2. Personalpronomen haben nur Nominativ und Instrumental, und es ist der erstere, welcher den Aktivus ersetzt (wie auch den Dativ, sogar den ethischen, z. B. *uä k'o-a-t*, ‚sie war dir gegangen' Texte S. 3, Z. 1). Das 3. Personalpronomen und die übrigen Nomen haben ausserdem einen Dativ, und dieser versieht bei ihnen die Rolle des Aktivus. So kommen oft zwei verschiedenartige Dative nebeneinander vor, z. B. ‚Vater-*m* Nachbar-*m* von-ihm-gegeben-worden-war Pferd-*r*' Lop. §. 43. Die Existenz eines ‚Dativus auctoris' wird zwar von Lop. S. 40 Anm. für das Kabardinische geläugnet, ich verstehe aber nicht recht, worauf er sich dabei stützt. Die passive Natur der Transitive ist ihm entgangen, nur bei Partizipien solcher fällt sie ihm auf (§. 64), z. B. *hune uä p-τλayŭ-ā-r*, ‚das Haus, das du gesehen hast' (eig. ‚Haus du du-seh-[Zeichen des Praet.]-das'); genau entspricht dem das bask. *eche hik ikusia* = *eche hik ikusi dukana*, und solche attributive Verbindungen haben auch hier zunächst darauf geführt, den *k*-Kasus als Instrumental zu erkennen. Im Pronomen der 3. P. Sing. scheint sich von dem Dativ *mobym* der Aktivus *moby* differenzirt zu haben, der keinesfalls von Lop. und Erckert als Nominativ verzeichnet werden durfte. Die Verwandtschaft des konjunkten Aktivus *je-*, *ja-* mit dem Possessivpronomen *jej*, *jij*, *ji*, Plur. *jaj* erklärt sich nicht etwa aus der ‚Nominalnatur' des Verbs, sondern daraus, dass der Genetiv mit Hülfe des Dativs ausgedrückt wird, und wohl anfangs durch

ihn allein ausgedrückt worden ist; es liesse sich hierbei an den grönländischen *p*-Kasus erinnern. Aber auch der Instrumental, der eine junge Bildung zu sein scheint, und dessen Zeichen (*-k'e*) grossentheils erst an das des Dativs antritt, wird in gewissen Fällen als Aktivus verwendet. So gibt Lop. §. 52 Anm. dieselben Beispiele, die er §. 51 mit *-m* gegeben hat, mit *-m-k'e* als solche passiver Wendung, so: ‚Bauer-*m* Feld-*r* *je*-acker-‘ = ‚der Bauer beackert das Feld‘; ‚Bauer-*m-k'e* Feld-*r* *je*-acker-‘ = ‚das Feld wird vom Bauer beackert‘.

Stellung: *a)* der Vollpronomen: scheint, wie im Abchasischen, die aktivische zu sein; doch sind mir keine sichern Beispiele zur Hand. In *uä sse hu-qäz-s-χλeu-te-me*, ‚wenn du mich bätest‘ (du ich du-... ich-...) Lop. §. 77 haben wir nicht die chiastische Stellung; aber die Verbalform ist ihrer Bedeutung nach mit denen im Widerspruch, die ich sonst wahrnehme, z. B. *sse hu-s-χλayu-me*, ‚wenn ich dich sehe‘ (ich du-ich-....).

b) der Substantive: U S, U Z S. Aber neben U Z S U ρ n. 17 hat Erck. in dem gleichartigen Satz n. 16 U S U ρ Z. Diese Stellung würde nach Lop. §. 53 in der passiven Wendung gerechtfertigt sein, nämlich wenn U durch den Instrumental ausgedrückt wäre: ‚mein Bruder-*m* Nachbar-*m* Dolch *re*-geb-‘ (akt.): ‚mein Bruder-*m-k'e* Dolch-*r* Nachbar-*m* *re*-geb-‘ (pass.) = ‚mein Bruder gibt dem Nachbar einen Dolch‘ oder ‚von meinem Bruder wird der Dolch dem Nachbar gegeben‘.

Pleonasmus der Pronomen. Von der 2. P. Sing. des Imperativs abgesehen, sind wohl das 1. und das 2. Personalpronomen immer auch, oft nur in den Verbalformen enthalten; doch *uä qa-k'o-m*, ‚du komm-sobald-als‘ Lop. §. 72. Die 3. P. Sing. fehlt als U und intransitives S bei gewissen Verben regelmässig, und man hat diesen Mangel geradezu zum Kennzeichen einer eigenen Klasse, der dritten gemacht; Lop. §. 36. Indem es sich hier um Intransitive wie um Transitive handelt, musste Lopatinskij als Personalzeichen des Plurals nicht bloss *ja-*, sondern auch *ma-* angeben (da er ja auch als Vollpronomen des Singulars *moby* und *mor* nennt). Uebrigens ermangeln, wie §. 39, 2. 5. 6 zeigen, manche Verben auch dieses *ma-*. Was das transitive S (das reale Objekt) anlangt, so scheint, abweichend vom Abchasischen, dies in der 3. P. Sing. am Verb nicht bezeichnet

zu werden, zum Theil überhaupt nicht, so wird *s-τλaγu-ā-t* Lop. §. 43 mit ‚ich hatte ihn gesehen' übersetzt. Die Gestalt desselben müsste *ma-* sein; kann *je-* diese Funktion versehen? Es ist im Allgemeinen ein zum Stamm gehöriges, den Verbalbegriff modifizirendes Bildungspräfix; aber von demselben Verb haben es oft die einen Formen, die andern nicht (Lop. §. 36 Schl. 38 Anm. 2 gewährt keine allgemeine Aufklärung). So heisst ‚geben' *je-t-yn* und *t-yn*; ‚ich gebe' *so-t*; ‚er gibt' *je-t*; ‚ich habe gegeben' *s-t-ā-ṡ*; ‚er hat gegeben' *ji-ri-t-ā-ṡ*; ‚gib' *je-t*. ‚Sehen' heisst *τλaγu-n*; ‚er sieht' *je-τλaγŭ*; ‚er sehe!' *ji-ri-τλaγŭ*; ‚sieh' *τλaγŭ*. Lop. §. 37, 7 spricht von der Einschaltung einer ‚pronominalen Wurzel *je*' in gewissen Formen der Verben mit dem Präfix *te*. Als 3. P. Plur. möchte das transitive S ein eigenes Kennzeichen verlangen. Zu *j-a-ri-t-ā-ṡ* n. 19 ‚sie hat gegeben (6 Aepfel den Kindern)' merkt Erckert allerdings an: ‚*ja*, weil mehrere Aepfel'; aber derselben Form begegnen wir in n. 21. 22. 23. 69 mit S im Sing. und mit Z im Plur. Das *a* wird sich demnach auf das Letztere beziehen. Freilich pflegt dies sonst anders bezeichnet zu werden. So deute ich neben *qa-ṡeχu-ā-ṡ*, ‚er hat gekauft' n. 15 *q-ẏ-χu-ṡeχu-ā-ṡ* als ‚er hat ihm g.' ebd. und *q-a-χu-ṡeχu-ā-ṡ* als ‚sie hat ihnen gekauft' n. 20, worin ich allerdings wiederum U vermisse; vgl. *q-ẏ-ṡeχu-ā-ṡ*, ‚er hat gekauft' n. 136, *q-a-ṡeχu-ā-ṡ*, ‚sie haben gekauft' n. 139. Dieses *χu* entspricht wohl dem abch. *zjy* in den ‚Verba commodi', welches ‚für' bedeutet, aber auch pleonastisch an das Zielpronomen tritt: *u-zjy i-z-gφueit*, ‚du-für es-ich-schreibe' und *i-uzjy-z-gφueit* ‚es-dir-ich-schreibe' (Schiefner §. 46). Diese ‚Verba commodi' (oder wie Lopatinskij sagt, der залогъ отчуждающій Texte S. 93) sind im Tscherkessischen sehr häufig, z. B. *p-χo-d-γotyn-ṡ*, ‚für dich wir finden werden' T. 26, 1, *qy-b-χo-d-γek'on-ṡ*, ‚zu dir wir kommen' 39, 5, *qy-d-χo-p-ṡyte*, ‚für uns forsche aus' 44, 1. Von der 3. Sing. ist das Personalzeichen vor dem *χo* schwer zu erkennen: *q-y-χo-tys-ṡ*, ‚für ihn sass sie' 24, 1. Z., *q-y-χo-a-ṡe*, ‚zu ihm sie führen' 38, 7.

Empfindungsverben: wie Transitive, da der Dativ zugleich Aktivus ist.

B. Oestliche Sprachen.

א. *Nordwestliche Gruppe.*

1. Tschetschenisch

(Thuschisch, das im Folgenden hauptsächlich berücksichtigt wird, Inguschisch, Tschetschenisch i. e. S.).

Konjunkte Pronomen.

a) Als konjunkt können eigentlich nur die Klassenzeichen (Geschlechtszeichen im weitesten Sinne) gelten, die im Tsch. wenigstens zum Theil eine Richtung auf die Personalzeichen genommen haben: ,(wir, ihr) Männer sind, seid': *d-u*, ,(sie) Männer sind': *b-u*, im Th. Beides: *b-a*. An diesen Klassenzeichen, die immer im Anlaut des Verbs oder des zweiten Theils eines zusammengesetzten stehen, wird aber, ganz so wie anderswo an den Personalzeichen, das kenntlich, worauf allein es uns hier ankommt: die passive Natur des Verbs. Sie beziehen sich nämlich regelmässig nur auf S; also *w-a, j-a, b-a, d-a*, ,(ich u. s. w.) bin u. s. w.': *w-aḫo, j-aḫo, b-aḫo, d-aḫo*, ,(ich u. s. w.) werde u. s. w. getragen', wozu die gleichbedeutenden bask. *na-iz, ha-iz, d-a* u. s. w. und *na-kar, ha-kar, da-kar* u. s. w. gewiss als Parallele dienen dürfen. Das neutrale *d-* entspricht nun aber auch unserm *es* in ,subjektslosen' Sätzen, z. B. *oχar le tso d-iwo le tso d-atso*, ,von ihnen weder (es)-wird-gesäet, noch (es)-wird-geerntet' Schiefner Th. §. 301. Die Wichtigkeit dieser Thatsache wird sich später ergeben. — Ich begegne einigen th. Fällen bei Schiefner, in denen das Klassenzeichen sich nicht auf das Subjekt bezieht. Das intrans. *.ekhar (= χekhar)*, ,rufen' wird mit dem Allativ verbunden: *obi b-ekhi bḫarts'etšogo*, ,sie riefen den Blinden' 94, 1; *j-ekh šair mezobligo*, ,sie ruft ihre Nachbarn' §. 261. Aber in *w-ekh* [nicht *j-ekh*] *ḫai margo*, ,ruf deinen Mann' (zu einem Weib gesprochen) 90, 13, *b-ekhi* [nicht *w-ekhi*] *šair knathigo*, ,er rief seine Söhne' 102, 13 können *w-* und *b-* nur dem Allativ entsprechen; wie ist das zu erklären? Beim Partizip und Gerundium gesellt sich allerdings der passiven Auffassung des Transitivs die aktive zu, wie bei der baskischen Relativform (*duena*, ,der Habende' und ,der Gehabte'; s. Ztschr. f. rom. Ph.

XVIII, 537). So haben wir einerseits *as d-a ḥon letin*, ‚von mir (es)-ist dir geholfen-werdend‘ = ‚ich helfe dir‘ 96, 9, *bstuino lats-j-ieno*, ‚das Weib ertappt-(sie)-worden‘ = ‚das ertappte Weib‘ 92, 19, anderseits: *ḥe ts'e χekh-j-oin*, nicht ‚dein Name angerufen-(er)-werdend‘, sondern ‚deinen Namen anrufend-(ihn)‘, ‚der deinen Namen Anrufende‘ S. 114[a], *mena w-a qa-tso-b-ain?* ‚wer ist nicht sündigend?‘ eig. ‚wer ist, [von dem] Sünde-nicht-(sie)-gethan-werdend?‘ §. 272, (ohne Klassenzeichen) *unele χe tso χeḥuin γaze ḥu*, ‚jeder Baum nicht tragend gute Frucht‘, aber auch wohl eigentlich ‚jeder Baum, [von dem] nicht getragen-werdend gute Frucht‘ §. 291, wofür wir uns auf die Verbindung der intransitiven Partizipien berufen dürfen, wie *mothth o w-aχin*, ‚der Ort, [an dem] er (er)-lebend‘ §. 250. Aehnlich im Tsch., z. B. *nāχana phaida b-ieṅ stag*, ‚dem Volk Nutzen (er)-gemacht-werdend, Mensch‘ = ‚der Mensch, durch den dem Volke Nutzen gemacht wird‘, ‚der dem Volke nützende Mensch‘ Schiefner Tsch. S. 38 Nr. 26, *suōna guṅ stag*, ‚der mir sichtbare Mensch‘ gegenüber *suo guṅ stag*, ‚der Mensch, [dem] ich sichtbar‘ §. 160. Vgl. hier besonders die mit Hülfe von Gerundien und Partizipien gebildeten Konditionale des Transitivs, bei denen ebensowohl der Instrumental als der Nominativ stehen kann §. 138; so *ḥuo ts'a d-ieš w-alaḥ*, ‚du Haus (es)-im-Gebaut-werden wenn-(du)-bist‘, *aḥ ts'a d-ïrig d-alaḥ*, ‚von dir Haus (es)-gebaut-werdend wenn-(es)-ist‘ §. 158 (der Unterschied zwischen Gerundium und Partizip hat hier Nichts auf sich).

b) Dass im Thuschischen die Vollpronomen S und U 1. und 2. Person mit dem vorausgehenden Verb verschmelzen können, ist für uns von weiter keiner Bedeutung; wenn auch zum Theil der Unterschied zwischen S und U verwischt und der Anschein einer der unsrigen entsprechenden einheitlichen Bezeichnung für das reale Subjekt erweckt wird.

Pluralzeichen: infigirtes th. *-b-*, tsch. *-u-*, worin ich das an Nomen vorkommende *-bi* vermuthe (das kaum aus dem Georgischen stammen wird, da es auch Pronomen haben, wie *o-bi*, ‚sie‘), im Tsch. auch *-i-* (mit vorhergehendem *e* zu *ï*), wie an Substantiven.

Vollpronomen und Substantive.

Kasusformen. Die Funktion des Aktivus versieht neben seiner sonstigen der Instrumental, bei Schiefner ‚Instruktiv‘. In

den thuschischen Beispielen und Texten Schiefners habe ich ein paar Mal den Nominativ an Stelle des Aktivus gefunden, was, wenn es nicht Versehen ist, auf besondern Umständen beruhen mag. So steht gewöhnlich statt *Dalas* (z. B. §. 268) oder *Dalew* (§. 251), ‚von Gott‘: *Dal* (72, 17 [vgl. 75, 21 f]. 75, 15. 78, 18. 85, 28. 91, 6. 94, 8; im Tsch. finde ich bei Schiefner immer den Instrumental dieses Wortes: *Dāla*), wie auch für den Genetiv *Dale* öfter *Dal*. So *knath* [statt *knathw*] *ma ali*, ‚der Sohn aber sprach‘ 96, 2 (unmittelbar darauf *dadas ma ali*, ‚der Vater aber sprach‘). Die Herrschaft des Instrumentals erstreckt sich auf eigenthümliche Weise in das Gebiet der Intransitive hinein. Schiefner Th. §. 252 sagt: „dass die Pronomina der ersten und zweiten Person in solchen Fällen, wo nur eine Spur der Selbstthätigkeit in einem Verbum liegt, ohne Unterschied darauf ob es transitiver oder intransitiver Natur ist, stets im Instruktiv auftreten. So sagt man *as lei*, *aḥ lei*, ‚ich spreche, du sprichst‘, aber *o lei*, ‚er spricht‘; *athχo lei*, ‚wir sprechen‘, *aiš lei*, ‚ihr sprecht‘, aber *obi lei*, ‚sie sprechen‘; *as wože*, ‚ich fiel‘ (nicht ohne mein Zuthun, nicht ohne Schuld), aber *so wože*, ‚ich fiel (unversehens)‘.“ (Im Tsch. scheint dieser Gebrauch nicht zu herrschen; vgl. *ḥuo w-ōγu* Schiefner 43, 5, *ḥuo w-ēlir* 44, 12). Ich erinnere an die oben erwähnte passive Darstellung objektloser Transitive; sie konnte zur gleichen Behandlung von Intransitiven führen, die ja unsern Sprachen nicht fremd ist. Indessen kann man *as wože* keineswegs fassen als: ‚es wurde von mir gefallen‘, das würde sein: *as d-ože*; *w-* bezeichnet ja das männliche Subjekt. Wir haben hierin nur eine Vermischung dieser und der eigentlichen Wendung zu erkennen, die sich im Deutschen annähernd so nachbilden lässt: ‚ich fiel von mir (selbst)‘ — das Reflexivpronomen hat im Th. als Subjekt von Intransitiven immer nur die Form des Instrumentals, also z. B. ‚er war von selbst dort‘ statt ‚er war selbst dort‘. Der so gebrauchte Instrumental hat auch einige Verwandtschaft mit dem Dativus commodi in *iχ ḥoin*, ‚geh dir‘ 103, 7, *j-oliχ ḥoin*, ‚komm dir‘ 103, 11. Anderseits taucht die Frage auf, ob die Passivität des Transitivs nicht irgendwie abgeschwächt oder umgewandelt wird, ob nicht an die Stelle des den Instrumental begleitenden Nominativs sich hie und da etwa ein Akkusativ einstiehlt, wie das ja in manchen

Sprachen vorkommt. Im Thuschischen könnte es sich dabei nur um den Affektiv (auf -*χ*) handeln, der bei Fr. Müller in dem Paradigma des Personalpronomens S. 171f. als Akkusativ auftritt, in dem des Substantivs ganz fehlt. Gelegentlich des tsch. Illativs auf -*χ* bemerkt er S. 166, dass dies im Th. das Zeichen einer Art ‚freien Akkusativs' sei, und dieser Ausdruck ist auch in die Tabelle bei Erckert S. 247 übergegangen. Indessen scheint der tsch. Illativ mit dem th. Affektiv nicht bloss lautlich übereinzustimmen, sondern zum Theil auch in der Bedeutung; von den sieben Beispielen, die Schiefner §. 152 für den erstern gibt, würden vier nicht minder für den letztern dienen: ‚das Kind saugt an der Mutter' — ‚ich glaube an den Vater' — ‚glaube du mir' — ‚ich stecke den Ring an den Finger'. Die Charakterisirung des th. Affektivs als ‚freien Akkusativs' scheint bei Fr. Müller durch die Erinnerung an den Akkusativ auf -*χ* des unmittelbar vorher behandelten Udisch hervorgerufen worden zu sein. Wenigstens findet sich unter den ausserordentlich zahlreichen Sätzen, mit denen Schiefner den weiten und mannigfachen Gebrauch des Affektivs belegt (§. 255—260), kaum einer, in dem dieser sich mit Sicherheit auf ein direktes Objekt beziehen liesse. Wenn man sagt *oχus χati oχuχ*, ‚er fragte ihn', eig. ‚von ihm wurde gefragt an ihn' (*Jeso χati oχuχ* 94, 32 ist wohl ein Versehen), so müssen wir uns die romanische Wendung vor Augen halten, in der die gefragte Person als indirektes Objekt, der Inhalt der Frage aber als direktes Objekt gefasst wird. Ebenso ist in: ‚von ihm wurde geschmiert an die Augen', ‚von ihr wurde gesalbt an die Füsse' zu ergänzen ‚Schmiere', ‚Salbe'; in: ‚von wem dir geschlagen wird an die Wange': ‚Schlag', und so auch in: *thebχoḥ son*, ‚du schlägst mir' 88, 8, *Uirwain thebχi*, ‚dem Juden schlug man' 100, 1. Aber tsch. *wašas džaliena γaž j-eththa*, ‚von dem Bruder dem Hund der Stock (er) geschlagen wird' Erckert n. 28, und wiederum *dās j-eththa dagaraštsaṅ*, ‚von dem Vater geschlagen wird mit den Beilen' ebd. n. 33 (worauf sich hier das *j*- bezieht, weiss ich nicht). Auch in andern kaukasischen Sprachen (s. oben S. 4) heisst es ja ‚Jemandem schlagen' (vgl. unser ‚es Jemandem geben'). Etwas anders (siehe oben S. 10) *itsχuin d-ešath*, ‚diesem (es) werde gehorcht von euch' §. 288, *theš(i) aḥ Dal knatheχ?* ‚wird geglaubt von dir an Gottes Sohn?' §. 256 und S. 94, 10

(aber intrans. tsch. *suo saiχ thieša*, ‚ich an mich glaube' §. 153, *suo thiēša dēχ*, ‚ich glaube an den Vater' §. 152, n). Derartige Wendungen können ursprüngliche, sie können aber auch analogische sein, und es wäre über sie — da ja der Affektiv in ihnen nur eine Schattirung des Dativbegriffes darstellt — das zu wiederholen, was ich B. St. I, 39 f. über die unpersönlich zielenden Transitive des Baskischen gesagt habe, nur dass im Th. nicht überall das Klassenzeichen vorhanden ist, um ein unpersönliches S anzudeuten. Sie können nämlich umgestaltet sein aus zielenden Intransitiven (‚von ihm wird [es] mir genützt' statt ‚er nützt mir'), was nach dem oben Gesagten besonders nahe liegt, oder aus ziellosen Transitiven (‚von ihm wird [es] mir geliebt' statt ‚er liebt mich'). Es fehlt mir an den Mitteln hierüber zu entscheiden. Nur im letztern Falle wäre es möglich, Ansätze zur Bildung eines Akkusativs anzunehmen. Wenn Winkler Z. Sprachg. S. 163 Anm. meint, solche seien im Tsch. und Th. nicht zu läugnen, so fusst er auf einer ganz andern Thatsache, nämlich der aus Fr. Müller S. 165 geschöpften, dass der Stamm für die beiden Kasus, Nominativ und Akkusativ, gegenüber den übrigen obliquen Kasus meistens mehr oder weniger verändert erscheint. Inwiefern aber verräth sich in einer derartigen, doch auch andern Sprachgebieten nicht fremden Veränderung des suffixlosen, in subjektischer Geltung verwendeten Stammes (von zwei Kasus zu reden, ist ungerechtfertigt und verwirrend) auch nur die leiseste Spur einer Neigung zur Schaffung eines Akkusativs?

Stellung: gewöhnlich die aktivische, U geht dem S voran.

Pleonasmus: scheint im Allgemeinen nicht üblich zu sein; doch vgl. den zweiten Imperativ im Tsch. §. 132. 139: *aḥ luo-l-aḥ, aš luo̜-l-aš*.

Empfindungsverben: mit Dativ.

2. Westlesghisch.

a) Awarisch

(stimmt in dem hier Wesentlichen mit dem Tschetschenischen überein).

Konjunkte Pronomen: nur die präfigirten Klassenzeichen. Beispiel von aktiv und passiv zu nehmendem Partizip: *dida*

w-ihuleu tši, ‚an mir (er)-gesehen-werdender Mensch‘ = ‚der Mensch, den ich sehe‘: *dun w-ihuleu tši*, ‚ich (ich)-gesehen-werdender, Mensch, [an welchem]‘ = ‚der Mensch, der mich sieht‘ Uslar-Sch. §. 137. 168; das *w-* hat also, von unserem Standpunkte aus betrachtet, in dem einen Fall subjektive, in dem andern Fall objektive Geltung, das Letztere wie in *χur b-eluleu tši*, ‚der den Acker besäende Mensch‘ ebd. S. 156ᵃ.

Vollpronomen und Substantive.

Kasusformen: Aktivus = Instrumental, der daneben noch andere Bedeutungen hat. Nach Erckert n. 119 und 122 würde die Achwak-mundart (3) in der 1. P. Sing. und Pl. an Stelle des Aktivus (*ditsa, nežetsa*) den Nominativ (*dun, niž*) haben, aber nur im Präsens, nicht im Perfekt und Futur; dieser Unterschied der Tempus erinnert an den im Südkaukasischen massgebenden. Von anscheinend oder wirklich unpersönlichen Transitiven besonders ‚schlagen‘: ‚von mir (es) ist geschlagen worden an ihn‘ Uslar-Sch. S. 152ᵇ (*.aze*), ‚von Ali geschlagen worden ist an Isa‘ ebd. §. 137 (*λabize*), ‚von ihm selbst an ihn selbst wird geschlagen‘ Schiefner §. 119 (*retš'ize*); andere Verben für ‚schlagen‘ werden aber wie das unsrige konstruirt, so *.akize, .uχize* Uslar-Sch. S. 165ᵇ. 174ᵇ. 160ᵃ. Erckert n. 28.

Stellung: gewöhnlich die aktivische, U geht dem S voran.

Empfindungsverben: ‚lieben‘ mit Dativ; ‚sehen‘, ‚hören‘, ‚wissen‘ mit Lokativ (auf *-da*). Erckert verdeutscht n. 132. 133: ‚in mir sehen war‘, ‚in mir hören war‘. Aber wir werden besser thun ‚an mir‘ zu setzen; vielleicht sogar ‚an mich‘ (‚drangen die Licht- oder Schallwellen‘), denn dieser Kasus wird, wie wir eben gesehen haben, auch neben ‚schlagen‘ gebraucht, neben ‚herankommen‘ (an Jemanden), ‚grüssen‘, ‚glauben‘ u. s. w.

b) Andi-mundarten.

Verhalten sich, so viel sich aus Erckert ersehen lässt, wesentlich wie das Awarische. Der Nominativ *den*, ‚ich‘ statt des Instrumentals *denni* muss S. 180 n. 78 (vgl. S. 179 n. 29) und S. 182 n. 7—10 (vgl. S. 178 f. n. 16—22) aus Versehen gesetzt sein; allerdings steht *den* (*din*) auch in: ‚ich spreche‘, ‚ich schreibe‘ S. 183, und *den, denni* in: ‚ich Wasser trinke‘ S. 182 n. 12.

Empfindungsverben: mit Dativ.

c) Dido-mundarten

(Dido i. e. S., Chwarschi, Kaputschinisch). Es liegen, besonders für das Kaputschinische, verschiedene Anzeichen der Neigung vor, der aktivischen Auffassung Eingang zu gewähren. Aber das Erckert'sche Material genügt nicht, um daraus eine klare Vorstellung über den Gebrauch der

Konjunkten Pronomen, also hier der Klassenzeichen zu gewinnen. Man vergleiche:

im Singular von:

männlichen Personen: *v-* (nach Erckert S. 216).
weiblichen Personen: *j-*.
Thieren:
b- in allen drei Mdd.
l- (*b-* ?) Ch. = *b-* D. n. 28.
d- (*b-* ?) D. = *b-* Ch. n. 62[a].
m- K. n. 78 (vgl. n. 29).
Sachen:
r- D.
l- Ch.
j- K. n. 50. 60.
b- (plur. ?) K. n. 58 (Garten). Ch. n. 111 (Geld).

im Plural von:

Personen:
b- (1.—3.) Ch., (1. 2.; S. 215 auch 3.) D., (3.) K. 130.
r- (3.) D. n. 38. 56. 130.
m- (1. 3.) Ch. K. n. 42. 38.
Thieren:
b- D. n. 141.
j- K. n. 141.
Sachen:
r- D.

unpersönlich:

r- D. = *l-* Ch. n. 33; aber *b-* (*l-* ?) in *b-eqo gezdorad*, ‚(es) wird geschlagen mit dem Hammer' Ch. n. 26.

Vollpronomen und Substantive. Dido und Chwarschi haben den Instrumental als Aktivus, wenn nicht einen eigenen Aktivus

(Erckert S. 216 f.). Das erstere unterscheidet in der 1. und 2. P. Sing. den Aktivus nicht vom Nominativ: *di*, *mi*, und da im Chwarschi jener *de*, *mi* zum Nom. *da*, *ma* lautet, so möchte ich glauben, dass im Dido der Aktivus die Rolle des Nominativs (erst später) übernommen hat; es entsprechen hier die Nominative der 1. 2. 3. P. Plur.: *eli*, *meži*, *žedi* ebenfalls den Aktivus des Chwarschi: *ili*, *miži*, *židi* (Nom. *ila*, *miža*, *židu*), und dort scheinen dann die Aktivus *elo*, *mežo*, *žedo* neueren Ursprungs zu sein, von denen der letzte wiederum zum Nominativ des Chwarschi: *žido*, *-u* stimmt. *Žedui* beim Transitiv n. 124. 139, beim Intransitiv n. 154. Für das Dido ist noch Folgendes zu bemerken. In n. 152—154 wird als Subjekt für ‚schlafen' Fut. im Plural (nicht auch in der 3. P. S.) der Aktivus als Nebenform des Nominativs angeführt. Ja wir müssen, sollen wir nicht die Aufzeichnungen und Deutungen für sehr unzuverlässig halten, auch in n. 34 und 49 den Aktivus beim Intransitiv feststellen: ‚Vater-durch geht mit den Beilen', ‚Vater-durch steht bei dem Sohne nahe'. Aber wie lässt sich solches neben den andern Fällen erklären, insbesondere neben: ‚der Vater geht mit dem Beil' n. 25? Und sodann stösst uns neben diesem *babij-u*, ‚Vater-durch' ein *babiju*, ‚der Vater' n. 51 auf (vgl. I, 143 *obuju*, ‚Vater' neben *obu*), und wiederum für ‚Vater-durch': *babij-a* n. 17. 18, *bobij-a* n. 15, *babij-o* S. 216, *obuj-ö* n. 21, *abuj-ō* n. 22. Das Chwarschi hat nach S. 215 ‚ich schreibe' mit dem Aktivus, das Dido ‚er schreibt' mit dem Nominativ. Was das Kaputschinische anlangt, so merkt gerade bei ihm Erckert S. 219 ausdrücklich an, dass der Aktivus beim Transitiv stehe, und führt nur hier für die Pronomen keinen Aktivus an. In der 1. und 2. P. Sing. und Plur. unterscheiden sich Nominativ und Aktivus nicht (nur mundartlich ist *de* n. 26 neben *do* vielleicht Aktivus), wohl aber in der 3. P. S.: *ugi*, *ögu* (z. B. n. 89): *oktso* (n. 121. 136); in der 3. P. Pl.: *gogol* (n. 85. 93. 154), *ogra* (n. 93), *golol* (n. 100): *gogloj*, *oglo* (n. 124), *goglol* (n. 139. 148). Von Substantiven finde ich beim Transitiv theils den Nominativ, so *abo*, ‚der Vater' n. 15. 18. 21. 22. 23. 125, *jö*, ‚die Mutter' n. 19. 20 (oder ist dies Aktivus? *jo* beim Intr. n. 45. 55. 70—76), theils den Aktivus: *is-ti*, ‚Bruder-durch' n. 28, *ož-di*, ‚Sohn-durch' n. 16. 63—69.

3. Centrallesghisch.

a) **Kasikumükisch**

(oder Lakisch). Erckert S. 154 sagt: ‚Sehr dunkel ist der Unterschied in den Formen für aktive und passive Verben.‘ Nach Fr. Müller S. 94 würde das Verhältniss ein sehr einfaches sein: wir würden das Aktiv haben, wenn das reale Subjekt der 1. und 2. Person, das Passiv, wenn es der 3. angehört. Er beruft sich dafür in der Anmerkung auf die Verbalformen selbst; allein soweit die

Konjunkten Pronomen, d. h. die Klassenzeichen in Betracht kommen, ist diese Berufung nicht stichhaltig. Es soll z. B. in: *žu tā bizār āru*, ‚wir betrüben ihn‘ *āru* nur auf *žu*, nicht aber auf *tā* zurückgehen. Was aber den Anlaut von *āru* anlangt, so bezieht sich dieser sicher auf einen männlichen Singular, also hier auf *tā*; die Beziehung auf *žu* müsste durch *b-* ausgedrückt sein, wie es heisst: *žu b-uru*, ‚wir sind‘. So gehört in: *ina žu bizār b-āra*, ‚du betrübst uns‘ *b-* zu *žu*, und in: *na tanan tš'ath b-ulau*, ‚ich gab ihm Brot‘ *b-* zu *tš'ath*. Das Klassenzeichen vertritt, da wir das Transitiv nach dem Intransitiv beurtheilen müssen, immer das Subjekt, bei jenem das ideale oder grammatische, das dem realen Objekt entspricht. Das finde ich nirgends ausgesprochen. (Usl.-)Schiefner §. 79 redet ganz im Allgemeinen von der Beziehung des verbalen Anlauts auf die Kategorien der Nomen und äussert sich §. 87 Anf. in unbestimmter oder geradezu unklarer Weise: ‚der Anlaut kann nach den einzelnen Kategorien der handelnden oder leidenden Gegenstände wechseln.‘ Und Erckert drückt S. 148[b] seinen Zweifel recht deutlich aus: ‚Im Falle, dass der geschlagenen (oder schlagenden?) Personen mehrere sind, wird ein *b* vorgesetzt.‘ Mit dem subjektiven Charakter des Klassenzeichens hängt nun auch der von Fr. Müller S. 92 als ‚im höchsten Grade merkwürdig‘ bezeichnete Umstand zusammen, ‚dass das Geschlecht des Reflexivs nicht nach dem Agens, sondern nach dem Objekt der Handlung sich richtet.‘ Die Sätze: *na na-wa lasau laγ*, ‚ich selbst kaufte einen Sklaven‘ und *na na-ra lasau ṣurmuḫ'u*, ‚ich selbst kaufte eine Sklavin‘ sind zu verstehen als: ‚von-mir von-mir-(er) gekauft-wurde Sklave‘

und ‚von-mir von-mir-(sie) gekauft-wurde Sklavin‘. In einem Satze wie *ṯul-a na-wa aṯāra*, ‚ich (der Mann) schlage mich selbst‘, eig. ‚von-mir-(ich) ich-(ich) geschlagen werde‘ ist das subjektive *-wa* (*ṯula* steht für *ṯul-wa*) einmal mit dem Ausdruck des realen Subjekts, das andre Mal mit dem des realen Objekts verbunden. Wenn aber nicht aus dem im Anlaut (oder im Inlaut) der Verbalform stehenden Klassenzeichen die aktive Bedeutung derselben sich folgern lässt, so doch aus ihrer Endung. In den beiden obigen Sätzen deutet das *-u* von *āru* auf das pluralische *ž̆u*, und das *-a* von *b-āra* auf das singularische *ina*, also auf das reale Subjekt; man vergleiche *na tā bizār āra*, ‚ich betrübe ihn‘, *zu ž̆u bizār b-āru*, ‚ihr betrübt uns‘. Im Einklang mit andern kaukasischen Sprachen scheidet nämlich das Kasikumükische zwar nicht die 1. und 2. Person voneinander, wohl aber den Plural beider vom Singular. Wir können in dem *-u* ein Pluralzeichen sehen, welches mit dem der Substantive (*-u*, *-ru*, *-du*, *-rdu*, *-ṯu*) übereinstimmt, oder eine Angleichung der Verbalformen an die Pronomen: *na* und *ina .āra*, *ž̆u* und *zu .āru*. Dass nun der Auslaut sich auf das reale Subjekt, der Anlaut auf das ideale Subjekt oder reale Objekt bezieht, dadurch würde die Mischung aktiver und passiver Form noch nicht erwiesen sein; unterscheiden sich ja doch z. B. im bask. *d-u-te*, ‚er wird gehabt von ihnen‘ die Beziehung des *d-* und die des *-te* in derselben Weise. Aber während im Baskischen das Pluralzeichen des nur realen Subjekts und das des intransitiven verschiedene Gestalt haben, sehen wir, dass im Kasikumükischen das Transitiv mit dem Intransitiv nach dieser Seite hin zusammenfällt: *na* und *ina .ura*, *ž̆u* und *zu .uru*. Und das zeugt allerdings dafür, dass in jenes die aktivische Auffassung eingedrungen ist. Nach Schiefner §. 87 würde sich die Endung des Transitivs nach dem realen Subjekt in folgenden Fällen richten: 1) in den beiden ersten Personen des Präsens des Indikativs und des Präteritums des Konsekutivs, 2) in der ersten Person des Perfekts, des Futurs I. und des Präsens des Konsekutivs, 3) im Imperativ. Diese Beschränkung vermag ich mit dem von Schiefner gelieferten Stoff nicht zu rechtfertigen; vgl. z. B. *na tā itlanthiṡara* [nicht *-ari*], ‚ich werde ihn verlassen‘ §. 138 (Intentional). Sicher ist, dass, wenn die 3. Person die des realen Subjekts ist, der Auslaut

der Verbalform durch das reale Objekt bestimmt wird, ebenso wie der Anlaut, dass sie also dann eine ganz passive ist; so neben: *žu tā bizār āru*: ‚wir...‘: *tanal tā bizār ai*, ‚er betrübt ihn‘, neben: *ina žu bizār b-āra*, ‚du...‘: *tanal žu bizār b-āru*, ‚er betrübt uns‘. Bei alledem bleibt nicht Weniges dunkel, und Erckerts Beiträge erhöhen theilweise unsere Ungewissheit; so finden wir hier S. 147[b] *durkunni* ebensowohl für ‚(du) assest auf‘ und ‚(wir) assen auf‘ wie für ‚(er) ass auf‘, da wir doch, nach Schiefner, ja nach Erckert selbst (S. 155), in den beiden ersten Fällen *durkunna, durkunnu* erwarten sollten (ebenso S. 145[b] *-unni* bei der 1. und 2. Person und umgekehrt *-unna* bei der 3.). Bezüglich des Imperativs von *.itan*, ‚lassen‘ bemerkt Schiefner §. 103, dass *itu* passiv sei: ‚werde verlassen‘, *ita, iti* aktiv: ‚lass ihn‘; die Sache ist allgemein, nämlich dass die pass. und intrans. Imperative auf *-u*, die aktiven auf *-a*, *-i* ausgehen. — Ein Schwanken zwischen aktiver und passiver Bedeutung wohnt hier wiederum den Gerundien und Partizipien inne, von denen die Sprache einen geradezu verschwenderischen Gebrauch macht. Vgl. z. B. *usru d-aiša adamina*, ‚der Stiefel machende Mensch‘ und *adaminal d-aiša usru*, ‚die vom Menschen gemachten Stiefel‘ Schiefner §. 150, a) = ‚Stiefel (sie)-gemacht-werdend = machend Mensch‘ und ‚vom-Menschen (sie)-gemacht-werdend Stiefel‘; *ina šu bizār b-ullai .ikhaiša i-u-ḳhun .ura*, ‚du hast die Schwester betrübt‘ und *ina šu bizār b-ullai b-ikhaiša b-i-u-khun b-uri*, ‚die Schwester ist durch dich betrübt worden‘ Schiefner §. 147 = ‚du Schwester betrübt (sie)-Gemacht-werden = -haben-in (du)-befindlich (du)-gewesen (du)-bist‘ und ‚von-dir Schwester betrübt (sie)-Gemacht-werden-in (sie)-befindlich (sie)-gewesen (sie)-ist‘ (*šu*, ‚Schwester‘ gehört ausnahmsweise der *b*-Klasse an). Man bemerke aber die veränderte Wortstellung in: *na dāin dutšri b-ullannu ura taindan*, ‚ich kann ihnen immer Pferde geben‘ *na dāin taindan b-ullannu b-uri dutšri*, ‚von mir können ihnen immer Pferde gegeben werden‘ ebd. §. 149, b).

Vollpronomen und Substantive. Die Pronomen der 1. und 2. Person unterscheiden weder einen Aktivus noch einen Akkusativ vom Nominativ. Aber da wir nun doch in: ‚ich du schlag-‘ keinen doppelten Nominativ annehmen können, so unterliegt es keinem Zweifel, wie wir das zu deuten haben; nämlich nicht

mit Fr. Müller (S. 94): ‚ich dich schlage', da die Sprache sonst gar keine Spur eines Akkusativs aufweist, sondern: ‚von mir du wirst geschlagen', da in genau entsprechenden Fällen der Aktivus angewandt wird. Ja, in gewissen sogar von der 1. und 2. Person, man sagt: ‚von mir ich werde geschlagen' = ‚ich schlage mich selbst' (s. oben S. 19°). Auf die dynamischen Aktivus solcher Gerundial- und Partizipialwendungen wie die vorher erwähnten sind, will ich nicht einmal besonderes Gewicht legen. Der Aktivus des Kasikumükischen (auf *-l*) ist nun kein eigener Kasus, er fällt auch nicht mit dem Instrumental oder mit dem Dativ zusammen wie in andern kaukasischen Sprachen, sondern mit dem Genetiv. Darf man aber nun sagen: der Genetiv dient als Aktivus? darf man etwa gar deswegen das Verb als Nomen betrachten? Erckert thut dies, aber nicht durchgängig; und so nehmen sich bei ihm ‚des Vaters Kaufen gewesen ist ein Pferd' und ‚des Mädchens waschend ist das Hemd' wunderlich genug nebeneinander aus. Wir dürfen den kasikumükischen Aktivus nicht von dem der übrigen kaukasischen Sprachen losreissen; wir müssen vielmehr sagen: der Aktivus dient hier als Genetiv. Durchaus parallel würde dieser kasikumükischen Darstellung des possessiven Kasusbegriffs die grönländische gehen und annähernd parallel die tscherkessische (S. 7 f.). Auch das darf hier angeführt werden, dass im Kürinischen die Form des Genetivs die des Aktivus voraussetzt. Andere lautliche Verwandtschaften zwischen Genetiv und Instrumental sind aus der lesghischen Deklinationstabelle bei Erckert S. 222 f. ersichtlich. Erwähnt wenigstens sei, dass der Genetiv im Kasikumükischen ziemlich locker an sein Regens gebunden ist, z. B. ‚vor Durst Mund trocken geworden ist von mir' = ‚... mein Mund ...' Schiefner S. 79ᵇ. Zu der Annahme aber, der Aktivus habe sich hier nicht aus dem Genetiv, sondern, wie fast überall anderswo, aus dem Instrumental abgezweigt, bestimmt mich vor Allem die Thatsache, dass dieser *l*-Kasus auch Instrumental ist, und zwar dessen Rolle wohl zum grössten Theil ausfüllt. Der *inu*-Kasus, den Schiefner als Kausativ bezeichnet, Müller als Instrumental, scheint nicht in sehr häufigem Gebrauch zu sein; §. 118 wird er belegt mit: ‚wegen seiner Zunge wurde er verwundet', ‚durch den Bruder wurde er gross'; er ist mir — freilich habe ich

nicht darauf gefahndet — bei Schiefner sonst nur in *ḳ'aratša-tirainu*, ‚durch Bemühung' S. 56, IV, 1 u. S. 89ᵇ aufgestossen. Hingegen erscheint daselbst der *l*-Kasus vielfach in der eigentlich instrumentalen und manchen damit näher oder weiter zusammenhängenden Bedeutungen, z. B. ‚mit den Lippen (küssen)', ‚mit den Zähnen (beissen)', ‚mit dem Auge (blinken)', ‚vor Freude (tanzen)', ‚vor Zorn (sterben)', ‚mit Wasser (ein Gefäss anfüllen)', ‚an Etwas (arm sein)', ‚auf einem Kameel (reiten)'; §. 117 wird ausser der possessiven und der aktiven Funktion nur die zeitliche dieses Kasus erwähnt. Erckert setzt S. 223 zu der Endung *-inu* in Parenthese: ‚bei der 3. Person = Genet. *-l*', und ebenso sagt er S. 152: ‚häufig dient der Genetiv als Instrumental-Kasus.' So haben wir *-l* n. 28: ‚mit dem Stock (schlagen).' *Dutšrašal*, ‚durch die Pferde (gerettet werden)' n. 31 scheint irrthümlich für *dutšral* geschrieben zu sein; jenes ist Komitativ und als solches in n. 32 berechtigt (wo aber Erckert ‚mit den Pferden' = ‚der Pferde' setzt, als ob *dutšral* da stünde), aber hier handelt es sich um den Instrumental (als nördliche Variante ist *dutšrajnu* neben *dutšrašal* angeführt), oder sogar um den Aktivus. Neben diesem Instrumental auf *-l* scheint auch der Ablativ auf *-ša* hie und da im Sinne des Aktivus vorzukommen, so Schiefner §. 118: ‚wenn es durch mich thunlich wäre', ‚vom Menschen auf die Himmel steigen nicht ist' = ‚der Mensch kann nicht auf die Himmel steigen', ‚von diesem Menschen Wort sagen nicht ist' = ‚dieser Mensch kann kein Wort sagen'; S. 54 n. 14: ‚von dem Wachsbeil Baum fällen nicht ist' = ‚das Wachsbeil kann den Baum nicht fällen'; S. 128ᵃ: ‚von mir ohne Brod existiren nicht ist' = ‚ich kann ohne Brod nicht existiren.' Hier scheint überall eine Fähigkeit als vom Menschen ausgehend vorgestellt zu sein; aber S. 130ᵇ: ‚von mir viel Geld ist verschwunden' = ‚verausgabt worden'.

Stellung: U S.

Empfindungsverben: mit Dativ.

b) Dargua-mundarten,

unter denen uns besonders die chürkilische, Schiefners ‚hürkanische' zugänglich gemacht ist. Sie steht dem Kasikumükischen sehr nahe, weist aber Abweichungen von ihm auf, die für die all-

gemeine Betrachtung von grosser Wichtigkeit sind. Der Aktivus (*-li*, auch *-ni*, *-n*) stimmt hier nicht mit dem Genetiv (*-la*) überein, und ist Instrumental schlechtweg. Auch die 1. und 2. Person erscheinen, wo sie den Urheber bezeichnen, im Aktivus, nicht wie im Kasikumükischen im Nominativ. Wir sollten demnach erwarten, dass wie die Verbalanlaute, so auch die Verbalauslaute sich an S, nicht an U anschliessen. Das thun sie aber — soweit sie nicht Klassenzeichen, also den Anlauten gleichwerthig sind — nicht durchgängig. Nämlich nicht dann, wann S der 3. Person angehört; also z. B. in: *hit nuni w-aqa-s*, ‚er durch mich gemacht werden wird' geht *w-* auf ‚er', *-s* aber auf ‚durch mich' (Fr. Müller S. 124). Diese klare Beziehung des Auslauts auf eine Aktivusform hätte Fr. Müller davon abhalten müssen, aus dem Auslaut des kasikumükischen Verbs zu schliessen, dass die indifferente Pronominalform, auf die er sich bezieht, nicht den Sinn eines Aktivus habe (s. oben S. 18). Ist uns nun im Chürkilischen diese aktivische Einströmung wegen des Angriffspunktes verwunderlicher als sonst, so ist sie wiederum wegen des Ausgangspunktes erklärlicher. An Stelle eines aktiven Transitivs erscheint nämlich in dieser Sprache nicht nur das Passiv, sondern auch das Intransitiv: ‚von mir wird der Brief geschrieben' oder ‚ich schreibe mit dem Brief'. Wenn Fr. Müller (S. 117 und schon 110), wie vor ihm Schiefner, nach ihm Winkler, sich hierbei der Präposition ‚durch' bedient (und zwar: ‚ich bin durch den Brief ein Schreibender'), so waltet dabei die Vorstellung eines Kausativs oder Aktivus ob, nicht die eines eigentlichen Instrumentals, aber diese ist doch allein am Platze: der Brief ist nicht die Ursache oder der Urheber meiner Schreibthätigkeit, sondern ihr Mittel und Werkzeug. Wir dürften etwa unser: ‚an einem Briefe schreiben' vergleichen, sicherlich aber, von dem besondern Falle abgesehen, solche Wendungen wie ‚mit Steinen werfen' = ‚Steine werfen'. Wie dem auch sein mag, es scheint die Möglichkeit, dass ein und dasselbe sich sowohl passiv als intransitiv ausdrücken lässt, und die dann für die 3. Person bestehende Gleichheit der Verbalform (‚schreib-' = ‚wird geschrieben' und ‚schreibt') die Angleichung der passiven Form an die intransitive angeregt zu haben. Im Kasikumükischen erscheint sie noch weiter gediehen, hier bestimmt die 1. und 2. Person als reales

Subjekt immer den Verbalauslaut. Ich will dies Verhältniss beider Sprachen zueinander übersichtlich darstellen.

Vollpronomen:		Auslaut der Verbalformen zu:		
S	U	urspr.	chürk.	kasik.
1. 2. P.	1. 2. P.	S	S	U
	3. P.	S	S	S
3. P.	1. 2. P.	S	U	U
	3. P.	S	S = U	S = U

Ich räume ein, dass der Zusammenhang der vorliegenden Thatsachen sich noch in anderer Weise denken lässt als in der oben angegebenen. Die Verwischung des Unterschieds zwischen Nominativ und Aktivus, wie sie das Kasikumükische für die 1. und 2. Person aufweist, mag hier die Ausdehnung der chürkilischen Vertretung von S durch U gefördert haben, mag aber auch eine solche Vertretung selbständig hervorgerufen haben, ja kann schliesslich erst eine Folge derselben sein. Dazu kommt noch, dass die Vermuthung, es hätten unkaukasische Einflüsse sich in der Konjugation der kaukasischen Sprachen geltend gemacht, sich vorderhand nicht gänzlich abweisen lässt. Ich will noch erwähnen, dass der Imperativ, der ja als eigentlich subjektlose Form überall eine Sonderstellung einnimmt, den pluralischen Auslaut *-jā* in dem ersten der obigen Fälle nicht nach S, sondern nach U richtet, also darin sich dem allgemeineren Gebrauch des Kazikumükischen anschliesst; z. B. von *.äqis*, ‚machen‘ (Schiefner §. 117):

w-aqa, ‚er von dir‘, *w-aqa-jā*, ‚er von euch‘; ebenso:
d-aqa-va, ‚wir von dir‘, *d-aqa-va-jā*, ‚wir von euch‘.

Vgl. mit den beiden untern Formen die entsprechenden des Futurs, die zusammenfallen: *d-aqa-ḥ'ā*, da der Auslaut dem S entspricht. — Anmerkungsweise sei ein, wie mir scheint, unpersönliches *v-* angeführt: *nuni dirḥali v-äχära χwiliši*, ‚von mir mit dem Stock (es) ist geschlagen worden auf den Hund‘ Schiefner §. 141; *nuni dirḥali v-äχära hītiši*, ‚von mir mit dem Stock (es) ist geschlagen worden auf ihn‘ ebd. S. 176[a]. 197[b] (*.itis*, ‚schlagen‘ wird wie unser Wort konstruirt).

Stellung. Bei zwei Vollpronomen scheint die passivische S U noch die regelmässige zu sein, sonst U S vorzuherrschen.

Empfindungsverben: mit Aktivus; in einzelnen Dargua-mundarten mit Dativ.

ב. *Südöstliche oder Kürinische Gruppe.*

1. Nordwestkürinisch.

a) Artschisch,

schon von Uslar durch Schiefner (Bull. der Petersb. Akad. VII, 99 ff.) einigermassen bekannt gemacht. Die Erckert'schen Proben zeigen neben der deutlichen Beziehung der

Konjunkten Pronomen, d. h. der Klassenzeichen auf S wie bei Intransitiven, ebenso im Präteritum der Transitive (*τλo*, ‚gab' mit sachlich pluralischem oder kollektivem S n. 16. 17. 19. 21. 63.: *b-τλo* mit singularischem n. 18; entsprechend *oτλu*, ‚verkaufte' n. 29: *o-b-τλu* n. 78; *šette*, ‚kaufte' n. 20. 30: *b-ešde*, *b-ešte* n. 15. 134) auch eine solche auf U, und zwar in den zusammengesetzten Tempus der Transitive, sodass z. B. ganz gleich konjugirt erscheint das Präsens von:

	‚gehen'	‚schlagen'
ich, du (männl.), er	*χo-v-tta-ši-v-i*	*darχar-ši-v-i*
ich, du (weibl.), sie	*χa-r-tta-ši-d-i*	*darχar ši-d-i*
wir, ihr	*χa-tta-ši-i*	*darχar-ši-i*
sie	*χa-b-tta-ši-b-i*	*darχar-ši-b-i.*

Die Ausgänge sind die Präsensformen des Verbs *kes*, ‚sein': *vi*, *di*, *i*, *bi*; das was ihnen vorausgeht, ist offenbar ein Gerundium oder Partizip, wodurch die Verschmelzung der aktiven mit der passiven Wendung ermöglicht wird (s. oben S. 11. 20). Nach n. 24 kommt, wohl mundartlich, in dem gleichen Satze die Beziehung auf U oder die auf S vor: *ummu darχarši-v-i* oder *-b-i taburzan*, ‚vom Vater im-Schlagen-(er)-ist' oder ‚im Geschlagen-werden-(es)-ist das Beil'. Auch in dem mit dem Verbalstamm zusammentretenden Präteritum von *kes* wird U reflektirt, ausnahmsweise S: *ušmu daλa e-b-tti gvadči*, ‚vom Bruder wurde (er) geschlagen der Hund' n. 28. Vgl. *zari b-ešde-χki noš*, ‚von mir wird (es) gekauft werden ein Pferd' n. 143. Im einfachen Präsens auf *-r* ist, wie wir aus Uslars Beispielen ersehen, das Letztere der Fall: *bo-χ̇or*, ‚gibt es, sie (pers. Pl.)', *do-χ̇or*, ‚gibt sie (S.)', ganz wie *bo-χ̇o* (= obigem *b-τλo*), ‚gab es'.

Vollpronomen und Substantive. Es gibt einen eigenen Aktivus ausser einem Instrumental, der zugleich Komitativ ist. Die 2. P. S. und die 1. und 2. P. Pl. haben Nominativ und Aktivus gleich; die 1. P. S. hat für den letzteren noch eine eigene Form, diese steht aber im Begriff, ebenfalls durch den Nominativ verdrängt zu werden. Erckert gibt S. 59 neben *zari* (Uslar: *zariš*) *zon* an und setzt in den transitiven Beispielen theils *zon* zu *zari*, theils dies zu jenem in Parenthese (S. 56), theils nur das Eine oder das Andere (so *zon* in: ‚ich kaufe ein Pferd' n. 119, *zari* in: ‚ich werde ein Pferd kaufen' n. 143).

Empfindungsverben: mit Dativ.

b) Rutulisch.

Ueber den Gebrauch der Klassenzeichen vermag ich nichts Sicheres festzustellen.

Vollpronomen und Substantive: Aktivus und Komitativ-Instrumental. Alle Pronomen haben einen vom Nominativ verschiedenen Aktivus.

Empfindungsverben: mit Dativ.

c) Tsachurisch.

Auch hier kann ich bezüglich der Klassenzeichen nicht zur Klarheit gelangen. Es scheint fast, dass neben ihnen ein eigenes **Pluralzeichen** besteht, nämlich *bi*, welches mit dem bei den Substantiven üblichen übereinstimmt. Denn wenn der Plural des Präsens von ‚sein' entweder *vo-b* (*vu-b*) oder *vo-d* (*vu-d*) (S. 29 f. und n. 59. 60. 83. 84. 85), auch *vo-b-un-bi* oder *vo-d-un-bi* (S. 27. 30 und n. 105. 106) lautet, so liesse sich zwar in der vorletzten Form eine Wiederholung des Klassenzeichens annehmen wie sie in diesen Sprachen so gewöhnlich ist, aber nicht in der letzten. Vgl. *hi-kha-ra*, ‚war', *vu-kha-ba*, ‚waren' n. 35. 36, *ha-r-kina*, ‚sie ging', *ha-b-kin-ba*, ‚sie gingen' n. 37. 38, *ikhe-sta*, ‚werde sein', *v-ikhe-sin-bi*, ‚werden sein' S. 30, *qajsan-asta*, ‚werde schlafen', *qajsan-asin-bi*, ‚werden schlafen' S. 26. ‚Sie sind gegeben worden' lautet *χkuvim-bi* (*χkuvim-mi*) n. 17. 19. 21. 63, aber bloss *χkuvin* n. 16; ‚es ist gegeben worden': *χkuvina* n. 18.

Vollpronomen und Substantive: Aktivus und Komitativ-Instrumental. In der 1. und 2. P. S. und Pl. lauten Nominativ und Aktivus gleich.

Empfindungsverben: mit einem Kasus auf *-kla*, von dem Erckert S. 31 sagt, es sei ‚vielleicht eine Art Ablativ'.

2. Nordost- und Centralkürinisch.

a) Kürinisch i. e. S. (und Achtü).

Konjunkte Pronomen, Klassenzeichen: keine.

Vollpronomen und Substantive: Nominativ und Instrumental-Aktivus. Aktiv-passive Partizipien und Gerundien, z. B. *im patšah akwadaidi ja*, ‚er sieht den Kaiser', eig. ‚er, der Kaiser gesehen-werdend ist', *im patšahdiz akwadaidi ja*, ‚ihn sieht der Kaiser', eig. ‚er dem Kaiser gesehen-werdend ist' Schiefner §. 178[a] (S. 67°); *zaz awur purar*, ‚der mir gemachte Sattel', *zaz purar awur ṯim*, ‚der mir den Sattel gemacht habende Mensch' §. 178[b] (S. 68°).

Stellung: aktivische, U S, U Z S.

Empfindungsverben: mit Dativ.

b) Agulisch.

Vom Kürinischen weicht es, was die

Vollpronomen und Substantive anlangt, insofern ab, als es einen Aktivus neben einem Komitativ-Instrumental besitzt, bei den Pronomen aber den Aktivus vom Nominativ nicht unterscheidet.

c) Tabassaranisch.

Konjunkte Pronomen, und zwar suffigirte, einerseits im Sinne von Σ (*garaggidi-za*, ‚ich werde kaufen', wie *daχidi-za*, ‚ich werde schlafen'; also mit deutlich aktivischer Auffassung), anderseits für Z. Zusammen scheinen beide nicht vorzukommen. Die letzteren fallen, soweit die Erckert'schen Beispiele darüber unterrichten, mit den Vollpronomen ganz oder fast ganz zusammen; so in der südlichen Mundart: *uvuz a-vuz χünü*, ‚dir ist-dir Kuh' n. 103, *uzuz ivχni-uzuz*, ‚mir wurde-gehört-mir' n. 133. Die nördliche hat hierfür allerdings *izüs iki-jas*; aber dieses *jas* findet sich als Vollpronomen im Sinne eines possessiven Dativs n. 102, und so haben wir (n. 103—107) auch für die übrigen Personen in gleichem Sinne Formen, die von denen des sonstigen Dativs durchaus verschieden sind (die südliche

Mundart hingegen zeigt, wie schon aus n. 103 ersichtlich, Uebereinstimmung). Uebrigens sind diese possessiven Vollpronomen der nördlichen Mundart sehr verschieden gebildet, die der 1. und 2. P. Sing. mit Präfix *ja-s* (zu *izü*), *ja-v* (zu *ivü*); die der 1. und 2. P. Plur. mit Suffix *ič-iv* (zu *ičü*), *ik-iv* (zu *ikü*); die der 3. P. Plur. machen den Eindruck von Genetiven: *doga-n* (*dügu*, ‚er‘ n. 136. 145. 151, sonst *dümu*) und *dügari-n* (*dügari*, ‚sie‘). Der 1. und 2. P. Sing. entspricht die suffigirte 2. P. Plur. in: *ik-iv vu-jak*, ‚euch ist-euch‘ n. 106, während in: *ičiv vu-ur*, ‚uns sind-‘ n. 105 und *dügarin vu-ir*, ‚ihnen sind-‘ n. 107 *-ur* und *-ir* sich auf die pluralischen S beziehen. Das Σ-Suffix der 3. Person, *-ju* pflegt in der südlichen Mundart zu fehlen, z. B. ‚er gab‘: *tüvnu-ju* N., *tuvnu* S. — Es bestehen daneben die Klassenzeichen fort; doch lassen sie sich vorderhand nicht im Einzelnen bestimmen.

Vollpronomen und Substantive: Aktivus und Komitativ-Instrumental. Die Pronomen haben Aktivus = Nominativ. Bei den Substantiven scheint, wenigstens in der nördlichen Mundart, ein Ausgleich angebahnt zu werden. Wir haben zwar *bav*, ‚die Mutter‘, *bav-ü*, ‚von der Mutter‘; aber *ava-i*, das S. 49 ausdrücklich als Aktivus bezeichnet wird, sowohl ‚der Vater‘ beim Intrans. (n. 25. 44. 51. 54), als ‚vom Vater‘, während die südliche Mundart *aba* und *ab-i* trennt (letzteres auch in: ‚vom Vater wird geschlagen mit den Beilen‘ n. 32 und, wohl aus Versehen, in: ‚der Vater entkam‘ n. 39). Ebenso *fij*, ‚der Bruder‘ und ‚vom Bruder‘ n. 27. 28; im Süden: *dčvi* und *dču-ču*.

Empfindungsverben: mit Dativ.

3. Südkürinisch.

a) Dschekisch und Buduchisch

sind durch zu dürftiges Material vertreten, um ein deutliches Bild zu gewähren. Beide kennen Klassenzeichen. Erckert erwähnt für das Substantiv einen eigenen Aktivus neben einem Komitativ-Instrumental; aber ‚vom Vater‘ und ‚der Vater‘ wird im Dsch. nicht unterschieden: *paj*, wohl aber im B.: *ada-ča* und *ada* (n. 15. 49), und zwar ist *ada-ča* auch Genetiv (s. oben S. 21), und *-dča* Dsch., *-ča* B. noch Lokativendung. Vom pronominalen Aktivus finde ich nur eine Form in beiden Mund-

arten: *ann-iz, an-iz* (Nom. *am* Dsch., *ad* B., ‚er‘); die Endung *-z, -iz* ist die des Dativs.

b) Chinalugisch.

Konjunkte Pronomen, bez. Klassenzeichen vermag ich nicht zu entdecken.

Vollpronomen und Substantive. Erckert spricht S. 84 von der Verwendung des Aktivus (neben dem Komitativ-Instrumental) im Allgemeinen; aber seine Sätze enthalten kein Beispiel für das Substantiv: *buj*, ‚vom Vater‘ und ‚der Vater‘, *džä, džä-i, dži, däd-i*, ‚von der Mutter‘ (n. 19. 20), *džä, džäi, dža*, ‚die Mutter‘ (n. 45. 55), *tsy*, ‚vom Bruder‘ (? n. 27) und ‚der Bruder‘. Wohl aber besteht für die Personalpronomen des Singulars der Aktivus gegenüber dem Nominativ. (Die Aktivusform *γini*, ‚von ihm‘ wird S. 83 auch als Dativ, neben *γinaš* angeführt).

Empfindungsverben: mit Dativ, wie im Dschekischen und Buduchischen.

4. Udisch.

Es spielt im Kreise der hier erörterten Erscheinungen eine ganz besondere Rolle, und das rührt zum Theil wohl daher, dass es sich nicht bloss in seinen Lauten und seinen stofflichen Elementen, wie Fr. Müller S. 139f. bemerkt, sondern auch in der innern Sprachform tatarischen Einflüssen zugänglich erwiesen hat. Darauf kann ich aber nicht eingehen, ich werde versuchen die Dinge, so weit es möglich, aus der Sprache selbst zu erklären.

Konjunkte Pronomen: Σ und Z. Beide kommen, wenn ich mich nicht täusche, nicht nebeneinander vor, und das letztere nur beim Intransitiv. Die für Z entsprechen auch lautlich dem Dativ der Vollpronomen; die für Σ in der 1. und 2. Person dem Nominativ = Aktivus dieser, in der 3. P. Sing. (*-ne*) dem Nominativ *šo-no*, in der 3. P. Plur. (*-qun*) dem Aktivus *še-tu-γon* (das *-tun* der Mundart von Nidsh scheint dessen beide letzten Silben darzustellen). Die einheitliche Bezeichnung von Σ, d. i. von intransitivem S und von U deutet jedenfalls auf aktivische Auffassung hin.

Vollpronomen und Substantive. Als Aktivus dient der Instrumental, der nur bei der 1. und 2. Person mit dem Nominativ

zusammenfällt. In dem Satze: *the baba zaχ thaša Thifliza,* ‚damit der Vater mich nach Tiflis bringe' bei Schiefner 56, 4 steht wohl aus Versehen der Nominativ *baba* statt des Aktivus *baban*. Der Aktivus erscheint nun bei vielen Verben, die wir mit unsern Intransitiven wiedergeben. Wir müssen uns dabei gegenwärtig halten, wie willkürlich im Grunde die Scheidung zwischen Transitiven und Intransitiven ist, und dass alle Intransitive, nicht bloss die, welche eine willkürliche Thätigkeit ausdrücken, in Transitive umgeformt werden können. Das geschieht entweder, indem ein Objekt aus ihnen ausgeschieden und in pleonastischer Weise neben sie gesetzt wird (‚Samen säen', ‚einen Kampf kämpfen'), und zwar tritt dasselbe oft in einer ganz allgemeinen Gestalt auf, der eines neutralen Pronomens, so dass sich unpersönliche Transitive ergeben (s. oben S. 10); oder ein Intransitiv wird in seine Faktoren zerlegt, ein allgemeines transitives Verb und ein Substantiv, dem die besondere Bedeutung eignet. Zusammensetzungen dieser Art sind gerade im Udischen sehr häufig, und dadurch wird verständlich, wie hier unser: ‚die Sonne glänzte und Alles schimmerte wie Brillanten' sich gibt als: ‚von der Sonne wurde geglänzt und von Allem wurde geschimmert wie von Brillanten': *bey-en χaš-ne-stai, bithun-tin-al ts'aw-ne-stai brilliant-yon kena* Schiefner 62, 6; denn *χaš-tesun* heisst eigentlich ‚Licht machen' und *ts'aw-desun* ‚Glanz machen'. So ‚es wurde geweint von der Arbeitsamen': *ϙne-ne-phi khinbal-tin* ebd. 60, 15 (*ϙne-phesun* wohl ‚Thränen machen'); ‚vom Hahn ist gekräht worden': *dadal-en el-le-phe* ebd. 51, 6 (*el-phesun* wohl ‚Schrei machen'; fehlt im Wtb.). In: *tharal-en bas-ne-ksai,* ‚von der Faulen wurde gelegen' ebd. 59, 13 spielt weniger die Form des Verbs (*baskesun*; *kesun,* ‚machen') mit, als seine Bedeutung; es handelt sich um ein stark absichtliches Liegen, während z. B. das ungewollte Liegen eines Kranken intransitiv genommen wird: *šono baske-ne,* ‚er ist gelegen' ebd. 49, 13; hierzu gewährt das Thuschische eine Parallele (s. S. 12). Einer solchen analytischen Darstellung ist natürlich auch das Transitiv fähig, und dabei verwandelt sich das direkte Objekt in ein indirektes: ‚Jemandem Lob spenden' = ‚Jemanden loben'. Im Udischen steht aber nicht der Dativ, sondern der Affektiv, der χ-Kasus, dem wir auch im Tschetschenischen und Thuschischen begegnet

sind und dessen ursprünglicher Bedeutung unser ,an' mit Dativ oder Akkusativ am Nächsten kommen dürfte. So ,ich bitte dich': *zu waχ χoiš-zu-bsa*, ,ich an dich Gebet-ich-mache' Sch. 55, 3; ,quäle meinen Kopf nicht': *bez beχ ma qats-ta*, ,an meinem Kopf nicht Schmerz-mache' ebd. 51, 7. Wie nun einerseits der eigentliche Sinn einer derartigen Zusammensetzung sich verdunkeln und sie als ein einfaches Transitiv behandelt werden kann (vgl. z. B. *kots'*, ,Falte, Biegung', *kots'-besun*, ,eine Beugung machen', ,beugen', *bul kots'-besun*, ,den Kopf beugen'), so können anderseits die einfachen Transitive, deren Zahl ausserordentlich gering ist, der Analogie jener zusammengesetzten folgen, z. B. *wi dasnuχ upha*, ,deine Lektion sage' Sch. 48, 3 (doch vgl. ebd. §. 123), *waχ tha-ne-šo*, ,dich wird er führen' ebd. 50, 10. Bei einem und dem andern lässt sich an die Entstehung aus einem zielenden Intransitiv denken, z. B. bei *biqsun*, ,packen', ,fangen', ,halten' (vgl. ,an Etwas haften' < ,Etwas halten' im Baskischen B. St. I, 46). Auf dieselbe Bahn mochten diejenigen zusammengesetzten Transitive gerathen, deren nominaler Bestandtheil adjektivischen, nicht substantivischen Charakter trägt, die also ebenfalls einen Akkusativ, oder in passiver Wendung einen Nominativ erforderten, z. B. *zaχ moγor-ba*, ,mich wecke' = ,wach mache' Sch. 51, 6. Nicht anders zu beurtheilen ist z. B. *jaqabsun*, ,schicken' mit Affektiv der Person: *jaqa* ist Dativ von *jaq*, ,Weg', der Dativ hat hier, wie gewöhnlich, die Bedeutung eines Allativs, also eig. ,Jemanden auf den Weg machen', wie wir sagen: ,sich auf den Weg machen'. Fr. Müller und Erckert taufen den Affektiv in Akkusativ um, und es ist richtig, dass er sich in den meisten Fällen mit unserm Akkusativ übersetzen lässt. Aber um von denjenigen abzusehen, in denen er auch dann nicht ein direktes Objekt bezeichnet (z. B. neben *zom-bakhsun*, ,lernen', eig. ,gewöhnt werden' und *zom-besun*, ,lehren', eig. ,gewöhnt machen', die sich wie russisch *учиться* und *учить* mit dem Dativ oder unser *unterrichtet werden* und *unterrichten in Etwas* verhalten), müssen auch wir in vielen Fällen ihn durch den Dativ wiedergeben, z. B. *zaχ phi-ne*, ,an mich sagte er' Sch. 48, 4, *zaχ phi-qun*, ,an mich sagten sie' ebd. 50, 8, *upha zaχ*, ,sage an mich' ebd. 49, 6, *wi bawaχ upha*, ,an meinen Vater sage' ebd. 49, 17 (aber auch *za upha*, ,mir sage' ebd. 63, 6). Sogar zwei Affektive

nebeneinander kommen vor, der eine als Akkusativ, der andere als Dativ: *beš günahaχ beinšaχ uken*, ‚unsere Sünde dem-Priester dass-wir-sagen' ebd. 52, 13. Und sodann frägt es sich, ob das direkte Objekt immer durch den Affektiv ausgedrückt wird. Ein flüchtiger Blick auf die Texte genügt, um das zu verneinen; aber was Schiefner §. 159 darüber sagt, genügt nicht. Der Imperativ und die Enklitika haben keinen wesentlichen Antheil an der Verwendung des Nominativs; wohl aber wird der Kernpunkt durch die Erwähnung des Indefinitivs anderer Sprachen gestreift. In der That ersetzt der Affektiv unsern bestimmten, der Nominativ unsern unbestimmten Akkusativ, z. B.:

za šum thada, ‚gib mir Brod' Sch. §. 159.	*zu thadal šumaχ ukhain*, ‚wenn du das von mir gegebene Brod isst' Sch. 54, 6.
be-ne-ysa tharna, ‚sie sieht einen Ofen' Sch. 61, 3.	*wi jaqaχ zu beyi*, ‚ich sah (auf) deinen Weg' Sch. 55, 1. (Vgl. mit Allativ: *zatš' beya-ne-i*, ‚dass sie auf mich schaute' Sch. 54, 3.)
zu a-z-qe ekh, ‚ich kaufte ein Pferd' Erck. n. 134.	*zu ukhes-zu-de ekhaχ*, ‚ich fütterte das Pferd' Erck. S. 64 n. 13.
züng-duysun, ‚läuten', eigentl. ‚Glocke schlagen' Sch. §. 95.	*züngnuχ duye-qun?* ‚haben sie die Glocke geschlagen?' Sch. 51, 7.
bithun gir-re-bi, ‚sie sammelte Alles' Sch. 64, 4.	*wi witšimuyoχ girba*, ‚versammle deine Brüder' Sch. 51, 13.

Bemerkenswerth ist es, wie Dativ + Nominativ abgelöst werden von [2]Kausativ + [1]Affektiv in: *šetu tha-qun-di uts'en bulk, Paraša-n gena šetuχ Mašinenk*, ‚ihr gaben sie eine Honigsemmel, Parascha aber diese der Mascha', eig. ‚von P. aber sie für M.' Sch. 71, 3 (vgl. unten unter ‚Swanisch' und ‚Georgisch').

Es finden sich nur wenige Ausnahmen. So *wa leker tha-z-do*, ‚ich werde dir den Eimer geben' Sch. 62, 1 (hier ist wohl *lekeraχ* zu lesen); *aqa ekh*, ‚kaufe das Pferd' Erck. n. 164 ist wohl falsch übersetzt (der Imperativ schliesst den Affektiv keineswegs aus, wie zum Ueberfluss gleich der folgende Satz

bei Erckert zeigt: *döphta ulluχ*, ‚schiess den Wolf'); *ma girba mamušakaχ*, ‚sammle nicht Veilchen' Sch. 54, 9, vielmehr ‚sammle nicht das Veilchen', mit dem bestimmten Singular statt des unbestimmten Plurals. Diese Funktionsscheidung erinnert lebhaft an die in den tatarischen Sprachen oder vielmehr den altaischen Sprachen überhaupt übliche; im Tscherkessischen besteht sie allerdings auch, aber nicht bloss beim S = Ω des Transitivs, sondern auch beim S des Intransitivs, ist also keine am Objekt, sondern eine am Subjekt vorgenommene.

Stellung: aktivische: U S.

Empfindungsverben: mit dem Dativ, und statt des Nominativs mit dem Affektiv, so: *za ekaχ the za-khsa* (für *a-za-khsa*), ‚ich sehe Nichts' Sch. 49, 3, *šotu bu-tu-χsa babaχ*, ‚er liebt den Vater' Erck. n. 126. Nur ausnahmsweise steht das reale Objekt im Nominativ: *za aba-za Thatharun muz*, ‚ich verstehe die tatarische Sprache' Sch. 56, 8, *the-qϱ aba ja Armeinun muz ja Gurdžinun muz*, ‚sie verstehen weder die armenische noch die georgische Sprache' Sch. 58, 5. Sehr befremdlich ist insbesondere: *bez pheχ ekal the-ne akhesa*, ‚in meinem Auge sehe ich Nichts' Sch. 49, 3, wo das reale Objekt auch im konjunkten Pronomen erscheint, an Stelle des subjektiven Dativs aber der Affektiv auftritt (eig. ‚an meinem Auge irgend Etwas nicht-es ist-sichtbar'). In der von Schiefner zugrunde gelegten Wartaschen'schen Mundart scheint der Aktivus hier kaum statt des Dativs einzutreten: *dadal-en šetuχ akhi* (ohne konj. Pronomen, da doch *a-tu-khi* oder, mit Kongruenz, *a-ne-khi* zu erwarten wäre), ‚der Hahn sah sie' Sch. 64, 13. Eher in der Nidsh'schen: *zu ibakhe-zu*, ‚ich habe gehört' (= *za ibakhe-za* W.) Sch. 49, 10, *šetyoχ Udiyon the-tun awa*, ‚das wissen die Uden nicht' (= *šetuyoχ Udiyo the-qϱ aba* W.) Sch. 57, 14, *zu akhe-zu*, ‚ich habe gesehen' (= *za a-za-khe* W.) Sch. 57, 16; aber wiederum nicht nur *bu-za-qsa*, ‚ich will' Sch. 49, 7, *ba-tu-qsa*, ‚er kann' Sch. 49, 13, sondern auch *the za aba*, ‚ich weiss nicht' Sch. 49, 11, *šotuχ awa-za*, ‚ich weiss das' Sch. 57, 17. Es scheinen Inkonsequenzen des Aufzeichners untergelaufen zu sein; in: *zu .... the-za-bakho*, ‚ich werde nicht können' Sch. 49, 16 sind sogar beide Konstruktionen (Vollpronomen im Aktivus, konjunktes im Dativ) miteinander gemischt, oder es steht viel-

mehr zu Anfang ein absoluter Nominativ, wie in: *Annuška .... the-tu-bakhi*, ‚Annuška .... konnte nicht‘ Sch. 70, 13. Eine noch eigenthümlichere Kontamination, nämlich zwischen possessivem Genetiv und Dativ liegt vor in: *šetuγoi sa phis ḫa-qo-bu*, ‚sie haben einen bösen Hund‘, eig. ‚ihrer ein böser Hund-ihnen-ist‘ Sch. §. 148. Die allereigenthümlichste aber, wenn wirklich beim Verb ‚wissen‘ Dativ und Affektiv in gleichem Sinne nebeneinander stehen: *za aba-zaχ*, ‚ich weiss‘, *wa awwaχ* (für *wa aba-waχ*), ‚du weisst‘. So übersetzt Schiefner §. 156. 158, indem er an der ersteren Stelle von der gelegentlichen Vertretung des Dativs durch den Affektiv, an der zweiten von dem Gebrauch des akkusativischen Affektivs bei Verben auch mit subjektivem Dativ redet; dann aber, besonders im Anschluss an das Beispiel: *wa qa-wa ibakhi .... namazaχ*, würden jene Sätzchen bedeuten: ‚ich weiss mich‘, ‚du weisst dich‘.

Pleonasmus: herrscht im weitesten Umfang, indem die konjunkten Pronomen ausser beim Imperativ kaum fehlen dürfen, die Vollpronomen aber sich ihnen zuzugesellen lieben (s. Sch. §. 173). Auf der andern Seite ist zu bemerken, dass Ω, welches überhaupt keine konjunkte Vertretung hat, sehr häufig, wo es aus dem Zusammenhang zu entnehmen ist, auch durch das Vollpronomen nicht ausgedrückt wird. Schiefner gibt dies in der Uebersetzung öfters an, so: ‚wohin er (dich) geschickt hatte‘ 48, 4, ‚morgen werden wir (dich) wecken‘ 48, 6, ‚ich werde (es) sagen‘ 49, 19, ‚bedecke du (mich)‘ 54, 25; anderswo nicht, so: ‚mein Vater hatte (mich) geschickt, 48, 4, ‚ich werde (dich) schlagen‘ 48, 8, ‚ich werde (sie) hinführen‘ 51, 14.

II. Südkaukasisch oder Kharthwelisch.

Das Verb dieser Gruppe setzt dem wissenschaftlichen Verständniss fast ebenso grosse, wenn auch ganz anders geartete Schwierigkeiten entgegen wie das des Baskischen. Ich bedauere sehr, dass Al. Tsagareli, der gründliche Kenner der südkaukasischen Sprachen, der eine Reihe sehr verdienstlicher Arbeiten in Bezug auf sie veröffentlicht hat, nicht dazu ge-

kommen ist, eine solche auch dem in Frage stehenden Gegenstand zu widmen. Seine lithographirte Abhandlung: Сравнительный обзоръ морфологіи иберійской группы кавказскихъ языковъ, Спб. 1872, die, wie er in einer andern (О грамматической литературѣ грузинскаго языка, Спб. 1873 S. 77) mittheilt, in einer äusserst beschränkten Anzahl von Exemplaren (47) ausgegeben worden war und die ich durch die Güte des Herrn Akademikers K. Salemann zu Gesicht bekommen habe, hält sich zu sehr im Allgemeinen. Besseres über das südkaukasische Verb, als was Fr. Müller im Grundriss gesagt hat, kenne ich nicht; aber auch in seiner Darstellung ruht auf den wichtigsten Partieen tiefer Schatten, wir vermissen insbesondere jede Bezugnahme auf die passive Auffassung des Verbs, und selbst da, wo er den Zusammenhang zwischen den nord- und den südkaukasischen Sprachen erörtert, berührt er nur die mit dem Dativ der Person konstruirten Empfindungsverben. Meine Kräfte haben gerade angesichts des reichen Stoffes, den uns vor Allem die einzige Litteratursprache des ganzen kaukasischen Gebietes zur Verfügung stellt, sich hier unzulänglicher erwiesen als bei den vorher durchgenommenen Sprachen. Ich gehe nicht, wie man erwarten könnte, vom Georgischen aus, sondern fasse

1. das **Swanische**

ins Auge, da es manche alterthümliche und bemerkenswerthe Züge aufweist und im Allgemeinen noch wenig Berücksichtigung erfahren hat, also auf das Georgische innerhalb dieser Untersuchung einiges Licht zu werfen vermag. Die Sprache, auf welche sich die Mittheilungen G. Rosens (1845) beziehen — ihnen folgt Fr. Müller —, ist kein reines Swanisch. Dadurch wurde der Baron P. Uslar veranlasst, 1861 eine kurze grammatische Skizze des Swanischen zusammenzustellen, die mir nicht zu Gesicht gekommen ist. Der X. Band des Sbornik (1890) erschliesst sehr mannigfache und reichhaltige Hülfsquellen für das Studium dieser Sprache: von M. Zawadskij eine grammatische Einleitung mit Wörterbuch (S. VII—LXXIV mit zwei Tabellen Verbalparadigmen), von A. Gren grammatische Bemerkungen II, 144—160, Texte mit Uebersetzungen und Wörterbüchern von W. und J. Nižeradze, Stojanow, Teptsow, Gren,

Margiani, Alles im II. Theile des Bandes. Warum in Erckerts Buch diese Darstellungen und Sammlungen nicht verwerthet, ja nicht einmal erwähnt sind, verstehe ich nicht. Ich habe keine Zeit gefunden, die Texte, die verschiedenen Mundarten angehören und nach verschiedenen Schreibsystemen aufgezeichnet sind, von Anfang bis zu Ende durchzulesen, und bin daher ausser Stand, mich über eine sehr grosse Menge von Punkten mit nur etwelcher Bestimmtheit zu äussern; vielleicht reichen selbst diese Texte für uns nicht aus, um alles Thatsächliche klar zu erkennen, die Lücken der grammatischen Abrisse auszufüllen, die Irrthümer und Ungenauigkeiten der Wörterbücher zu berichtigen. Ich bespreche nun, gemäss dem Charakter der kharthwelischen Sprachen, die Erscheinungen in einer andern Reihenfolge als bisher.

Vollpronomen und Substantive. Der bei Fr. Müller und Erckert als Instrumental angegebene Kasus auf *-šu* (*-św*) heisst bei Gren *инструментальный*, bei Zawadskij *орудный*; daneben haben wir einen bei Fr. Müller nicht verzeichneten auf *-d* (*-th*), *-emd* oder *-em*, der von jenen Beiden *творительный* genannt wird, von Erckert Narrativ. Dieser ist vorzugsweise Aktivus; aber keineswegs ausschliesslich (z. B. ‚zu Etwas machen', ‚als Etwas geben', was an den slawischen Instrumental erinnert; dient auch zur Ableitung von Adverbien aus Adjektiven, vgl. hierzu Erckerts Bemerkung S. 359 unten). Die 1. und 2. Person beider Zahlen haben für den Nominativ, den Aktivus und den Dativ die gleiche Form. Das Σ wird beim Transitiv nicht auf eine und dieselbe Weise ausgedrückt, sondern auf dreifache, das Ω im Einklang damit auf zweifache:

1. Nominativ + Dativ: ‚der Mann bindet dem Pferd an'. — Praesens, Präteritum I (Imperfekt), Praet. IV Kond. I, Futur I Indikativ, Futur II.

2. Aktivus + Nominativ: ‚von dem Manne wurde das Pferd angebunden'. — Präteritum II (Perfekt; bei Gren = Aorist) Indikativ, Futur I Konjunktiv, Imperativ.

3. Dativ + Nominativ: ‚dem Manne ist das Pferd angebunden worden'. — Praeteritum III (bei Uslar iteratives, bei Gren Perfekt), Praeteritum IV (Plusquamperfekt) Ind. Kond. II. Konj.; auf der Tabelle I von Zawadskij, ebenso wie S. XIX f. und XXIV ff. wird das Praet. III als Plusquamp. und das Praet. IV

(als *заглазное*) mit seinen Konditionalen und Konjunktiv als zum Perf. gehörig angegeben.

Diese Konstruktionsverschiedenheit lässt sich nicht unmittelbar aus der heute bestehenden Bedeutungsverschiedenheit herleiten; sie ist zunächst an die formale Verschiedenheit gebunden: so wird das Praet. I vom Praesens abgeleitet, so stimmt der Imperativ zum Praet. II (*a-tha-b*, ‚binde an‘, ‚du bandest an‘). Die Formen der zweiten und dritten Gruppe sind offenbar unter sich enger verwandt als mit denen der ersten, sodass wir zwei Hauptgruppen ansetzen dürfen. Wie aber die eine mit der aktiven, die andere mit der passiven Funktion zusammenhängt, bleibt noch im Dunkeln. In dem längeren Präsensstamm könnte man ein lautliches Kennzeichen der aktiven suchen, kein solches der passiven in dem kurzen, sicher oft gekürzten Perfektstamm (freilich ist umgekehrt zuweilen er der längere, sogar der erweiterte, so: *ma-qad*, ‚ich hatte‘: *ma-qa*, ‚ich habe‘; *mu-γwan*, ‚ich hatte‘: *mu-γo*, ‚ich habe‘; *tšomin*, ‚er that‘, *tšwemn*, ‚thue‘: *χi-tšo*, ‚du thust‘). Ich vermuthe aber, dass doch auch bei jener Gruppe die passive Auffassung die ursprüngliche war und nur durch äussere Einflüsse verdrängt wurde. Inwiefern eine formale Beziehung besteht zwischen diesem Praet. II und dem Präsens der 5. Konjugation (das Wort in ähnlichem Sinne genommen, wie in der semitischen Grammatik; s. Gren S. 154), das zu entscheiden, reicht das dürftige und zugleich bunte Material von S. XII f. nicht aus; von *li-bem* wenigstens stimmt *o-χ-wa-b*, *a-χa-b* u. s. w. gut zu *χ-wă-b*, *χă-b* u. s. w. Der vortretende Vokal (*a-*, sekundär *o-*) trennt nicht scharf die zweite von der ersten Hauptgruppe, da er sich hier im Fut. I Ind. findet, dort im Praet. III fehlt und in manchen Formen des Praet. II (wie *χa-qer*, *χa-γ̇id*). Aus dieser zweiten Hauptgruppe hat sich nun jene kleinere ausgeschieden, die sich mit dem Dativ als Σ verbindet. Gerade dieser Dativ bezeugt, gegenüber dem begrifflich schon verdunkelten Aktivus, eine Auffrischung des passiven Verbalcharakters; denn auch das unzweifelhafte Passiv (die eben erwähnte 5. Konjugation) hat Σ im Dativ: *mi χo-b Gegi-s*, ‚ich bin von G. angebunden‘, *mi χo-ban Gegi-s*, ‚ich war von G. angebunden‘ (S. XXII). Da nun die dritte Gruppe von der zweiten sich durch das auslautende *a* unterscheidet (wie

sich hierzu jene Formen des Praet. II der 3. Person als Σ verhalten, die auch auf *a* ausgehen, vermag ich nicht zu sagen), so liegt es nahe (doch s. unten unter ‚Mingrelisch‘), in diesem *-a* die Kopula zu erblicken = *ari*, *ar*; vgl. z. B. *mi-b-a*, ‚ich habe angebunden‘ (‚von mir ist angebunden worden‘) und *lę-be m-är*, ‚angebunden von mir ist‘ (S. XXI). Auf den Dativ der Empfindungsverben dürfen wir uns dabei wenigstens im Allgemeinen berufen. Und endlich ist daran zu erinnern, dass auch in andern kaukasischen Sprachen der Dativ die Rolle des Aktivus versieht. Ja im Swanischen steht die eine Endung des Aktivus, *-em* gewiss in Zusammenhang mit der des Dativs der Adjektive, *-a(m)*, der vor dem Substantiv jeden andern obliquen Kasus, auch den Akt. ersetzt (S. XLI). Die eigentliche Instrumentalendung ist, wie die verwandten Sprachen zeigen, *-d*, und dieses *-d* hat sich ebenso mit dem ursprünglich dativischen *-em* zu *-em-d* verbunden (vgl. tscherk. *-m-k'e* S. 8), wie mit dem genetivischen *-iš*, *-aš* zu *-iš-d*, *-aš-d*, welche Zawadskij als die Endungen eines eigenen Kasus, des *усвояющий* (Appropriativs) betrachtet. Für den passiven Charakter des Verbalstammes spricht auch der Mangel eines eigenen Akkusativs; der Dativ, der schon bestand, musste, sobald der Aktivus durch den Nominativ verdrängt wurde, für den Akkusativ aushelfen, der an die Stelle des Nominativs zu treten hatte. Ein doppelter Nominativ wurde nämlich wegen der Zweideutigkeit vermieden; dass so nun vielfach ein doppelter Dativ entstand, wurde geduldet, z. B. *adžiar-s gezlier-s la-l-odi-d*, ‚(wenn) ihnen Kinder wir geben werden‘ S. 182, 1, *mi χ-w-abem tšaž-s megam-s*, ‚ich binde das Pferd an den Baum an‘ S. XXI. Neben dem Dativ als Σ scheint man aber doch den des entfernteren Objekts zu vermeiden, es könnten sonst allerdings leicht Missverständnisse entstehen; vgl. *dzęmil-d χ'eχ'w o-th-γa mešχa marol-s*, ‚dem Bruder hatte das Weib genommen der schwarze Mann‘ S. 188, 12 v. o. 1 v. u. 190, 12 (wird hier das Praet. II an Stelle des Praet. IV gesetzt, so ist der Sinn: ‚der Bruder nahm das Weib dem schwarzen Mann‘). Wenn S. XXIII zu dem Satze: *atšas χo-ba tšaž megam-d*, ‚er hat das Pferd an den Baum angebunden‘ bemerkt wird, dass der für den Dativ stehende Aktivus den Sinn von ‚bis an‘ habe (vgl. S. XXXVII, 3, Γ), so ist das kaum richtig; die Vertauschbarkeit des einen Kasus mit dem andern be-

ruht auf der oben dargethanen Verwandtschaft beider. Ebenso vertritt der Aktivus den objektiven Dativ neben dem Verb der 5. Konjugation, Praesens wie Praet. II (*χo-b, χo-ban*; s. S. XXII). Der Aktivus des Praet. II u. s. w. lässt natürlich den Dativ des indirekten Objekts zu: *adžnem a-d-be tšaž megam-s*, und so ist auch zu verstehen: *udil-d χa-šgwmin γerbath-w*, ‚die Schwester bat Gott' (‚demanda à Dieu') S. 162, 6 v. u., wo das direkte Objekt in den gesprochenen Worten steckt (vgl. *edži hadži mi kha-ma-šgwemh*, ‚diesen Lohn erbitte von mir' S. 4[b], 9). Aber ich finde wider Erwarten zuweilen auch da ein Objekt im Dativ, nicht im Nominativ, das nur als direktes aufgefasst werden kann, so: *si tšw-a-χa-tm atšas*, ‚du zerrissest ihn', *adžnem tšw-a-χ-tim atšas*, ‚er zerriss ihn' (eig. ‚von ihm .... ihm') S. 236, *adžnem o-χ-χ̇id nasqal-s*, ‚er brachte ihm Nadeln' gegenüber: *adžnem a-n-χ̇id argi-the nasqal*, ‚er brachte Nadeln nach Hause' S. XVI, und ebenda beim Dativ als Σ: *atšas χo-χ̇ida argi-the nasqal-s*, ‚er hat Nadeln nach Hause gebracht' gegenüber: *atšas χo-χ̇ida χ'eχ'w-išd nasqal*, ‚er hat Nadeln für die Frau gebracht'. Hier wird mir der Unterschied durch die entgegengesetzte Bethätigung noch unklarer. Man sollte meinen, es habe in diesen Fällen eine Vermischung der zweiten und dritten Konstruktion mit der ersten stattgefunden: Aktivus + Dativ, Dativ + Dativ. Noch auffallender aber ist die Anwendung dieser Konstruktion: Aktivus + Dativ auf das Präsens, wie sie in dem Liedchen S. 2, I dreimal vorkommt: *šdugul-d šduχur-is a-khatši*, ‚das Mäuslein den Balken zimmert', *dadšdul-d widi-s χe-tuntale*, ‚das Bärlein die Milch schüttelt', *nezwil-d ithkh-is χe-letše*, ‚das Schwein das Korn behütet'. Dass die ganze erste Konstruktion bei den perfektischen Gruppen gewisser Verben zur Geltung kommt, die wir als transitive kennen, ist nicht befremdlich; den Swanen sind sie eben intransitiv. Dahin gehört: *li-ts'ed*, ‚sehen', z. B. *ja-s χe-ts'd si?* ‚wen sahst du?' S. 113, 3 v. u., *gezal-s χe-ts'ad*, ‚den Sohn sah sie' S. 4[b], 3, *mi χ-we-ts'd Pawle-s*, ‚ich sah Paul' S. 113, 2 v. u., *mar-a χ-we-ts'd*, ‚einen Mann sah ich' S. 188, 5, *al daw kha-χe-ts'ad wisgw-s*, ‚dieses Wunderwesen sah den Apfelbaum' S. 168, 2, *χe-ts'ad zural kaltar-s*, ‚es sah die Frau die Schösse' S. 180, 2, *le-ts'ed mar-a*, ‚schauen wir den Menschen an' S. 182, 6. Die ursprüngliche Bedeutung des Verbs scheint zu sein: ‚auf Etwas schauen', in

der es noch vorkommt, die gewöhnliche aber: ‚Etwas erblicken‘. Seine intransitive Natur erhellt deutlich aus der Gestalt des Infinitivs: *li-ts'ed* (vgl. *li-tχe, li-χ̣de, li-khχe* u. s. w. transitiv; *li-teχ, li-χ̣ed, li-kheχ* u. s. w. intransitiv). Auch das in den präsentischen Formen (vgl. unten S. 52) wohl ganz gleichbedeutende *li-sgdi* wird durch den Vokal seiner Personalpräfixe als intransitives gekennzeichnet: *χo-sgędi, χo-sgdi, χ̣-wo-sgdi,* ‚ich sehe es, ihn‘ S. 2, I, 1. 113, 1 v. u. Erck. n. 117 (vgl. *χo-ts'de-ni,* ‚ich werde ihn sehen‘ S. 114, 1); *i-sgdi,* ‚er schaut‘ S. 115. Von *li-ts'ed* selbst finde ich hingegen mit *a-*: *χa-ts'ędi,* ‚er schaut auf . . .‘ S. 2, II. Das *-e-* des Praet. II scheint den intransitiven Charakter des Verbs zu bestätigen (vgl. *χe-kwad,* ‚ihm kam die Lust‘, *χe-šqden,* ‚ihm fiel ein‘). Das Praet. III von *li-ts'ed* wird nach S. 234 transitiv konstruirt (wird es nicht überhaupt nur von transitiven Verben gebildet?): *mi mi-ts'wa adža, si dži-ts'wa, atšas χo-ts'wa.* — Umgekehrt kommen auch Fälle von transitiv konstruirten Perfekten solcher Verben vor, die durchaus intransitives Gepräge tragen, so: *ž-a-n-tsχ'e tš'qint-d,* ‚es wuchs auf der Knabe‘ S. 166, 8, *a-d-zelale-χ γerth-em i mitša angwlesar-d,* ‚es zogen (wanderten) Gott und seine Engel‘ S. 246, 20 (Praes.: *γerbeth i mitša angwlesar i-zelal-χ* S. 246, 5).

Die **konjunkten Pronomen** im engern Sinn erscheinen als Präfixe des Verbalstamms, hie und da in Folge von Verschiebung auch als Infixe. Wir haben zwei Reihen zu unterscheiden, für die ich die Benennungen ‚subjektiv‘ und ‚objektiv‘ zwar ihrer grammatischen Funktion entlehne, doch zunächst nur im formalen Sinn verstanden wissen will. Die letztere Reihe ist jedenfalls vollständig, aber in der 2. und 3. Person gilt die gleiche Form (*dž-* und *χ-*) für beide Zahlen. Für die 1. P. Plur. findet sich neben *gw-* (Fr. Müller hat S. 200 aus Versehen *g-*), das zum Georgischen stimmt, auch *n-*, das dem Nom. Dat. Akt. des Vollpronomens *na* entspricht; in den andern Kasus desselben stehen ebenfalls *gw-* und *n-* (wohl mundartlich) nebeneinander, so Genet. *gwišgwe* und *nišgwe.* In der subjektiven Reihe sind nur die 1. und 2. Person unverkennbar vorhanden, *w-* und *χ-*, und zwar für beide Zahlen; doch findet sich für den inklusiven Plural der 1. ein eigenes Zeichen: *l-* (S. XV) = *la-* Plur. von Pers. (S. XXXIV). Neben diesen pronominalen Elementen im engern Sinn, die präfigirt werden, gibt es solche im

weitern Sinn, die suffigirt werden. Ihr Verhältniss zu den ersteren ist theils Pleonasmus, theils Ergänzung, theils Vertretung. Ein reines Pluralzeichen und zwar in der Bedeutung von Ω liegt uns vor in *-al-i*, *-el-i*, *-ęr-e* (S. XIV), das offenbar mit den Endungen des substantivischen Plurals verwandt ist (S. XVIII Anm.), aber so sehr des persönlichen Charakters entbehrt, dass es auch am Infinitiv erscheint (z. B. *li-prisde*, ‚taufen', *li-prisd-ali*, ‚Viele taufen'); offenbar nur eine Abart dieser — von ihnen theilweise gar nicht zu unterscheiden — sind die Verben auf *-al*, *-el*, die die Wiederholung einer Thätigkeit ausdrücken, und mit den Pluralitätsverben anderer kaukasischen Sprachen auf einer Stufe stehen. Inwieweit ist der Gebrauch jenes Pluralzeichens bei denjenigen Verben, die es überhaupt zulassen, ein nothwendiger? Vgl. *adžiar tš-o-th-kharw-al*, ‚sie tödtete ich' S. 162, 15, *mi tšw-es-guran böphš*, ‚ich fuhr das Kind', *mi tšw-es-gurn-al bophš-ar*, ‚ich fuhr die Kinder' S. 238, *na χ-w-ebi-d* Tab. I = *na χ-w-eb-ali-d*, S. XVIII, ‚wir binden uns an', *tšw-a-dęrm-ale-χ semi labdila*, ‚sie fanden die drei Schwestern' S. 164, 16, und es wird fortgefahren: *i isg-o-χ-χ̇id-χ* (nicht *isg-o-χ-χ̇id-ęre-χ*), ‚und sie führten sie hinein'. Bei sachlichen Objekten scheint sein Gebrauch ein viel eingeschränkterer zu sein. Sodann sind zwei Pluralzeichen mit persönlicher Differenzirung wahrzunehmen: *-d* (Fr. Müller: *-th*; Gren: *-d*, und im Praes. Konj. sowie im Praet. III der 4. Konjugation *-th*) für die 1. und 2. Person im Sinne von U und S = Σ und, bei Z = Σ, von S = Ω, *-χ* für die 3. Person im Sinne von Σ wie von Ω, für die 2. Person im Sinne von Z = Σ (und von O?). Die 1. Person bedarf keines objektiven Pluralzeichens. Erckert gibt S. 361 als solches für die 2. und 3. Person *-w-* an: *la-dž-w-em*, ‚er gab euch', *la-χ-w-em*, ‚er gab ihnen', und die gleichen Formen stehen auf S. 355 n. 68. 69. Es beruht dies wohl auf einem Missverständniss; *la-χ-wem* heisst ‚er gab ihm' (so auch Erckert n. 16. 17. 18) — das *w* ist stammhaft (*li-gwdi*, *li-χwdi*, *li-wdi*, *li-fdi*). Die Rolle eines reinen Personalzeichens im Sinne von S = Σ versieht *-s* im Konjunktiv des Praesens und des Futurs, sowie des intrans. Praet. II (3. 4. und 5. Konjugation), es scheidet die 3. P. Sing. von der 2. P. Sing. Mit diesem *-s* ist dasjenige gleich, das uns im Konjunktiv des trans. Praet. II (oder IV) und des Praet. III entgegentritt; nur hat es hier die Funktion von S = Ω, und wird

durch das Pluralzeichen der 2. und 3. Person im Sinne von U und Z = Σ verdrängt, sodass es in den nach Σ geordneten Paradigmen die 1. 2. 3. P. Sing. und 1. P. Plur. endigt. Unbestimmter ist das *-s* (im Sinne von S = Σ) des Indikativs des Praet. I und des trans. Kond. I des Praet. II (oder IV), welches — wie wir das auch in andern kaukasischen Sprachen kennen gelernt haben — die 1. und 2. Sing. gegenüber der 3. Sing. kennzeichnet, die 1. Person in pleonastischer Weise. Obwohl hier das doppelte *-s* des Singulars dem doppelten *-d* des Plurals entspricht, dürfen wir doch, aus genetischen Gründen, nicht von einem beschränkten Singularzeichen sprechen. Wollen wir nun den Werth und die Verbindungsweise dieser Prä- und Suffixe genauer bestimmen, so haben wir die Verbalformen der drei Konstruktionen der Reihe nach zu untersuchen. Am Einfachsten liegt die Sache bei

a) der dritten. Dem Dativ des Vollwortes als Σ entspricht das objektive Pronominalpräfix: *mi mi-γ̇ida, si dži-γ̇ida, atšas χo-γ̇ida, na gwi-γ̇ida*, ‚ich habe gebracht', ‚du hast g.', ‚er hat g.', ‚wir haben g.'. Dazu gehört für die 2. und 3. Person das Pluralzeichen *-χ*. S = Ω kommt in der Verbalform nicht zum Ausdruck, das heisst, nicht unmittelbar. Ist es die 1. oder 2. P. Plur., so wird es durch das Pluralzeichen *-d* angedeutet: *atšas tš-o-th-γorwa-d*, ‚er hat (uns, euch) getäuscht' (S. 239; hier auch mit Bezug auf die 3. P. Plur., dann würde es aber doch wohl heissen *tš-o-th-γorwa-χ*). Durch die ausschliessende Wirkung des Σ kann das *-d* zu einem ganz bestimmten Sinn kommen: *mi-dgara-d*, ‚ich habe euch getödtet' S. 137. Zu diesen Tempus stimmen nun durchaus alle diejenigen Verben, die mit dem Dativ im Sinne unseres transitiven Nominativs verbunden werden, mögen es Empfindungsverben oder andere sein, z. B. *mi ma-ku, si dža-ku, atšas χa-ku, adžiars χa-ku-χ*, ‚ich will', ‚du willst', ‚er will', ‚sie wollen', *mi-χal, dži-χal, χo-χal, χo-χal-χ*, ‚ich kenne', ‚du kennst', ‚er kennt', ‚sie kennen', *me-kwad, dže-kwad, χe-kwad*, ‚ich wollte', ‚du wolltest', ‚er wollte'. Das *-χ* kann sich auf die 3. Person auch als S = Ω beziehen: *dži-χal-da-χ*, ‚du kanntest sie' S. 2, III, 4 (‚ihr kanntet' S. 209), *dža-ssgun-da-χ*, ‚du hasstest sie' S. 231 — allerdings S. 162, 3: *χa-ssgun-da* [nicht *-da-χ*] *din-al*, ‚sie hasste die Töchter'. Und vielleicht ist

die Unterdrückung des -χ als Ω das Gewöhnliche; vgl. *atšas χo-r-da semi din-al*, ‚er hatte drei Töchter‘ S. 162, 2, *bap-s gezl-ier mama χo-r-da*, ‚der Geistliche hatte keine Kinder‘ S. 166, 6. Das Praet. IV unterscheidet sich vom Praet. III durch den vokalischen Anlaut: *a-m-χ̇ida*, *a-dž-χ̇ida*, *o-χ-χ̇ida*. An Stelle dieses inlautenden χ findet sich auch *-th-* (vielleicht ist das sogar das Häufigere); das ist aber eine allgemeine Erscheinung, und ich werde von ihr, sowie von andern Darstellungen der 3. Person am Schlusse reden (S. 52 f.), von den Vokalen der Personalpräfixe aber im unmittelbar Folgenden.

b) Die Verbalformen der ersten Konstruktion enthalten zunächst objektive Präfixe; ich spreche hier nur von denjenigen, die aus Konsonant + Vokal bestehen, also denen des Präsens, Praet. I und Fut. II. Die von der unsrigen gänzlich abweichende Auffassung der verschiedenen Objektivverhältnisse ist vielleicht das bedeutendste Hinderniss, das unserem Verständniss der swanischen Konjugation entgegensteht; mir fehlt es an einem Ueberblick über die Thatsachen selbst. Das Objekt wird, wenn es die 1. oder 2. Person ist, immer durch das Präfix ausgedrückt, nicht immer, wenn es die 3. ist. Wir werden daher gut thun die 3. vorderhand von unserer Betrachtung auszuschliessen. Erscheinen zwei verschiedenartige Objekte nebeneinander, so nimmt die Verbalform nur eines auf, also z. B. entweder: ‚dich-gibt (er mir)‘ oder: ‚mir-gibt (er dich)‘. Es handelt sich aber hier nicht bloss um das, was wir direktes und indirektes Objekt nennen, sondern auch um jene Objekte im weitern Sinn, bei deren Bezeichnung wir Präpositionen zu Hülfe nehmen (‚zu mir‘, ‚mit mir‘). Die jedesmalige objektive Beziehung genauer zu bestimmen, dazu dient der Vokal, der dem Verbalstamm unmittelbar vorhergeht und dem konsonantischen Personalzeichen folgt. Indem ich den Vokal mit diesem Konsonanten zusammenschreibe, will ich durchaus nicht besagen, dass uns hier etwa Kasusformen vorliegen; im Grunde gehört der Vokal zum Verb und lässt sich wohl am Ehesten mit unsern Vorsilben vergleichen (‚ihn verschenkt er‘, ‚ihn beschenkt er‘), wie er denn auch ohne Objektspronomen auftreten kann. Am Wenigsten bereitet die Bedeutung von *-i-* Schwierigkeit; wir dürfen sie als dativische bezeichnen, wobei wir an die verschiedenen Nüancen denken, die dem Dativ in andern

Sprachen eigen sind. Zunächst dient es dazu, das indirekte Objekt, im engsten Sinne, zu bezeichnen: *dži-χ̣de*, ‚er bringt dir (Etwas)‘ S. XV. Dann auch öfter, ganz wie unser Dativ, das direkte: *gwi-daradži*, ‚er lauert uns auf‘ S. 2[b], III, 10 (vgl. *χo-deradži*, ‚... ihm ..‘ S. 4[a], 1). Weiter wirkt es im Sinne eines Dativs des Eigenthums oder des Interesses: *mi dži-bem tšaž-s*, ‚ich binde dir das Pferd (dein Pferd) an‘ S. XXIX. Und so kennzeichnet es schliesslich neben Intransitiven und Passiven das reale Subjekt: *dži-ri*, ‚dir ist‘ = ‚ich habe‘, *dži-χal*, ‚du kennst‘, *dži-b*, ‚von dir ist angebunden‘ (vgl. Praet. III *dži-ba*, ‚du hast angebunden‘). Was *-a-* betrifft, so bezieht es sich zwar zunächst auf das direkte Objekt, in sehr weitem Umfang aber auch auf ein indirektes. Hier ist ein vermittelnder Uebergang umsoweniger leicht wahrzunehmen, als das Praet. II in dem einen Falle den Nominativ, in dem andern denselben Kasus wie das Praesens, den Dativ des Vollwortes entsprechen lässt. Und wiederum berührt sich dieses, nach S. XXVIII ff. allative *-a-* (*mi dža-bem atšas*, ‚ich binde an dich an‘, *dža-b*, ‚an dich ist angebunden‘) nicht nur mit dem dativischen *-i-*, sondern macht ihm fast jede Funktion streitig; vgl. z. B. *dža-dziš*, ‚er ist dir ähnlich‘, *dža-ts'uχ*, ‚es ist dir nöthig‘, *dža-qa*, ‚du hast‘, *dža-ku*, ‚du willst‘. Nur eine lautliche Variante von diesem *-a-* scheint *-ȩ-* zu sein, das zuweilen begegnet, z. B. *džȩ-χ̣de*, ‚er bringt dich‘ S. XV, *kha-džȩ-hdi-χ*, ‚sie werden dich hingeben‘ S. 52; denn an eine Bedeutungsdifferenzirung dativischem *-a-* gegenüber mag ich nicht denken (*dža-hwdi* S. 4[b], 14, *kha-dža-wdi* S. 170, 3, ‚ich werde dir geben‘, *ma-wdi-a?* ‚wirst du mir geben?‘ S. 170, 9; nach *la-* wird *-aw-* zu *-o-* zusammengezogen: *la-m-odi-a?* ‚wirst du mir geben?‘ S. 172, 3, *la-dž-odi*, ‚ich werde dir geben‘ S. 215). Das *-u-* von *džu-ywa*, *džu-ywe*, *džu-yo*, ‚dir ist‘ = ‚du hast‘ S. XXXII. 222 ist ein dem folgenden *w* assimilirtes *-i-* (*mi-ywa*, *dži-ywa*, *χu-ywa* S. 63). Der dritte Vokal, dem eine besondere Rolle angewiesen ist, ist *-e-*; er kennzeichnet das Reflexiv (die 3. Konjugation), das vorausgehende Personalzeichen hat also immer den Werth eines indirekten Objektes. S. XXIX wird ihm die allative Bedeutung zugesprochen: *dže-bi*, ‚er bindet sich an dich an‘. Vgl. Tab. II: *mi χ-we-šdχe-ni Gegi-s thethr-šw*, ‚ich ruinire mich auf Gegi (на Геу; das ist an einer andern Stelle so erläutert: ‚ich gebe Geld, dass man dem Gegi

kaufe') in Geld'; aber ohne Objektspräfix: *mi š-w-deχ-ni Gegi-šd thethr-šw*, ‚ich ruinire mich für Gegi (для Геги) in Geld', mit solchem auf *-a-*: *mi χ-wa-šdχe Gegi-s thethr-s*, ‚ich verschwende auf Gegi Geld'. So *me-tχe-ni*, ‚sie wird zu mir zurückkehren' S. 186, 11 u. s. w. Es erscheint das *-e-* aber auch bei Verben, welche sich der Bedeutung und auch der Form nach nicht in diese Konjugation fügen, so *dže-khw-ni*, ‚er wird dir sagen, S. 170, 5 (Praet. II *dža-khw* 1. Konj., so *ma-khwe-d*, ‚ihr sagtet mir' S. 27, 36, aber *me-kwa*, ‚er sagte mir', *me-kw-th*, ‚sagt mir', S. 137[b]), *dže-tšo*, ‚ich werde dir thun' S. 27, 37, *me-tša-d*, ‚ihr thut mir' S. 138[a] (Praet. II *tšomin*, ‚er that' 1. Konj.), *dže-χçral*, ‚ich flehe dich an' S. 26, 17; vgl. die Beispiele von *χe-* oben S. 39. — Das Pronomen der 3. Person, *χ-* hat die Vokale *-a-* und *-e-* mit denen der andern Personen gemein, an Stelle des *-i-* aber *-o-*: (*dži-bem*) *χo-bem*, (*džī-b*) *χō-b*. Vielleicht ist dieses *-o-* wie das bask. *-i-* ein Dativzeichen, entsprechend dem *-w*, das bei einigen Substantiven vorkommt (so *tš'aš-w*, ‚dem Gatten', *γerbath-w*, ‚Gott') und das wohl auch mit der Genetivendung *-š* die des Instrumentals *-šw* bildet (s. oben S. 36); *χō-b* ist = *χwe-b* S. XXIX, vgl. *χwe-g*, ‚ihm ist' = ‚er hat' zu *mi-g*, *dži-g* S. 232 (*o* aus *we* ist gewöhnlich: *t́wet*, Gen. *toti* u. s. w.; *os-* aus *es-w-* unten S. 54). Der Gebrauch des *-χ-* steht von Haus aus im Einklang mit dem von *m-*, *dž-*, *gw-* (*n-*); bedeutet *dže-khw-ni*: ‚er wird dir sagen', so muss *χe-khw-ni* bedeuten: ‚er wird ihm sagen' (S. 233), das *χ-* bezieht sich nicht etwa auf das direkte Objekt. Dass das Praet. II *χa-khw*, wenn keine Ergänzung dabei steht, nur mit сказалъ (сказала), ‚sagte', ‚sprach' übersetzt wird, darf nicht irreführen; es ist immer so viel wie: ‚er (sie) sagte ihm (ihr, ihnen)', und das wird dadurch bestätigt, dass, wenn die Rede nicht an eine bestimmte Person gerichtet ist oder gar an die eigene, die Form *la-khw* eintritt, so S. 162, 8 v. u. 178, 3 v. u. 182, 16 v. o. 182, 5 v. u. 184, 4. 14 v. o. 186, 5 v. o. (an der dritten und fünften Stelle hat die russische Uebersetzung: сказалъ самъ себѣ). So mit mundartlicher Lautverschiedenheit: *ra-khw-χ*, ‚sie sagten (ihre Meinung' — bei einer Berathung), *ra-khw*, ‚er sagte' (ebenda) S. 250, 1 f. Auch untergeordnete Umstände scheinen bei der Wahl zwischen den beiden Formen mitzuspielen, so die Wortstellung: ‚die Tochter was sie sagte (*kha-la-khw*), alles that der Mann' S. 172, 14 v. u., aber S. 170,

13 v. u.: ‚der Jäger ging zu seiner Braut und sagte ihr (*kha-χa-khw*)‘ S. 170, 13 v. u. Das führt uns nun auf die Frage, inwieweit überhaupt das *χ*- für das Objekt in Verwendung kommt. Vom indirekten Objekt (кому? къ кому? чему?) scheint es immer verlangt zu werden, doch nicht bloss von ihm, wie man aus Zawadskijs Worten S. XXXI entnehmen könnte: *χ* показываетъ, что дѣйствіе совершается подлежащимъ кому или вмѣсто кого, или направляется къ чему, къ кому, — gibt er doch S. XXVIII *χ-abem* auch mit привязываетъ его wieder. Nach Analogie der 1. und 2. Person liesse sich erwarten, dass das direkte Objekt der 3. Person durch *χ*- da ausgedrückt werde, wo es ein bestimmtes ist. Die Texte liefern gar zu wenige Stellen für eine Entscheidung, und wenn man z. B. einem Satze begegnet wie *methχwar χa-tqtsi raš-s*, ‚der Jäger schlägt das (Zauber-)Ross‘ S. 170, 3 v. u., benöthigt man einen entsprechenden mit dem Praet. II oder dem Imperativ, um zu wissen, ob es sich da um einen akkusativischen oder einen eigentlichen Dativ handelt (gerade ‚schlagen‘ wird in mehreren kaukasischen Sprachen mit dem Dativ verbunden). Wenden wir unsere Aufmerksamkeit auf die Fälle, in denen *χ*- fehlt, so wächst die Schwierigkeit. Denn theils fehlt das Präfix gänzlich, theils steht wenigstens der Charaktervokal *a*- und *i*-; und wie grenzen sich diese drei Klassen von Formen gegeneinander ab? Für die präfixlosen muss ich mich mit Zawadskijs Angaben begnügen; er führt S. XIV an: *χide argi-the nasqal-s*, ‚er bringt heim Nadeln‘, und fügt hinzu: не указывается ни кому, ни для кого. Dann muss er aber dem для einen andern Sinn beilegen, als in der Uebersetzung des auf Tab. II sich findenden Beispiels: *š-w-djüχe Gegi-šd thethr-s*, я трачу для Геги деньги (‚ich verschwende für G. Geld‘). Der Trennungsstrich jedoch, auf dessen Lage es uns am Meisten ankommt, ist der zwischen: ‚ich bringe Nadeln‘ und ‚ich bringe ihn‘. Worin die Verschiedenheit zwischen den nackten und den mit *a*- anlautenden Formen bestehen könnte, weiss ich mir nicht recht vorzustellen; vgl. *adža a-glure khalyart-s*, ‚er zerreisst (das) Papier‘ S. XXXI, *khweqana-s a-salwe*, ‚er ernährt die Welt‘ S. 1 Заг. 4, *šduχur-is a-khatši*, ‚er zimmert den (einen) Balken‘ S. 2, I, 2, *a-bęrdže-χ wer-s*, ‚sie graben die Erde auf‘ S. 162, 4 v. u. In dem Satze: *adža a-bęrgęne tabag-ži twet-wš* (so, nicht **twet-šw*; vgl. den Instrumental *thak-wš* S. XXI ff.), ‚er klopft

auf den Tisch mit der Hand' S. XXXI muss doch auch dem swanischen Sprachgefühl das Verb objektlos sein. Und wiederum scheint ein dativisches Objekt vorhanden zu sein in: *mitša išw-s i džidžw-s tši tšw-a-qli-ne,* ‚sein Fleisch und Knochen alle wird er zerstossen' S. 190, 11 v. u. (ebenso *a-qli-ne* S. 192, 14). Das anlautende *i-* hält den dativischen Sinn fest; es ist zu demselben das Reflexivpronomen zu ergänzen: *m-i-bem,* ‚er bindet an mich an', *i-bem,* ‚... an sich'; nach Tab. II bedeutet *i-šdχe thethr-s:* ‚er gibt sein Geld aus'. Aber wie schon dies Beispiel zeigt, der reflexive Sinn wird in diesen *i*-Formen leicht verblassen oder ganz schwinden, und sie werden dann eigentlich den präfixlosen gleichwerthig sein. *Edži i-qdi tšaž-s* bei Erckert n. 121 bedeutet zunächst: ‚er kauft sich das Pferd'; die Uebersetzung: ‚er kauft das Pferd' wird aber doch keine unrichtige sein, man wird überhaupt so sagen, wo nicht bestimmt an den Einkauf für einen Andern gedacht wird. S. 164, 9 ist *i-šgwmin* (‚der Kaiser verlangte seine Rosse zu sehen') kaum unser: ‚er verlangte sich'; das Verlangen wurde ausgesprochen, nur sind die Personen, an die es sich richtete, nicht ausdrücklich genannt. Man vergleiche noch: *i-zwbi-χ tši tsχ'owel-s,* ‚sie essen alle Thiere' S. 162, 4 v. u. und *al wisgw wisgw-s i-šne,* ‚dieser Apfelbaum trägt einen Apfel' S. 166, 2 v. u., was vielleicht durch ein italienisches ‚si mangiano' oder ‚si porta' zu erläutern wäre; hingegen: *sam wisgw-s i-rgawi-χ,* ‚sie theilen sich (unter sich) drei Aepfel aus' S. 162, 16. Und so findet sich nun *i-* auch bei intransitiven Verben, z. B. *napr i-panal,* ‚der Vogel fliegt' S. XLVII, 7 v. u., *ladeγ i-gni,* ‚der Tag bricht an' (von *li-gne,* ‚stehen') S. XLVIII, 4. Gegenüber der Nichtsetzung des *χ-* bei vorhandenem Objekt steht die Setzung des *χ-* bei fehlendem Objekt. Wir mögen das als Reaktionserscheinung auffassen. Man begreift, wie in einem gewissen Umkreis Schwankungen eintreten müssen. Erckert n. 33 lautet: *mu χa-tqtsi kadal-šw,* ‚der Vater schlägt durch die Beile'. Es ist kein Objekt angeführt, auf das sich das *χ-* bezöge; immerhin ist wohl eines in Gedanken vorhanden (vgl. oben S. 45), wie ja auch uns der Satz: ‚der Vater schlägt mit den Beilen' unfertig, fast wunderlich vorkommt. Wenn man schliesslich dazu gekommen ist, z. B. auch zu sagen *χa-g,* ‚er steht', so wird das *χ-* wohl hier als subjektives Personalzeichen empfunden. Vor *a-* und *i-* kann

χ- fehlen; vor *-e-* fehlt es nie, und so viel ich sehe, kann daher *χe-bi* ebenso wohl heissen: ‚er bindet sich an' schlechtweg, als: ‚er bindet sich an ihn an'. Dieses sekundäre *χ-* gewinnt eine besondere Bedeutung durch seine Verbindung mit den subjektiven Personalzeichen, die ich mich nun anschicke zu besprechen. Das der 1. Person, *w-* für beide Zahlen, tritt meistens deutlich hervor. Bei den Verbalformen, die keinen Charaktervokal haben, hat es, in Folge einer Umstellung, seinen Platz hinter dem anlautenden Konsonanten, so *χ̇-w-ide*, ‚ich bringe' S. XIV, *t-w-e-χ-ni*, ‚ich werde zurückkehren' S. 51, *es-γ-w-ri*, ‚ich gehe' (*es-γri*, ‚er geht') S. 206. Es verbindet sich nicht mit dem objektiven Präfixe der 2. Person (selbstverständlich auch nicht mit dem der 1.), sondern nur mit dem der 3., und schliesst sich dann an dieses an: *χ-w-* (nach Vokal auch *-th-w*, z. B. *o-th-w-bem* = *o-χ-w-bem* Fut. I), offenbar für *w-χ-*. Zuweilen ist *-w-* unterdrückt worden, so *la-χ-γwetš'-ni* für **la-χ-w-γwetš'-ni*, ‚ich werde ihn jagen' S. 4ᵃ, 11 (vgl. *l-o-g-χ'wi-d* für **l-o-gw-χ'wi-d*, ‚wir begegneten ihm' S. 88, 21). Regelmässig vor *o-*: *χo-bem* steht für **χ-w-o-bem* (ganz ebenso wie *tšu-*, *tšw-* vor *o-* sein *w* zu verlieren pflegt), so dass die 1. mit der 2. und 3. Subjektsperson zusammenfällt. Dieses *χ-* ist nun, ohne innere Berechtigung, jedem *w-* vorgetreten, das in den Anlaut des Wortes zu stehen kam, sodass es den Anschein gewinnt, als ob nicht *w-*, sondern *χw-* das Subjektspronomen der 1. Person sei: *χwi-bem* für **wi-bem* (3. Person: *i-bem*) ∾ *χ-w-a-bem* (3. Person: *χa-bem*); vgl. insbesondere *χwa-ri* = georg. *wa-r*. Das *l-* der inklusiven 1. P. Plur. duldet kein objektives Zeichen neben sich: dem *χ-wa-bem-d* (exklusiv) steht *la-bem-d*, dem *χo-χ̇de-d* *lo-χ̇de-d*, dem *a-n-χ̇id-d*, *o-χ-χ̇id-d* der 2. P. Pl. *a-l-χ̇id-d*, *o-l-χ̇id-d* zur Seite. Als Subjektspronomen der 2. Person lässt sich *χ-* mit Sicherheit nur da erkennen, wo das der 3. in der entsprechenden Form nicht ausgedrückt ist, z. B. *χa-ri*, ‚du bist', *a-ri*, ‚er ist' (= span. *estás*, *está*); *χi-bem*, ‚du bindest an dich an', *i-bem*, ‚er bindet an sich an'. Wo beide Formen gleichlauten, z. B. *χa-bem*, ‚du bindest' und ‚er bindet an Etwas an', *χo-bem*, ‚du bindest' und ‚er bindet ihm an', da werden wir für die erstere **χ-χa-bem*, **χ-χo-bem* anzusetzen haben. Nur ist nicht wahrscheinlich, dass die subjektive 2. Person mit der objektiven 3. vom Anfang an gleich gelautet habe, ich denke vielmehr, sie wird *χ̇* gelautet haben (vgl. georg. *χa-r*, ‚du bist' = swan.

χa-ri, während georg. *h-* dem swan. *χ-* der 3. Person entspricht). Nach dem Stammanlaut, wie das mit *w-* der Fall ist, findet sich dies *χ-* nicht. Die 3. Person besitzt kein Subjektspräfix, oder nur scheinbar eines, insofern nämlich, wie wir gesehen haben, das objektive *χ-* auf viele Formen übergegangen ist, denen kein Recht darauf zusteht. Man könnte vermuthen, dass in dem *l* von *l-i*, ‚er ist', *l-es*, ‚er sei', *l-asw*, ‚er war' (2. Person: *χ-i*, *χ-es*, *χ-asw*) S. XVII ein Subjektspronomen der 3. Person stecke, und dasselbe an das Pronomen *ala*, ‚dieser' anknüpfen; aber dies *l-* wird wohl von dem so häufigen Präfix *la-* nicht zu trennen sein, das einen präpositionalen Charakter trägt, vielleicht mit *lę-*, ‚mit' und weiterhin mit dem *lę-*, *la-*, *le-*, *li-* der Partizipien und Infinitive zusammenhängt, und in vielen Fällen überhaupt eine pronominale Auffassung gar nicht zuliesse, wie in *la-l-wed-ne-d*, ‚wir werden geben', *la-m-odi-d*, ‚ihr werdet mir geben' S. 216, *la-χa-sgura-d*, ‚ihr sasst' S. 51. Ein Subjektssuffix der 3. Pers. Sing. kennt, wie gesagt, der Konjunktiv des Präsens und des Futurs: *-s*, welches wohl mit dem *-s* der praesentischen Formen im Georgischen identisch ist (= georg. *is*, ‚er'). — Ueber die Pluralzeichen ist hier Nichts hinzuzufügen, als dass das subjektive *l-* der inklusiven 1. Pers. Plur. von einem pleonastischen *-d* begleitet wird, nach Analogie des zweideutigen *w-*. Die objektive 2. und 3. Pers. Plur. würde nach S. XXVIII f. von der 2. und 3. Pers. Sing. sich nicht unterscheiden, mit andern Worten, *-d* und *-χ* hier nur in subjektivem Sinne verwendet werden. Allein *dž-*...*-χ* wird doch in doppelter, ja dreifacher Geltung angeführt: *dža-mna-χ* (Praet. I), ‚er gab euch —', ‚sie gaben dir —', ‚sie gaben euch zu essen' S. 230, ganz ähnlich wie bask. *diote*, ‚er hat es ihnen', ‚sie haben es ihm', ‚sie haben es ihnen'. In *o-n-γur-da-d-χ*, ‚wir gingen' S. 88, 20 (zweimal) verstehe ich das *-χ* nicht.

c) Innerhalb der Verbalformen der zweiten Konstruktion hat der Aktivus dieselbe Entsprechung wie der Nominativ innerhalb der der ersten, der Nominativ wie der Dativ des direkten Objekts dort, der Dativ des indirekten Objekts wie der entsprechende Dativ dort, mit andern Worten, die zwei Reihen der konjunkten Pronomen behaupten ihren Platz, nur dass sie die Namen ‚subjektiv' und ‚objektiv' vielleicht bloss noch in realer, nicht in idealer, grammatischer Hinsicht verdienen. An

Allem, was über die Gestalt der Präfixe bei dieser perfektisch-imperativischen Gruppe (und zwar der Intransitive sowohl wie der Transitive) zu sagen ist, nimmt das Futur I Ind. und das Praet. IV Kond. I, sowie das Praet. IV Ind. Kond. II. Konj. theil; hier überall tritt _a_ vor, und erzeugt und erleidet überall die gleichen Veränderungen. Nach Tab. II (wo die 1. Subjektspersonen zusammengestellt sind) würde der Charaktervokal des Präsens im Praet. II, das mir als Vertreter der ganzen Gruppe gelten soll, bleiben: (_χ-wa-šdχe_) _l-o-χ-wa-šdχ_, (_χo-šdχe_) _o-tho-šdχ_, (_χ-wi-šdχe_) _a-th-wi-šdχ_, (_χ-we-šdeχeni_) _l-o-χ-we-šdχ_. Nur das Praeteritum _a-th-w-šdiχan_ macht eine Ausnahme, welches dem Präsens _χ-wi-šdiχi_ zugetheilt ist, während auf Tab. I _a-th-w-ban_ nicht nur zu _χ-wi-bi_, sondern auch zu _χ-we-bi_ gestellt ist. In der That ist aber der Schwund des Charaktervokals etwas sehr Gewöhnliches; regelmässig wohl im Praet. IV, wo aus _*a-mi-χ̣ida_, _*a-dži-χ̣ida_, _*a-χo-χ̣ida_ (Gren S. 156 gibt hier geradezu als Präfixe an: _ami-_, _adži-_, _othi-_) geworden ist: _a-m-χ̣ida_, _a-dž-χ̣ida_, _o-χ-χ̣ida_. Sogar im Präs. und Praet. I, nach Präpositionalsilben, wenigstens nach _la-_, findet sich das Gleiche: _la-dž-tš'wed-ni-χ_, _la-m-sum-da_ u. s. w. So nun im Praet. II: _o-th-bardž_, _a-χ-w-sgid_, _o-χ-w-ga_ u. s. w. Es scheint aber in der Mehrzahl der Fälle nur die 3. Subjektsperson des Charaktervokals zu entbehren, z. B. _o-tho-gb_, _o-tho-gb_, _o-th-gib_; _a-th-wi-gtš'_, _a-thi-gtš'_, _a-d-gitš'_; _o-tha-phr_, _a-tha-phr_, _a-th-phar_. Ich erkläre mir die Sache so, dass die Subjektspronomen der 1. und 2. Person den Charaktervokal stützten, wodurch wiederum der Ausfall des Stammvokals gefördert wurde; für die 3. Person gibt und gab es keines; also _*a-th-wá-phar_, _*a-th-χ̣á-phar_, _*a-tha-phár_ würden die Grundformen sein. In den Formen mit dem 1. und 2. Objektspronomen, die ja kein Subjektspronomen neben sich dulden, hat die Analogie gewirkt: _a-dža-b_, _a-dž-be_ ∾ _a-tha-b_, _a-th-be_. Das _-o-_ der dativischen 3. Person assimilirt das anlautende _a_: _o-tho-gb_, _o-χo-χ̣d_, _o-χo-nbwe_, und die Wirkung bleibt natürlich nach dem Schwunde des Erregers: _o-th-kare_, _o-χ-χ̣id_. Ausnahmsweise wird es auf die 1. und 2. Objektsperson übertragen: _o-m-gane_, _o-dž-gane_ ∾ _o-th-gane_ S. 225. Mit diesem dativischen _-o-_ der 3. Person kreuzt sich das subjektive _o-_ der 1. Person, welches aus _aw_ entstanden ist (vgl. oben S. 44): _*a-w-tha-b_ < _o-tha-b_ (_a-tha-b_, _a-th-be_). _*A-w-tha-b_ verhält sich zu

a-tha-b gerade so wie im Präsens **w-χa-bem* (das ich für den Vorgänger von *χ-wa-bem* halte) zu *χa-bem*. Auch im Praet. II würde ein Vorwärtssprung des *-w-* stattgefunden haben: *a-χ-w-meχer*, auch hier zuweilen über den Stammanlaut hinaus: *o-d-γ-w-er* (2. Person: *a-d-γer*). Wenn in dieser und in andern Formen das *-w-* doppelt erscheint, so hat das nichts Befremdliches; die Regel ist, so viel ich sehe, dass das *o-* das *-w-* ausschliesst, und umgekehrt das *-w-* nach *a-* bleibt; sein Schwund in einem Falle wie *a-th-bin*, mag der Lautumgebung zugerechnet werden. An *o-* und *a-* + *-w-* scheint sich zuweilen funktionelle Verschiedenheit angeknüpft zu haben; vgl. auf Tab. II: *ŏ-šdχe, a-š-w-dχeni* Fut. I A, *o-th-šdiχe, a-th-w-šdiχe* Fut. I B, 1 und 2. Sehr häufig nun hat neben der 1. auch die 2. Subjektsperson *o-*, z. B. *o-th-gen, o-th-gen, a-d-gane*. Da werden wir uns der Annahme zuneigen, dass bei der 2. Person, die mit der 1. gegen die 3. meistens in der Gestaltung des Verbalstamms übereinstimmt, auch der Vokal des Präfixes in gleichem Sinne abgeändert worden ist. Anders steht die Sache, wenn alle 3. Subjektspersonen *o-* aufweisen, wie in: *o-tho-šd, o-tho-šd, o-th-šid*; da ist das *o-* als datives in allen gleich berechtigt, und das *-w-* der 1. Person ist vor dem zweiten *-o-* gerade so geschwunden, wie in *χo-bem* für **χ-wo-bem*. Von der 2. Subjektsperson (*-χ̇-*) sehe ich keine Spur erhalten. Ueber die Objektspronomen der 1. und 2. Person braucht Nichts weiter bemerkt zu werden. Desto verwickelter stellt sich die Sache in Bezug auf das der 3. dar. Die Entsprechungen zwischen dem Praet. II und dem Präsens sind um so schwieriger zu erkennen, als das erstere nicht nur das *χ-* des letzteren auf mehrfache Weise wiedergibt, sondern überhaupt über einen grösseren Reichthum an Formen verfügt. Ich nehme die einzelnen Hauptfälle durch. *α*) Im Praet. II kann das Personalzeichen fehlen wie im Präsens; so Tab. II: (*š-w-djüχe*) *ŏ-šdęχ*. Die 3. Subjektsperson dazu würde lauten *a-šdęχ*; so haben wir *o-šęd, o-šęd, a-šid*; *o-tęχ, a-tęχ, a-tęχ* u. s. w. Mit direktem Objekt, z. B. *tšu-a-riγw edži*, ‚er zerstörte sie‘ (die Hölle) S. 252, 3 und gleich darauf *tšu-o-th-riγw mitša saphusd*, ‚er zerstörte sein Reich‘, strenggenommen ‚ihm sein Reich‘; *a-tswir mitša gezal*, ‚er liess seinen Sohn‘ S. XLVI, 15, *mitša χ'eχ'w tšuw-a-tswir*, ‚er möge seine Frau lassen‘ S. 190, 12 v. u. und

wiederum *tšuw-a-th-twir-χ mitša χ'eχ'w*, ‚sie mögen seine Frau lassen' S. 192, 13. Es kommen auch Formen vor, denen der perfektische Anlautsvokal abgeht, so *tšomin*, ‚er that' (doch *a-tšwmin* S. 202). — β) *-χ-* hat eine ziemlich eingeschränkte Verwendung. Nach Tab. II entspricht *l-o-χ-wa-šdχ* dem *χ-wa-šdχe*, und *l-o-χ-we-šdχ* dem *χ-we-šdχeni*. Die 3. Person hierzu würde anlauten: *la-χa-* und *la-χe-*. Das Eine wie das Andere kommt aber nur vereinzelt vor; das Herrschende ist *la-χ-* (1. Pers.: *l-o-χ-*) mit unmittelbar folgendem Konsonanten. Daneben steht *a-χ-* (1. Pers.: *o-χ-*), das in der Objektsbeziehung kaum davon abweichen kann, was immer die Bedeutung des *l(a)-* (s. oben S. 49) sein mag. Es entspricht natürlich *-χo-* auch dem präs. *χo-*, so *o-χ-χ̇id* (1. Pers.: *o-χo-χ̇d* S. XVI, *l-o-χo-χ̇d* S. 4[a], 19), ‚brachte ihm', *o-χ-naqe*, ‚buck ihm' S. 3[a], IV, 3. — γ) Am Häufigsten erscheint wohl *-th-* nach dem perfektischen *a-* (*o-*). Die Tab. II bietet: (Präs. *χo-šdχe*) *o-tho-šdχ*, (*χ-wi-šdχe*) *a-th-wi-šdχ* und (*χ-we-šdχeni*) *o-the-šdχ* neben *l-o-χ-we-šdχ*. Auf Tab. I aber sehen wir in jeder Konjugation *-th-* und *-χ-* nebeneinander: 1. *o-tha-b* (*o-χ-wa-b*), 2. *a-th-wi-b* (*a-χ-wi-b*), 3. *a-th-w-ban* (*a-χ-w-ban*), und ich bin zu der Ansicht gekommen, dass, wenn auch je nach der Konjugationsform, dem Anlaut des betreffenden Verbs oder der Mundart bald *-th-*, bald *-χ-* begünstigt werden mag, doch im Grunde der Parallelismus beider Zeichen ein durchgängiger ist und auf der Verschiedenheit ihrer Funktion beruht. S. 202 wird *a-χ-tš'am* wiedergegeben mit: ‚er setzte nach', S. 201 *a-th-tš'am* mit: ‚er setzte hinwärts (dorthin) nach', und in der That liest man S. 172, 15 f.: *γošgin a-th-tš'em mitša lašgar; a-n-sgida dina γwešgmaw i χe-ts'ad, ere lašgar a-χ-tš'im*, ‚von hinten liess er nachsetzen (von sich weg) sein Heer; es schaute die Tochter nach rückwärts und sah, dass das Heer nachsetzte (zu ihr hin)'. Ferner: *o-χo-kwšd*, ‚bieg nach dir hin um', *o-th-kwišd*, ‚bieg von dir weg um' S. 197; *o-χ-χ̇id-χ*, ‚sie mögen herbringen', *o-th-χ̇id-χ*, ‚sie mögen hinbringen' S. 226. Auf Tab. I wird zu *o-χ-wa-b* neben *o-tha-b* angemerkt, dass *oχ* ‚nach dieser Seite' bedeute. Wenn sich demnach auch *-χ-* auf das Nähere, und *-th-* auf das Entferntere bezieht, so ist deshalb doch eine Verwandtschaft des letzteren mit *the*, ‚dieser' (so auch mingrelisch) nicht unmöglich. — δ) Mit *-th-* wechselt nun anderseits *-d-*. Das Gesetz dieses Wechsels scheint sich zu

ergeben, wenn wir die Formen der beiden ersten Konjugationen vergleichen: *a-th-be*, ‚er band an etwas Anderem an‘: *a·d-be*, ‚er band an sich an‘ oder schlechtweg ‚er band an‘ (Präsens *χa-bem*: *i-bem*) S. XXX. Die Form mit *-d-* würde also da gebraucht werden, wo innerhalb der Form kein Objekt ausgedrückt werden soll, mag dasselbe vorhanden sein oder nicht; es würde *-d-* mit *-th-* in lokaler Beziehung (‚hinwärts‘) übereinstimmen, aber des persönlichen Charakters ermangeln. Als reflexiven Dativ können wir es deshalb nicht wohl betrachten, weil sich damit die dem *-d-* sicher innewohnende lokale Färbung nicht verträgt. Dass *-d-* nicht neben dativischem *-o-* stehen kann, ergibt sich aus dem Gesagten. Man vergleiche *o-th-zuze*, ‚er sandte (zu einem Andern)‘: *a-d-zuze*, ‚er sandte‘ (im Allgemeinen) S. 225. Aber wie kommt es nun, dass dies *-d-* nur zuweilen auch in der 1. und 2. Subjektsform auftritt (*o-da-gr, a-da-gr, a-d-gar*; Fut. *o-d-rine, a-d-rine, a-d-rine*), in der Regel aber hier von *-th-* abgelöst wird, so *a-th-wi-b, a-thi-b, a-d-be*; *o-thi-gn, a-thi-gn, a-dę-gan*, ja geradezu das Scheidemerkmal gegen die 2. Person bildet, so *a-th-tšižan, a-d-tšižan?* Auch Erckert n. 149ff. Fut.: *a-th-w-už-ni, a-th-už-ni, a-d-už-ni.* — ε) Dem *-d-* steht auf derselben Stufe des Objektsverhältnisses *-n-* gegenüber, sodass wir die Proportion ansetzen dürfen: *-χ-*:*-th-* = *-n-*:*-d-*, z. B. *a-n-sgida*, ‚er schaute her‘, *a-d-sgida*, ‚er schaute hin‘; *a-n-sipda*, ‚er wandte sich her‘, *a-d-sipda*, ‚er wandte sich hin‘; *a-n-zuze*, ‚er sandte her‘, *a-d-zuze*, ‚er sandte hin‘ (S. XIV. 196 ff.). Wenn S. 200 *a-taχ*, ‚ich kehrte dahin zurück‘ dem *a-n-taχ*, ‚.. hierher..‘ gegenübergestellt wird, so ist es wohl als **a-d-taχ* zu nehmen. Unser Sprachgefühl ist nicht immer der sofortigen Erfassung dieses Unterschieds gewachsen; man vergleiche z. B. miteinander *a-d-bine(-χ) li-zi* S. 190, 15 v. o. 192, 2 v. o. und *a-n-bine(-χ) li-zi* S. 190, 5 v. u. 192, 10 v. o., ‚er fing (sie fingen) an zu gehen‘. Ganz so aber wie bei den beiden 1. Subjektspersonen *-th-* an die Stelle von *-d-* zu treten pflegt, so in demselben Falle *-χ-* an die von *-n-*. Ich finde allerdings angegeben: *o-n-χu, a-n-χa, a-n-χid*; *o-n-sipd, a-n-sipd, a-n-sipda.* Aber das Regelrechte ist: *a-χ-wi-q, a-χi-q, a-ni-qe*; *o-χ-w-ga, a-χ-ga, a-nę-gan* u. s. w. So hat auch Erckert n. 134ff.: *a-χ-wi-qd, a-χi-qd, a-n-qid* (so n. 15: ‚er kaufte [dem Sohn]‘, aber n. 20: *o-χ-qid* [‚den Kindern‘]; woher die Verschiedenheit?). An

eine schlechte Paradagmisirung, bei der verschiedene Reihen durcheinander geworfen wären, dürfen wir kaum denken. Für *-n-* kommt auch *-m-* vor (*a-m-tš'ad*, *a-m-χeledi* u. s. w.), und das ist wohl das Ursprüngliche; denn es steckt hierin kaum etwas Anderes als das Pronomen *am*, ‚dieser'. Dafür würde sich besonders das Präsens *am-γri*, *an-γri*, ‚er geht her' (1. P.: *a-m-γ-w-ri*, *o-n-γ-w-ri*) anführen lassen. — ζ) Das Gegenstück hierzu ist nun nicht **a-d-γri*, sondern *es-γri*, ‚er geht hin', sodass *es-* in diesem besonderen Falle wie der präsentische Stellvertreter des perfektischen *a-d-* erscheint. Aber *es-* ist eine Vorsilbe, die sonst gerade dem Perfekt eigen ist. Auf Tab. I wird zu *es-wa-b* als Nebenform von *o-tha-b* angemerkt, *es* bedeute ‚unten'; dafür finde ich jedoch gar keinen Beleg. Wenn *-es-* mit *tšu-*, ‚unten' gern verbunden wird, so erscheint es doch auch mit *ži-*, ‚oben'; vgl. *tšw-a-χ-tš'im-χ*, ‚sie jagten herunter nach' und *ž-es-tš'im-χ*, ‚sie jagten hinauf nach' S. 237, wo *es-* dieselbe Bedeutung hat wie in *es-γri*. Und das ist gewiss die Grundbedeutung; wie sich *(a)n-* an *am*, ‚dieser', *ame*, ‚hier' anschliesst, so *es-* wohl an *edzi*, ‚er', *etše*, ‚dort' (man vergleiche die S. XLIV f. gegenübergestellten Wortformen für Näheres und Ferneres, wie *am-χaw*, ‚hierher', *etš-χaw*, ‚dorthin'). Ich denke, *es-* hat mehrfach die Bedeutung unseres ‚weg-', ‚ver-' angenommen, und so würde es sich erklären, dass auf Tab. II *es-wa-šdχ* übersetzt wird: ‚gänzlich, alles Geld habe ich ausgegeben' (und entsprechend *es-we-šdχ*). Zu diesem *es-* finden sich, als ob das *e-* nicht fest zum *-s-* gehörte, die übrigen Objektspronomen als *e-m-*, *e-dž-*, *e-n-*, z. B. *e-m-sipe*, ‚er verwandelte mich'. Wie das *-w-* der 1. Subjektsperson mit *a-* zu *o-* wird, so auch mit *e-*: *o-s-bin*, ‚ich fing an' S. 76, 6 (sonst *a-th-bin*, 3. P. *a-d-bine*, s. oben S. 53; hier: ‚ich fing von Neuem an zu gehen' [sehr weit weg]), *o-s-wi-gn*, ‚ich hielt mich auf' S. 27, 33. Nach *es-* erscheint öfters ein *-w-*, das ihm dativischen Sinn leiht, und daher mit dem *o* von *χo-* in Verbindung zu bringen ist: *es-w-χid*, ‚er übergab ihm' S. 206, *es-w-khakhne*, ‚sie befahl ihr' S. 188, 6, *es-t-w-iχ*, ‚sie antwortete ihr' S. 162, 21 (für das gewöhnliche *la-χ-tuχ*, oder *la-χ-tiχ*, wie S. 246, 8; man bemerke hier und im Folgenden die Umstellung auch dieses *-w-*); aber sogar: *es-s-w-ipa*, ‚sie hatte ihn verwandelt' S. 172, 9 v. u. (zweimal). — Mit den Pluralzeichen verhält es sich wie bei den Verbalformen der 1. Konstruktion, doch

begegne ich einigen Ausweichungen; so der objektiven 2. Person Plur. mit *-d*, statt mit *-χ*: *tšw-e-dž-gane d*, ‚er stellte euch hin‘ S. 238. Nach S. XXX würden dieselben Formen für die 2. und 3. Objektspersonen bestehen; allein ich finde doch z. B. *tšw-a-χ-tš'im-χ*, ‚er verfolgte sie (Pl.)‘ S. 190, 20. Im Konj. Fut. I *a-dži-mbua-d-χ*, ‚wir sollen dir sagen‘ S. 88, 17 scheint das *-χ* ebenso überflüssig zu sein, wie in dem gleich darauf folgenden Praet. I *o-n-γur-da-d-χ*. Hingegen fehlt subjektives *-χ* in: *labdila-d χa-khw*, ‚die Schwestern sprachen‘ S. 168, 20 (*labdila-d χa-khw-χ* S. 166, 17).

Aus der Gestalt, dem Werth und der Stellung der konjunkten Pronomen lässt sich kein sicherer Schluss auf die ursprüngliche passive Auffassung des Verbs ziehen. Das *m-* und das *n-* der 1. objektiven Person Sing. und Plur. entsprechen den Vollpronomen *mi* und *na*, aber diese sind vieldeutig: Nominativ, Dativ, Aktivus. Dass *gw-* nur in den längeren Kasus des Vollpronomens lebt, ist zufällig. Das *dž-* der 2. Person weicht von dem wiederum vieldeutigen Vollpronomen *si* stärker ab; nach Fr. Müller S. 200, Anm. 2 ist es aus *g-* (so georg. mingr. las.) hervorgegangen. Ueber die subjektiven Pronomen der 1. und 2. Person, *w-* und *χ-* (*χ̇-*?) vermag ich nicht einmal eine Vermuthung zu äussern. Da die objektiven Formen zum grossen Theil eine solche objektive Funktion ausdrücken, die auch bei passiver Wendung sich nicht zur subjektiven wandelt, so wird die Annahme eines subjektiven Charakters für sie überhaupt erschwert. Immerhin kann nicht von Anfang an ein Widerspruch zwischen der äussern und der innern Konstruktion bestanden haben: ‚von mir dich-(gebracht wurde = brachte)‘. Wenn, wie ich glaube, *χ-w-* auf **w-χ-* zurückgeht, so muss ich einräumen, dass gerade jenes, nicht dieses die Stellung ist, die ich oben als die passivische bezeichnet habe (SUρ). Kurz, die Fäden sind so durcheinander geschlungen, dass ohne eine sehr vertiefte Kenntniss der südkaukasischen Sprachen wir nicht hoffen dürfen, sie zu entwirren.

2. Georgisch.

Vollpronomen und Substantive. Neben dem Instrumental auf *-tha* (*-th*) gibt es einen eigenen Aktivus auf *-man*, *-ma*, *-m*, den die Georgier *mothχrobithi* (von *mothχroba*, ‚erzählen‘) nennen =

Narrativ, *повѣствовательный*. Dieser ist aber von den ausländischen und zum Theil auch von den inländischen Grammatikern als besonderer Kasus nicht anerkannt, ja sogar in seinen Gebrauchsbedingungen verkannt worden. Maggio — so heisst er, nicht Maggi, wie Brosset und Tsagareli (Маджій) schreiben — Syntagm.[2] (1670) I, 35 sieht in ihm nur eine Nebenform des Nominativs und zwar nur im Singular: ‚recto numeri singularis additur plerumque particula მა *ma*‘ (nach S. 39 *man* vor vokalisch anlautendem Wort). In der ältesten von einem Georgier herrührenden Grammatik, nämlich der von Šanšowani (1737), die Tsagareli herausgegeben hat (მოკლე ღრამმ. ქართ. ენისა, ქმნ. ზ. შანშოვანისაგან, სანკტ-პეტერბ. 1881) fehlt der Mothchrobithi unter den zehn Kasus (S. 13). Der Verfasser scheint selbst in seiner Verwendung nicht ganz sicher zu sein; in einer Stelle seiner Handschrift, die Tsagareli Vorr. S. VII Anm. mittheilt, heisst es: *χolo romelmants* (statt *romelits*) *gardamosts'ers ts'ignsa amas*, ‚aber wer immer dies Buch abschreiben wird‘, und gleich darauf wird das Objekt neben einer Präsensform in den Nominativ statt in den Dativ gesetzt: *nu daagdebth dauts'erlad mosaχsenebeli ese* (statt *-lsa amas*). Die drei Jahrzehnte jüngere Grammatik des Katholikos Antoni I, die aber erst neuerdings vom Bischof Alexander herausgegeben worden ist (ქართ. ღრამმ. შედგ. ანტონ I-ის მიერ, თბ. 1885), zählt acht Kasus auf, an drittletzter Stelle den Mothchrobithi (S. 11), und über ihn wird hier eingehender gehandelt S. 146 f. § 205 f. Das Buch ist mir erst im letzten Augenblicke zugekommen, und ich habe es daher für meine Zwecke kaum verwenden können. Ob der Mothchrobithi sich auch unter den acht Kasus des Erzbischofs Gaiozi (1789), unter den acht des Prinzen David (1790; handschriftlich), unter den acht des Erzbischofs Barlaam (1802), unter den acht des Iese Tšubinow (183.) — diese verschiedenen acht werden sich schwerlich alle der Qualität nach decken —, bei Phiralow (1820) und bei Dodaew (1830) findet, das gibt Tsagareli О грамматической литературѣ Грузинскаго языка, Санктп. 1873 (S. 35 ff. 93) nicht an. Die Grammatik von Ioseliani (1840) kennt sechs Kasus, darunter den Mothchrobithi (a. a. O. S. 45). Es scheint, dass ihr Verfasser sich von Brosset, der doch damals schon in Petersburg war, überhaupt nicht hat beeinflussen lassen. Brosset hatte von allem Anfang

an eine sehr entschiedene Stellung gegen diesen Kasus eingenommen. In seiner ersten Nachricht über die georgische Sprache, Journ. asiat. vom Juni 1827, sagt er S. 359 f.: ‚Une autre particularité, c'est l'emploi continuel de l'article emphatique, encore plus fréquent que celui de ὁ, ἡ, τὸ en grec. . . . . Il se décline régulièrement comme les noms, et se joint, ainsi décliné, à leurs divers cas; et comme il est outre cela réellement démonstratif et possessif, selon sa position, il n'est pas rare, vu la prédilection des Géorgiens pour cet article, de le voir deux fois de suite dans deux significations différentes.‘ Und im Journ. asiat. vom Dez. 1827, S. 325 bemerkt er gelegentlich des von Phiralow mitaufgezählten Mothchrobithi: ‚il me semble, quant au huitième cas dont les noms géorgiens sont gratifiés, que l'addition de l'article emphatique მან ne peut en constituer un.‘ Klaproth machte diese Anschauung zu der seinigen, als er mit Zugrundelegung der Grammatik eines italienischen Missionärs (wahrscheinlich des P. Girolamo da Norcia im 18. Jahrh.) die ‚Éléments de la langue géorgienne‘ zu drucken begann, die nach seinem Tode von S. 113 an von Brosset fortgesetzt wurden und 1837 unter dessen Namen erschienen. S. 13 nennt er deshalb den Mothchrobithi ‚le démonstratif‘, fügt aber merkwürdigerweise hinzu: ‚il ne sert que dans des réponses; par ex. ‚si l'on demande, „Qui a fait cela?“ — *katsman*, l'homme.‘ Das scheint er auf die jetzige Umgangssprache zu beziehen, für die ältere Sprache aber diesem *-man*, wie die aus der Bibel entnommenen Beispiele zeigen, einen viel weiteren Gebrauchskreis zuzuschreiben. Dazu bemerkt Brosset in der Einleitung S. XXVI noch ausdrücklich, der Demonstrativ sei ‚point un cas à part, puisque le pronom démonstratif explétif მან se décline avec tous les cas des noms, et aux deux nombres‘. Wie es mit dem ‚*m* final déterminatif‘ am Objekt in den beiden Kodexstellen (Brosset S. 249, 21) steht, vermag ich nicht zu sagen; wenn die Brosset'sche Uebersetzung richtig ist, widerspricht es allem sonstigen Sprachgebrauch. Ganz ausgemerzt erscheint dieser Kasus in der gedrängten russisch-französischen Grammatik, die dem georgisch-russisch-französischen Wörterbuch von David Tšubinow (Petersb. 1840) beigegeben ist (von Tsagareli in der angeführten Schrift gar nicht erwähnt). Später bearbeitete Tšubinow die georgische Grammatik von Neuem;

sie wurde im Jahre 1852 dem Komite für Entwurf von Lehrmitteln, Abtheilung für georgische Sprache, vorgelegt, und von dieser Seite wurde im März 1853 ein eingehendes kritisches Gutachten darüber erstattet. Tšubinow vertheidigte (August 1853) eine Reihe der angegriffenen Punkte. In einem kürzeren Berichte an den Kurator des kaukasischen Lehrbezirks, Baron Nikolai, kam Qiphiani, der Vorsitzender der Abtheilung gewesen war — als Mitglied hatte ihr auch Ioseliani angehört, auf Ein und das Andere zurück. In dieser Polemik, die von Tsagareli Свѣдѣнія о памятникахъ Грузинской письменности I, III (Petersb. 1894) S. 54—101 (vgl. S. XII f.) veröffentlicht worden ist, spielt der Mothchrobithi die Hauptrolle. Tšubinow will von ihm Nichts wissen. Die Tifliser bekämpfen ihn und Brosset, ‚dessen Ueberzeugungen ihm offenbar zur Richtschnur dienen‘, mit den besten Gründen. Brosset scheine zwar von manchen andern in den Éléments geäusserten Meinungen sich losgesagt zu haben, aber nicht von dieser, dass der Mothchrobithi ein überflüssiges Demonstrativpronomen enthalte (Brosset hat hierzu mit Bleistift an dem Rand bemerkt: ‚c'est drôle; je n'ai parlé de celà a personne‘). Der Gebrauch des Mothchrobithi habe feste Regeln, gegen die z. B. Brosset, Phalawandow und Tšubinow verstossen hätten, als sie 1841 in der Widmung eines Buches schrieben: „... *šewsts'ireth dambetš'dwelni Br. Ph. Tš.* . . .‘. Das könne nicht heissen: ‚wir, die Herausgeber, haben gewidmet‘, sondern nur: ‚wir haben die Herausgeber gewidmet‘ (hierzu sehr rechthaberisch Brosset: ‚il n'y a point de faute, puisqu'il est impossible de comprendre la phrase de deux manières‘). *Man* sei selbst der Mothchrobithi von *igi* (hierzu Brosset ganz falsch: მან не есть повѣствовательный падежъ мѣстоименія იგი), und verhalte sich zu dem *-man* von *katsman* u. s. w. etwa wie russ. *ему* zu *(хорош)ему* oder *имъ* zu *(хорош)имъ*. Von einer Wiederholung des Demonstrativpronomens *man* könne höchstens in der 3. Pers. Sing. die Rede sein: *man ugunurman*, ‚er Verrückter‘ (aber *šen ugunurman*, ‚du V.‘, *math ugunurtha*, ‚sie [Plur.] Verrückte‘ u. s. w.). Man berücksichtige auch das auf S. 71 f. Gesagte. Tšubinow erwiderte darauf mit vier Gegengründen, von denen einer schlechter ist als der andere. Dass er, als Georgier, übersieht, dass vom Präsens zum Perfekt nicht nur der Subjekts-, sondern auch der Objektskasus

wechselt, ist befremdlich. Ein Beweismittel aber will ich, da auch Brosset ein besonderes Gewicht darauf legt, näher beleuchten. Es wird behauptet, dass *-man* durchflektirt werde, also: *Dawithman*, Gen. *Dawithisa mis*, Dat. *Dawithsa mas* u. s. w. Das ist nicht richtig: zu *Dawith-man* lautet der Gen. *Dawith-isa*, und zu *Dawithisa mis* der Mothchr. *Dawithman man*. Man nehme z. B. Apost. 8, 34 ff.: *satš'urisman man*, ‚jener Eunuch' (Mothchr.), *satš'urisi igi*, ‚jener Eunuch' (Nom.), *satš'urissa mas*, ‚jenem Eunuchen'. Dieses *man*, *igi*, *mas* mag man als emphatischen Artikel ansprechen; wie wenig aber das *-man* davon hat, das hätten Brosset zahlreiche Stellen der Bibel, die ihm ja so gut bekannt war, lehren können, wie: *romeli moiyo dedakatsman*, ‚den ein [nicht das] Weib nahm' Luk. 13, 21, *miugo erthman mathganman*, ‚es antwortete Einer [nicht der Eine] von ihnen' Luk. 24, 18, *katsman winme daasχa*, ‚ein Mensch pflanzte' Luk. 20, 9 (wo das *winme* = τις mit einem *-man* = ὁ in schroffem Widerspruche stehen würde). Dieser Kasus ist und bleibt für Tšubinow ein Nominativ, obwohl er Nichts dagegen hat, dass man ihn *повѣствовательный* oder *именительно-историческій* nenne. Qiphiani begnügt sich schliesslich damit, einige Beispiele nach Tšubinows Grammatik zu bilden, die zu gründlichen Missverständnissen Anlass geben würden. Ob diese Erörterungen in der 1855 gedruckten Grammatik Tšubinows irgendwelche Spuren zurückgelassen haben, vermag ich nicht zu sagen; sie ist mir nicht zu Gesicht gekommen. Wenn Tsagareli S. XIII sagt: вопросы, возбужденные въ этой перепискѣ далеко еще не исчерпаны, она пригодится, какъ матеріалъ, будущему изслѣдователю груз. языка, so möchte es fast scheinen, als ob er sich auch jetzt noch nicht von der Brosset-Tšubinow'schen Ansicht befreit habe, zu der er sich 1873 bekannte: форма повѣств. п. таже именительн. форма съ мѣстоименіемъ указательнымъ მან ‚тотъ' (О грамм. лит. S. 93). In seiner oben erwähnten Schrift aus dem vorhergehenden Jahre (Сравнительный обзоръ u. s. w.) thut er, soviel ich sehe, dieses Kasus überhaupt keine Erwähnung. Ebenso wenig Fr. Müller im Grundriss III, II (1887) S. 189 ff., wo die Deklination behandelt wird; nur in einer Anmerkung zu den Sprachproben S. 215 heisst es: ‚mittelst des Suffixes *-man* wird ein bestimmter Nominativ gebildet.' Erckert aber, dem so viel andere Quellen zugänglich

waren, durfte nicht mehr sagen (S. 368): ‚Die sogenannten Narrativsuffixe *-m*, *-kh* des Grusinischen [*-kh* gehört dem Mingrelischen und Lasischen an], die, wie schon Brosset richtig gesehen hat, die Funktion des Artikels verrichten, lassen sich mit dem den unbestimmten Artikel bezeichnenden abchas. Suffix *-k* und dem den bestimmten Artikel bezeichnenden tscherk. Suffix *-m* zusammenstellen‘ (ähnlich S. 373), wozu noch zu bemerken ist, dass doch der unbestimmte und der bestimmte Artikel geradezu entgegengesetzte Funktionen verrichten, und dass im Tscherkessischen *-r* bestimmter Artikel ist, nicht *-m*, welches Dativzeichen ist (s. oben S. 6f.). In den neueren georgischen Grammatiken ist der Mothchrobithi zu seinem Rechte gekommen. Nur gerade die von Qiphiani (ახალი ქართ. გრ. დ. ყიფიანისა, ს.-პ. 1882) thut ihn sehr kurz ab; vielleicht deshalb, weil sie Tšubinow gewidmet ist? Aber dieser selbst hält in der Neubearbeitung seiner Grammatik, die seinem georgisch-russischen Wörterbuch vorhergeht (ქართ. ლრ. ახლად შედგ. დ. ჩუბინოვისაგან, Санктпет. 1887), den Standpunkt von ehedem nur dem Namen nach fest; er erscheint als zweiter Kasus, wenn auch S. VII §. 13 Anm. 1 in seiner Endung das Demonstrativpronomen *man* erblickt wird (dem Wörterbuch Sp. 799 zufolge ist er ein Nominativ, der beim Perfekt gebraucht werde). In dem Abschnitt über den Gebrauch des Kasus ist, während die andern Kasus eingehend behandelt sind, von ihm weiter Nichts gesagt, als dass er auf die Frage *win? raman* (*ram*)? stehe (S. XXXV f. §. 41); seine Anwendung kommt in dem vorhergehenden Abschnitt (S. XXXIV f. §. 40) zur Sprache, der den etwas allgemeinen Titel führt: გარიგება სიტყვებისა ჰაზრში, wörtl. ‚Anordnung der Wörter im Urtheil‘ (d. h. ‚Konstruktion‘). Das was Žordania in seiner überhaupt sehr nützlichen Grammatik (ქართ. გრ. თხზ. და გამოც. თ. ჟორდანიასაგან, ტფ. 1889, dem Prof. Ilia Okhromtš'edlišwili gewidmet) über den Mothchrobithi sagt, hat mich am Meisten befriedigt; er spricht von ihm als einen der drei Subjektskasus S. 48 §. 26 (ცვალება ქვემდებარეთა, ‚Veränderung der Subjekte‘), S. 65 f. (შეთანხმება ქვემდებარეთა შესმენილთან, ‚Konkordanz der Subjekte mit dem Prädikat‘) und S. 122 in dem Abschnitt über den Gebrauch der einzelnen Kasus. Auch Nasidze in seinem Schulbuch Грузинская рѣчь, Тифлисъ 1886 gibt S. 10 Anm. 2 ganz kurz an, wann der Moth-

chrobithi erheischt werde. — Ich habe diesen geschichtlichen Rückblick auch darum so ausführlich gestaltet, weil hier Erwägungen allgemeineren Interesses in's Spiel kommen. Brosset fand im Georgischen dem Anscheine nach zwei Nominative vor; thatsächlich musste es sich entweder um einen Nominativ oder um zwei ganz verschiedene Kasus handeln. Er gelangte zu der ersteren Auffassung und zwar zunächst deshalb, weil ihm zur Zeit der Éléments die Verwendung des Mothchrobithi nichts weniger als klar war; hatte er doch auch über die Darstellung des Objekts aus seinen litterarischen Hülfsmitteln sich die erwünschte Gewissheit nicht verschaffen können: ‚dans l'impossibilité de fixer quels verbes ou quels temps veulent le nominatif ou le datif, je consultai une personne qu'un séjour de six ans en Géorgie avait mis en état d'en parler la langue . . .‘ (S. 247). Wer aber, wie doch vor Allem die Einheimischen, mit dem Thatbestand vertraut ist, wird immerhin in dessen Würdigung, sei es durch die Bekanntschaft mit dem Russischen und andern Sprachen, also durch eigene oberflächliche Sprachvergleichung, sei es durch eine Autorität wie die Brossets, bis zu einem gewissen Grade beirrt werden können. Aus den verschiedenen Bedingungen, unter denen der Nominativ und der Mothchrobithi gesetzt werden, lässt sich diese verschiedene Setzung nicht ohne Weiteres erklären; nur eine gründliche Sprachvergleichung vermag das Richtige zu zeigen. Wir haben den Unterschied zwischen Präsens und Perfekt bei den georgischen, wie den zwischen Intransitiv und Transitiv bei den baskischen ‚zwei Nominativen‘ — über die ich jetzt mit Julien Vinson in der Revue de linguistique mich auseinandersetze — auf den Gegensatz zwischen Aktiv und Passiv zurückzuführen.

Ich lege nun die Erkenntniss dar, die ich über den Mothchrobithi oder wie ich ihn fortan nennen will, den Aktivus gewonnen habe; es wird sich von selbst daraus ergeben, welche untergeordneten Punkte noch der Klärung durch neuen Stoff bedürfen — es sind vor Allem die einheimischen Grammatiker, die helfend eingreifen müssen. Zuerst betrachte ich den Aktivus in formaler Beziehung. Obwohl die litterarische Endung *-man* in die ältesten Zeiten hinaufreicht, halte ich sie doch für jünger als die der Umgangssprache *-m*, *-ma*, deren Verwandt-

schaft mit der des swanischen Aktivus *-em* mir wahrscheinlich ist. Aus *-man* konnte allerdings vermittelst eines einfachen Lautprozesses *-ma* entstehen; nicht umgekehrt — trotz Maggio und Brosset — *-man* aus *-ma*, etwa wie das mit port. *mim* aus *mi* geschehen ist. Ohne Analogiewirkung ist das hier nicht denkbar. Wenn ich durchaus daran festhalte, dass *-man* nicht das entlehnte Demonstrativpronomen *man* ist, so bin ich doch geneigt anzunehmen, dass es sein *-n* diesem verdankt. Tšubinow, der *Dawithman hsts'era* gegenüber *Dawith hsts'ers* aus *iman hsts'era* gegenüber *is hsts'ers* erklärt (Tsagareli Свѣд. S. 83), hat weiter Nichts gethan, als den Aktivus aus dem Gebiet der Substantive in das der Demonstrativpronomen zurückgedrängt; er musste schliesslich doch fragen, wie kommt es, dass hier zwei Kasus vorhanden sind? Woher aber das *-n* von *man* stammt, das zu zeigen liegt nun uns Andern ob. Man könnte zwar *iman* (und daraus abgekürzt *man*), den Aktivus zum Nominativ *igi* oder *is*, ‚jener‘, ‚er‘ (Tšub. Gr.[3] S. XI hat *man* als Nominativ und Aktivus) aus **ig-man* oder **is-man*, sowie *aman*, den Aktivus zum Nominativ *eg(e)*, *es(e)* aus **ag-man* oder **as-man* (vgl. *akh*, ‚hier‘: *ikh*, ‚dort‘ — *ase*, ‚so‘ [nah]: *ise*, ‚so‘ [entf.] und unbelegtes *agi*, *ase*, ‚dieser‘ Brosset S. XXXVIII) herleiten; aber dass das *-m-* stammhaft ist, das zeigen nicht nur die verwandten Sprachen, sondern im Georgischen selbst die Casus obliqui: Gen. *(i)m-isi*, *am-isi*, Dat. *(i)ma-s*, *ama-s* u. s. w. Es sind also *(i)man*, *aman* vermittelst eines Aktivuszeichens *-n*, welches dem *-m(a)* der Substantive und Adjektive entspricht, von den Nominativen **(i)ma*, **ama* gebildet. Die letzteren Formen existiren in der That als *ima*, *im* und *ama*, *am*, aber in einer allgemeineren Geltung als der des Nominativs und gerade in dieser nicht, nämlich in allen Casibus obliquis, auch im Aktivus unmittelbar vor dem Substantiv, das sie bestimmen: ‚jener Baum‘ *is χe* Nom., *im χem* Akt. (Qiphiani S. 59); *ama da im katsma*, ‚dieser u. jener Mann‘ (Tšub. Wtb.[2]). Jenes *-n* tritt uns noch deutlicher entgegen in *magan*, Aktivus zum Nominativ *magi*, ‚dieser‘, Gen. *mag-isi*, Dat. *maga-s* (Žordania S. 146), vor dem Substantiv: *mag* (zum Nominativ *eg* nach Qiphiani a. a. O.). Hierdurch dürften wir berechtigt werden, auch in *win?* ‚wer?‘, Gen. *w-isi*, Dat. *wi-s* einen ursprünglichen Aktivus zu erblicken, auf den erst später auch die Rolle

des Nominativs übertragen worden wäre. Qiphiani führt S. 58 *wina* als Aktivus zum Nominativ *win* an, aber in der Verbindung *wina thkhwa?*, wo das *-a* doch auf Rechnung der folgenden Konsonantengruppe kommt; mit andern Worten, *wina* ist eine ‚euphonische' Nebenform von *win*, wie deren das Georgische so viele hat — und man sagt z. B. ebenso wohl *wina χar?* ‚wer bist du?' Ein **winman* gibt es kaum; Klaproth bei Brosset S. 49 hat *winmeman?* ‚wer?' vielleicht in Folge von Verwechselung mit *winmeman*, ‚irgend einer' (S. 48), obwohl *-me* auch beim Fragewort vorzukommen scheint (*wisme?* ‚wem?' Röm. 10, 16). Aber ich zweifle auch an einem *winmeman* der letzteren Bedeutung; im N. T. finde ich *katsman winme, mχewalman winme* u. s. w. Wenn dem Aktivus *win* eine attributive Bestimmung folgt, so tritt *-man* an diese an: *win thkhwenganman?* ‚wer von euch?' — Im Plural wird der Aktivus entsprechend wie im Singular gebildet;. es tritt nämlich *-ma* an die Pluralendung *-eb(i)*, z. B. Nom. *mamebi*, Akt. *mameb-ma*. Daneben aber besteht, wenigstens in der älteren Sprache, ein Aktivus mit der Endung *-tha*, die zunächst dem Dativ und Genetiv des Pluralis eigen ist: *mama-tha* = *mam-eb-sa*, ‚den Vätern', *mama-tha* = *mam-eb-isa*, ‚der Väter'; beim Demonstrativpronomen ist diese Form mit *-th* nicht nur die gewöhnliche, sondern die einzige: *ma-th*, ‚ihnen', *ma-th(i)*, ‚ihrer'. Nur für diese beiden Kasus ist *-th(a)* bei Tšub. Gr.[3] S. VII ff. angeführt; aber auch für den Aktivus bei Qiphiani S. 31 ff. 58 und bei Žordania S. 50, Zeile 2, sowie S. 145 ff. Diese Uebereinstimmung des Aktivus mit dem Dativ des Plurals (vgl. auch die oben erwähnten pronominalen Kurzformen des Singulars) spricht nachdrücklicher als irgend Etwas gegen die Brosset'sche Identifizirung des Aktivus mit dem Nominativ. Die Personalpronomen des Singulars und Plurals lauten im Nominativ, Aktivus und Dativ gleich (für den letzteren gibt es auch eine eigene, sekundäre Form). Alledem muss ich noch die Bemerkung hinzufügen, dass ein eigenes Zeichen vorhanden ist, nämlich •, *klebuli* genannt (Part. Pass. von *kleba*, ‚vermindern'), welches den Aktivus charakterisirt, aber, soviel ich sehe, nicht lautbar ist. Es kommt wohl eigentlich nur in älteren Büchern vor und beweist uns, wie lebhaft das Gefühl für die Aktivusfunktion war; doch macht auch Žordania in seiner Grammatik davon Gebrauch. Er sagt S. 23,

es werde auf die Wörter im Aktivus gesetzt, თუ მათ მოკვეცილი აქვთ ამ ბრუნვის საბოლოო (,მან'), ,wenn sie die Endung dieses Kasus (*man*) abgeschnitten (eigentlich „geschoren") haben'. Seine Beispiele sind: *ganiqwana Ieso° Petre'* (*Iesoman*), ,Jesus führte Petrus hinaus', *hrkhwa math Petre°* (*Petreman*), ,es sagte ihnen Petrus', *mots'aphetha° mistha ts'arawlines igi* (*mots'apheebma*), ,seine Schüler schickten ihn'. Im letzten ist es klar, dass *-man* nicht gesprochen wurde; die beiden andern lassen an sich den Zweifel zu, indessen glaube ich annehmen zu dürfen, dass in der älteren Sprache die Eigennamen der Aktivusendung entrathen konnten. So steht denn auch im N. T. von 1879 *Ieso, Petre* u. s. w. ohne jegliches Kennzeichen für das *Iesom, Petrem* u. s. w. der heutigen Umgangssprache. Antoni S. 146 f. bemerkt, dass im Singular der Nominativ oft an die Stelle des Mothchrobithi trete, so *Petre, Makhsime, Piros hsthkhwa* („sagte"); die Beispiele zeigen, worum es sich handelt. Vgl. auch die Tifliser bei Tsagareli Свѣд. S. 58: и тогда знакъ ° показываетъ, что падежъ употребленъ въ усѣченном видѣ; но не иначе, какъ въ собственныхъ только именахъ. Wenn Žordania demnach S. 145 ff. მე°, მათ°, ვინ° u. s. w. schreibt, so haben wir das nicht als *meman, mathman, winman* u. s. w. zu lesen; aus einem solchen Missverständniss sind wohl diese und ähnliche Formen, auch das oben besprochene *winmeman* bei Klaproth-Brosset S. 39 ff. hervorgegangen. Wo zwei oder mehrere *-tha* aufeinander folgen, wird nur das regierende Substantiv mit dem Klebuli versehen (Žordania S. 161. 164. 169), z. B. *kethilth(a) katstha°* oder *katstha° kethiltha*, ,die guten Männer'.

Was den Gebrauch des Aktivus anlangt, so ist er im Georgischen wesentlich derselbe wie im Swanischen. Wir begegnen den drei Darstellungen des Subjekts und des direkten Objektes wieder (s. oben S. 36):

1. Nominativ + Dativ. — Präsens Ind. und Konj., und Praet. I (Imperfekt); das heutige Futur ist der Form nach ein Präsens, der mit *nu* gebildete negative Imperativ fällt ganz mit dem Präsens zusammen.

2. Aktivus + Nominativ. — Praet. II (Perfekt), mit welchem der positive Imperativ, und Fut. Konj., mit welchem der mit *ara* gebildete negative Imperativ ganz zusammenfällt.

3. Dativ + Nominativ. Praet. III, Praet. IV und Konj. Plusquamp.

Die Bezeichnung der Tempus und Modus ist bei den in- wie ausländischen Grammatikern eine höchst bunte und verworrene; es rührt dies zum Theil von der allgemeinen Neigung her, neue Ausdrücke zu schaffen, zum Theil von einer ungenügenden Würdigung der temporalen und modalen Begriffe, wobei das vieldeutige Praeteritum des Russischen nicht ohne Schuld sein mag, zum Theil von einer thatsächlichen Verschiebung des Begriffs (so ist das, was man heutzutage den Konjunktiv oder Konditional des Futurs nennt, in der alten Sprache Futur schlechtweg). Ich kann mich nicht darauf einlassen, diese Terminologie ihrer ganzen Breite nach zu erörtern, und ebenso wenig liegt mir daran, die von mir gebrauchten Ausdrücke zu rechtfertigen. Folgendes aber wird zum Verständniss der hier behandelten Fragen gesagt werden müssen. Das Praet. III und IV pflegen als zwei Plusquamperfekte zu gelten, bei Klaproth-Brosset I und II, bei Fr. Müller II und I. Das Praet. III = *maradis sruli* (‚immer vergangen‘) bei Šanšowani, *usrulesi* (‚mehr vergangen‘) bei Antoni, Qiphiani, *uusrulesi* (‚noch mehr vergangen‘) bei Tšubinow [3], *давнопрошедшее* bei Tšubinow [1] und Tsagareli (О лит. S. 96) ist nun keinesfalls ein solches. Es ist aber ebenso wenig ein aoristisches Perfekt, wie das Žordania S. 53 annimmt, wenn er ihm lieber den Namen *dro* (oder *namqo*) *istoriuli*, ‚historisches Tempus (oder Praeteritum)‘ gibt. Dieser muss doch dem Praet. II vorbehalten bleiben. Das Praet. III entspricht unserem zusammengesetzten Perfekt, ist also seinem Sinne nach ein präsentisches Tempus. Die Richtigkeit der von Žordania gegebenen beiden Beispiele zweifle ich natürlich nicht an, es kann sich aber dabei doch nur um einen gelegentlichen Rollentausch zwischen beiden Tempus handeln, wie ihn unsere Sprachen auch kennen, das Georgische allerdings besonders in der umgekehrten Richtung. Auch scheint der Gebrauch des Praet. III im Laufe der Zeiten nicht etwa gewechselt zu haben, wenigstens nicht im Wesentlichen; vgl. z. B. *me dyes mišobie šen*, ‚ich habe dich heute gezeugt‘ Hebr. I, 5, *ymerths tšemthwis esodeni ts'qaloba mouniš'ebia*, ‚Gott hat mir so viel Gnade erwiesen‘ Saba-Sulchan Orbeliani (17.—18. Jahrh.) წიგნი სიბრძნე-სიცრუვისა, ტფ. 1892

S. 104. Das Praet. IV wird von Šanšowani *zesruli* (‚übervergangen‘), von Antoni *uusrulesi* (gesteigertes *usrulesi*; Klaproth: ‚plusqueparfait passé‘), von Žordania *ts'inare-ts'arsuli* (‚vordem vergangen‘) genannt; es ist wirklich ein Plusquamperfekt, aber das gewöhnliche, z. B. *tsχeni moethχowa, šemdždariqo da .... ts'asuliqo*, ‚er hatte ein Pferd verlangt, war aufgesessen und war davongeritten‘ მოამბე Febr. 1895 I, 171. Es erscheint jedoch auch in anderer praeteritaler Bedeutung, z. B. *gesma* I Joh. 2, 24 (= ἠκούσατε; vgl. *gasmies* ebd. 4, 3 = ἀκηκόατε, im Deutschen Beides: ‚ihr habt gehört‘). Vor Allem in der eines praeteritalen Konjunktivs und wird neuerdings meistens nur als solcher angeführt, und zwar als Konjunktiv des Perfekts, d. h. des Praet. II, so bei Tšubinow[1] und [3], Žordania, Tsagareli; des Praet. I bei Qiphiani. Aber es scheint mir ebenso gut als Konjunktiv des Praet. III aufzutreten, z. B. *rats ar unda gekhna, ar gikhnia*, ‚was du nicht hast thun sollen, das hast du nicht gethan‘ Tš'awtš'awadze, კაცია-ადამიანი?! ტფ. 1892 S. 64.

Die erste Konstruktion erheischt keine weiteren Auseinandersetzungen; wohl aber die zweite und die dritte. Und zuvörderst muss etwas beiden Gemeinsames besprochen werden, der Nominativ des realen Objekts. Dass diesem von den georgischen Grammatikern die Funktion eines Akkusativs beigelegt wird, ist gleichgültig; die meisten kommen darin überein, dass der Akkusativ als eigene Form nicht besteht (z. B. Qiphiani S. 22), und in Folge dessen wird er, dessen Namen sie mit *šemasmenelobithi* übersetzen, in den Paradigmen weggelassen. Es frägt sich nur, hat etwa — wider alles Erwarten — das Georgische einst einen Akkusativ gehabt? In den älteren georgischen Büchern, vor Allem in der Bibel, wird der Akkusativ, wenn das Wort nicht schon auf *i* ausgeht, durch ein angehängtes ჷ (welchem der Werth eines dumpfen ĭ beigemessen wird) gekennzeichnet, wenn aber das Wort schon auf *i* ausgeht, durch einen darüber gesetzten Akzent, *maχwili*, so: ციხეჷ *tsiχeĭ*, პირი' *pirí*; sogar im Plural: წიგნი' *ts'igní*; nach Konsonanten findet sich ი, *i* geschrieben, z. B. აბრაამი *Abraami* Luk. 16, 23. Dass dies ĭ einst in der Sprache gelebt hat, können wir um so weniger bezweifeln, als es in einzelnen georgischen Mundarten noch lebt. Im Ingiloischen pflegen die Sub-

stantive, die im eigentlichen Georgisch auf *a* ausgehen, *-aj* zu haben (Erckert S. 329), z. B. *mamaj* = *mama*, ‚Vater', *danaj* = *dana*, ‚Messer'; aber auch dem *-e* entspricht *-ej*, z. B. *γamej* = *γame*, ‚Nacht', *zej* = *mze*, ‚Sonne'. Ein solches *-ĭ* oder *-j* kennen nach Erckert a. a. O. noch das Gurische und die andern Mundarten in der Gegend von Batúm, sowie das Phschawische, das Thuschische (in anderem Sinne zu nehmen, als das oben behandelte Thuschische) und das Chewsurische (vgl. S. 333). Aber nirgends, so viel ich sehe, dient der vokalische Auslaut dem Zwecke, einen Akkusativ von einem Nominativ zu scheiden, und wenn sein Zeichen in diesem Sinne verwendet worden ist, so wohl erst dann, als er verstummt war, und wohl nach dem Vorbild des arischen Akkusativs. Auf die Auseinandersetzungen Antonis (S. 140 ff. §. 200. 201) über den Akkusativ vermag ich nicht mehr einzugehen. Žordania S. 10 meint, es sei das ა sehr nützlich; ohne dasselbe würde oft ein ganzer Satz zweideutig, und er gibt eine Reihe von Beispielen dafür, so: *patardzal-s ga-e-šala suphra*, ‚der Neuvermählten (für die N.) war aufgedeckt worden das Tischtuch', *patardzal-s ga-e-šala suphra-ĭ*, ‚von der Neuvermählten war aufgedeckt worden das Tischtuch' = ‚die N. hatte aufgedeckt das T.'. Gewiss, aber ganz gleichartigen und nicht minder häufigen Zweideutigkeiten sind andere Sprachen ausgesetzt, z. B. ‚es ist von ihm ein Scherz erzählt worden' = ‚man hat von ihm einen Scherz erzählt' und ‚er hat einen Scherz erzählt', und will man sie systematisch beseitigen, so wird man das begrifflich Verschiedene verschieden ausdrücken, und nicht das begrifflich Gleiche, also nicht etwa den eben angeführten Satz im zweiten Sinne abändern in: ‚es ist von ihm einen Scherz erzählt worden.' Einem solchen Akkusativ ist der georgische *suphra-ĭ* durchaus gleichwerthig; denn beide Male ist die Konstruktion die gleiche, die passive mit Subjektsdativ, nur dass das erste Mal dieser in der Verbalform steckt und einen Dativ des indirekten Objekts neben sich hat. *Ga-e-šala* bedeutet nicht schlechtweg: ‚war aufgedeckt worden', sondern: ‚von ihm (von ihr) w. a. w.'. Deckt sich nun ein daneben stehender Dativ nicht mit diesem intraverbalen Pronomen, so muss er durch eine andere Ausdrucksweise ersetzt werden, vor Allem dann, wenn der Subjektsdativ auch als Vollwort erscheint. Das Swanische nimmt, wie wir

gesehen haben (S. 38 f.), an einer solchen Verbindung zweier Dative Anstoss; an die Stelle desjenigen, der das indirekte Objekt bezeichnet, tritt der Aktivus. Im Georgischen verhält sich die Sache ähnlich. Žordania bemerkt (S. 62, 5), dass das *kuthwnilebithi* (bei Tšubinow Gr.[3] *mitšemebithi*), die Possessiv- oder, wie wir zu sagen pflegen, die Objektivkonjugation, kein Praet. III und IV, ·besitze: es werde da das Vollpronomen mit *-thwis*, ‚für' hinzugefügt. Verständlicher ist es zu sagen: das Praet. III und IV besitzen keine Objektivkonjugation, d. h. können neben dem Objektspronomen für Σ kein zweites für ein indirektes Objekt einverleiben, aber auch dieses nicht im Dativ neben sich haben, sondern nur mit ‚für'; ‚ich habe dem Vater das Buch gegeben' lautet im Georgischen: ‚mir ist für den Vater das Buch gegeben worden.' Ebenso verhält es sich mit den übrigen Tempus der Empfindungsverben oder aller, die Σ in den Dativ setzen, z. B. *tqis mephes Anglisis mephisathwis γwino ..... ar emeteba*, ‚des Waldes König gönnt Englands König keinen Wein' მოამბე Jänner 1895 I, 108, *es sitqwa Normanisthwis akhws mitsemuli*, ‚dies Wort hat er (eig. ist ihm) einem Normannen gegeben' ebd. Februar I, 164. Und so wird denn wahrscheinlich jeder Georgier vorziehen, jenen Žordania'schen Satz, wenn er den ersteren Sinn hat, so umzugestalten: *patardzlisthwis ga-e-šala suphra.* Gegen die Regel, dass in jenen beiden Tempus das pronominale Präfix sich auf Σ, nicht auf Ω bezieht, verstösst das von Brosset S. 182 zweimal belegte *gi-sts'awies*, wenn wir übersetzen: ‚es ist dir gelehrt worden'; es wird wohl zu übersetzen sein: ‚es ist von dir gelernt worden.' Die Betrachtungen aber, mit denen Brosset diesen Paragraphen eröffnet (S. 180 f.), führen uns auf einen andern Punkt, der an dieser Stelle betrachtet zu werden verdient. Wenn man auch in *rasathwis ukwe ara g-rts'mena misi?* ‚warum habt ihr ihm nicht geglaubt?' (Matth. 21, 25) aus Irrthum das *g-* im objektiven Sinne nähme, so würde der ganze Satz immer noch nicht verstanden werden können (‚signifierait en langage ordinaire') als: ‚warum hat er euch nicht geglaubt?' Denn es steht nicht der Dativ *mas*, sondern der Genetiv *misi*, ein objektiver Genetiv, der im Grunde ein partitiver ist: ‚warum habt ihr nicht geglaubt (Wort) von ihm?'; vgl. *misi arapheri ar me-smis*, ‚ich verstehe von ihm Nichts', d. h. ‚ich verstehe

ihn nicht‘. Anders *γüthisa ar ge-šinian*, ‚du fürchtest Gott nicht‘, eig. ‚Gottes ist dir nicht Furcht‘. Von solchen Genetiven spricht Brosset S. 245 f., ohne sie weiter zu erklären. Bei dem Verb *rts'ma, -ena* wechseln der Nominativ und der Genetiv miteinander ab, wobei eine gleiche Bedeutungsverschiedenheit, wie zwischen unserem ‚an Einen glauben‘ und ‚Einem glauben‘ zu Grunde liegt. Sie ist z. B. wahrnehmbar in: *m-rts'ams γmerthi*, ‚ich glaube an Gott‘ (Tšub. Wtb.) und *m-rts'ams γmerth-isa*, ‚ich glaube Gott‘ Apost. 27, 25 (vgl. 26, 27), aber sehr oft geschwunden. So heisst ‚wer an mich glaubt‘ sowohl: *romel-sa w-hrts'mene me* Joh. 12, 44 als: *romel-sa hrts'menes tšemi* Joh. 12, 46; ‚wer an ihn glaubt‘ sowohl: *romel-sa hrts'menes igi* Joh. 3, 15 als: *romel-sa hrts'menes misi* Joh. 3, 18; ‚glaubt an das Licht‘: *g-rts'menin natheli* Joh. 12, 36 und ‚glaubt an das Evangelium‘: *g-rts'menin saχareb-isa* Mark. 1, 15. Einen ähnlichen Genetiv finde ich neben dem Aktivus in dem von Žordania S. 147 wegen eines andern Umstandes angeführten Satz: *misi ara win utsqis, garna sul-man-we mis-man*, ‚ihn kennt Niemand [vgl. unser: „von ihm weiss Niemand“] ausser seine eigene Seele‘. Durch diesen Gebrauch, und vielleicht mit Hinblick auf slawische Spracheigenthümlichkeit, ist Klaproth (bei Brosset S. 39 ff.) veranlasst worden, die Genetive der Pronomen als Nebenformen der den Nominativen gleichlautenden Akkusative einzutragen (*tšemi, tšemisa* = *me*; *tšwenisa* = *tšwen*; *šenisa* = *šen*; *misi* = *igi*; *mathi* = *igini*; *amisi* = *es*; *amathi* = *eseni*; *raïsa* = *ra*). Brosset in den berichtigten Pronominalparadigmen S. XXXV ff. sieht ganz hiervon ab, bei ihm haben Nominativ und Akkusativ durchaus dieselben Formen; Fr. Müller aber hat diese Genetive auch in ihrer angeblich akkusativischen Funktion aufgenommen, und so gewinnt es den Anschein, als ob wenigstens beim Pronomen der Unterschied zwischen Nominativ und Akkusativ gefühlt werde. Vielleicht bezieht sich hierauf, und zugleich auf das oben besprochene, freilich nicht lautbare ᴀ seine Aeusserung (S. 190 f.), dass die beiden Kasus ‚in der Regel‘ der näheren lautlichen Bezeichnung ermangeln. Ich bespreche nun einige erweiterte oder eigenthümliche Gebrauchsweisen des Aktivus:

ᴐ) Aktivus und Dativ können nur dann zusammentreffen, wenn der letztere ein indirektes Objekt bezeichnet. Dass im

Perfekt der Dativ etwa ausnahmsweise ein direktes Objekt bezeichne wie regelmässig im Präsens, davon kann keine Rede sein. Wenn ‚er gibt ihn‘ und ‚er gibt ihm‘ in: *mistsems mas* (vgl. engl. *he gives him*) zusammenfallen, so sind ‚er gab ihn‘: *mistsa igi* und ‚er gab ihm‘: *mistsa mas* streng geschieden. Findet sich im Perfekt neben dem Dativ das direkte Objekt nicht ausgedrückt, so wird es hinzugedacht oder ist hinzugedacht worden. Brosset S. 249 hat Unrecht, in gewissen Verbindungen Verstösse gegen die Regel zu erblicken. Zu: *stsχo mas mephed*, ‚du wirst ihn zum König salben‘ I Sam. 9, 16 ist zu bemerken, dass *tsχeba* in den perfektischen Formen stets den Dativ, nicht den Nominativ neben sich hat, z. B. *hstsχo pherχ-tha Iesos-tha* Joh. 12, 13, *romel-sa šen stsχe* Apost. 4, 27, *romel-sa igi tsχo γ̈erth-man* ebd. 10, 38, und dass sich das erklärt wie im Thuschischen (s. oben S. 13): ‚Etwas an Einen salben, schmieren‘. Aehnlich verhält es sich mit dem andern von Brosset angeführten Fall: *daakra utsχo-thesl-sa*, ‚er schlug den Fremden‘ I Sam. 17, 49, indem ‚schlagen‘ in den kaukasischen Sprachen gern mit dem Dativ verbunden wird (s. oben S. 4. 13); für das Georgische kann ich das wenigstens bei *tsema* nachweisen, z. B. *hstsa mona-sa* Mark. 14, 47. Joh. 18, 10, *dzma-m dzaγl-s stsema* Erck. n. 28. Und noch deutlicher ist der dritte Brosset'sche Fall: *aqwedra mts'qobr-sa*, ‚il a insulté l'armée‘ I Sam. 17, 26; denn *qwedra* bedeutet ‚vorwerfen‘. (In *kethil-sa hstš'amdeth* liegt nicht das Futur, sondern der Konj. Praes. vor.) — Dennoch wird *erthmanerthsa*, *erthmanerths*, *erthmaneths*, ‚einander‘ gesagt, und zwar ganz allgemein, wenn ich mich nicht täusche, sowohl für *erthman erthi* als für *erthi erthsa*, z. B. *thu šewχwdeth erthmaneths kidew*, ‚wenn wir einander wieder begegnen‘ Tš'awtš'awadze მგზავრის წერილები, ტფ. 1892 S. 4.



ბ) Die zweite Konstruktion kommt von Haus aus nur den Transitiven zu; aber wo ist die Grenze zwischen Transitiven und Intransitiven? Das Fehlen des Objekts beweist, wie wir eben gesehen haben, Nichts; es kann gedacht sein. So z. B. bei *ath-ma saath-ma dahkra*, ‚zehn Uhr hat es geschlagen‘ Tšub. Wtb., bei *ts'amal-ma gahstš'ra*, ‚das Heilmittel hat gewirkt‘, *tšem-ma goneba-m egre gastš'ra* ‚meine Erwägung hat so entschieden‘ Tšub. Wtb., *gastš'ra gatis tš'or-ma*, ‚es wirkte das Geschwätz der Katze‘ Gogebašwili დედა ენა, ტბ. 1886 S. 131 von *gatš'ra*,

‚zerschneiden'; gleichsam: ‚hat die Sache durchschnitten', wie wir ja auch bei unserem ‚es hat eingeschnitten' eine gewisse Objektsvorstellung haben. Aber warum sagt man: *kats-ma daidzina*, ‚der Mann schlief ein', *bawšw-ma itira*, ‚der Knabe weinte', *tšit-ma gaiphrina*, ‚der Vogel flog fort' u. s. w.? Ich lese ferner z. B. *dro-m moaγts'ia*, ‚die Zeit kam heran' Tšawtš'awadze, კაცია-ადამიანი?! ტფ. 1892 S. 56, *moats'ia žam-ma*, dass. Tšub. Wtb. (aber *moits'ia žami* ebend.; vgl. Mark. 4, 29), *gaotsebul-ma ukan daits'ia*, ‚der Verwunderte zog sich zurück', *Tsedrik-ma ukan daits'ia*, ‚C. zog sich zurück' მოამბე Febr. 1895 I, 163. 164. Wenn man die Grammatiker darüber zu Rathe zieht, so wird man auch nicht zu völliger Klarheit kommen, weil bei ihren Eintheilungen der Verben sich das formale mit dem begrifflichen Moment zu kreuzen pflegt. Tšubinow [3] S. XXXV §. 40, ე sagt ganz bestimmt, dass neben dem Intransitiv (i. e. S., *umešweobithi*; nicht das *wnebithi*, Passiv, *wnebith dats'qebithi*, Inchoativ-passiv, und *thwithwnebithi*, Reflexiv und Reciprok) das Subjekt in demselben Kasus stehe, wie neben dem Transitiv und gibt als Beispiele zunächst: *buz-man ibzuwa*, ‚die Fliege summte', *buz-s ubzuwnia*, ‚die Fliege hat gesummt'; *qmats'wil-ma gaitsina*, ‚der Bursche lachte', *qmats'wil-s gautsinia*, ‚der Bursche hat gelacht'. Sodann: *Zakharia-m mtheli χmelethi mowlo*, ‚Z. bereiste das ganze Festland', *Ramaza-m erths dγesa mtheli khalakhi moiara*, ‚R. durchwanderte an einem Tag die ganze Stadt'. Das sind aber zwei Fälle des Transitivs, während er in der That für dieselben Perfekte auch solche Beispiele hätte bringen können wie *gamoiara ezoši saχlis patron-ma*, ‚es kam über den Hof des Hauses Herr' Nasidze Груз. р. S. 51. Als Ausnahme bezeichnet Tšubinow in der Anmerkung die Verben *swla*, ‚gehen' und *dždoma*, ‚liegen', die das Subjekt immer im Nominativ haben; und ‚er fiel', ‚er stand', ‚er starb' u. s. w. haben es etwa im Aktivus? Žordania gibt S. 65 die drei Konstruktionen als gültig an für alle *saχel-zmniani*-Verben (der Ausdruck ist S. 52 erklärt: die direkt vom Verbalnomen, *saχel-zmna* abgeleiteten; es sind die formalen Aktive), welche neben den *šemokhmedebithi*, den aktiven Transitiven auch die *thwith-mokhmedebithi*, die Intransitiven i. e. S. umfassen (zu denen nach S. 50 die *urthierthobithi*, die Reciproken gehören, die aber S. 61 zur andern Gruppe gezählt werden). Die *ts'armoebuli*, die abgeleiteten

(Passive, Reciproke, *ukukhtsewithi*, Reflexive = Tšubinows Inchoativ-passive, und *mqophobithi*, Zustandsverben) haben nach S. 66 das Subjekt immer im Nominativ, ebenso die auf *-ola* und *-oma* endigenden *saχel-zmniani* (ebenso S. 120 §. 60, 1 u. S. 122, 3). Beispiele aus diesen beiden Verbalklassen wären sehr erwünscht gewesen. Žordania merkt an, dass, wenn das der Klasse der *ts'armoebuli* angehörige Prädikat im aktiven Sinne gebraucht werde, auch die Form des Subjekts sich danach richte, z. B. *mteri imukhreba*, ‚der Feind droht', *mter-man daimukhra, mter-sa daumukhrnia*; *megobari its'ereba*, ‚der Freund schreibt (Jemandem einen Brief)', *megobar-man moits'era*. Vgl. Tšubinow[3] S. XIII §. 21, ვ, Anm. 2: ‚Passive und Reflexive werden oft wie Aktive gebraucht, z. B. *wits'erebi ts'ignsa, mowits'ere ts'igni, itsemeba ts'iχlsa, wekrtimlebi megobarsa, wethamašebi qmats'wilsa* u. a.' — Innerhalb des georgischen Sprachgebietes gibt es wohl manche Schwankungen im Gebrauch des Aktivus; die Imerier sollen ihn bevorzugen. Dass die Armenier ihn häufig falsch setzen oder falsch weglassen, ist nicht zu verwundern.

ზ) Den präsentischen Tempus ist der Aktivus + Dativ fremd; nur *tsodna*, ‚wissen' und *uts'qeba*, ‚wissen', ‚kennen' machen Ausnahmen: *γmerth-man itsis* oder *uts'qis* (Žordania S. 66 oben. 122, 3, a). Wenn Joh. 2, 24 *qowel-tha itsodes igi* steht, so bedeutet das: ‚Alle kannten ihn' und nicht, was es bedeuten sollte: ‚er kannte Alle'. Zur Erklärung dieser besonderen Erscheinung wird man geneigt sein, Praeteritopraesentia gleicher Bedeutung aus andern Sprachen heranzuziehen; indessen hat man in erster Linie wohl einen Zusammenhang mit der im Folgenden besprochenen allgemeineren Erscheinung zu suchen, welche der älteren Sprache angehört.

ღ) Besser als über die Darstellung des Subjekts hatte sich Brosset schliesslich über die des Objekts zu unterrichten vermocht. Er sagt S. 247 ff., dass dieses beim Präsens und Imperfekt im Dativ, beim Perfekt und Futur (dem heutigen Konj. Fut.) im Nominativ stehe, dass diese Regel aber nicht immer beobachtet werde. So finde sich zwar der Dativ in: *sul-sa tšem-sa dawhsdeb*, ‚mein Leben gebe ich dahin' Joh. 10, 15, aber gleich vorher (V. 11) der Nominativ in: *mts'qems-man kethil-man suli thwisi dahsdwis*, ‚der gute Hirt gibt sein Leben

dahin‘. Sehen wir aber beide Fälle genauer an, so nehmen wir wahr, dass das Verb sowohl seiner Form als seiner Bedeutung nach wesentlich verschieden ist. Die 3. P. zu *dawhsdeb* lautet *dahsdebs*, nicht *dahsdwis*, und jenes bezieht sich auf die Gegenwart, dieses auf gar keine bestimmte Zeit, vielmehr auf alle Zeiten. Wir begegnen dem *-is* (3. P. Plur. *-ian*) in der Bibel sehr oft mit demselben Sinne, dem eines allgemeinen Tempus, das wir Perpetuale oder Consuetudinarium oder wie sonst immer nennen mögen, und zwar stets mit der zweiten, der perfektischen Konstruktion. Ich setze einige Beispiele her, deren erstes ich aus der Nachbarschaft der von Brosset angezogenen Stelle nehme: *amas mekare-man-tsa ganuγis* [nicht *ganuyebs*], ‚ihm öffnet der Thürhüter‘ Joh. 10, 3, *sasqidlith dadginebul-man iγilis* [nicht *iγilaws*] *ra mgeli*, ‚wenn der Miethling den Wolf sieht‘, *dautewnis* [nicht *dautewebs*] *tsγowarni* ‚lässt er ihm die Schafe‘ Joh. 10, 12, *daapqris* [nicht *daapqrobs*] *igi*, ‚er ergreift ihn‘ Mark. 9, 18, *arawin santheli ayanthis* [nicht *ayanthebs*], ‚Niemand zündet eine Kerze an‘ Luk. 8, 16, *artsa šthaasγian* [nicht *šthaasγmen*] *γwino-ť aγali*, ‚auch füllen sie nicht neuen Wein‘ Matth. 9, 17. Žordania, welcher dieses mit *-i-* gebildete Tempus (S. 60 Anm. 1) als *dro samaradiso* (‚immerwährend‘, ‚alltäglich‘) oder *gaγširebithi*, ‚Frequentativ‘ erwähnt, führt als Beispiel an: *wari*, *γari* = *mudam war*, *γar*, ‚ich bin, du bist immer‘; so *dze tšemi γari šen* Psalm 2, 7 (ebenso Hebr. 1, 5 und *dze γmrthisa wari me* Joh. 10, 36). Vgl. swan. *γwār*, *γār*, *γār* und *γwari*, *γari*, *ari* Zaw. S. XVII. XXXI. Das *i*, sagt Žordania, werde auch im Praeteritum häufig hinzugesetzt: *mowidis*, *ts'arwidis*, *monaγis* ... *gamowidi*, *gamowstsi*, *wismini* u. s. w. Tšubinow[3] S. XVIII §. 28, 4 sagt, in der Bibel hätten einige Verben die frequentative Konjugation (*sakhtsewi gaγširebisa*), sie werde aber nur im Präsens und Perfekt gebraucht; er gibt zahlreiche Beispiele. Nun, so viel ich sehe, handelt es sich kaum um eine wirkliche Doppelreihe von Perpetualformen; sie sind im Grunde einerlei Bildung, nämlich wirklich vom Perfektstamm abgeleitet, oder doch, wie das bei *wari* der Fall ist, von einem gleich einfachen Stamme. *Mowidis*, ‚er kommt‘ = ‚er pflegt zu kommen‘ (z. B. Matth. 13, 19. Luk. 8, 12. Joh. 10, 10) zweigt sich nicht vom Präs. *mowals* oder *modis*, sondern vom Perf. *mowida* ab. Abweichendes ist wohl nur vereinzelt, wie das im-

perfektische *widodis*, ‚er pflegt zu gehen' Joh. 10, 4. Und ebenso wenig handelt es sich um eine doppelte Bedeutung, sondern nur um die eine, die angegebene. Allerdings sagt Brosset S. 160: „La terminaison *is* de la troisième personne du singulier [du premier parfait simple — S. 161 verzeichnet er *-nis* neben *-na* beim second parfait simple] change le sens, du passé à l'imparfait: *šewidis, šehsts'iris, asχuris, mowidis*, ‚il entrait, il offrait, il aspergeait, il venait.' Hebr. IX, 7." Aber die beiden ersten entsprechen dem *εἰσέρχεται* (V. 25) und *προςφέρει*, die dritte dem *ἐῤῥάντισε* des Urtextes (V. 21), und auch *moiγis* (V. 19; so ist wohl statt *mowidis* gemeint) drückt eine einmalige Handlung aus. Hierfür wären also reine Perfekte zu erwarten gewesen (ebenso für *apkuris* V. 19 = *asχuris*); in imperfektischem Sinne aber steht keine dieser Formen. Immerhin will ich darauf aufmerksam machen, dass nach Tšubinow[3] S. XVII von den Verben der III. Konj. (denen mit Subjektsdativ) das Perfekt auf *-da, -oda* (also imperfektisch) gebildet wird, das Imperfekt auf *-dis, -odis*, so: *m-rts'am-da, m-rts'am-dis*; *mi-χar-oda, mi-χar-odis*. Ausserhalb der 3. P. Sing. und Plur. kenne ich kein sicheres Beispiel einer vom Perfekt abgeleiteten Perpetualform; wenn manche Perfekte in der 1. und 2. Person eine Nebenform auf *i* haben, wie *mowedi* = *mowed*, so findet sich doch keine Spur davon, dass das begriffliche Verhältniss ein ähnliches gewesen sei wie zwischen *mowidis* und *mowida*. Von den Perfekten, die regelmässig in der 1. und 2. P. auf *i* ausgehen, würden sich Perpetualformen gar nicht bilden lassen. Ob unter den Präsensformen sich nicht solche finden, die ursprünglich hierher gehörten, will ich unerörtert lassen und nur darauf hinweisen, dass *aris*, ‚ist' (Brosset S. 183 und Qiphiani S. 80 haben auch eine Form *ari*) jetzt die herrschende Form ist, statt des älteren *ars*; *arian*, ‚sind' war schon früher allgemein für das einfache *arn*. Es scheint wunderbar, dass das Perpetuale durch eine Differenzirung des Perfekts entstanden ist, nicht des Präsens, durch das es doch in den meisten Sprachen vertreten wird. Ich denke mir, dass man z. B. gesagt hat: ‚ein Dieb ist nie gekommen' = ‚ein Dieb pflegt nicht zu kommen' (Joh. 10, 10). Dass aber selbst heutzutage, wo die besondere Form des Perpetuale bei den Georgiern erloschen ist, sein Be-

griff doch noch lebendiger ist als bei uns, das möchte ich aus der Anmerkung von Žordania auf S. 61 entnehmen, in der er sagt, dass das Passiv oft als Aktiv gebraucht werde und dass es dann den beständigen Charakter, die wiederholte Thätigkeit oder die immerwährende Zeit ausdrücke (აღნიშნავს სამუდამო ნიშანს, გახშირებულს მოქმედებს ანუ სამარადისოს დროსა), z. B. *gweli iklakhneba* [‚die Schlange windet sich'] (nicht jetzt, nicht in Zukunft, sondern immer und oft). Dafür spricht auch der so häufige Gebrauch von *χwalme*, *χolme*, beim Imperfekt allerdings ebenso und wohl noch mehr wie beim Präsens (s. Tšubinow Wtb. und Gr.[3] S. XVIII, 5), welches sich keineswegs immer durch unser ‚pflegt, pflegte' übersetzen lässt, z. B. (‚sie drängten sich um ihn wie die Schafe um den Hirten, wenn die Stimme des Wolfes) sie hören': *gaigoneben χolme* მოამბე Febr. 1895, I, 185.

ე) Der Nominativ wird zuweilen durch das unmittelbar auf ihn folgende Relativpronomen ‚attrahirt', wie uns die klassische Grammatik gewöhnt hat zu sagen, so *qowel-man* [für *qoweli*], *romel-man hkhmnes tsodwa-ĭ*, *mona ars igi tsodwisa*, ‚Jeder, welcher thut Sünde, Knecht ist er der Sünde' Joh. 8, 34, *khweqana-man* [für *khweqana*], *romel-man hswis . . . ts'wima-ĭ da gamoiyis mts'wanwili . . .*, *miiyebs kurthχewasa ymrthisa mier*, ‚die Erde, die den Regen trinkt und Kraut trägt, empfängt Segen von Gott' Hebr. 6, 7. In diesem zweiten Fall kann man auch annehmen, der Uebersetzer habe erst schreiben wollen: *miiyis kurthχewa*; das Perpetuale wäre ja, nachdem der Relativsatz in dieses Tempus gesetzt ist, durchaus am Platze.

ვ) Žordania erwähnt ausdrücklich den merkwürdigen Gebrauch des Aktivus in Schwurformeln. Ich setze hier die Beispiele her, die ich bei ihm, bei Tšubinow und anderswo finde:

šen-ma gaz(r)da-m, ‚bei deiner Erziehung!'

šen-ma (thkhwen-ma) mze-ma, ‚bei deiner (Ihrer) Sonne!'; wohl das Häufigste (vgl. *mzesa thkhwensa eswiden*, ‚dass sie Eurer Person Gehorsam leisten' Tš.).

mama-šwiloba-m, ‚bei dem Verhältniss zwischen Vater und Sohn!'

dedašwiloba-m, ‚bei dem Verhältniss zwischen Mutter und Sohn!' მოამბე Febr. 1895, I, 47.

šen-ma mortšena-m, ‚bei deinem Heil!'

šen-ma (thkhwen-ma) sitsotsχle-m, ‚bei deinem (Ihrem) Leben!‘ Tš'awtš'awadze ქაცი-ალ. S. 37. 46. 51.

tšem-ma sul-ma, ‚bei meiner Seele!‘

thaw-ma tšem-ma (*šen-ma, mis-ma*), ‚bei meinem (deinem, seinem) Haupt!‘

mami-tšemis tsχoneba-m, ‚bei der Seligkeit meines Vaters!‘ ebend. S. 35.

Man kann vermuthen, dass hier eine Spur von dem ursprünglich instrumentalen Charakter des Aktivus erhalten ist — auch die slawischen Sprachen bedienen sich ja des Instrumentals bei Schwur oder Beschwörung. Man sagt *šen-s gazda-s, šen-s mze-s(a), mama-šwiloba-s* in ganz demselben Sinne wie die obigen Wendungen, wozu ergänzt werden muss: ‚ich schwöre‘ oder ‚ich beschwöre‘ (z. B. *whphitsaw γmerth-sa, gaphitseb šen γmerth-sa*, ‚bei Gott‘). Statt des Dativs wird auch die Postposition *zed* gebraucht, z. B. *mama šenis tsχoneba-zed*, ‚bei der (eig. auf die) Seligkeit deines Vaters‘. Wenn sich zwanglos der Optativ eines transitiven Verbs darböte, zu dem diese Ausdrücke das Subjekt bilden könnten, so würde man allerdings lieber hiernach greifen; das Verb mochte beim Aktivus ebenso gut unterdrückt werden wie beim Dativ (vgl. *γmerth-mani* in der Umgangssprache = *γmerth-man itsis*, ‚Gott weiss es‘). Bei einem Nominativ fehlt es, aber mit Zurücklassung eines Dativpronomens in dem ganz gewöhnlichen *šeni tš'iri-me*, ‚dein Unglück mir (möge zufallen!)‘, auch *šeni saχelis tš'iri-me*, ‚deines Namens Unglück mir!‘ Tš'awtš'awadze a. a. O. S. 32, *šeni kwnesa-me*, ‚dein Seufzen mir!‘ ebend., so viel wie unser eingeschaltetes ‚ich bitte dich‘ oder ‚erlaube mir‘.

Die dritte Konstruktion ist beim Praet. III ohne Schwierigkeit zu erklären, sobald wir dessen Bildung verstanden haben. Dazu müssen wir aber vom Intransitiv ausgehen. Hier lautet dies Tempus so:

mosul-war,	‚ich bin gekommen‘,
mosul-χar,	‚du bist gekommen‘,
mosul-a,	‚er ist gekommen‘,
mosul-an,	‚sie sind gekommen‘.

Das Part. Praet. ist also ganz ebenso wie im Deutschen mit dem Indikativ des Hülfsverbs ‚sein‘ zusammengesetzt. Nur

wird *-ars*, wie die alte Sprache auch hier noch bietet, durch *-a*, welches aus dem noch nicht mit dem Personalzeichen behafteten **ar* (s. oben S. 74 *ari*) entstanden ist, vertreten, wie heutzutage jedesmal bei inniger Verbindung mit dem vorhergehenden Worte: *didi-a*, ‚er ist gross', *Kharthweli-a*, ‚er ist Georgier'; *-an* steht für *arn*, das schon längst durch *arian* abgelöst worden ist. Das auslautende *i* von *mosuli* ist vor Vokal wie Konsonant geschwunden. Als Paradigma für das transitive Praet. III nehme ich das nun einmal eingebürgerte *še-mi-qwarebia*, lasse aber die Präposition *še-*, ‚ein-' fort, da auch das einfache Verb *qwareba* vorkommt:

mi-qwarebi-a, ‚mir ist er geliebt', d. i. ‚ich habe ihn geliebt',
gi-qwarebi-a, ‚dir ist er geliebt', ‚du hast ihn geliebt',
u-qwarebi-a, ‚ihm ist er geliebt', ‚er hat ihn geliebt'.

Während wir beim Praet. II die rein passive Wendung haben, die den Aktivus des Subjekts erfordert, so beim Praet. III die passiv-intransitive, mit dem Dativ des Subjekts (vgl. oben S. 3), die aber hier schon in der Bildung des Tempus selbst zum Ausdruck kommt. Im Grundbegriff des Besitzes stimmt dieses ‚mir ist er geliebt' mit unserm ‚ich habe ihn geliebt' überein: ‚er gehört mir als Geliebter', ‚ich besitze ihn als Geliebten'. Und wie denselben z. B. das Portugiesische wieder aufgefrischt hat, durch sein *teneo amatum* für *habeo amatum*, so scheint auch im neueren Georgisch zuweilen *a-khws* oder *m-qaws* (‚mir ist' = ‚ich habe' = ‚ich besitze') im Sinne von *mi*... *a* (‚mir ist' = ‚ich habe', reines Hülfsverb) gebraucht zu werden; vgl. oben S. 68. — Dass das *-i-* in *-qwarebi-a* geblieben, während es in *mosul-a* weggefallen ist, darf kein Bedenken erregen; die Bedingungen sind einigermassen verschiedene. Vgl. übrigens Tšub. Wtb.[2] Sp. 1: ‚*thbili-a* oder *thbil-a*, *tsχeli-a* oder *tsχel-a*'. — Die 1. und 2. P. von Ω sollten lauten: *gi-*(*u-*)*qwarebi-war*, *mi-*(*u-*, *gwi-*) *qwarebi-χar*; so haben sie ursprünglich gelautet und lassen sich zum Theil noch nachweisen, gerade *še-m-qwarebi-χar*, *še-gi-qwarebi-war*, *še-w-h-qwarebi-war* werden von Tšubinow Wtb.[2] aus älteren Litteraturdenkmälern belegt. Aber die Formen mit Ω in der 3. Person waren weitaus die häufigsten, und in ihnen wurde keine Kopula *-a* mehr, sondern *-ia* als die Endung gefühlt; so ist es

kein Wunder, dass sie sich verallgemeinerten und dann das Ω der 1. und 2. P. durch das Vollpronomen ausgedrückt wurde: *mi-qwarebi-a šen*, eig. ‚mir geliebt ist du‘. — Zwischen *mosul-a* und *mi-qwarebi-a* besteht ein einziger Unterschied von einiger Wichtigkeit: *mosuli* kommt als selbständiges Partizip vor, * *qwarebi* nicht. Wir werden deshalb diesem *-qwarebi-* doch keinen andern Sinn beilegen können, nicht etwa den eines Infinitivs. Und zwar ist es wie *mosuli* ein Partizip des Praeteritums: ‚geliebt (-worden)‘. Wie nun aber in so vielen Sprachen das passive Partizip des Praeteritums auch die Rolle desjenigen des Präsens versieht (vgl. z. B. das lat.-rom. *est amatus*), so geschieht das auch im Georgischen, und zwar dann, wenn das dativische Subjekt fehlt; *mi-qwarebi-a* bedeutet: ‚er ist mir geliebt (-worden)‘ = ‚ich habe ihn geliebt‘, *i-qwareb-a*: ‚er ist geliebt (-werdend)‘ = ‚er wird geliebt‘. Das passive Präsens ist eigentlich mit dem aktiven Praet. III identisch; das dem Verbalstamm vorausgehende *i* ist in beiden nicht verschiedenartig (es gehört ja im Grunde nicht zum Pronomen: *m-i-*, *g-i-*), und der Schwund des ihm folgenden in dem einen Fall ist wiederum etwas ganz Nebensächliches. Dass *i-qwareb-a* auf * *i-qwarebi-a* zurückgeht, lässt sich einerseits aus der Nebenform *i-qwarebi-s* erkennen (wir werden unten sehen, dass *-a* und *-s*, Verbalstamm und Personalzeichen gern miteinander wechseln), anderseits aus der 1. und 2. P.: *wi-qwarebi*, *i-qwarebi*, die für * *wi-qwarebi-war*, * *i-qwarebi-χar* stehen (in denen *-war* und *-χar* als überflüssig wegblieben, wie in gewissen unten erwähnten Präsensformen von Intransitiven). Das Praet. III zu diesem passiven Präsens wird ganz analog dem Praet. III des Intransitivs gebildet, nämlich von dem selbständigen passiven Part. Praet.: *qwarebul-war*, *-χar*, *-a*. — Sogar innerhalb des Praet. III kommt das Schwanken der temporalen Bedeutung von *-qwarebi-* zum Ausdruck; wir begegnen ihm nicht selten da wo wir das Präsens erwarten, z. B. *guli mi-tšukhebia šenthwis*, ‚ich schenke dir mein Herz‘ Tšub. Wtb., *ma-mi-nitš'ebia šenthwis sitsotsχle*, ‚ich schenke dir das Leben‘ მოამბე Jänn. 1895, I, 100, *ai es tšemi phχa* (*balani*, *phrtha*) *šenthwis mo-mi-tsia*, ‚da, diese meine Gräte (Haar, Feder) schenke ich dir‘ დედა ენა S. 137 f., *me thwali wer mo-mi-šorebia magisthwis*, ‚ich kann das Auge nicht von ihm abwenden‘ Nasidze Гр. p. S. 51,

mi-tš'eria (*mi-tš'iraws*) = *wi-tš'er*, ‚ich halte' Tšub. Wtb. An dieses aktive Praet. III und dieses passive Präsens schliessen sich nun eine ganze Menge von Präsentien an, die in entsprechender Weise mit dem Hülfsverb ‚sein' gebildet sind. Diejenigen, die einen subjektiven Dativ in sich haben, also vor Allem ein grosser Theil der eigentlichen Empfindungsverben (der andere Theil ist einfach, wie *m-dzinaws*, *m-rts'ams*), ähneln natürlich dem Praet. III in besonderem Masse, nur dass bei ihnen der Charaktervokal nicht bloss *-i-*, sondern auch *-a-* oder *-e-* ist oder ganz fehlt. Wo kein subjektiver Dativ vorhanden ist, empfangen wir den Eindruck, es mit einer nicht scharf abgegrenzten Modifikation des gewöhnlichen Passivs zu thun zu haben, die wiederum die Verbindung mit einem objektiven Dativ nicht ausschliesst. Neben *i-ts'ereb-a* (1. P. *wi-ts'erebi*), ‚er wird geschrieben', Praet. III *ts'eril-a* (1. P. *ts'eril-war*) gibt es mit subjektivem Dativ: *h-ts'eri-a* (1. P. *w-h-ts'eri-war*), und mit objektivem Dativ: *a-ts'eri-a* (1. P. *wa-ts'eri-war*), z. B. *šublzed ga-ts'eri-a bedi*, ‚das Glück steht dir auf der Stirn geschrieben', s. Tšubinow Gr.[3] S. XXVII, 6, ბ, wo auch *w-u-ts'eri-war* angeführt ist, zu dem die 3. P. Sing. lauten muss *u-ts'eri-a*. Wie sich dies vom Praet. III *u-ts'eri-a* scheidet, oder *m-ts'eri-a* (zu *h-ts'eri-a*) von *mi-ts'eri-a*, *m-tš'eri-a* (1. P. *g-tš'eri-war*) von dem eben angeführten *mi-tš'eri-a*, das vermag ich nicht festzustellen. Wie innig das Hülfsverb hier mit dem jedesmaligen Verb verwächst, sehen wir aus der doppelten Setzung des S-pronomens (*w* . . . *-war*), die bei der Verbindung mit dem eigentlichen Partizip des Passivs so viel ich bemerke in der Regel nicht stattfindet (doch z. B. *mo-w-sul-war* მოამბე Jänner 1895, I, 172. 174). Ich gebe nun Beispiele von diesen zusammengesetzten Präsentien mit subjektivem Dativ:

m-goni-a, ‚ich denke' (‚mir ist es gedacht'; *goni*, ‚Gedanke'); *m-goni-χar*, ‚ich denke, dass du . . .' (‚mir bist du gedacht').

mi-nd-a, ‚ich will'; *mi-ndi-χar*, ‚du bist mir nöthig' (‚mir bist du gewollt'), *w-u-ndi-war*, ‚ich bin ihm nöthig'.

m-džer-a, ‚ich glaube' (*w-h-džer-war*, dass.).

me-smi-an (gew. *me-smi-s*), ‚ich höre'; *wa-smi-war*, *w-h-smeni-war*, *m-smeni-χar*.

m-šiw-a, *m-ši-an* (*m-šii-s*), ‚ich hungere'.

me-šini-an (*me-šini-s*), ‚ich fürchte mich‘.
še-mi-dzli-an, ‚ich kann‘.
mi-χari-an (*mi-χari-s*), ‚ich freue mich‘.
mi-rtšewni-a, *mi-rtšewi-a*, *me-rtšiwn-a*, *me-rtšiw-a*, *me-rtši-a*, *mi-rtšewni-an*, ‚ich gebe ihm den Vorzug‘; *mi-rtšewni-χar*, ‚. . . dir . . .‘.
m-džobi-a, ‚ich stehe ihm nach‘ = ‚er übertrifft mich‘; *m-džob(i)-χar*, ‚du übertriffst mich‘, *hs-džob(i)-an*, ‚sie übertreffen ihn‘.

Und selbst *qola*, das besitzende ‚sein‘ geht eine solche Verbindung mit dem kopulativen ‚sein‘ ein: *m-qaw-s*, ‚ich habe ihn‘, aber *m-qaw-χar*, ‚ich habe dich‘, *g-qa-war*, ‚du hast mich‘, *mo-w-h-qe-war*, ‚er bringt mich her‘. Ueber das häufige *-an* neben *-a* lässt sich Folgendes sagen. Das pluralische *-n* ist im Ind. Präsens und im Imperativ nicht selten in den Singular eingedrungen (s. Brosset S. 159. 166. 170. 173 u. s. w.); so auch *arn*, ‚er ist‘ und ‚sie sind‘ (Brosset S. 183; die Schreibung *arnn* hier hat keine lautliche Bedeutung, doch mag sie auf ein **arnan* zurückweisen; vgl. *wlenan* = *wlen*, *dganan*, *sχenan* und las. *renan* zum Sing. *ren*, ‚er ist‘). Es wird dies wohl mit der entgegengesetzten Erscheinung zusammenhängen, dass Plurale mit kollektivem Sinn, den griechischen Neutren gleich, im Georgischen gern das Verb im Sing. bei sich haben, z. B. *aχali sakhmeebi its'qeba*, ‚neue Unternehmungen beginnen‘ მოამბე Jänn. 1895, II, 116, *tswlilebani mzaddeba*, ‚Veränderungen bereiten sich vor‘ ebd. S. 117, *daits'qo sitsχeebi*, ‚es begann die Hitze‘ (‚les chaleurs‘). — Indem wir nun die Form des so zu sagen ‚inneren‘ Partizips in's Auge fassen, welches uns im aktiven Praet. III, im eigentlichen passiven Präsens, und in dem zuletzt besprochenen intransitiven oder passiven Präsens entgegentritt (doch haben wir hier auch einzelne Infinitivbedeutungen anzusetzen, so ist *šini* in *me-šini-an* nicht ‚gefürchtet‘, sondern ‚Fürchten‘, ‚Furcht‘ = *šiši*; der Gegenstand der Furcht steht im Genetiv), müssen wir vor Allem fragen, ob in ihm ein lautliches Zeichen der Passivität enthalten ist. Da lässt es sich denn nicht läugnen, dass z. B. in *wi-qwareb-i*, ‚ich werde geliebt‘ gegenüber *wi-qwareb*, ‚ich liebe‘ oder genauer ‚ich verliebe mich‘ dem *-i* thatsächlich die Rolle zufällt, das Passiv auszudrücken; aber handelt es sich hier nicht vielleicht um

etwas Sekundäres? Wir könnten zwar an das *-i* der swanischen Reflexivkonjugationen 3 und 4 (*χweb-ì*, *χwib-ì*) erinnern; aber im Georgischen kennzeichnet *-i* im Allgemeinen das Substantiv und Adjektiv. Dazu kommt, dass auf der andern Seite von *wi-qwareb* ein *mi-qwar-s*, ‚ich liebe' (‚ihn'; *mi-qwar-χar*, ‚ich liebe dich') steht, und hier hat *-qwar-* wieder entschieden passiven Sinn. Dieses Verhältniss, glaube ich, waltet nun durchgängig ob: wir haben zunächst den reinen Stamm mit passiver Bedeutung, dem durch *-i* der Charakter eines Partizips aufgedrückt wird; der Antritt von *-eb* oder einer der andern präsentischen Suffixe verleiht ihm aktive Bedeutung (rein verbale, nicht nominale) — eine Reihe nackter Stämme, wie in *w-hs-ts'er* würde dieser Analogie folgen — und davon werden dann wieder vermittelst *-i* passive Nomen (Partizipien) abgeleitet. Das Praet. III hat nun theils primäre theils sekundäre innere Partizipien. Die letzteren stellen sich mit einer gewissen Nothwendigkeit zu dem zusammengesetzten Präsens mit Subjektsdativ ein. Denn der Charaktervokal scheidet nicht immer das Praet. III von diesem Präsens. Wir werden es aber doch zunächst auf das entsprechende Präsens mit Subjektsnominativ oder seine Analogie zurückführen; sonst müssten wir den präsentischen Suffixen *-eb* u. s. w. hier geradezu eine praeteritale Funktion zuweisen. Man vergleiche z. B.:

Praes. *m-goni-a* und *w-h-goneb*: Praet. III *m-gonebi-a*,
me-smi-s und *wi-smen*: *m(i)-smeni-a*
(allerdings findet sich auch *ma-smi-es*),
m-qwar-s und *wi-qwareb*: *m-qwarebi-a*,
me-šini-s: *m-šinebi-a*.

Auch sonst herrschen allerdings die sekundären Bildungen beim Praet. III vor, und so wird denn dies Tempus von den einheimischen Grammatikern (Žordania S. 57 oben, გ; Tšubinow[3] S. XVI §. 27, 1, გ) zu der präsentischen Gruppe gezählt. Aber, wie Tšubinow anmerkt, das *-eb*, *-ob*, *-aw* des Präsens geht im Praet. III verloren: *wa-kheb* — *mi-khi-a*; *wa-pob* — *mi-pi-a*; *w-h-χnaw* — *mi-χni-a*; hier ist also das Praet. III zweifellos als perfektisches Tempus (vgl. die Perfekte *wa-kh-e*, *wa-p-e*, *w-h-χan*) zu bezeichnen. Auch in gewissen andern Fällen, so *w-hs-tsem* — *mi-tsi-a* (Pf. *we-ts*). In dem zusammengesetzten

Präsens hat die primäre Form unbedingt die Oberhand, wobei sie allerdings zum Theil auch die des aktiven Präsens ist, wie bei *w-h-pheni-war, w-h-ts'eri-war;* sie ist es nicht bei den Infinitiven auf *-eba, -oma, -ma* und *-wa* (nach Konsonanten), wie *wa-rgi-war, wa-bi-war* u. s. w. Diese mit ‚sein' gebildeten Präsentien sind nicht nur passiv-intransitiv oder rein passiv, sondern auch — obwohl es auch da keine scharfe Scheidung gibt — rein intransitiv, und unter den letzten finden sich solche, die besonders lehrreich sind, wie die von *džďoma*, ‚sitzen' und *dgoma*, ‚stehen'. Die Personalformen erscheinen nämlich theils mit, theils ohne Kopula:

w-h-zi,	*w-h-zi-war*	*w-hs-dga,*	*w-hs-dgi,*	*w-hs-dge-war*	} (auch *-dgi-*)
h-zi	*h-zi-χar*	*hs-dga,*	*hs-dgi,*	*hs-dge-χar*	}
h-zi-s		*hs-dga-s,*	*hs-dgi-s,*	*hs-dge-s*	
w-h-zi-th,	*w-h-zi-warth*			*w-hs-dge-warth*	}
h-zi-th,	*h-zi-χarth*			*hs-dge-χarth*	}
h-zi-an.		*hs-dga-nan.*			

So kennt auch für *mo-(mi-)w-di-war, mo-(mi-)di-χar,* ‚ich, du gehe, -st her (hin)' die ingiloische Mundart: *mo-(mi-)w-d, ma-h-d* Erckert n. 40. 47. S. 329; vgl. georg. *w-wli.* In der 3. P. S. pflegt bei diesen intransitiven Verben das Personalzeichen *-s*, nicht die Kopula selbst zu stehen: *mo-(mi-)di-s* (vgl. oben S. 79 f. *-ia, -is*). Auf jeden Fall sind diese mit ‚sein' gebildeten Präsentien, welche Žordania S. 62, 4 *mqophobithi* nennt (S. 51 bestimmt er diesen Ausdruck gemäss der Bedeutung der Verben), für das Georgische im hohen Grade charakteristisch, und Fr. Müller that ganz Recht daran, ein solches, nämlich *mi-qwar-χar*, zum Ausgangspunkt seiner Untersuchung über die georgische Konjugation zu machen (Sitzungsber. der Wiener Ak. d. W. Phil.-hist. Klasse LX, 1868 S. 151 ff.). Und wenn Tsagareli (О грамм. лит. груз. яз. S. 64 ff.) seinerseits berechtigt war, die weiteren Ausführungen zu bekämpfen, die ja dann auch im Grundriss stillschweigend beseitigt oder verbessert worden sind, so scheint er mir doch die Wichtigkeit der Mqophobithi zu unterschätzen, die nicht durch ihre — verhältnissmässig geringe — Anzahl (nach Tsagareli zwanzig bis dreissig; sollten es nicht mehr sein?) allein oder in erster Linie bedingt ist; es fällt in die Wagschale, dass sie die allergewöhnlichsten

Verben unter sich begreifen. — Die grosse Formenmannigfaltigkeit, die Fr. Müller S. 202 für das Plusquamperfekt (Praet. III und IV) annimmt, besteht in Wirklichkeit nicht. Nur dass das Praet. III gewisse Einwirkungen seitens des Perfekts erfahren hat. Obwohl zu *mi-trial-n-ia* bei Žordania S. 58f. das Perfekt *wi-trial-e* angegeben ist, so zeigt doch das Praet. IV *me-trial-n-a* deutlich, dass das *-n-* aus dem Perfekt stammt (vgl. Brosset S. 161). Und wenn zuweilen bei der 1. und 2. P. von S = Ω *-ia* durch *-ie* ersetzt ist, wie in *še-gi-ratsχie me*, ‚ihr habt mich beurtheilt‘ Apost. 16, 15, so sind dazu das Vorbild die zahlreichsten Perfekte, die auf *-e* in der 1. und 2. P. von S, *-a* in der 3. (besonders die auf *-ie*, *-ia*). Ganz entsprechend das Präsens: *romeltha w-h-gonie-th tšwen*, ‚welchen wir gedacht sind‘, d. h. ‚welche von uns denken‘ II Kor. 10, 2. Zu *h-gi-a*, ‚er ist (irgendwo)‘ vom Inf. *geba* sollten wir erwarten: **w-h-gi-war*, **h-gi-χar*, statt dessen heisst es *w-h-gi-e*, *h-gi-e*. Tšub. Gr.[1] S. XIII führt dies als Präsens an, aber [3] S. XXI als Perfekt mit präsentischer Bedeutung. Das ebenda verzeichnete Präsens *w-h-gieb* ist wohl eine Verschmelzung von *w-h-gie* mit *w-h-geb* (dies bei Tšub. Wtb.[1]; aber nach [2] zu *geba*, ‚erwarten‘ gehörig). Tšub. Gr.[3] gibt anderseits manche Verbalform auf *-ia* als objektives Perfekt an, so *ma-tšni-a*, *m-tšnewi-a* S. XIX, 3, დ, *m-deni-a* S. XX, 3, ე, *m-debi-a* S. XX, 5, ა. Eine weitere Nebenform von *-ia* ist *-ies*, in der *-s* jedenfalls das Zeichen der 3. P. S. ist, wozu freilich das *-e-* wenig zu passen scheint. Tšub. Gr.[1] hat daraus ein Plusquamperfekt II gemacht, das nicht mit dem Plusquamperfekt II der Andern (unserem Praet. IV) zu verwechseln ist. Eines sehr eigenthümlichen Praet. III erfreuen sich allerdings die Verben auf *-wa* und *-ma* neben dem regelmässigen (Tšub. Gr.[3] S. XVI §. 27, 1, გ Anm.; Žordania S. 57 oben, გ): *w-h-marthaw*, ‚ich verbessere‘, *mi-mar-thaws*, ‚ich habe verbessert‘ (Tšub. Gr.[3] S. XXI hat, wohl aus Versehen, მიმართავის); *w-h-klaw*, ‚ich tödte‘, *mi-klaws*, ‚ich habe getödtet‘; *w-h-swam*, ‚ich trinke‘, *mi-swams*, ‚ich habe getrunken‘; *w-s-thkhwam*, ‚ich sage‘, *mi-thkhwams*, ‚ich habe gesagt‘. Die innige Beziehung zwischen Praet. III und Präsens erhält hier ein neues Zeugniss, denn *mi-swams* : *swams* folgt offenbar der Analogie von *mi-qwarebi-a* : *i-qwarebi-a*; aber *swams* als ‚bibitur‘ neben ‚bibit‘ ist befremdlich — steckt hierin die Spur irgend

eines ursprünglichen Verhältnisses? Brosset äussert S. 176f. seine Verlegenheit nur über die Vermengung der Tempus, nicht die der Genus: ‚Ici s'élève la question de savoir si, dans un verbe indirect, le sens de la terminaison *aws* passe du présent au parfait. Antoni répond avec ses paradigmes que cette forme est celle du parfait très-passé.' — Kürzer kann ich mich über das Praet. IV fassen. Dieses verhält sich zum Perfekt in ganz ähnlicher Weise wie das Praet. III zum Präsens. Durch Vorsetzung des reflexiven oder passiven Charaktervokals *-e-* wird ein passives Perfekt erzeugt: *a-kho*, ‚er lobte', *e-kho*, ‚er ward gelobt', * *he-kho* < *e-kho*, ‚ihm ward er gelobt', d. h. ‚von ihm war er gelobt worden', *me-kho*, ‚. . . von mir . . .'. Sogar von Intransitiven finde ich diese Bildung, so *romel-sa ewlo*, ‚welcher (umher)gegangen war' Apost. 14, 8, nicht *romeli wliliqo* (vgl. das Praet. III *mi-ari-a*, IV *me-ara* bei Tšub. Gr.[3] S. XXIII und Praet. III *mi-wli-a*, IV *me-wlo* ebend. S. XXII und die Konstruktion von *mo-i-ara* oben S. 71). Für die temporale Verschiebung und den Gebrauch des subjektiven Dativs können hier nicht dieselben Quellen angenommen werden wie beim Praet. III; es scheint, dass die blosse Analogie des letzteren gewirkt hat, zunächst die der Formen vom Typus *mi-klaws* (Praes. *h-klaws*). Nach Žordania (S. 62, 4 und 63) wird das Perfekt des Mqophobithi durch das Praet. IV des Aktivs dargestellt, z. B. *me-klo* zu *wa-kli-war*; gehört aber *me-klo* nicht vielmehr zu *ma-kli-a*, ‚mir fehlt', wie *me-gona* zu *m-goni-a*, ‚ich denke', *me-ntho* zu *mi-nthi-a*, ‚mir brennt'?

Von den **konjunkten Pronomen** geben die subjektiven kaum Anlass zu Bemerkungen. Das der 2. Person, *χ-* ist nur erhalten bei *χ-ar*, ‚du bist' und *χ-wal*, ‚du gehst'; Brosset führt S. 187f. nach Maggio S. 91 an: *χi-kh*, ‚du thust' (zu 1. P. *wi-khm*, 3. P. *i-khs*); aber S. 91 steht *še-wi-k*, *še-χi-k*, *še-i-k*, ‚ich war' u. s. w. und S. 90 *wi-k*, *i-k*, *i-ks*, ‚ich thue' u. s. w. Unter den objektiven weicht das der 2. Person, *g-* von dem swanischen *dž-* ab. Das Pluralzeichen wird nicht immer gesetzt, um ‚euch' von ‚dir', ‚dich' zu unterscheiden; zum Theil unter bestimmten Bedingungen (so nach *-n*) nicht, zum Theil, besonders in der älteren Sprache, mit einiger Willkür. In dieser wird auch *m-* ‚mir', ‚mich' oft im Sinne von ‚uns' ohne Pluralzeichen angewandt. In solchen Fällen darf das Vollpronomen nicht fehlen.

So *mi-qo tšwen*, ‚du thuest uns' Mark. 10, 35 (wie *gi-qo thkhwen*, ‚ich thue euch' im folgenden Vers), *mi-tšwene tšwen*, ‚zeige uns' Joh. 14, 8. Das Objektspronomen der 3. Person, *h-* erfreut sich derselben Ausdehnung des Gebrauchs, wie das entsprechende *χ-* im Swanischen, nur dass es in der Umgangssprache vernachlässigt wird und da, wo es am Leichtesten zu sprechen wäre, neben einem Vokal (von dem einer Präposition abgesehen), auch in der Schrift nicht besteht; so erscheint das swan. *χo-*, ‚ihm' hier als *u-* (im Ingil. noch *hu-*, so Erck. n. 24. 26. 28. 33. 126 u. s. w.), *χa-*, *χe-* als *a-*, *e-*. Dem *h-* gleichwerthig zu sein scheint *s-*, vielleicht gleich mit dem subjektiven *-s*, so dass z. B. *mi-s-tsem-s*, ‚er gibt' so viel wäre wie ‚ihm gibt er' ∾ *mi-g-tsem*, ‚dir gebe ich'. Dieses *s-* findet sich aber nur vor Dentalen, nach Brosset S. 144 vor *d, z, th, t, tš, ts, dz, ts', tš', dž*, nach Tšubinow Gr.[2] S. XVIII §. 28, 2 vor *d, th, r, t, ts, ts', dž*. In wie weit es lautbar ist, darüber habe ich keine Meinung gewonnen. Džanašwili bei Erckert S. 307 f. schreibt dies *s-* nicht: *w-ts'er, ts'er, w-thχowin, w-tškhardebi*, statt des üblichen *w-s-ts'er, s-ts'er, w-s-thχowin, w-s-tškhardebi*. Obwohl *h-* und *s-* ursprünglich dieselbe Rolle unter verschiedenen Bedingungen zu spielen scheinen, schreibt oder schrieb man gern neben dem *s-* auch noch das *h-*, also *w-hs-ts'er* für *w-s-ts'er* u. s. w. Das Pluralzeichen für die 1. und 2. Person ist *-th*, sowohl im subjektiven wie im objektiven Sinne: (*s-ts'er*, ‚du schreibst'), *s-ts'er-th*, ‚ihr schreibt', (*g-ts'era*, ‚er schrieb dir'), *g-ts'era-th*, ‚er schrieb euch'. Dieses *-th* gilt für die 3. Person nur im objektiven Sinne (und zwar dem von O, also auch bei dativischem Subjekt): *s-ts'ers-th*, ‚er schreibt ihnen', *e-ts'era-th*, ‚sie hatten geschrieben'. Im Sinne von S = Σ gilt hier *-n*, *-en*, welches offenbar mit der Pluralendung der Substantive *-ni* verwandt ist. In der alten Sprache findet sich *-n* ganz gewöhnlich für S = Ω (auch für O = Ω?), z. B. *g-dzag-a-n kerp-ni*, ‚du hassest die Götzen' Röm. 2, 22, wovon man dann aus einer bunten Liste von alterthümlichen ‚Unregelmässigkeiten' bei Tšubinow Gr.[3] S. XVIII, 6 weitere Beispiele auslesen mag, wie: *daitswe-n mtsneba-ni γüthisa-ni* für jetziges: *daitsew γüthis mtsneba-ni*, ‚halte Gottes Gebote', *uphal-man aymarth-n-is datsemul-ni* für: *uphali aymarthaws datsemul-tha*, ‚der Herr richtet die Gefallenen auf', wobei man bemerken wird, dass die letztere Verbalform zugleich ein

Perpetuale ist, und deshalb in der zweiten Konstruktion steht. Džanašwili bei Erckert S. 286f. erwähnt dieses alte objektive *-n-* ausdrücklich. Was nun aber noch besonders hervorgehoben zu werden verdient, ist, dass dasselbe auch auf die 1. und 2. Person bezogen wird, so *mi-ts'qale-n tšwen da ma-kurthχe-n tšwen* für *še-gwi-ts'qale da gwa-kurthχe*, ‚sei uns gnädig und segne uns' (Psalm 66, 2 nach Tš.), *win gan-ma-šor-n-es tšwen siqwarulsa mas Khristessa* für *win ga-gwa-šoros Khristes siqwarulsa*, ‚wer könnte uns von Christi Liebe entfernen?' (Tš.; auch bei Brosset S. 140), *dze-man gan-ga-thawisuphl-n-es* (ohne *thkhwen*), ‚der Sohn wird euch befreien' Joh. 8, 36, *gi-ts-n-i thkhwen*, ‚ich kenne euch' Matth. 25, 12. Luk. 13, 25. 27. Joh. 5, 42, (aber in demselben Sinn: *gi-tsi-th thkhwen* Matth. 7, 23). Das Ingiloische hat neben *-th* und *-n* noch ein drittes Pluralzeichen, welches für O der 2. und 3. Person dient: *mo-g-tsa-q*, ‚er gab euch', *mi-s-tsa-q*, ‚er gab ihnen' Erckert n. 68. 69, *a-lotsebs-q*, ‚er unterrichtet sie', *ga-lotsebs-q*, ‚er unterrichtet euch' ebend. S. 328 (*a-lotseb-u*, ‚du unterrichtest sie' vielleicht Druckfehler für *a-lotseb-q*?), *h-t-qwar-s-q*, ‚sie lieben sie' n. 130 (*t* ist wohl in *ü* zu verbessern). Das einzige wirkliche Personalsuffix des Georgischen scheint mir das *-s* der 3. P. Sing. im Präsens und Futur zu sein, das auch hie und da in das Praet. I und II eingedrungen ist; es dürfte aus dem Demonstrativpronomen *is(i)* hervorgegangen sein. Ueber das *-es* der 3. Plur. im Praet. II, sowie über die sonstigen Differenzirungen des Auslauts in den Personalformen enthalte ich mich, Vermuthungen zu äussern. Das Schwierigste und zugleich Wichtigste ist auch hier die Bestimmung der den Charaktervokalen *a-*, *e-*, *i-* zukommenden Bedeutung. Wenn Džanašwili bei Erckert S. 304 *ab*, *eb*, *ib* übersetzt, ‚binde ihn an', ‚binde dich an', ‚binde für dich an', so ist das Verhältniss dasselbe wie im Swanischen und ist wie dort in dem Sinne zu berichtigen, dass *i-* dativischen Charakter hat und ohne Personalzeichen reflexiv (‚sibi') wird. Weiter nach rückwärts brauchen oder vielmehr können wir vorderhand nicht gehen; nicht bis zur Annahme eines Zusammenhangs mit dem *a-*, *e-*, *i-* der Demonstrativpronomen (und zwar soll *i-* sich auf ein Mittleres, *a-* auf das Entfernteste beziehen! vgl. Fr. Müller S. 198), die sich in kurzen Worten schon bei Brosset S. 139 f. findet und

von J. A. Gatteyrias in der Revue de linguistique XV (1882), 337 ff. ausgesponnen worden war. Wohl aber nach vorwärts; es kommt darauf an, aus jenen Grundbedeutungen den Einzelgebrauch der verschiedenen Vokale herzuleiten und festzustellen, inwieweit hier die verwandten Sprachen miteinander übereinstimmen oder voneinander abweichen. Wie lässt sich z. B. das *-e-* in *me-tqwi*, ‚du sagst mir' u. s. w. (auch im Swanischen hat das Verb *li-khwisg*, ‚sagen' *-e-* und *-a-*, S. 45) als reflexives oder passives fassen? Warum heisst es Matth. 9, 20: *še-a-χo phesŭ-sa*, ‚sie rührte den Saum an' und im folgenden Verse: *we-χo samosel-sa*, ‚ich werde das Kleid anrühren'? Die Präposition *še-* ist keineswegs dem Praet. II eigen, z. B. Matth. 14, 36: *še-χolo aχon phesŭ-sa* (Fut.), ‚sie möchten nur den Saum anrühren', und keineswegs ist *-a-* mit *še-* unzertrennlich verknüpft, z. B. *mas ara še-ẹ-χos*, ‚er wird ihn nicht anrühren' I Joh. 5, 19. Und solcher Ungewissheiten liesse sich eine lange Liste zusammenstellen. Auch bleibt zu erörtern, wie sich das vokallose Objektspräfix von den vokalisirten unterscheidet, *m-* (swan. *mẹ-*?) von *ma-*, *me-*, *mi-*. Warum *m-qaws* ‚mir ist' = ‚ich habe' neben dem synonymen *ma-khws*?

3. *a)* Für das Mingrelische

liegt reicher Rohstoff vor, so die ‚Mingrelischen Texte' (Folklore) mit russischer Uebersetzung und Wörterbuch von Iw. Petrow im Сборникъ X, II, 253—310, ‚Mingrelische Märchen' mit Wort- und freierer Uebersetzung von Elementarschullehrern ebend. S. 311—333 und die ‚Mingrelischen Texte' mit Uebersetzung und Erläuterungen (Märchen und anderer Folklore, sowie Bruchstücke aus den Evangelien), die das erste Heft von Al. Tsagarelis Мингрельскіе этюды, Санктпетербургъ 1880 (97 Seiten) bilden. Nur ein Theil der mingrelischen Grammatik hat eine ausführlichere Behandlung erfahren, die Lautlehre, und zwar im zweiten Hefte der eben erwähnten ‚Mingrelischen Studien', ebenfalls noch von 1880; hier sind auch einzelne morphologische Bemerkungen eingeflochten. Aber dies so wie das von Rosen und Erckert Gebotene reicht für mich nicht aus, um ohne Anstrengungen, die unverhältnissmässig sein würden, darzulegen, inwieweit das

Mingrelische mit dem Swanischen und Georgischen übereinstimmt oder davon abweicht. Nur zwei Besonderheiten von wirklicher Bedeutung sind mir bei flüchtigem Hinblick entgegengetreten. Der Aktivus steht auch beim intransitiven Perfekt (ich weiss nicht ob aller Verben; bei ‚sein' jedenfalls nicht), z. B. *papa-kh khmorth qhudeša*, ‚der Geistliche kam nach Haus' Sb. 315, 2 v. u., *arthi kotš-kh ekil*, ‚ein Mensch kam heraus' 319, 4 v. u., *dro-kh mikil*, ‚die Zeit ging vorüber' 320, 12 v. u., *mumul-kh tšχom-o ginirth*, ‚der Hahn zum Fisch wurde' 322, 7, *munats'ii-kh diirkdo*, ‚die Ernte missrieth' 327, 9, *doγuru thi tšitšiee-kh*, ‚es starb der Arme' M. St. I, 96, 5 (aber Erckert n. 77: *kotši doγuru*; doch n. 46: *Maχmadi-kh khomorthu*). Das mag dazu beigetragen haben, dass Tsagareli auch hier den Charakter des Aktivus (der übrigens bei Rosen und demnach auch bei Fr. Müller gar nicht vorkommt) verkannt hat (М. St. II, 32, Δ, α): „*kh* въ склоненіяхъ является въ концѣ падежныхъ флексій и имѣетъ значеніе опредѣленнаго члена (articulus definitus): *mumakh khęmorthę*, ‚der Vater ist gekommen' *kotšephkh khomorthesę*, ‚die Menschen (Männer) sind gekommen', *χekh*, ‚die Hand', *žalenkh*, ‚die Bäume', *tsirakh*, ‚das Mädchen'." Er scheint die Aktivusendung mit dem verbalen Präfix *kh* + Vok. in Zusammenhang zu bringen (ebd. β): „*migideni khoqhophe*, ‚der Jemand ist gewesen, das Etwas ist gewesen', но не говорится *mutha khoqhophe*, ‚das Nichts, der Niemand ist gewesen', *mutha qhophe*, ‚es ist Nichts gewesen", und mit der Adverbialendung *kh* (ebd. S. 33, γ): „суф. *kh* является, вѣроятно по аналогіи, и въ нарѣчіяхъ: *bošis dzalamkh aχiolę e ambeekh*, ‚dieses das Ereigniss war (dem) Knaben das sehr angenehm'." Ich denke, dass solche Adverbien weiter Nichts sind als Aktivusformen von Adjektiven; dieselbe Entwicklung zeigt sich ja im Swanischen (s. oben S. 36). Der andere bemerkenswerthe Punkt ist der, dass das Mingrelische drei Arten konjunkter Pronomenformen besitzt, nämlich zwei Arten objektiver, ausser der auch im Swanischen und Georgischen vorhandenen noch eine, welche in der 1. Person mit der subjektiven Form zusammenfällt. Die letztere lautet hier *w-*, *b-*, *p-*, *ph-*, wobei der folgende Laut nicht ausschliesslich zu bestimmen scheint; man vergleiche *p-tšar*, ‚ich schreibe', *ph-tšophi*, ‚ich halte', *b-tš'ophunkh*, ‚ich halte' M. St. II, 41 f. (als Eigenthümlichkeit von untergeordneter Wichtigkeit sei hier erwähnt, dass

der Charaktervokal *i-* nicht wie in den verwandten Sprachen dem Personalzeichen folgt, sondern ihm vorausgeht: *i-b-nts'qukh* u. s. w. M. St. II, 10, Δ, α). Im objektiven Sinne kommt nun ebenfalls *w-*, *b-*, *p-* vor, neben dem gewöhnlichen *m-*. Das subjektive Pronomen der 2. Person (*χ-*, *h-*) ist im Mingrelischen geschwunden; das gewöhnliche objektive lautet *g-*, das besondere *r-*. Für die 3. Person besteht weder ein subjektives noch ein objektives Zeichen, nur dass für letzteres mit dem Charaktervokal *-i-* auch im Mingrelischen *u-* eintritt. Wenn Rosen S. 417 das Objektspronomen der ersten Art dem Plusquamperfekt, das der zweiten den bei ihm nur im Präsens und Imperfekt angeführten Empfindungsverben zueignet, so dünkt mich, als ob nicht sowohl die Verschiedenheit des Tempus als das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein des Charaktervokals massgebend wäre, und zwar vor Allem wo das eigentliche Objekt (nicht Z = Σ, der subjektive Dativ) ausgedrückt wird. So: *no-b-kobue*, ‚ich hatte gewollt‘, *no-p-qhue*, ‚ich hatte gehabt‘ = ‚er war mir gewesen‘ M. St. II, 55, *gigi-no-w-tšu*, ‚er hat mir übergeben‘ Erckert n. 63 gegenüber *mi-qhors*, ‚ich liebe‘, *ma-phu*, ‚ich habe‘, *še-me-tsod*, ‚er erregte mir Mitleid‘, *kho-mu-tši*, ‚gib mir‘. Ebenso: *gigi-no-r-tšu*, ‚er hat dir übergeben‘ Erckert n. 64, *me-r-tš'u*, ‚es hat bei dir gebrannt‘ M. St. II, 53 gegenüber *khid-go-guruankh*, ‚ich werde dir lehren‘ Sb. 314, 5 v. o., *wa-gi-dzaχdi*, ‚ich habe dich nicht gerufen‘ 319, 2 v. u. — Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch auf jene von Tsagareli *повѣствовательной* genannten Verbalformen aufmerksam machen, die durch Anfügung von *a*, *ia*, *wa* oder *e*, *ee*, *we*, *ewe*, *eewee* an die gewöhnlichen entstehen und sie als die Worte eines Andern kennzeichnen (M. St. II, 4, Δ, β. 5, 4. 7, Δ, γ. 47, Δ, β). Im Georgischen entspricht diesen die Endung *-o*, worin Tsagareli *thkho*, ‚er sprach‘ sehen will. Ich werfe die Frage auf, ob das swanische Praet. IV, welches auf *-a* ausgeht und ganz die gleiche Verwendung hat (s. Zawadskij S. XXIV f.), hiermit verwandt ist. Wenn man nur die Fälle ins Auge fasst, wo der Unterschied vom Praet. II einzig und allein auf diesem *-a* beruht, wie in *adža a-th-ban* (direkte Rede), *adža eser a-th-ban-a* (indirekte Rede), so scheint es fast zweifellos; wo aber Anlaut und Konstruktion wechseln, wie in *a-n-χwit ašχw marem* (dir.), also mit Aktivus, und *eser o-χ-χwit-a*

ašχw mara (indir.), also mit Dativ, da reicht der einfache Hinweis auf die mingrelischen Formen nicht aus.

b) Das Lasische

ist nach Erckert eine Mundart des Mingrelischen. Es zeigt ebenfalls den Aktivus neben dem intransitiven Perfekt: Erckert n. 70 ff., aber nicht n. 25, und einmal nicht neben dem transitiven: n. 28; wiederum hat es ihn neben dem transitiven Präsens: n. 24. 33. 125. 127. 128. Was das *-i* anlangt, welches nach Rosen S. 4 im Akkusativ der konsonantisch auslautenden Substantive stehen kann, nicht zu stehen braucht, so wird es sich damit verhalten wie mit dem georg. -ა (s. oben S. 66 f.).

Uebersicht.

II.

Das Verbum ,hastam' im Neupersischen.

Von

Dr. Friedrich Müller,

wirkl. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

Das Verbum ,sein' besitzt in unserer Sprache eine doppelte Bedeutung: nämlich erstens fungirt es als Verbindungsglied zwischen Subject und Prädicat (Copula), zweitens drückt es die Existenz eines Dinges aus, z. B.: ,Der Mensch ist sterblich', und ,ich glaube, dass ein Gott ist'. Ebenso im Lateinischen und Griechischen: ,homo mortalis est, dulce est pro patria mori'; dagegen: ,esse ea dico quae cerni tangive possunt, sunt qui ita dicunt'; ebenso ,εἰρήνην ἄγειν ἀγαθόν ἐστιν, πασῶν ἀρετῶν ἡγεμών ἐστιν ἡ εὐσέβεια'; dagegen: ,τοῦτο δ' ἔστι, Νέστωρ ὁ Πύλιος ἔστιν, ὄλωλεν οὐδ' ἔτ' ἔστι Τροία'. — Diese beiden Bedeutungen, welche in unserer Sprache, sowie auch im Latein und Griechischen, zusammenfliessen, werden von mehreren Sprachen scharf auseinander gehalten. So z. B. entspricht der deutschen Copula ,sein' im Türkischen در, während unser ,sein' in der Bedeutung ,existiren' im Türkischen durch وار ausgedrückt wird. Der positiven Aussage در entspricht die negative دكل, der positiven Aussage وار die negative يوق. — Man sagt daher: اصراف گناهدر ,Verschwendung ist eine Sünde', الله عظيمدر ,Gott ist gross', اصفهان عظيم شهردر ,Isfahan ist eine grosse Stadt', dagegen باباڭ وارمو ,ist (existirt) dein Vater?', d. h. ,hast du einen Vater?'. Ebenso sagt man: ايو دكل ,es ist nicht gut', بابام اوده ده دكلدر ,mein Vater ist nicht zu Hause', dagegen بابام يوقدر ,mein Vater ist (existiert) nicht', d. h. ,ich habe keinen Vater'.

Dem türkischen در und وار entspricht im Mongolischen *bui*, dem دكل entspricht *busu*, dem يوق entspricht *ügei*. Man sagt: *kümin inu jeke bui* ,dieser Mann ist gross' (Mensch dieser gross ist), oder auch schlechtweg: *kümin inu jeke; ene morin*

sain busu ‚dieses Pferd ist nicht gut‘ (dieses Pferd gut nicht ist), *nadur morin ügei* ‚ich habe kein Pferd‘ (mir Pferd nicht ist).

In den dravidischen Sprachen wird zwischen der Bejahung oder Verneinung einer Existenz und einer Qualität scharf geschieden. — Für die Bejahung einer Existenz bedient sich das Tamil der Form *uṇḍu* = Malajalam *uṇṭa;* die Negation dazu lautet im Tamil *illei* = Malajalam *illa.* Dagegen lautet der Ausdruck für die Bejahung einer Qualität, falls die Copula nicht unterdrückt wird (was meistens geschieht), im Tamil *āgu* = Malajalam *ākunnu,* oder schlechtweg die verbale Flexion; die Negation dazu lautet im Tamil und Malajalam *alla.* Man sagt daher im Tamil: *iṅgē maraṅgal uṇḍu* ‚hier sind Bäume‘, *iṅgē maraṅgal illei* ‚hier sind keine Bäume‘ (hier Bäume nicht sind), *aweigal maraṅgal* ‚dies (sind) Bäume‘, *nān weittijan* ‚ich (bin) ein Arzt‘ (Sanskr. *waidja-*), *aweigal maraṅgal alla* ‚dies sind nicht Bäume‘.[1]

Das Neupersische besitzt ausser der Copula است = altind. *asti,* altpers. *astij,* awest. *asti,* griech. *ἔστι,* latein. *est,* got. *ist,* lit. *esti,* altsl. *jestŭ,* noch das die Existenz andeutende Verbum هست. Man sagt daher اسپهان شهر بزرگ است ‚Isfahan ist eine grosse Stadt‘, dagegen خدا هست ‚Gott ist (existirt).‘ — اسپهان شهر بزرگ هست zu sagen, ist nicht gestattet, da هست nie die Copula, sondern stets das Verbum der Existenz ausdrückt.

In Betreff des هست bemerkt Paul Horn in seinem ‚Grundriss der neupersischen Etymologie‘ (Strassburg, 1893, 8⁰) S. 245, Nr. 1094: ‚*hest* ‚er ist, existirt‘, *hestī* ‚Sein, Existenz‘. — *hest* ist ursprünglich nur ein aspirirtes *est* — nach der dritten Person Plur. altpers. *hãtij* — das im Gegensatz zu der reinen Copula die Bedeutung des Existirens erhielt. Von der dritten Person bildete man dann die weiteren Präsensformen *hestem*‘ u. s. w.

Da mir diese Erklärung ganz unhistorisch und unwahrscheinlich erschien, so schrieb ich darüber bei Gelegenheit der Recension des Horn'schen Buches in der ‚Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes‘, Bd. VIII, S. 99, folgendes: ‚Neupersisch هست. — Das was Horn (a. a. O., S. 245, Nr. 1094)

[1] Es werden daher im Türkischen und im Tamil folgende vier Fälle unterschieden: 1. Bejahung des Prädicats, 2. Verneinung des Prädicats, 3. Bejahung des Subjects, 4. Verneinung des Subjects.

darüber vorbringt, findet sich schon bei Spiegel, Pārsī-Grammatik, S. 83 ausgesprochen. Ich bleibe jedoch bei der Ansicht Bopp's und sehe in هستم, هستی, هستیم, هستید, هستند Formen, die auf *stā* zurückgehen, mit denen die Neubildung هست, welche das gewiss einst vorhandene هستد = awest. *hištaiti* spurlos verdrängte, zu einem Paradigma verschmolzen wurde. Dass es einen Infinitiv هستن nicht gibt und nicht geben kann, ist ganz natürlich. Der Infinitiv der obigen Formen ist ستادن, استادن = einem vorauszusetzenden altpers. *stātanaij* = altind. *sthātum*, von dem aus, nachdem هستم zum Verbum Substantivum geworden war, das unorganische Präsens ستم, استم, gebildet wurde.'

Weiter heisst es in der Note: ‚Das Paradigma هستم, هستی, هستیم, هستید, هستند steht als Präsens ohne Analogie da. Es ist ganz identisch mit dem Paradigma بستم, بستی, بستیم, بستید, بستند, sieht also einem Aorist gleich. Da nun بستم in der 3. Person Singul. بست hat, so ward bei هستم das nicht in das System passende هستد fallen gelassen und هست, das zufällig an است anklingt, an seine Stelle gesetzt. — Die Erklärung, welche Horn a. a. O. bietet, ist ganz ungenügend, daher abzuweisen.'

Die von mir gegebene Erklärung nicht nur von هست, sondern vom ganzen Paradigma هستم, bezeichnet Hübschmann (Persische Studien, S. 105 zu Nr. 1094) als ‚falsch'. Da mich einerseits dieses in so knapper Form ohne jegliche Begründung hingestellte Urtheil nicht überzeugt hat, und ich andererseits annehmen muss, dass Hübschmann die Gründe, welche zu Gunsten meiner Erklärung sprechen, entweder nicht gekannt oder nicht hinreichend erwogen hat, so muss ich auf die Sache noch einmal eingehen, indem ich die Gründe, welche mich zu der oben ausgesprochenen Ansicht bewogen haben, in der vorliegenden Abhandlung auseinandersetze.

Während die alte Sprache (das Altpersische und das Awestische) blos das eine Verbum substantivum awest. *ahmi*, altpers. *amij* u. s. w. (das in dem neupers. ام u. s. w. vorliegt) kennt, besitzt das Pahlawī zwei solche Wörter, die beide dem Aramäischen entnommen sind. Dieselben lauten [Pahlavi] u. s. w., sprich *haweh-ęm* (= chald. הוה, syr. ܗܘܐ) — wohl zu unterscheiden von [Pahlavi] u. s. w., sprich *haneh-ęm*, das in der zweiten

Person [illegible] lautet — und [illegible], das dem aramäischen קום, ܩܘܡ (Particip. Act. קאים, ܩܐܡ) entlehnt ist. — Und zwar kommen beide Verba nicht nur selbständig vor, sondern werden auch zur Bildung der zusammengesetzten Zeitformen verwendet. So sagt man [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] im Sinne des neupersischen پیوسته ام, [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] im Sinne der neupersischen آفریده ام, عطا داده ام.

Von den beiden Verben [illegible] und [illegible] entspricht das erstere der Bedeutung und inneren Form nach vollkommen dem alten *ahmi, amij,* während [illegible] etymologisch mit dem alten *stā* ‚stehen' sich deckt. — Dass nun aber *stā* ‚stehen' die Bedeutung ‚dasein, vorhanden sein, sein überhaupt' annimmt, kann man aus Böhtlingk-Roth, Sanskrit-Wörterbuch VII, 1288, *sthā* Bedeutung 10 und 11, und aus dem Griechischen, wo die intransitiven Tempora und das Medium von ἵστημι oft nur das wirkliche Bestehen, Vorhandensein, ein verstärktes εἶναι bezeichnen, sowie auch aus dem lateinischen *existo, exsisto* ‚hervortreten', dann ‚vorhanden sein, sein überhaupt' ersehen. Im Türkischen wird دورمق, طورمق ‚stehen, sich befinden' nicht nur zur Copula (در), sondern tritt auch als Hilfsverbum zur Bezeichnung der dauernden Handlung in die Conjugation ein. Man sagt باقه‌یورم, باقیورم ‚ich sehe eben jetzt, ich befinde mich im Zustande des Sehens' = باقه دورم.

Lehrreich für die Geschichte der Entwicklung der Anschauung ‚stehen' zum Begriff ‚existiren, sein' ist besonders das Arabische.

Das arabische کان ‚existiren, sein' (arab. کون ‚Existenz' deckt sich vollkommen mit dem neupersischen هستی) bedeutete ursprünglich, wie aus dem hebräischen כן (vergl. כון, הכין ‚stellen, aufrichten') deutlich hervorgeht, nichts anderes als ‚feststehen, dastehen', daher es auch das Prädicat im Accusativ (Zustandscasus, arab. حال) zu sich fordert. Man sagt daher: وهو كان جالسا ‚und er war sitzend' = ‚und er stand da (existirte) als Sitzender'. من اراد ان يكون ابنه عالما ‚wer da wünscht, dass sein Sohn gelehrt wird' = ‚wer wünscht, dass dastehe Sohn-sein als Gelehrter'. Hier entspricht كان, falls der Satz nicht abhängig gedacht wird, dem türkischen در. Dagegen sagt man, wo كان dem türkischen وار entspricht (das Subject bejaht): من كان له مال كثير ‚wem grosser Reichthum ist' = ‚wer ist zu-ihm Reich-

thum grosser‘. Die arabischen Sprachgelehrten unterscheiden beide كان von einander, indem sie jenes كان, welches dem türkischen وار entspricht und den Nominativ des Subjects bei sich hat, تامة ‚das vollständige‘, jenes كان dagegen, welches dem türkischen در entspricht und den Accusativ des Prädicats zu sich fordert, ناقصة ‚das unvollständige‘ nennen. — Den Unterschied beider كان veranschaulicht der folgende Satz: كان تاجر وكان له بنون ثلاثة ‚es war ein Kaufmann und er hatte drei Söhne‘ = ‚war Kaufmann und waren zu-ihm Söhne drei‘. Wenn ich aber sagen will ‚und er war Kaufmann und hatte drei Söhne‘, dann muss der Satz lauten وهو كان تاجرا وكان له بنون ثلاثة = ‚und er stand da als Kaufmann und waren zu-ihm Söhne drei‘. — Hier muss der Ausdruck ‚Kaufmann‘, der im ersten Satze als Subject = Nominativ dastand, im zweiten Satze als Prädicat = Accusativ erscheinen.[1]

Das arabische كان verhält sich der inneren Form nach zu dem hebräischen היה und aramäischen הוא, ܗܘܐ ebenso wie sich indogerm. *stā* und *as*, *es* zu einander verhalten.

Die beiden Verba [illegible] und [illegible] treten im Pārsī uns als [illegible] und [illegible] entgegen. Das Paradigma des ersteren lautet:

	Singular	Plural
1. Person	[illegible]	([illegible])
2. Person	[illegible]	[illegible]
3. Person	[illegible]	[illegible]

Das Verbum [illegible] hat folgendes Paradigma:

	Singular	Plural
1. Person	[illegible]	([illegible])
2. Person	[illegible]	[illegible]
3. Person	[illegible]	[illegible]

Der im Pārsī erscheinende Infinitiv [illegible] ist das neupersische ايستادن. Ueber dieses ايستادن äussert sich Hübschmann (Persische Studien, S. 14, zu Nr. 84) folgendermassen: ‚Neupers. *ēstādan* geht jedenfalls nicht (wie Horn behauptet) auf altpers. *adi* + *stā* zurück, das doch zu neupers. *aištādan* oder

---

[1] Caspari, Grammatica arabica, p. 180.

aistādan geführt hätte. Der Infinitiv von *stā* war altpers. *stātanaij* = neupers. استادن, ستادن (wie oben von mir behauptet wurde), das Präsens lautete in der 3. Person Singul. *hištataij* (vgl. Zend *hištaiti*, Sanskr. *tiṣṭhati*) oder *ištataij* (belegt ist die 3. Person Sing. Imperfecti medii *aištatā*), woraus im Neupersischen (mit Anlehnung an den Infinitiv استادن) *istad* wurde. Die Form ايستد *ēstad* lässt sich vielleicht auf ein altpers. 3. Person *āištataij* (von *ā* + *stā*) zurückführen, das im Pahlawī *ēštat* ergab und sein anlautendes *ē* auf den Infinitiv (altpers. *āstātanaij* = Pahl. *āstātan*) übertrug, der dadurch zu *ēstātan* = neup. *ēstādan* wurde. Darnach dann *ēstād* im Präsens für *ēštad*.‘

Diese Erklärung halte ich für richtig; sie lässt uns für das Paradigma von [illegible] folgende altpersische Formen voraussetzen:

Singular:	1. Person	[illegible]	= *āištāmij*
	2. Person	[illegible]	= *āištahj*
	3. Person	[illegible]	= *āištatij*.
Plural:	1. Person	[illegible]	= *āištāmahj*
		[illegible]	= *āištajāmahj*
	2. Person	[illegible]	= *āištajatā*
	3. Person	[illegible]	= *āištātij*.

Wenn wir nun annehmen — und dies können wir mit Fug und Recht thun — es sei in einem anderen Dialect als in jenem, dessen Residuum das sogenannte Pārsī oder Pāzend ist, das Verbum *stā* ohne die Präposition *ā* angewendet worden, so lässt sich dann für dieses das folgende Paradigma aufstellen:

Singular:	1. Person	هستم	= *hištāmij*
	2. Person	هستى	= *hištahj*
	3. Person	هستد	= *hištatij*.
Plural:	1. Person	هستيم	= *hištajāmahj*
	2. Person	هستيد	= *hištajatā*
	3. Person	هستند	= *hištātij*.

Hištāmij gegenüber dem in der Sprache der achämenidischen Keilinschriften erscheinenden *aištatā* = *ahištatā* können wir unbedenklich annehmen, da vor *i* im Anlaute, wie aus *hīdu* ‚Indien‘[1] hervorgeht, das *h* geschrieben wird, und das Neu-

[1] Aram. הנדוי, ܗܢܕܘ, arab. هند, davon הנדוי, הנדואה, ܗܢܕܘܝܐ, هندى ‚indisch‘, aber griech. Ἰνδία, Ἰνδική, woraus hervorgeht, dass das anlautende *h* schwach gesprochen worden sein muss.

persische vor *i* und *u* den Laut *h* bewahrt hat, wo in der Sprache der Keilinschriften dieser Laut nicht ausgedrückt erscheint.

Die Form هستن hat, wie aus [illegible] im Pârsî mit Evidenz hervorgeht, wirklich einmal existirt, ist aber aus dem Neupersischen spurlos verschwunden, indem هست an seine Stelle getreten ist.

Von [illegible] — هست muss bei der Untersuchung des Problems ausgegangen werden; jede Erörterung, die einen anderen Weg einschlägt, ist als unmethodisch und unwissenschaftlich zurückzuweisen. Von hier aus erklärt sich die Bedeutung von هستم als eines Verbums, das die Existenz ausdrückt von selbst, während bei der Erklärung von هست aus است diese Bedeutung erst hineingetragen werden muss. Gegen die Annahme aber, dass است, welches das abstracte Sein bedeutet, später zum Ausdrucke für das concrete Sein umgeprägt worden sein soll, spricht entschieden die Sprachgeschichte, da man zwar Fälle beobachten kann, wo eine concrete Anschauung zu einem Begriff verflüchtigt wurde, nicht aber Fälle, wo ein Begriff zu einer festen Anschauung condensirt worden ist.[1] Während meine Erklärung eine streng historische ist, indem sie das im Pahlawî vorkommende [illegible] und das im Pârsî erscheinende [illegible], welche ganz genau dem neupersischen هستم entsprechen, in Erwägung zieht, fusst die von Horn und Hübschmann verfochtene Erklärung blos auf einer Vermuthung Spiegel's[2] und in letzter Instanz auf einem ‚junggrammatischen' Einfall, indem sie behauptet, das ganze Verbum هستم sei eine Neubildung, ausgegangen von der dritten Person هست, welche

---

[1] Das Verbum substantivum *as* hat eine grosse Aehnlichkeit mit dem Pronomen reflexivum. Nirgends sehen wir aus diesem abstractesten aller Pronomina den Ausdruck einer concreten Anschauung hervorgehen, dagegen machen wir oft die Wahrnehmung, dass concrete Anschauungen zum Reflexiv-Pronomen herabsinken. Man vgl. hebr. נפש, arab. نفس, von Haus aus so viel wie ἄνεμος, *animus*; äthiopisch ርእስ፡, von Haus aus so viel wie hebr. ראש, arab. راس, und in völliger Uebereinstimmung mit gruzin. *thawi* und bask. *buru* (vgl. meinen Grundriss der Sprachwissenschaft III, 2, S. 16 und 198).

[2] Spiegel, Grammatik der Pârsîsprache, S. 83, sagt: ‚Unmöglich scheint mir jedoch auch die Annahme nicht zu sein, dass هستن von dem Verbum *as* abstamme und sich aus [illegible] gebildet habe'.

wieder nichts anderes als است ist, das vom alten *hātij* sein anlautendes *h* hergenommen hat, also selbst wieder eine Neubildung ist. Unglücklicher Weise lautet aber das alte *hātij* im Neupersischen اند — ohne das anlautende *h*! — an welches, nicht aber an *hātij*, است, wenn هستم wirklich eine Neubildung ist, sich doch anschliessen müsste.

Die Ausrede, dass dieses هست durch das im Pārsī zu Tage tretende [illegible] erwiesen sei, kann nicht vorgebracht werden, da dieses [illegible] das neupersische است, nicht aber das neupersische هست repräsentirt und dann, wenn هست = است einzig durch die vorgesetzte Aspiration von demselben abgeleitet worden wäre, das Paradigma analog jenem des Pārsī هم, هی, هست, هیم, هید, هند, nicht aber هستم, هستی, هست, هستیم, هستید, هستند lauten würde. Und bei allen diesen Schwierigkeiten bleibt noch die eine Frage unbeantwortet, wie es denn gekommen ist, dass die Sprache [illegible] und [illegible] später verloren hat, um dann auf eine so überaus künstliche Weise aus der 3. Person Singul. است das mit dem verloren gegangenen Verbum vollkommen identische هستم u. s. w. neu zu bilden. Fürwahr eine Frage, auf welche Niemand eine befriedigende Antwort zu geben vermag.

III.

Der Kurdengau Uschnûje und die Stadt Urûmije.

Reiseschilderungen eines Persers,

im Originaltexte herausgegeben, übersetzt und erläutert

von

Dr. Maximilian Bittner.

Vorbemerkungen.

Wenn ich kein Bedenken getragen habe, eine aus den ersten Decennien dieses Jahrhunderts datierende Handschrift[1] zu veröffentlichen, so geschah es, weil der Text, so jung und unbedeutend er vielleicht auch auf den ersten Blick erscheinen könnte, doch in Form und Inhalt das Interesse des Philologen und des Geographen in gleicher Weise fesseln dürfte. Liegt doch den Schilderungen unseres persischen Gewährsmannes jener Theil des westiranischen Alpenlandes zugrunde, der mit seiner bunten Bevölkerung, den vielen historischen Denkwürdigkeiten, seinen lachenden Gefilden und blühenden Gärten, all den Gegensätzen, die Land und Leute dort an sich tragen, die besondere Aufmerksamkeit des Forschers auf sich lenkt, jener District der persischen Provinz Azerbeidschân, der von den Gestaden des grossen, blauen Salzsees von Urûmije zu den mit ewigem Schnee bedeckten Gipfeln der kurdischen Gebirgskette sich hinanzieht. Wohl ist dieser gesegnete Fleck Erde, über den uns schon alte Schriftsteller, wenn auch nur in Kürze und bruchstückweise, berichtet haben, seit dem Beginne unseres Säculums von manchem Europäer besucht und erforscht worden, und liegen uns ausführliche Darstellungen jener Gegend vor, so

[1] In der k. k. Hofbibliothek zu Wien, N. F. 387; s. G. Flügel, Die arab., pers., und türk. Handschriften der k. k. Hofbibliothek. Wien 1865—66, II. Bd., S. 426, Nr. 1273.

dass wir es füglich mit keiner terra incognita zu thun haben;[1] doch dürfte immerhin die Gelegenheit willkommen geheissen werden, die Aussagen der europäischen Reisenden mit losen und unvollständigen, aber auf Autopsie beruhenden Reiseskizzen eines Eingebornen vergleichen und, sind wir einmal von der Glaubwürdigkeit dieses letzteren überzeugt, jene in manchem Punkte ergänzen und vielleicht sogar berichtigen zu können.

'Abd-er-Razzâq aus Iṣfahân, so der Name und die Heimat unseres Berichterstatters, ist, aus seiner Denkungsart und Schreibweise zu schliessen, ein hochgebildeter, weitgereister, welterfahrener und freidenkender Perser und, wie er selbst sagt, Anhänger der mohammedanischen Secte der Seiditen, die ihr Geschlecht bekanntlich bis auf den ‚letzten Propheten', den Stifter des Islâm, zurückführen.[2] So hohe Abkunft gewährt dem Muselmanne begreiflicherweise gleich hohes Ansehen bei seinen Glaubensgenossen: umso mehr muss es der Autor bedauern, dass sein Missgeschick es ihm beschieden, die Charakterschwächen seiner Landsleute erfahren zu müssen, da er, sich nach wahrer Freundschaft sehnend, unter Persern keinen Freund zu finden vermocht. So will 'Abd-er-Razzâq in die Fremde ziehen, um bei fremden Völkern seinen Herzenswunsch erfüllt zu sehen: bei den Bewohnern der asiatischen Türkei findet er zwar Sinn für Freundschaft, doch zu viel Unverstand. Solche Freundschaft genügt ihm nicht, und so fasst er den Entschluss, sich nach Europa zu begeben. In dem zu jener Zeit noch nicht zur heutigen Blüthe gelangten Täbrîz wird der eines Gleichgesinnten bedürftige Perser mit zwei britischen Aerzten bekannt. Schon glaubt er, diese beiden Männer, in denen er wahre Freunde gefunden hat, festhalten zu können, doch reisen

---

[1] Die aus der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts stammenden Berichte eines Fraser (1834) und Rawlinson (1838) über Uschnûje einerseits, dann eines Ker Porter (1819) und Hörnle (1831) über Urûmije andererseits, sowie manche andere auf diese Gegend bezüglichen Routiers sind von C. Ritter in dessen ‚Erdkunde', Th. 9 auszugsweise wiedergegeben und daher werden jene Quellen — wichtige Fälle ausgenommen — in den Anmerkungen ausser Betracht gelassen. Hingegen habe ich auf neuere Itinerare, soweit mir diese bekannt und zugänglich geworden sind, dortselbst häufiger verwiesen.

[2] Vgl. v. Hammer, Geschichte des osmanischen Reiches III, p. 545.

die beiden Engländer mit ‚ihrer Reiselaune im Kopfe‘ eines Tages ab. Auch ʿAbd-er-Razzâq verlässt Täbrîz und kommt in die am See gleichen Namens gelegene Stadt Urûmije. In diesem Eden wäre er gerne länger geblieben, weil er da alles gefunden, was sein Herz begehrt: doch spielt ihm sein Schicksal neuerdings einen bösen Streich, indem er dort einen Bekannten, den Statthalter von Uschnûje, trifft, der ihn nach diesem seinem ständigen Aufenthaltsorte, einem von Kurden bewohnten Städtchen mitnimmt. Hier findet der jedenfalls etwas pessimistisch angelegte Iṣfahâner wohl nicht die ersehnte Heilung von seinen Weltschmerzen, doch gibt ihm alles das, was er da und dort erlebt und erfahren, Gelegenheit, sich durch Abfassung einer Reisebeschreibung Zerstreuung und Linderung seiner Seelenleiden zu suchen.

So steht es nach den eigenen Worten des Autors um die Genesis seiner Schrift. Wir dürfen daher auch keine wissenschaftliche Abhandlung über das persische Kurdistân erwarten. Doch ist das, was ʿAbd-er-Razzâq zu berichten weiss, schon deshalb interessant, weil er es verstanden hat, dabei allen von der persischen Stilistik an den Schriftsteller in Bezug auf Wahl des Ausdruckes, Wortspiele u. dgl. gestellten Anforderungen im vollsten Masse gerecht zu werden,[1] und weil es ihm gelungen ist, mit schönen Worten auch etwas zu sagen, ein Vorzug, den man nicht gerade allen orientalischen Literaturerzeugnissen nachrühmen kann. Der Verfasser wollte den Leser nicht belehren, sondern amüsieren, daher auch die von ihm gewählte Form der Darstellung, die sogenannte Reimprosa, ganz am Platze ist; auch die eingestreuten Anekdoten, Dichterstellen und witzigen, geistreichen Bemerkungen entsprechen diesem vom Autor sich selbst gesteckten Ziele.

Um auch auf den Inhalt zu sprechen zu kommen, beschäftigt sich der Verfasser vor allem mit dem Kurdengaue Uschnûje und seinen Bewohnern, um dann zu einer ausführlichen Schilderung der Stadt Urûmije überzugehen. Doch erfahren

---

[1] Auffallend sind etliche ganz besonders prägnante Constructionen und einige Stellen, die gegen die persische Grammatik zu verstossen scheinen; doch lassen sich analoge Präcedenzfälle aus der persischen Poesie erbringen.

wir gelegentlich auch manches, das eigentlich nicht zum Thema gehört: so entwirft 'Abd-er-Razzâq ein Bild der schon ausserhalb Persiens, auf dem Wege von Uschnûje nach Mosul gelegenen Festung Rewandiz (in unserem Texte Rûjîndiz genannt) und ihres Emirs, der den Schrecken der Kurden bildet, schildert in den grellsten Farben das Treiben der Derwische oder Bettelmönche und gibt auch einen genauen Bericht über den Urûmije-See, den man ob seines bedeutenden Salzgehaltes und Mangels an Wasserthieren, speciell Fischen, das ‚todte Meer Persiens' benennen könnte.

Wenn auch all diese Nachrichten nicht erschöpfend sind,[1] so können sie doch als wahr hingenommen werden. Wohl könnte man mit Rücksicht darauf, dass 'Abd-er-Razzâq den Kurden gar nichts Gutes nachzusagen vermag, auf den Gedanken kommen, er habe das Beispiel seiner Compatrioten nachgeahmt und bei den Schilderungen, die jenen Menschenschlag nicht im besten Lichte erscheinen lassen, zum mindesten stark übertrieben, wenn nicht gelogen. Denn in den Augen des Persers, der den sunnitischen Kurden verachtet, ähnlich wie er den Türken hasst, steht der Kurde auf der Stufe des wilden Thieres, sind Trug und Lug die Hauptzüge seines Charakters, Raublust und Mordsucht die Triebfedern seines Thuns und Lassens, so dass ein persischer Poet einem Kurden sogar die Worte in den Mund legen konnte: ‚Du entschuldigst mich, denn ich bin kein Mensch, sondern bloss ein Kurde!'[2] Doch sprechen die meisten Berichte den Kurden gute Eigenschaften ab.[3] Nur in einem Punkte scheint unser Gewährsmann doch zu

---

[1] So erwähnt der Autor nicht, dass Uschnûje ein alter syrischer Bischofssitz gewesen oder dass dort Syrer, sogenannte Nestorianer, gewohnt haben oder wohnen; denn Rawlinson hat dort noch neun Nestorianer-Familien angetroffen. Auch scheint 'Abd-er-Razzâq von einer Tradition unter den Bewohnern von Urûmije, dass Zoroaster dortselbst geboren sein soll, ebenso wenig wie der Missionär Hörnle eine Spur gefunden zu haben, wiewohl arabische Geographen davon berichten.

[2] s. فرهنك شعورى s. v. كرد: * مرا معذور ميدارى كه آدم نيستم كردم *

[3] Vgl. Globus LVIII, p. 359: ‚Man darf sie (die Kurden) gewaltthätig, räuberisch, hinterlistig, verschlagen nennen.' Die genaueste Schilderung des kurdischen Charakters findet sich bei Millingen, Wild life among the Koords, p. 238 ff., eine hübsche Parallele zwischen Kurden und Arabern in dem von Feldmarschall Grafen Moltke herrührenden ‚Briefe

streng geurtheilt, wahrscheinlich ein bloss vereinzeltes Factum zu verallgemeinern sich unterfangen zu haben, ich meine nämlich die Ehrbarkeit der Kurdin.[1] Denn dieser wird sonst musterhafte Sittenreinheit nachgerühmt. Vielleicht mag es dem Perser schon als unmoralisch erschienen sein, wenn die Kurdinnen, nicht wie die Perserinnen, zeitlebens eingekerkert oder wenigstens vermummt, sondern frei und ohne Schleier sich bewegen dürfen!

Von einer genauen Inhaltsangabe glaube ich umso eher absehen zu dürfen, da ich den Text ja ohnedies ins Deutsche zu übertragen versucht habe. Nur möge es mir bezüglich der Uebersetzung gütigst entschuldigt werden, wenn sie vielleicht hie und da noch allzusehr im orientalischen Gewande erscheint, wie auch andrerseits, wenn ich mich an manchen Stellen vom Originale zu weit entfernt habe, insbesondere dort, wo eine wörtliche Verdeutschung nur Härte des Ausdruckes zur Folge gehabt hätte. Ich hatte eben auch des Persischen unkundige Leser im Auge, welche Rücksicht mich in gleicher Weise bei der Zusammenstellung der beigegebenen Anmerkungen geleitet hat. Möge mir ein etwaiges Zuviel nicht zu meinen Ungunsten ausgelegt werden!

Indem es mir noch erübrigt, auch an dieser Stelle des besonders freundlichen Entgegenkommens meiner verehrten Lehrer, der Herren Professoren Friedrich Müller und Josef Karabacek in schuldiger Dankbarkeit zu gedenken, und auch Herrn Professor Wilhelm Tomaschek meiner Verbindlichkeit für die vielen nützlichen Winke in geographischer Hinsicht zu versichern, schliesse ich, gleich 'Abd-er-Razzâq an den Leser die Bitte richtend, die vorliegende Schrift mit wohlwollender Nachsicht hinnehmen zu wollen.

über Zustände und Begebenheiten in der Türkei' aus den Jahren 1835 bis 1837. Berlin 1841, p. 269: ‚Der Kurde ist fast in allen Stücken das Gegentheil von seinem Nachbar, dem Araber, nur für die Raubsucht theilen beide gleichen Geschmack; doch hat dabei der Araber mehr vom Diebe, der Kurde mehr vom Krieger an sich.'

[1] Vgl. M. Wagner, Reise nach Persien und dem Lande der Kurden. Leipzig 1852, II, p. 245.

Im Anhange lasse ich einige Bemerkungen über das von mir benützte Manuscript folgen. Die dem Texte zugrunde liegende Handschrift weist besonders solche orthographische Fehler auf, welche durch die Aussprache zu entschuldigen sind; beispielsweise steht بساطين st. بساتين, اكثير st. اكسير, خواطر st. خاطر (als ob das Wort mit واو معدوله zu lesen wäre), غله st. قله, قروش st. غروش, مذبوره st. مزبوره, ارازل st. اراذل, تذوير st. تزوير, زميمه st. ضميمه, مذوّر st. مزوّر, زرع st. ذرع, اسرار st. اصرار. Häufig kommt Auslassung diakritischer Punkte vor, wie ٮسار st. بسيار, تبرير st. تبريز, ماده st. مايه, منارعه st. منازعه, صعيفه st. ضعيفه, ار نو st. از نو, ٮررن st. برزن, دوع st. دوغ, عموق st. عيوق, مالكيٮ st. مالكيّت, تطلم st. تظلم, ebenso auch irrthümliche Versetzung derselben, wie سرزير st. سرريز, غرت st. عزت, غريمه st. عزيمه. Doch ist die Handschrift bis auf einige Stellen deutlich geschrieben; unleserlich sind به نپد واند رزش, zu lesen به پند واندرزش, dann بخورسند روس z. l. بخور سندروس, dann انذردنا بكار z. l. آندزد نابكار, dann اكرد كه شيادى z. l. اكر دُكّهٔ شيادى, dann بمبار كباد z. l. بمباركباد, dann بر كردان z. l. بر كرد آن. Vorstehend verzeichnete und ähnliche Fehler und Mängel der Handschrift habe ich stillschweigend verbessert, respective beseitigt, nothwendige Ergänzungen in Klammern gesetzt und nur diejenigen Stellen, wo Conjecturen nöthig waren, in die Anmerkungen aufgenommen. Im Uebrigen habe ich die Orthographie des Originales beibehalten: die Partikeln بَه (دَ), بِه (دِ), بَه (دَ), بى und مى, auch Zahlwörter und die Demonstrativa آن und اين werden bald verbunden, bald getrennt geschrieben, was auch von den Compositis gilt. An Stelle der arabischen Feminin-Endung ـَة habe ich ت gesetzt, z. B. جهت statt جهة.

Die dem Texte eingefügten Verse, die im Originale nicht näher als solche bezeichnet sind, habe ich durch Alinea und den Namen des betreffenden Versmasses kenntlich gemacht.

احوال

اشنویه وارومیه

بسم الله الرحمن العزیز

کم کشتهٔ وادئ بیسامانی عبد الرزّاق اصفهانی صفحه
5 طراز خواطر دوستان جانی میکردد که چون مدتی
مدید در مملکت ایران کردید باهریك از اشخاص
واصناف آن بوم کفتنیها کفت وشنیدنیها شنید تنیرا
خالی از خدعه وحیله ندید ناچار دامن از صحبت
همه کشید ورشتهٔ الفت از ایشان برید چندی بطلب
10 صدیقی شفیق که نفسی با او بصداقت نشینم ودمی
بهمدمیش خار کدورت از دامن جان بر چینم از آن
بوم شوم پا به سرحد روم نهادم الحق مردمش را بسیار
صدیق وبا غربا مهربان وشفیق دیدم لکن ذیل
وجودشان از آلایش ادراك پاك یحتمل که باعث
15 صداقت ایشان همین معنی باشد نظر باین آن بوم نیز

پسندم نیفتاد گاه گاهی هوس سیاحت مملکت فرنك
داشتم ودوحهٔ این خیال در مزرع آمال میکاشتم که
شاید در آنجا یاری بچنك آرم وبهمدمیش داغها بر دل
فلك پرنیرنك گذارم اتفاقا پس از مدتی شبدیز خیال
تیزتك وسبك خیز بخطهٔ تبریز افتاد بمصدوقهٔ 5

سریع * آنچه دلم در طلبش می شتافت *
* در پس این پرده نهان بود یافت *

بادو نفر از حکمای انکلیز صرصر الفتم سبك خیز وساغر
عشرتم سرریز شد الحق راستی‌را دو مهر برج ادب وحیا
دو کوهر کان مردمی ووفا دو اختر سپهر کرم وسخا 10
هریك در آسمان فضل ودانش آفتابی تابان ودر مصباح
فطانت وبینش شمعی رخشان یکی در راه ورسم مودت
بی ریب وشك نام نامیش داکتر جان کارمك دیکری
ذیل وفا ومردمیش جزیل مرا خلیلی است جلیل
[و]نامی واسم کرامیش داکتر جان مك نیل مدتی 15
شبستان وجودم به پرتو شمع جمالشان روشن وخارستان
هستیم به پیرایش صحبتشان کلشن اتفاقا آن دو دوست‌را

خیال سفر در سر هریك بطرفی [دیكر] عزم سفر واز
الفتم قطع نظر كردند چندی باین نوا مترنّم بودم

رباعی * یغما من وبخت وشادی وغم باهم *
* كردیم سفر بملك هستی زعدم *
5 * چون نوسفران را زكرد ره بخت بخفت *
* شادی سر خود كرفت من ماندم وغم *

پس از روزی سه چهار چون دیدم كه سخت است
جدائی بهم آموختكانرا والم مفارقت احباب را توان وتاب
نایابست بمصدوقهٔ

10 متقارب * تو نیز ار توانی سر خویش كیر *

من نیز سر خویش كرفته وراه بیابان حیرت در پیش
در غایت محرومی از تبریز وارد ارومی بر خلاف تبریز
شهریست نشاط افزا وطرب انكیز مشتمل بر باغات فره
وبساتین نزه كلعذارانش [دل] كش ودلربایانش ماهوش
15 خطهٔ ایست مینومثال ساكنانش حوری وغلمان تمثال
مردمش باوجود تُرْكِیَّت بسیار خلیق وبا غربا مهربان
وشفیق از آنجا كه دهر دون پروررا عادت این وشیوه

چنین که همیشه با آزادکان بکین است عالیجاه رحمت
الله خان که سابقا رشتهٔ مودتش باحقیر محکم بود
دوستداررا در آنجا ملاقات نمود بهمراهیٔ خود باشنویه
که مخیم حکومت آنعالیجاه بود برد اکرچه در هر آن
محبت بر محبت می افزود ومرحمت زیاده از حد می 5
نمود لکن چون هم زبان در آنزمین وزمان مانند
اکسیر وعنقا بی نام ونشان بود هر دم غمم بر غم والمم
بر الم میفزود بخاطر رسید که خودرا از صدمهٔ اندوه
معزول وبه پیشهٔ مشغول نماید به تحریر احوال اشنویه
پرداخت عرض میکند که بلدهٔ مذکور باصطلاح اکراد 10
وساکنین آنجا موسوم است بشهر اشنویه ومدّعیٔ آنند
که شهر سبا که در تصرف بلقیس زن حضرت سلیمان بن
داود بوده هم آنجاست اما حجت بر صحت این سخن
ندارند خدا داند که بست این تهمت از نو بهر حالت
بلدهٔ اشنویه در جلکهٔ واقعست که مجموع دورهٔ آن دو 15
فرسخ زیاده نخواهد بود اکر کمتر نباشد اطرافش از
کوههای بزرك وقلّهای سترك محصور لیکن نه به مانند
کلات مصون از آفات چون اطراف شهر از وفور اشجار

وباغات مانند جنكل است همان اشجار بجهت اهل
بلده حفاظيست پايدار نظر بآن عبور پيـاده وسوار
نهايت تعسّر دارد واصل بلده تخمينا هفتصد در خانه
ميشود خورد وبزرك سه هزار وپانصد نفر خواهد بود
5 ليكن مذهب ايشان مذهب اهل سُنَّت است ساكنانش
اكراد سست بنياد باعناد چنانچه همه ساكنان آنجا
اقارب واقوام وبنى خال وبنى اعمام ميباشند باوجود
نسبت وخويشاوندى همه‌را باهم كينهٔ ديرين ودشمنىٔ
پيشين خصمى قديم وعنـاد قويم است بحدى كه دو
10 نفران باهم دوست يكدل ويك جهت نيستند بعلاوه
بسيار مردم كثيف پليد ادبار دارد پليدى وناپاكى وكثافت
آنجماعت بحديست كه [در] بلدهٔ كه وسعت آن پيش
از اين مذكور شد در مكان بآن كم وسعتى رودخانهٔ
بسيار وسيعى جاريست چون ايشانرا مبال معينى بطريقهٔ
15 مردم نيست از شدت عفونت وبدبوئـى در اطراف
رودخانه عبور معذور است بلكه ممكن نيست عجب‌تر
آنكه چند خانه‌وار يهود در آنجا ساكنند با آنكه يهودى
در همه عالم بكثافت وپليدى سَمَر است هركاه از صدمهٔ

عطش هلاك شوند آشامیدن آن آب بجهت ایشان
متعذر است بلکه زن ومرد جماعت یهود بقدر ربع
فرسنك یابیشتر از کنار رود مذکور بالا بجهت آشامیدن
از چشمهٔ که سر آبست که دست وپای اکراد بآنجا
5 نرسیده آب بر داشته بجهت آشامیدن خود می آرند وبا
نهایت بی‌عصمتی داعیهٔ صاحب‌غیرتی دارند لکن
زنانش از مردانش غیورترند چنانچه بچشم خود دو سه
کودك مرده در میان رودخانهٔ مذکور دیدم که آب
می برد نهایت تاسف بجهت کودکان میخوردم وغایت
10 تفکر میکردم آخر الامر یکی‌را بحالم سوخت بسبب تاسف
ومایهٔ تفکرم پرسید چون بر حسب واقعه مطلع کردید
بر نادانیم خندید واز چهر عروس آن راز بدین نهج
پرده‌کشا کردید که پارهٔ دوشیزکان وزنان که نایرهٔ
عذوبت بر ایشان شعله انکیزد جوانان قوی‌دست چالاك
15 مشت قوی‌پشت‌را پیدا کرده که آبی بر آتش خواهش
ایشان ریزد چون از ایشان طفلی زاده شود نایرهٔ آتش
غیرتشان مشتعل که مبادا این راز سر بمهر بعالم سَمَر
شود راز سربسته قصهٔ هر بزم ومحفل کردد وایشانرا خجل

ومنفعل سازد آن مایهٔ سیه‌روئی که از آتشخانهٔ خواهش
یابند در آب غرق نمایند تا رازشان افشا وشخصشان مایهٔ
تماشا نشود دیگر حکایت تازه که قابل تحریر است آنکه
هرگاه کسی زن خودرا نخواسته باشد واز همکنانش زنی
5 یا عجوزهٔ خودرا آراسته باشد در نظرش جلوه نماید به
التماس بسیار وعجز بیشمار باگاوی یاخری علاوه معاوضه
نماید در حقیقت نیز تبدیل خر وگاو است لکن میترسم
خر اگر بشنود مکدّر شود وباین نوا مترنّم آید

سریع * نسبت خررا بتو دادن خطاســـت *
10 * بایدم از حضرت خر عذر خواست *

حکایت دیگر که منطوقست بر آنمقال که

سریع * هر دم از این باغ بری میرسد *
* تازه‌تر از تازه‌تری میرســـــد *

اینست که هر گاه کسی زن معقودهٔ یا دختریرا بدزدی
15 به برد اصلا بر او کیفری وانتقامی ومکافـاتی نیست مگر
آنکه یکصد غروش بـا ماده‌گاوی یـا ماده‌خری یا
مادیانی بقدر قابلیّت زن وکسانش تسلیم شوهر زن یا

پسندم نیفتاد گاه گاهی هوس سیاحت مملکت فرنك
داشتم ودوحهٔ این خیال در مزرع آمال میکاشتم که
شاید در آنجا یاری بچنك آرم وبهمدمیش داغها بر دل
فلك پرنیرنك گذارم اتفاقا پس از مدتی شبدیز خیال
تیزتك وسبك‌خیز بخطهٔ تبریز افتاد بمصدوقهٔ 5

سریع * آنچه دلم در طلبش می شتافت *
* در پس این پرده نهان بود یافت *

بادو نفر از حکمای انکلیز صرصر الفتم سبك خیز وساغر
عشرتم سرریز شد الحق راستی‌را دو مهر برج ادب وحیا
دو کوهر کان مردمی ووفا دو اختر سپهر کرم وسخا 10
هریك در آسمان فضل ودانش آفتابی تابان ودر مصباح
فطانت وبینش شمعی رخشان یکی در راه ورسم مودت
بی ریب وشك نام نامیش داکتر جان کارمك دیکری
ذیل وفا ومردمیش جزیل مرا خلیلی است جلیل
[و]نامی واسم کرامیش داکتر جان مك نیل مدتی 15
شبستان وجودم به پرتو شمع جمالشان روشن وخارستان
هستیم به پیرایش صحبتشان کلشن اتفاقا آن دو دوست‌را

خیال سفر در سر هریك بطرفی [دیکر] عزم سفر واز
الفتم قطع نظر کردند چندی باین نوا مترنّم بودم

رباعی * یغما من وبخت وشادی وغم باهــم *
* کردیم سفر بملك هستی زعــــدم *
5 * چون نوسفران‌را زکرد ره بخت بخفت *
* شادی سرخود کرفت من ماندم وغم *

پس از روزی سه چهار چون دیدم که سخت است
جدائی بهم آموختکانرا والم مفارقت احباب‌را توان وتاب
نایابست بمصدوقهٔ

10 متقارب * تو نیز ار توانی سر خویش کیر *

من نیز سر خویش کرفته وراه بیابان حیرت در پیش
در غایت محرومی از تبریز وارد ارومی بر خلاف تبریز
شهریست نشاط افزا وطرب انکیز مشتمل بر باغات فره
وبساتین نزه کلعذارانش [دل] کش ودلربایانش ماه‌وش
15 خطهٔ ایست مینومثال ساکنانش حوری وغلمان تمثال
مردمش باوجود تُرْکِیَّت بسیار خلیق وبا غربـا مهربان
وشفیق از آنجا که دهر دون پروررا عادت این وشیوه

چنین که همیشه بـا آزادکان بکین است عالیجاه رحمت
الله خـان که سابقـا رشتهٔ مودتش باحقیر محکم بود
دوستداررا در آنجا ملاقات نمود بهمراهیٔ خود باشنویه
که مخیّم حکومت آنعالیجاه بود برد اکرچه در هر آن
محبت بر محبت می افزود ومرحمت زیاده از حد می 5
نمود لکن چون هم زبـان در آنزمین وزمان مانند
اکسیر وعنقا بی نام ونشان بود هر دم غمم بر غم والمم
بر الم میفزود بخاطر رسید که خودرا از صدمهٔ اندوه
معزول وبه پیشهٔ مشغول نماید به تحریر احوال اشنویه
پرداخت عرض میکند که بلدهٔ مذکور باصطلاح اکراد 10
وساکنین آنجا موسوم است بشهر اشنویه ومدّعیٔ آنند
که شهر سبا که در تصرف بلقیس زن حضرت سلیمان بن
داود بوده هم آنجاست اما حجت بر صحت این سخن
ندارند خدا داند که بست این تهمت از نو بهر حالت
بلدهٔ اشنویه در جلکهٔ واقعست که مجموع دورهٔ آن دو 15
فرسخ زیاده نخواهد بود اکر کمتر نبـاشد اطرافش از
کوههای بزرك وقلّهای سترك محصور لیکن نه به مانند
کلات مصون از آفات چون اطراف شهر از وفور اشجار

وباغات مانند جنكل است همان اشجار بجهت اهل
بلده حفاظيست پايدار نظر بآن عبور پيـاده وسوار
نهايت تعسّر دارد واصل بلده تخمينا هفتصد در خانه
ميشود خورد وبزرك سه هزار وپانصد نفر خواهد بود
5 ليكن مذهب ايشان مذهب اهل سُنّت است ساكنانش
اكراد سست بنياد باعناد چنانچه همه ساكنان آنجا
اقارب واقوام وبنى خال وبنى اعمام ميباشند باوجود
نسبت وخويشاوندى همه‌را باهم كينهٔ ديرين ودشمنى
پيشين خصمى قديم وعنـاد قويم است بحدى كه دو
10 نفران باهم دوست يكدل ويك جهت نيستند بعلاوه
بسيار مردم كثيف پليد ادبار دارد پليدى وناپاكى وكثافت
آنجماعت بحديست كه [در] بلدهٔ كه وسعت آن پيش
از اين مذكور شد در مكان بآن كم وسعتى رودخانهٔ
بسيار وسيعى جاريست چون ايشانرا مبال معينى بطريقهٔ
15 مردم نيست از شدت عفونت وبدبوئـى در اطراف
رودخانه عبور معذور است بلكه ممكن نيست عجب‌تر
آنكه چند خانه‌وار يهود در آنجا ساكنند با آنكه يهودى
در همه عالم بكثافت وپليدى سَمَر است هركاه از صدمهٔ

عطش هلاك شوند آشاميدن آن آب بجهت ايشان
متعذر است بلكه زن ومرد جماعت يهود بقدر ربع
فرسنك يابيشتر از كنار رود مذكور بالا بجهت آشاميدن
از چشمهٔ كه سر آبست كه دست وپاى اكراد بآنجا
نرسيده آب بر داشته بجهت آشاميدن خود مى آرند وبا 5
نهايت بى‌عصمتى داعيهٔ صاحب‌غيرتى دارند لكن
زنانش از مردانش غيورترند چنانچه بچشم خود دو سه
كودك مرده در ميان رودخانهٔ مذكور ديدم كه آب
مى برد نهايت تاسف بجهت كودكان ميخوردم وغايت
تفكر ميكردم آخر الامر يكى‌را بحالم سوخت بسبب تاسف 10
ومايهٔ تفكرم پرسيد چون بر حسب واقعه مطلع كرديد
بر نادانيم خنديد واز چهر عروس آن راز بدين نهج
پرده‌كشا كرديد كه پارهٔ دوشيزكان وزنان كه نايرهٔ
عذوبت بر ايشان شعله انكيزد جوانان قوى‌دست چالاك
مشت قوى‌پشت‌را پيدا كرده كه آبى بر آتش خواهش 15
ايشان ريزد چون از ايشان طفلى زاده شود نايرهٔ آتش
غيرتشان مشتعل كه مبادا اين راز سر بمهر بعالم سَمَر
شود راز سربسته قصهٔ هر بزم ومحفل كردد وايشانرا خجل

ومنفعل سازد آن مايهٔ سيه‌روئی که از آتشخانهٔ خواهش
يابند در آب غرق نمايند تا رازشان افشا وشخصشان مايهٔ
تماشا نشود ديکر حکايت تازه که قابل تحرير است آنکه
هرکاه کسی زن خودرا نخواسته باشد واز همکنانش زنی
5 يا عجوزهٔ خودرا آراسته باشد در نظرش جلوه نمايد به
التماس بسيار وعجز بيشمار باکاوی ياخری علاوه معاوضه
نمايد در حقيقت نيز تبديل خر وکاو است لکن ميترسم
خر اکر بشنود مکدّر شود وباين نوا مترنّم آيد

سريع * نسبت خررا بتو دادن خطاست *
10 * بايدم از حضرت خر عذر خواست *

حکايت ديکر که منطوقست بر آنمقال که

سريع * هر دم از اين باغ بری ميرسد *
* تازه‌تر از تازه‌تری ميرسد *

اينست که هر کاه کسی زن معقودهٔ يا دختريرا بدزدی
15 به برد اصلا بر او کيفری وانتقامی ومکافاتی نيست مکر
آنکه يکصد غروش با ماده‌کاوی يا ماده‌خری يا
ماديانی بقدر قابليّت زن وکسانش تسليم شوهر زن يا

پدر دختر نماید واکر از بزرکان ایشان است یکصد
وپنجاه غروش است وچنانچه زیاده بزرك ونجیب
باشد دویست غروش زیاده نخواهد بود وهمچنین قانونی
است که هر کس زنی یا دختری بدزدی به برد باید
پیشکشی بحاکم آنجا بدهد وپدر دختر یا شوهر 5
زنی را که بسرقت میبرند باید وجهی در وجه حاکم
مُهِمسازی نمایند واین تنخواه موسوم است بدویتانه حکایت
دیکر آنکه کسی زنی کرفته بود بسیار شکیل وبی بدیل
اتفاقا دیکری مایل شده آن زنرا برسم دزدی که قانون
ایشانست برد پس از مدتی که داوری از میان برداشته 10
شد ومبلغ معین داده شد ثانیا بجهت طفلی که بهم
رسیده بود میان شوی جدید وقدیم رسم منازعه قویم
هر یك دعوی پدری طفل مینمودند پس از کفتکوی
بسیار وکشاکش بیشمار هر دو نفر در حضور قاضی بشهادت
ضعیفه راضی شده زن از پدری هر دو در حق فرزند 15
ابا ورزید وصورت ماجرا باین نحو برشتهٔ تقریر کشید که
در هنکام فرار از شوی اوّل پیش از آنکه شوی دوم را
با من مباشرتی اتفاق افتد روزی در پیدائی با سروقدی

سهی‌بالائی ملاقات شد شمع مهرم‌را در مِشْکَات خیال
افروخت وتخم محبتم در مزرع جان اندوخت باد هوس
آتش شهوتش‌را دامن‌فشـان کشت دوحهٔ شرمش بیك
بارهٔ فرو سوخت آن ناپاك بی شرمانه در من سپوخت
5 پس از آن عادتی که در میان زنان بود مرا روی ننمود
مرا یقین که بـاعث حمل آن جوان بود اکنون قـاضی
مختار است حسب الحکم قاضی طفل به پدر دویم قرار
یافت وشوهر دویم روی یـاس وناامیدی براه نهاده
بدیار خود تافت وجفتی از نو بجهت خود یافت دیکر
10 آنکه چنان در خون‌ریزئ یکدیکر چیر ودر کشتن هم
دلیرند که قصاب کوسپندرا هر روز از خویشاوند خود
کسی‌را قتیل خنجر آبدار وشیوهٔ فراررا بر شیمهٔ قرار
اختیار می نمایند پس از چند روز چند تن از کسان
کشنده نزد خویشـان کشته شده آیند که بـاید خون
15 فلان‌را بست وکاخ خصومت‌را در هم شکست پس از
کش‌مکش بسیار ومرارت بیشمار کدخدایـان وریش
سفیدان پای مردی ومردانکی در میدان صلح وصلاح
نهاده قطع دعوی ایشـان به یکصد غروش ویك راس

مادهگاو مینمایند وچنانچه کشته از بزرگان اکراد باشد
که طایفهٔ زَرْزَاست پس از افغان وخروش بسیار بمبلغ
دویست غروش قرارداد دعوی مزبور نمـایند خواه
شهری وخواه احشام ایشان طایفهٔ هستند تنك مایه فرو
پایه بحدی که طایفهٔ مزبوره که مسمی به زرزاست فرق 5
افتخارش فلكساست که ما از طایفهٔ زرزائیم واز سایر
اکراد بحسب دیت کرانبهائیم یعنی دو صد غروش
دیت ماست وباین سبب رتبهٔ ما از همه اکراد بالاست
وسبب بلندیٔ رتبهٔ ایشان آن که سابقا اجداد ایشان از
کلاب کبیره بوده پستیٔ پایه ومایه بحدیست که هرگاه 10
کسی یکصد راس کوسپند داشته باشد حاشا که اکر خودرا
کم از قارون انکاشته ودر میان ایشان نیزهمتای قارون
بلکه برتبه وحشمت از او افزونست هرکه در میان ایشان
صاحب کاسهٔ دوغ است سر تفاخرش بعیوق است غالب
دعوی شرعی وعرفیٔ ایشانرا مایهٔ زیـاد از پنج هزار 15
دینار نیست نه همچو پندارند که این رسم اراذل واوباش
ایشانست بلکه طریقهٔ اکابر واعیانست دیکر آنکه ایشان
بر خلاف سایر اهل سنت در سال سه عید می نمایند

چه اهل سنت از قبیل اهل حلب وانطاکیه ودمشق
وموصل وکرکوك وبغداد وغیره که بنظر رسید زیاده از دو
عید ندید یکی عید اَضْحَی که دهم ذی الحجه است
ویکی عید فطر که سلخ رمضانست اما ایشان ششم ذی الحجه
5 نیز عیدی بزرك کیرند در نیم فرسنکی بلدهٔ مذکوره
جائیست مسمی بشیخ ابراهیم جاهل وپیر صغیر وکبیر
زن ومرد نه تنها اهل بلده بلکه از دهات وایلات زیاده
از ده فرسنك مسافت طی نموده در آنروز در آنجا حاضر
میشوند از طلوع صبح تا دو ساعت بعد از ظهر بمنطوقهٔ

10 مضارع * یکدست جام باده ویکدست زلف یار *
* رقصی چنان میانهٔ میدانم آرزوســت *

عمل نموده دست در دست یکدیکر نهاده مردان بازنان
پای‌کوبــان ودستك‌زنانند نه پسررا از پدر شرمی ونه
دختررا از مادر آذرمی هرکه با محبوب ومطلوب خود
15 در آویخته بفراغ بال خالی از رنج وملال مترصد کونه
کونه غنج ودلال است زیاده از پنج شش هزار جمعیت
رجالًا نساءً میشود پس از آن که رقص وعیش ورود

وسرود بآخر انجامد سفرها کسترده غذائی صرف کرده
هریك بمنزل خود مراجعت نمایند امـا در این ارامنه
نیز با ایشان مشارکت نمایند یعنی ایشان در همانروز در
همان منزل نزول وهمان دستوررا معمول دارند امـا
ازدحام ارامنه بیش از اکرادست چنانچه زن ومرد زیاد 5
از پنج شش منزل راه پیاده روی بآنوادی نهاده که در
آنروز در آنجـا بشرف زیارت شیخ مشرف شوند خود
ارامنهٔ خوی وسلماس‌را در آنجا ملاقات نمود واما سبب
شرکت ایشان باجماعت عیسویان آنکه مذکور میکنند که
درعهد ادعای نبوت محمد عربی شخصی از بزرك‌زادکان 10
فرنك بی شایبهٔ شتاب ودرنك از آئین عیسوی رنجیده
وقانون محمدی‌را پسندیده از آنجا عازم وراه ورسم ملت
محمدی‌را معلوم نمود اینمعنی بر خاطر پدرش کران آمده
کس بجهت قتلش فرستاد شیخ مذکور دریافت نموده
عنان عزیمت بطرف ایران تافت از راه موصل باشنویه 15
روی نهاد پس از چندی عیسویانی که فرستادهٔ پدر او
بودند شیخ‌را جستجوی نموده تیغ بیدریغ بر حلقش
آختند وفرارًا بملك خود تاختند اما ارامنه میکویند که

از کشیشان بزرك ماست که باین سمت آمده بود بجهت
هدایت ارامنهٔ اینطرف شما بطمع مال خونش‌را بر خویش
حلال اما بزعم حقیر باید حقیقت حال مصداق مقال
ارامنه باشد چه آنطایفه در تزویر بی‌ندید ونظیر ودر
5 خونریزی‌بسیار دلیرند یحتمل که طمع باعث این عمل
شنیع شده باشد وتزویر ایشانرا برکتمان این عمل داشته
چه از قراری که مذکور میشود زمان استیلای عیسویان
وابتدای بروز محمدیان بوده از بیم آن که مبادا این
سر فاش شود وعیسویان در صدد انتقام بر آیند بنای
10 تعزیه وماتم‌داری نهاده اند واین رسم در میان اولاد
ایشان به تقلید مانده باشد که حال از جملهٔ واجبات
می شمرند عید دویم ایشان دهم ذی الحجه است در
آنشب هرکس در خانهٔ خود بقدر قابلیّت خود طبخی
نمایند وعلی الصباح بمسجد در آیند نماز کذارند وغذای
15 مطبوخ شبانه‌را صرف نمایند واز مسجد بر آیند هریك
بمبارکباد دیکری روند پس از آن در باغات خارج بلده
کرد آیند وبدستوری که سابقا مرقوم شد عمل نمایند عید
سیم ایشان رمضان است وآن نیز از قرار قانون ایرانیان

است مکر آنکه ایشان باز در خارج شهر کرد آیند ورقص
نمایند دیکر حکایت شنیدنی آنست که در مرقد شیخ
کسی که پاسبان آنجاست طوق آهنی ساخته وقلابی بر
آن انداخته آن طوق‌را بر کردن زوار شیخ انداخته
هر که اوّل تنخواهی باو دهد بزودی قلابرا کشاید وکوید 5
شیخ مراد ترا داد وهرکه در دادن وجه اهمالی کند آن
قلاب‌را اندکی فشارد که بزودی کشاده نکردد وکوید
نیت خودرا بخیر کن تا شیخ مراد ترا بر آورد وچون
وجه‌را باو دهد کوید شیخ مراد ترا نیز حاصل نمود
وقلاب‌را کشاید دیکر ذکر دراویش ایشانست طایفهٔ 10
هستند که سبحان الله مالك الملك باچنان قوم عفّی الله
ابلیس کروهی پست‌فطرت خبیث‌طینت هر سحرکاه چون
مطربان دفی بر دوش آویزند وبآهنگ دریوزه [در]
بَرْزَن وکوی خیزند از هر پیره‌زنی بدریوزه چیزی واز
هر برزن پشیزی کرد آرند وبآن معاش خویش‌را کفایت 15
پس از آن تا سحرکاه مانند خران بی جو وکاه یاچون
کوسالهٔ سامری در های‌وهوی سخنوری چندان دف
نوازند که در دف زهرهٔ شکست اندازند وچندان آن

خرطبعان کاوسان بفغان در آیند که کوش کاو زمین
وشیر فلك‌را کران نمایند طایفهٔ مذکوره نیز دو طبقه اند
یکی قادری ودیکری نقشبندی قادریه میکویند که سلسلهٔ
درویشیٔ ما به علی بن ابی طالب میرسد ونقشبندیه
5 باین خورسند که این سلسله پیوسته است بـابی بکر بن
ابی قحافه بمصدوقهٔ

* الجنون فنون *

هریك‌را طرزی جنون رهنمونست اما طبقهٔ نقشبندرا این
شیوه دل‌پسند افتاده که در شبهای دوشنبه وپنجشنبه
10 فراکرد آیند وبذکر [و] تهلیل اقدام نمایند وبتدریج بر
ارتفاع صوت افزایند بحدی که کوش از نهیب صدمهٔ
صوتشان کر کردد پس از قیل وقال اظهار وجد وحال
نمایند وبه بهانهٔ وصال حضرت ذو الجلال اعضارا مرتعش
وبجهت فریفتن عوام خویش‌را بلرز وغَش آرند که اینك
15 ما بوصال دوست واصل وکام خویش از معشوق حقیقی
حاصل نمودیم نمیدانم چه نسبت خـاك‌را بـا عالم پاك
جسم ملوث‌را با کبریای مقدس چه جای اتحاد واتصال
بلکه نهایت انقطاع وانفصال است مفارقات‌را با مادیات

کمال منافات بهر حال پس از آنکه ثانیا از وجد وحال
به قیل وقال آیند همکنان از ایشان حرمتها دارند وتصافح
وتعانق بجای آرند مضمونش آنکه

رمل * بوی جان می آید از پشم شتـــــر *
5 * این شتر زخیل سلطان وَیْس دور *

یعنی این قاصد دیـار یار وپیشرو عرش خداوندکار
است اینست طریقهٔ انیقهٔ حضرات نقشبندیه که ساکنان
کردستانند طبقهٔ دویم فرقهٔ قادریه اند ایشان نیز بهمین
دستور عمل نمایند مکر آنکه پس از غلبهٔ ذکر که بوصال
10 یزدان بی شبه وهمحال نزدیك شوند از قبیل کارد ومیخ
وامثال آن بر داشته از راه شید وشعبده بر عوام چنان
نمایند که بر بدن خود میزنند وچون بوصال معشوق
بی شبه وهمحال رسیده اند کارد بر ایشان اثر نمیکند اما
بزعم حقیر عین عیاری وصرف طراریست چه اکر باعث
15 کارد بر بدن فرو رفتن واثر نکردن کمـال نفس است
چه بسیار استماع شد که پیمبران کبار واولیای نامدار چه
صدمات که بر ایشان روی نمود همه‌را در بدن ایشان

کمال تاثیر بود کردند آنچه کردند اعراب بامحمد ویهود
باعیسی وقبطی با موسی هرکز اتفاق نیفتاد که صدمهٔ که
بر ایشان زنند اثر نکند اکر همه سنك بودی همیشه از
بیم صدمهٔ الواط واوباش بکوه کریختندی لَا حَوْلَ وَلَا قُوَّةَ
5 إِلَّا بِٱللّٰهِ

مجتث * در آنحدیقه که طوطی مجال نطق ندارد *
* تو شوخ‌دیده مکس بین که برکشیده طنین *

راقم حروف در بلدهٔ اشنو کسی‌را دید که تکدّی کردی
ومیخی بر دست داشتی هرجا که در وجه او وجهی
10 بتعویق دادندی حق حق کفتی ومیخ‌را بر سر خود زدی
وچنان نمودی که بر سر خود فرو برده است لکن نه
چنـان بودی چه از هر دکان بپارهٔ راضی شده کناری
کرفتی وبهای پاره آنست که هشت دانهٔ آن پنجـاه دینار
رایج است که باصطلاح اهل زمان یك شاهی کویند
15 از آنشخص استدعا نمودم که هرکاه آهن‌را بر شما قوهٔ ضرر
رسانیدن نیست از برای پارهٔ که بهای آن هیچ نیست
این همه زحمت بر خود دادن سزا نیست بهتر آنست

که پنجتومان ازین بنده کرفته راضی شوید که دیکری این
میخ بر سر شما زند راضی نشد اکر دُکّهٔ شیادی نکشادی
هر آینه باین معنی رضا دادی همانا دفتر شید وزرق
کشاده اند وباین شیوه بنای عام فریبی نهاده اند وغالبا
آنکه این عمل را باطفال خود آموزند تـا عجب وغرابت 5
آن در نظرها بیشتر نماید که کودکی که چنین کند البته
بزرکان ایشان بالاتر ازین کارها خواهند کرد اما از قراری
که معلوم میشود اینطایفه قدیم نیز در ایران بوده وبهمین
شغل دون پرداخته وکفایت معـاش خود ساخته
اینطایفه را کنکر بضم هر دو کاف وسکون نون کفتندی 10
وشاخ شـانه کش نیز کویند بدو جهت یکی آنکه همیشه
شاخ کوسپند میان تهی بر دوش یعنی بر سر شانهٔ خود
آویخته که آنرا بوق ونفیر کویند دیکر آنکه شاخ وشانه در
نزد خود پنهـان نموده اند که هرکاه کسی خواهد ایشانرا
چیزی ندهد در دم نفیررا در دمند وآن شاخ را بر 15
شـانه مالند تـا از آواز نـاپسند آن شخص تنک دل
وناخورسند شده ایشان را چیزی دهد دلیل بر قدیم
بودن ایشان شعر افصح الشعرا خواجه حافظ شیرازیست

رمل * کاش حافظ پسر امرد کنکر بـــــودی *
* تا زدینار ودرم کیسهٔ او پر بـــــودی *
* کاش حافظ نزدی دم زسواد خط وشعر *
* ارده دوشاب خور ومسخره ولُر بـــودی *

5 آنچه از قرار شعر خواجهٔ بزرکوار فهمیده میشود اینست
که در دوران امیر جهان کیر سلطـان صاحب قران
کشورستان امیر تیمور کورکان که خواجهٔ بزرکوار نیز در
آن زمان بوده اینطایفه بهمین شغل مشغول بوده اند
بیش از آنرا خدا داناست که بوده اند یـا نبوده اند
10 وباین کار قرار داشته یا نداشته اند اینقدر دانم که در
شیادی شیطان را دانا استادند رهی باعتقاد ایرانیان از
دودمان پیغمبر آخر الزمانست مع ذلك چشم از نام ونسب
پوشیده در طریقهٔ بندکی کوشیده مدتی تن بریاضات
شاق وتکلیفات مالایطاق در داد چه روزها که بروزه
15 بردم وچه شبها که بطاعت وزاری سحر کردم با این همه
هرکاه سر سوزن پیرهزنی بر پایم خلد بیم آنست که رشتهٔ
حیاتم کسلد چه جای کارد وشمشیر وخنجر وتیر نفرین

بد بر این طایفه زد که شیوهٔ ایشان همه زرق وشید
وکارشان فریفتن عمرو وزید پس از آنکه خود عمری در
وادیٔ جهل ونادانی پویند جوانان ساده‌دل‌را جویند
درهای کنجینهٔ تزویررا باز وتنبور کیمیا وحیله‌را ساز آورند
بیچاره‌را از هر کار باز دارند وتخم این آرزو در کشت‌زار 5
خیال او کارند که ما صاحب مرتبهٔ ولایتیم ویزدان‌را
فرخنده آیتیم بعبارت دیکر یعنی ما در این عالم موثریم
ویزدان‌صفت بر عزل ونصب ودیکر کارها قادریم

متقارب * زمن پرس فرسودهٔ روزکار *

اینان آهرمنانند ریمن وعیاران جوزن آب مینمایند اما 10
سرابند کشتی‌را میانند لیکن حبابند طرارانند ره‌زن
جادوانند سراپا مکر وفن حقیقةً مطلب آنکه اکر کسی در
یك عمر خواهد که شمّهٔ از احوال ایشان نکارد کمال
تعسّر دارد زیاده موجب کلال احبابست همان به که
این حکایت‌را کوتاه سازیم وبه تعداد طوایف اکراد پردازیم 15
تعداد طوایف ایشان زیاده از حد بیانست امـا آنچه
حقیر بجستجو یافت بتفصیل ذیل است زَرْزا ماماش

هَرْكِي رَوَنْد ماوَنْد مَنْكُر جُوخُور ماماسام بُلباس خَيْلان
بالِك دوبُكْرى شِكاك سكناى ايشان از اطراف اروميه
است تا موصل در بهار باطراف ارومى منزل كنند ودر
زمستان بحوالى روئين دز كه بروند ونه مشهور است كه
5 بيست وهفت فرسنكست تا اروميه ودوازده فرسنكست تا
اشنو اما بزرك روئين‌دز مرديست فرزانه وعاقل شجاع
وباذل وصاحب دولت بيحد ومر مالك خدم وحشر
باحدى سر كهترى فرو نيارد بلكه خود سر بزركى
وخودسرى دارد چنانچه الحال كه حقير از آنسمت
10 معاودت مى نمود مشغول ريختن توب وبنياد قلاع محكمه
بود چنين استماع رفت العُهْدَةُ عَلَى ٱلرَّاوِى يعنى بكردن
كوينده چون توقف‌كاه او ومنزلكاه او كرمسير است اكرادرا
در زمستان توقف در آنخاك ناكزير است فى‌الجمله
مداخلى كه اوراست اينست كه دويست هزار خانهٔ ايل
15 هر ساله قشلاق ايشان در سرحد اوست كه بجهت بيم
دواب از تلف وسبب وفور آب وعلف هر ساله در آنجا
زيست كنند از چهارپايان ايشان هر سر يك روپيه
حق‌المرتع ميكيرد كاهى نيز دست سرقت ميكشايد واز

اطراف روم اموال از قلاع ودهات به یغما می رباید اما
نفاذ امرش بمرتبهٔایست که کسی از بازارکانان که از طرف
موصل باشنو آمده بود مذکور نمود که در سال قبل
در هنکام رفتن بموصل توبرهٔ از ما مفقود شد در حین
معاودت همان توبرهرا در میدان روئین دز حسب الحکم 5
او بر داری آویخته در مدت یکسال احدیرا یارای
آن نبود که دست طمع بآن کشاید یا ادّعای مالکیّت
نماید تا صاحب مال در این سال عود نمود مال خودرا
تصرف نمود سر خود کرفت اما از سختیٔ جاه ومکان او
سخنها استماع رفت که عقل مات ماند چنانچه کویند عبور 10
پیاده وسوار نهایت اعتذار دارد پیاده از یك نفر زیاده
کذشتن نیارد سه طرف قلعهرا نهری بسیار ژرفست که
بیدود وکرد کذشتن محض حرفست در یکطرف دیکر
کوهی است بسیار بلند غیرت شهلان وسهند ورشك الوند
ودماوند در آن قله بنیاد عمارتهـا نهاده بطرزی که هر 15
یك فراز دیکری فتاده که از بیم خانهٔ فراز بخانهٔ نشیب
دست دراز نتوان کرد از بیم سنك چه جای تفنك در
هنکام ورود اکراد وکاروانیان ایشانرا قرار چنانست که

آدم در دو طرف قلعه نشانند با هر که شمشیر وتفنك
وآلت عربده وجنك باشد ستانند وچون از قلعه بیرون
روند هریك‌را بصاحبانش رسانند اما کیفیت کذشتن از
آب مذکور بدین دستور است که از آنطرف که بشهر در
5 آیند در رودخانه دو پارچه کوه در برابر یکدیکر اتفاق
افتاده پلی بر روی آن قرار داده از آنجا کذرند کسی
که دیده بود مذکور نمود که اکر آن دو پارچه کوه وآن
دو قلهٔ ستوه نبود هیچکس نیارست عبور نمود اما چون
کشت وزرع در آن کوه کم است در هنکام محاصره بر
10 ایشان ماتم است چه غلهٔ که ایشانرا شاید باید که از
اطراف موصل وکرکوك آید هرکاه کسی مدتی دیر محاصره
نماید شاید که بر ایشان دست یابد واکر بجز این تدبیری
درکار آرد تخمینست که در زمین شوره‌زار کارد

هزج   * زمین شوره سنبل بر نیـــارد *
15   * درو تخم وعمل ضایع مکردان *

اینست احوال روئین‌دز ومیر او محمد بیك از ابتدا تا
انتها اما بقیهٔ احوال اشنو اینست که فواکه آنجا بسیار است

میوهٔ که وجود ندارد انجیر وانار است سیبش از دیکر
میوها بهتر وبسیار است باغاتش در میان سنکستانست
جو وکندمش وارزنش فره وارزانست برنج‌زار نیز بسیار
وزنبور شهد یعنی عسل بیشمار است وفور عسل .
بدیمنوالست که یکمن اشنو که هفت من ونیم تبریز است 5
به پنج ریال است اما اشنو مشتمل بر سی‌ودو پارچه
ده‌کده ومحال سلدوز نیز ضمیمهٔ آن بلده است وآن سی
پارچه ده است منال دیوانئ ایشان شش هزار تومانست
کیفیت کرفتن منال بدیمنوالست که از اهل بلده خانهٔ
یکتومان واز ایلات نیز همچنان از مادیان وکاومیش سه 10
روپیه بیش نکیرند واز کاو وخر یك روپیه کمتر نپذیرند
واز کوسپند هرکاه ده شاهی‌دهند دل‌پسند است واز
زراعت دو عشر کیرند یکی‌را خراج سلطانی ودیکری‌را
زکات یزدانی نامند اما عشر زکات‌را برغبت آرند وبمنت
سپارند اما عشر دیکررا بزحمت نهند وبمحنت دهند ذکر 15
مسافت اشنو بهر سمتی بدیمنوالست تا شهربند موصل
مساوئ هشت منزل تا ارومی پانزده فرسنك دوازده
فرسنکست تا روئین‌دز پانزده فرسنکست تا مراغه سه

فرسنك است تا خاك مَكْرِى زنهار هزار زنهار هر كه بآن
سمت كذرد از تزوير اكراد ايمن نباشد كه بسيار مزوّر
وغدارند مشايخ وپسران آذربايجان‌را معطل دارند در
بدو صحبت چنان نمايند كه از ايشان صديق‌تر وشفيق‌تر
5 وفقيرتر وحقيرتر نيست لكن چون كاوش كنى شيادئ
ايشان وشيطنت ايشان به بينى

مجتث * من آنچه شرط بلاغست باتو ميكـويم *
* تو خواهى از سخنم پند كير خواه ملال *

يكى از معاملات آنولايت داد وستد مازوست روزى
10 معين دارند كه بجهت چيدن مازو كرد آيند وآن چهل
وپنجم تابستانست ونـام آنروز قيروق دوكن باصطلاح
ايشانست يعنى روز بريدن دنبهٔ كوسپند در آنروز
بشرط حكم مير روئين‌دز زن ومرد اكراد بضبط كردن
مازو پردازند ويك عشر آنرا بجهت مير برند وتتمه‌را
15 خود ضبط نمايند وهركاه بى حكم او كسى بدانهٔ مازو
زند چنانست كه خود دست خودرا از بازو به تيغ زند
چنانكه در آن روزها در آنجاها بودم واستماع نمودم كه

میر دلیر سه نفر از آنهارا دستکیر نموده دو نفررا دست
از بدن جدا ساخته ویکنفر دیکر چون فقیه بود اورا
احترام نمود چون بیست وپنج دانه مازو زیادتر با او
نبود به بیست وپنجتومان جریمه کفایت نمود باری چون
مازو جمع کنند در اشنو آرند باهل اشنو به فروشند 5
اهل اشنو جمع کنند وچون کاروان از همدان ودیکر
جا آیند بهر قیمت که خواهند فروشند اکرچه ذکر این
باعث کلال ومایهٔ ملال است لیکن چون نهایت تزویر
اکراد به سبب ذکر این مقال ظاهر وباهر میشود بنابر
این به تحریر این مقدمه پرداخت کیفیت آن اینکه 10
در هنکام توقف رهی در اشنو یکی از طوایف اکراد که
آنرا روند کویند بزرك آنطایفه که بایندر اقا نام داشت
سر خودسری فراشت وبنای هرزه‌سکالی کذاشت چون
بنا آنست که هر یك از اکراد که هنکام بهار در آنجا یایلاق
کنند باید حق‌المرتع وجهی بحاکم آنجا دهند وزکات 15
خود که ده‌یك منفعت سالیانهٔ ایشانست نیز باید دادن
بایندر از دادن هر دو وجه انکار داشتی بعلاوه تخم
دشمنی کاشتی کاهی نیز دست دزدی کشودی واز

چهارپایان اهل اشنو که در صحرا بودی دزدی نمودی
هرچند عالیجاه رحمت الله خان کسی به پند واندرزش
فرستادی هیچ سود ندادی وزبان بپاسخهای ناشایسته
کشادی که

5 متقارب * به بینیم تا اسب اسفندیار *
* سوی آخر آید همی بی سوار *
* ویا بارهٔ رستم جنکجوی *
* بایوان نهد بی خداوند روی *

چون عالیجاه مذکور دستش از هر چاره کسیخت این
10 طرح ریخت واین حیله انکیخت که حکومت سُلَیْمانِیَه به
عبدالله پاشای بَبّه قرار یافت وبجهت حسب الخواهش
پاشا باید سُهْراب خان با یك فوج سالداد از راه اشنو
بسلیمانیه فرستاد باین نیرنك اکرادرا آرام وشبانکاه راهرا بانجام
رسانیده سحرکاه آتش قتال وجدال مشتعل ساختند وبه
15 نهب اموال پرداختند اکرچه اکرادرا جمعیت بیشمار
وتفنکچیان جرار بود لیکن پای مقاومت ایشان چو
عهدشان سست وبی‌اعتبار ناچار فرار بر قرار اختیار کرده

باید کشاد بهر صورت بنیـان بهرامی انهدام پذیرفته
وحصاری که الحال که سال ۱۲۳. هجریست بر قرار است
از ابنیهٔ حُسَیْنقُلی خان افشار است اما اصل بنا بسیار
قدیم است مسجد جامع آنجا بنظر رسید کتیبهٔ آنرا بخط
عبد المومن شرفشاه تبریزی دید تاریخ کتیبه ششصد 5
وهفتاد هجری بود لکن بانیٔ بنا معلوم نبود اصل شهر
شش محله است یکی یورت‌شاه که عوام کردهٔ شهر دانند
دیکری هزاران که عوام خزران خوانند هندو چهارسوق
بازارباش علی کرکه شش هزار خانه میشود که بضبط قلم
دیوانیان میرود لکن دیوانیان بجهت نفع خویش بقدر 10
هزار در خانه از قلم اندازند وبه تعداد آن نه‌پردازند
که وجه دیوانیٔ آنرا عاید خود سازند قریب‌به یکصد
خانه عیسوی وسیصد خانه موسوی‌است تتمه ملت محمدی
وشیوهٔ شیعه است قبرستانی نیز در آنجا از بناهای زبیده
منکوحهٔ هارون خلیفه است که مسمی‌است بقرا صندوق 15
هوایش‌را هرچه از شدت سرایم افسانه وآبش از رودخانه
باغاتش بسیار وبساتینش بیشمار است فواکهش بیحد ومر
ولکن شیبش از دیکر میوهایش ممتازتر ووافرتر است غله

وديكر حبوب بسيار دارد خربوزه وهندوانه زياد از حد
بيان وافسانه است بالجمله نزاكتى ولطافتى وحلاوتى دارد
پنبه‌زار نيز بسيار است وبنك‌زار بيشمار است خاصه در
محال براندوز كه مكان كُردان تيره‌روز است درويش
5 ولوطى در موسم آن بآنطرف آمده به بهاى زيـاد خرند
وبه اطراف برند مردمش بسيار فقير وكم آزار از عيش
جهان بجام شرابى راضى وكذران خودرا به بافتن كرباس
ودوختن كفش مُهمسازى نموده غالبا اهل آنجا به شغل
نساجى مشغول قريب هفتصد دستكاه نساجى دارند
10 هرچه در ولايت بمصرف رسانند رسانند. وتتمه‌را باطراف
فرستند نظر باارزانى كرباس بهرجا فرستند زيان ندارد
بلكه جزئى سود آرد چنـانكه هميشه بكردستان وديكر
جاها برند وزيان نكنند سهلست سود بينند چند دكان
چيت‌كرى نيز دارند كه همان كرباسهارا چيت‌كرى كنند
15 وبمصرف خود رسانند كفشكر بيحد ومر دارد بحدى كه
در هيچ شهر اينقدر كفشكر نبوده ونيست بسيـار امر
غريبيست نميدانم در اينچنين شهر اين‌همه كفشكر چه
خاك بر سر ميكنند شايد هنكام بهار آن در ميان ايلات

کردستان برده بمصرف رسانند وکرنه یك ساله کفش ایشان
تمام اهل آذربایجانرا کفایت است یکی از محصول دشتیٔ
ایشان قسمی از انقوزه است که بپارسی قاسنی وبعربی
حلتیث طیب کویند چه عرب انقوزه را مطلقا حلتیث
کوید انقوزهٔ مشهوره را حلتیث منتن کوید یعنی انقوزهٔ 5
بدبو وقاسنی را حلتیث طیب کوید یعنی انقوزهٔ خوشبو
از خوردنیها همه چیز بغایت فراوان وبی نهایت ارزانست
ولیکن سیم وزر از اکسیر نایاب تر است شاید که همین
سبب ارزانی وباعث فراوانی باشد اکرچه بی زری در
این آوان کریبان کیر همه اهل ایرانست امـا نه باین نحو 10
که در این ولایت از بی زری حکایت است هرکاه پشیزه
بر پشت ماهی نکرند بیاد پشیز جان سپرند غریب تر
آنکه کارکنان دیوان هرساله یکصد هزار تومان کیرند با
آنکه وجه نقد در اصل بلد وجود عنقا دارد مکر قلیل
کرباسی که کاهی باطراف برند واندك وجهی آرند کویا 15
این قطعه که شاعری در هجو ناظر یکی از وزرا کفته
مصداق احوال کارکنان آندولت است

رمل * در خدمتت ای صدر فلك‌مرتبه دزدیست *

* کو زهر بسحر از دهن مار بــــدزدد *

* کر بند کنندش بیکی خانهٔ تاریــــك *

* چون کاه‌ربا کاه زدیوار بــــدزدد *

5 * پیراهن دزدی چه به تن چشت بپوشــد *

* از پای برهنه دو سه شلوار بــــدزدد *

اکرچه باعتقاد رهی این شیوهٔ همه ایرانیانست لکن قدرت
ایشان زیاده از حد تحریر وبیانست بیش‌تر معامله یعنی
خرید وفروش ایشان بطریق بازارکانانست که معاوضه
10 کویند مثل آنکه کندم بابرنج وبرنج با پنبه وپنبه با پیاز
وخوبانش ناز با نیاز معامله کنند معاملهٔ نقد بازار آنجا
منحصر است به غربا چه همه مردم آنجا بقدر ضرورت
خود زراعتی دارند که معاش خویش‌را کذارند واکر
زیاده ماند بمصرف غربا رسانند اکرچه غریب ومسافری
15 که در آنولایت مانند بیشتر اهل ولایت‌را مهمانند رهی
هر چه بــا اتراك معاشرت نمود تنی خالی از شیادی
وشیطنت نبود بر خلاف مردم اینولایت که راستی وصداقت

ایشان بی‌منتهی است کواه این بیان آن وچکونکی چنانست
که در هنکام بازکشت از کردستان بچشم خویش دید
وبکوش خویش شنید درویشی که معلوم نشد که اسمش
کدام ورسمش‌را چه نام وبولایتش چه جاه وکدام مقام بود
خود دعوی شیرازی بودن می نمود در ارومی وارد وبا 5
اسمعیل نامی افشار که همیشه خدمت درویشان اورا شعار
وبندکیٔ ایشانش قرار ورفتار [بود] کاخ محبت پایدار ورشتهٔ
دوستی وموالفت بر قرار نمود بیچاره پا بمیدان ارادت
نهاد وتن به بندکیٔ درویش بدکیش درداد همواره سر
ارادت بر آستان درویش نهادی ونهایت خدمتکذاری 10
بجای آوردی بخیال آنکه اینان بندکان الهند ومقربان
درکاه خدمت ایشان در دنیا باعث عزت ودر آخرت
مایهٔ راحت است اما درویش حیله‌اندیش خیالش این
بود واندیشه چنین که غریب خری بچنك افتاد وطرفه
خرسی به پالهنك باید طرحی ریخت وحیله انکیخت 15
دیناری چند بدست آورد وکریخت چون عیاران دست
عیاری بدامن آن مسکین آویخت که چون ترا در خدمت
درویشان سعی وکوشش تمام وجد وجهد مالاکلام است

بر خود لازم نموده ام که وجه معیشت دایمی بجهت تو
وفرزندان تو بر قرار واستوار وبر استمرار نمایم که فرزندان
تو پشت در پشت بی رنج بازو وصدمهٔ مشت بی کدورت
وملال از آن مال حلال عشرت کزینند وخوشدل
5 نشینند مدتی قدم در میدان ریاضات ومجاهدات نهادم
وبخدمت درویشان میان بستم وبازو ودست کشادم پس
از آنکه مدت بیست ودو سال در عین ابتذال شوریده سر
وپریشان حال خویش‌را بریاضات کران خستم وبزحمت
بی‌پایان کمر در خدمت پیرستم جناب پیر بر من
10 رحمت نمود واین کاررا مرا تعلیم فرمود من چون ترا
خادم دراویش دیدم این عمل‌را بتو تعلیم نمودم که
صرف معاش خویش وخدمت دراویش بیش از پیش
اهتمام تمام کنی طریق این آن است وقانونش چنان که
باید سی دانه اشرفی در لتهٔ کرباسی فلان رنك کذاشت
15 وفلان نام‌را بهمان دعا بر آن نکاشت در حجرهٔ تنها بطور
ارباب مندل بخور سندروس وعود وصندل داشت
لته‌را در زیر کاسهٔ نهان وخطی بر کرد آن کشید ودیکر
تا مدت سی روز هر بامداد تا پسین باید در آنجا

ماند وفلان عزیمه‌را بفلان دستور وتعداد خواند پس
از مدت سی روز ترا بامداد نوروز واخترت میمون
وفیروز است آن وجه دو چندان شود وهرچه قدر
که ازو برداری چون دیکر روز بر سر آن آئی همچون
روز پیشین بود چون دو ملك هستند که خداوند 5
ایشان‌را بر این دعا موکل کردانیده که هرچه خوانندهٔ
این دعا از این تنخواه بردارد آن دو ملك بهمان قدر
آرند بجای اوکذارند وآن دو ملك‌را یکی‌را تمخیثا ودیکری‌را
نام تماخیثا می باشد باید بسیار احتیاط کنی که آدم پلید
وناپاك در آن خاك قدم نکذارد وزن وکودك در آنخانه 10
عبور نماید که اکر چنین نکنی از آن دو ملك بسیار
آزار بینی وهیچ منفعت نه بینی من نیز باید هر ده روز
یك بار قدم میمنت‌شعار رنجه نمایم ولب بخواندن فلان
دعا کشایم که دفع ضرر آن دو ملك از تو نمایم روز
یازدهم که تشریف کثیف برد که دفع ضرر موکّلین از 15
خوانندهٔ دعا نماید لتهٔ بهمان‌رنك وهمان‌دستور درست
کرده چند دانه پول سیاه در او نهاده در زیر خرقه
جای داده لب بخواندن دعا باز ودست عیاری دراز

کرده لتهٔ که اشرفی در آن بود برداشت وآن پارچه که
پول سیاه در آن داشت بجایش کذاشت وشبانکاه آندزد
نابکار طرار روی بفرار نهاد چندانکه در طلبش شتافتند
هیچ اثر نیافتند در بیان دریاچهٔ که در ارومی واقعست
5 ابتدای آن بحسب طول که به پارسی درازی کویند ازین
آب دوفرسنکی مراغه است وآخر آن سه‌فرسنکی ارومی
امـا عرض آن که بپارسی پهنا کـویند پیوسته بخاك
کردستانست که اشنو وسلدوز مراد از آنست که اهل آنجا
بلکه اهل روئین‌دز نمك از آنجا برند شوریٔ آبش بحدیست
10 که اصلا جانوررا در او زیست ممکن نیست بهیچ وجه
وبهیچ طور جانور در آنجـا وجود ندارد در میـانش
شش پارچه کوه نستوه دارد که بعضی از آن مانند چنکل
مازندران وکیلان از درختان پر شکوه انبوهست همیشه
مردم خوی وارومی بکشتیها نشسته واز آن درختها شکسته
15 هیزم آنرا بشهر آرند وفروشند یـکـی از آن کوه‌هارا
جهودداغی کویند یعنی کـوه جهود ودیکری‌را یملیك
جزیره‌سی کویند یعنی جزیرهٔ که در آن سبزهٔ روید که
آنرا پارسیان لاله‌شنك وعرب لِحْيَةُ ٱلتَّيْس کوید چه عرب

ریش‌را لِحْیَة وبزرا تَیْس نامد که معنیٔ پارسیٔ آن ریش
بز است چه کیاه بریش بز بسیار مانند است وهمین کیاه‌را
در کرمان‌زمین ریش بز نامند وکوه دیکررا ارپا دره‌سی
یعنی درهٔ که جو کوهی آنجا بسیار است که رنك آن جو
سیه بسیار است وکوه دیکر است که اشك اده‌سی کویند 5
که معنی پارسیٔ آن جایکاه (جناب) خر است وکوه
دیکررا قیون اده‌سی نام است یعنی جای کوسپند است
واین نام بدآنجهت ایشانرا دلپسند است که چون ایشان‌را
کاوی وخری وکوسپندی بسیار لاغر کردد که تیمار آن
ممکن نبود آنرا در کشتیٔ کوچك همراه دارند ودر آنجزیره 10
واکذارند چون مدتی کذرد ونیك فربه کردد در آنجا
روند وباز پس آرند ونیز کوهی دیکر است که نام آن
اِسْپَر است اینست کیفیت دریاچهٔ ارومی از پا تا سر
حکایت دیکر آنکه در بیرون شهر جائیست که آنرا
سه‌کنبد کویند اکرچه یك کنبد اکنون بیش نیست نزدیك 15
بدوازده کز بلندی دارد لکن خط ونشانی ندارد که‌دانند
سازندهٔ آن کیست ونام آن چیست بنظر من کور یکی از
سلاطین است در زیر کنبد مغاکی است که آن نیز دلیل

بر این است کسی مذکور نمود که این بنارا بانی سلطان
جلال الدین منکبرتی بود ومسجد جامع مذکور بهمین
دستور شاید که همان کنبد کور سلطان مذکور باشد
وآنرا سهکنبد بدان جهت کفته اند که سه کنبد بر
5 روی یکدیکر بنیاد نموده اند محمدقلی خان پسر
رضاقلی افشار دو کنبد آنرا خراب کرده بجهت خود برد
وبنیاد عمارت کرد همان عمارترا دیدم نه آنکه شنیدم
که آلات واحجارش پنهان وآشکار دیکران می بردند وبجهت
خود بنیاد عمارت میکردند لااله الا الله مکافات عمل
10 بنکر مکافات سبحان الله مالك الملك به بری مال مسلمان
وچه مالت به برند بانك وفریاد برآری که مسلمانی نیست
دیکر کنیسهٔ در بلدهٔ مزبوره واقعست که موسوم است به
ننه مریم از بناهای قدیم میباشد چنانچه وقتی اهل
ارومیرا رای بر این قرارکرفته که ارامنهرا از شهر برانند
15 ودر بیرون شهر نشانند ایشان قبول نکرده قباله بیرون
آوردند که تاریخ آن بچند سال پیش از بعثت محمدی
بود [و] تخلف نمودند که این کنیسه وزمین خانها
زرخریدهٔ ایشانست وموقوفاتست که دیکر فروختن از

جملهٔ محالاتست بعلاوه ارامنهٔ که در شهر هستند بیشتر
دهقـان وزارع ایشـان از ارامنه است وآنچه در شهر
میباشند برخی به شغل تجاری معاش میکذارند وبعضی
به ساختن زین وتار مدار مینمایند اما جماعت یهود
برخی بزازند وبعضی درزی بعضی‌را برسم پیله‌وران در 5
دهات وقری دورانست وجوقی‌را پیشهٔ زرکرانست وجمعی
دُکّهٔ شیادی کشایند ومدّعیٔ آنند که مـا سقراط دهریم
وبقراط عصر باین بهانه خلقی‌را میکشند وسودی میکنند
قریب به شصت خانه نیز از جماعت سنت در آنجا
نشیمن دارند که هم از اکراد آنسمت میباشند که از زیادتی 10
اَمدوشد بااهل آنجا انس کرفته دیکر از آنجا نرفته اند
لیکن رسم آشوب وجنك شیعه وسنی بطور قدیم در میان
ایشان قویم است بحدی که در مسجدهای شیعه پا ننهند
وچه [جای] آنکه نماز کنند وبسمت حمامهای ایشان ننکرند
چه جای آنکه داخل حمام شوند چون سنیانرا طریقه 15
انست که در آب فرو رفتن‌را نیکو ندانند وچون شیعیان
دست‌کشاده نماز نکذارند دیکر آنکه مدتی مدید در
وادیٔ حیرت مرحله‌پیما کردید که با این کمیٔ مداخل

دیوانیان این وجه‌را از کجا حاصل وبچه نحو واصل می
نمایند مشخّص کردید که ایشان‌را بـا اهل شیروان راه
آمدوشد وداد وستد باز است از قدك وکرباس ومیوهای
خشك از قبیل کشمش وزردالو وغیره بآنسمت برند واندك
5 تنخواهی موجود نمایند لکن باز سراپا حیرتم که چکونه
هرساله یکصد هزار تومان در وجه دیوان دهند اینقدر
هست که اهل آنولایت صاحب قرض وبی چیز اند مثلا
آنکس که پیش خداوند دَه دِه دلپسند بوده اکنون
چشم حسرت بنظارهٔ یکذرع زمین کشوده وآنکه ده هزار
10 طناب باغ داشته اینك خاك ناامیدی در دیده انباشته
مجموع‌را فروخته وکارسازئ دیوانیان نموده وراه بیابان بی
نوائی پیموده زیاده بر این باعث رنجش خاطر دوستانست
این تمامت احوال اورومی وکردستانست

دوست مکرم وصاحب محترم داند که بسیار بسیار از آن
15 سرکار شرمنده وشرمسارم چراکه بسیار در باب نوشتن این
سخنان پریشان بجهت آنعالیشان کاهلی وسستی نمودم بجان

عزیزت که چندان افسرده وپریشان بودم وهستم که نه
خامه‌را یارای نکاشتن ونه زبانرا هوس پاس سخن داشتن
است نشترم در چشم بهتر که دیدن کتاب ودفتر کرز
فریدونم بر پهلو وپشت پسندیده‌تر آید که قلم در انکشت
چندان پژمرده ونزارم که چشم دیدن خوبان ندارم 5
بحدی تنك‌دل وافكارم که سر شنیدن تار ومزمار ندارم
بیشتر اوقات با نالهٔ حزین وزار بخواندن این اشعـار
اصرار دارم

هزج * نسیم صبح بر مجروح نیشســـت *
10 * حریرجامه بر بیمار بار اســـت *
* نوا در کوش بیدل بانك نوحـــه *
* سمن در پای ره‌کم‌کرده خار است *
* کهر در چشم بیدل سنك خـــارا *
* شکر در کام محزون زهر مار است *

میترسم که اکر بیش ازین از سینهٔ سوزان ودل حزین 15
حکایت کنم دوستان‌را تنك‌دل وافسرده‌خاطر کردانم
پس همان به که سر این داستان بپوشانم ودل دوست‌را

نخراشانم همین قدر بس است که با جکر ناخوش هوای
ملك هندم خوش افتاده باین سخنان سرایان وکویانم

متقارب * به بینم عجبهای هندوستـــان *
* به سنجم طریق سیه‌پوستـان *
5 * شنیدم سخن زآدمی هرکه بود *
* بطوطی کنم نیز کفت وشنـــود *
* بآنمرغ هندو حکایت کـــنم *
* سلیمانی از خود روایت [کنم] *

باری چون بسیار بسیار پریشان بودم مثل خود پریشان
10 ودرهم نوشتم کمان دارم که غلط هم نوشته باشم امید
است که بکرم به پذیرید واز جرم پریشان‌حالان خشم
نکیرید

والسلام

Uebersetzung.[1]

7 Im Namen Gottes, des allmächtigen Erbarmers!

Der Verirrte des Thales der Verwirrung, 'Abd-er-Razzâq aus Iṣfahân, schriftstellert für die Gemüther der lieben Freunde, er, der geraume Zeit im iranischen Reiche herumgewandert, dem alle Persönlichkeiten und Zünfte jenes Landes Rede und Antwort gestanden, der aber niemanden frei von Trug und List gesehen und so nothgedrungen sich von allem Verkehre zurückgezogen und die Bande der Freundschaft von ihnen gelöst hat. Für einige Zeit bin ich (erzählt er) im Verlangen nach einem theilnehmenden Freunde, mit dem ich einen Augenblick in Freundschaft zusammensitzen und durch dessen Gesellschaft ich ein Weilchen die Dornen der Trübsal aus dem Saume meiner Seele ziehen könnte, aus jenem Unglückslande nach dem türkischen Grenzgebiete gezogen. In der That sind da die Menschen, wie ich gesehen, recht aufrichtig und Fremden gegenüber liebenswürdig und theilnehmend, doch ist die Schleppe ihres Wesens noch von der Befleckung mit Verständniss rein; möglicherweise ist der Grund ihrer Aufrichtigkeit in eben diesem Umstande gelegen, doch gefiel mir im Hinblicke 8 auf diesen auch jenes Land nicht. Manchmal hatte ich sogar Lust zu einer Reise ins Reich der Franken und pflanzte den Baum dieses Wahngebildes auf dem Ackerlande der Hoffnungen, dass ich vielleicht doch dort eines Genossen habhaft würde und durch seine Gesellschaft auf das Herz der Welt voller Gaukelspiel Brandmale drückte. Zufällig gerieth nach einer Weile der schnell dahinrennende und leicht sich erhebende Rappe meiner Phantasie in die Gegend von Täbrîz. Nach dem Wahrspruche:

> ‚Dem mein Herz verlangend nachgeeilt, das fand es hinter jenem Vorhange verborgen'

hatte sich mir im Vereine mit zwei englischen Aerzten der Sturm der Vertraulichkeit schnell erhoben und war der Becher des Vergnügens bald übergeflossen. Das waren wirklich zwei

[1] Die Zahlen am Rande bezeichnen die betreffenden Seiten des persischen Textes, die im Contexte stehenden verweisen auf die Anmerkungen und zwar die mit Sternchen versehenen auf solche philologischen Inhalts.

Sonnen des Sternengezeltes der Bildung und Bescheidenheit, zwei Edelsteine der Mine der Menschlichkeit und Treue, zwei Sterne der Himmelssphäre der Güte und Freigebigkeit, ein jeder am Himmel der Tugend und des Wissens eine strahlende Sonne und in der Laterne des Scharfsinns und der Einsicht eine leuchtende Kerze, der eine in Dingen und Sachen des Wohlwollens ohne Argwohn und Zweifel, hat den berühmten Namen Dr. John Cormick, der andere, dessen Treue und Menschlichkeit eine reiche Schleppe nach sich ziehen, ist mir ein edler und berühmter Freund und sein werther Name Dr. John Mac Neill.[1] Eine Weile ward das Nachtgemach meines Wesens durch die Strahlen der Kerze ihrer Herrlichkeit helle und das Dornengestrüpp meines Seins durch die Zier ihrer Gesellschaft ein Rosenhain. Da hatten aber zufällig jene zwei Freunde den Wahn des Reisens im Kopfe, machten sich, ein jeder 9 nach einer andern Seite hin, auf die Reise und wandten ihre Blicke von meinem Umgange ab. Eine Zeit lang sang ich folgende Weise:

> ‚O Jaghmâ,[2] ich, das Glück, die Freude und der Kummer reisten zusammen ins Reich des Seins aus dem Nichtsein; doch da uns Jüngern des Reisens das Glück infolge des Staubes auf dem Wege einschlief, gieng die Freude fort und nur ich und der Kummer blieben.‘

Aber als ich nach drei oder vier Tagen gesehen, dass Männern mit gleicher Erfahrung das Auseinandergehen hart ankommt und für den Schmerz über das Scheiden von den Lieben eine Kraft oder eine Macht unauffindbar ist, bin ich nach dem Wahrspruche:

> ‚Zieh auch du fort, wenn du kannst‘

fortgezogen und, den Weg nach der Wüste der Rathlosigkeit vor mir, in der höchsten Enttäuschung aus Täbrîz in Urûmî angelangt. Im Gegensatze zu Täbrîz ist dies eine Frohsinn steigernde und Lust erweckende Stadt, die eine Menge Baumanlagen und liebliche Gärten in sich schliesst, wo die Rosenwangigen alle Herzen an sich ziehen und die Herzensdiebinnen schön wie der Mond sind, es ist ein paradiesgleiches Gebiet, dessen Bewohner Himmelsjungfrauen und himmlischen Pagen gleichen, wo die Menschen trotz des Türkenthums von recht guter Sinnesart und Fremden gegenüber liebenswürdig und

theilnehmend sind. Wie aber schon das dem Niedrigen holde
10 Schicksal es zur Gewohnheit hat und es so sein Brauch ist, dass es immer den Edlen grollt, hat der erlauchte Raḥmatallâh Chân, den ehedem feste Freundschaftsbande an meine Wenigkeit gefesselt, seinen Freund dort angetroffen und ihn dann nach Uschnûje,[3] wo der Erlauchte das Lager seiner Statthalterschaft aufgeschlagen hatte, mitgenommen. Wiewohl er all seine Freundschaft noch durch Freundschaft mehrte und sich über alle Massen gnädig erwies, steigerte doch der Umstand, dass ein Mann gleicher Zunge in jener Gegend und Zeit gleich dem Stein der Weisen und dem Vogel Greif namen- und spurlos war, jeden Augenblick meinen Kummer noch durch Kummer und meinen Schmerz noch durch Schmerz. Da kam mir's in den Sinn, mich selber den Anfällen des Trübsinns zu entrücken und mich mit einer Aufgabe zu befassen: ich unternahm es, die Verhältnisse von Uschnûje zu schildern und erlaube mir zu berichten, dass das erwähnte Städtchen in der Sprache der Kurden und der dortigen Bewohner ‚Stadt Uschnû' genannt wird, und, wie man behauptet, die Stadt Sabâ,[4] die unter der Botmässigkeit der Bilqîs, der Gemahlin Salomo's, des Sohnes David's, gestanden, eben dort gelegen ist; doch hat man keinen Beweis für die Wahrheit dieser Behauptung, weiss Gott, wer wiederum (die Stadt Sabâ) so angeschwärzt. Wie dem auch sei, das Städtchen Uschnûje ist in einer Thalmulde[5*] gelegen, deren Gesammtumkreis nicht grösser als zwei Parasangen sein dürfte, wenn er nicht noch kleiner ist. Es ist ringsum von grossen Bergen und mächtigen Gipfeln eingeschlossen, aber nicht gleich einer Festung gegen Ungemach verschanzt. Da aber die Umgebung der Stadt in-
11 folge der grossen Menge von Bäumen und Gärten waldähnlich ist, sind schon jene Bäume für die Bewohner der Stadt ein fester Schutz und im Hinblicke darauf bietet auch der Zugang (zu dieser) für Fussgänger und Reiter gar bedeutende Schwierigkeit. Die eigentliche Stadt besteht aus ungefähr 700 Häusern und hat, Gross und Klein, 3500 Einwohner. Doch ist ihr Glaube der Glaube der Sunniten. Die Bewohner sind Kurden, von weichlichem Wesen, aber halsstarrig. Obgleich nämlich alle, die dort wohnen, mit einander verwandt sind und sich nahe stehen und sich gegenseitig Vettern mütterlicher- und

väterlicherseits sind, so erfüllt sie trotz der verwandtschaftlichen Beziehung doch alle gegen einander lange bestehende Gehässigkeit und von früher herrührende Feindschaft, alte Zwietracht und beständige Unnachgiebigkeit, so dass zwei Freunde eines Herzens und eines Sinnes nicht zu finden sind. Weiters hat (die Stadt) unreinliche, schmutzige[6*] Leute in Menge; der Schmutz, die Unsauberkeit und die Unreinlichkeit jener Gemeinde ist derart, dass (man, wiewohl) in der Stadt, deren Ausdehnung vorhin an der (betreffenden) Stelle erwähnt wurde, — bei jener geringen Ausdehnung — ein recht breiter Fluss dahinfliesst, dennoch, da sie eigene Aborte nach Menschenart nicht besitzen, infolge des heftigen Gestankes und üblen Geruches in der Nähe des Flusses nur schwer oder vielmehr gar nicht vorbeigehen kann. Noch wunderlicher ist Folgendes: Es sind dort etliche Judenfamilien ansässig; wiewohl nun die Juden in der ganzen Welt wegen ihres Schmutzes und ihrer Unreinlichkeit sprichwörtlich sind,[7*] fällt es jenen, selbst wenn sie vor lauter Durst vergehen müssten, dennoch schwer, jenes 12 Wasser zu trinken; vielmehr schöpfen Männer und Frauen der Judengemeinde ihr Trinkwasser aus einer von dem Ufer des erwähnten Flusses eine viertel Parasange oder noch weiter aufwärts (liegenden) Quelle, wo Wasser entspringt und wo die Hände und Füsse der Kurden nicht hingekommen, und nehmen es für sich zum Trinken mit. Trotz äusserster Schamlosigkeit halten sie (die Kurden) auf ihre Ehre, doch sind (dort) die Weiber ehrgeiziger als die Männer. So habe ich mit eigenen Augen zwei, drei todte Kinder mitten im erwähnten Flusse gesehen, wie sie das Wasser forttrug. Ich bedauerte die Kinder aufs lebhafteste und war recht nachdenklich. Endlich hatte einer Mitleid mit mir und fragte mich nach dem Grund meines Bedauerns und der Ursache meiner Nachdenklichkeit. Als er (aber) in den Sachverhalt Einblick gewonnen, lachte er über meine Unwissenheit und lüftete vom Angesicht der Braut jenes Geheimnisses den Schleier in dieser Art: Manche Jungfrauen und Frauen, über denen das Feuer süsser Lust Flammen schlägt, machen sich junge Männer mit starker Hand, gewandter Faust und starkem Rücken ausfindig, auf dass das Feuer ihrer Begierde etwas gelöscht werde; wenn aber dann von ihnen ein Kind geboren wird, lodert der Feuerbrand ihres Ehrgeizes auf,

dass nur nicht dieses versiegelte Geheimniss der Welt zum Gespräche,[8*] das wohlverwahrte Geheimniss zur Anekdote jedes Gastmahles und jeder Gesellschaft werde und sie beschämt
13 und erröthen mache, und da ertränken sie den Grund ihrer Schande, den sie im Feuertempel der Begierde finden, im Wasser, auf dass ihr Geheimniss nicht unter die Leute gebracht und nicht Aller Blick auf ihre Person gerichtet werde. Eine andere neue Geschichte, die werth ist niedergeschrieben zu werden, ist folgende: Wenn einer um sein Weib noch nicht gefreit hat und von seinen Stammesgenossen eine Frau oder ein altes Weib sich herausgeputzt hat, um vor seinen Augen zu erscheinen, tauscht er sie mit vielem Bitten und unermesslicher Demuth gegen eine Kuh oder einen Esel noch dazu ein. In Wahrheit ist es auch nur der Tausch zwischen Esel und Kuh, doch fürchte ich, der Esel könnte, wenn er's hört, böse werden und diese Weise zu singen anfangen:

> ‚Den Esel mit Dir in Beziehung zu bringen, ist Sünde.'
> Also muss ich den heiligen Esel um Entschuldigung bitten.

Eine andere Geschichte, auf welche man die Stelle anwenden kann:

> ‚Jeden Augenblick reift in diesem Garten eine Frucht, sie reift noch frischer als eine, die frischer ist, (als die anderen Früchte).'

ist folgende: Wenn einer eine Ehefrau oder ein Mädchen entführt, so hat er mit Sühne, Rache und Vergeltung durchaus nichts zu thun, ausser dass er 100 Piaster nebst einer Kuh, einer Eselin oder einer Stute, je nach der Bedeutsamkeit des Weibes und seiner Angehörigen, dem Gatten der Frau oder
14 dem Vater des Mädchens übergibt, und wenn sie von ihren Grossen ist, 150 Piaster, und sowie sie noch grösser und edler sein sollte, 200 Piaster, aber nicht mehr. Und ebenso ist es ein Gesetz, dass jeder, der eine Frau oder ein Mädchen entführt, dem dortigen Statthalter ein Geschenk gibt, während auch der Vater des Mädchens oder der Gatte der Frau, die man entführt hat, eine Summe in die Casse des Statthalters bezahlen muss, welche Taxe mit ‚Schreibgebühr'[9*] bezeichnet wird. Eine andere Geschichte ist folgende: Es hatte sich einer eine Frau von besonderer Schönheit, die ihresgleichen nicht

hatte, genommen. Da verliebte sich in sie plötzlich ein anderer und der entführte sie auf dem Wege des Diebstahls, der bei ihnen gang und gäbe ist. Nach einer Weile, da der Rechtsstreit schon beigelegt und der bestimmte Betrag schon bezahlt worden, entspinnt sich dann wiederum wegen des Kindes, das zur Welt gekommen war, zwischen dem neuen und alten Gatten der übliche, feststehende Streit, indem sie ein jeder auf die Vaterschaft des Kindes Anspruch erheben. Nach vielem Gerede und ungezähltem Gezänke gaben sich beide vor dem Richter mit einer Zeugenaussage des Frauenzimmers zufrieden. Das Weib[10*] stritt aber beiden die Vaterschaft in Betreff des Kindes ab und gestand den Hergang dessen, was vorgefallen war, in folgender Weise ein: ‚Zur Zeit meiner Flucht von dem ersten Gatten und zwar, bevor mir der zweite Gatte beigewohnt, traf ich eines Tages in der Oeffentlichkeit mit einem Jüngling von dem Wuchse einer Cypresse und hoher Gestalt zu- 15 sammen. Der zündete mir die Kerze der Liebe in der Wandnische der Phantasie an und erntete die Samenkörnlein meiner Neigung auf dem Aehrenfelde der Seele. Der Windstoss der Lust liess in ihm das Feuer des Verlangens weiter um sich greifen, der Baum seiner Schamhaftigkeit brannte auf einmal nieder und da vergewaltigte mich jener unsaubere (Geselle) in schamloser Weise. Darauf blieb bei mir die Regel der Frauen aus, und so weiss ich bestimmt, dass der Urheber meiner Schwangerschaft jener Jüngling war. Nun kann der Richter frei entscheiden.‘ Nach dem Urtheile des Richters wurde das Kind dem zweiten Vater zugesprochen, während der zweite Gatte, das Gesicht der Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit auf den Weg gerichtet, nach seinen Gehöften eilte und sich — wiederum eine Gattin fand. Ein weiterer Punkt ist der, dass sie ihr Blut unter einander so dreist vergiessen und sich so beherzt hinschlachten, wie die Fleischer die Schafe. Jeden Tag lassen sie einen von ihren Verwandten unter ihrem blinkenden Dolche verbluten und ziehen dann den Brauch des Fliehens der Tugend des Standhaltens vor. Nach etlichen Tagen kommen dann etliche von den Angehörigen des Ermordeten zu den Anverwandten des Mörders (indem sie sagen): ‚Das Blut des N. N. muss gestillt[11] und die Hütte der Feindseligkeit niedergerissen werden.‘ Nach vielem Gezänke und unberechenbarer Bitterkeit gehen

die Ortsvorsteher und Weissbärte mit den Schritten der Mannhaftigkeit und Menschlichkeit auf dem Platz des Friedens und des guten Einvernehmens einher und machen ihrem Streite
16 mit 100 Piastern und einer Kuh ein Ende. Und sowie der Ermordete zu den Grossen der Kurden gehören sollte, die den Stamm Zerzâ[12] bilden, wird nach vielem Geklage und Geschreie der bezeichnete Streit mit einem Betrage von 200 Piastern geschlichtet. Sie bilden, ob Städter oder Nomaden, eine derart engherzige, niedrigstehende Horde, dass der erwähnte, Zerzâ genannte Stamm sich (über den anderen) himmelhoch erhaben dünkt (weil er sagen kann): ‚Wir sind vom Stamme Zerzâ und kosten dem Blutpreis nach mehr als die übrigen Kurden d. h. 200 Piaster beträgt unser Blutpreis und aus diesem Grunde ist unser Rang unter allen Kurden der höchste.‘ Der Grund der Höhe ihres Ranges ist der, dass ehedem ihre Ahnen zu den ‚grossen Hunden‘[13] gehört haben. Sie stehen so tief und denken so niedrig, dass derjenige, der 100 Schafe besitzt, sich unbedingt für einen Qârûn[14] hält und auch unter den anderen als dem Qârûn gleichgestellt gilt, wenn nicht noch mehr Ansehen und Ehrfurcht geniesst, und wer unter ihnen im Besitze einer Schüssel Sauermilch ist, sein Haupt stolz bis zum Sternbilde der Ziege erhebt. Den meisten ihrer religiösen und weltlichen Processe liegt bloss ein Betrag von 5000 Dinaren zu Grunde; dabei denken sie aber nicht, dass so etwas nur der Brauch der Schlechten und Verworfenen ist, sondern das ist selbst bei den Grossen und Angesehenen gang und gäbe. Ferner ist zu erwähnen, dass sie im Gegensatze zu den übrigen Sunniten
17 jährlich drei Feste feiern, denn die (anderen) Sunniten, wie die von Aleppo, Antiochia, Damaskus, Mosul, Kerkûk,[15*] Baghdâd und anderen Städten, die ich besichtigt, habe ich nicht mehr als zwei Feste abhalten gesehen, das eine, das Opferfest am 10. des Ḏulḥidschsche und das andere, das Fest des Fastenbruchs zu Ende des Ramaḏân. Jene aber halten auch am 6. des Ḏulḥidschsche ein grosses Fest ab. Eine halbe Parasange von der erwähnten Stadt entfernt, liegt ein Ort, Scheich Ibrâhîm[16] genannt. Alt und Jung, Gross und Klein, Männer und Frauen, nicht allein die Städter, sondern auch Dorfbewohner und Nomaden, die oft eine Strecke von mehr als 10 Parasangen zurückgelegt haben, kommen an jenem Tage dort zusammen.

Vom frühesten Morgen bis 2 Uhr nachmittags bethätigen sie den Spruch:

> ,In der einen Hand den Becher mit Wein, in der anderen die Locken des Liebchens, so wünsche ich mir, in der Mitte des Platzes zu tanzen'

halten sich gegenseitig bei den Händen und stampfen, Männer und Frauen zusammen, mit den Füssen und klatschen dazu in die Hände. Da schämt sich nicht der Sohn vor dem Vater, da scheut sich nicht die Tochter vor der Mutter, sondern wer sich an den Gegenstand seines Liebens und Verlangens anschmiegen kann, der behält mit ruhigem Herzen, frei von Kummer und Verdruss, nur die vielen Arten von Koketterie und Liebeständelei im Auge. Mehr als 5000 oder 6000 Personen — Männlein und Weiblein — sind da beisammen. Nachdem Tanz, Unterhaltung, Saitenspiel und Gesang zu Ende gegangen, 18 breiten sie die Speiseleder auf, verzehren ein Mahl und kehren dann ein jeder heim. Doch nehmen hieran auch die Armenier[17] gemeinschaftlich mit ihnen theil, d. h. sie machen an ebendemselben Tage ebendort Halt und üben den nämlichen Brauch. Doch ist der Zudrang der Armenier noch grösser als seitens der Kurden, indem Männer und Frauen eine Fusstour von mehr als 5 oder 6 Tagereisen nach jenem Thale hin unternehmen, um an jenem Tage dort der Ehre, den Scheich zu besuchen, theilhaftig zu werden. Ich selber habe dort Armenier aus Choi und Selmâs angetroffen. Was aber den Grund ihres (der Kurden) Zusammenseins mit der Gemeinde der Christen anbelangt, erzählt man sich also: ,Zur Zeit, da der Araber Mohammed als Prophet gesandt zu sein behauptete, wurde ein Sohn vornehmer Franken, dem man weder Hast noch Zaudern vorwerfen konnte, des christlichen Cultus überdrüssig und, da ihm das mohammedanische Gesetz gefiel, zog er von dort (dem Frankenlande) fort und machte sich mit den Sitten und Gebräuchen der mohammedanischen Religion bekannt. Dieser Umstand erbitterte aber seinen Vater derart, dass er Leute zu seiner (des Sohnes) Ermordung aussandte. Der erwähnte Scheich merkte es, wandte sich gegen Persien und gelangte über Mosul nach Uschnûje. Nach einiger Zeit forschten die Christen, welche vom Vater abgesandt waren, den Scheich aus, zückten das nimmerversagende Schwert gegen seine Gurgel und flohen

19 dann eilends in ihr Reich.' Die Armenier hingegen sagen: ‚Er ist einer von unseren hohen Geistlichen,[18] der hieher gekommen, um die hiesigen Armenier den rechten Weg zu leiten, ihr (Kurden) aber habt in Begierde nach seiner Habe sein Blut zu vergiessen für erlaubt (gehalten)'. Meines Erachtens muss der wirkliche Thatbestand der Aussage der Armenier entsprechen: denn mit jener Horde kann sich in Tücke niemand messen und niemand kommt ihnen hierin gleich und dabei sind sie auch im Blutvergiessen höchst verwegen. Es ist also wahrscheinlich, dass Habgier die Ursache dieser ruchlosen That gewesen und Tücke sie zur Verheimlichung dieser That gebracht. Denn wie man berichtet, war es zur Zeit der Eroberungen der Christen und zu Anfang der Ausbreitung der Mohammedaner, als sie aus Furcht, es könnte das Geheimnis offenkundig werden und die Christen in dem Vorhaben, Rache zu nehmen, herbeikommen, damit begannen, ihren Schmerz (um den Scheich) zu bekunden und (um ihn) zu trauern. Und dieser Brauch mag unter ihren Nachkommen stets nachgeahmt geblieben sein, so dass sie ihn gegenwärtig zu den heiligsten Pflichten zählen. Ihr zweites Fest findet am 10. des Ḏulḥidschsche statt. Da bereiten sie sich in der Nacht ein jeder in seinem Hause nach seinen Kräften ein Mahl, gehen gegen Morgen in die Moschee um zu beten, während sie das bereitete Mahl erst gegen Abend verzehren, und wenn sie aus der Moschee kommen, gehen sie, sich gegenseitig zu beglückwünschen. Darauf versammeln sie sich in den Gärten ausserhalb der Stadt und üben die Gebräuche, die vorhin beschrieben wurden. Ihr drittes Fest ist der Ramaḍân; auch der wird nach dem Gesetze der Perser
20 gefeiert, nur dass sie wiederum ausserhalb der Stadt sich versammeln und Tänze aufführen. Eine weitere hörenswerthe Geschichte ist folgende:[19] Bei der Grabstätte des Scheichs hat einer, der dort Wächter ist, einen eisernen Ring verfertigt und einen Haken daran befestigt. Jenen Ring wirft er den Besuchern des Scheichs um den Hals; wer ihm zuerst eine Geldsumme gibt, dem öffnet er alsogleich den Haken und sagt: ‚Der Scheich hat deinen Wunsch gewährt.' Und jedem, der es verabsäumt, ihm den Betrag zu geben, zieht er jenen Haken ein wenig an, dass er nicht alsogleich aufgeht und sagt: ‚Bessere deinen Sinn, dass der Scheich deinen Wunsch erfülle.' Und

wenn jener ihm dann die Summe gibt, sagt er zu ihm: ‚Der Scheich hat auch deinen Wunsch erfüllt,' und schliesst den Haken auf. Weiters sind ihre Derwische zu erwähnen; die sind eine Schaar, dass — Gott der Herr der Herrschaft sei gepriesen! — mit Rücksicht auf eine solche Brut Gott dem Teufel verzeihen möge,[20*] ein Haufen niedriger Abstammung, gemeinen Charakters. Jeden Morgen hängen sie sich wie Musikanten eine Handtrommel über die Schulter und kriechen unter den Klängen der Bettelei in allen Gassen und Stadtvierteln herum, sammeln von jedem alten Weib etwas und aus jedem Stadtviertel einen Heller und finden damit ihr Auskommen. Darauf dauert es wieder bis zum Morgen, dass sie, gleich Eseln ohne Gerste und Stroh oder wie das Kalb des Sâmirî[21] ein Ach- und Wehgeschrei der Redseligkeit erhebend, so stark auf die Handtrommel schlagen, dass sie die Handtrommel der Venus[22] zerplatzen machen, und dabei gerathen jene eselhaften Kuhgestalten in ein derartiges Gejammer, dass 21 sie das Ohr des Erdenstieres und des Himmelslöwen[23] betäuben. Die erwähnte Schaar besteht aus zwei Sippschaften, die eine ist die der Qâdirî und die andere die der Naqschbendî.[24] Die Qâdirî sagen: ‚Die Kette unseres Derwischgeschlechtes reicht bis auf ʿAlî, den Sohn des Abû Ṭâlib', während die Naqschbendî damit zufrieden sind, dass diese Kette mit Abû Bekr, dem Sohne des Abû Qoḥâfe, in Verbindung steht. Nach dem Wahrspruche:

‚In der Narrheit gibt es Disciplinen'[25]

lässt sich jede von einer anderen Art von Narrheit leiten. Der Classe der Naqschbend gefällt der Brauch, dass sie in den Nächten der Montage und Donnerstage zusammenkommen, fort und fort den göttlichen Namen anrufen und die Einheit Gottes verkünden und dabei allmählich ihre Stimme immer mehr erheben, so dass das Ohr schon aus Furcht vor dem Anpralle ihrer Stimmen taub wird. Nachdem sie dann ein Langes und Breites geredet, bekunden sie Erregung und Verzückung und lassen unter dem Vorwande, dass sie mit der heiligen Person des Allmächtigen vereint sind, ihre Gliedmassen zittern und versetzen sich, um den Pöbel zu berücken, in Fieberfrost und Ohnmacht (als wollten sie sagen): ‚Sieh, wir sind zur Ver-

einigung mit dem Freunde gelangt und haben unseren Wunsch von einem wahren Geliebten erlangt.' Ich weiss nicht, in welcher Beziehung der Staub zur reinen Welt steht, wieso der beschmutzte Leib mit der geheiligten Gottheit vereinigt und verbunden werden kann, vielmehr besteht zwischen den entfernten[26*] und den materiellen Dingen die äusserste Trennung 22 und Scheidung, die grösste Unverträglichkeit. Sei dem aber, wie ihm wolle — wenn sie dann aus der Erregung und Verzückung wieder ins Hin- und Herreden gerathen, erweisen ihnen alle Ehrfurcht, reichen ihnen die Hände und umarmen sie, was soviel bedeuten soll, als:

> ‚Der Duft der Seele kommt von der Wolle des Kameeles her; dieses Kameel ist aber von der Heerde des Heiligen Weis[27] ferne.'

Dies ist nämlich der Bote nach den Gehöften des Freundes und der Führer[28*] zum Throne des Herrn. So steht es um den hübschen Orden der heiligen Männer der Naqschbendî, welche Bewohner Kurdistân's sind. Die zweite Sippe ist die Brüderschaft der Qâdirî. Auch diese üben denselben Brauch,[29*] nur dass sie, sobald die Anrufung des göttlichen Namens ihren Höhepunkt erreicht hat und sie sich der Vereinigung mit Gott, dem niemand ähnlich und gleich ist, nähern, Messer, Nägel und dergleichen Dinge nehmen und nach den Regeln der Täuschung und Zauberei dem Pöbel weismachen, dass sie dieselben in ihren Körper stossen, und wenn sie zur Vereinigung mit dem Geliebten, dem niemand ähnlich und gleich ist, gelangt sind, das Messer auf sie keine Wirkung ausübt. Doch ist dies meines Erachtens die höchste Betrügerei und die reine Beutelschneiderei. Denn wenn der Grund, dass das Messer in den Leib eindringt und dabei keine Wirkung ausübt, die Vollkommenheit der Seele ist, was ist es denn dann so oft gehört worden, dass bei grossen Propheten und berühmten Heiligen alle die Angriffe, 23 die gegen sie vorfielen, auf ihren Leib vollkommene Wirkung ausgeübt? Es ist ja Thatsache, was die Araber mit Mohammed, die Juden mit Jesus und die Aegypter mit Moses gethan. Niemals ereignete es sich, dass ein Angriff, den sie gegen diese unternommen, keine Wirkung ausgeübt. Wenn es auch nur ein Stein[30] wäre, sie würden immer aus Furcht vor dem An-

griff der Vagabunden und Landstreicher in die Berge fliehen. Es gibt (zwar) keine Macht und keine Kraft, ausser bei Gott! (Aber)

> ‚In jenem Garten, wo der Papagei die Fähigkeit der Rede nicht besitzt, da sieh die Fliege mit schelmischen Augen, wie sie ihr Gesumme erhoben.‘[31]

Der Schreiber dieses hat in der Stadt Uschnû einen gesehen, der betteln gieng und einen Nagel auf der Hand liegen hatte. Ueberall dort, wo man in seine Casse einen Betrag mit Zögern gab, sagte er ‚O Gerechter‘ und schlug mit dem Nagel auf seinen Kopf und zeigte, dass er ihn in seinen Kopf hineingestossen. Doch war dem nicht so. Denn sobald er aus einem Laden mit einem Para befriedigt worden, gieng er wieder fort. Der Wert eines Para ist der, dass acht Stück davon 50 currenten Dinaren gleichkommen, was man in der Sprache der Zeitgenossen einen Schâhî nennt. Ich wandte mich an jenes Individuum mit dem Ersuchen: ‚Wenn das Eisen nicht die Kraft hat, Euch einen Schaden zuzufügen, ist es wegen eines Para, dessen Werth gleich Null ist, doch nicht passend, dass Ihr all diese Mühsal Euch selber auferleget. Besser ist es, Ihr nehmt 24 fünf Tûmân von mir und willigt ein, dass ein anderer diesen Nagel auf Euer Haupt schlage.‘ Er willigte aber nicht ein. Hätte er nicht die Bude des Betruges geöffnet, würde er immerhin hiezu seine Zustimmung gegeben haben. Jedenfalls haben sie nur das Heft des Betruges und der Verstellung aufgeschlagen und mit diesem Brauch den Grund zum Betruge des gemeinen Volkes gelegt. Meistens lehren sie diese Fertigkeit auch ihre Kinder, damit das Wunderbare und Fremdartige dabei in Aller Augen noch mehr hervortrete; denn, wenn ein Kind so etwas thut, dann dürften die Grossen unter ihnen jedenfalls noch Höheres leisten! Aber nach dem, was man weiss, ist diese Zunft auch schon voralters in Iran gewesen und hat dasselbe niedrige Gewerbe ausgeübt und damit ihr Auskommen gefunden. Diese Zunft nannte man Kunkur (nach beiden k ist u, das n ohne Vocal zu sprechen) und nennt sie auch Schâch-schâne-kesch und zwar aus zweifachem Grunde; der eine ist der, dass sie immer hohle Schafshörner auf der Schulter, d. h. auf dem Ende des Schulterblattes (schâne) hängen haben, die sie ‚bûq‘ (Trompete) und ‚näfîr‘ (Oboe) nennen, der andere der, dass sie Hörner

und Schulterblätter bei sich versteckt halten, um, wenn ihnen einer nichts geben will, sofort in die Trompete zu blasen und jenes Horn auf dem Schulterblatte zu reiben, bis dass der Betreffende, durch das widerliche Geräusch missmuthig und verdriesslich geworden, ihnen etwas gibt. Beweis für ihr Alter ist das Gedicht[32*] des beredtesten der Dichter, des Meisters Ḥâfiz aus Schîrâz:

25 ,O dass doch Ḥâfiz der bartlose Sohn eines Kunkur wäre, auf dass sein Geldbeutel mit Dinaren und Dirhems voll wäre; o dass doch Ḥâfiz von der Schwärze des Haarflaums und Haares nichts verlauten liesse, (lieber) ein Leckermaul[33] oder ein Witzbold oder ein Dummkopf wäre!'

Wie man aus dem Gedichte des grossen Meisters entnehmen kann, hat schon zur Zeit des welterobernden Fürsten, des vom Glück begünstigten, Länder nehmenden Sultans, des Fürsten Timur Gurkân,[34] zu dessen Zeit auch der grosse Meister gelebt hat, diese Schaar dasselbe Gewerbe ausgeübt. Mehr als das weiss Gott, ob sie gewesen sind oder nicht, und ob sie's beständig so getrieben haben oder nicht. Soviel ich weiss, sind sie in der Hinterlist dem Teufel weise Lehrer. Ich bin zwar nach der Ueberzeugung der Perser aus der Familie des letzten der Propheten, trotzdem habe ich von Namen und Abstammung abgesehen, mich in der Regel des Dienstes gemüht, mich eine Zeit lang harten Kasteiungen und unerträglichen Uebungen ergeben; wie viele Tage habe ich fastend zugebracht und wie viele Nächte in Gottesgehorsam und Klagen durchwacht, aber wenn bei alledem nur die Spitze der Nadel einer alten Frau in meinen Fuss eindringt, so fürchte ich schon, es könnte mein Lebensfaden zerreissen. Was habe ich jene 26 Schaar, statt mit Messern, Säbeln, Dolchen und Pfeilen, mit bösen Verwünschungen verletzt, sie, deren Brauch nur Täuschung und Trug ist und deren Werk es ist, den Amr und Zeid[35] zu betrügen. Nicht genug dass sie selber ein Leben lang im Thale der Unwissenheit und der Unkenntniss dahinrennen, suchen sie einfältige Jünglinge, öffnen die Thüren des Schrankes der Tücke und rühren die Trommel der Alchimie und List, halten einen solchen Unglücklichen von jeder Arbeit zurück und säen den Samen dieses Wunsches auf dem Ackerboden seiner Phantasie: ,Wir sind die Besitzer des Ranges im Lande und sind für

Gott ein glückliches Zeichen d. h. mit anderen Worten: wir sind in dieser Welt einflussreich und gottgleich, Absetzen, Ernennen und anderes steht in unserer Macht.‘

‚Fragst Du (aber) mich, dessen Geschick zerfallen ist,‘

(so sage ich Dir) das sind ränkevolle Bösewichter und gaukelnde Betrüger, sie scheinen Wasser, sind aber nur Luftbilder, gleichen Schiffen, doch sind sie nur Wasserblasen, es sind wegelagernde Beutelschneider, Zauberer, von Kopf zu Fuss nur aus List und Finte zusammengesetzt. In Wahrheit steht es so, dass, wenn einer während eines Lebensalters nur ein wenig von ihrem Treiben ausmalen wollte, er auf die grösste Schwierigkeit stossen würde. Mehr würde meine Freunde verdriessen, es ist also besser, wir kürzen diese Geschichte ab und gehen an die Aufzählung der Stämme[36] der Kurden. Die Aufzählung ihrer Stämme übersteigt zwar die Grenze der Darstellung, doch was ich durch Suchen gefunden, ist wie folgt: Zerzâ, Mâmâsch, Herkî, Rewend, Mâwend, Menkur, Dschûchûr, Mâmâsâm, Bilbâs, Cheilân, Bâlik, Dûbokrî, Schakâk. Ihr Wohngebiet erstreckt sich von der Umgegend Urûmî's bis Mosul. Im Frühling lagern sie in der Umgegend von Urûmî und im Winter gehen sie bis in die Nähe von Rûjîndiz.[37] Es ist aber wohl nicht bekannt, dass es 27 Parasangen bis Urûmî und 12 Parasangen bis Uschnû sind. Der Häuptling von Rûjîndiz ist ein verständiger und kluger Mann, tapfer und freigebig, im Besitze unbegrenzten und ungezählten Reichthums, hat Dienerschaft und Gefolge, beugt niemandem in Ergebenheit sein Haupt, sondern hat selber seinen eigenen Sinn für Grösse und Eigensinn. So war er jetzt, da ich von dorther zurückkehrte, damit beschäftigt, Kanonen zu giessen und starke Festungen zu bauen. Also drang die Kunde an mein Ohr — die Verantwortlichkeit obliegt dem Berichterstatter[38] d. h. beim Nacken des Erzählers —: da sein Aufenthaltsort und sein Wohnsitz ein Wärmeland ist, sehen sich die Kurden im Winter zum Aufenthalte auf jenem Boden gezwungen. Kurz, die Einkünfte, die er hat, kommen daher, dass 200.000 Nomadenfamilien alljährlich in seinem Gebiete überwintern, indem sie aus Furcht vor dem Zugrundegehen des Viehs und wegen des (dortigen) Ueberflusses an Wasser und Grünfutter alljährlich dort leben. Da

27

nimmt er für jedes Stück ihrer Weidethiere eine Rupie als Weidegeld, öffnet manchmal auch die Hand des Diebstahls, 28 raubt und plündert ringsum aus der asiatischen Türkei Güter aus den Festungen und Dörfern. Die Wirkung seines Befehles ist derart, dass einer von den Kaufleuten, der von Mosul her nach Uschnû gekommen war, Folgendes erzählte: ‚Voriges Jahr kam mir auf dem Wege nach Mosul ein Sack abhanden; als ich zurückkehrte, (hatte man) ebendenselben Sack auf dem Platze von Rûjîndiz gemäss seinem Befehle auf einer Stange aufgehängt. Es erkühnte sich also im Verlaufe eines Jahres kein einziger, die Hand der Begierde darnach aufzuthun oder auf das Eigenthumsrecht Anspruch zu erheben, bis dass der Besitzer heuer zurückkehrte, sein Eigenthum in Besitz nahm und dann wieder seiner Wege gieng.‘ Von der Festigkeit seiner Macht und seiner Burg hört man Dinge sagen, dass einem der Verstand stille steht. So erzählt man, dass der Zugang für Fussvolk und Reiter höchst beschwerlich ist. Fussgänger können nur einzeln eindringen; drei Seiten der Festung umschliesst ein recht tiefer Strom, den ohne Angst und Pein[39*] zu übersetzen blosses Gerede ist, auf der vierten steht ein überaus hoher Berg, der die Eifersucht des Schahlân[40*] und Sahend und den Neid des Elwend und Demâwend erweckt. Auf jener Anhöhe hat man Festungswerke in der Weise erbaut, dass eines über dem anderen zu liegen gekommen, so zwar, dass man aus Furcht vor dem höher gelegenen Hause nach dem tiefer gelegenen Hause die Hand nicht ausstrecken kann, aus Furcht vor den Steinen, (die) statt Flinten(kugeln geflogen kommen könnten). Zur Zeit der Ankunft der Kurden und Karawanen-29 reisenden ist es bei ihnen üblich, dass sie die Leute zu beiden Seiten der Festung sich lagern lassen, jedem, bei dem sich Säbel und Flinten und Streit- und Kriegswerkzeuge finden, diese abnehmen, und wenn jene dann von der Festung fortziehen, jede Waffe ihrem Besitzer zurückstellen. Die Art und Weise, das erwähnte Gewässer zu übersetzen, ist folgendermassen: Auf jener Seite, wo man in die Stadt kommt, stehen gerade im Flusse zwei Berge einander gegenüber; über die hat man eine Brücke geschlagen und geht dort hinüber. Ein Augenzeuge erzählte: Wenn jene zwei Berge und jene zwei oft bestiegenen Anhöhen nicht wären, vermöchte niemand ein-

zudringen. Doch, da auf jenem (zuerst genannten) Berge nur wenig Ackerbau betrieben wird, ist den Leuten zur Zeit einer Belagerung traurig zu Muthe. Denn das Getreide, das ihnen vonnöthen ist, muss aus der Gegend von Mosul und Kerkûk herbeigeschafft werden. Wenn sie also einer längere Zeit belagert, dürfte er wohl über sie die Oberhand gewinnen, und wenn er sonst einen anderen Plan zur Ausführung bringt, baut er vermuthlich auf salzigem Boden.

> ‚Der Salzboden trägt keine Hyacinthen, verlier also auf ihm nicht Samen und Arbeit.‘[41*]

Das sind die Zustände der Festung Rûjîndiz und ihres Mîr, Mohammed Beg, von A bis Z. Ueber Uschnû erübrigt es noch zu berichten,[42] dass es dort Obst in Menge gibt — die einzigen Früchte, die dort nicht vorkommen, sind Feigen und Granaten — die Aepfel übertreffen alles andere Obst an Güte und Menge. Die Gärten liegen inmitten einer steinichten Gegend.[43*] Gerste, Weizen und Hirse sind massenhaft vorhanden und billig. Auch Reisfelder gibt es in Menge und Honigbienen in Unzahl. Der Ueberfluss an Honig ist derart, dass ein Menn von Uschnû, das $7^1/_2$ Menn von Täbrîz gleichkommt, nur 5 Thaler kostet. Uschnû umfasst 32 Dorfschaften; auch die Plätze von Suldûz[44] sind zu jener Stadt gehörig, und zwar sind das 30 Dörfer. Die von ihnen (den Bewohnern von Uschnû) an den Staat gezahlte Steuer beträgt 6000 Tûmân, und zwar wird die Steuer auf folgende Weise eingehoben: Von den Einwohnern der Stadt hebt man für jedes Haus 1 Tûmân und von den Nomaden (für jedes Zelt) ebensoviel, für Stuten und Büffel je 3 Rupien, aber nicht mehr ein, für Kühe und Esel nimmt man nicht weniger als 1 Rupie, und wenn sie für ein Schaf 10 Schâhî geben, wird es gerne gesehen. Vom Ertrage des Feldbaues werden 2 Zehntel eingehoben, das eine nennen sie ‚Sultanssteuer‘ und das andere ‚gottgefällige Abgabe‘. Den Zehent der ‚Abgabe‘ bringen sie mit Lust dar und geben ihn mit dankbarem Sinne hin, den anderen Zehent aber erlegen sie nur mit Mühe und geben ihn mit Kummer. Mit der Entfernung Uschnû's nach jeder Seite hin verhält es sich also: Bis zum Walle von Mosul beträgt sie 8 Tagereisen, bis Urûmî 15 Parasangen, 12 Parasangen bis Rûjîndiz, 15 Para-

31 saugen bis Marâgha, 3 Parasangen bis zum Gebiete der Mekrî.[45] Möge jeder wohl gewarnt sein! Wer dort passiert, dürfte vor der Hinterlist der Kurden nicht sicher sein; denn die sind recht hinterlistig und betrügerisch. Die Greise und Jünglinge Âzerbâidschân's werden von ihnen zum Müssiggange verführt; im Anfange des Verkehrs scheint es, als ob niemand aufrichtiger, theilnehmender, ärmer und elender sein könnte, aber wenn man genauer forscht, sieht man ihre Tücke und ihre Bosheit.

,Ich sage Dir nur das, was die Beredsamkeit (zu sagen) bedingt; Du schöpfe, wenn Du willst, aus meinen Worten Rath oder Langweile.'

In jener Provinz handelt man unter anderem auch mit Galläpfeln;[46] die Leute haben da einen bestimmten Tag, an dem sie zur Galläpfelernte zusammenkommen, und zwar ist das der 45. (Tag) des Sommers. Der Name jenes Tages ist in ihrer Sprache ,Quiruq döken'[47]* d. h. Tag, an dem die Schwänze der Schafe abgeschnitten werden. An jenem Tage gehen, doch nur auf Befehl des Mîr von Rûjîndiz, Männer und Frauen der Kurden an das Abnehmen der Galläpfel. Von diesen liefern sie ein Zehntel für den Mîr ab, während sie den Rest für sich selber in Beschlag nehmen. Wenn aber einer ohne seinen Befehl an einem Gallapfel rührt, so ist es ebenso, als ob er sich selber mit dem Schwerte die Hand vom Arm abschlüge. So habe ich, als ich in jenen Tagen dort war,
32 gehört, der tapfere Mîr habe drei Mann von ihnen gefangen genommen und zweien die Hand abhauen lassen, einem anderen aber, da das ein Theologe gewesen, Ehrerbietung erwiesen und, da sich bei ihm nur 25 Stück Galläpfel vorgefunden, mit einer Geldstrafe von 25 Tûmân sich ,begnügt'. Wenn sie Galläpfel sammeln, bringen sie dieselben jedenfalls nach Uschnû, um sie an die Bewohner von Uschnû zu verkaufen. Die Bewohner von Uschnû sammeln sie (ihrerseits) und verkaufen sie, wenn dann Karawanen aus Hamadân und anderswoher kommen, um jeden Preis. Wenn auch die Erwähnung des Folgenden Grund zu Verdruss und Veranlassung zur Langweile gibt, habe ich doch, da die überaus grosse Tücke der Kurden nur auf Grund der Erwähnung des folgenden Passus klar und deutlich wird, es unternommen, die folgende

Rechtsangelegenheit zu notieren. Der Sachverhalt ist dabei folgender: Zur Zeit meines Aufenthaltes in Uschnû erhob einer von den Stämmen der Kurden, den man Rewend nennt, (nämlich) der Häuptling jenes Stammes, welcher den Namen Bâjandur Âqâ hatte, das Haupt der Halsstarrigkeit und begann auf nichtige Dinge zu sinnen. Da es üblich ist, dass jeder Kurde, der in der Frühlingszeit dort sein Sommerlager aufschlägt, dem dortigen Statthalter eine Summe als Weidegeld geben und auch seine Spende, welche den zehnten Theil ihres jährlichen Ertrages ausmacht, hingeben muss, verweigerte Bâjandur die Zahlung beider Summen, säete ausserdem den Samen der Feindschaft, öffnete auch manchmal die Hand des Diebstahls und stahl von dem Vieh der Bewohner von Uschnû, 33 das auf dem Felde war. So oft auch der erlauchte Raḥmatallâh Chân Leute mit Ermahnungen und Warnungen an ihn sandte, gab er doch keinerlei Profit, sondern löste seine Zunge zu ungebührlichen Antworten, wie:

> ,Wir wollen zusehen, dass das Ross des Isfendijâr in den Stall ohne Reiter komme oder auch, dass das Reitthier des kriegerischen Rustem sich dem Palaste ohne Herrn zuwende.'

Da der erwähnte Erlauchte jedes Mittel umsonst versucht,[48] entwarf er folgenden Plan und ersann folgende List: Da die Statthalterschaft von Soleimânije dem 'Abdallâh, dem Pascha der Bebbe,[49] zugefallen, muss, nach dem Wunsche des Pascha, Sohrâb Chân mit einer Abtheilung Soldaten[50]* über Uschnû nach Soleimânije gesandt werden. Nachdem diese durch diesen Kunstgriff die Kurden zur Ruhe gebracht und nächtlicherweile den Weg bis ans Ende zurückgelegt hatten, liessen sie des Morgens das Feuer des Kampfes und Streites entbrennen und machten sich an die Plünderung der Habseligkeiten. Wiewohl die Kurden ungezählte Mannschaft und ungestüme Schützen hatten, so zog doch der Fuss ihres Widerstandes, da dieser wie ihr Zusammenhalt schwach und unbedeutend war, nothgedrungen die Flucht dem Standhalten vor.

> ,Da schüttete der eine in die Pfanne noch grüne Feldfrucht, 34 während auf dem Feuer des anderen der eherne Kessel zurückblieb.'

Wenn auch unermesslich und unendlich viel zu erbeuten war, so hatten doch die Soldaten aus Schwäche nicht die Kraft zu plündern. Da sie, von der zurückgelegten Strecke recht erschöpft, sich selber nicht im Stande sahen zu rauben und zu plündern und sich in die Winkel der Ermattung verkrochen, thaten nun die Kurden, die in Uschnû wohnten, ihre Hand zum Plündern auf und brandschatzten die Habseligkeiten des Stammes Rewend. Es dauerte nicht lange, kam ich aus Uschnû in Urûmî an; da sah ich eben jene, die ich in Uschnû in Gegenwart des Raḥmat-allâh Chân ihren Dank abstatten und ihre Verbindlichkeit ausdrücken gesehen, indem sie für die Wohlthat dankten und Anhänglichkeit und Verbundenheit (mit den Worten) bezeugten: ‚Dieser Streich ist Ursache, dass wir von der Qual der Armuth, des Elends und der Noth befreit sind,‘ — da sah ich also eben jene Leute in Urûmî, wie sie, gegen den vorhin erwähnten Erlauchten die Hand der Beschwerde und Anklage zum gottesthrongleichen Hofe des königlichen Qâsim[51] erhoben, die Ohren der Thorhüter und Wächter des hohen und vornehmen Prinzen, des Königssohnes Qâsim betäubten, und zwar war der Inhalt der Anklage also: ‚Da der Stamm Rewend sich nächtlicherweile auf die Flucht begeben, haben des Morgens die Soldaten die Hand zum Plündern unserer Habe aufgethan. Was haben wir verbrochen und wie nennt 35 man unsere Rebellion, dass diese mit uns so verfahren und die Hand zum Plündern unserer Habe aufgethan haben?‘ Dabei lösten jene derart ihre Zungen in Demuth und unpassendem Flehen, dass sie die Angelegenheit den Beamten des Machthabers ganz verdrehten. Ich, der ich Wahrheitssinn habe, bin überzeugt: wenn ein mächtiger und angesehener Oberbefehlshaber den Willen hätte, eine solche Angelegenheit den Staatsbeamten zu verdrehen, so könnte es nicht sein, und wenn er sich auch noch so sehr ereiferte und bemühte und mehr als 30 oder 40 Tagereisen weit entfernt wäre. Die Kurden aber waren im Betrügen so geschickt und gewandt, dass sie auf nur 10 Parasangen Entfernung die Angelegenheit in solcher Art verdrehen konnten. Nach meiner Ueberzeugung müssten Feder, Zunge und Ohr versagen, erlahmen und erschlaffen, gälte es, von dem Grade ihrer Hinterlist zu schreiben, zu erzählen und zu hören. So ist es wohl das Beste, dass wir selber

von dieser Geschichte abstehen und an die Schilderung der Verhältnisse von Urûmî[52] gehen. Die erwähnte Stadt gehört zu den Bauten des Bahrâm Gûr.[53] Ihre geographische Breite beträgt nach der Ansicht der dortigen Sterndeuter 37 Grad und 14 Minuten,[54] soviel ich aber selber mit dem Astrolab constatierte, 33 Grad und 29 Minuten. Ich weiss nicht, wieso diese bedeutende Differenz zustande kam. Wahrscheinlich war das Astrolab schadhaft, und wenn nicht — ich gieng dabei äusserst genau zu Werke! Einem anderen kann ich den Irrthum nicht zuschreiben und so ist es nur gut, dass ich diesen Fehler auf mich nehmen und mir nicht weiter den Kopf zerbrechen muss.[55] Sei dem, wie ihm wolle — das bahrâmitische 36 Bauwerk ist bereits zerfallen, während die Stadtmauer, die jetzt, wo wir das Jahr 1230 der Hidschra[56] schreiben, noch erhalten ist, zu den Baudenkmälern des Afschâren Husein-Qulî Chân[57] gehört. Doch ist das Fundament des Baues sehr alt. Ich besichtigte auch die dortige Moschee und sah ihre Aufschrift von der eigenen Hand des 'Abd-el-mu'min Scherefschâh aus Täbrîz. Das Datum der Aufschrift war 670 d. H., doch der Erbauer des Baues nicht bekannt. Die eigentliche Stadt besteht aus 6 Bezirken:[58] der eine Jûrtschâh, den das Volk unter dem Namen Girde-i schehr kennt, ein anderer Hazârân, was das Volk Chazrân spricht, dann Hindû, Tschehârsûq, Bâzârbâsch, Alî Gurke. 6000 beträgt die Zahl der Häuser, welche von den Beamten protokolliert werden; doch bleiben den Beamten zu ihrem eigenen Vortheile etwa 1000 Häuser in der Feder stecken,[59] und geben sie sich mit deren Zählung nicht ab, um die auf diese entfallende Steuersumme sich selber zuzuwenden. Nahe an 100 Häuser sind christlich und 300 Häuser mosaisch, der Rest ist mohammedanischen Glaubens und gehört dem Ritus nach zu den Schî'iten. Auch ist dort eine von Zubeida, der Gemahlin des Chalifen Hârûn, angelegte Begräbnissstätte, Qara Sanduq[60] genannt. Was ich über das Klima der Stadt von seiner Strenge singen könnte, ist wohlbekannt, während das Wasser aus Flüssen stammt. Gärten gibt es dort in Menge und Baumanlagen in Unzahl, Früchte unermesslich und unzählig (viel), doch übertreffen die Aepfel das andere Obst an Vortrefflichkeit und reichlichem Vorhandensein. Auch Getreide und andere Körnerfrüchte hat (Urûmije) in Menge, 37

Zucker- und Wassermelonen gibt es mehr, als sich darstellen und erzählen lässt. Kurz, (die Stadt) besitzt Annehmlichkeit Schönheit und Lieblichkeit.[61] Auch gibt es da Baumwollpflanzungen in Menge und Hanfpflanzungen in Unzahl, besonders auf den Plätzen von Burrândûz,[62] das die Stätte unseliger Kurden ist; da kommen Derwische und Taugenichtse[63] zur Zeit (des Hanfes) hin, kaufen diesen um hohen Preis und bringen ihn in die Umgegend. Die Leute sind dort (in Urûmije) sehr arm und harmlos, von allen zeitlichen Genüssen mit einem Becher Weins zufrieden und verschaffen sich ihr tägliches Brot mit dem Weben von grobem Baumwollzeuge[64] und dem Nähen von Schuhen; hauptsächlich treibt die dortige Bevölkerung das Webergewerbe und hat nahe an 700 Webstühle. Was sie in der Provinz absetzen können, setzen sie ab, während sie den Ueberschuss in die Umgebung schicken. Im Hinblick auf die Wohlfeilheit schicken sie das Baumwollzeug überall hin. Das schadet ihnen nicht, sondern bringt ihnen sogar unbedeutenden Vortheil. Denn sowie sie es immer nach Kurdistân und anderswohin bringen und dabei keinen Schaden erleiden, ist es umso leichter, dass sie Vortheil erlangen. Auch haben sie etliche Färbereien, wo sie eben jenes Baumwollzeug färben[65] und unter sich absetzen. Schuster gibt es unermesslich und unzählig (viel), so zwar, dass es in keiner Stadt je so viele Schuster gegeben hat oder gibt. Das ist recht sonderbar; ich weiss nicht, was in einer solchen Stadt diese Schuster alle in ihrer Trübsal machen. Wahrscheinlich bringen sie die Schuhe zur Frühlingszeit unter die Nomaden
38 von Kurdistân und setzen sie ab; denn andernfalls würden die jährlich von ihnen erzeugten Schuhe für sämmtliche Bewohner Âzerbâidschân's genügen. Ein wild wachsendes Naturproduct ist eine Art Asant, die man auf persisch Qâsnî[66] und auf arabisch Ḥiltîṭ ṭîb nennt; die Araber nennen nämlich den Asant überhaupt Ḥiltîṭ, den berühmten Asant nennen sie Ḥiltît muntin d. h. stinkender Asant und (die Art) Qâsnî (nennen sie) Ḥiltîṭ ṭîb d. h. wohlriechender Asant. An Lebensmitteln ist alles im grössten Ueberflusse vorhanden und spottbillig, doch sind Silber und Gold noch schwerer zu finden, als der Stein der Weisen. Dies mag eben auch der Grund der Billigkeit und die Ursache des Ueberflusses sein. Wenn auch der Mangel an Geld

in diesen Zeiten alle Perser beim Kragen hält, so doch nicht in dieser Art; denn in dieser Provinz wird vom Geldmangel erzählt: wenn sie die Schuppen auf dem Rücken eines Fisches erblicken, geben sie in Erinnerung an den Heller die Seele hin.[67] Noch wunderlicher ist es, dass die Staatsfunctionäre alljährlich 100.000 Tûmân einheben, trotzdem Baargeld auch in der eigentlichen Stadt so häufig vorkommt, wie der Vogel Greif. Wenn nicht das wenige Baumwollzeug wäre, das sie manchmal in die Umgebung bringen und wofür sie eine geringe Summe erhalten, könnte man sagen, folgendes Gedichtchen, welches ein Dichter zur Verspottung eines Intendanten von den Veziren verfasst hat, bewahrheite das Treiben der Beamten jener Herrschaft:

> ‚In deinem Dienste, o himmelhoch erhabener Grossvezir, steht ein Dieb, der durch Zauberei das Gift aus dem Munde der Schlange stiehlt: legt man ihn in einem finsteren Hause in Ketten, so stiehlt er, wie der Bernstein, das Stroh[68] aus der Mauer heraus; zieht er sich das Hemd des Diebstahls auf seinen beweglichen Leib, so stiehlt er vom Fusse des Nackten zwei oder drei Hosen weg.‘ 39

Wenn auch nach meiner Ueberzeugung das der Brauch aller Perser ist, so ist doch die Macht dieser nicht zu schildern und zu beschreiben. Meistens handeln (in Urûmije) die Leute, d. h. kaufen und verkaufen sie, nach dem Modus der Handelsleute, den man Tausch nennt, indem sie beispielsweise Weizen gegen Reis, Reis gegen Baumwolle, Baumwolle gegen Zwiebel und ihre zarten Schönen gegen Bitten eintauschen. Der Handel mit Baargeld auf dem dortigen Markte ist auf die Fremden beschränkt, denn die Einheimischen haben alle nach dem Masse ihres Bedürfnisses ein Ackerfeld, um ihr Leben zu fristen und bleibt ein Mehr, so setzen sie es an die Fremden ab. Wenn auch die Fremden und Reisenden, die in jener Provinz sich bleibend aufhalten, bei den meisten Bewohnern derselben gastliche Aufnahme finden, war mir gegenüber, so viel ich sonst mit Türken verkehrt habe, kein einziger frei von Tücke und Bosheit, im Gegensatze zu den Eingebornen dieser Provinz, deren Wahrheitssinn und Freundschaft unendlich ist. Beweis für diese Erklärung ist das Folgende und 40 zwar bildet den Sachverhalt das, was ich zur Zeit meiner

Rückkehr aus Kurdistân mit eigenen Augen gesehen und mit eigenen Ohren gehört habe: ein Derwisch, von dem nicht bekannt wurde, wie er geheissen, welcher Richtung er angehört, welche Macht seiner Heimat zugekommen und wo sie gelegen war — er selbst behauptete aus Schîrâz zu sein — kam in Urûmî an und da war es im Vereine mit einem Afschâren, namens Isma'îl, der immer daran zu erkennen war, dass er den Derwischen diente und bei dem Unterthänigkeit gegenüber den Derwischen Handel und Wandel bedeutete, dass jener dem Lustschlosse der Liebe einen festen Grund und den Banden der Freundschaft und Vertrautheit dauernden Halt verlieh. Der Aermste setzte den Fuss auf den Platz der geistlichen Uebung und gab sich ganz dem Dienste des übelgesinnten Derwisches hin, er legte immerfort das Haupt der geistlichen Uebung auf die Schwelle des Derwisches und brachte die grösste Dienstleistung zustande, in der Vorstellung, dass diese Diener Gottes sind und dem Hofe nahestehen, ihr Dienst (also) hienieden Ehre einbringe und im Jenseits den Grund zur Ruhe lege. Doch der Liste sinnende Derwisch hatte nur den Gedanken und nur also war sein Trachten: ‚Ein wunderlicher Esel hat sich in meinen Klauen und ein absonderlicher Bär in meinem Stricke gefangen; da muss ich einen Plan entwerfen und eine List ersinnen, etliche Dinare mir verschaffen und dann fliehen!‘ Wie's die Betrüger schon thun, legte er die Hand des Betruges an den Kleidersaum jenes Armen (mit den Worten): ‚Da du im Dienste der Derwische vollendetes Bemühen und Bestreben und unsäglichen Ernst und Eifer zeigst, 41 habe ich es mir zur Pflicht gemacht, eine dauernde Lebensrente für dich und deine Kinder (anzulegen und zwar soll diese) unveränderlich, sicher und unaufhörlich sein, auf dass deine Kinder von Geschlecht zu Geschlecht, ohne ihren Arm abplagen oder mit der Faust zustossen zu müssen, frei von Trübsal und Verdruss, von jenem erlaubten Vermögen nach Herzenslust leben und zufrieden daheim sitzen können. Eine Zeit lang hatte ich schon (immer) meine Schritte nach dem Platze der Kasteiungen und Glaubenskämpfe gelenkt, zum Dienste der Derwische die Mitte gegürtet und Arm und Hand nicht ruhen lassen. Nachdem ich so durch 22 Jahre in der reinen ‚Abnutzung‘ mit wirrem Kopf und verstörtem

Sinn, durch harte Kasteiungen mich selber abgemartert und mit endloser Mühsal den Gürtel im Dienste geziert hatte, hatte der Obere mit mir Erbarmen und lehrte mich dieses Verfahren, welches ich (wieder) dich, da ich dich den Derwischen dienen sah, gelehrt habe; denn du lässest dir die Auslagen für den Lebensunterhalt und den Dienst der Derwische mehr als ehedem vollends angelegen sein. Der Gang dieses ist der und seine Regel also: ‚Du musst 30 Eschrefî in einen Lappen Baumwollzeug von der und der Farbe legen und den und den Namen unter eben jenem Gebete darauf schreiben, in einer abgesonderten Stube nach Art der Mandalesen[69] Weihrauch aus Wachholderharz, Aloe und Sandelholz bereit halten, den Lappen unter einer Tasse verstecken, eine Linie um dieselbe herum ziehen, ferner bis nach Aḫlauf von 30 Tagen jeden Morgen bis zum letzten (Tage) dort verweilen und die und die Zauberformel in der und der Art und so und so oft hersagen. Nach Verlauf von 30 Tagen ist dir der Morgen eines Neujahrsfestes beschieden und dein Stern günstig und beglückt: da verdoppelt sich nämlich jene Summe und wie viel du auch von ihr nimmst, so wird sie doch, wenn du tags darauf zu ihr hinkommst, wiederum wie tags zuvor sein. Es gibt nämlich zwei Engel, die der Herr zu Aufsehern über jenes Gebet gemacht hat, auf dass sie alles das, was der Verrichter dieses Gebetes von dieser Geldsumme nimmt, in gleichem Betrage herbeibringen und an dessen Stelle legen, und zwar hat der eine jener zwei Engel den Namen Tamḫîsa und der andere heisst Tamâḫîsa.[70] Doch musst du recht vorsichtig sein, dass schmutzige und unreine Leute auf jenen Boden ihren Fuss nicht setzen und dass Frauen und Kinder in jenes Haus keinen Zugang haben; denn wenn du nicht so thust, wirst du von jenen zwei Engeln viel Qual, aber keinen Nutzen erfahren. Auch ich muss mich alle zehn Tage einmal mit glückverheissenden Schritten dahin bemühen und meine Lippen zum Hersagen des und des Gebetes aufthun, um jede Schädigung durch jene zwei Engel von dir abzuhalten.‘ Am eilften Tage nun, wie jener Faulenzer sich dahin bemühte,[71] um ‚jede Schädigung durch die beiden Aufseher von dem Betenden abzuhalten‘, hatte er einen Lappen von der nämlichen Farbe und in der nämlichen Weise vorgerichtet, etliche Kupfer-

münzen hineingelegt und unter seine Kutte gesteckt. Während er dann die Lippen zum Verrichten des Gebetes aufthat, streckte 43 er die Hand des Betruges aus, packte den Lappen, in welchem die Eschrefî waren, und legte jenen Lumpen, in welchem er das Kupfergeld hatte, an seine Stelle, und dann begab sich jener nichtsnutzige Dieb, der Beutelschneider, nächtlicherweile auf die Flucht. Wie sehr man sich auch beeilte, ihn zu suchen, fand man doch keine Spur mehr. Was den See[72] betrifft, der im Gebiete von Urûmî gelegen ist, bildet seinen Anfang, nach der sogenannten Länge, das von diesem Gewässer zwei Parasangen entfernte Marâgha und sein Ende das drei Parasangen entfernte Urûmî,[73] während die sogenannte Breite an das Terrain von Kurdistân stosst, womit Uschnû und Suldûz gemeint sind; von dorther holt die dortige Bevölkerung, aber auch die von Rûjîndiz Salz. Der Salzgehalt des Wassers dieses Sees ist derart, dass überhaupt Thiere darin nicht zu leben vermögen; es kommen auch in keiner Art und keiner Weise Thiere darin vor.[74] In seiner Mitte hat er sechs wenig bestiegene Berge,[75] von denen einige gleich den Wäldern von Mâzenderân und Gîlân mit majestätischen Bäumen dicht bewachsen sind. Immer kommen die Leute aus Choi und Urûmî zu Schiffe dahin und fällen von jenen Bäumen, um ihr Holz nach der Stadt zu bringen und zu verkaufen. Einen von jenen Bergen nennt man ‚Dschehûd-daghy' das heisst ‚Judenberg' und einen anderen nennt man ‚Jimlik-dscheziresi' d. h. Insel, wo eine Pflanze wächst, die die Perser ‚lâle-sching' und die Araber ‚liḥjet-et-teis' nennen.[76] Die Araber heissen den 44 Bart ‚liḥjet' und den Bock ‚teis', so dass jener Ausdruck soviel wie ‚Bocksbart' bedeutet. Jenes Kraut ist nämlich dem Barte eines Bockes sehr ähnlich, und das nämliche Kraut heisst man im Lande Kermân ‚Bocksbart'. Und einen anderen Berg (nennt man) ‚Arpa deresi' d. h. Thal, wo es wilde Gerste gibt, deren Farbe ganz schwarz ist. Und ein anderer Berg ist da, den man ‚Eschek-adasy' heisst, was soviel bedeutet wie ‚Eselsplatz' und ein anderer Berg hat den Namen ‚Qojun-adasy' d. h. ‚Schafsort'. Der Name desselben klingt ihnen deshalb so angenehm, weil sie, wenn ihnen eine Kuh, ein Esel oder ein Schaf zusehr mager wird, so dass eine Wartung nicht mehr möglich ist, das betreffende Thier in kleinen Schiffen mit sich

führen und auf jener Insel freilassen; nach einiger Zeit, wenn dasselbe recht fett geworden, fahren sie dorthin und bringen es wieder zurück. Und es ist auch noch ein Berg da, dessen Name ‚Ispär' ist. Das ist die Beschaffenheit des Sees von Urûmî in seiner ganzen Länge. Weiters ist zu erzählen, dass ausserhalb der Stadt eine Stelle ist, die man ‚Drei-Gewölbe'[77] nennt, wiewohl jetzt nicht mehr als ein einziges Gewölbe vorhanden ist, das eine Höhe von nahezu zwölf Ellen, aber keinerlei Schrift oder Zeichen an sich hat, woraus man erfahren könnte, wer es hergestellt oder wie sein Name laute. Ich sehe es für das Grab eines von den Sultanen an; unterhalb des Gewölbes ist nämlich eine Höhlung, die auch ein Beweis hiefür ist. Einer erzählte, dass dieses Gebäude den Sultan 45 Dschelâl-ed-dîn Mangberti[78] zum Erbauer hat, in gleicher Weise, wie dies bei der erwähnten Moschee der Fall ist. Wahrscheinlich ist eben jenes Gewölbe das Grab des erwähnten Sultan. ‚Drei-Gewölbe' hat man es deshalb genannt, weil da drei Gewölbe über einander gebaut sind. Moḥammed Qulî Chân, der Sohn des Afschâren Rizâ Qulî[79] liess zwei Gewölbe niederreissen, (das Materiale) für sich fortschaffen und daraus Häuser erbauen. Die nämlichen Bauwerke habe ich gesehen, nicht etwa bloss gehört, dass andere insgeheim oder offen das Materiale und die Steine fortgeschafft und für sich (daraus) Häuser erbaut haben. Es gibt keinen Gott ausser Gott! Behalte die Vergeltung für deine That im Auge, die Vergeltung! Lob sei Gott, dem Herrn der Herrschaft! Du trägst das Besitzthum von Muselmännern fort, wenn sie aber dein Besitzthum forttragen, da erhebst du gleich deine Stimme und rufst um Hilfe, dass es kein Muselmann sei. Ferner ist eine Kirche in der genannten Stadt gelegen, welche ‚Nene Merjem'[80] genannt wird. Sie dürfte der alten Bauwerke eines sein; seinerzeit war nämlich in den Bewohnern Urûmî's der Entschluss entstanden, die Armenier aus der Stadt zu jagen und ausserhalb der Stadt anzusiedeln. Die willigten nicht ein, sondern wiesen einen Vertrag vor, der etliche Jahre vor der Sendung Moḥammed's datiert war, und widersetzten sich, weil nämlich diese Kirche und der Grund dieser Häuser mit ihrem Gelde erkauft und fromme Stiftungen seien, die ja übrigens zu verkaufen ganz unmöglich sei. Ferner haben die Armenier, die 46

in der Stadt sind, meistens armenische Bauern und Säeleute, und die da in der Stadt leben, verschaffen sich die einen mit dem Tischlerhandwerke ihr tägliches Brod und andere verbringen ihre Zeit mit dem Verfertigen von Sätteln und Jagdnetzen. Was die Gemeinde der Juden anbelangt, so sind sie zum Theil Krämer und theilweise Schneider, manche treiben sich als Trödler in den Dörfern und Ortschaften herum, wieder andere üben das Handwerk der Goldgiesserei, während etliche die Bude der Betrügerei öffnen und behaupten, die Sokrates der Zeit und die Hippokrates des Jahrhunderts zu sein, mit diesem Vorwande so manchen an sich ziehen und aus ihm einen Profit herausschlagen. Auch sind dort nahe an 600 Familien Sunniten ansässig, die auch zu den Kurden jener Gegend gehören, durch den vielen Verkehr mit der dortigen Bevölkerung ihre Wildheit abgelegt und von dort noch nicht weiter gegangen sind. Doch ist die Gepflogenheit der Fehde und des Krieges zwischen Sunniten und Schî'iten unter ihnen nach alter Weise fortbestehend, derart, dass jene die Moscheen der Schî'a-Gemeinde nicht betreten — was machen sie aber anstatt zu beten?[81*] — und nach ihren Bädern nicht blicken; denn statt ins Bad zu gehen, haben sie als Sunniten die Regel, dass sie es nicht für gut halten, ins Wasser zu tauchen; sie beten auch nicht, wie Schî'iten, mit lose herabhängenden Händen. Ferner habe ich mich lange Zeit genug verwundert, wieso bei solcher
47 Kleinheit der Einnahmen die Beamten die (schon genannte Steuer-) Summe zustande bringen und wie sie dieselbe bekommen. Zwar constatierte ich, dass ihnen mit den Bewohnern von Schîrwân die Wege des Verkehres und Handels offen stehen und dass sie Nanking,[82] grobes Zeug und gedörrtes Obst, wie Trauben, Aprikosen und dergleichen, dorthin schaffen und dafür ein wenig Geld erhalten; doch bin ich hinwiederum ganz verwundert, wieso sie alljährlich 100.000 Tûmân in die Casse des Fiscus geben können! Soviel steht fest, dass die Bewohnerschaft jener Provinz verschuldet und verarmt ist; beispielsweise hat jener, der früher Herr von zehn lieblichen Landgütern gewesen, jetzt das Auge des Bedauerns zur Beaufsichtigung nur eines ellenlangen Grundstückes geöffnet, und derjenige, der 10.000 Zeltstricklängen Garten besessen, sieh, der hat den Staub der Hoffnungslosigkeit im Auge gelagert,

sein gesammtes Besitzthum verkauft, damit die Steuerbeamten bezahlt gemacht und den Weg nach der Wüste der Mittellosigkeit durchmessen. — Mehr als dies (zu berichten) würde nur Herzeleid bei den Freunden erzeugen; das ist die Gesammtheit der Zustände von Urûmî und Kurdistân.

Geschätzter Freund! Geehrter Herr! Du weisst, dass ich vor dir, dem Gebieter, mich schämen und erröthen muss, weil ich beim Niederschreiben dieser unzusammenhängenden Worte deiner erlauchten Person gegenüber so nachlässig und kraftlos gewesen bin. Bei deiner theuren Seele! ich war derart nieder- 48 geschlagen und verwirrt und bin es noch, dass weder meine Feder die Kraft zu schreiben, noch meine Zunge Lust hat, die Worte zu überwachen; mir wäre eine Lanzette im Auge besser, als nach Buch und Heft zu sehen, die Keule des Ferîdûn über Seite und Rücken gefälliger als die Feder zwischen den Fingern! Ich bin derart welk und verzehrt, dass ich für die Schönen kein Auge habe, in dem Masse traurig und lahm, dass ich Saitenspiel und Psalmodie zu hören nicht verlange. Meistens verharre ich unter traurigem Klagen und Jammern, folgende Verse herzusagen:

> ‚Der Hauch des Morgens thut dem Verwundeten wie ein Stachel weh, das seidene Gewand ist für den Kranken eine Last, die Melodie im Ohre des Herzlosen der Klang der Todtenklage, der Jasmin ist für den Fuss des Verirrten ein Dorn, der Edelstein im Auge des Herzlosen nur Kieselstein, Zucker am Gaumen des Betrübten Schlangengift.‘

Ich fürchte, wenn ich noch mehr aus brennendem Busen und betrübtem Herzen berichte, die Freunde traurig und verstörten Sinnes zu machen. So ist es wohl das Beste, dass ich das Ende dieser Geschichte verhülle und das Herz des Freundes nicht weiter zerreisse. Soviel nur soll genügen, dass mir bei meinem kranken Herzen die Luft des indischen Reiches wohl bekommen hat und ich deshalb die folgenden Worte singe und sage:

> ‚Sehen will ich die Wunder Indiens, erwägen den Weg der Schwarzhäutigen; ich habe zwar jedes Menschen Rede schon vernommen, doch will ich mich auch einmal mit dem Papagei unterhalten, jenem Vogel Indiens vorerzählen, ein Salomo[83] durch mich selbst (geworden), Bericht erstatten.

Freilich habe ich, da ich so verwirrt war, gleich mir selber verwirrt und durcheinander geschrieben, ja ich glaube, dass ich sogar Fehler geschrieben habe! Hoffentlich werdet ihr (meine Worte) gütigst hinnehmen und über die Schuld von Männern verstörten Sinnes nicht in Zorn gerathen!

Und damit Schluss!

Anmerkungen.[1]

1. Diese beiden Doctoren waren nacheinander Leibärzte des im Jahre 1833 verstorbenen persischen Kronprinzen ʿAbbâs Mîrzâ, der zu Täbrîz seine Residenz aufgeschlagen hatte, und zwar zuerst Dr. Mac Neill und nachher Dr. Cormick, s. Ritter, Erdkunde, IX. Theil, p. 880. Ueber den ersteren vgl. S. Lee, Dictionary of national biography, London 1893, vol. XXXV, wonach dieser Arzt 1824—1835 in Persien stationirt war. Den zweiten Arzt finden wir schon im Jahre 1818 in Persien, s. Ker Porter, Travels in Georgia, Persia, Armenia etc. London 1821, und lesen über seinen Charakter bei Keppel, Narrative of travels in Babylonia, Assyria, Media and Scythia in the year 1824, London 1827, II, p. 78: ‚Dr. Cormick, the prince's (Abbás Meerzá) physician, who is deservedly a favourite not only with Persians, but with all who have the pleasure of his acquaintance.' Nach Polak, Persien, II, p. 221 soll Dr. Cormick sich um die persische Pharmakologie durch Einführung des Kalomels und des Bittersalzes verdient gemacht haben.

2. Jaghmâ ist ein persischer Poet der neueren Zeit. Der Dichter apostrophiert sich selbst.

3. In unserem Texte finden wir den Namen dieses Städtchens bald اشنو ‚Uschnû', bald اشنویه ‚Uschnûje' geschrieben; dies letztere auch bei dem türkischen Reisenden Ewlijâ (Handschrift der k. k. Hofbibliothek zu Wien, Hist. osm. 193) und zwar mit wohl nur auf einem Fehler des Abschreibers beru-

[1] Die mit einem Sternchen versehenen Nummern sind mehr philologischen Charakters. Die Zahlen in [ ] bezeichnen Seite und Zeile des Textes.

hender Verdoppelung des j (اشنويّه). Im Dschihân-numâ steht اشنويه statt اشنويه. Der arabische Geograph Jâqût schreibt أُشْنُه ,Uschnuh'; Ibno'l-Ḳaisarâní, Homonyma, ed. P. de Jong, p. ١٠ s. v. الأشناني: الثانى منسوب الى قرية أُشْنُه بين مراغة وخونة, wonach ,Uschnah' zu lesen wäre. Bei Assemani, Bibl. or. II, p. 456 findet sich die Schreibung اشنوخ ,Asnocha' und in Bar-Hebraei Chronicon eccl. (ed. Bruns et Kirsch), p. 547 wird ein اشنو ,Aschnû' genannt. Fraser transcribiert ,Ooshnoo', Rawlinson hingegen ,Ushneï', während wir bei Sandreczki, Reise nach Mosul und durch Kurdistan nach Urumia, Stuttgart 1857, III, p. 48, ein ,Uschmi' genannt finden (wohl bloss Druckfehler für Uschni اشنى). So erwähnt auch Fr. v. Thielmann, Streifzüge im Kaukasus, in Persien und der asiatischen Türkei, Leipzig 1875, p. 317 ein ,Uschnî (auch Uschnû genannt)'.

4. Nach Rawlinson, From Tabríz to Takti-Soleïmán, Journ. of the royal geogr. soc. of London, v. X, p. 18, soll unter den Kurden von Uschnûje wirklich die Sage gehen, dass die Stadt an der Stelle des alten Saba ,Shári Sebá' liegt, doch hält derselbe dies ungeachtet aller Anzeichen verschwundener Pracht für ,a mere fable'.

5*. Eine ausführliche Schilderung des Kurdengaus Uschnûje findet sich nur bei Rawlinson a. a. O., p. 16 ff.: ,The district of Ushneï has been little visited by Europeans, and merits therefore a short description. Situated at the foot of the great Kurdistán mountains, and surrounded on other sides by an amphitheatre of lower hills, it occupies a natural basin of small extent, but of great beauty and fertility etc.' Darnach wird جُلْگه [10, 15] (das nach Polak, Persien II, 365 ,abschüssiges Land', aber nach Rosen, Neupersischer Sprachführer, p. 35 ,Thal' bedeutet und auch in Wollaston, Engl.-pers. dict. s. v. ,valley' angegeben wird) durch ,Thalmulde' zu übersetzen sein.

6*. Nach Vullers müsste statt كثيف [11, 11] كسيف geschrieben werden; doch vgl. Wollaston, Engl.-pers. dictionary s. v. ,nasty' und s. v. ,unclean' (beide Male كثيف, doch s. v. ,dirty' كسيف); Kazimirski, Dialogues franç.-persans s. vv. ,sale, malpropre, sordide, crasseux' (durchgehends كثيف).

7*. Zu شُمُر [11, 18] vgl. die folgende Anmerkung.

8*. Das arab. سَمَر [12, 17] steht im Sinne des pers. افسانه. Die Stelle rührt von Ḥâfiz her (Rosenzweig, I, S. 498):

ترسم که اشك در غم ما پردهٔ در شود
وین راز سر بمهر بعالم سمر شـــود

9*. In der Handschrift steht دوتیانه (sic!). Bei meiner Conjectur دویتانه [14, 7] dachte ich an eine Ableitung von arab. دواة ,Tintenzeug', das im Kurdischen mit Imâle gesprochen wird, s. Jaba, Dict. kurde-franç. s. v. دوید (= دواة).

10*. Statt شدهٔ [14, 15] steht in der Handschrift شیرهٔ und zwar lautet dort die ganze Stelle also: هر دو نفر در حضور قاضی بشهادت ضعیفه راضی شیرهٔزن (sic!) از پدری الخ Vielleicht stand ursprünglich راضی شدهٔ زنِ شیوهٔزن — doch habe ich für شیوهٔزن, dem man den Sinn von شیوهٔکر ,kokett' unterschieben müsste, keinen Beleg gefunden.

11. Nach orientalischer Anschauung fliesst das Blut des Ermordeten, bis der Mord gesühnt ist (Blutrache).

12. Die Zerzâ-Kurden bilden nach Rawlinson den Hauptbestandtheil der Bewohnerschaft von Uschnûje und Umgebung. Derselbe fand nur 800 Familien von diesem Stamme; er nennt ihn ,the most warlike of the many warlike clans who inhabit this part of Persia', und sah einige Häuptlinge ,who wore their shirt of mail day and night, and always kept their horses ready saddled, not knowing at what moment they might be called on to sally forth and repel a foray'.

13. Ich habe کلاب کبیرهٔ [16, 10] durch ,grosse Hunde' übersetzt. Wahrscheinlich ist damit die ,grosse Abtheilung' des arabischen Stammes der بنی کلاب ,benî kilâb' zu verstehen. Nach Millingen, Wild life among the Koords, p. 214 hat sich ja das Wohngebiet der Kurden in früherer Zeit viel weiter nach Süden erstreckt und wäre nach der dort gegebenen Anmerkung, wonach im Jahre 1860 kurdische Flüchtlinge sich arabischen Stämmen anschlossen und mit diesen sich vermischten, an eine ähnliche Verbindung des Kurdenstammes der Zerzâ und eines der beiden genannten arabischen Stämme zu denken.

14. Qârûn ist nach der mohammedanischen Sage ein Schwager Mosis und mit dem Qoraḥ קֹרַח der Bibel (Ex. 6. 21., Num. 16, 1 ff.) identisch. Er soll von seiner Gattin, der Schwester Mosis, die Goldmacherkunst erlernt haben und so reich geworden sein, dass er seine Gärten mit goldenen Mauern umgeben konnte und 40 Maulesel nothwendig waren, um die Schlüssel zu seinen Schatzkammern fortzuschaffen. Vgl. Weil, Biblische Legenden der Muselmänner, S. 181 und 182; Qorân XVIII. 76; Ḥâfiz (ed. Rosenzweig) I. 6, S. 18. NB. vgl. Nachtrag, S. 97.

15*. Statt كركوى [17, 2] steht in der Handschrift durchgehends كركوت, statt آذرمى [17, 14] l. besser آزرمى, st. بغراغ [17, 15] steht in der Handschrift بغراق.

16. Der Ort liegt W.-S.-W. von Uschnû (nach der Karte von Khanikof-Kiepert: Map of Aderbeijan, Berlin 1862, in der Zeitschrift für allgem. Erdkunde, N. F., Bd. XIV, Taf. III).

17. Der Autor nennt zwar die christlichen Verbündeten der Kurden bei diesem mohammedanischen Feste ausdrücklich als Armenier — denn er hat ja dort Armenier aus Choi (arab. خُوَى, armen. Խոյ) und Selmâs (arab. سَلْماس, armen. Սաղամաս) angetroffen — doch dürften wahrscheinlich in noch grösserer Zahl die Nestorianer an diesem Feste sich betheiligen. Siehe folgende Anmerkung. Uebrigens haben nach Thielmann, Streifzüge, p. 314, die Kurden gegen das Zusammensein mit Christen überhaupt kein Vorurtheil. NB. 'Abd-er-razzâq thut der Nestorianer gar keine Erwähnung, möglicherweise verwechselt er Syrer und Armenier.

18. Dieser Scheich Ibrâhîm war wohl nicht armenischer, sondern syrischer Bischof und dürfte mit dem ersten nestorianischen Katholikos von Uschnû identisch sein (im 13. Jahrh.) s. Ritter, Rawlinson und Assemani, Bibl. or. II, 456, wo ein ‚Abraham Episcopus اشنوخ Asnochæ‘ erwähnt wird. Zur Verwechslung der Armenier mit den Syrern vgl. ebendas. p. 407 und das in unserem Texte bei der Kirche ‚Nene Merjem‘ in Urûmije Gesagte, s. Anm. 80.

19. Vgl. hiezu die Schilderung des Missionärs Hörnle (Baseler Missions-Magazin 1837, S. 513): ‚Einmal im Jahre feiern sie ein grosses Fest bei dem Grabmahle eines gewissen Scheiks

Ibrahim, den sie für einen berühmten Weisen ihrer Nation halten. Sie verrichten Gebete auf dem Grabmahl, was der Grabhüter zu seinem Vortheil wohl zu benutzen weiss. Er hat nämlich einen eisernen Ring, vorn mit einem Haken zum Auf- und Zuschliessen in seiner Hand. Diesen Ring legt er Jedem um den Hals, der beten will, schliesst den Haken zu, bis ihm ein kleines Geldstück gereicht ist, worauf er ihn wieder mit den Worten öffnet: Der Scheik hat deine Bitte erfüllt!‘

20*. Zu diesem Gemisch persischer und arabischer Construction [20, 11] vgl. man z. B. Ḥâfiz (ed. Rosenzweig I, S. 18):

آن تلخوش که صوفی ام الخبایثش خواند
اشهی لنا واحلی من قبلة العـــذارا

21. Sâmirî ist nach der mohammedanischen Sage jener berühmte Zauberer, der den Juden das goldene Kalb gemacht hat; vgl. Weil, Bibl. Legenden der Muselmänner, S. 172; Qorân XX, 87, 96; dann Burhân-i qâṭi‘ s. v. سامری: شخصی که در زمان موسی علیه السلام کوساله سخن‌کوی بعلم سحر ساخته بود

22. Zu den Attributen der Zohre, der himmlischen Venus, des Planeten der Sänger und Musiker, gehört auch die Handpauke.

23. Unter dem ‚Erdenstiere‘ ist jenes fabelhafte Ungeheuer, auf dessen Hörnern und Rücken die Erde ruht, und unter dem ‚Himmelslöwen‘ das Sternbild des Löwen zu verstehen.

24. Ueber die Stiftung dieser Derwîsch-Orden vgl. v. Hammer, Geschichte des osman. Reiches I, p. 138. Die Naqschbendî bilden den ältesten Orden, die sogenannte ‚Goldene Kette‘ سلسلة الذهب und ihre Scheiche heissen خواجکان عزیزان, siehe Ferheng-i schu‘ûrî s. v. نقشبند. Naqschbendî wurden sie nach dem 1319 verstorbenen Pîr Moḥammed, der den Beinamen ‚naqschbend‘, d. i. ‚Maler‘ hatte, benannt, vgl. Rosenzweig, Joseph und Suleicha, p. 340, 5. Nach v. Hammer sehen die Naqschbendî das letzte Glied ihrer Kette in dem Chalifen Abû Bekr, die anderen Derwîsche in dem Schwiegersohne des Propheten, ‘Alî. Ueber das Treiben der Derwîsche vgl. Vámbéry, Sittenbilder aus dem Morgenlande, Berlin 1876.

25. Dieses nicht gerade classisch-arabische Sprichwort lautet vollständig: اَلْجُنُونُ فُنُونٌ أَقَلُّهَا أَرْبَعُونَ ,In der Narrheit gibt es Doctrinen, mindestens vierzig'; man vergleiche hiezu Shakespeare, Hamlet: ,Though this be madness, yet there is method in it.'

26*. Der Terminus مغارقات [21, 18] als Gegensatz zu ماديات scheint vom Autor erfunden.

27. Dieser Weis — وَيْس ist nur eine Abkürzung für أُوَيْس — ist mit dem besonders von den Derwischen verehrten Asceten Oweis aus Qaran in Jemen identisch. Nach der mohammedanischen Legende soll diesem Manne, der seines Zeichens Kameeltreiber war, im 38. Jahre nach der Flucht der Erzengel Gabriel erschienen sein, um ihn im Namen des Herrn zu einem Leben der Betrachtung und der Busse zu berufen; dieser Aufforderung folgeleistend, habe Oweis der Welt entsagt und sich zu Ehren Moḥammed's, der in der Schlacht am Berge Uḥud durch einen von Feindeshand geschleuderten Stein einen Zahn verloren hatte, alle Zähne ausziehen lassen. Vgl. v. Hammer, Geschichte des osman. Reiches I, S. 138; Sacy, Séances de Hariri, p. 439, note; Scharîschî, Commentar zu den Maqâmen des Ḥarîrî II, p. ٢١٧. Nach dem برهان قاطع soll Oweis in der Schlacht bei Ṣiffîn als Märtyrer gefallen sein. — Die gleiche Anspielung auf die Kameele des frommen Oweis kommt auch in folgendem türkischen Verse vor, den Herr Sa'ad-ed-dîn, Correpetitor des Türkischen an der k. u. k. orient. Akademie zu Wien, mir mitzutheilen so freundlich war und der sich häufig auf Schrifttafeln (لوحه) findet:

بحر رمل

اشتر نفسی زبون ایله اکر صالح ایسه‌ك
کوچکمدر دیه تاکیم سکا ویس القرنـــی

,Bändige das Kameel deiner Leidenschaft, wenn du fromm bist, dass Oweis aus Qaran zu dir sagen kann: Das ist ein junges Kameel aus meiner Heerde.'

28*. Statt پیشرو [22, 6] hat die Handschrift پیروش, was پِیَرْوَش zu lesen wäre.

29*. Aehnlich finden wir das Treiben dieser Derwische im Ferheng-i schu'ûrî geschildert: بر طاینهٔ کدا یعنی دلنجی درکه شاخشانه دخی دیرلر ودلنمه‌لرینك رسمی بویله‌درکه بر الندهٔ بر قیون بوینوزی وبر الندهٔ قیونك کورکنی طوتوب او ودکان اوکنه واروب بوینوزی

کورکه اورر آندن صدا ظاهر اولور ایشیدن بیلور بر نسنه ویررلرسه
صاویلور واکر ویرمزلرسه بچاق چیقاروب کندو کندویی اوروب مجروح
ایدرلر وبعضیلری‌ده بر تازه اوغلان کوردکده بچاقی اوغلانه ویروب کندویی
مجروح ایتدورر بو فعل قبیحی کورنلر آنلردن متنفر بر کمسنه‌ده حاجتی
اولدقده حصوله کلمسه یاحاجتمی بتور یاخود کندومی شاخشانه وکنکر
کبی اولدوررم دیرلر

30. Mit dem ‚Stein' spielt der Verfasser auf das bekannte Factum an, dass Moḥammed in der Schlacht am Berge Uḥud durch ein Steingeschoss einen Zahn verloren hat.

31. Es soll damit nur darauf hingedeutet werden, dass die Derwische, die ja zum Propheten im Verhältnisse der Fliegen zum Papagei stehen, sich eine Unverletzbarkeit zuschreiben, die nicht einmal Moḥammed ausgezeichnet.

32*. Im Diwan des Ḥâfiz kommen diese Verse nicht vor. Die ersten zwei habe ich in derselben Form im Ferheng-i schu'ûrî und im Ferheng-i endschumen-i ârâji Nâsirî gefunden.

33. Wörtlich ‚einer, der eine aus Mehl und Traubensyrup bereitete Süssigkeit isst', vgl. Bleibtreu, Persien, Freiburg im Breisgau 1894, p. 71: ‚ferner machen die Perser aus dem Duschab (einem aus Weinmost zubereiteten Syrup) ein Confect, das sie Helva nennen. Sie mischen nämlich zerstossene Mandeln, Weizenmehl und geschälte Wallnüsse in den Syrup, pressen dann das Ganze in längliche Säckchen, und zwar so fest, dass diese Süssigkeit zur Winterszeit nur mit einem Hackmesser zerkleinert werden kann.'

34. ‚Gûrkân' ist der Beiname des Grossherrn der Mongolen, Tîmûr Läng oder Tamerlan, 1370—1405. Das Wort bedeutet nach Ibn 'Arabschâh in der Sprache der Mongolen soviel als ‚Schwiegersohn' (s. Ausgabe von Manger I, p. 25, 26): ولما استولی تیمور علی ما وراء النهر وفاق الاقران تزوج بنات الملوك فزادوه فی القابه کورکان وهو بلغة المغول الختن لکونه صاهر الملوك. Nach Vámbéry, Čagataische Sprachstudien, p. 329 ist کورکان ‚köregen' zu lesen und das bereits veraltete Wort, das auch ‚schön, nett' bedeutet, der Familienname Tîmûr's.

35. ‚'Amr und Zeid' bedeutet hier soviel, wie unser ‚Krethi und Plethi' (II. Sam. 8, 18: הַכְּרֵתִי וְהַפְּלֵתִי) oder das englische:

,Jack, Tom and Harry'. Die beiden Namen kommen sonst gewöhnlich in der Sprache der moḥammedanischen Juristen und Grammatiker vor, im Sinne von ,Cajus und Sempronius' oder ,A. und B.'.

36. Die Namen der angeführten Kurdenstämme, bei deren Aufzählung der Autor sich nur auf die ihm während seiner Reise bekannt gewordenen beschränkt, konnten fast alle sichergestellt werden: Zerzâ (so auch Tomaschek, Encyclopädie von Ersch und Gruber, Kurdistan; Spiegel, Eran. Alterthumskunde, I, p. 356 ff.; Rawlinson a. o. O., S. 16); Mâmâsch (Rich, Narrative, S. 150, Note: Mamash; Spiegel: Mâmish); Herkî s. Jaba, Recueil de récits et notices kourdes, S. 68, Nr. 2: La tribu de Herki comptait jadis huit milles tentes, aujourd'hui elle est partagée en deux fractions, dont l'une est au-delà d'Oumadia, et l'autre a passé en Perse et s'est fixée à Kirmanchah'; Rewend (Tomaschek, a. o. O.: ,Rawandi', Rawlinson: ,Rewendí'; Globus LVII.: Revândis') einer der mächtigsten Kurdenstämme; Menkur (Spiegel ,Mengur'); Dschôchûr (Rawlinson, S. 33, Anm. ,Jokhúr'); Mâmâsâm (Rawlinson ,Mámásám', Globus LVII. ,Mâmasâm); Bilbâs (Rich ,Bulbass', Rawlinson ,Bilbâs'); Cheilân (Rawlinson ,Kheilán-í'); Bâlik (Rawlinson ,Bálik' und ,Báliki); Šekâk (Jaba, Recueil ,Šikäki' شکاکی). Zum Namen Dûbokri vgl. den Stammnamen ,Deh-bokrí' (Rawlinson, S. 34, Anm.).

37. Dieses Rûjîndiz (wörtl. ,eherne Festung') ist nach unserem Texte mit der schon ausserhalb Persiens auf dem Wege von Uschnûje nach Mosul nordöstlich von Erbîl gelegenen, gewöhnlich Rewandiz, auch Rowanduz, Rawandiz, Rawanduz oder Rewendiz genannten Festung identisch. In der Handschrift steht am Rande, von späterer Hand geschrieben روانذز. Vgl. Thielmann, Streifzüge, p. 326, die Beschreibung der Festung Rowandiz, die ,dort deutlich Réwanduz genannt' wird: ,So liegt Rewanduz auf drei Seiten vom Wasser umflossen und durch Schluchten geschützt, und der Anblick der terrassenförmigen Stadt hat einen gewissermassen trotzigen Charakter.' S. auch Brauer und Plath, Geogr. und Statistik von Asien, p. 817, sowie die betreffenden Stellen in Ritter's ,Erdkunde'.

38. Also ,Sit fides penes auctores' und ,relata refero'.

39*. Statt بی دود وکرد [28, 13] hat die Handschrift بی دووکرو.

40*. Statt شهلان [28, 14] steht in der Handschrift سهلان. Wo der Berg Schahlan liegt, ist nicht bekannt. Burhân-i qâti' gibt folgende Erklärung: شهلان با لام بر وزن مرجان نام کوهی است از کوهای عالم وبعضی کویند نام ولایتی است وبعضی دیکر کویند نام جائی ومقامیست نزدیک بکوه الوند und danach auch Vullers (Lex. pers.-lat.): ‚nom. montis cuiusdam.‘ — An Stelle des fraglichen سهلان könnte vielleicht auch سولان ‚Sawalân‘ gelesen werden, Name eines Gebirgsstockes nächst Ardebîl in Âzerbaidschân.

41*. So lauten die dem Gulistân 22, 1 entnommenen Verse nach Vullers, Lex. pers. lat., s. v. شورِه. In der Handschrift hat der zweite Vers folgende Form: ودر او تخم امل ضایع مکردان.

42. Hiezu vgl. Ibn Ḥauqal (de Goeje, Bibl. geogr. arab. II, p. ٢٣٩): وممّا يجاور ارمية مدينة أشْنُه وهى ايضًا مدينة كثيرة الشجر والخضر والخيرات والفواكه والخصب والاعناب والوفور فى جميع الاسباب وهى وباديتها للاكراد الهذبانية وبها يصيفون ولها يقصدون وفيها يبيعون ويشترون ولها اسواق حارّة ومرابح وافرة وتجلب منها الاغنام والدواب والعسل واللوز والجوز والشمع وما جانس ذلك الى الموصل ونواحى بلد الجزيرة من الحديثة وغيرها Jâqût (ed. Wüstenfeld I, p. ٢٨٤): أُشْنُه بالضم ثم السكون وضم النون وها مُحْضَة بلدة شاهدتها فى طرف اذربيجان من جهة اربل بينها وبين ارمية يومان وبينها وبين اربل خمسة ايام وهى بين اربل وارمية ذات بساتين وفيها كمثرى يفضل على غيره تحمل الى جميع ما يجاورها من النواحى الا ان الخراب فيها ظاهر وكان ورودى اليها مجتازا من تبريز سنة ٦١٧ Dschihân-numâ, p. ٣٨٥: اشنويه (soll wohl اشنويه lauten) ميان كوهستانده ارميه‌دن بر مرحله غرب وجنوبه دوشر بر قصبه‌در هواسى ارميه‌دن ايو وصويى لطيفدر غله وحبوبات واوزومى وافر اولور التمش پاره قريه بوكا تابع اولوب اون طقوز بيك دينار محصول ميرى ويرولر Der Reisende Ewlijâ Efendi berichtet, dass das Klima von Uschnûje dem von Urûmije vorzuziehen sei und dass die Leute dort einen Theil des Jahres auf den Dächern schlafen: وهواسى روميه‌دن لطيف اولمغيله همه اهالى اشنويه نوروز خوارزم شاهيدن تا برك خزان فصلنه وارنجه خلق اشنويه داملر اوزره ياتورلر

43*. Statt سنکستان [30, 2] hat die Handschrift سکتان. Der Autor will wohl den Contrast der üppigen Vegetation im

Thale gegenüber dem kahlen Berglande ringsherum hervorheben. Aehnlich schildert Sandreczki (Reise nach Mosul und durch Kurdistan nach Urumia 1857, III. Bd., S. 155) die Umgebung der Stadt Urûmije: ‚Scharf stechen gegen diese grossen, wohlgehaltenen Gärten die baumlosen Hügel und kahlen, höheren Berggipfel ab.‘

44. Suldûz ist die am Südufer des Urmiasees gelegene Ebene, die der Fluss Gâder durchströmt. Sie ist vom Stamme Zerzâ bewohnt. S. Tomaschek, Encycl. von Ersch und Gruber, Kurdistan.

45. Die Mekrî-Kurden wohnen südöstlich von den Ebenen von Uschnûje und Suldûz, ihr Hauptort ist Souk Bulak (= Kalte Quelle), das nach Thielmann, Streifzüge, p. 311 mundartlich ‚Soutsch Bulach‘ gesprochen wird. Sie sind grösstentheils Ackerbauer, können aber zur Zeit eines Krieges 4000—5000 Reiter ins Feld stellen; im Winter wohnen sie auf türkischem Gebiete (s. Spiegel, Eran. Alterthumskunde). Ker Porter schreibt ‚Mickri‘, Rawlinson ‚Mikrí‘, während Barb in einer Abhandlung über die von Scheref behandelten kurdischen Dynastien (Sitzungsber. der kais. Akad. der Wissensch. zu Wien, p. 21, phil.-hist. Cl., Bd. XXII) den Namen ‚Mekri‘ spricht und auf das arabische مكر *mekr* ‚List‘ zurückführt. Auch der Missionär Hörnle (Baseler Missions-Magazin, 1836, S. 505) spricht ‚Mekri‘.

46. So berichtet auch Hörnle (Baseler Missions-Magazin, 1837, p. 510), dass die Galläpfel einen Haupterwerbszweig der Kurden bilden und das Monopol der Häuptlinge sind. Daher wird auch jeder strenge bestraft, der ohne die besondere Bewilligung des Häuptlings Galläpfel einsammelt. Die Haupternte findet an einem vom Häuptlinge bestimmten Tage statt, und zwar behält der Häuptling nach Hörnle zwei Drittel der gesammelten Galläpfel für sich, während er den Rest dem Volke schenkt. — Nach Rich, Narrative of a residence in Koordistan, p. 142 kommen die meisten Galläpfel in den Eichenwäldern um Karadagh herum vor und werden nach Kerkûk und Mosul exportirt.

47*. In der Handschrift steht قيروق دوقن. Zu meiner Leseart [31, 11] vergleiche man das osmanische يپراق دوكوسى ‚das

Abfallen der Blätter, der Blätterfall‘ und das persische برک ریز, برک ریزان und برک ریزی. Die Uebersetzung, die der Autor von dem türkischen Ausdruck gibt, ist also keine wörtliche, er meint: ‚Tag, an dem die Schafsschwänze fallen, weil sie abgeschnitten werden.‘

48. Wörtlich: ‚seine Hand an jedem Mittel gebrochen hatte.‘

49. Die Stadt liegt unter 35° 34′ n. Br., 63° 71′ ö. L., und ist erst im Jahre 1788 zu Ehren Soliman Paschas von Baghdâd erbaut worden (s. Brauer und Plath). Sie ist der Sitz eines Paschas aus den Bebbe-Kurden. Nach Rich (Narrative of a residence in Koordistan, Lond. 1836) ist der ursprüngliche Name dieses Stammes ‚Kermandj‘. Erst seit Suliman Baba oder Bebbe, der im Jahre 1678 nach Konstantinopel gekommen war und sich durch seine Unternehmungen gegen die Perser um die Türken hoch verdient gemacht hatte, führt der Stamm den Namen Bebbe. In dem citierten Werke gibt Rich eine Uebersicht über die Paschas von Solimânije aus der Dynastie der Bebbe; dieselbe reicht aber nur bis zum Jahre 1228 d. H. (1813 u. Z.) und ist dort der in unserem Texte genannte Pascha ʻAbdallâh nicht angeführt.

50*. Zu سالداد [33, 12] ‚sâldâd‘ vgl. den Gebrauch des Wortes ‚Soldat‘ im Türkischen, s. Hindoglu, Sammlung etc., 1840, p. 50; صولتات ‚Soldat, Gemeiner‘; Bianchi et Kieffer, Dictionnaire turc-français 1850, I, 1071: سولتات; Zenker, Dictionnaire turc-arabe-persan, S. 527 سلتات; Anleitung zur Erlernung der türkischen Sprache für Militärpersonen, Wien 1789, p. 172 Soldat: soldat, dschenktschi. Was nun die eigenthümliche Schreibung des Wortes in unserem Texte anbelangt, gestatte ich mir, auf die mir vom verstorbenen Hrn. Dr. E. Polak mitgetheilte Gepflogenheit der Perser hinzuweisen, fremdsprachige Worte aus mnemotechnischen Gründen ihrer Sprache zu assimilieren d. h. so zu schreiben und zu sprechen, als ob das betreffende Wort ihrem Sprachschatze entstammte; so schrieben und sprachen die Perser den Namen des Hrn. Dr. E. Polak nur پولک *pûläk* ‚squama‘ und würden meinen eigenen Namen in ‚butnär‘ (aus بت = Götze und نر = Mann) verwandeln. Das gleiche Princip scheint auch bei der Schreibung ‚sâldâd‘ obzuwalten (sâl سال = Jahr und dâd داد = er gab).

51. Dieser Qâsim (oder Melik Qâsim) ist der Bruder des Kronprinzen Abbâs Mîrzâ und Statthalter von Urûmije, vgl. Wagner, Reise nach Persien und dem Lande der Kurden. II, p. 134.

52. Der Name der Stadt lautet in unserem Texte bald ‚Urûmî', bald ‚Urûmije'. Die arabischen Geographen schreiben أُرْمِيَة ‚Urmija', nur Jâqût gibt auch die Form أُرْمِى ‚Urmî' und erklärt das Wort als persisch (وهذا لفظ الاعاجم). So hat auch Sandreczki, III, p. 156 die Eingebornen nur ‚Urmy' sagen hören. Dieser Aussprache steht am nächsten das armenische Ուրմի ‚Ormi', während die kurdische Form اورومى ‚Ûrûmî' (bei Jaba) an die eine Schreibweise in unserem Texte erinnert. Bei den Türken (so Dschihân-numâ, p. ٢٨٧) findet sich das arabische أُرْمِيَة ‚Urmija', während der türkische Reisende Ewlijâ رُومِيّة ‚Rûmijje' schreibt, als ob das Wort eine Ableitung von روم ‚Rûm' wäre (Ewlijâ gibt noch die Namen (سى) طبراق قلعه ‚Landfestung', روميّهٔ كبرى ‚das grosse Rûmijje' und تركستان ايران ‚Irân's Turkistân', sowie die Form اورميه ‚Ûrmia' als mongolisch an). Nöldeke führt in seiner Grammatik der neusyrischen Sprache am Urmia-See und in Kurdistan, Leipzig 1868, Einl. p. XXII, Note, auch noch die Form اورمى an; dortselbst auch unser اروِمى und اروميه, die syrische Schreibweise ܐܘܪܡܝܐ und ܐܘܪܡܝ. Ker Porter transcribiert ‚Ouroomia', Rawlinson ‚Urumíjeh', die amerikanischen Missionäre ‚Oroomiah'; Sandreczki schreibt ‚Urumia', Thielmann ‚Urmi' (während er den See ‚Urûmia-See' nennt).

53. Bahrâm V., etwa 420—440, mit dem Beinamen گور ‚der wilde Esel', vgl. Nöldeke, Geschichte der Perser und Araber zur Zeit der Sasaniden, Leyden 1879, p. 85 wonach ‚Gôr' zu sprechen ist (unser Autor reimt das Wort mit مذكور) und Malcolm, Geschichte Persiens, Leipzig 1830, p. 96.

54. Nach dem Dschihân-numâ, p. ٢٨٥ unter 37° 30′ n. Br. ارمية . . . اوتوز يدى بوچق عرضده الخ; vgl. auch Brauer und Plath, Geographie und Statistik von Asien (37° 30′ n. Br.).

55. Wörtlich: ‚diesen Knoten aus dem Herzen lösen muss.'

56. Im Manuscripte steht an dieser Stelle die Zahl 123; wie man aus verschiedenen, in vorliegendem Texte erwähnten

Thatsachen schliessen kann, hat der Copist den ‚Einer‘ zu setzen vergessen. Ich habe die vom Standpunkte der Graphik aus wahrscheinlichste Conjectur ‚1230‘ (1814/5) in den Text aufgenommen; denn das Zeichen für Null, der Punkt — ١٢٣٠ — bleibt gelegentlich ungeschrieben, so z. B. auch auf den neueren persischen Münzen.

57. Dieser Huseinqulî Chân ist wohl der Bruder oder ein Neffe des Âghâ Mohammed Chân (1794—1797), des Stifters der noch jetzt in Persien regierenden Dynastie der Kadscharen. S. Malcolm, Geschichte Persiens, II, p. 332.

58. Leider hat es sich nicht feststellen lassen, ob die Namen dieser sechs Stadtbezirke auch wirklich so zu sprechen sind. ‚Girde-i schehr‘ ist möglicherweise als appellativum zu fassen = گرد شهر ‚suburbs‘, s. Palmer, dict. of the pers. langu. p. 501.

59. Wörtlich: ‚werfen aus der Feder.‘

60. Der Missionär Hörnle (Baseler Missions-Magazin, 1836, S. 488) schreibt: ‚Ein Gottesacker, Kara-Randuk genannt, welcher von Subeida, der Gemahlin des Kalifen Harun angelegt sein soll.‘ Der Name des Kirchhofs soll richtig ‚Qara-Sanduq‘, d. h. ‚schwarze Truhe‘ lauten; jener Fehler ist auch in Ritter's Erdkunde abgedruckt.

61. In gleicher Weise äussern sich die arabischen und türkischen Geographen über die Stadt, indem sie die fruchtbare Gegend von Urûmije als wahres Schlaraffenland hinstellen. So weist Al-Iṣṭachrî besonders auf die Wohlfeilheit hin — وهى مدينة ... رخيصة الاسعار —, während Ibn Ḥauqal das fliessende Wasser als Vorzug der Stadt erwähnt — وهى مدينة كثيرة ... المياه الجارية — Al-Moqaddasî nennt Urûmije ‚schön‘ — حسنة —, Jaqût rühmt ausser der Fruchtbarkeit noch das gesunde Klima — وهى مدينة صحيحة الهواء. Im Gegensatze hiezu vgl. Dschihân-numâ, p. ٣٨٥: بر قصبه در هواسى كرم ومتعفن صولرى طاغلردن كلور, wonach die Luft warm und die Gewässer stinkend wären. Der türkische Reisende Ewlijâ (Hist. osm. 193, f. 161) weiss nur Gutes zu berichten: باغ وباغچه وكل كلستانلى بر شهر آباداندر كيم انجق همان شهرينك دائرا ما دار جرمى اون يدى بيك آدمدر اما باغ وباغچه‌سيله بر كونده اتلى ادم كوجيله دور ايدر
Solche Schilderungen scheinen nicht übertrieben, wenn Wagner,

Reise nach Persien und dem Lande der Kurden, p. 123 ‚nirgends so viel Anbau, nicht einmal in der Lombardei' gesehen haben will.

62. Burrândûz ist der Name eines Flusses und einer Dorfschaft südlich von Urûmije, auch ‚Bulanduz' gesprochen, s. Ritter, Erdkunde, Th. IX, p. 928.

63. Nach Polak, Persien II, p. 244 soll der Haschisch hauptsächlich von Afghanen und Derwischen verhandelt werden.

64. ‚Kirbâs' [37, 7] ist nach Polak, Persien II, 166 ein grobes Baumwollzeug, das als Kleidungsstoff für die mittleren Classen und als Zeltbezug verwendet wird.

65. Die Farben werden mittelst Handdruck aufgetragen, s. Polak, Persien II, S. 166. Vgl. aber auch Vullers, Lex. pers. lat. s. v. چيت die Bedeutung von چيتگر ‚qui vestes چيت dictas colore tingit' (sic!).

66. Qâsnî (gew. قاصنى) ist zwar das türkische Wort für das Harz der ‚Ferula galbanum', wird aber auch in persischen Ortschaften gebraucht; vgl. Polak, Persien II, S. 281.

67. Wortspiel mit پشيز oder پشيزه, das gleich dem arabischen فلس (pl. فلوس) ‚Fischschuppe' und ‚Pfennig, Heller' bedeutet.

68. Darunter ist wohl das Stroh zu verstehen, das einen Bestandtheil des sogenannten كاهگل ‚kâhgil', d. i. des namentlich zum äusseren Anwurfe des Hauses dienlichen Mörtels bildet, der aus Lehm und (kurz geschnittenem) Stroh bereitet wird. S. Polak, Persien I, p. 53.

69. Ueber das im Oriente durch seinen Reichthum an Aloeholz bekannte ‚Mandal' vgl. Vullers s. v. مندل.

70. تمخيشا Temchîsâ und تماخيشا Temâchîsâ dürften Verschreibungen der Namen der beiden ersten Siebenschläfer sein, und zwar تمخيشا aus مخسلينا Machslînâ (Maximilianos) und تماخيشا aus يمليخا Jamlîchâ (Samblichos). Diese Namen kommen in Handschriften, auf Talismanen etc. hundertfältig verstümmelt vor. Vgl. Guidi, Testi orientali inediti sopra i sette dormienti di Efeso, S. 63: ‚Del resto sarebbe assai lungo e forse inutile raccogliere le varianti o piuttosto le strane corruzioni che di

questi nomi s' incontrano in innumerevoli passi di codici e nei molti monumenti, come armi, ornamenti ecc. sui quali sono scritti i nomi dei Sette Dormienti.' — Nach dem Burhân-qâṭi' ist تمخيثا der Name eines der Siebenschläfer (اصحاب كهف). Ueber den anderen Namen Temâchisâ geben die Wörterbücher keinen Aufschluss.

71. Das Wortspiel des Textes lässt sich leider nicht übersetzen, wörtlich: ,als er die schmutzige Beehrung forttrug.' Für ,da sein, kommen, fortgehen' sagt der Perser in der höflichen Sprache bekanntlich ,die Beehrung haben, sie bringen, sie forttragen' (تشريف داشتن — تشريف بردن — تشريف آوردن).

72. Dieses ,kleine Meer von Urûmî' wird gewöhnlich nach der an seinen Gestaden liegenden Stadt ,Urûmije-See' genannt, so bei Jâqût بُحَيْرَةُ أُرْمِيَةَ; daneben kommen aber auch Bezeichnungen wie ,See von Täbrîz' oder ,See von Marâgha' vor, so türk. تبريز كولى (im Dschihân-numâ, p. ٣٨٧) neben بحيرۀ ارميه, so auch armen. ծով Թաւրիժոյ neben ծովակն Ուրմիոյ oder Ուրմիայ ծով (nach St. Martin, Recherches sur l'Arménie). Auch finden sich die Benennungen شاه كولى ,Königssee', درياى شاهى ,königliches Meer' (s. J. Morier, Second voyage en Perse, en Arménie et dans l'Asie mineure 1810—1816. Paris 1818, II, p. 717 ,La mer Royale') oder ,Schâhî-See' (nach der Halbinsel Schâhî). Bei Moses von Chorene heisst der See Քապոտան ,Qapotan' oder besser Կապուտան ,Kaputan', was dem arab. كبوذان des Ibn Ḥauqal (de Goeje, Bibl. geogr. arab. II, p. ٢٤٧) entspricht. Vgl. die auf Strabo (ed. Meineke, p. 743, Z. 29): ,Εἰσὶ δὲ καὶ λίμναι κατὰ τὴν Ἀρμενίαν μεγάλαι, μία μὲν ἡ Μαντιανή, Κυανῆ ἑρμηνευθεῖσα, μεγίστη, ὥς φασι, μετὰ τὴν Μαιῶτιν, ἁλμυροῦ ὕδατος, διήκουσα μέχρι τῆς Ἀτροπατίας, ἔχουσα καὶ ἁλοπήγια' bezügliche Stelle des Indschidschean, in dessen Antiquitates Armeniae, Ven. 1835, T. I, p. 160: և քանզի Ստրաբոն յայս բան ասէ՝ 'թէ այս ծով էր 'ի Հայաստան, և այնպիսի անուամբ կոչի 'որ թարգմանի ,կապուտակ', յայտ է թէ նոյն է զոր Խորենացին բառ ձեռագրաց կոչէ ,կապուտան', որ է նոյն կապուտակ բառն, որ և է բառ Հայկական. Das obige Kaputan oder Kabûdhân hängt also mit armen. կապոյտ *kapujt*, pers. كبود *kabôd* ,blau' zusammen. — Danach wurde auch das Σπαῦτα des Strabo (p. 735) in Καπαῦτα verwandelt. — Nach Jâqût (Wüstenfeld, I, 513) ist كبوذان ein aus dem See emporragender Berg: وفى

وسطها جبل يقال له كبوزان. Ich führe dies alles an, weil der türkische Reisende Ewlijâ eine Insel Namens كبوتر ,Kabûter' oder ,Taubeninsel' erwähnt, in welchem Worte die obigen Wurzeln (sanskr. कपोत) stecken. — Von einer Insel ,Telâ', wo Hulâkû seine Schatzkammern hatte, erwähnt unser Text nichts, vgl. Dschihân-numâ, p. ٣٨٧: بو كولدة بر قاچ خرابه جزيرة واردر وسطندة اولانه سلغه تلا ديدكلرى تقويمدة مسطوردر بر طاغدر جزيرة دة اوزرندة سنكدن منحوت بر حصار وار ايدى كه هلاكونك خزينه سى اندة طوردى حالا خرابه در Nach dieser Insel nennt Abûlfedâ (ed. Reinaud et de Slane, p. ٤٢) den See بحيرة تلا den ,See von Telâ'.

73. Mit dieser nicht besonders klaren Stelle will der Autor wohl nur die Entfernungen der Städte Urûmije und Marâgha vom See angeben. Nach Al-Iṣṭachrî, de Goeje, Bibl. geogr. arab. I, p. ١٨٩ (١٩٠) وبين هذه البحيرة وبين مراغة ثلثة فراسخ وبينها وبين ارمية فرسخان wäre jedoch das Verhältniss umgekehrt d. h. Marâgha drei Parasangen und Urûmije zwei Parasangen vom See entfernt.

74. Schon im ,Bundehesh' heisst es über den Urûmije-See (Justi, p. 31): ,Der See Caecaçta in Atunpatakan (hat) warmes Wasser, ist ohne Leiden (von schädlichen Thieren des Angra Mainyu nicht geplagt), in ihm ist kein lebendes Wesen.' Strabo spricht sich zwar über das Vor- oder Nichtvorkommen von Thieren, speciell Fischen, im Urûmije-See nicht bestimmt aus, doch lässt die folgende Stelle auf das letztere schliessen (Strabonis geographica, ed. Meineke, p. 735): ,Λίμνην δ' ἔχει τὴν Σπαῦταν, ἐν ᾗ ἅλες ἐπανθοῦντες πήπτονται· εἰσὶ δὲ κνησμώδεις καὶ ἐπαλγεῖς· ἔλαιον δὲ τοῦ πάθους ἄκος, ὕδωρ δὲ γλυκὺ τοῖς καπυρωθεῖσιν ἱματίοις, εἴ τις κατ' ἄγνοιαν βάψειεν εἰς αὐτὴν πλύσεως χάριν.' Bei solcher Wirkung des Salzwassers auf den menschlichen Leib und auf Kleider, ist es auch begreiflich, wenn die arabischen Geographen, deren Berichte bis zum 14. Jahrh. u. Z. reichen, das Vorkommen von Fischen und anderem Gethiere im Urûmije-See mit dem stereotypen لا سمك فيها — وليس فيها سمك ولا دابّة — لا يعيش فيها حيوان ولا سمك ولا غيرة verneinen. So auch der türkische Historiker und Geograph Ḥâdschi Chalfa (Tschelebi) in seinem ,Dschihân-numâ' صويى غايت اجيدر ايچندة جانور تعيش ايتمز; ebenderselbe gibt wohl das Vorkommen einer Art von ,Fischotter' (sic!) zu, بعضلر اندة سك آبى اولور ديرلر, so

wie uns auch Al-Qazwînî in seiner Kosmographie وفيها حيوان يقال له كلب الماء und Al-Iṣṭachrî in seinem Liber climatum وفيها دابّة تسمّى كلب الماء von diesem problematischen Lebewesen berichtet haben. Der Armenier Leon Alischanean berichtet in seinem տեղագիր Հայոց մեծաց (Venedig 1855) über ‚den See von Ormi' (ծով Կապուտան oder ծով Կաւալրիժու) Folgendes: աղի է եւ դառնահամ եւ անձկնաբեր ‚er ist salzig, von bitterem Geschmacke und enthält keine Fische'. Die europäischen Reisenden, die seit Beginn dieses Jahrhunderts den Urûmije-See zum Gegenstande besonderer Studien gemacht haben, stimmen darin überein, dass in dem Wasser desselben infolge des starken Salzgehaltes keinerlei Thiere zu leben vermögen. Wagner, II, 137 hat darin zwar keine Fische oder Mollusken, wohl aber Krustenthiere gefunden, ebenso Dr. A. Rodler, dem wir die genauesten Details über den Urûmije-See in Bezug auf seine naturwissenschaftlichen Merkwürdigkeiten verdanken. S. Dr. A. Rodler, Der Urmia-See und das nordwestliche Persien (in den Schriften des Vereines zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse in Wien, Bd. XXVII (1886—1887), S. 535 bis 575). Umso mehr muss es uns wunder nehmen, wenn der türkische Reisende Ewlijâ Efendi, der speciell bei der Beschreibung des Urûmije-Sees auf seine Wahrheitsliebe und Schriftstellertreue hinweist, nebst manchem Kauffahrteischiffe auch etliche hundert Fischerbote auf dem Urûmije-See gesehen haben will بويله بر بحيره‌در كيم روى درياسنده نيچه يوز صياد ماهى قايقلرى واردر وبعض آينده ورونده تجار سوداكران كتورر وكتورر كشتيلرى داخى واردر und dann weiter berichtet, dass die Bewohner der von ihm genannten zwei Inseln nächtlicherweile einen gar sonderbaren Fischfang ohne Angel, ohne Netz und ohne Köder zu betreiben pflegen, indem sie ihre Bote ‚mit in den Thran kleiner Silberfische getränkten Dochten' beleuchten und in den See hinaus fahren; da sollen dann die auf dem Grunde des Sees befindlichen Fische an die Oberfläche kommen und durch das Licht angezogen, sich in die Bote schnellen, so dass diese sich von selber mit Fischen füllen, vorausgesetzt, dass die Beleuchtung der Bote ‚nur in der angegebenen Weise' bewerkstelligt ward. Ewlijâ Efendi schreibt hierüber Folgendes: در بيان غريبه وعجيبه بو جزيرتين ايچره اولان ماهى صيادلرى قايقلر ايله بو بحيره‌ده هر شب شناورلك ايدوب اولطه‌سز وشبكه‌سز

ومرك ماهيسز بر كونه بالق صيد ايدرلر كيم واجب السير در ينه بو بحيره
ايچره بر كونه سيم‌اندام خورده بالقلر اولور صيادلر آنى طوتوب ياغندن
فتيللرى ياقوب كيجه ايله قايقلرين چراغان ايدوب روى درياده شناورلك
ايدرلر قعر درياده اولان جميع ماهى كوناكونلر روى دريايه چيقوب ماهيلر
كندويى اول شمعه اولدوغى قايقلر ايچره پرتاب ايدوب آن ساعتده
مراكبلر ماهيلر ايله لب بر لب اولور حكمت بو كيم اول كمى ايچره بر
غيرى آتش ياقوب كشتيلر ايله اون كيجه درياده كزسه‌لر بر بالق آشكاره
اولوب صيد اولنمق احتمالى يوقدر غرائب تماشادر Von diesem
fabelhaften Fischfange erzählt übrigens auch Al-Qazwînî (Wüstenfeld, II, p. ١٩٤): ومن عجائبها ما ذكر صاحب تحفة الغرائب ان
فى بطايح بحر ارمية سمكة تتخذ من دهنه ومن الموم شمعة وتنصب
على طرف سفينة فارغة تخلى لمشى على وجه الماء فان السمك ياتى
بنور ذلك الشمع وترمى نفسها فى السفينة حتى تمتلى السفينة من
السمك ولتكن سفينة مقعرة حتى لا يفلت السمك عنها Nun findet
sich in einem italienischen Reisewerke (Ramusio, Navigazioni et Viaggi, vol. II, Venezia 1583: Viaggio d' un mercante, che fù nella Persia, p. 78 a) die Bemerkung, dass in Tauris (Täbrîz) verkauft werden viele ‚pesci, che si pigliano in un lago discosto dalla città una giornata, il qual e salso (come quelli di Van e di Vastan), ma non sono di natural sapore di pesce, anzi tengon' un stran' odore e sapore di solfo.' Wie so entgegengesetzte Nachrichten über das Vorkommen von Fischen im Urûmije-See — wenigstens in früherer Zeit — zu erklären sind, will ich dahingestellt sein lassen, wiewohl man an eine Ab- oder spätere Zunahme des Salzgehaltes denken könnte. Interessant ist es, was Al-Qazwînî in jener Hinsicht vom Van-See schreibt (Wüstenfeld, II, p. ٣٥٢ خلاط) ومن عجايبها بحيرتها التى يجلب منها السمك
الطريخ الى جميع البلاد قال ابن الكلبى بحيرة خلاط من عجايب الدنيا
فانها عشرة اشهر لا ترى فيها سمكة ولا ضفدعة وشهران فى السنة
تكثر بها حتى تقتبض باليد وتحمل الى ساير البلاد حتى الى بلاد الهند
Diesem Berichte, wonach im Van-See durch zehn Monate des Jahres keine Fische zu sehen sind, während diese in den zwei übrigen Monaten so zahlreich auftreten, dass man sie ‚mit der Hand' fangen kann, möchte ich nur noch einige Zeilen hinzufügen, die F. Millingen in seinem Werke Wild life among the Koords, Lond. 1870, p. 142 über das Vorkommen von Fischen im Van-See schreibt: ‚The fishery of this lake is limited to one

season in the year, beginning at the end of May and lasting up to the middle of June. It is at this epoch that numberless swarms of fish rush to the mouths of the rivers, tributaries of the lake, in order to deposit their eggs. During the rest of the year no fish are to be found anywhere about the lake; and the natives believe, that the fishing season once over, the fish cease to exist. The only kind of fish to be found in the lake of Van is a sort of herring etc.‘

75. Die Namen der im Folgenden aufgezählten Inseln sind türkisch und in der Handschrift also geschrieben: — جهوداغی — قیون ادسی — اشك ادسی — ارپا درسی — یملیك جزیرسی Doch scheinen dies keine feststehenden Benennungen zu sein; vgl. die Karte im Dschihân-numâ, die genaue Karte von Khanikof-Kiepert (Map of Aderbeijan, Berlin 1862, in der Zeitschrift für allgemeine Erdkunde, N. F., Bd. XIV, Taf. III) und Ritter, Erdkunde. — Der Name der letzten Insel lautet Ispär und nicht ‚Isbir‘ (Kiepert) oder ‚Ispera‘ (Ritter).

76. Diese Pflanze ist der Bocksbart (Tragopogon). Zum türkischen یملیك vgl. Vámbéry, Čagataische Sprachstudien s. v. ییملیك: espèce d'herbe à feuilles larges.

77. Dieses Bauwerk nennt der schon genannte Missionär Hörnle (Baseler Missions-Magazin, 1836, S. 488) ‚Uetsch-Gumbad‘ und berichtet darüber Folgendes: ‚Ein altes Gebäude, welches für das Grabmal des Sultans Dschelal-ad-din gehalten wird.‘ Der Ausdruck ‚Uetsch-Gumbad‘ ist die türkische Bezeichnung für ‚Syh-Gumbad‘, indem اوچ *üč* ‚drei‘ bedeutet.

78*. Statt منكبرتی [45, 2] steht in der Handschrift مکری. S. Vámbéry, Geschichte Bochara's 1872, I, p. 146, Anm. 2: ‚Dieser (Dschelâl-ed-din) führt den Beinamen Mengbirdi oder Mengberdi = den der Himmel (meng) gegeben hat.‘ Houtsma, Türk.-arab. Glossar 1894, p. 35 schreibt منکوبردی ‚der Ewige hat gegeben‘, welcher Ausdruck dem hebr. נְתַנְאֵל und אֶלְנָתָן, dem pers. بغداد und خداداد und dem griech. Θεόδοτος entspricht. — Der Chârizm-Schâh Dschelâl-ed-Dîn Mangberti regierte 1220 bis 1231.

79. Rizâqulî ist der älteste Sohn des Afschâren Nâdirschâh (1736—1747); vgl. Malcolm, Geschichte Persiens II, p. 178 ff.

und das demselben Autor zugeschriebene, aus dem Englischen übersetzte ‚Leben und Sitte in Persien', Dresden und Leipzig 1828, Th. I, p. 75.

80. Von dieser Kirche, deren Name soviel wie ‚Mütterchen Maria' bedeutet, berichtet Hörnle (Baseler Missions-Magazin, 1836, S. 488) Folgendes: ‚Eine alte Mesdschet, Nana Mariam genannt, welche dem Namen und der Bauart nach eine christliche Kirche war. Die Nestorianer behaupten, sie habe ihnen gehört. Als Beweis hiefür führen sie an, dass im Schiff der Kirche viele syrische Bücher vergraben liegen, und hinten eine kleine Thür sich befinde, die, wie oft sie auch von den Mohammedanern zugemauert wurde, des Morgens immer wieder offen stand.'

81*. Die Ergänzung von جاى ist nicht unbedingt nothwendig. آنكه könnte = آنكاه gefasst werden, in der Bedeutung von حين und وقتيكه, s. Wollaston, engl.-pers. dict. p. 1312 sub ‚time'.

82. Nach Polak, Persien II, 166 ist قدك ‚qadäk' (Polak schreibt ‚gædek'), ein besseres, nankingartiges Baumwollzeug.

83. Salomo soll nämlich die Sprache der Vögel so gut wie die der Menschen verstanden haben. Vgl. Weil, Bibl. Legenden der Muselmänner, p. 227.

Nachtrag zu S. 56, Z. 23: Die kleinste Rechnungs-(Ideal-) Münze Persiens zu Beginn dieses Jahrhunderts war der Dînâr. Zur Zeit Fatḥ 'Alî Schâh's gingen 1000 Dînâre auf einen Ṣâḥib-qirân; 1 Ṣâḥib-qirân (AR) = 20 Schâhî (Æ) = 5 türkische Piaster. — In den Dreissiger-Jahren hatte der Ṣâḥib-qirân 5·378 Gramm Gewicht, 962·500 Feingehalt und 46·6 kr. Werth (= 93·2 Heller).

IV.

Sasun und das Quellengebiet des Tigris.

Historisch-topographische Untersuchung

von

Wilhelm Tomaschek,
corresp. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

I.

Geschichtliches über Sasun.

Die verheerenden Raub- und Eroberungszüge, welche die assyrischen Könige in die ihrem Reiche benachbarten Grenzgebiete unternommen haben, betrafen besonders häufig das Nordland NAIRI, die grosse Bergregion, welche sich von der westlichen Hauptquelle des Diglat an in weitem Bogen bis zum oberen und unteren Meere, d. i. bis zu den Seen von Van und Urmi, und weiter südwärts bis zu den beiden Zâb hinab erstreckt. Die Keilinschriften nennen uns eine grosse Zahl von Burgen und Bergen, welcher dieser Region zufallen; auch Landschafts-, Fluss- und Volksnamen sind überliefert. Aber die Flucht der Jahrtausende hat hier alle menschlichen Dinge umgewandelt, und der Forschung ist es bisher, wenige Ausnahmen abgerechnet, auf die wir im topographischen Theile zurückkommen werden, nicht gelungen, die Lagen der überlieferten Orte festzustellen. So viel jedoch steht fest, dass die Namengebung von ganz Naïri, wie namentlich die Ausgänge (z. B. auf -ari, -ini, -bi) erweisen, ein durchaus gleichförmiges Gepräge zeigt und sich zunächst an jene des Landes Êlam und des ganzen östlichen Berggürtels anschliesst; dieses Gepräge ist weder semitisch noch iranisch, auch nicht europäisch; am ehesten liesse sich noch die kaukasische Sprachenfamilie zur Vergleichung heranziehen; wo sich etwa eine Anknüpfung an das Armenische zeigt (beispielsweise in dem häufigen Ausgang -uni, z. B. in Miliadruni, Unzamuni; oder auf -anzi, z. B. in

Šulianzi, Madaranzi), da müssen wir sofort an den kaukasischen Bestandtheil denken, der in diese von Haus aus europäische Sprache als Erbstück von Seiten jener alarodischen und minnäischen Ursassen eingedrungen war, deren Sprechweise uns durch die sogenannten Inschriften von Van einigermassen bekannt geworden ist. Da sich nun von dieser durch die Inschriften bezeugten Namengebung der Aboriginer so gut wie keine Reste erhalten haben, so müssen wir annehmen, dass auch die Bewohner im Laufe der Zeit gewechselt haben: die Ursassen sind ausgerottet worden oder haben sich den eingedrungenen Volkselementen sprachlich anbequemt. Bei solchem Wandel dürfen wir uns nicht wundern, dass die assyrischen und alarodischen Keilinschriften für das Volksthum, dessen historische Geschicke wir betrachten wollen, keinen sicheren und greifbaren Beleg abgeben; nur hinsichtlich eines einzigen Volksnamens könnte ein Zweifel obwalten.

Im Quellengebiet des Tigris bis zum oberen Frat hinauf finden wir heutzutage und den schriftlichen Zeugnissen nach seit mehr als 400 Jahren das iranische Volksthum der Kurden verbreitet. Nun erwähnen auch schon die Siegestafeln des Tiglath-Pilesar I. (ca. 1100 v. Chr.) ein ausgedehntes Volk, Namens Kurṭi (fast auszusprechen wie Kurdi), welches das waldige Bergland Charia östlich vom Hauptquellfluss des Diglat oder des heutigen Zibene-ṣû bewohnt hat. Der König, welcher eben im Lande Qummuch einen Sieg über die dort eingefallenen Muškaja erfochten und das Land selbst wieder unterworfen hatte, verfolgte die über den Diglat geflohenen Reste der Qummuch und stiess auf deren Bundesgenossen, die Kurṭi, welche er am Nebenfluss Nâmi schlug. Bei einem nochmaligen Zuge gegen die Qummuch und Kurṭi drang der König in das Bergland Charia ein und eroberte hier ein Felsennest nach dem anderen. Später finden wir ihn in den Ostländern Sarauš, Ammauš und Saradauš der Zâb-Region. Hierauf wandte er sich wiederum nach Westen, bewältigte das Gebiet Sugi in Kilchi und kämpfte hier mit den Kurṭi und den Schaaren der Gebiete Chimi Alamuni Nimni; von da drang er über steile Bergpässe und Gebirge ein in die zahlreichen Fürstenthümer der Naïri-Lande bis zu den Gestaden des ‚oberen Meeres'. Jene Kurṭi werden später nicht mehr erwähnt, obwohl die

Könige oftmals die Naïri-Lande sieghaft durchzogen haben; dagegen wird häufig des Landes Kirchi oder Kilchi gedacht, das sich zwischen dem Bergstock Kašïari (Qaradža-ṭagh) und dem Südabfall des Antitaurus erstreckt hat; diesem Südabfall gehörte offenbar auch das waldige Bergland Charia der Kurṭi an, das wir östlich von Înziti (Ἄνζητα, Henzîṭ) suchen müssen; hier gibt es noch jetzt dichtere Waldbestände. Die Namensgleichheit berechtigt uns jedoch nicht dazu, in den Kurṭi iranische Kurden zu erblicken — wir könnten höchstens annehmen, dass dieser offenbar weit später eingewanderte Bruderstamm der Perser sich den Namen jener Aboriginer angeeignet habe, wie dies in ähnlicher Weise von einigen Forschern für Madai angenommen wird. Noch zu Xenophon's Zeit war das Gebiet der Καρδοῦχοι oder Kordukḫ auf die Berglandschaften südlich vom Bochtân-čâyi beschränkt; jenseits, im Quellgebiet des Bitlîs-ṣû, traf der Grieche nur Armenier und Truppen von Mygdoniern, Chaldäern und Taochen. In Henzîṭ sassen nachmals aramäische Ûrṭâyê, die man schwerlich mit jenen Kurṭi zu verbinden geneigt sein wird.

In die assyrische Zeit führt uns noch folgendes Ereigniss. Im Buche der Könige IV 19, 37 heisst es: Sennacherib, regem Assyriae, cum adoraret in Ninive Nesroch deum suum, Adramelech et Sarasar filii percusserunt gladio; hi fugerunt in terram Armeniorum, et regnavit pro illo Asarhaddon (tertius) eius filius. Abydenos lässt die Mörder in die Stadt τῶν Βυζαντίνων entkommen; er wird wohl Γαυζανιτίων geschrieben haben; Γαυζανῖτις (assyr. Guzana) lag auf dem Wege nach Melitene. Andere denken an Βίζανα des Prokop, d. i. Vidžan, Vorort von Derdžan am oberen Frât. Asarhaddon selbst erzählt in seiner Inschrift, er habe noch als Prinz und Heerführer gegen Urarṭu gekämpft und sich alsdann gegen seine Gegner gewendet, die er zuletzt im Lande Milidu erreichte und vollständig schlug; sofort wurde er zum Herrscher von Assur ausgerufen. Dieses Ereigniss fällt ins Jahr 681 v. Chr. Offenbar stand damals Milidu, wohin die Mörder über Guzana geflohen waren, um Truppen gegen Asarhaddon zu sammeln, im Bunde mit dem aufrührerischen Lande Urarṭu, Ararat des hebräischen Textes, wofür die Vulgata, den ethnischen Verhältnissen vorgreifend, aber im geographischen Sinne richtig, terra Armeniorum ein-

setzt. — An dem Namen des zweiten Sohnes des Sinachîrba, Sarasar, hebr. Šarezer oder Šarazar, Σαράσαρος bei Josephus Arch. X 1, 5, haftet die Variante Sanasar. So las wenigstens jener syrische Mönch Mâr Abas Katina, welcher zuerst den Versuch gemacht hatte, die älteste Geschichte Armeniens zusammenzustellen; er gab vor, das königliche Archiv von Nisibina benützt zu haben, seine Hauptquelle bildete jedoch die Bibel. Ihm genügte der trügerische Schein der Namensähnlichkeit zur Aufstellung verschiedener Sagengebilde. So hat er unter anderem den biblischen Sêm mit dem armenischen Namen des Taurusgebirges Sim oder Simn leaṛn Սիմն Լեառն in Verbindung gebracht, ebenso jenen biblischen Sanasar (Šarasar) an ein im Taurus hausendes Volk Sanasan oder Sanasun Սանասուն angeknüpft. Es wurde allgemach bei den Chronisten gang und gebe, Namen armenischer Fürstenhäuser an biblische Namen anzulehnen oder aus dem Hebräischen zu erklären. Im Hause der Arcrunikẖ bürgerte sich der Name Senekẖerim ein; die Prinzen Sęmbat wurden aus hebr. sabbat gedeutet. Bagarat, der Ahnherr der Bagratunikẖ (ein offenbar iranischer Name, baga-rata synonym mit baga-data) soll ein Jude gewesen sein u. s. w.

So lesen wir denn bei Moses von Chorni I 6: Ksisuthr (Noaẖ) erzeugte den Sim (Σήμ), und dieser benannte sein bergiges und quellenreiches Heimatgebiet Simn leaṛn; die Magier von Bahl nennen dieses Hochgebirge Zrovan oder Zarovand, und so heisst auch ein Bergcanton zwischen Atrpatakan und Hajastan Zarovand; Sim erzeugte einen Sohn, Namens Tarban, nach welchem das ebene und flussreiche Gebiet Taron benannt ward; taronkẖ bedeutet übrigens ‚Trennung‘. Weiters berichtet Moses I 23: Achtzig Jahre vor Nabuchodonosor herrschte in Asorestan Senekẖerim; dieser wurde von seinen Söhnen Adramelech und Sanasar erschlagen; Sanasar siedelte sich zur Zeit des Riesen Skaj-ordi an der Grenze von Asorestan in leaṛn Simn an; seine Nachkommen sind (die hier hausenden Sanasunkẖ und) die Grossfürsten oder bdêašχkẖ von Ałdznikẖ und Cophkẖ. Moses nennt II 8 einen bdêašχ Šarasan aus dem Hause des Sanasar, welcher über Ałdzn, das Land am Oberlauf des Dęklath, und über den Bergzug des Toros oder Sim herrschte. Thomas Arcruni I 1 (p. 8 Brosset) wieder-

holt die Sage vom Auszug der Brüder Adramelech und Sanasar in das Gebirge Sim und leitet II 7 (p. 106 f.) das Volk der Sanasunkh̦ und Choith zwischen Aɫdznikh̦ und Tarun von jenem Sanasar ab. Diese zum Volksdogma erhobene Genealogie erwähnen fast alle späteren Chronisten; Matthäus von Edessa zu a. 971 leitet das Geschlecht des išχan oder šahan-šah von Vaspurakan, Senekh̦erim S. des Abu-Sahl S. des Ašot S. des Derenik S. des Gagik aus dem Hause Arcruni, von Sarasar ab; Vardan setzt in seiner Geographie (St. Martin, Mém. II, p. 431) Arcrunikh̦ gleich SASUN. Bar-Hebraeus (p. 208) beschränkt den Umfang des Taurus auf den ǧebel Ǧûdî des Landes Beth-Qardû und die Stätte, wo Noaḥ mit seiner Arche zuerst festen Fuss gefasst hatte: Adramelech et Sanasar fugerunt in montes Carduorum, ubi genus eorum miscebatur cum Armenis.

Diese ganze Sagenklitterung des syrischen Mönches beruht einzig und allein auf der biblischen Nachricht von der Flucht der Söhne Sennachêrib's nach Ararat und auf der scheinbaren Namensgleichheit von Sanasar, einer gemachten Variante für Sarasar, mit dem Volke Sanasun; für die wirkliche Abstammung dieses Volkes lässt sich daraus kein bestimmter Schluss ziehen, und so bleibt die assyrische Zeit für unsere Untersuchung nach wie vor dunkel. Die armenische Bezeichnung des Taurus Simn, Sim könnte allenfalls als geschwächte Form des Wortes sêm, seam, šêm ‚Pfosten, Schwelle' gefasst werden; jedenfalls sind wir nicht bemüssigt, die Urheimat des semitischen Volkes in den Taurus zu verlegen, obgleich derselbe lange Zeit hindurch den Grenzwall gegen die semitische Welt gebildet hat. Es gab indess ein semitisches Wort in der Bedeutung ‚Höhe', das die Griechen mit σαμός wiedergeben; der abweichende a-Vocal erscheint auch in der von Maurikios angelegten und offenbar im Gebiet der Sanasun gelegenen Taurusveste Σαμό-χαρτα, syr. Samo-kerth. Was die zendischen Benennungen Zrovan, Zarovand betrifft, so sei an Zaravāṭ des Bundeheš 25, 2 erinnert; so hiess zunächst ein Theil des Alburz oberhalb Ṭûs-Mešhed; ausser dem vaspurakan'schen gavaṛ Zarovand in der Nachbarschaft von Her kommt noch in Betracht der von Plinius überlieferte Ortsname Zoroanda — hier soll der Tigris nach seinem Durchgang durch den See Thospitis

wieder hervortreten; es muss damit eine Oertlichkeit des Nimrûd-ṭagh oder der Salsalah-Kette von Bitlîs gemeint sein.

Was den Namen Sanasun betrifft, der, wie wir gleich sehen werden, in der Geographie des Moses von Chorni und in einem byzantinischen Bericht aus der Zeit des Maurikios auftritt, so kann derselbe entweder bereits jener alten Zeit angehört haben, als noch Ursassen êlamitischen oder kaukasischen Schlages den ganzen Taurusbogen bewohnt hatten — das Schweigen der Keilinschriften müsste in diesem Falle sehr befremden — oder er stammt erst aus der Folgezeit, als sowohl Colonen aus den assyrischen Landen in den Taurus gezogen wurden (Beispiele hiefür bieten die Inschriften in Menge; so erhielt zumal der Gau der Veste Tušχan in der Provinz von Amîdi oder Amida eine solche neue Bevölkerung, gleichwie nach Samaria Leute aus Chuth gezogen wurden), als auch die Aramäer anfiengen, aus dem syrisch-mesopotamischen Flachgebiet immer weiter gegen Norden ins Hochgebiet des Taurus vorzudringen, bis endlich ganz Cophkḥ mit Syro-Aramäern erfüllt war; Reste der syrischen Namengebung finden sich noch jetzt über das ganze Quellgebiet des Tigris mitten unter den Kurden verstreut. Für die erste Annahme lassen sich nur höchst zweifelhafte Belege, täuschende Namensähnlichkeiten, vorbringen. So wird z. B. in einer Inschrift Asarhaddon's eine Burg Sanasana erwähnt, welche in Madai nahe dem ‚Krystallgebirge' Bikni gelegen war. In der Platteninschrift des Tiglath-Pilesar III. (745—727) werden Burgen von Urarṭu bis Qummuch aufgezählt, darunter Sassu und Quta. Für den semitischen (aramäischen) Ursprung hinwieder liessen sich Formen geltend machen, wie Sansanna, eine Ortschaft bei Gâza (am wâdî Semsem?) — nebenbei sei auch der Fürst Sana-trukḥ erwähnt — und betreffs der benachbarten Chuth oder Choith, die Analogie des biblischen Namens Chuth (Χούθ, Χουθᾶ, daher die Χουθαῖοι Jos. Arch. IX 14, 1—3) für eine Localität des unteren Mesopotamien, worauf sich schon Thomas Arcruni berief. Was liesse sich aber alles aus solchen Analogien beweisen! Wir werden im Verlaufe der Untersuchung verschiedene Namensformen des ersten Wortes kennen lernen, Sausan, Sansôn, Sasûn und arab. Sanâsana, gleichsam eine Pluralform; im Falle, als darin keine Doppelung vorliegt und die Endsilbe abgetrennt

werden darf, müsste das Vorhandensein einer Wurzel sanas- nachgewiesen werden. Nach armenischem Sprachgeiste könnte san-a-sun aus san ‚alumnus' mit Gleitvocal a und dem Nomen verbale -sun ‚nutriens, nutritus' (z. B. kathn-a-sun ‚lacte nutritus') gedeutet werden; doch gibt sich daraus kein passender Sinn. Für Chuth jedoch zieht Thomas Arcruni eine armenische Deutung vor; choith oder chuth bedeutet nämlich ‚obstaculum conglomeratum', einen unzugänglichen Bergwall oder Felsen, Sandhaufen u. dgl. — Wir steigen nunmehr in die christliche Zeit hinab, in welcher beide Namen zum ersten Male deutlich hervortreten.

Dass die sogenannte Geographie des Moses von Chorni in ihrem Grundbestand in die Mitte des fünften Jahrhunderts zurückgeht, daher die Möglichkeit offen liegt, dass Moses deren thatsächlicher Verfasser sei, wird jetzt schwerlich mehr bezweifelt werden, seitdem P. Arsenius Soukry den Text nach älteren Handschriften herausgegeben hat (Venedig 1881); auf die Glossen und Zuthaten aus späterer Zeit (nachweisbar aus den Jahren 880 und 950) darf hiebei das Schwergewicht nicht gelegt werden; namentlich die Art und Weise, wie die Provinzen des Sasanidenreiches aufgezählt werden, erweist die Herkunft aus der Zeit sei es des Yazdegerd II. oder des Kavâdh I. Auf alles nun, was Moses für die Länder am oberen Tigris und Frât bietet, wird in der nachfolgenden geographischen Abhandlung eingegangen werden; hier haben wir es nur mit zwei beschränkten Cantonen zu thun, welche unmittelbar aneinander grenzen, auffallenderweise jedoch bei Moses ganz auseinandergerissen auftreten (p. 31 ed. Soukry): er vermerkt den gavaŗ SANASUN Սանասուն (die älteren Ausgaben haben die jüngere Form SASUN Սասուն) als zehnten und letzten unter den Gauen des südlich gelegenen ašχarh Ałdznikḫ Աղձնիք; dagegen den gavaŗ Choith Խոյթ als ersten unter den sechzehn Gauen des grossen ašχarh Turuberan Տուրուբերան in unmittelbarer Nähe der beiden Gaue Taron Տարօն und Aspakunêaç-dzor Ասպականեաց ձոր. Es hausten demnach die Choith auf der Nordseite des taurischen Hochkammes oberhalb der Flachlandschaft von Muš und Taron; die Sanasun dagegen südlich vom Hochkamm gegen das Flachgebiet von Arzan

hin; in dieser Anordnung haben sich beide Bezeichnungen am längsten erhalten.

In der topographischen Beschreibung des Romäerreiches, d. h. der Aufzählung der Provinzen und Städte desselben, welche aus den letzten Jahren des Kaisers Maurikios (ca. 600) stammt und einen gewissen Georgios aus Kypros zum Verfasser hat — das Buch wurde später (um 825—830) von dem Armenier Basileios abgeschrieben und erschien in der Neuzeit gewöhnlich unter die byzantinischen Verzeichnisse der bischöflichen Stühle (z. B. Not. episc. ed. Parthey) eingereiht; zuletzt hat es Heinrich Gelzer (Leipzig 1890) herausgegeben unter Hinzugabe höchst brauchbarer historisch-topographischer Erläuterungen —, wird als Nordgrenze der romäischen Mesopotamia (mit Sophanene und Arzanene) der Taurus angegeben und die κλεισοῦρα Βαλαλείσων (arab. darb Badlîs), und als äusserster Grenzplatz das κάστρον Σαμοχάρτων; nordwärts beginnt Gross-Armenien (Bardzr-Haikḥ), ostwärts das Reich der Perser. Georgios fügt noch Folgendes hinzu (p. 48, Gelzer): εἰσὶ δὲ καὶ οἱ οἰκοῦντες εἰς τὸ ὄρος τοῦ Ταύρου πλησίον τοῦ αὐτοῦ κλίματος λαοὶ δύο, ὀνομαζόμενοι ὁ μὲν εἷς **Χοθαῖται**, ὁ δὲ ἕτερος **Σαναδουνῖται**. Weiters folgt eine Bemerkung über den Berg, auf welchem die Arche Noaḥ zuerst fest haften blieb. Der griechische Bericht unterscheidet also zwei Völkerschaften, die Χοθαῖται in Chutha und diesen unmittelbar sich anschliessende Σαναδουνῖται; jene wohnten, wie wir aus Moses' Geographie erfahren haben, auf der Nord-, diese auf der Südseite des Gebirges, welches hier gewiss keine Völkerscheide gebildet hat; beide Stämme waren vielmehr von gleicher Abkunft, — ob von autochthon-kaukasischer oder von aramäischer, bleibe dahingestellt. Als ein Beweis für die ethnische Einheit beider Stämme mag der Umstand gelten, dass die armenischen Chronisten, zumal der bestunterrichtete Thomas Arcruni, beide Namen, Choith und Sanasun, unterschiedlos gebrauchen.

Jenes Zeugniss des Georgios füllt eine klaffende Lücke aus, welche das classische Alterthum in Bezug auf die ethnischen Verhältnisse der Taursregion zurückgelassen hat; wir lernen daraus zwei Stämme kennen, welche in den vorhandenen Schriftwerken des Abendlandes sonst nirgend genannt erscheinen. Nach Strabo, p. 528, wo von der Bildung der armenischen

Grossmacht die Rede, sollen die Bewohner aller erworbenen Gebiete ὁμόγλωττοι, d. h. Armenier, gewesen sein, also beispielsweise auch die Bewohner der vormals assyrischen Ταμωνῖτις, wofür wohl Ταμωρῖτις gelesen werden darf. Dies schliesst jedoch nicht aus, dass sich neben der allgemein herrschenden armenischen Sprache auch noch die älteren Sprechweisen, zumal in abgelegenen Berggebieten, erhalten haben mochten. — Georgios von Kypros hätte, wenn es seine Absicht gewesen wäre, eine vollständige Völkerreihe zu bieten, zuerst der Ὀρταῖοι (syr. Urṭâyê) des Gaues Henzîṭ in Armenia IV. gedenken können; dem persischen Grenzgebiet östlich vom Flusse Zirmas gehörten an die zahlreichen Bergstämme von Moxoëne, Corduëne und Adiabene, beispielsweise die Tmorikh, syr. Ṭamûrâyê, welche die heutzutage Beit el-Šebâb genannte, schwer zugängliche Bergregion mit dem Vororte Alki innehatten.

Religion und Ritus bilden bis auf den heutigen Tag im Orient die oberste Macht und beeinflussen das sociale Leben und Nebeneinanderhausen. Wir müssen darum fragen, wie es damit im Taurus bestellt gewesen. Taron war einst ein Hauptsitz der heidnischen Naturreligion, und zwar sowohl der semitischen Culte wie der später damit innig verquickten zendischen Götterverehrung. Wie Agathangelos berichtet, stand ἐν χώρᾳ Ταραυνῶν der reich beschenkte βωμὸς Οὐαυήϊος, Wahêwaheanmehean, und auf der Anhöhe der Kharkhareaj im Quellengebiet des Aracani der Altar des Vahagn, des zendischen Herakles. Eben dort erstand auch die erste Mutterkirche Armeniens und das Kloster zu den ‚neun Quellen'; aber nicht nur Taron und Hašteankh, selbst die verstecktesten Cantone des armenischen Berglandes besassen seit dem vierten Jahrhundert Kirchen und Klöster; aus Kappadokien und Syrien hatte sich die neue Lehre allgemach verbreitet; es genügt, an Melitene und Amida zu erinnern, um deren frühes Dasein am Ufer des Frât und Tigris zu erweisen. Das Quellengebiet des Tigris und die baumreichen Anhöhen des Sim learn mochten syrische, dann armenische Coenobiten anlocken; es gab, wenigstens in späterer Zeit, im nördlicheren gavar Chuth ein Kloster S. Jacob, genannt Wan-dirn (Vardan, St. Martin, Mém. II, p. 431), und syrische Klöster in grosser Zahl werden im Gebiete von Se'erd, Chelâṭ, Maipherqâṭ und a. O. vermerkt. Selbst in diese Hoch-

region drang alsbald der Geist sophistischer Dogmenstreitigkeiten. Als Aaron in Ašmušåţ Bischof war (zu Beginn des sechsten Jahrhunderts), folgten auch die Mönche in SASUN dem Zuge ihrer Zeit und nahmen lebhaften Antheil an den Streitfragen, welche damals alle Geister bewegten; Bischof von Taron war seit 508 Ner-Šapuh, ein eifriger Monophysit und Gegner der Synode von Chalkedon, und an seiner Seite stand der Syrer 'Abd-Îšô, Abt des Klosters Sarebaţ im Quellgebiet des Flusses von Arzan, im Berglande von Choith-Sasun; vgl. Michaël Syrus, p. 178 Langlois, und Combefisius, Auctarium etc. II, p. 177: Ἀπτυσῶ ὁ Σύρος ἀπὸ τοῦ Σαρεπᾶ, τῆς μονῆς τῶν πλησίον Σασών (indeclinabel, statt Σασσυνιτῶν). Monophysiten blieben die dortigen Mönche und Priester während der arabischen Invasionen, indem sie ihre Lehrmeinung auf S. Grigor Lusavorič zurückführten; gegenüber den griechischen Aspirationen geschah dies zumal unter dem armenischen Kathoḷik Johannes Odzneci (‚Serpentarius' aus Odzn in Tašir), als die Synode von Manaz-a-kert abgehalten wurde; Michaël, p. 254 sagt: wie die Bewohner von Gross-Armenien dem Symbolum S. Grigor's folgten, ohne sich noch im geringsten von den Jacobiten zu unterscheiden, so war dies damals auch der Fall bei den Bewohnern von SASUN. Zu Zeiten, wo der Einfluss von Byzanz in politischen Dingen überwog, mochte wohl auch das Dogma von Chalkedon Billigung finden; dasselbe geschah zeitweilig auch im armenischen Reiche von Sis. So unterschrieben die Beschlüsse des Concils von Sis a. 1307 und von Adana ausser einigen westarmenischen Bischöfen und Aebten Vardan Bischof von SASUN (gen. Sasnoj), Johannes Erzbischof von Taron, Avêtikḥ Bischof von Nẹphrkert u. A.; vgl. Galanus, Conciliatio eccl. Arm. I, p. 470.

Das gemeine Volk hatte selbstverständlich für die subtilen dogmatischen Fragen kein Verständniss; wie Thomas Arcruni berichtet, genügte es, wenn der Bauer den Psalter hersagen konnte, den ihm der armenische Vardapet in die Volkssprache übersetzt hatte. Von einem der ältesten Glaubensboten, Vẹrthanes, wird berichtet, dass er sich in den Höhlengebieten des Sim vergeblich Mühe gab, die wilden Bergbewohner zu christlichem Wandel zu bekehren; am Leben bedroht, zog er es vor, in eine andere Gegend auszuwandern. Die heiligen Männer,

wollten sie Glauben erzielen, mussten Wunder wirken; zu ihrer Praktik gehörte namentlich das Hervorzaubern von Quellen. Von Ter Seôn aus Bagovan wird erzählt, er habe durch sein Gebet am Fusse des Sim eine Quelle, welche vollständig versiegt war, wieder hervorgelockt; darob erstaunte selbst amîr-a-pet Suleimân, der sich damals im ašχarh Ałdznikh̦ aufhielt; vgl. Joh. Kathołik 8, p. 35 und 13, p. 94, Kirakos von Gandzak, p. 37 Br.

Erheben wir noch die Frage, wie es mit der oberrichterlichen Gewalt in jenen Cantonen bestellt war und welches Haus dort waltete; erinnern wir uns, dass Armenien seit der Eroberung des Landes durch die Haikh̦ und die ganze Folgezeit hindurch in eine grosse Zahl von Gauen zertheilt war, in deren jedem ein Adelsgeschlecht herrschte und seine Hausmacht besass. Doch wechselte auch hier der Besitzstand des öfteren, und oft geschah es, dass die herrschende Grossmacht, beispielsweise die der Aršakiden, ihre Günstlinge einschob und mit Gütern belehnte, so dass die ältesten Geschlechter sichtlich dahinschwanden und neueren Platz machen mussten. Moses von Chorni II 84 erzählt, unter Tẹrdat II. (ca. 300) habe sich Fürst Sełuk empört, das Haupt des Adelsgeschlechtes des Sełkunikh̦, das (nach II 8) seine Abkunft von einem riesenhaften Jäger herleitete und seinen Stammsitz in der starken Veste Ołkan oder Ołakan hatte; noch sind die Ruinen dieser ‚rundlichen' Veste am Westrande der Ebene von Muš vorhanden, am rechten Ufer des Aracani, dort wo der Strom von steilen Felsen eingeengt zu werden beginnt. Die Gefolgeschaft des Sełuk bestand vorzugsweise aus den Leuten vom Gebirge Sim. Der König schickte den Mamgun, der sein Geschlecht von den Hunnen des Landes Čên herleitete, nach Taron ab; dieser schlug den Rebellen und eroberte die Veste; viele nahmen reissaus nach Mec-Cophkh̦. Seither verblieb das Geschlecht des Mamgon (oder Mamikon) im Lehensbesitze von Taron, und seine Gefolgschaft bildeten die Leute vom Sim. Die armenischen Annalen vermerken eine stattliche Reihe von Helden aus diesem Geschlechte; typisch für dasselbe sind die Namen wie Vasak, Vahan, Vardan, Hr-a-hat, Tačat, Hamazasp und besonders Mušeł.

Ein spah-bedh Mûšêł wird im zweiten Jahre des Sasaniden Chosrov II. erwähnt (Ṭabarî bei Nöldeke 285, vgl. Mušleq bei Josua Stylites 75, p. 61 Wright); die arabische Form lautet

Mûšelîq, die griechische Μουσλίκης und Μωσηλέ. Der Name könnte mit der Stadt Muš in Taron zusammenhängen — nach Šeref ed-dîn von Bitlîs soll muš im Armenischen ‚fauler und nasser Grund, Moos' bedeuten; Tzetzes Chil. IX 64 übersetzt Μωσηλέ mit θεὸς τῶν ὑδάτων! Faustus vermerkt in Aɫdznikh einen Fluss Mamušeɫ, und Mamuš heisst noch jetzt ein Ort im Gebiet Gendž.

In den letzten Jahren des Maurikios und zur Zeit des Phokas, als der Sasanide Chosrov II. in Mesopotamia und Armenia IV. einfiel und Armenien ebenso von Osten her beunruhigte, vertheidigte sich in der Landschaft Taron gegen die Perser nicht ohne Erfolg der išχan Mušeɫ, sowie dessen Sohn Vahan-gail. Der Chronist Johannes Mamikonean gibt uns in seiner Geschichte von Taron als Herrschaftsbezirk des Mušeɫ folgende Gaue an: Taron, Chuth und die Sasunikh; Vahan-gail nennt sich išχan von Muš, von Galuṛ, von Šatach, von Chuth und Sasun. Galuṛ ist sonst unbekannt; vielleicht ist Daluṛ zu lesen. Der Name Šatach begegnet wiederholt im Quellengebiet des Tigris, und noch jetzt heisst so jener Theil des Flachgebietes von Taron an der Westseite des Nimrûd-ṭagh, wo der Qara-ṣû einige Zuflüsse erhält; aber schon die Annalen Salmanassar II. vermerken zum Jahre 836 einen Ort Sichi-Šatach im Lande Namri der Zâb-Region. Alter Gepflogenheit nach leisteten die Leute vom Gebirge Sim, von Chuth und Sasun, dem Mušeliden wirksame Hilfe. Wir werden bald sehen, dass das Haus Mamikonean aus seinem Stammsitze verdrängt wurde, und dass sich dort das Geschlecht Bagratuni festsetzte.

Namen sind Schall und Rauch, zumal in der Völkerkunde, wenn nicht noch Stoff und Leben hinzutritt in Angaben über Lebensweise und Sitten. Diese wichtige Beigabe bietet uns einer der besten armenischen Geschichtschreiber, Thomas Arcruni, in seiner Geschichte des Hauses Arcruni II 7 (p. Brosset, p. 106); diese zum Jahre 851 vorgebrachte Schilderung, zu der Thomas ein Seitenstück in seinem Berichte über die kaukasischen Canarkh (Σαναραῖοι Ptol., arab. Ṣanârîya) geliefert hat, dürfen wir schon hier einreihen, weil sie althergebrachte, nicht leicht veränderliche Zustände wiedergibt. Als sich dämals die Sanasuna und Choith gegen die Tačikkh erhoben, herrschte im

Lande ein überaus strenger Winter; es trat Noth an allen Lebensmitteln ein, die Montagnards warfen sich auf die Dränger und erschlugen deren Anführer Yûsuf ibn Moḥammed.

‚Diese Leute,' fährt Thomas fort, ‚sind geübte Jäger; sie wohnen in den tiefen Thalschluchten sowie auf den oberen Berghalden, in den Wäldern oder im Bereich der Graslichtungen, stets aber in vereinzelten Hütten, welche gegenseitig so weit abliegen, dass der stärkste Ruf von einer zur anderen kaum vernehmbar wird; so verkehren sie denn auch mit einander selten, geschweige denn dass sie die Nachbargebiete besuchten. Daher hat auch fast jeder Thalgrund seinen eigenen Dialekt, und ihre Sprache überhaupt ist unverständlich und absonderlich, so dass man sich im Verkehr mit ihnen der Dolmetsche bedienen muss. Mitunter tritt dort Hungersnoth ein, und dann nähren sie sich kümmerlich von einer Art wilder Hirse (çoreaç), bei deren Anbau sie mit den Füssen Furchen in der Erde ziehen und den Samen in die mit einer hölzernen Gabel gebohrten Grübchen werfen. Ihren Leib bedecken sie mit Ziegenfellen oder einem wollenen Wams; zur Wehr gegen wilde Thiere tragen sie stets eine Lanze oder Keule aus Holz bei sich. Nahrung und Kleidung ist stets dieselbe, im Sommer und Winter. Im Frühjahr, wenn der Schnee zu schmelzen beginnt, fahren sie über die Bergabhänge mit Schneeschuhen, die sie mit Riemen an die Füsse schnallen. Ihre Sitten sind roh und wild; sie sind gewohnt, Blut zu vergiessen — einen Bruder tödten und ein Schwein abschlachten gilt ihnen gleich. Nichtsdestoweniger üben sie Gastfreundschaft, und im Verkehr mit Fremden zeigen sie sich gefällig und dienstbeflissen. Von allem Anfang an waren sie, gemäss ihrer Abkunft von Sanasar und Adramelech aus Asorestan, Heiden; im Laufe der Zeiten wurden sie Christen, wenigstens dem Namen nach, und sie führen beständig einen Psalter im Mund, den ihnen die armenischen Vardapet übersetzt haben. So leben sie denn in ihrem Bergland dahin, das sich zwischen Tarun und Ałdznikḫ erstreckt und das wegen seiner Unzugänglichkeit Choith genannt wird — oder man hat das Volk wegen seiner barocken und unverständlichen Sprache mit dem biblischen Namen Chuth belegt; wegen ihrer Abkunft vom Gefolge des Sanasar nennen sie sich Sanasnêaikḫ Սանասնեայք.'

Diese lebensvolle, ungeschminkte und durchaus nicht idealisierende Schilderung zeigt uns in den Sasuniern ein Volksthum, das sich in seiner Eigenart etwa mit jenem der Basken oder irgend eines Gliedes der kaukasischen Aboriginerwelt oder mit dem isolierten Rest der Buriš̌k an der Indusbeuge vergleichen liesse. Im topographischen Abschnitt werden wir auf den Schneereichthum dieses so weit dem Süden zugekehrten Berglandes zurückkommen; das Auf- und Abfahren auf den Schneehalden des Kaukasus schildert uns Theophanes bei Strabo, p. 506 in anschaulicher Weise; er fügt hinzu: ‚in Atropatene und im Gebirge Masios (syr. Mâši, Ṭûr-'Abdîn) bedient man sich hiebei angeschnallter Rollhölzer (τροχίσκοι ξύλινοι)'. Der Spatharios Leon aus Mar'aš, nachmals byzantinischer Kaiser, ‚der Isaurer' zubenannt, setzte im Mai a. 710 in Gesellschaft von zehn Alanen über die Schneehalden und Pässe des Kaukasus μετὰ χυκλοπόδων, Theophan. Chron., p. 600. Der Hang zum Blutvergiessen findet sich bei allen uncivilisierten Stämmen, welche abgesonderte Bergcantone innehaben; fast mit denselben Worten wie Thomas äussert sich Sandreczki mehrmals über die heutigen Kurden; und doch wird auch den Kurden Gastfreundschaft und Ehrlichkeit nachgerühmt. Der absonderliche Charakter der Sprache könnte die Vermuthung wachrufen, dass wir es thatsächlich mit dem Rest eines voraramäischen Aboriginervolkes zu thun haben; sehr ähnlich äussert sich Moses von Chorni III 54 über den Dialekt der Gargaraçi, einer Abtheilung der albanischen Nation: ‚Es ist eine barbarische, verworrene, rauhe und an Kehllauten reiche Sprache.' Es fragt sich nur, ob Thomas die sprachliche Zugehörigkeit der Choith richtig zu beurtheilen imstande war; sie können ja gleichwohl einen syrischen Dialekt gesprochen haben, ohne dass dies dem Armenier bewusst wurde.

Wir treten nunmehr in die Zeit ein, wo die Tačikkḥ und der Islâm die Uebermacht über das christliche Byzanz und die leicht eroberten armenischen Hochlande behaupten. Die Eroberung von Ǧezîra durch die Araber wird bekanntlich von Belâdhorî und Ṭabarî in Hinsicht auf Zeitfolge und Episoden etwas anders dargestellt als dies der Fall im Buch Futûḥ

Diyâr-Bekr wa Rebî'a des sogenannten Wâqidî, mit welchem uns B. G. Niebuhr vertraut gemacht hat (Schriften der Akademie von Ham, I. Bd. 1847); el-Wâqidî schrieb um das Jahr 800, das ihm zugeschriebene Buch kann jedoch in seiner vorliegenden Redaction nicht vor 1120—1150 geschrieben worden sein. Der echte Wâqidî ist uns, wie die mitunter sehr abweichenden Citate erprobter Autoren mit Sicherheit erweisen, verloren gegangen; der Specialuntersuchung eines kundigen Orientalisten sei es überlassen, darzulegen, inwieweit das erhaltene Buch Spuren und Reste des echten älteren Werkes enthält. Streng genommen sollten die nun folgenden Angaben einem späteren Zusammenhange eingereiht werden; weil jedoch die erprobten Nachrichten über die Eroberung von Diyâr-Bekr und Armînîa überaus dürftig lauten und anderseits das vorhandene Surrogat des Pseudo-Wâqidî gerade in Bezug auf die Orts- und Völkerkunde manches Alte und Beachtenswerthe darbietet, so möge ein kurzer Auszug daraus schon hier Platz finden.

Nach el-Wâqidî's Darstellung zog der vom âmîr el-mûmenîn 'Omar (I.) ibn Chaṭṭâb und vom syrischen Generalissimus ibn-Sa'd abgeschickte Feldherr 'Iyâẓ ibn Ghanem nach der Einnahme von Râs-'Aïn, der einzigen Stadt von Diyâr-Rebî'a, welche mit dem Schwert erobert werden musste, über Kafr-Ṭûṯâ und Dârâ in das Gebiet von Neṣîbîn und Ṭûr-'Âbdîn und von da über eṣ-Ṣâur gegen Âmid, das er im Verein mit Châlid ben Walîd und anderen Helden nach einer Belagerung von fünf Monaten gegen Ende des Jahres 638 (nach Belâdhorî u. A. a. H. 19 = 640) einnahm. Verbündete Fürsten der Romäer waren damals ausser den Herren von Âmid auch noch der Herr von Ariyâwaš (Ἀριβάχιον des Georgios v. Kypros) und es-Se'erd, dann Sarwand Fürst von Chelâṭ, Arǧêš, Chway und Salamâs; ferner sein westlicher Nachbar Sanâsar Fürst der SANÂSANÂ ﺻﻨﺎﺳﻨﺎ (p. 54. 55), dessen Sohn in der romanhaften Erzählung von der Jungfrau Ṭârûn den Namen Mûš führt; weiters wird ein Prinz aus der Familie des Sarwand von Chelâṭ erwähnt, Namens Bâkûr, Herr der Castelle Badlîs, Qâf-Onẓor, Ma'den, Ḥeizân, Ṭanzà, Bêtâsâ und Arzan; ferner der Herr von Ḥiṣn-Keifâ; die Gaufürsten der Hakkârîya; endlich Anṭâk (Ἀντίοχος), Herr von Ninvê und Mauṣel. Zum Gebiet von Âmid im besonderen gehörten ausser der Stadt Meyyâfâreqîn

(Μαρτυρόπολις) die Vesten el-Hattâch, Ḥênî, Ǧabal-Ǧûr, Dhû'l-Qarneîn (am Quellhaupt des Tigris) und Bâlû. Nach der Einnahme von Âmid ergaben sich die nahen Schlösser Ǧâîza, 'Aqil (Egil) und el-Yamânîya, hierauf die übrigen vorgenannten Vesten; in Hattâch empfieng 'Iyâḍ die Huldigung der Herren von Chorîra, Qulb, Ḥiṣn el-ḥadîd, Motnânâ und der Dorûb el-Kilâb. Von Meyyâfâreqîn aus zog er gegen Ḥiṣn-Keifâ, während Yuqinna, der ehemalige baṭrîq von Ḥâleb, die Gebiete von Arzan und Se'erd einnahm; im Verein mit Châlid und Yuqinna wandte sich sodann 'Iyâḍ gegen Badlîs und die dortigen Engpässe (darb Badlîs, κλεισοῦρα Βαλαλείσων), sodann gegen Chelâṭ und das übrige Armenien. — Aus anderen Berichten erfahren wir, dass der Besitz Armeniens erst durch die Eroberung von Adherbeiǧân (a. H. 22 = 643) und durch die Unternehmungen des Statthalters Ḥabîb ibn Maslama el-Fihrî (a. H. 30—40 = 650—660) gesichert wurde; vorübergehend waren die Erfolge des Kûsân el-Armenî, welcher unter griechischer Beihilfe (Belâdhorî p. 199, Ibn el-Aθîr V, p. 118) bis zum Ṭûra dhe Sahyô (,mons aridus' Dionysius v. Tell-Maḥrâ a. 754/55) vordrang, wo drei Jahre vorher der Syrer Johann in den Bezirken von Qulab und Phis die Araber bekämpft hatte. Den Armeniern waren anfänglich sehr günstige Vertragsbedingungen bewilligt; um so härter empfanden sie später den Steuerdruck, als unter Ǧa'far el-Manṣûr der strenge Ḥasan ibn Qaḥṭaba die Pacificierung des Landes durchführte.

Wichtig für unsere Untersuchung erscheint im Bericht des Pseudo-Wâqidî die Nennung des Volkes SANÂSANÂ, das unter einem eigenen Fürsten Sanâsar stand; سناسر, entsprechend dem biblischen Sanasar (Šarazar), wird nämlich am besten zu lesen sein für die handschriftlichen Varianten سنانير (Sanânîr; so las Šeref ed-dîn in seiner Geschichte der kurdischen Fürstenthümer) und سلنتر (Salantar; so las Niebuhr), obgleich die letztere auffallend erinnert an drei in der Keilinschrift des Tiglath-Pilesar I. vermerkten Namen von Häuptlingen der Kurṭi, nämlich Kaliantiru, Kiliantiru und Šadiantiru. Die von Wâqidî gebotene Topographie entspricht freilich am besten der Zeit der Marwâniden, Ortoqiden und der Šâh-i-Armen, sowie des Zengî âṭâbeg von Mauṣel; wer bürgt aber dafür, dass nicht etwa schon in der älteren Grundlage des Buches jene

Vesten und das Volk der Sanâsanâ genannt waren? Fabeleien und müssige Sagen hatte schon der alte Wâqidî bevorzugt. Aus der Erzählung von der Jungfrau Ṭarûn, der Tochter des baṭrîq Sarwand von Chelâṭ, welcher an anderer Stelle Yûstînos genannt wird, heben wir die Bemerkung hervor: die Jungfrau hauste auf dem ǵabal Marad جبل مَرَدْ, der von ihr den Namen ǵabal Ṭarûn erhielt. Kaum wird hier Ǵabal-Ǵûr جبل جور (armen. Čapał-džur, türk. Čabaq-džûr) zu lesen sein; leaṛn Marath heisst das Gebirge von Choith noch bei Thomas Mecopheci, wobei freilich die Vermuthung platzgreifen könnte, es liege hier eine Verwechslung vor mit dem ὄρος ὑψηλὸν ἐπονομαζόμενον Μαραθκέν (Georgios Kyprios, p. 48 Gelzer) im ǵabal-Gûdî, das seinen Namen einem syrischen Mâr athqen ‚Dominus disposuit' (Assemani BO. III 1, p. 216) verdankt. Der eine, von der Jungfrau bevorzugte, Freier Mûš darf für den Vertreter des bei den Sanâsanâ eingebürgerten Geschlechtes Mušeł Mamikonean gelten; zugleich tritt der Bezug zur medîna und ṣâḥra Mûš hervor. Der andere, gewaltthätige und dem Islâm ergebene Freier Bâkûr, welcher Badlîs und zugleich Arzan besass (wie später der âmir Ṭoghân Arslân ben El-tekîn, vgl. Ibn el-Aθîr a. H. 513 = 1119), vertritt die armenische Fürstenfamilie von Ałdznikh; schon Faustus III 9 vermerkt um a. 320 unter den rebellischen Statthaltern der südlichen Provinzen einen Bakur bdêašχ von Ałdznikh; der Name ist übrigens iranisch (vgl. Πάκορος) und findet sich auch in Georgien häufig; der gavaṛ der Stadt Marand in Atrpatakan hiess Bakur-a-kert, Moses II 60. Die von 'Iyâḍ ben Ghanem eingeschlagene Heeresstrasse Âmid-Arzan-Badlîs-Chelâṭ-Arǵêš werden wir im zweiten Theile schildern; im allgemeinen bevorzugten die Araber bei ihren Unternehmungen gegen Armenien die Wege über die Thäler des Zâb bis Naχčewân und Dṿin; jene Strasse war etwas kürzer, aber beschwerlicher — in Eilmärschen zog auf derselben a. H. 112 = 730 Sa'îd ibn 'Amru gegen die Chazâren, um die Niederlage des Ǵarraḥ zu rächen. Wenn zum Gebiet von Chelâṭ auch Chôy und Salamâs gerechnet wird, so passt dies mehr für die Zeit der Šâh-i-Armen.

Die Geschichte des Hauses Mamgun oder Mamikonean-tun von Taron während der arabischen Herrschaft lässt sich nur bruchstückweise verfolgen. Einige Jahre nach dem Tode des Kaisers Herakleios vermochte noch Kaiser Konstans Armenien zu halten (650 f.); auf Seiten der Romäer focht, wie Sebêos berichtet, der išχan Mušeł Mamikonean, der sich freilich, nachdem Ḥabib den griechischen Strategen Maurianos bis nach Kolchis gedrängt hatte (653), dem mit den Schaaren Mo'âwia's paktierenden išχan der Ṛeštunikh, Theodoros Vahevuni, anschloss; den aussichtslosen Kampf setzte eine Weile noch ein anderer Mamikonean, κουροπαλάτης Hamazasp S. des Davith, fort. Weiters berichtet Łevont, dass zwischen den Häusern Mamikonean und Bagratuni allezeit eine tiefgewurzelte Gegnerschaft bestand; das alte Adelsgeschlecht des Bagarat wirkte allerwegen dämpfend und beruhigend auf die mitunter sich regenden Unabhängigkeitsgelüste der armenischen Grossen ein und schloss sich mit Eifer der arabischen Sache an, wodurch es zu immer höherem Einfluss gelangte, während die aus ihrem Stammsitze Taron vertriebenen Mamikonean, in den Berggebieten Hoch-Armeniens heimatlos herumstreifend, Banden um sich sammelten und die Fahne des Aufstandes weiter fortführten, ohne die geringsten Erfolge zu erreichen. Unter dem âmîr el-mûmenîn Hišâm ibn-'Abd el-Melik (724—743) wurde der Bagratean Ašôṭ ibn Vasak mit der Würde eines baṭrîq von Armînîa betraut, während die Brüder Mamikonean Davith und Grigor nach Yemen verbannt wurden. Zwar rief dieselben el-Welîd II. aus der Verbannung zurück und gestattete, dass sie sich in Vaspurakan festsetzten; unter Marwân II. jedoch wurde Davith vom Statthalter Isḥaq ibn Moslim hingerichtet; Grigor brachte zwar einige Magnaten auf seine Seite und überfiel den Ašôṭ Bagarat in Bagrevand, er starb jedoch bald in Karin. Abû-Ǧa'far el-Manṣûr, der schon unter dem Chalifat seines Bruders Abû'l-'Abbâs als Statthalter und Steuereinnehmer Armenien hart bedrückt hatte, schickte dahin den Ḥasan ibn Qaḥtaba ab, welcher die Steuererpressungen im höchsten Ausmaass betrieb. Wiederum stellten sich die Mamikonean, hie Artavasd, dort Mûšelîq, an die Spitze der Unzufriedenen, die jedoch alsbald der Uebermacht der Schaaren Amru's erlagen, welcher über Chlath und Arčêš nach Apahunikh und Bagrevand

eingedrungen war (762 f.); Ašot Bagratuni, Sohn des Sahak, stand damals an der Spitze der Friedenspartei. Unter el-Mo'taṣim finden wir einen heimatlosen Manuël Mamikonean bald (833) an der Seite des Isḥâq ibn-Ibrâhîm im Kampfe wider Bâbek in Atrpatakan, bald (838) als griechischen Heerführer an der Seite des Kaisers Theophilos im Kampfe gegen die Schaaren des Türken el-Afšîn. Dagegen behauptete der Bagratuni Sęmbâṭ ibn-Ašôṭ, išχan der Mokkḥ, die Würde eines spah-a-pet von Armînîa und genoss die Huld des Chalifen im reichsten Maasse, trotz mancher Verleumdung; sein Sohn Saḥl (ibn-Šabîṭ, d. i. Sęmbatean) hatte mit der Auslieferung des Bâbek an el-Afšîn ein gutes Geschäft gemacht. Dagegen soll sich ein anderer Bagratean, Bagarat oder Boqrâṭ ben Ašôṭ el-baṭrîq, išχan von Tarun, während der wechselvollen Kämpfe mit Bâbek, in denen die Schwäche und der Verfall der arabischen Centralgewalt bereits deutlich hervortrat, müssig und sogar schwankend verhalten haben.

Ueber diesen Bagarat besitzen wir zunächst eine bemerkenswerthe Nachricht bei Bar-Hebraeus, Hist. eccl. I, p. 388: cum Amidae magna ecclesia combusta esset, elapso triennio (ca. 848) optimates civitatis presbyteros miserunt subsidia petentes ad Paqrâṭ (gr. Παγκράτιος) bar Ašôṭ, dominum regionis Ṭarûn, qui consedit in oppido Mûš, vera fide conspicuum; is ipsis donavit tria milia zuzarum, ad hoc praebuit ligna ingentia ex montibus regionis suae excisa ad reaedificandam Amidae ecclesiam. — Damals waren also die Anhöhen von Choit-Sasun, Tarun und Čapaɫ-džûr, noch mit stattlichen Waldbäumen bedeckt; solche sind noch jetzt im Gebiete von Gendž, Čabaqdžur und Palu vorhanden, während die Wälder von Choit-Sasun bis auf Reste verkrüppelten Buschwerks gelichtet und die Halden in Weidegebiete umgewandelt sind. Nun werden wir über Bagarat mehr zu hören bekommen.

Schon in den letzten Jahren des Chalifen el-Wâθiq hatte es wiederum in Armenien zu gähren begonnen; wie sonst, gab auch diesmal der Steuerdruck Anlass dazu. An der Spitze der Unzufriedenen stand Ašôṭ aus dem Geschlechte Arcruni, išχan von Vaspurakan; ihm schloss sich eine grosse Zahl Gaufürsten

an. Der Chalif Abû-Ǧa'far el-Motawakkel (847 ff.), welcher die von fanatischer Unduldsamkeit dictierten Gesetze gegen die Christen womöglich verschärft hatte, schickte den Abû-Sa'd Moḥammed nach Armenien, um die dortigen Verhältnisse zu erkunden und die Steuern gewaltsam einzuheben; schon in der ersten Grenzprovinz Taron, wo er mit Boten des Bagarat zusammentraf, stiess Abû-Sa'd auf Schwierigkeiten, ebenso in Vaspurakan; zu schwach, um die widerspenstigen Gaufürsten zu bemeistern, kehrte er nach 'Irâq zurück, erstattete dem Chalifen Bericht und starb kurze Zeit darauf; bei seinem Abgange hatte er gegen den unbotmässigen Bagarat den Commandanten von Arzan, Mûsà ibn Zarâra (welchen die arabischen Berichte wohl nur irrthümlich als Schwiegersohn des Boqrâṭ ausgeben), entboten, und nach Vaspurakan den âmîr Alà Dzovaphi geschickt. Alà drang über Ałbak ein, wurde jedoch im Lager von Arčuč von den Leuten des Ašot überfallen, und nur Wenige fanden Zuflucht in der Veste Berkrî. Mûsà, welcher in Taron eingefallen war, wurde in seinem Lager bei Muš von den vereinigten Truppen des Ašot und Bagarat umzingelt; die Tačikkḥ zogen sich theils in unwegsame Verstecke zurück, theils in die Veste Bałêš (Badlîs) des gavaṛ Šah-a-stan, wo Mûsà gut behandelt wurde und unthätig sitzen blieb. So standen die Dinge am Ende des Jahres 850.

Im nächsten Frühjahr erschien ein neuer Statthalter auf dem Schauplatz, Yûsuf ibn Moḥammed, der Sohn des vorigen; mit bedeutender Heeresmacht rückte er aus Adherbeiǧân nach Albaq vor und nahm in Adam-a-kert, dem Hauptsitz der Arcrunikḥ, die von Ašot gestellten Geissel in Empfang; Ašot selbst suchte zunächst im gavaṛ Mard-a-stan persönliche Sicherheit. Yûsuf zog alsdann über Bẹznunikḥ nach Chlath, wo sich auch Bagarat, einen gütlichen Ausgang erhoffend, einstellte; er wurde jedoch in Ketten geschlagen und als Meuterer nach Bagdad abgeführt, wo er später vergiftet wurde. Yûsuf bezog in Muš sein Winterquartier, nachdem er die Dörfer Tarun's verheert und die Einwohner vergewaltigt hatte; er zwang sie trotz der Winterkälte zu den härtesten Arbeiten. Bagarat's Söhne Ašot und Davith waren zu den Bergbewohnern südlich von Tarun geflüchtet und reizten nun diese wider die Tačikkḥ auf; die schlichten Chuthen, erbost über die Abführung ihres

Gauherrn, auch wohl verlockt durch die Aussicht auf Beute, folgten dem Ruf, stiegen in die Ebene hinab, warfen sich auf die arabischen Posten, überrumpelten Muš, wo Yûsuf in der Kirche Surb Phrkiç Sicherheit zu finden hoffte; ein Chuth erstach ihn unter der Kuppel. Als Lohn der Treue wurden den Chuthen die den Arabern abgenommenen Güter zutheil; die Meslimen, welche dem Schwerte entrannen, starben den Hungertod oder erlagen dem Winterfrost.

Bei der Schilderung dieser in den Winter 851/852 fallenden Ereignisse gibt Thomas Arcruni II 5f. jenen Bericht über das Volk der Chuth und Sanasunkh, den wir bereits oben eingeschaltet haben. Aber auch die arabischen Annalisten gedenken diesmal wenn nicht der Sanâsanâ, so doch der Choith oder Chowaiθiya الخويثية; vgl. Belâdhorî, p. 211 f., Fragm. Hist. ed. De Goeje, p. 547, Ṭabarî, Annales III 3, p. 1404 ff. Wichtig ist namentlich Belâdhorî's Bemerkung, dass die Chowaiθiya, welche die nach ihnen benannte Bergregion جبل الخويثية bewohnen, ein barbarisches Volk, auch el-Arṭân الارطان genannt würden. Th. Nöldeke, ZDMG. XXXIII 165 findet die Lesung el-Orṭây الأرطاى (syr. Ôrṭâyê) sehr wahrscheinlich; es regt sich hiebei nur der Zweifel, ob sich diese aramäischen Ortäer soweit über ihren heimatlichen Gau Handzîṭ, bis nach Tarun und bis zum Tigris von Bałêš, erstreckt haben mochten? Vielleicht darf eher auf folgende aus alter Zeit (Plinius VI 128) stammende Nachricht erinnert werden ‚vicinum Arsaniae fluere Tigrim in regione ARTHENE (var. l. Archene) Claudius Caesar auctor est', wobei schwerlich an Arzene (armen. Ardzn, Ałdzn, Ałdznikh, 'Αρζανηνή) oder gar an Strabo's 'Αρσηνή (See und Gebiet von Arčêš) gedacht werden darf; übrigens kennt Johannes Mamikonean in Taron gegen Hašteankh eine Anhöhe Ardzan mit dem Kloster ‚Heiligenkreuz' Surb-chač, und armen. ardzan hat die Grundbedeutung πέτρα; auch nennt Abû'l-fedâ Ann. a. H. 590. 594 qal'at Arzân ارزان (Var. ارزاس und ارزاسس) im Gebiet von Mûš. Yâqût's Zeugniss über das Volk und den Gau Chôwît خوويت werden wir später anführen. Bemerkt sei noch, dass in den meisten armenischen Berichten der Folgezeit als Statthalter, welcher den Bagarat abführen liess und der dann von den Aufständischen erschlagen wurde, nicht Yûsuf, sondern dessen Vater Abu-Seth genannt erscheint.

Als Yûsuf's Mörder wird einmal sogar der obgenannte Mûsà ben Zarâra hingestellt, den später Boghâ nach Bagdad schickte.

An Stelle des erschlagenen Yûsuf erschien im folgenden Jahre ein furchtbarer Gegner an der Spitze einer Armee von 200.000 Mann, der vom Chalifen el-Motawakkel zum Generalissimus ernannte Türke Boghâ (‚Stier'), mit der Weisung, die Empörer zu züchtigen und einzuliefern, die Steuern rücksichtslos einzutreiben, Armenien auf lange Zeit hinaus unschädlich zu machen und dort eine definitive Ordnung zu schaffen. Die arabischen Berichte schildern vornehmlich die Thätigkeit dieses Mannes in den nördlichen Strichen Armeniens und in Georgien; Thomas Arcruni und Asołik gehen auch auf die früher erfolgte Pacificierung der südlichen Provinzen ein. Boghâ zog den gewohnten Weg über Adherbeiǵân und Bosfurreǵân; sofort schloss sich ihm spah-a-pet Sęmbat an, dessen Sohn Ašot sich in den Reihen der Tačik die ersten Sporne verdiente. Wie immer, so waren auch damals die armenischen Grossen uneinig, sie verleumdeten einander, und der Schrecken zwang sie, dem Chalifen heimlich und offen ihre demüthigste Unterwerfung zu vermelden; die Hauptschuld wurde auf die rohen Chuth geladen. Vorerst schickte Boghâ seinen Unterfeldherrn Žirakḫ mit 15.000 Mann in die südlich vom Van-See gelegenen Gebirgsgaue, um Ašot's Bundesgenossen zu züchtigen; Žirakḫ verfolgte dieselben von Thal zu Thal, von Schloss zu Schloss, bis es ihm gelang, sie im gavaṛ Orsirankḫ beim ‚blutigen Weiher' (arian-lič) zu packen. Bughâ selbst zog indess gegen den Hauptrebellen Ašot Arcruni, welcher in der Veste Nkan des gavaṛ Thoṛn-avan sass; Ašot gab jeden Widerstand auf, stellte sich freiwillig den Türken und bat um Gnade — er wurde in Ketten geschlagen und sammt den übrigen Gauherren nach Bagdad geschleppt. Hierauf zog Boghâ über Apahunikḫ und Chlath nach Tarun; aus dem Flachland stieg er ins Gebirge der so übel beleumundeten Chuthaçikḫ Խութացիք auf, schlug auf der Anhöhe der Važginakḫ die Söhne Bagarat's, Davith und Ašot, und deren Gefolgeschaft, und schickte sie gefangen nach Bagdad; er hielt bei den Chuthen ein furchtbares Strafgericht ab; Mord, Brand und Raub bezeichneten seine Fährten, als er über Berkri nach Dęvin abzog.

Thomas Arcruni (p. 172, Brosset) bemerkt übrigens, dass bald nach dem Abzug der Tačikkḫ ein Grieche (Yunan) den

vergeblichen Versuch gemacht habe, im Berglande der Chuth den Guerillakrieg fortzusetzen; er wurde gefangen und nach Bagdad abgeführt. Erfolgreiche Bewegungen von der Romania her waren damals ein Ding der Unmöglichkeit; lagen doch die beherzten Melitenioten und die Häretiker der Tibrike dazwischen, geschworene Feinde der Romäer! Ein Jahr brachte gleichwohl den Moslimen entschiedenes Unglück, a. H. 249 = 863; dem Feldherrn des Kaisers Michaël III., Petronas (arab. Beṭronâs), gelang es damals bis zur kûra Šemšât (Ἀρσαμόσατα) vorzudringen, und ihm erlag der gefürchtete Haudegen aus Malaṭiya 'Amr el-Aqta' (gr. Ἄμερ oder Ἄμβρος); und im Quellgebiet des Diğla fiel 'Alî ben Yaḥyà el-Armenî, der tapfere und sieggewohnte Commandant von Ǧezîra; die Romäer, welche damals zum Entsetzen der Moslimen bis Meyyâfâreqîn vordrangen, hielten eine Zeitlang die Höhen des Antitaurus (arab. es-Salsalah) besetzt; merkwürdig, dass die griechischen Annalen von diesen Siegen so wenig berichten.

Etwa aus dem Jahre 943 = a. H. 332 mag der Bericht eines gewissen 'Alî ben Mahdî el-Kosrewî an Abû' l-Ḥasan 'Alî ben Hârûn über den Oberlauf des Tigris stammen, den wir in der folgenden Abhandlung erläutern werden. Darin wird einmal als Ort, woselbst jener 'Alî ibn Yaḥyà im Kampfe mit den Romäern den Glaubenstod erlitten hat, die Klause Holûris هلورس (gr. κλεισοῦρα Ἰλλύρισις, armen. Oloṛ) erwähnt; dann wird auch ein Flusslauf geschildert, der aus dem Berglande der Chowaiθiya oder Chôwît kommt (Yâqût II, p. 552 خُوَيث; unrichtig p. 500 خُوَيث und III, p. 68): ‚die erste und oberste Quelle des wâdî es-Sarebaṭ liegt im Berggebiet Chôwît‘. Die meisten Quellen erhält der âbi-i-Arzan aus dem Bogen des Gharzân- oder Charzàn-ṭagh, die längste und oberste jedoch aus dem Antogh-ṭagh, welcher Choit von den Weidegebieten der Môdiki-Kurden scheidet. — Verschiedene Umstände wirkten zusammen, um jenen Vorstoss der Romäer gegen Âmid und Meyyâfâreqîn vom Jahre 863 unwirksam zu machen; vor allem die Thatsache, dass ein Jahr vorher in Armenien selbst annehmbare und für die Zukunft erspriessliche Zustände geschaffen worden waren; auch bestand zwischen Romäern und Armeniern der dogmatische Zwiespalt, ein wichtiger Hemmschuh.

Das Haus Bagratuni, dem spah-a-pet Sembat angehörte, hatte sich, wie dargelegt, bereits seit den Zeiten des Chalifen Hišâm als Werkzeug der arabischen Herrschaft hervorgethan, und diese Ergebenheit fand nunmehr ihren Lohn. Die Politik des Hofes von Bagdad erkannte, dass die Unterstellung des christlichen und fremdsprachigen armenischen Landes unter ein einheimisches, jedoch der arabischen Herrschaft zugethanes Geschlecht ihre Vortheile habe: die gegenseitige Eifersucht der Gaufürsten gestattete niemals ein zu starkes Anwachsen der oberherrlichen Macht; der Oberherr selbst hatte die Rolle, die ungeberdigen Gaufürsten im Zaume zu halten; dass in dem Oberherrn das Unabhängigkeitsgefühl nicht aufkomme, dafür hatten die Gouverneure von Adherbeiğân und Ğezîra zu sorgen — bequemer war es jedenfalls, in einem solchen Falle einen Machthaber zu bekämpfen und zu packen, als eine ganze Reihe rebellischer Gaufürsten in ihren Hochgebieten aufzusuchen und unschädlich zu machen. Sollten endlich gar die Gouverneure nach Schaffung einer unabhängigen Hausmacht streben, so konnte sich der Chalife des Bagratuni als eines gefügigen Werkzeugs gegen sie bedienen.

So proclamirte denn im Jahre 862 der arabische Statthalter 'Alî el-Armenî den išχan Ašot, Sohn jenes spah-a-pet Sembat, aus dem Hause Bagratuni, zum Oberherrn oder âmîr-a-pet von Armenien; derselbe Ašot I. erwirkte mehrere Jahre später vom Chalifen die Königskrone nebst anderen Gaben der Huld und den Titel šâhân-šâh oder šâh-i-Armen; in einem ähnlichen Vasallenverhältniss stand einst der Armina-šâh zum parthischen Reiche der Aršakiden. Ašot I., ein kluger und bedächtiger Fürst, starb 890; ihm folgte sein Sohn Sembat I., ein schwacher und unfähiger Mann, welcher unthätig zusah, wie der Gouverneur von Adherbeiğân el-Afšîn die armenischen Grenzgaue brandschatzte und wie sich schliesslich Gagik, išχan von Vaspurakan, unabhängig machte. In ein früheres Jahr, 894, fällt folgendes Ereigniss.

Der arabische wâlî von Diyâr-Bekr, Namens Aḥmed ben 'Îsâ ben Šeich el-Šeibânî, hatte sich einiger zu Armînîa gehöriger Grenzgaue bemächtigt, zumal des ašχarh Aɫdznikh, wo er den bdeašχ Abû'l-Maḥrâ, einen syrischen Christen, beseitigte; derselbe vergewaltigte auch die Bewohner des Gebirges Sim

und stieg nach Tarun hinab. Aḥmed hatte sich hiedurch dem Chalifen verdächtig gemacht, und Sẹmbat fiel die Aufgabe zu, den wâlî in seine Grenzen zurückzuweisen; Gagik, išχan von Vaspurakan, übernahm das Commando. Während Aḥmed mit seinen Schaaren, unter denen auch Gêthaçikḥ (= Kêthik des Moses) erwähnt werden, am Aracani lagerte, liessen sich Sẹmbat und Gagik durch Listen des Gegners in wasserlose und steinige Hügelgebiete verlocken; schnell kam Aḥmed heran und brachte den Armeniern am heutigen Bache Güzel-deré bei der Veste Thuch eine vollständige Niederlage bei. Gagik empörte sich, unterstützt von Yûsuf, dem arabischen Gouverneur von Atrpatakan, gegen Sẹmbat, der zuletzt sein Leben gegen eben diesen Yûsuf verlor (908); vgl. Thomas Arcruni III 23 p. 191 Johannes Katholikos 28 p. 161.

Die Chalifen hatten Eines nicht erwogen, nämlich die von Westen drohende Gefahr in dem Falle, wenn sich das Kriegsglück wiederum den Romäern zuneigen sollte; dann konnte es geschehen, dass der Šâh-i-Armen, kleinliche dogmatische Streitpunkte beiseite schiebend, seine Blicke auf Byzanz richtete. Hatte doch der orthodoxe Basileios I. (arab. Bâsîl es-Saqlabî) nach Erstürmung der paulikianischen Burgen von Tibrike und aller Taurusvesten die Ostgrenze seines Reiches zum Oberlauf des Euphrat hart gegen Melitene vorgeschoben und mit Ašot I. wenigstens kirchliche Beziehungen angeknüpft. Unter Leon VI. wurden an der Ostgrenze neue Themata organisiert, in den Oeden neue Grenzvesten errichtet und zugleich ernste politische Beziehungen mit dem Armen-šah eingeleitet; Grigorik Bagratuni, Sohn des Vahin, Herr von Taron, soll sein Gebiet den Romäern geöffnet haben. Unter Romanos I. Lekapenos kämpften die tapferen Heerführer Melias (arab. Melîḥ, arm. Mleh) und Johannes Kurkuas (el-domestiq el-Qurqâš, Ibn el-Aθir VIII p. 221; Eroberer von tausend Städten und Castellen; seine Heldenthaten beschrieb Manuël in acht Büchern, Theophan cont. p. 427), beide Armenier von Geburt, erfolgreich im ganzen Grenzgebiet bis Âmid hinab. Ašot II. Erkath (‚ferreus‘), Nachfolger des Sẹmbat, behauptete sein Reich Ani mit Hilfe griechischer Waffen; Bagarat, Sohn des Grigorik, Herr von Taron, wurde πατρίκιος und Vasall des Kaisers; ebenso sein Nachfolger Thoṛnik. Unter Romanos II. hatte Ṭarôn durch die Einfälle

des kampf- und beutelustigen Seif ed-daula zu leiden — der Ḥamdânide drang einmal sogar bis Hawčič vor, schloss jedoch bald, um sich nach Syrien wenden zu können, mit dem ibn-Ṭornîq (Thorneci) Frieden. Nikephoros Phokas nahm kurz vor Seif el-daula's Tod von Ṭarôn Besitz, dem Erbe der Brüder Grigor und Bagarat, und fiel von da in Mesopotamien ein. Kaiser Johannes Čęmęškik, Armenier von Geburt, begann (973) seine syrische Expedition von Ṭarôn aus, wo er in der Burg Aiciac-berd die Allianz mit Ašot III. erneuerte.

Als Basileios II. seine Regierung antrat (976), begann der unzufriedene Patrikios von Henzîṭ und Chaldîa, Bardas Skleros (el-Siqlêrôs), seinen Aufstand, welcher die Erfolge der griechischen Politik auf Jahre hinaus untergrub; den Rebellen unterstützten Abû-Taghleb Herr von Âmid (Ἔμετ) und Meyyâfâreqîn (Μιεφερκίμ), die beiden Prinzen von Taron, Aphranik išχan der Mokkḫ, und Andere; die Wirren dauerten, da sich zuletzt auch der tapfere General Bardas Phokas (el-Foqâs) empörte, bis zum Jahre 990. Diese Wirren benutzte der kurdische âmîr Bâdh el-Kurdî, Haupt der Marwâniden im Diyâr-Bekr, zu Einfällen nach Ṭarôn, Mûš, Chelâṭ und Arǵêš, Harkḫ und Apahunikḫ; auf el-Bâdh folgte sein Neffe Abû 'Alî ibn-Marwân (990—997), worauf sich 'Obeid-allah ibn-Dimna der Herrschaft Âmid bemächtigte, während dem Marwâniden Abû Manṣûr nur Meyyâfâreqîn verblieb. Kaiser Basileios suchte nun, soweit es ihm der lange und schwierige Kampf mit den Bulgaren gestattete, den verlorenen Einfluss im Orient wiederherzustellen. David von Georgien wurde sein Vasall mit dem Rang eines κουροπαλάτης; die griechischen Truppen besetzten zugleich Basean, Harkḫ und Apahunikḫ, ferner Chelâṭ und Ṭarôn und setzten sich gegen Meyyâfâreqîn und Âmid in Bewegung; dem Beispiele des Ḥamdâniden Abû'l-Faḍail von Ḥâleb folgend, erklärten sich die verschiedenen Herren von Diyâr-Bekr und ihre nächsten Nachfolger als Vasallen des Kaisers zur Tributleistung bereit; so ibn-Dimna, so dessen Bewältiger Naṣr ed-daula ben Marwân von Meyyâfâreqîn, nunmehr auch Herr von Âmid. Es folgt der Anschluss des Reiches von Ani unter dem Šâhân-šâh Johannesik Sęmbat an Byzanz und die Annexion des von Osten her stets bedrohten ašχarh Vaspurakan unter dem Arcruni Senekḫerim mit 8 Städten, 72 Burgen und 1000

Dörfern; damals (1022) sollen die Griechen sogar einige Burgen des gavaṛ Her erobert haben — man zeigte noch später in Bałêš die Wurfmäschine, welche dabei zur Verwendung kam —; weil aber der Winter eintrat und die Bewohner selbst die Nachhut des Heeres ständig belästigten, zog es der Kaiser vor, wie Aristakes berichtet, über das Land der Arcrunikḫ den Weg zur Heimat anzutreten; doch blieben griechische Soldtruppen (Varanger, Franken, Bulgaren) in den Plätzen Armeniens bis in das Jahr (1071) der Gefangennahme des Kaisers Romanos IV. Diogenes. Während dieser Periode der griechischen Obmacht wird Choith-Sasun nur selten erwähnt, was begreiflich ist bei einem schwer zugänglichen Bergland mit armen und rohen Bewohnern; an solch' einem Erdwinkel zieht die Weltgeschichte meist spurlos vorüber. Wir heben nur folgende Erwähnungen hervor.

Zu a. H. 427 = 1036 berichtet Ibn el-Aθîr in seinem Kâmel eṭ-ṭewârich IX p. 306 ‚über die Beraubung von Mekkapilgern durch die vertragsbrüchigen Sanâsana' Folgendes. ‚Damals zogen Schaaren von Pilgern aus Chorâsân Ṭabaristân und Adherbeiǧân über Âni und Vasṭân durch die armenischen Lande und gelangten ungehindert in das Gebiet von Chelâṭ. Hier traten ihnen die armenischen Ra'iya in den Weg und diese fanden hiebei Helfershelfer an den SANÂSANA السناسنة, welche gleichfalls zu den Armeniern gehören. Diese Sanâsana befanden sich zu jener Zeit noch im Vollbesitz ihrer starken Burgen in der Nachbarschaft von Chelâṭ; sie hatten zwar mit dem Herrn von Chelâṭ einen Friedensvertrag oder Treubund abgeschlossen, doch blieb ihnen der Besitz ihrer Burgen und ihre Unabhängigkeit hiebei gewahrt. Damals nun gesellten sich die Sanâsana den armenischen Ra'iya zu, nahmen viele Pilger sammt Weib und Kind gefangen, beraubten sie ihrer ganzen Habe und schleppten sie in das Grenzgebiet der Romäer; den räuberischen Armeniern gewährten sie Zuflucht. Auf die Nachricht hievon sammelte Naṣr ed-daula ben Marwân seine Truppenmacht, um gegen die Sanâsana zu Felde zu ziehen; da jedoch der Fürst derselben, eingedenk der Stärke seines Gegners, sich freiwillig erbot, Alles gut zu machen, die Gefangenen sammt ihren Familien freizulassen und die geraubten Güter zurückzuerstatten,

gieng Naṣr ed-daula darauf ein und bewilligte ihnen den Frieden, wozu ihn auch noch folgende Gründe bewogen: die Stärke und Zahl der Burgen, die Beschwernisse einer ghaziya in jener Gebirgsgegend, ausserdem die Nähe der Romäer, welche jenen sicherlich Hilfe geleistet hätten.‘ — Wir begreifen die Nothwehr der armenischen Ra'iya von Chelâṭ wider die zahlreichen und fanatischen Pilgerschaaren, welche es mit der Bezahlung des Lebensunterhaltes nicht immer ernst nehmen mochten; ebenso die wirksame Mithilfe der in den Bergpassagen hausenden Sasunier! Diese standen unter einem unabhängigen Häuptling, sei es einem Bagratean oder einem Mamikonean. Von einer numerischen Uebermacht nomadischer Kurden auf ihrem Boden ist noch keine Rede, obwohl ganz Diyâr-Bekr unter der Herrschaft der kurdischen Marwâniden stand und namentlich die Umgebung von Âmid eine dichte kurdische Bevölkerung aufwies. Der âmîr Naṣr ed-daula Aḥmed ben Marwân el-Kurdî besass ausser Meyyâfâreqîn und Âmid auch Badlîs und Chelâṭ und war, obwohl bald den Romäern, bald den Seldžuken zinsbar, nicht blos ein mächtiger und prachtliebender, sondern auch ein humaner Fürst. Kaiser der Romäer war damals Michaël IV. der Paphlagonier; griechische Garnisonen unter κατεπάνω standen noch in Vaspurakan und an der Euphratlinie in Henzîṭ bis zur Grenze von Ṭarôn; der Grenzort Sevaverak (Süverek) westlich von Âmid war fast gleichzeitig mit dem geschilderten Ereigniss in die Hände der Kurden gefallen. Die Marwâniden verloren ihre Herrschaft Âmid späterhin an Fachr ed-daula ibn-Ǧehîr, einen Vasallen des Melik-šâh.

Nicht lange nach des Kaisers Basileios II. Tode, des Bulgarenschlächters, erschien im Osten ein neues Volk auf dem Schauplatz der Ereignisse, die türkische Horde des Seldžûq. Solange deren Führer in Chwârizm und Chorâsân beschäftigt waren, hatten die armenischen Grenzgebiete, dank dem Schutze der griechischen Garnisonen, welche die Einfälle der Ghozz erfolgreich zurückwiesen — noch im Jahre 1052 drang Michaël Akoluthos gegen Gandža-Šahastan siegreich vor — noch nicht Alles zu fürchten. Bald wurde es anders; an Stelle vereinzelter Einfälle traten grosse und planvoll durch-

geführte Invasionen, wobei sich das Seldžukenheer nach alter Gepflogenheit in drei Abtheilungen auflöste, deren stärkste, das Centrum, meist über Vaspurakan gegen Chelâṭ und Malâzgerd vordrang, während die beiden Flügel, der eine durch das Thal des Erasχ gegen Ani, der andere antlang den beiden Zâb gegen 'Irâq und Ǧezîra, vorrückten; die vereinigten Massen fielen zuletzt über die reiche Romania her. Der von Basileios wiederhergestellte Machteinfluss in der Euphratesia schwand dahin; die Marwâniden von Diyâr-Bekr mussten nunmehr den Weisungen Tughril-beg's folgen, bis sie endlich den Turkmânen wichen; ebenso ergieng es den Herren der benachbarten Länder; mit Mühe behaupteten sich in einzelnen versteckten Berg- und Thaldistricten die angestammten Häuptlinge, so namentlich in den pontischen und kaukasischen Strichen, und merkwürdigerweise auch im Quellgebiet des Tigris, ja selbst in Ṭarôn, wo sich das unter griechischem Einfluss wieder emporgekommene Haus Mamikonean mit Hilfe der sasunischen Gefolgeschaft widerstandsfähig erwies.

Ueber eine der bedeutendsten Invasionen, welche a. 1054 begann und mit einer Schlappe der Schaaren Toghril's durch die Sasunier a. 1058 endete, gibt Aristakes von Lasdiverd folgenden, die Ereignisse kurz zusammenfassenden Bericht (cap. 16 ff.). ‚Der Sulṭân zog mit unzähligen Schaaren an den Vesten Berkri und Arčêš vorüber in die Gaue Apahunikh und Harkh gegen die befestigte Stadt Manazakert und vergewaltigte hier alle Ortschaften des Flachlandes'; er schlug, wie ein anderer Bericht hinzufügt, sein Lager am Hügel Khar-a-gluch (λιθοκέφαλος) auf, vermochte jedoch nicht die vom Griechen Basileios vertheidigte Stadt einzunehmen; voll Wuth hierüber ‚gab er seinen Schaaren den Auftrag, alle benachbarten Länder zu verwüsten; er sandte Streifcorps nach drei Seiten: das eine sollte nordwärts gegen die Vesten der Apchaz und in die Gebirge Parchar und Kawkas eindringen; das zweite sollte westwärts gegen die Waldregion von Čanethi vorrücken; das dritte die südliche Bergregion des Simn verwüsten — so wollte er alles Land in seine Gewalt bringen'. In Hašteankh und Aršarunikh waltete damals der von Isaak Komnenos eingesetzte Georgier Ivané, Sohn des a. 1048 in der Ebene von Basean bei der Veste Kaputru von den Seldžuken gefangenen κουρoπα-

λάτης Liparit, ein unzuverlässiger Mann, welcher kurz vorher sein Vasallenverhältniss abgeschüttelt hatte und sich nun mit den Türken verband, deren Raubschaaren er gegen Olthis und Čanethi geleitete; einer seiner Söhne begleitete das Streifcorps des âmîr Abû-Dînâr gegen Melitene. Hören wir, wie es dieser Abtheilung ergieng.

Matthäus von Edessa berichtet hierüber Folgendes: ‚Turci duce Abû-Dînâro ex Melitene profecti, Euphrate traiecto, invaserunt regionem Handzîṭ et districtum Ṭarôn, cuius dominus tunc erat Thoṛnik, Mušeḷi filius, genere Mamikonean. Thoṛnik copiis collectis ex regione montana SASUN irruit in Turcos; pugna fit ad coenobium Klag (= Surb Karapet, S. Gregorii; hodie Čangeri), hostes vincuntur et ex tota regione eiiciuntur.‘ Eine andere Abtheilung wurde gleichzeitig im Gebiet von Edessa aufgerieben. Uebereinstimmend lautet der Bericht des Bar-Hebraeus p. 252 a. 1058: ‚Turcorum tria milia, urbe Melitene devastata, abierunt in sua per montes SANSAN; illic vero et hiems gravis eos oppressit et ipsi Armeni montibus suis descendentes multos hostium interfecerunt‘; und des Michaël Syrus p. 290: ‚Turci ex exercitu Toghril-begi, devastata regione Melitenes, moventes in regionem SASUN, perdiderunt tria milia hominum, qui obruti sunt nivibus montium.‘ Aristakes (cap. 21): ‚Als nun die Perser in die Grenzgebiete von Taron einfielen, da zogen vom Gebirge Simn bewaffnete Schaaren der Sanasunkh Սանասունք (welche diesen Namen von ihren Vorfahren tragen — Sage von Sanasar) herab, warfen sich auf die Feinde und machten alle nieder.‘

Von jenem Mamikonean Thoṛnik, išχan von Taron und Sasun, weiss Matthäus von Edessa noch einige Heldenthaten zu berichten. Trotz der ständig von Seiten der Seldžuken, drohenden Gefahren suchte der vom Kaiser Romanos IV. Diogenes a. 1068 zum μέγας δομέστικος erhobene κουροπαλάτης Φιλαρέτης, Gouverneur der Euphratesia und von Hendzîṭ (Filardus der fränkischen Berichte, arab. el-Filardôs er-Rûmî, targumân melik er-Rûm, ṣâḥib Ḥiṣn-Chartberd), ein Armenier von Geburt aus dem gavaṛ Varažnunikh von Vaspurakan, das benachbarte Ṭarôn unter sich zu bringen, indem er die Hoheitsrechte des griechischen Kaisers geltend machte, in Wahrheit aber, um sich allmälig eine eigene Herrschaft zu gründen — er war ein

echter Mann seiner Zeit, dem kein Mittel zu schlecht war, um zu seinem Ziel zu gelangen; als späterhin Fachr ed-daula ben Ġehîr Âmid gewann, konnte er sich selbst nicht mehr behaupten, er trat zum Islâm über, und seiner Veste Chartberd bemächtigte sich zunächst Haiq el-Turkmân. Matthäus erzählt: ‚Philaretes magnus domesticus, considens tunc in Charberd et Mešar (arab. qal'at Minšâr, in den Mušar-Bergen gegenüber Izôli; noch jetzt sind hier Ruinen eines armenischen Klosters gl. N.), non destitit vexare dominum Thoṛnik; quare Thoṛnik, collectis ex regione mondana SASUN armatorum milibus quinquaginta sex, movens per Čapał-džur, descendit ad oppidum Ašmušâṭ (Αρσαμόσατα, jetzt Ru. Choraba) regionis Handzîṭ; proelium fit in planicie Alêluya; vinciter Philaretes cum suis Francopulis; inde rediit išχan in regionem suam Sasun.‘ — Thoṛnik hatte sich wahrscheinlich mit einer georgischen Dame vermählt; denn sein Sohn und Nachfolger führt den georgischen Namen Čortwaneli; und dessen Sohn war jener Vigên, išχan von Sasûn, welcher schliesslich der Obmacht der Moslimen erlag, wie wir bald sehen werden.

Das nächst wichtige, in unsere Untersuchung einschlagende Ereigniss ist die Stiftung einer eigenen Herrschaft im südlichen Armenien mit dem Centrum Chelâṭ durch die Seldžukenfamilie des Soqmân el-Qoṭbî, welcher a. H. 493 = 1100 den Marwâniden Chelâṭ entriss und sich den Titel Šâh-i-Armen beilegte. Es scheint, dass diese Herrschaft anfänglich unter dem Protectorat der Seldžuken-šâhe von Persien stand; war doch Soqmân von Haus aus Dienstmann eines ṣâḥib von Marand; daraus erklärt sich wohl die Thatsache, dass die Aṭabege von Adherbeiġân seit Îldegîz im Falle von Thronstreitigkeiten auf Chelâṭ Ansprüche erhoben. Die Herrschaft vergrösserte sich allmälig immer mehr; im Norden reichte sie bis zu den Grenzgebirgen von Karin und Bagrevand mit Einschluss von Manazakert und Tało-taph (j. Daghodaph zwischen Chinûs und Qûllû; hier lagerte a. 1071 Romanos Diogenes; der Ort litt durch ein Erdbeben a. 1134, wird aber noch a. 1160 als Besitz des Šâh-Armen erwähnt) — doch wurden diese Striche oftmals von den Georgiern verheert; ostwärts umfasste die-

selbe die Ufergelände des Van-See bis Arčêš und Vasṭân, ja bis Chôi und Salamâs; gegen Westen gehörte jedenfalls Mûš dazu, und naturgemäss erfolgte die Annexion von Choit-Sasun. Das Territorium von Meyyâfâreqîn beherrschten die Ortoqiden; es war jedoch in den Händen des Šâh-Armen, als Salâḥ ed-din a. H. 581 = 1185 gegen Chelâṭ ziehen wollte. Zwischen den Herren von Chelâṭ und der Familie des Ortoq el-Turkmân, welche nach dem Sturz der Marwâniden sich auch Diyâr-Bekr's bemächtigte, herrschte eine ständige Rivalität, welche endlich zur Auflösung der chelâṭischen Herrschaft durch die Eyyûbiden von Syrien führte.

Manche Anzeichen weisen darauf hin, dass sich das numerisch überwiegende armenische Volkselement unter der Herrschaft des Šâh-i-Armen in günstiger socialer und ökonomischer Lage befand; auch nicht wenige Fürsten aus dem Hause Ortoq regierten klug und verständig und thaten Erspriessliches für die Hebung des Handels und Wohlstandes, schon aus dem einfachen Grunde, um reiche Zölle und Steuern zu fassen — es bezeugen dies die vorzüglichen Münzen, die Anlagen von Brücken, Bädern, Einkehrhäusern; einem derselben, Timur-taš von Mârdîn und Meyyâfâreqîn, wird sogar eine den Christen sehr günstige Gesinnung zuerkannt. Im Ganzen waren jedoch die Ortokiden wie die Eyyûbiden fanatische Verfechter des Islâm, was sich ja aus der Nähe Syriens erklärt, wo sich die Kreuzfahrer wie ein Keil eingeschoben hatten.

Einer der mächtigsten Šâh-i-Armen war Soqmân II. Nâṣir ed-dîn Moḥammed, kurzweg auch Mîrân-šâh genannt (a. H. 522 —581 = 1128—1185); sein Zeitgenosse war jener Îldegîz oder Ildeghuz âṭâbeg von Atrpatakan, welcher sich gleich seinem Bruder und Nachfolger el-Pahluvân († a. H. 582 = 1186) als Oberherrn der Herrschaft Chelâṭ betrachtete. Daraus erklärt sich wohl der Umstand, dass die Annexion von Sasun, welche um die Mitte des 12. Jahrhunderts erfolgte (das Jahr lässt sich nicht näher bestimmen), bald dem Ildeghuz, bald dem Mîrân-šâh zugeschrieben wird; dieselbe wird bald als eine gewaltsame, bald als eine freiwillige hingestellt. Vardan sowohl wie Mechithar von Airi-vankh berichten übereinstimmend: Ildighuz athabek von Atrpatakan zog mit seinen persischen Truppen gegen Taron und nahm überdies SASUN in Besitz,

wo der išχan Vigên (Virgên, Vêgen) sass. Dagegen stellen Michaël Syrus p. 338 und Bar-Hebraeus p. 374 den Sachverhalt so dar: principes Armeni Sasunitae, laesi et oppressi ab amîra Maipherqâṭae, legatis missis ad Šâh-Armen dominum Chelâṭae, huic sese adiunxerunt, tradentes omnes suas arces regionis SASUN. Den Anlass mochten etwa Gewaltthätigkeiten des Albà Neğm ed-dîn, des Herrn von Meyyâfâreqîn und Mârdîn, gegen die Sasuniten bieten; der išχan Vigên, Sohn des Čortwaneli, gleichzeitig durch einen Einfall der vereinigten Perser und Chelaten bedroht, zog es vor, der natürlichen Stellung seines gegen Chelâṭ geöffneten Gebietes Rechnung tragend, sich dem Šâh-Armen zu ergeben; er mag noch längere Zeit in der Würde eines Gauherrn belassen worden sein.

Ibn el-Aθîr fügt in der zu a. H. 427 = 1036 angeführten Stelle folgende Bemerkung ein: damals befanden sich die Sanâsana noch im Vollbesitz ihrer Burgen; erst a. H. 580 = 1184 geriethen alle ihre festen Plätze in die Hände der Moslimen, wie wir seinerzeit berichten werden. Auf diesen Bericht näher einzugehen hat jedoch der Chronist a. H. 580 vergessen. Jene Annexion von Taron und Sasun durch Mîrân-šâh kann damit nicht gemeint sein; das Datum spricht dagegen. Das Ereigniss fällt vielmehr in die Zeit des Šâh-Armen Bek-Timur Seif ed-dîn, eines tyrannischen Prätendenten, welcher die Steuern aufs härteste eintrieb und zumal die Kirchen und Klöster bedrückte; möglicherweise giengen damals die Burgen Sasun's in den Besitz der Moslimen Diyâr-Bekr's über, und wir finden, dass kurze Zeit nachher ein Dienstmann Salâḥ ed-dîn's, Taqî ed-dîn, über Chelâṭ bis Malâzgird vordrang.

Zu a. H. 594 = 1197 vermerkt Abû'l-fedà IV p. 166: nach dem Tode des Bedr ed-dîn Aq-Sonqor Hâzârdînârî Šâh-Armen von Chelâṭ bemächtigte sich der Herrschaft ein Dienstmann, Armenier von Geburt aus dem Geschlechte Sanâsana سناسنة (Text ساسنة), Namens Qutlugh (türk. ‚der Glückliche'), der schon nach sieben Tagen vom Volke beseitigt wurde, das Bekr-Timur's Sohn Moḥammed el-Manṣûr zum Herrscher ausrief. Unter diesem begannen die Einfälle der Georgier in das Gebiet von Chelâṭ. Zur Zeit der Synode von Lori (1204/5) war Chač-a-tur Bischof von Taron.

Im Jahre d. H. 604 = 1207/8 bemächtigte sich der Herrschaft von Chelâṭ der Eyyûb el-Melik el-Auḥad Neǧm ed-dîn, Neffe des Salâḥ ed-dîn und Sohn des Melik el-'Âdel, bisher Verwalter von Mayyâfâreqîn (und Sasun?). Nach seinem a. H. 607 = 1210/11 erfolgten Tode folgte sein Bruder el-Melik el-Ašraf. Chelâṭ wurde damals vom Georgier Ivané, dem Sohne des Fürsten Liparit III., belagert; dieser fiel auf der über den Bach von Chelâṭ führenden und heimlich zersägten Holzbrücke durch und wurde gefangen; sein Bruder Zakaré schloss Frieden und zahlte ein hohes Lösegeld; der Šâh-i-Armen (Melik el-Ašraf?) nahm Ivané's Tochter, die schöne Thamtha, zur Frau. Thamtha verwendete sich allezeit sehr eifrig für die Christen von Chelâṭ und Ṭarôn, und wiederum füllten sich die dortigen Klöster mit Frommen; in Georgien herrschte damals die glaubenseifrige Königin Thamar.

Der von den Mongolen verfolgte Chwârizm-šâh Ǧellâl ed-dîn drang aus Atrpatakan in Georgien und Armenien ein, belagerte und eroberte das allmälig verödete, vom Dienstmann Ašraf's Ḥossam ed-dîn vertheidigte Chelâṭ a. H. 627 = 1230. Nachdem ihm die vereinigten Truppen des Ašraf und des Alà ed-dîn Kai-Qobâd auf der Hochebene Yasi-čemen eine gewaltige Niederlage beigebracht hatten, floh er gegen Atrpatakam, kehrte jedoch, von den Tartaren verfolgt, wieder zurück; seine Schaaren wurden in den Bergpassagen von Sasun, Čapał-džur und Hênî geschlagen und zerstreut; der Šâh floh gegen Âmid, das ihm die Thore verschloss; er fand sein Ende durch einen Kurden im Gebirge Silivân; Ueberreste der Chwârezmiya finden wir noch später im Dienste der Herren von Âmid und Ḥâleb.

Nachdem die Mongolen wiederholt (a. H. 629. 642) Chelâṭ eingenommen hatten, setzte sich schliesslich Hulaghu-chaghan in den Besitz von ganz Armenien, Kurdistan, 'Irâq und Ǧezîra (a. H. 656 = 1258). Trotz der Verwüstungen, welche die Schaaren der Tataren überall angerichtet hatten, wurde die Herrschaft der Châne von den arg gedrückten Christen wie eine Erleichterung mit Freuden begrüsst. Die Mongolen, von Natur aus für religiösen Fanatismus wie für ideale Strömungen minder empfänglich, waren anfänglich geschworene Feinde des Islâm;

alle Culturanregungen, zumal das Schriftwesen, hatten sie von den Uighuren und nestorianischen Christen übernommen; in der milden christlichen Lehre glaubten sie eine Abart des ihnen mundgerecht gewordenen Buddhismus zu erkennen; syrische Christen wurden von ihnen allezeit zu hohen Ehrenstellen befördert; in Râm ghâr (byz. Ῥωμάγυρις, bei Nišapur, mitten in Chorâsân) bestand ein christliches Erzbisthum. Wie der Mönch Malakḥia in seiner Geschichte der Mongolen oder ‚Bogenschützen' (arm. net-a-dzig) erzählt, war Hulaghu's erste Gemahlin Thawuschathun eine Christin, welche nicht nur nestorianische Priester und Mönche, sondern die Syrer und Armenier überhaupt begünstigte und diese Vorliebe auch ihrem Gemahle beibrachte; im mongolischen Heere dienten zahlreiche baghatur oder ‚Helden' armenischer, georgischer und alanischer Abkunft und christlichen Glaubens; aus diesen Nationen wurden mit Vorliebe Pagen und Gardisten (kesiktai) erlesen. Diese glücklichen Zeiten hatten die Christen auch noch unter Hulaghu's Nachfolger Abaghai.

Schon als Chelâṭ zum zweiten Male eingenommen wurde (1244), wurde daselbst eine christliche Prinzessin (eben jene Thamtha?) in die Herrschaft (wieder-)eingesetzt; es sind mehrere Beispiele überliefert von Ertheilung hoher Auszeichnungen und Würden an Christen in Form eines jarlygh, einer paîzâ und in der Stellung eines šanah; dies Alles rief gelegentlich den Unwillen der Moslimen wach. So hatte z. B. ein syrischer Priester aus Badlîs vom Chân einen jarlygh erhalten, eine hohe Verwalterstelle — der Herr von Maipherqâṭ, darob erbost, liess den Priester aufgreifen und ans Kreuz schlagen (Bar-Hebraeus, Chron. Syr. p. 531); Hulaghu entriss alsbald dem Melik Kâmel Eyyûb die ausgehungerte Stadt Meyyâfâreqîn (Rašîd ed-dîn, p. Quatremère p. 331. 361), sowie Âmid dem Melik Ṣâliḥ. Kurz vorher hatte sich die ganze Bergregion von SASUN den Mongolen ergeben (Kirakos von Gandzak p. 187 Brosset).

Aber schon unter Chân Arghûn änderten sich die Verhältnisse: die Wage des in ganz Persien herrschenden Islâm schnellte wiederum hoch empor, und der Schutz, den die Christen bisher erfahren hatten, wurde beiseite gelegt. Davon nur ein Beispiel. Mit der Landschaft Ṭarôn war noch unter Arghûn ein christlicher Armenier belehnt worden; Ereignisse, wie sie früher vorgekommen waren, traten wiederum ein — Gewaltacte

gegen Christen wurden kaum noch ernstlich bestraft. Bar-Hebraeus, Chron. Syr. p. 586 a. 1290, berichtet: Alà-Almyš, dominus Maipherqâṭae, Christianos acriter persequebatur; is malis afflixit monachos coenobii Mâr-Koma; occidit insuper dominum oppidi Mûš, Christianum Armenum; mox vero, divina punitione affectus, ipse misere periit in transitu fluvii Chorêr. — Es folgt die Zeit Timur's und der Timuriden, sowie der Turkmân-Horden Qara- und Âq-qoyunlu.

Im Frühjahr 1394 = a. H. 796 zog Timur nach Eroberung von Bagdad und Verwüstung des Ṭûr-'Âbdîn über Diyâr-Bekr zu den Weideplätzen des Ala-ṭagh in Bagrevand; er nahm den Weg von Âmid aus über Mehrwân und Mupharqîn zur Brücke des Baṭmân und nach Ašmâ; hier theilte er sein Heer in drei Theile (Šeref ed-dîn 'Alî Yezdî, p. Petit de la Croix II, p. 291 f.): der linke Flügel machte den Umweg über Čapaqdžûr, der rechte schlug die Heerstrasse gegen Bitlîs ein; Timur selbst mit dem Centrum rückte über Sîv-aṣar ins Hochgebirge von Ṣâṣûn ein. Es war Frühjahr, Monat Mai; noch lag tiefer Schnee in den Schluchten; fast alle Pferde, Maulesel und Kameele giengen bei der schwierigen und überaus steilen Passage zugrunde; dazu die Noth an Lebensmitteln und Futter — völlig erschöpft erreichte das Heer die ṣaḥrâ von Mûš. Der âmîr von Bitlîs musste einen neuen Pferdepark beistellen; erst auf der Hochebene von Alašgerd erholten sich die Tataren von den Beschwerden ihres Zuges durch Sasun-Choit.

Die Zeit der Timuriden und des Šâh-i-Armen Iskander (1420—1437), Sohnes des Qara-Yûsuf aus der Turkmân-Horde Qare-Qoyunlu, schildert uns der armenische Mönch Thomas aus Mec-oph, einem Kloster bei Arčêš; derselbe durchwanderte die Ufergebiete des Van-See von Berkri bis Chlath und Bałêš sowie die benachbarten Bergcantone, und war Augenzeuge der Verwüstungen, welche namentlich der schreckliche Skander während seiner Kämpfe mit dem Perser-šâh Rokkh und dessen Vasallen âmîr Ǧihân-šâh von Atrpatakan aus der Turkmân-Horde Aq-qoyunlu, sowie mit Qara-'Odmân-beg von Arzen-Rûm und mit verschiedenen Kurdenhäuptlingen angerichtet hatte; Skander's Hauptveste war Van-Tosp; ausserdem hatte

er Urmî bewältigt, Erenčak (Alindža) in Qara-bâgh, Chlath und Bałêš, Ardzkê (seit 1430) und Bagrevand; in den südlichen Bergcantonen gab es ständige Handgemenge mit den Kurden, den geschworenen Feinden der Turkmânen; zumal Ṣâṣûn war der Schauplatz von Raub und Mord. Thomas erwähnt Sasun immer zusammen mit Chuth; so z. B. (ed. Paris 1860, p. 22) lêaṛn Chuthaj ev Sasnoj; (p. 27) arkḫ gavaṛin Sasnoj ev Chuthaj ‚die Männer der Gaue Sasun und Chuth', Christen sowohl, wie Ungläubige aus dem Volke der Markḫ d. h. Kurden.

Hier werden in Choith-Sasun zum ersten Male ausdrücklich Kurden erwähnt, und wir müssen die Frage aufwerfen, woher diese Kurden stammen und seit wann diese Bergregion ihre nomadischen Gäste, welche sich daselbst allmälig alle Territorialgewalt aneigneten, erhalten habe. Schon unter Kaiser Basileios I. (Theophan. cont. p. 283 a. 880) finden sich Kurden weit gegen Westen vorgeschoben; nach Einnahme der Burgen von Mar'aš Ḥadaθ und der ganzen Taurusregion liess der Kaiser πλεῖστον ὄχλον τῶν Κούρτων niedermetzeln; hier kann jedoch Kurd in der im Orient üblichen allgemeinen Bedeutung ‚Räuber' gebraucht sein, ohne Bezug auf die bestimmte Nationalität. Seither haben jedoch die Marwâniden unter âmîr Bâdh (a. 984 ff.) mit Hilfe ihrer kurdischen Landsleute aus dem Hochgebiet Zewezân (kurd. zôzân ‚alpine Sommerweide, Sommerlager, yailaq') oberhalb Ǧezîrat ibn-'Omar ihre Herrschaft in Diyâr-Bekr begründet; kurdische Nomaden und Landbauer gab es nunmehr in grosser Zahl zwischen dem Diğla und Forât, und diese suchten in üblicher Weise während des Sommers die Weideplätze der Hochgebirge auf, also auch jene von Sasun, zumal da die Marwâniden ihren Besitzstand weit über Chelâṭ ausgedehnt haben. Aus Zewezân und dem Lande der Hakkâriya wanderten fortan immer neue Kurdenschaaren aus, seitdem diese Gegenden ein Durchzugsgebiet der Ghozziya und Turkmân geworden waren; auch die Mongolen unternahmen wiederholt Durchzüge durch Kurdistân unter Raub und Mord. Von blutigen Kämpfen zwischen Kurden und Turkmânen um den Besitz der Weideplätze im Ṭûr-'Âbdin und am Châbôr wird mehrmals berichtet, besonders um das Jahr 1185 herum und zur Zeit der Timuriden; in den armenischen Berichten hierüber

werden die Kurden stets Markh ‚Meder' benannt. Der Geschichtschreiber der Kurdendynastien, Šeref ed-dîn von Bitlîs, gibt an, freilich ohne Angabe bestimmter Jahreszahlen für die ältere Zeit, dass nach Chôit zahlreiche Hakkâri-Stämme aus Chawâlis und Bulbâs ausgewandert waren, von denen einige, z. B. die Baleki, Môdiki, Rûzeki, Andâki, Gharzâni, auch über das Gebirge südwärts nach Ṣâṣûn hinüberzogen. Alle diese Stämme reden, wie dies auch aus Ewlîya's Sprachproben zu ersehen, den ans Neupersische innig sich anschliessenden Kurdmân-Dialekt. Sehr im Dunkel liegt dagegen die Herkunft der Dûžiki oder der ‚Räuber-Kurden' im Hochgebirge von Dersim zwischen den beiden Forât, welche den stark abweichenden Zaza-Dialekt sprechen, der auch einige armenische Lehnwörter — darunter sogar das Wort für ‚Ross' zi, armen. dzi — aufweist; diese Abtheilung muss in viel älterer Zeit dort eingezogen sein; vielleicht sind es gar Nachkommen der einst in den Bergen Vaspurakan's hausenden Μαρδοί, deren Vorgau in altarmenischen Schriftwerken Mard-a-stan genannt wird.

Die Ueberfluthung der armenischen Gaue durch die gewaltthätigen Kurden, das Nebeneinanderhausen ackerbauender und handeltreibender Bewohner und herumziehender Viehzüchter verschiedener Abkunft und, was im Orient weit mehr in die Wagschale fällt, verschiedener Religion, brachte begreiflicherweise viele Misszustände und Verwicklungen hervor. Die osmanische Regierung hat die schwierige Aufgabe überkommen, die christlichen Ra'iya gegen die Ausschreitungen und Gewaltthätigkeiten der Kurden zu schützen; mit Neid blickt der verarmte Kurde auf seinen ruhig arbeitenden armenischen Nachbar, den er zugleich als Ungläubigen von Jugend auf hasst und welchen zu beherrschen vergangene Zeiten erlaubt hatten; nun muss er überdies die gleiche Steuerlast tragen und die Folgen einer strafferen Administration über sich ergehen lassen; der Bei-zâde tritt deshalb lieber in den Militärdienst ein, und da kann er sich leicht zu Ausschreitungen gegen den Ra'iya hinreissen lassen. Es ist schon oft ausgesprochen worden, dass nur die Hebung des Volksunterrichtes die Gegensätze auszugleichen vermag; in den Seitens der Amerikaner ins Leben gerufenen Schulen ist zwar der erste gedeihliche Schritt hiezu gemacht — doch müssen die Lehranstalten, zumal die gewerb-

lichen, interconfessionellen Charakter tragen. Zugleich muss der Wohlstand allerwegen gehoben werden. Auch der Kurde ist kein Feind der Arbeit, es fehlt ihm nur die richtige Anleitung und Ausbildung; wie gut wäre es beispielsweise, wenn der hier einst so blühende Weinbau wieder in Schwung käme und durch Ermässigung der Abgaben erleichtert würde! Erst dann, wenn sowohl die allgemeine Bildung wie der Wohlstand gehoben sein werden, wird ein höheres Ausmass von Selbstverwaltung im Gemeindewesen und im Gericht, unter gleicher Berücksichtigung der Nationalitäten, Segen bringen. Nach dieser kurzen Abschweifung nehmen wir den geschichtlichen Faden wieder auf.

An die Stelle der Qara-qoyunlu traten alsbald die Aqqoyunlu in den Vordergrund, unter ihrem âmîr und nachmaligen sulṭân Uzun Ḥâsan-beg, dem Enkel des Qara-yuluq, welcher sich der östlich vom Forât gelegenen Striche bemächtigt und seinen Sitz in Âmid aufgeschlagen hatte; ihm fielen nacheinander alle ehemaligen Besitzungen Skander's zu, darunter Muš Bałêš Chlath und Bagrevand; Čamčean III, p. 502 fügt auch Sasunkh hinzu. Seine Nachbarn im Norden waren Kalo-Johannes thagavor von Trapezunt, dessen Tochter Despina er ehelichte (sie nahm ihren Sitz in Charberd und umgab sich mit griechischen Geistlichen), und Giorgi VIII. mephé von Karthli und Somchethi (1445—1469); im Osten herrschte der Perseršâh Abû-Sa'îd, Timur's Urenkel, und Ǧehân-šâh, Skander's Bruder, Herr von Tebrîz — beide erlagen später (1467) dem Ḥâsan-beg; im Westen ausser einigen kleinen seldžukischen und turkmanischen Machthabern sulṭân Moḥammed II., der Eroberer von Iṣṭanbôl.

Gegen die kräftig emporgewachsene Macht der Osmanen suchte schon Nicolaus V. eine Abwehr im Zustandekommen eines Kreuzzugs; sein Nachfolger Calixtus schickte den Minoritenmönch Ludovico di Bologna nach der Levante ab, um die dortigen Christen und allenfalls jene islamitischen Fürsten, deren Selbstständigkeit durch den Sulṭân bedroht war, für den Plan zu gewinnen; zum Heerführer wurde Herzog Philipp von Burgund in Aussicht genommen. Der päpstliche Sendling brachte — wenigstens auf dem Papier — eine bunt zusammengesetzte Liga levantinischer Mächte zustande, welche Truppen zu stellen

versprachen; über deren Stärke geben die Sendschreiben an den Herzog Auskunft, welche Aeneas Sylvius oder Papst Pius II., Nachfolger des Calixtus, in seine Briefsammlung eingereiht hat: eines vom Kaiser David, Nachfolger des Kalo-Johannes, aus Trapezunt (ep. 377 d. 22. Apr. 1459); ein zweites vom atabeg Gorgora (georg. Quarquaré) aus Achal-ciche (ep. 378); ein drittes von Giorgi Bagratean Sohn des Alexander, dem mephé von Georgien, der sich jedoch hochtrabenderweise rex Persiae nennt (ep. 379 d. 5. Nov. 1459). Ausserdem nahmen an der vom Legaten inspirirten Papier-Liga theil Mamia Markgraf von Guria, Bendian (georg. Bédian, synonym mit Dadian) Fürst von Mingrelia, Rabia Herzog von Avogasia; Berdi-beg von Klein-Armenien; Isma'il-beg Sohn des Isfendïâr, Herr von Sinope, und der in seinem Besitz schon stark geschwächte sultân von Qaramân; endlich jener Uzun Ḥâsan-beg, Herr von Diyâr-Bekr, der ausser einem Truppencontingent freien Durchzug einrückenden Christenschaaren zu gestatten versprach. Der Legat brachte auch Abgesandte jener Fürsten mit, darunter den Nicolaus bailo aus Tphilisi, welcher sein Haar nach Mönchsart zugeschnitten hatte, und den Kurden Meḥemed aus Âmid. Sie nahmen ihren Weg über die Nordgestade des Pontus, Ungarn, Wien und Venedig; ihre fremdartige Tracht fiel überall auf, nur in der Handelsstadt an der Adria erschienen sie als bekannte Gäste. Mit dem Kreuzzug nahmen es höchstens die Venezianer ernst, indem sie, wie für den albanischen Helden Georgios Kastriota, so auch für Trapezunt Feuerwaffen beisteuerten; in der Levante zerstob die luftige Liga vor den neuen Anstürmen des Osmanenkaisers.

Für unsere Untersuchung haben jene Documente insofern Wichtigkeit, als darin zum erstenmale im Abendlande der Name Sasun laut wird. Es heisst nicht nur (ep. 377) ‚nationes Githorum et Aranorum promittunt militare sub vexillo Georgii' — gemeint sind die kaukasischen Bergvölker oder ‚Scythae' und die christlichen Bewohner von Arran (arm. Aṙan, georg. Rani) —, sondern auch (ep. 379) ‚sunt etiam in dicta liga et alii populi, Githiarani et SASONI'; das sind nicht etwa, wie Brosset (Add. zur georgischen Chronik S. 408 f.) vermeint, die Suanen (arm. Sonkḥ), sondern die armenischen Sasunkḥ, welche in halber Unabhängigkeit im Gebiet des Ḥâsan-beg hausten. Nach dem

sehr zuverlässigen Bericht des Luccari (Annali di Raùsa, Venedig 1605 p. 110) waren als Sprecher jener christlichen Stämme aufgetreten die Armenier ‚Haitone e Rubino, ambasciadore delle reipubliche de' Githiarani e SASSONI'.

In das Jahr 1471 fällt der Durchzug des venezianischen Abgesandten Josaphat Barbaro durch die islamitischen Striche nach Persien; derselbe erwähnt im Gebiet von Bitlîs nur die räuberischen Curdi. — Seit 1500 hatte sich in Persien Ismâ'il-šâh aus dem Geschlecht des Ṣûfi eine Herrschaft begründet, die er alsbald auf Kosten der Aq-qoyunlu-Turkmânen über ganz Ǧezîra und Diyâr-Bekr erweiterte; seine Vorposten erreichten den Forât bei Bîra und Kamach. In diese Zeit der persischen Obmacht fällt der uns von Ramusio II 78 f. aufbewahrte Reisebericht eines venezianischen Kaufmannes, worin ausser den sechs Städten Mesopotamiens Orfà, Caramit, Mirdin, Gezire, Asan-chif und Sert, auch fünf starke Castelle namhaft gemacht werden, darunter Arçen, Aixu (Ḥazzû) und SANSON. Auch der türkische Weltspiegel (p. 441) erwähnt unter den Vesten des livâ Ḥazzû neben Felek فلك und Kefendür كفندر eine Veste Ṣâṣûn صاصون, womit vielleicht der heutige Vorort des qazâ Charzàn gemeint ist. Merkwürdig ist die syrische Namensform Sanson, welche uns von Sanasun zu Ṣâsûn hinüberleitet; der Venezianer hat jedenfalls ein feines Gehör besessen.

Die Oberherrschaft Šâh-Ismâ'il's über Mesopotamien wich nach der unglücklichen Schlacht bei Čâlderân gegen Selim I. a. 1514 der türkischen Oberherrschaft. Die Kurdenhäuptlinge, welche den Bemühungen des Perser-šâh um Schaffung einer festeren Ordnung und um Steuerung des Raubwesens einen beharrlichen Widerstand entgegengesetzt hatten, zogen es vor, dem türkischen Sulṭân zu huldigen, selbstverständlich unter Wahrung ihrer gewohnten Sonderrechte und territorialen Gepflogenheiten. Die Bege von Čemišgezeg und Soghmân, von Palu Čabaqdžur und Egil, von Ataq und Mufârqîn, Širwânât Ḥîzân und Bidlîs, Nemîrân Ispâ'ird und Mykis, welche die Anwesenheit persischer Garnisonen übel ertrugen und über-

haupt zu jeder Zeit Ungebundenheit liebten, machten sich alsbald frei; Moḥammed-beg von Ṣâṣûn folgte dem Beispiel und vertrieb die Perser aus Charzàn und Charîre; Melik Chalîl gewann seinen Stammsitz Se'erd zurück; Allen voran hatten sich jedoch die Bewohner von Âmid erhoben. Zwar gelang es dem persischen General Karachân von Chelâṭ aus über Čabaqdžur gegen Âmid vorzudringen und die Garnisonen von Mârdîn und Ḥiṣn-Keifâ heranzuziehen; allein der weitere Nachschub von Truppen über Vân und Chelâṭ wurde durch die Kurdenbege vereitelt und Âmid selbst nach wechselvollen Gefechten von den Türken entsetzt.

Sulṭân Selim bediente sich für die damaligen Unterhandlungen mit den Kurdenchefs der wirksamen Ueberredungskunst des kurdischen Mollah Idrîs aus Bitlîs. Diyâr-Bekr wurde als türkisches Vilâyat eingerichtet und in 19 Fahnen eingetheilt, darunter elf direct von der Pforte abhängige, acht belehnte; fünf Gebiete, nämlich Palu, Egil, Gendž, Ḥazzû und Charîre (Ǧezîre?) verblieben als halb-selbständige Lehen in der erblichen Gewalt der bisherigen Stammeshäupter, denen durch besondere Fermâne alle Privilegien bestätigt wurden. Auf Grund dieser Verträge beruht die osmanische Herrschaft über diesen Theil Kurdistân's; es blieben weite Gebiete der Willkürherrschaft der Kurdenbege überantwortet, darunter Ḥazzû, d. i. Charzàn mit Ṣâṣûn. Die Autorität des Sulṭân galt hier wenig, Steuern wurden nicht geleistet, Recruten nicht ausgehoben. Wohl versuchte es in unserem Jahrhundert die hohe Pforte bei verschiedenen Gelegenheiten, die Allgewalt der Kurdenchefs zu beschränken und die widerspenstigen Cantone unter die directe Botmässigkeit des Sulṭân zu bringen; es geschah dies mitunter unter Anwendung aller jener drakonischen Mittel, wie sie im Orient von jeher gang und gebe sind; Zeuge eines solchen Versuchs war z. B. Hellmuth v. Moltke a. 1838; die Schlösser der Kurden sowohl wie die Dörfer der Ra'iya mit ihren Bewohnern litten damals aufs härteste. Wir haben jedoch nicht vor, die Geschichte unserer Tage zu schreiben oder auf die jüngsten Ereignisse in Ṣâṣûn einzugehen; das muss den Augenzeugen überlassen bleiben.

Hier sei nur noch Folgendes erwähnt. In Šeref ed-dîn's Geschichte der Kurdendynastien ist stets nur von den Thaten

der Häuptlinge die Rede, die Zustände der Armenier werden darin nicht im geringsten berührt. Damals, im 16. Jahrhundert, bildete Ṣâṣûn صاصون eine Dependenz von Ḫazzû, einem hakûmat der kurdischen Tribus Rûzeki اروزکی, welche aus Ṭâb طاب im Gebiete von Chôît خويت stammt; Chôît hinwieder bildete eine der vier Dependenzen des Vilâyat Bidlîs neben Amurek امورك (armen. amur ,munitus, firmus'), Pughnâd پوغناد und Kizîğ کزیج. Der türkische Reisende Ewlîya Efendî bemerkt in seinem Târîch-i-Sayâḥ (cod. Vindob. H. Osm. 193 p. 98, 6): nördlich von Ḫazzû erhebt sich das Gebirge Zû كوه زو ,جبل زو, wo einst die Turkmân-Tribus Qara-Zû قره زو sich aufhielt; auf Ṣâṣûn kommt derselbe nicht zu sprechen, es sei denn im dritten Bande seines Werkes, welcher in der Wiener Hofbibliothek nicht vorhanden ist. — Der Name Chôit lebt noch jetzt im Munde der Bewohner, und es gibt eine angeblich kurdische Tribus Chôiti خويتی (Text bei Jaba p. 7, Zeile 4 unten); in der heutigen officiellen Eintheilung besteht er jedoch nicht mehr, an seine Stelle ist die qazâ Ṣâṣûn getreten, deren Vorort Ḫaṣ-köi mitten im alten Chôit liegt. Was dagegen vormals Ṣâṣûn hiess, bildet die heutige qazâ Charzan mit dem Vororte Zôq und die qazâ Ḫazzû mit dem Vororte gleichen Namens; das heutige Ṣâṣûn gehört zum Sandžaq Bitlîs, das ehemalige zum Sandžaq Se'ert. Cuinet hat in seinem überaus brauchbaren Werke ,La Turquie d'Asie' (Band II, Paris 1891) ausser den Reiseberichten namentlich die Angaben der türkischen Jahrbücher (sâl-nâme) verwerthet; wir vermissen jedoch darin jedwede Angabe über die qazâ Ḫazzû! Chôit-Sasun ist bis auf den heutigen Tag fast eine terra incognita geblieben; die nächste Zeit dürfte jedoch die nothwendigsten Aufhellungen bringen.

In der vorliegenden Arbeit wurde zum erstenmale der Versuch gemacht, die spärlichen Nachrichten der Vergangenheit über Choit-Sasun zu sammeln. Was sich für die historische Topographie der Nachbarstriche, zumal des Quellengebietes des Tigris, gewinnen lässt, soll den Gegenstand der zweiten Abhandlung bilden, welche Leser, die es mit dem Begriff ,Klein-Asien' nicht streng nehmen, auch als eine Fortsetzung der 1891 begonnenen Studien ,Zur historischen Topographie von Klein-Asien im Mittelalter' betrachten mögen.

Inhaltsübersicht.

V.

Die Geheimsprachen bei den Slaven.

Von

Vatroslav Jagić,

wirkl. Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften.

I.

1. Eine jede Sprache, die ich nicht verstehe, bildet eigentlich ein Geheimniss für mich, sie ist relativ genommen eine Geheimsprache; ja innerhalb seines eigenen wohlgekannten. Idioms kann man bei besonderen Anlässen in die Lage versetzt werden, mit einer solchen Häufung von Ausdrücken eines speciellen Fachs, eines Handwerks u. dgl., zu thun zu haben, die für den in das Fach nicht Eingeweihten fast den Eindruck einer Geheimsprache hervorbringt. In diesem Sinne gibt es unzählige Geheimsprachen. Doch in der Regel fasst man den Ausdruck anders auf. Man denkt an das absichtlich, künstlich maskirte, durch Anwendung verschiedener Kunstgriffe und Mittel zur Erreichung eines ganz bestimmten Zwecks, dessen letzten Grund die Geheimhaltung des Einverständnisses bildet, zu Stande gebrachte Sprechen. Scherz und Ernst kann dabei mitspielen, eine unschuldige Unterhaltung, aber auch schlaue; ja selbst spitzbübische Berechnung, das Motiv der Entstehung abgeben. Jung und Alt, ehrliche Menschen und Gauner, sind an der Hervorbringung von Geheimsprachen betheiligt. Die Gerichte kamen wohl am frühesten in die Nothlage von der Existenz der Gaunersprachen Notiz zu nehmen. K. Estreicher erwähnt in seinem Aufsatz ‚Język złoczyńców‘ (den ich aus der Beilage ‚Rozmaitości‘ zur ‚Gazeta lwowska‘, Jahrgang 1859, kenne[1]) eine schon im Jahre 1778 in der ‚Gazeta Warszawska‘ (Nr. 104)

[1] Der Aufsatz erschien auch abgesondert und reichlich erweitert (mit vielen Zusätzen), soll in nächster Zeit abermals in Wisla publicirt werden.

gemachte Mittheilung, von der durch eine Gerichtsverhandlung an den Tag gekommenen Geheimsprache der Warschauer Gauner. Die Zeitung hatte mit lobenswerthem Eifer die betreffenden Ausdrücke verzeichnet. Viel enthält das Verzeichniss allerdings nicht, aber Berührungspunkte dieser Gaunersprache mit dem Idiom der russischen Krämer aus Suzdalj oder der Bettler aus Nord-, West- und Südrussland sind unverkennbar. Für ‚chleb' (Brot) citirt die ‚Gazeta warszawska' den Ausdruck sumer, und das vergleichende Wörterbuch der Kaiserin Katharina gibt s. v. хлѣбъ den Ausdruck сума́къ, sumák (so auch bei Rom.[2]): die Identität der Ausdrücke ist unzweifelhaft (vgl. türk. *somun*, Laib Brot, oder was näher liegt, griech. ψωμί). Oder für das Pferd wird aus der Gaunersprache Krakaus und Lembergs das Wort chołota angeführt; offenbar ist damit zu verbinden bei Rom. Borž. волоть, bei Stud. волта. Der ‚Herr' heisst bei den Krakauer Gaunern gawruk, damit ist zu vergleichen bei Tich. ковры́ (die Herrschaften), Rom. ковре́й, Borž. каврій (der Herr). Für ‚die kleinen Kinder' citirt Estreicher das Wort chilany, vgl. damit bei Scep. фиреня (Kind), фиренята (Kinder).

2. Die Aufnahme des Suzdalischen Idioms in das vom Akademiker Pallas redigirte Wörterbuch der Kaiserin Katharina II (Linguarum totius orbis vocabularia comparativa Petropoli MDCCLXXXVI—IX) ist wohl die erste wissenschaftliche Verwerthung eines geheimen Idioms auf dem slavischen Sprachgebiete. Pallas spricht überhaupt noch nicht vom Suzdalischen als einer Geheimsprache, er sagt nur: ‚Susdaliensis dialectus variis graecis barbarisque verbis a mercaturam in Thracia facientibus corrupta' oder in der russischen Vorrede: ‚Что касается до суздальскаго нарѣчія, то оное есть смѣшанное частью изъ произвольныхъ словъ, частью изъ греческихъ въ россійскія обращенныхъ . . . торги, кои отъ Суздаля производятся даже до Греціи, могутъ измѣненію сему быть причиною'. Merkwürdiger Weise kommt die übliche Benennung dieser Hausirer oder wandernden Krämer, als Ofénen (russ. Офеня oder Афеня), bei Pallas noch gar nicht in Betracht. Unter den 273 Wörtern, die das Wörterbuch im ganzen umfasst, sind in der Rubrik ‚Suzdalisch' etwa hundert solche verzeichnet, die theils durch absichtliche Maskirung, theils als Lehnwörter oder unerklärbare Ausdrücke, den speciell suzdalischen Wortschatz ausmachen,

alles übrige stimmt mit den üblichen russischen Ausdrücken überein.

3. Der fleissige Ant. Jarosl. Puchmayer berücksichtigte in seiner im Jahre 1821 zu Prag erschienenen Grammatik der Zigeuner-Sprache (Románi Čib) auch die čechische Gaunersprache, hauptsächlich um das Vorurtheil zu widerlegen, als ob Zigeunerisch und die Diebessprache dasselbe wäre. ‚Da es Leute, selbst Gelehrte, gibt, die das Romsche entweder für Rothwälsch (Diebessprache) oder für einen neuen, aus anderen Sprachen zusammengestoppelten Mischling halten: so habe ich, um die erstere Meinung zu widerlegen, die čechische Hantýrka . . . beigefügt‘ (S. VII). Dieser Anhang umfasst (S. 81—87) nicht volle 400 Wörter, die nur sehr wenig Beziehungen zur polnischen Gaunersprache oder zu den russischen Geheimsprachen aufweisen, z. B. klawry, adj. gut, klawo, adv. gut, ist identisch mit dem poln. klawy, klawo derselben Bedeutung, und mit dem russischen клевый (добрый) Scep., клевый, клёвый Rom.; oder mikraulský wenig, stimmt ohne Zweifel zum poln. mikro (malo), mikna (statt mikra) ‚mała dziewka‘ und zu dem im russischen bei Ofenen, Bettlern, Hutwalkern u. s. w. üblichen микрый. Zum Polnischen stimmt doly, die Tasche, mit poln. dolina, und mit šábr (das Stemmeisen) vgl. poln. szaber, szabry (Dietrich), szabrować, öffnen; vielleicht noch einiges.

4. Das erste volksthümlich angelegte Wörterbuch der serbischen Sprache von Vuk Karadžić (Wien 1818) berücksichtigt auch den in Frage stehenden Gegenstand, und zwar nach zwei Richtungen, deren erste hier zur Sprache kommen soll. Unter dem Schlagwort ‚Пословица‘ wird nämlich von einer linguae fictae genus, fictae ex lingua patria, interpolatis singulis syllabis erzählt; die Art der Maskirung wird an dem Beispiel ‚donesi vode‘ demonstrirt, welches nach der Methode der ‚velika poslovica‘ so lautet: dobrodonašeneslovisi vedovodobrede, d. h. wie man sieht, vor den consonantischen Anlaut jeder Silbe wird der aus dem kirchenslavischen Alphabet bekannte Consonantenname vorgesetzt, mit der vocalischen Ausgleichung, die dadurch gewonnen wird, dass entweder der auslautende Vocal des Buchstabennamens in den Vocal der Wortsilbe verwandelt (z. B. slovi *si*, ved*o*v*o*, dobr*e*d*e*) oder wenn der Name consonantisch auslautet, ein Vocal, der mit dem in

der nachfolgenden Silbe des Wortes stehenden identisch ist, angehängt wird (z. B. našene). Neben dieser grossen ‚poslovica' veranschaulicht Vuk an demselben Beispiel auch die kleine ‚poslovica'. Diese lautet so: dijodonijenesisi vijovodijede. Wenn Vuk behauptet, dass Bauern ‚poslovički' sprechen, so mag das richtig sein, obgleich uns nähere Angaben über die Anlässe und Gelegenheiten dieser Sprechweise fehlen, allein der erste Impuls, wenigstens zur Sprechweise nach der ‚velika poslovica', kann nur von der Schul- oder Klosterbildung ausgegangen sein.

Bei der Sprechweise nach der ‚velika' oder ‚mala poslovica' bleiben die übrigen Elemente der Sprache unangetastet. Das Geheimniss kann also hier sehr leicht gelüftet werden. Die Maskirung gelingt nicht auf die Dauer, höchstens bei der ersten Verblüffung wird sie durch schnelles Sprechen erzielt. Es ist darum auch begreiflich, dass man sich dieses Mittels mehr scherzweise als zu ernsten Zwecken bedient und es in möglichst mannichfaltiger Weise anzuwenden trachtet.

5. M. Gj. Milićević erzählt in seinem Werk ‚Кнежевина Србија' (Београд 1876, S. 590/1), dass man in Serbien, im Užicer Kreis, diese Maskirung in vierfacher Art anwendet: 1. Man setzt vor jede Silbe die Laute *kr*, also der Satz ‚ljudi su svi ravni pred zakonom' wird nach dieser Art der Maskirung so lauten: Krljukrdi krsu krsvi krravkrni krpred krzakrkokrnom. 2. Man setzt vor die Silben *ci*, der Satz ‚ako oćeš da poznaš čoveka, podaj mu vlast u ruke' wird darnach lauten: ciaciko ciocićeš cida cipociznaš cičocivecika, cipocidaj cimu civlast ciu cirucike. 3. Man wendet als Vorsatz beim ganzen Wort den Vocal *u* an, vereinigt aber damit auch die Silbenverstellung. Der Satz ‚mnogo ima ljudi, koji jedno misle a drugo govore' lautet nach dieser Art so: ugomno umai udilju, ujiko udnoje uslemi ua ugodru uvorego. 4. Man schaltet nach jeder Silbe den Consonanten *p* mit der Wiederholung des Vocals der vorausgehenden Silbe ein, also ‚hitar odviše sreću preskače' lautet so: hipitarpa odpovipišepe srepećupu prepeskapačepe.

6. Milićević bezeichnet diese Sprachweise, nach dem Vorbild Vuks, ‚poslovički govor'. Nach Mittheilungen, die ich von einem meiner Zuhörer aus Lika in Kroatien habe (Herrn Dr.

Draganić), schiebt man dort eine derartige Sprechweise den Zigeunern in die Schuhe und zwar besteht eine Art der Maskirung in der Hinzufügung des Consonanten *p* mit einem beweglichen, d. h. an die vorausgehende Silbe angeglichenen Vocal, so: der Satz ‚gradi ražanj a zec u šumi‘ wird in Lika auf ‚Zigeunerart‘ so lauten: ‚grapadipi rapažapanj apa zepec upu šupumipi‘ (also so wie bei Milićević Nr. 4). Eine andere Art der Maskirung, die auch meine Kinder in Kroatien hörten, besteht in der Einkleidung des Wortes in die Silben *u-nje, u* wird vor- und *nje* nachgesetzt. In Lika wird dabei so vorgegangen: beim einsilbigen vocalisch auslautenden Wort erfolgt die Einkleidung durch *u-nje;* beim einsilbigen consonantisch auslautenden Wort wird der letzte Consonant vorn an *u* angehängt und dem übrigen Bestandtheil *nje* hinzugefügt; ist aber das Wort mehrsilbig, so wird es in der Weise gespaltet, dass die erste Silbe an letzte Stelle kommt und als solche mit *nje* versehen wird, dem übrigen Bestandtheil des Wortes aber *u* vorgesetzt wird. Der vorerwähnte Satz ‚gradi ražanj, a zec u šumi‘ wird nach dieser Regel so lauten: ‚udigranje užanjranje, uanje uczenje uunje umišunje‘. Nach meines Gewährsmanns Versicherung sprechen so dann und wann, in heiterer Stimmung, auch ältere Leute, namentlich im Dorf Ribnik. Auch für südungarische Serben wird mir die Bekanntschaft mit derartigen Spielereien von einem meiner Zuhörer (Herrn Stanojević) bestätigt, der mir zur Illustration des Vorganges folgende zwei Beispiele aufgeschrieben hat: 1. Орон нереһере дороһири сурутрара поросдерепороднере, d. h. он неһе доһи сутра после подне. 2. Уóње уһенéње уһидóње утрасýње услепоње уднепóње — derselbe Satz.

Ich selbst erinnere mich aus der frühesten Jugend einiger Verslein, nicht ganz anständigen Inhalts, deren Geheimniss in der Umstellung der Silben, ohne jeden weiteren Zusatz, bestand. Der erste lautete ‚teho cepu žebli‘ (d. h. hote puce bliže).

7. Es dürfte wohl keinem Zweifel unterliegen, dass derartige Maskirungen in allen slavischen Sprachen üblich sind. Dalj machte in seiner Uebersicht der russischen Dialecte (zuerst erschienen 1852 in Вѣстникъ Импер. Геогр. общества, abgedruckt in der Einleitung zum Wörterbuch, ed. 1880 S. LXXII) auf zwei Arten der Verheimlichung der üblichen Sprechweise

aufmerksam. Die eine Art, die er ‚Тарабарскій языкъ школьниковъ' nennt, besteht in der, ganz nach der Analogie der Geheimschrift, vertheilten Rolle der Consonanten, so dass die zwei Reihen miteinander abwechseln:

б в г д ж з к л м н
щ ш ч ц х ф т с р п

Der Satz: я унесъ у Ваньки калачикъ wird nach dieser Methode so lauten: я упелъ у Шапти тасагитъ.

Die zweite Art ‚разговоръ по хѣрамъ' erinnert mehr an die serbische ‚poslovica'. Hier wird vor jede Silbe des Wortes хѣр (der Name des Buchstaben x) vorgesetzt. Tichanov in seiner vor kurzem erschienenen kleinen Schrift (Брянскіе старцы. Тайный языкъ нищихъ. Брянскъ 1895. 8° 34) citirt den Satz ‚покуримъ трубочки', der nach dieser Art der Maskirung folgenden Gallimathias ergibt: хѣрпохѣркухѣрримъ хѣртрухѣрбочхѣркихѣръ. Wer und bei welcher Gelegenheit sich dieser Spielerei bedient, wird weder von Dalj noch von Tichanov näher angegeben. Nach der Behauptung E. Romanov's (Этнограф. обозрѣніе VII. 126) tritt jetzt in Weissrussland diese Art der Maskirung, die ‚отверницкая говорка' heisst, immer mehr bei der jüngeren Generation der Bettler in die Rechte jener alten Geheimsprache ein, die bei den älteren Generationen der russischen Bettelsänger, Hausirer (Ofenen) und Hutwalker (Šapovalen) in Uebung war. Nach demselben Berichterstatter können statt der Einschaltung хѣр auch die Silben *ku*, *šu*, *ša-ce*, *uimud* in ähnlicher Weise verwendet werden. Die Anekdote Daljs (a. a. O.), dass ein lustiges Brüderpaar vermittelst des vorgesetzten хер das Gespräch führte, welches auch dem strengen Vater sehr geläufig war und daher von diesem mit der Androhung der Knute unangenehm unterbrochen wurde, ist weniger erwähnenswerth, als die Beleuchtung einer neuen derartigen Maskirung in der von Tichanov angeführten Sprachprobe: der Satz ‚трубочки покуримъ' kann nämlich auch so lauten: шибочкитруцы римпокутацы (S. 5). Man sieht, dass auch hier die erste Silbe des Wortes immer ans Ende rückt und ausserdem die Einschaltung *ši-ci* und Anfügung *taci* eine Rolle spielt.

Mehr wird man an die serbische ‚velika poslovica' durch folgende russische Art der Maskirung erinnert: man buchstabirt

bei jedem Wort nur die letzte Silbe nach der kirchenslavischen Benennung einzelner Buchstaben, und um das ganze möglichst unverständlich zu machen, spricht man die Wörter sehr schnell, mit besonderem Nachdruck auf der letzten Silbe aus. Darnach würde der früher citirte Satz ‚покуримъ трубочки‘ so lauten: покуримъ-мыслете-еръ-мъ трубочки-како-иже-ки. (Nach Tichanov a. a. O. S. 5).

8. Alle diese Mittel werden auch in der russischen Geheimsprache der Krämer (Ofenen), der Zwischenhändler (Prásolen), der Hutwalker (Šapovalen) und der Bettelsänger (Lirniki, Starci), nebst dem aus anderen Sprachen entlehnten Wortschatz, zur Bildung eines eigenen Idioms herangezogen, wie das aus der weiter unten folgenden Ausführung ersichtlich sein wird. Ich will zunächst nur die Silbenumstellung anführen. Nach Romanov heisst bei den Dribinschen Šapovalen das Stroh лосо́ма, offenbar umgestellt aus соло́ма (auch die Betonung stimmt). Und auch bei den Bettlern des Gouvernement Mogilev kehrt derselbe Ausdruck nur in anderer Silbengruppirung wieder: мосо́ла, mit einiger Weiterbildung in der Suffix- und Auslautssilbe entstand daraus маслы́га, bei Studyński ist auch мислю́га verzeichnet, das man offenbar nicht davon trennen darf. Daher lautet bei Romanov[2] auch das Adjectiv davon маслы́жный, маслыжанный (von маслыга, im übrigen angelehnt an соломенный). Für разумный steht bei Romanov[2] (bezieht sich auf die Mogilever Bettelsänger) das Wort мазу́рный, schon wieder nur Umstellung der Consonanten. Bei Scepuro lesen wir betreffs der Bettler aus dem Gouvernement Minsk, dass bei ihnen полный durch Umstellung ло́пный lautet. Für сало führt Diefenbach laso an (Beitr. IV. 338). Auch der Ausdruck лахтави́на für полови́на (bei Scepuro) ist wahrscheinlich nichts weiter als die akavische Umstellung des Wortes, denn bei Romanov[2] steht dafür лоптови́на, Romanov (für Šapovalen) schreibt лухтови́на. Die anzunehmende Einschaltung des *t* wird später durch einige Parallelen beleuchtet werden. Eben so ist das bei Studyński (Лірники 48) citirte Wort ламо́нный (aus Nikolajčik's Verzeichniss) nur eine Umstellung aus молонни (für молодый). Bei Golyšev findet man лопена für полѣно, offenbar nur eine Umstellung der Consonanten. Auch полу́щикъ Rom. für тулупъ, Schafspelz, dürfte auf der Metathese der Consonanten

von тулупчикъ beruhen. Studyński führt für часъ eine mit *ku* versehene metathetische Form кузачъ an, die ich allerdings aus Boržkovskij nicht belegen kann. Fraglich ist es, ob nicht auch лохъ in der Bedeutung ‚Bauer‘ Rom.[1] Nikol. auf der Umstellung der ersten Silbe des Wortes холо́пъ beruht. Die Einsilbigkeit des Wortes könnte in der in polnischer Weise ausgesprochenen Form chłop einen Anhaltungspunkt haben. Aus dem ofen. Wort ва́сильки für волосы, волоски (Haar) bei Tichonravov könnte man ebenfalls eine theilweise ausgeführte Consonantenumstellung herauslesen; bei Pallas steht dafür велисокъ, also noch ganz nahe dem волосокъ; dagegen Prasol. висюльки für волосы (angelehnt an висѣть?). Und wenn bei Romanov[2] für ножъ die beiden Ausdrücke лахма́чь und махла́чь nebeneinander vorkommen, so ist damit deutlich genug die Neigung zu demselben Wortbildungsmittel ausgedrückt.

9. Nach einer Mittheilung des Herrn Director Bartoš in Brünn treiben in seiner Heimatsgegend (Zlin in Mähren) die Kinder ihr Spiel mit der Sprache durch die Umdrehung des ganzen Wortes, worin manche bis zur Geläufigkeit, die Staunen erregt, bringen. Z. B. der Satz: ‚Janku, poď se mnú do lesa. Co tam?‘ lautet nach dieser Spielart so: Uknaj ďop úmnes aselod. Oc mat? Oder der Satz ‚Vim tam o ptákoch, ale neříkaj nic Jozefovi‘ hat folgende Gestalt: Miv mat chokatpo, ela jakířen cin Ivofezoj! Aus Habrovan ist die Anwendung der Silbenverstellung belegt, indem man die Sätze ‚Posel přišel o den později, než jsem očekával. Protož měl jsem noc plnou obavy‘ so ausspricht: Selpo šelpři o ned jizděpo, žen mejs valkáčeo. Tožpro lěm mejs con noupl vybao.

Von demselben tiefen Kenner des mährischen Volksthums wurden mir noch mehrere Proben, die auf dem Princip des ‚poslovički jezik‘ beruhen, mitgetheilt.

a) Es wird zwischen die einzelnen Silben der Wörter das Element rga, rge, rgi, rgo u. s. w. eingeschaltet, der Vocal richtet sich nach dem der vorausgehenden Silbe des betreffenden Wortes, z. B.: ‚Posel ke mně přišel o den později, než jsem očekával. Proto jsem měl noc plnou obavy‘ lautet folgendermassen:

Porgosergel kerge mněrge přirgišergel orgo dergen porgozděrgejirgi, nergež jsergem orgočergekárga-

vargal. Prorgotorgo jsergem měrgel norgoc plrgrnorgou (oder plergenourgou) orgobargavyrgy.

Diese Sprechweise ist belegt für Ruditz bei Jedovnitz, für Drysitz, für Rostein und für Habrovan.

b) Statt rga u. s. w. kann in gleicher Weise rva etc. oder nga etc. eingeschaltet werden. Z. B. mit rva etc. lautet jener Satz so:

Porvoservel kerve mněrve přirvišervel orvo derven porvozděrvejirvi, nervež jservem orvočervekárvavarval.

Mit nga etc. so: Pongosengel kenge mněnge přingyšengel ongo dengen pongozděngejingy, nengež jsengem ongočengekángavangal.

Die Fabel vom Fuchs und dem Löwen (Liška a lev), die kurzgefasst folgenden Inhalt hat: ‚Liška, kteráž ještě nikdy lva byla neviděla, tohoto jakousi náhodou potkavši, ulekla se po prvé tak, že se jí zatemnělo před očima', erscheint nach dem soeben erwähnten Maskirungsprincip viel länger und sieht so aus:

Lirviškarva arva levrve.

Lirviškarva, ktervěrážrvajerveštěrvenirvikdyrvy lvarva byrvylarva nervevirviděrvelarva, torvohorvotorvo jarvakourvusirvi nárvahorvodourvu porvotkavrvaširvi, urvulerveklarva serve porvo prvérve takrva, žerve serve jírvi zarvatemrveněrvelorvo předrve orvočirvimarva.

c) Oder es wird vor jede Silbe go vorgesetzt. Darnach wird der schon öfters citirte Satz so lauten:

Gopogosel goke gomně gopřigošel goo goden gopogozdégoji, gonež gojsem googočegokágoval. Goprogotož goměl gojsem gonoc goplgonou googobagovy.

Dieser Beleg stammt aus Střelitz bei Brünn.

d) Auch za, ze, zi etc. kann eingeschaltet werden, wornach derselbe Satz so lautet:

Pozosezel keze mněze přizišezel ozo dezen pozozdězejizi, nezež jsezem ozočezekázavazal. Prozotozož mězel jsezem nozoc plzlnouzou ozobazavyzy.

Belegt aus derselben Gegend.

e) An die früher erwähnte serbische Art der Wortspaltung erinnert folgender Fall. Man trennt die erste Silbe von dem übrigen Umfang und ersetzt sie durch ši, sie wird aber ganz ans Ende des Wortes mit dem Anhängsel ce angelehnt. Bei einsilbigen Wörtern wird nur ši vor- und ce nachgesetzt.

Darnach lautet derselbe Satz, der bisher citirt wurde, so:

Šiselpoce šikece šimněce šišelpřice šioce šindece šizdějipoce, šižnece šimjsece šičekávaloce. Šitožproce šilměce šimjsece šicnoce šinouplce šibavyoce.

Buď zdráv lautet nach dieser Regel so: šiďbuce šivzdrace.

II.

1. Bedeutender, als die bisher besprochenen Spielereien, sind die ernst gemeinten Geheimsprachen einzelner Klassen von Menschen, die schon durch ihre regelmässig wiederkehrende Anwendung und ihre nicht ganz geringe Verbreitung die Aufmerksamkeit auf sich lenken mussten. In Russland war zuerst die Sprache der sogenannten Ofenen ins Auge gefasst worden. Im Gouvernement Vladimir, im Kreis Kovrov, befindet sich ihr Centrum. Schon um das Jahr 1700 sollen die Bewohner dieser Gegenden als Hausirer oder wandernde Krämer (коробейники) über ganz Russland mit ihren Waaren verbreitet gewesen sein. Es wurde bereits erwähnt, dass man zur Zeit der Kaiserin Katharina II. ihre Sprache als suzdalisch in das vergleichende Wörterbuch aufnahm. Man schilderte sie als Krämer, deren Handel bis nach Thracien und Griechenland reicht. In späterer Zeit mag ihre Bedeutung gesunken sein, dennoch zählte man im Jahre 1857 (vgl. Garelin's Суздала, Офени или ходебщики in dem Вѣстникъ der k. russ. geographischen Gesellschaft für das Jahr 1857) noch über 130 Dörfer und einige Städte im Gouvernement Vladimir, deren Einwohner den sogenannten ofenischen Hausirhandel trieben.

Nach dem Zeugniss Dalj's haben sich den Jargon der Vladimirschen Krämer auch ihre Standesgenossen aus den Gouvernements Kostroma, Tver, ja selbst aus Simbirsk und Rjazan angeeignet. In der That findet man in den Moskauer Труды общества Любителей Россійской словесности при Импер. Москов. Университетѣ, schon im Jahrgang 1820 und 1828 lexicalische

Beiträge, die sich auf die Sprache der Ofenen aus Uglič, aus Kostroma, aus Kašin, Bježeck ebenso wie auf diejenigen von Vladimir beziehen und man begegnet fortwährend gleichen Erscheinungen. Z. B. aus Uglič ist für братъ (Bruder) verzeichnet das Wort котюръ und in dem Wortverzeichniss Tichonravovs wird dasselbe котюръ durch парень (Bursche) wiedergegeben, in dem Wortmaterial am Kostroma lautet das Wort котюрь und wird durch мальчикъ (Knabe) erklärt. Für сѣно (Heu) steht in dem Verzeichniss vom Jahre 1820 eingetragen (aus Kostroma) das Wort хвора, bei Tichonravov ѳеро. Für рубашка (Hemd) heisst es dort волоха, bei Poprockij betreffs der Prasolen aus Kaluga und bei Tichonravov betreffs der Ofenen aus Vladimir волоня, u. s. w. Neues Material, das jetzt über die Geheimsprachen der Händler (Prasolen) von Kaluga, der Hutwalker aus Mogilev und Černigov und der Bettler aus verschiedensten Gegenden (z. B. aus Minsk, Orel, aus Südrussland und Galizien) vorliegt, bestätigt die Richtigkeit der Behauptung Daljs, dass man in der That mit einer in vielen wesentlichen Zügen gemeinsamen, daher sehr weit verbreiteten Sprache zu thun hat. Allerdings kommen in Einzelheiten Abweichungen vor, die schon Dalj durch einige Beispiele beleuchtet, die auch durch eine grössere Anzahl von Divergenzen weiter ausgeführt werden könnten. Dalj sagt, dass die Vladimirer Krämer den Kaftan шистякъ nennen, die Simbirer aber шерснякъ, nun finde ich statt шистякъ auch die Form шитякъ und bei Goliš. ist doch auch шерстнякъ für die Vladimirschen Ofenen belegt. Nach Dalj sagt man in Vladimir für Hosen шпыни, in Simbirsk чнары, bei Goliš. finde ich auch noch овраки angegeben. Das Tuch nennen die Vladimirer Ofenen шерсно, die Simbirer вехно, aber bei Goliš. ist auch für die Vladimirer der erstgenannte Ausdruck als вехло bezeugt, und auch bei den Prasolen aus Kaluga lautet das Wort вехнó.

Man wird also bei näherer Durchforschung der Sprache einzelner Gegenden eine Reihe von Abweichungen nebst einer Fülle des Gemeinsamen finden. Die Einzelcharakteristik aller dieser Localidiome ist gegenwärtig, beim Mangel an Detailerforschung, noch gar nicht möglich. Man muss sich vorläufig mit der Hervorhebung des Gemeinsamen begnügen. Die in den erwähnten Moskauer ,Труды' verzeichneten Wörter, im Jahr-

gang 1820 (Часть XX) auf S. 115 aus Uglič, auf S. 137 aus Kostroma, auf S. 139 aus Galič, auf S. 153 aus Kašin und Bježeck; im Jahrgang 1828 (Часть VII) auf S. 289 ff. aus Vladimir, stehen mir in Auszügen, die Herr A. A. Schachmatoff die Güte hatte zusammenzustellen, zur wissenschaftlichen Benützung.

2. Izm. I. Sreznevskij gab im Jahre 1839 in der Zeitschrift ‚Отечественныя Записки' Nr. V in der Abtheilung ‚Смѣсь' Mittheilungen über die Ofenen, die er unrichtig ‚Afinen' nannte: ‚Афинскій языкъ въ Россіи'. Er erzählt, wie er zuerst aus dem Munde zweier junger Maurer, die aus dem Gouvernement Tula stammten, eine Geheimsprache hörte, die er anfänglich für finnisch (а-финскій!) hielt (das mag ihn auch zu der falschen Aufzeichnung der Benennung durch *i* verleitet haben). Später kam er in die Lage, von einem Kalugaer Fuhrmann einige ofenische Sätze zu hören. Zuletzt fand er in einem wandernden Krämer aus dem Gouvernement Vladimir den erwünschten Gewährsmann, der ihm über das Ofenische nähere Nachrichten gab, die er auch in der angeführten Notiz mittheilte. Meines Wissens kam Sreznevskij niemals wieder auf diesen Gegenstand. Da er aber in jenen jungen Jahren sehr romantisch gestimmt und nicht frei von poetischen Uebertreibungen war, so mag auch einiges in seiner Schilderung mehr den Werth einer poetischen Ausschmückung als realer Thatsachen haben. Doch die Aufzeichnung der Wörter selbst kann durch spätere Aufzeichnungen ähnlicher Art richtig gestellt werden. Dieses Material wurde später, nach 24 Jahren, durch die Vermittlung Schiefner's, dem bekannten Etymologen und Lexicographen L. Diefenbach zur Verfügung gestellt; er verwerthete es in der weiter unten zu citirenden Abhandlung. Ich citire Srezn.

3. Gewöhnlich ist man der Ansicht, dass die Benennung ‚Ofenen' (Sing. Офéня oder Афéня, vgl. Dalj s. v.), wie die vladimirschen Wanderkrämer oder Hausirer in der Regel genannt werden, von dem Namen der Stadt Athen herrühre; man hatte auch an Ofen in Ungarn gedacht. Auch Diefenbach wurde (in den ‚Beiträgen' von Kuhn u. Schleicher, B. IV. S. 328) durch die ihm unrichtig übermittelte Form ‚ofinskoi' oder ‚afinskoi' zu dieser Ansicht verleitet, obgleich er nicht umhin konnte zuzugeben, dass ‚auf Athen die eingemischten griechischen

Wörter kaum deuten, die nichts weniger als den Grundstock der Sprache bilden'. In der That ist die Ableitung von Athen schon wegen der stehenden Form Офéня (oder Афéня) mit dem Vocal *e* (nicht оф*и*нской mit *i*) abzuweisen. Und doch wäre ich nicht abgeneigt, die Benennung ,Ofenen' aus dem Griechischen abzuleiten. Ich vermuthe nämlich, dass Офéня eine russische Koseform für das griechische ἀφέντα (Herr!) enthält. Im Verkehr mit der griechisch redenden Bevölkerung — und mit einer solchen müssen die russischen Wanderkrämer Beziehungen gehabt und von ihr den immerhin nicht unbeträchtlichen griechischen Wörtervorrath entlehnt haben — mögen die Russen den Ausdruck ἀφέντα gehört und sich, aus Höflichkeit, seiner den Griechen gegenüber bedient haben. Dadurch wurde nun auch auf sie selbst die Benennung Ofénja (sing.) übertragen. Bekanntlich ist jener Ausdruck auch bei den Türken als éféndi, und durch ihre Vermittlung auch bei den Bulgaren und Serben als efendija (Herr) geläufig. Aus welcher Zeit der Ausdruck im Russischen belegt werden kann, vermag ich nicht zu sagen. Mich bestärkt jedoch in der Annahme des griechischen Ursprungs dieser Benennung der Umstand, dass nach Dalj's Bemerkung die Ofenen selbst untereinander sich *Masyki* nennen (,называя сами себя страннымъ именемъ *масиковъ*' sagt Dalj a. a. O. S. LXX). Der kenntnissreiche russische Ethnograph und Lexicograph leitete mit Recht diesen internen Namen von масъ-ich, масы-wir, масыги, мы, свои, наши (s. v. афéня) ab, nur unterliess er hinzuzufügen, dass dieses Wort ebenfalls griechisch ist, wo μας ,unser' bedeutet, also ,Masyki' sind = die Unsrigen. Man nennt auch im Weissrussischen einen ,Landsmann' нашинецъ, g. нашинца (oder auch наськiй), vgl. Этногр. обозрѣнie XVII. 128, und Marin Držić (ein Ragusaner des XVI. Jahrhunderts) gebrauchte denselben Ausdruck in seinem Lustspiel ,Dundo Maroje': ,Po svetoga Tripuna, vi ste našjenci! Našjenče, dobar ti dan! Našjenico lijepa!' Dir. Bartoš theilt mir mit, dass auch die mährischen Schweineschneider auf ihren Wanderungen den ,Našinec', von dem Deutschen der ,Zlatník' oder ,Hlaváč' genannt wird und von dem Magyaren, der ihnen ,Papľák' heisst, unterscheiden.

4. Nach Sreznevskij hat Dalj in seiner vorerwähnten Abhandlung und im Wörterbuch s. v. афéня einiges aus dem Ofe-

nischen Sprachschatz beigebracht. Im Jahre 1857 erschien in Moskau im ‚Владимірскій Сборникъ. Матеріалы для статистики, этнографіи, исторіи и археологіи Владимірской губерніи' herausgegeben von K. Тихонравовъ, ein weiteres Verzeichniss von ofenischen Wörtern, alphabetisch geordnet, etwa 170 Wörter. Diesen Beitrag, nebst dem Sreznevskischen, bekam L. Diefenbach durch die vorerwähnte Vermittlung Schiefners und verarbeitete beides im IV. Band der Kuhn-Schleicherschen Beiträge auf S. 328—335 in dem Aufsatze: Die ofenische Sprache. Im Citat der Hilfsmittel steht unsinnig (auf S. 328): ‚Herr Staatsrath und Akademiker Dr. A. Schiefner, dessen unschätzbarer Güte ich zwei von Herrn Sresnewsky **in** Tichonrawow gesammelte Wörterverzeichnisse verdanke' statt gesagt zu sein ‚zwei von Herrn Sreznewsky **und** Tichonrawow'. Kaum war der Aufsatz niedergeschrieben, so bekam Diefenbach durch die Vermittelung desselben unendlich gefälligen Akademikers Schiefner auch noch den Aufsatz Garelins, der im Jahre 1857 in dem ‚Вѣстникъ' der kais. geogr. Gesellschaft erschienen war, um auch diesen in gleicher Weise zu analysiren. Das that er ebendaselbst im ‚Nachtrag' auf S. 335—341. Ich werde dieses ganze Material unter den Namen der Autoren, also gekürzt Srezn. Tichonr., oder auch unter dem Namen Diefenbach (für Garelin) citiren. Tichonravov schickt seinem Wortverzeichniss nur ein Paar Zeilen voraus, in welchen gesagt wird, dass unter dem Namen der Ofenen oder Chodébšćiki seit langem die herumwandernden Krämer der Kreise Vjaznikov, Kovrov und zum Theil Šuja aus dem Gouvernement Vladimir bekannt sind, deren Wanderungen mit Kleinwaaren sich nach allen Richtungen Russlands ausdehnen bis weit in die entlegensten Orte von Sibirien.

5. Ungefähr um dieselbe Zeit, da L. Diefenbach seine Abhandlung schrieb, erschien im Jahre 1864 in St. Petersburg in dem Werk ‚Матеріалы для географіи и статистики Россіи, собранные офицерами генеральнаго штаба. Калужская губернія, Ч. II сост. М. Попроцкій' (Спбгъ. 1864) ein neuer Beitrag zur Kenntniss der russischen Geheimsprache. Diesmal ist von den Händlern (oder Zwischenhändlern, Leuten, die in den Dörfern herumgehen und Vieh u. s. w. ankaufen, um es mit Gewinn in die Städte auf den Markt zu bringen, sie heissen im Russischen

Прáсолы, also die Prásolen) und ihrer Geheimsprache im Gouvernement Kaluga die Rede. Das Wortverzeichniss rührt von Herrn Lametri (? Ляметри) her und umfasst etwa 280 Wörter. Betreffs der Prasolen heisst es nur, sie haben ihre eigene Sprache, wie die Ofenen, nur abweichend von jener (was nur zum Theil richtig ist) und diese heisse ‚kontjužnyj‘ (контюжный языкъ).

Zehn Jahre nachher sammelte J. Golyšev abermals Wörter des ofenischen Jargons und gab das gesammelte Material in ‚Владимірскія губернскія вѣдомости‘ 1874, Nr. 33 u. 34, im nichtofficiellen Theil heraus: ‚Словарь офенскаго искуственнаго языка‘ (wiederabgedruckt in Живописное обозрѣніе 1874, Nr. 6, 13 u. 15). Dieses Wortverzeichniss ist das umfangreichste, es umfasst beinahe 800 Wörter und Wortformen. Ich citire es mit der Abkürzung Gol.

6. Den Ofenen und Prasolen stehen durch ihre gesellschaftliche Stellung ziemlich nahe verschiedene volksthümliche Handwerker, unter denen die Hutwalker (Šapovalen genannt) oder die Wollenschläger (Šerstobiten genannt) sich durch eigene Geheimsprachen hervorthun, die im Ganzen und Grossen mit jener der Ofenen übereinstimmen. Dieses Urtheil gründet sich auf das von E. Romanov in der Zeitschrift ‚Живая старина‘ I, отд. II, S. 9—16 mitgetheilte Wortverzeichniss der Wollenschläger aus Dribin, Kreis Čausy, Gouvernement Mogilev, unter der Ueberschrift ‚Катрýшницкій лéмезень‘ (*katrúcha* bedeutet Hut und *lemezeń* die Sprache). Die Armuth der Bevölkerung, Mangel an anderwärtigen Erwerbsquellen, zwingt die Menschen zu dem wenig erträglichen, aber immerhin einigen Verdienst abwerfenden Gewerbe der Hutwalker (Šapovaly) Zuflucht zu nehmen, das sie beim Herumwandern durch die Dörfer, das wenige unentbehrliche Werkzeug mit sich tragend, ausüben und in dieser Weise kümmerlich ihr eigenes und das Leben der Ihrigen fristen. Im Herbst und Winter dehnt sich ihre Wanderung durch die Gouvernements Mogilev, Minsk, Černigov, Smolensk und Orel aus, wobei auf je zwei Arbeiter ein Reinverdienst der Saison von 40—60 Rubel abfällt. Eine zweite Arbeitsperiode findet in den grossen Fasten vor Ostern, eine dritte in der Fastenzeit vor Petrifest statt. Ihre Lebensweise wird von E. Romanov als sehr nüchtern und ehrlich ge-

schildert. Eine gewisse Organisation dieser Šapovalen wird schon durch das Vorhandensein eines eigenen, geheim gehaltenen Idioms, dessen sie sich nur auf ihren Reisen bedienen, vorausgesetzt. Das von E. Romanov mitgetheilte Material rührt von einem Bauer des Ortes Dribin, Jakov Leonov, der damals Dorfschulze war, her. Das Verzeichniss umfasst etwa 360 Ausdrücke, die ich mit Rom. oder Roman. citire.

7. Dalj spricht in seinem Wörterbuch (s. v. шерсть) von den Wollenschlägern aus Kostroma, die ganz Russland und Sibirien durchreisen. Auch diese besitzen eine eigene Sprache, in der Art der ofenischen, nur sei sie ärmlicher. Die wenigen von Dalj citirten Wörter stimmen mit dem Idiom der Dribiner Hutwalker nicht ganz überein, so weit eine Vergleichung möglich ist. Dalj führt an: агеръ Hengst, das ist offenbar das türkisch-tatarische Wort *ajger*; беззаботный für Samowar ist klar; бйри, die Hände, entfernt sich etwas zu weit von dem auch bei Dribinschen Šapovalen üblichen Ausdruck хирка für Hand, und scheint im Zusammenhang zu stehen mit birits (geben) Diefenbach, Beitr. IV. 333. Wenn die Kostrom. Wollenschläger ‚Wasser‘ durch вить, ‚giessen‘ durch вититъ ausdrücken, so lautet bei den Dribinschen Šapovalen das Wasser сугá (tatarisch: sug, such, suw das Wasser). Das Wort гадайка für ‚Kukuk‘ ist gute Neubildung vom Verbum гадать (prophezeien). Während der Hahn bei den Kostrom. Wollenschlägern гóгусъ heisst, nennen ihn die Dribinschen Hutwalker варнáкъ. Das Verbum дякать (geben) stimmt nicht zu Rom. угурáць (geben), dennoch findet man bei Scepuro (und auch sonst) выдзéкать für ausgeben, ausliefern, атдзекáть für отдавать (übergeben), падзекнуть (подать, geben). Die Wörter жоръ für Zahn (vielleicht von жрать gebildet) und звонáрь, das Glöcklein, findet man eben so wenig bei den Dribinschen Hutwalkern, wie die Wörter есать oder ясать (arbeiten, bei den Drib. Hutwalkern bedeutet максать dasselbe), имлáкъ (der Fuhrmann), oder заколéмить (erkranken). Für das Wort валгажъ (der Tag) kennt das Wörterbuch der Kaiserin Katharina II. den Ausdruck веньдюхъ, die Aehnlichkeit ist jedoch gar nicht gross.

8. Wir besitzen einiges Material noch betreffs der Hutwalker von Novyj Ropsk, im Kreis Novozibkov des Gouverne-

ment Černigov, gesammelt von Th. Nikolajčik in ,Кіевская старина' 1890, Aprilheft. Diese Handwerker, die mit ihrer Arbeit die Gouvernements Černigov, Poltava und selbst Mogilev aufsuchen, werden als minder ehrlich oder zuverlässig geschildert; was ihre Sprache betrifft, so stimmt der grösste Theil des Wortschatzes (gesammelt sind bei 120 Ausdrücke) mit dem Idiom der Šapovalen Dribins überein. Ich citire diese Quelle mit Nikol.

9. Am reichhaltigsten fliessen unsere Quellen betreffs der Geheimsprache der Bettler oder Bettelsänger. Dalj meinte (in der Abhandlung ,О нарѣчіяхъ русскаго языка', abgedruckt vor dem Wörterbuch, ed. 1880, S. LXXI), dass die Bettler von Profession der Gouvernements Rjazan und Tambov, ebenso wie die Gauner und Diebe, sich nahezu derselben ofenischen Sprache, mit nur wenigen Modificationen, bedienen, und dass sie diese Sprache Kantjužnyj nennen. Im Wörterbuch s. v. **кантарй** wird **кантюжный языкъ** als Bettler- und Gaunersprache definirt und als von den Ofenen entlehnt (mit Zuthaten) angesehen: ,Ganze Dörfer, die sich aufs Betteln verlegen, verstehen diese Sprache.' Diese Charakteristik scheint im wesentlichen richtig zu sein. Neuere Aufzeichnungen der geheimen Bettlersprachen haben in der That die nahe Verwandtschaft derselben mit den Idiomen der Ofenen und Wollenschläger erwiesen. In den ,Матеріалы для словаря и грамматики' (С. Петербургъ 1854, Band III) theilte S. Mikuckij etwa 60 Ausdrücke aus dem Idiom der weissrussischen Bettler mit (Областныя слова бѣлорусскихъ старцевъ), mit der ausdrücklichen Hervorhebung der Thatsache, dass dieses Wortmaterial der von ihnen geheim gehaltenen Sprache angehört. Einige Hinweisungen auf griechische Vorbilder (wie z. B. auf ἅλς bei **гáлость**, auf γάλα bei **гальмó**, auf κόρη bei **карыга**, auf μικρός bei **микрый**, auf ψωλή bei **псулъ**, auf χώρα bei **харó**, auf χέζω bei **хизать**, auf χείρ bei **хирка**) sind richtig.

10. Im XXI. Bande des Сборникъ der russ. Abtheilung der kais. Akademie der Wissenschaften (1881) wurde ein kleines Wörterbuch der Bettlersprache aus Weissrussland, Gouvernement Minsk, Kreis Sluck, Ort Semeževo, welches ein Religionslehrer der Kreisschule zu Mir, Priester F. Scepuro, gesammelt, als Beilage zu den Sitzungsprotokollen, S. XXIII—XXXII, mit

einigen begleitenden Bemerkungen A. Byčkovs, abgedruckt. Das Wörterbuch umfasst, in alphabetischer Reihenfolge mit russischen Schlagwörten, etwas über 800 Ausdrücke. Mit Recht bemerkt A. Byčkov, dass bei der Aufzeichnung einige Ungenauigkeiten vorkamen, die beseitigt werden sollten (S. VII), ohne es zu sein. Z. B. ich halte die Zusammenstellung ‚ракъсклавóтникъ' für einen Schreib- oder Druckfehler statt ‚рабъсклавотникъ': nicht vom Krebs, sondern vom Sklaven oder Arbeiter ist die Rede.

11. Im Jahrgang 1886 der in Lemberg erscheinenden kleinrussischen Zeitschrift ‚Зоря' theilte auf S. 237—239 Kostь Viktorin unter der Ueberschrift „Дѣдôвска [жебрацка] мова' ein Verzeichniss von etwa 250 Wörtern mit, nebst einer Schilderung der Lebensweise der galizisch-kleinrussischen Bettler. Der Herausgeber hörte das betreffende Wortmaterial von einem jungen Burschen, Pavel Bilecki, aus dem Dorf Kipjačec, unweit von Tarnopol; der junge Bursche soll viele Jahre Führer seines blinden Vaters gewesen sein und von diesem auch die Geheimsprache erlernt haben. Die Schilderung der Beweggründe der Entstehung dieser geheimen Bettlersprache halte ich nicht für ganz stichhältig. In einzelnen Fällen mag der Vorgang so gewesen sein, wie er hier dargestellt wird, nämlich dass die mit ihrem Loos unzufriedenen Leibeigenen sich als Bettler verkleideten, um gegen ihre Herren geheime Verschwörungen, Aufstände u. dgl. zu Wege zu bringen, aber der eigentliche Ursprung der geheimen Bettlersprache liegt viel tiefer und auch anderswo, nicht in den socialökonomischen Zuständen Galiziens. Wichtiger ist die Mittheilung, dass nach der Erzählung jenes jungen Burschen unweit Tarnopol's (въ Залôзцяхъ) eine Leierspielschule für die Bettler (oder Bettelsänger) bestand, deren Curs mehrere Jahre (man sagt, sogar fünf) gedauert haben soll. Die gemeinsamen Interessen der Bettler haben an vielen Orten zu einer gewissen zunftmässigen Organisation geführt: so mag es auch hier gewesen sein. Die gewöhnlichen Gebete recitiren die Bettler, heisst es weiter in diesem Bericht, mit üblichen Worten, nur schicken sie voraus die Worte:

О Фезъ комунѣській до Тебе кизѣтаю,

d. h. О Боже ласкавый, до Тебе молюся.

In heiterer Stimmung singen sie, wenn keine Fremden dabei sind, auch das eine oder andere lustige Lied in ihrer Sprache, z. B. dieses:

Кобы менѣ кýмса сáна,
А до кумсы ще й тырйня,
И бутéльбухъ вовчакý
Каравóна чорнобрыва,

d. h. Кобы менѣ хлѣбецъ святый
А до хлѣба трошки сыра
А до сыра склянка пива
И дѣвчина чернобрыва.

Nähert sich ein Fremder, gleich wird der Sänger mit dem Zuruf ‚гаврiѣ пнáють‘ (d. h. паны идуть) gewarnt und er setzt mit ernster Miene seine üblichen Gebete oder geistlichen Lieder fort.

12. In der ‚Кiевская старина‘ für das Jahr 1889 (B. XXVI, S. 653—708) machte uns Valerian Boržkovskij in dem hübschen ethnographischen Beitrag ‚Лирники‘ mit dem Leben der kleinrussischen Bettelsänger bekannt, seine feinen Beobachtungen stammen hauptsächlich aus Podolien. Den Bettelsänger treffe man, heisst es da, von Ostern bis zum Herbst zu Hause, die übrige Zeit sei er auf Reisen durch fremde Dörfer. Sie kennen sich sehr gut untereinander dem Namen nach und wissen der eine um den Heimatsort des andern. Ein echter Bettelsänger, Lirnik genannt, müsse immer zu einem alten Leiermann in die Lehre gehen, welche 3 Jahre und 3 Monate dauert. Das Lehrgeld wird durch die Erträge aus dem Betteln bezahlt, welches während dieser Zeit von dem Jünger auf Kosten und zu Gunsten des Lehrers ausgeübt wird. Nach vollendeter Lehrzeit findet in Gegenwart von mehreren alten Bettelsängern die Prüfung des Leieramtscandidaten statt, welcher eine Bewirthung der Commission mit Branntwein vorausgeht. Der Candidat singt die betreffenden Lieder und recitirt die Gebete. Nach dieser Prüfung bekommt er von einem der Mitglieder, gewöhnlich vom Lehrer selbst, Brod, welches er von drei Seiten anschneidet, mit Salz bestreut und in den Aermel steckt. Diesen Act nenne man ‚взяты везвилку‘, gewissermassen ‚das Diplom in die Hand bekommen‘. Nun folgen die Glück-

wünsche und die Einhändigung der Leier, welche der Lehrer zuerst sich selbst, dann feierlich dem Schüler umhängt. Ein Pietätsverhältniss werde auch fernerhin zwischen dem Lehrer und seinen Schülern fortgesetzt. Bei Begegnungen begrüssen sie sich unter Beobachtung bestimmter Formeln.

Betreffs der Geheimsprache, deren Wortverzeichniss etwas über 400 Wörter umfasst, wird besonders das Geheimthun derselben hervorgehoben. Dem Herausgeber wurden die Wörter nur unter dem feierlichen Versprechen, die Urheber nicht zu verrathen, mitgetheilt; er behauptet, dabei die grösste Sorgfalt angewendet und seine Aufzeichnungen durch wiederholte Vergleichungen controlirt zu haben. Die alten ‚Lirniki‘ bewahren die Sprache durch Ueberlieferung, sie sprechen sie nur unter sich und so still, dass sie nicht leicht ein dritter hören kann. Ueber die Entstehung der Sprache selbst konnte der Aufzeichner nichts erfahren, offenbar darum, weil die jetzigen Bettelsänger selbst nichts mehr davon wissen. Ich citire Boržk.

13. Von demselben E. Romanov, der uns ein Verzeichniss der Ausdrücke aus der Geheimsprache der Šapovalen (s. S. 15) geliefert, rührt auch eine Wortsammlung betreffs der von ihm im Gouvernement Mogilev beobachteten Bettlersprache her, die er im VII. Band der trefflichen Moskauer ethnographischen Zeitschrift ‚Этнографическое обозрѣніе‘ unter der Ueberschrift ‚Очеркъ быта нищихъ могилевской губерніи‘ (Moskau 1890, S. 118—145) mitgetheilt hat. Auch hier wird in kurzen Zügen das Leben der Bettler oder blinden Bettelsänger geschildert, die ebenfalls durch besondere Lehre die Befähigung, geistliche Lieder vorzutragen, erlangen müssen. Nicht gross sei die Ehrlichkeit und nicht sehr fest die Sittlichkeit in diesen Kreisen, doch wird das als Verfall jüngster Zeiten beurtheilt. Bezüglich der Geheimsprache wird die Ansicht der Blinden selbst mitgetheilt, wornach sie vom weisen Salomon herrühren soll, doch sei auch diese Kunst bei der jüngeren Generation schon im Rückgang begriffen, sie werde von der ‚отверницкая говорка‘, (vgl. oben S. 6) verdrängt. Der Aufzeichner meint, dass jetzt z. B. in Sluck nicht mehr jene Fülle von Ausdrücken der Geheimsprache anzutreffen wäre, wie sie vor etwas mehr als zehn Jahren daselbst Scepuro gesammelt. Ich citire diese Quelle mit Romanov[2] oder Rom.[2]

14. Vor kurzem hat Kyrill Studyński (derselbe, der sich früher Kostь Viktorin schrieb) nochmals den ‚Lirniken, und ihrer Geheimsprache seine Aufmerksamkeit zugewendet in einer kleinen Schrift (zuerst in ‚Зоря‘ abgedruckt), die sich betitelt ‚Лірники. Студія Кирила Студиньського. Видане Василя Лукича. У Львові 1894‘. 8°, 56. Hier wird der Gegenstand nicht so sehr von der sprachlichen, wie von der ethnographischen und socialen Seite behandelt, obgleich den grösseren Umfang der Schrift gerade das Wortverzeichniss ‚Словарець‘ bildet (S. 27—56). Dieses wiederholt nicht bloss das schon früher von demselben Verfasser herausgegebene Material, sondern liefert noch Zusätze (mit einigen nicht näher motivirten Auslassungen aus dem früher in Зоря 1886 gedruckten). Woher die Zusätze des Jahres 1894 stammen, wird nicht näher angegeben (nur des schon 1886 genannten Gewährsmanns Pavel Bilecki geschieht nochmals ausdrücklich Erwähnung), auf jeden Fall aus Galizien. Dieses kleinrussisch-galizische Material bildet die erste Hälfte jeder Columne oder Seite des Verzeichnisses, in der andern Hälfte werden en regard die entsprechenden, oder auch die dort nicht vertretenen Ausdrücke der ‚ukrainischen‘ Lirniki aufgezählt (geschöpft aus dem Verzeichnisse Boržkovski's) und ausserdem noch ofenische Parallelen (wie ich glaube nach dem Material der Beiträge, des geographischen Вѣстникъ und eventuell aus Dalj), dann die (von Nikolajčik verzeichneten) Wörter der südrussischen Šapovalen, sowie endlich die Parallelen der polnischen Gauner hinzugefügt. Das ganze Material lässt, kritisch geprüft, manches zu wünschen übrig. Man sieht z. B. nicht ein, wozu nach dem ersten, parallel laufenden alphabetischen Hauptverzeichniss, in welchem schon überflüssiger Weise die Zahlwörter aus der üblichen Reihenfolge herausgenommen und hinten aufgestellt sind, noch ein ‚Nachtrag‘ aus der Sprache der Šapovalen (welcher? wird nicht gesagt) und dann aus der Sprache der Ofenen (man weiss schon wieder nicht, welcher?) folgt. Zur Erklärung der Wörter wird, im Verhältniss zu dem, was bereits bei Diefenbach zu finden ist, wenig, ja fast gar nichts Neues gegeben. Dass der Herausgeber den Ausdruck гальомий (галёмый) nicht kennt (er hätte ja bei Miklosich u. s. w. голѣмъ finden können), muss uns Wunder nehmen; überflüssig ist es jedenfalls, an das litauische

Wort gelme (die Tiefe) zu denken. Bei смуракъ hätte nicht nach Diefenbach's Vorgang μωρός citirt werden sollen, da hier nur der Anlaut *d* durch *sm* maskirt ist und das Wort eigentlich auf дуракъ beruht. Eben so ist bei яни́к (die Hochzeit), яни́читись u. s. w. nicht an γάνομαι zu denken, die Formen вяничиць, вяниченьня (bei Romanov[2]) führen deutlich auf вѣнчать, вѣнчанiе, unter gleichzeitiger Anlehnung an женить, женихъ, zurück.

Aus dem russischen Material blieben bei Studyński die Beiträge Scepuro's, Golyšev's, Romanov's, unberücksichtigt; dagegen aus dem polnischen benützte er ein im Ossolinskischen Institut in Lemberg befindliches handschriftliches Verzeichniss Felsztyński's (,Wiadomość o języku bosańskim w Galicyi') und den Beitrag J. S. Ziemba's in Wisła IV. 152—153, während die Sammlung Estreichers (vgl. oben S. 1) nicht verwerthet wurde.

15. Zuletzt bekam ich eine unlängst erschienene kleine Schrift von P. Tichanov (Брянскіе старцы. Тайный языкъ нищихъ. Этнологическій очеркъ. Брянскъ 1895. 8°, 34), die ein kurzes Wortverzeichniss (145 Ausdrücke), alphabetisch geordnet, aus der Geheimsprache der Bettler des Kreises Brjansk (im Gouvernement Orel), aus dem Dorf Goljažje (der Bettelsänger heisst Karp Antonov Perfiljev) enthält. Der mit den verschiedensten Erscheinungen des Volksthums wohl vertraute Verfasser begleitet das beigebrachte Material mit allerlei ethnologischen Bemerkungen. Unter anderem erfahren wir aus einer Mittheilung, die einer handschriftlichen in der Kasaner Universitätsbibliothek befindlichen Aufzeichnung entnommen ist, dass schon im Jahre 1786 ein gewisser Andreas Meier, bei der Beschreibung der Grafschaft Kričev (im Gouvern. Mogilev), von einem Jargon spricht, dessen sich die Ortsbewohner von Kričev, Schneider, Schuster und andere Handwerker, besonders aber die an der polnischen Grenze lebenden Hehler und Diebe (Korelen genannt) untereinander bedient haben. Dem Verfasser der Beschreibung entging nicht die nahe Verwandtschaft dieses Jargons mit dem Suzdalischen, er trug auch die Benennung desselben als ,рѣчь отверницкая или отвращенная' in seine Schrift ein.

Mit Recht werden von Herrn Tichanov die innigen Beziehungen zwischen den Geheimsprachen der Ofenen, der Bettler,

der Handwerker und der Gauner hervorgehoben, obschon es fürs erste rathsam ist, die Sammlungen über diese Idiome abgesondert anzulegen. Mit Recht wird auch auf eine gewisse Berührung zwischen der Geheimsprache und Geheimschrift hingewiesen. Auch die Erklärung der Graecismen in der Sprache der Ofenen, als eine Folge der Handelsbeziehungen zwischen den Russen und Griechen, ist ganz annehmbar, doch kann ich unmöglich dem Verfasser beistimmen, wenn er die ofenische Benennung der Stadt Moskau als ‚Batusa‘ mit einem Ort Süd-Ungarns Batoszek in Zusammenhang bringt.

III.

1. Auch bei den Südslaven kommen ernst gemeinte Geheimsprachen vor, zuerst und vor allem sind auch hier die Bettler in Betracht zu ziehen, wenn auch ihre Sprache, soweit man nach äusserst ungenügenden Aufzeichnungen darüber urtheilen kann, ausserhalb aller Beziehungen zu jener der Russen steht. Vuk Karadžić theilt in der zweiten Auflage seines serbischen Wörterbuches (Wien 1852) einige Ausdrücke aus der Geheimsprache der serbischen Bettler, s. v. ге́гавачкӣ, mit. Die Blinden sprechen, sagt er, dann und wann untereinander so, dass sie von anderen Menschen nicht verstanden werden. Man nennt diese Sprache gegavački jezik und man sagt: er spricht gegavisch (govori gegavački). Vuk fragte vor Jahren (d. h. vor 1852) einen jungen Blinden in Vukovar aus und trug das Gehörte in sein Wörterbuch ein. Mehrere Ausdrücke sind slavische Neubildungen, im ganzen verständlich:

zrăkavica, das Auge, vgl. zrăka, Sonnenstrahl, zrăkav, schielend.

zr̀nija, das Salz, von zr̀no (Korn), zr̀nêvlje (Körner).

trȅskavice, der Wagen, vgl. tresênje, das Schütteln, trȅska, das Geräusch.

tȅžnjâk, das Kraut, vgl. težanje oder teženje, der Feldbau.

rìsulja, die Kuh, rìsûljka, das Schaf, rìsôvče, das Rind, von der Farbe, ris Luchs, abgeleitet.

prȍšlica, der Regen, aber auch Winter, Wasser, scheint euphemistisch für etwas, dessen schnelles Vorübergehen man sich wünscht, angewendet zu sein.

mucvánjak, das Ei, wird zunächst wohl ein verdorbenes Ei bedeuten, vgl. mućak.

Slavisch klingt zwar, doch ist dunkel

vȓgodnîk (Bruder) und vȓgodnica (Schwester).

Schon von Vuk ist richtig aus dem Rumänischen erklärt: jȃrba, das Gras, vgl. rum. iarba (aus herba).

Romanisch ist jedenfalls auch

baštúnjac (Baum, Stock), vgl. ital. bastone (Stock).

ságlja (Ranzen, Sack) erinnert ebenfalls an saccolo.

ȗndža, das Haus, und ȗndžica, das Zimmer, sind möglicherweise mit dem rum. unghiŭ (Winkel) in Zusammenhang zu bringen.

gägul, der Teufel, und lȁul, der Lauch, haben wenigstens in der Endsilbe rumänisches Aussehen.

Auf magyarischen Ursprung weist hin das Wort

ȗrvîz (Wein), d. h. das Wasser des Herrn, von úr und víz.

Vielleicht ist auch

vánta, der Kopf, magyarischen Ursprungs, von fenn oder fönn, oben, ableitbar; fő bedeutet magyar. Kopf. Auch

ërić (Gott, Himmel) könnte von magyar. ég (Himmel), etwa durch ežić zu erić, abgeleitet werden.

Türkischen Ursprungs ist das Wort

mùrîvo (Käse), unzweifelhaft dasselbe, wie türk. mürebba (Kompot, Konserve). Aber auch das Wort

lèvât (Mensch) könnte möglicher Weise mit levent identisch sein.

Auf albanesischen Ursprung deutet hin das Wort

miškra, das Fleisch, vgl. alb. miši, plur. mišerate. Auch

klìndôv (Sohn), klìndôvka (Tochter) und klìnče (Kind) scheinen albanesisch zu sein, wenigstens lässt einen Vergleich zu das Wort alb. kъlъmája (Kind).

Auf deutschem Ursprung dürften beruhen

ùnta, der Hund, und vielleicht auch päverica, Feuer.

Ganz dunklen Ursprungs sind: zùnija (Fisch), kévac (Vater) und kȇva (Mutter), rȁškôv (Pferd) und raškòvica (Stute); gljȁvica (Fuss) wird als Neubildung eines Verbums gljȁti (gehen) angesehen, so wie rëdavice, die Geige, von rȇdati (bitten). Endlich gotìvica (Branntwein) könnte mit gotov (fertig, d. h. wohl betrunken?) Zusammenhang haben.

2. Noch einer Geheimsprache führt auf die Spur M. Gj. Milićević in ‚Кнежевина Србија', S. 566. In Bosnien, an der Drina, zwischen den serbischen Orten Rača und Ljubovija, wohnt eine Bevölkerung, die von dem Namen Osat der dortigen Gegend ‚Osaćani' genannt, hauptsächlich das Maurerhandwerk betreibt und zwar nicht blos zu Hause, sondern durch ganz Serbien. Nach der Schilderung Milićević's gab es eine Zeit, sie ist nicht lange dahin, wo in Serbien das ganze Maurerhandwerk in ihren Händen war. Diese Leute nun haben auch eine Art Geheimsprache, deren schwache Proben Milićević a. a. O. mittheilt. Die Mehrzahl der Ausdrücke ist albanesisch, wie man aus dieser Vergleichung ersehen kann:

miša (Fleiss): alb. miši.

trèm (Mensch): alb. trim als adj. tapfer, pl. trima-te, die bewaffneten Gefolgsmänner eines Grossen oder Beamten; davon tremka, die Frau, tremče das Kind.

vájza (Mädchen): alb. vájze-a (Mädchen).

čkoiti (gehen): alb. škoig (vorübergehen), davon gebildet: čkôjka (der Fuss).

kálac (Pferd): alb. kalji.

bùkûrija (Kirche): alb. búkure (schön), bukuría (die Schönheit). Unzweifelhaft identisch trotz der abweichenden Bedeutung.

šûmni (gut), vgl. alb. šume (viel), me šume (vorzüglich).

moriza (Laus): alb. morri id.

čkodrić (Groschen): alb. škoćeta (Kleingeld).

kèćurati (sehen): alb. ćurojg (ich betrachte, sehe zu), davon kećije, die Augen. Die Silbe ke ist mir unklar.

štititi (geben): vgl. alb. štie (werfe, stecke).

volidžati (sprechen), vgl. fóljurea, fóljture, Aussprache, fóljmeja, Rede.

léšac (Ochs) steht möglicherweise im Zusammenhang mit ljéš (Wolle).

Dunkel sind vòla (Rubel), pjèva (Bohne), šúlja (Branntwein), skâmni (schlecht), karidža (Schwein), kèćâš (Tabak). In čatrlj (der Pope) vermuthete ich (Archiv VIII. 102) den slavischen Ausdruck čatrljati (nachlässig lesen).

3. Den russischen Šapovalen und Šerstobiten entspricht im Süden das Handwerk der so genannten ‚Mutafdžije' oder

,Mutafi' (mutab oder mutaf bedeutet Rosshaarflechter, daher serb. mutab oder mutaf ,koji pravi pasove za konje'). Auch über diese Sprache, ,mutavski' oder ,mutafdžiski' genannt, aus der Gegend von Vranja, theilt M. Gj. Milićević in ,Краљевина Србија' (Belgrad 1884, S. 317) einiges Material mit (im ganzen nur 21 Ausdrücke), in welchen zum Theil wenigstens das albanesische Element wiederkehrt, so z. B. in Neren (der Türke), neren čkavac (schlechter Mensch) dürfte das albanesische njerí (der Mensch) stecken. Allerdings soll nach Milićević čkavac (Mensch) das eigentliche Appellativum sein, doch möchte ich fragen, ob nicht dieses Wort mit čkoiti (gehen) und čkôjka (der Fuss) im Zusammenhang steht, also den ,Fussgänger' bezeichnet, dann könnte neren čkavac einen armen Teufel, der nicht zu Ross reitet, sondern zu Fuss geht, bedeuten.

Klar sind als albanesisch:

vajza (das Mädchen), s. oben, S. 25.

pljaka (das Weib): alb. pljakea (altes Weib).

djelarče (das Kind): alb. djalljeri id., djalljeria (Jugend).

bukar (das Brot): alb. bukea id.

dzura (Wasser): alb. žurrea (Urin).

orduj (Wein): alb. uroig (einem zutrinken sammt dem Wunsch, es scheint daher orduj die sogenannte ,zdravica' zu bedeuten).

dosanka (Schwein): alb. dosea.

mostati (schweigen): alb. mos (nicht) und them (sprechen).

foljati (sprechen), imper. foljaj (sprich): alb. fljas (ich rede), m'a folji (er versprach es mir); statt foljati spricht man auch voljati (versprechen); vgl. oben volidžati.

Slavisch sind: golemaš (der Herr, vom Adj. golemi der Mächtige), iža (das Haus, d. h. hiža, хыжа, ursprünglich natürlich auch im Slavischen Fremdwort) und vielleicht ciplja (der Fuss) für cipela (daher auch cipljati ankommen), welches seinerseits durch das magyar. Medium auf dem mlat. zipellus, zepellus beruht.

Unerklärt bleiben kalcan (der Pope, vielleicht im Zusammenhang mit kalogjin neben kalogjer der Mönch), tonjar (der Kaufmann) und krša (der Albanese).

4. Prof. C. Jireček brachte im Archiv für slavische Philologie VIII. S. 99 ff. einige Notizen über die Geheimsprache der Maurer aus Bracigovo (ein Marktflecken am Nordabhang der Rhodope), deren wesentlichen Bestandtheil gleichfalls albanesische Wörter bilden, z. B. kъ́mba (Fuss), kóka (Kopf), góa (Mund), mékora (Bart), úja (Wasser), gúrec (Stein), bálja (Koth), mišajko (Fleisch), vétam (ich gehe) u. a. Doch gibt es auch Ausdrücke, die in übertragener Bedeutung slavisch sind, z. B. ládnata (die Weinstube, als kühle), krivata (die Kirche, als schiefe, von Dach oder Turm?), gólčo (Wein, ‚angeblich weil der Mensch durch mehr Trinken am Ende gol, nackt, wird' Jireček), vgl. džájko (Pope, vielleicht dasselbe wie dajko, Onkel, die Benennung älterer Leute, serb. auch daidža, vgl. Mikl. Türk. Elem. I. 44).

5. Bei den Slovenen haben die Landstreicher, Vagabunden, die man auf slovenisch ‚rokovnjak' nennt, gleichfalls ihre eigene Geheimsprache; sie nennen sie ‚plintovska špraha' (also ‚Blindsprache'?). Der lexicalische Wortvorrath ist grösstentheils fremd, aus dem Deutschen oder Italienischen entlehnt. Nur selten tritt die Kraft der Neubildung zum Vorschein, z. B. zaguznica für Hosen, ist ein solcher Ausdruck (vielleicht aus dem Kroatischen entlehnt, während bei gozence schon wegen des Plurals eher an ‚Hosen' zu denken ist), oder wenn der Gensdarm grivar genannt wird, so ist damit offenbar der mit der Mähne, mit dem Federbusch versehene Mann gemeint; auch in pohrambati für verstecken, ist das Verbum ‚hraniti', Subst. ‚hramba' enthalten. Originell scheint pihalnik für puška (die Büchse, Gewehr), von pihati, popihati (schiessen, eig. blasen) abgeleitet zu sein. Slavisch ist auch prtoven oder prtovna für platno (Leinen, Gewebe) und rogájna für blago (Rindvieh) als Hornvieh. Aus dem Kroatischen entlehnt ist jedenfalls kučigazda, Herr des Hauses (kuće gazda), und vielleicht auch sutar (für sutra). Jedenfalls ist auch duhan zunächst aus dem Kroatischen entlehnt, und auch knežice für Bücher möchte Dr. Štrekelj aus dem Kroatischen ableiten. Aus dem Slovakischen palenka (Branntwein) und aus dem Böhmischen brambor (Erdapfel), polivka (Suppe). Selbständig gebildet ist kapovec, das Mus (weil es so dünnflüssig ist, dass es ‚kapa' tröpfelt), ferner skakač für Hasen, škripač (vgl. russ. скрипачъ) für

Geiger, belec für Schnee, merket für Bock (cf. mrkač, mrketati), prepádnica für jama, Grube (in die man hineinfällt), špičnik für Hafer. Nach der Vermuthung Dr. Štrekelj's ist krevljak für Stall (hlev) möglicher Weise aus ‚kravljak‘ entstanden? und bei kripe (Stiefel, čevlji) möchte er auf nsl. krplje, Schneeschuhe etc. (vgl. Mikl. et W. s. v. kürp) verweisen; daher kripovec: čevljar, Schuster. Das Wort palčnik für Korb (koš) scheint unzweifelhaft von ‚palica‘ abgeleitet werden zu müssen. Auch rokavnica für Hemd wird von roka (Hand), rokav (Aermel), also ‚ein Hemd mit Aermeln‘, herrühren. Uebrigens schon Pleteršnik citirt das Wort in der Bedeutung ‚Manipel‘ bei Messgewand. Das Wort košarka für Dorf (vás) hat wenigstens slavisches Aussehen, vgl. serb. ‚košara‘ Stall. Vielleicht ist auch das Verbum upetati, davonlaufen, eine Neubildung von dem Substantiv peta die Ferse? Diese Vermuthung stellt Dr. Štrekelj auf.

Viel stärker als diese Kraft der Neubildung macht sich die Entlehnung geltend. Bei den entlehnten Adjectiven ist es üblich die Silbe -ov anzufügen, also: ajzov (eisern), koltov (kalt), longov (lang), oltov (alt), plutov (blutig), davon plutovna (Blut), šenov (schön), švorcov (schwarz), vajsov (weiss); grandov (grande), bonov (bon, buon), u. a. vgl. noch lobov, šporov.

Die Declination und Conjugation verbleibt slovenisch, auch die kleinen Wörtchen (Conjunctionen, Präpositionen) sind meistens unverändert.

Ueber diese Geheimsprache, soweit sie den Gerichtsämtern unentbehrlich ist, brachte ‚Slovenski narod‘, VIII. Jahrgang 1875, Nr. 121 und 122, einige Notizen; später beschäftigte sich in der Zeitschrift ‚Dom in Svet‘, Jahrgang III, 1890, Nr. 4 (das Aprilheft) Josip Benkovič mit demselben Gegenstand in dem Aufsatz ‚Črtice o rokovnjačih‘, dessen drittes Capitel hauptsächlich der Sprache gewidmet ist. Dieses Material liegt auch meiner nachfolgenden Analyse zu Grunde:

a) Die grösste Anzahl von erkennbaren Lehnwörtern ist deutschen Ursprungs:

bacov adj. ‚weizen‘-, davon bacovka Weizen als Frucht, bacovček Weizenbrot.

bajtov als adj. weit.

berfniti beruht auf ‚werfen'. Die Stelle ‚berfnimo šlogence' bedeutet, ‚lasst uns Karten werfen'.

blink Geld, dürfte von der glänzenden, ‚blinkenden' Farbe des Metalls herrühren; im Mittellat. ist blenchus (franz. blanc, ital. bianco) als Münzbezeichnung nachweisbar.

berlinkovt beruht auf der Nebenform ‚ferlin' für Färklein, das ist auch die Bedeutung des Wortes.

bornica Wahrheit, ist von ‚wahr' abzuleiten.

brandati, po- (kochen) wird mit ‚brennen' identisch sein.

buršenca ist ‚Wurst', vgl. unten s. v. pruštenca.

dernica für Mädchen ist wohl das deutsche ‚Dirne', ‚Dirndl'.

federman (Herr) ist vielleicht identisch mit ‚Vettermann', das im deutschen Dialect üblich ist (vgl. Schneller-Frommann). Dr. Štrekelj denkt an den ‚Mann der Feder', was dann besser zutreffen würde, wenn das Wort nur den Untersuchungsrichter bedeutet.

fistenca (noga) muss ungeachtet der Einschaltung des *t* mit dem deutschen ‚Füsschen' zusammengestellt werden.

fongajne ist von ‚fangen' gebildet, in der Bedeutung ‚Gefängniss'.

flodri das Gewand, doch wohl als das ‚flodernde' gedacht, daher floderman, der Schneider. Im ‚Wörterbuch der Diebs-, Gauner- oder Kochemersprache', zusammengestellt von dem Central-Evidenz-Bureau der k. k. Polizei-Direction in Wien 1854, liest man: ‚Flader' das Band, ‚Flader-Sog' Bandkrämer, dagegen ‚fladern' waschen u. s. w. — Keins stimmt ganz genau zur sloven. Bedeutung des Wortes.

forati: fahren, davon: odforati, priforati; forovec Fuhrwerk.

fosati: fassen, d. h. bekommen, daher fosar der Dieb. In der Gaunersprache ist ‚anfassen': stehlen.

fosel ist ‚Fassl', d. h. Gefäss.

frogati: fragen, davon frogajne die Ausfragung, Untersuchung.

golcovna: Holz.

gobelce: die ‚Gabel', das Suffix unter Anlehnung an ‚vilice'.

kaberle: das Kalb, vgl. dial. Kalbl, Kaibl.

knefla in der Bedeutung ‚Magd', vielleicht im Zusammenhang mit ‚Knäufel': ein grober Mensch.

kofenca: ‚Kopf', daher auch kofernják (klobuk, Hut).

koltov: kalt.

kronkov wird als ‚todt' angegeben, zunächst ist es wohl ‚krank'; davon kronkar der Todte.

lihtenca ist ‚Licht'.

lebam: ich ‚lebe'.

lobov: schwach, vielleicht in übertragener Bedeutung von ‚Lob' gebildet oder von ‚loben', wie unten šporov von ‚sparen'. Doch könnte das Wort auch slavisch sein, wenn man sich des serbokroat. labav in der Bedeutung ‚schwach' erinnert.

lofam: ich ‚laufe', daher ‚prilofati' = priteči, heranlaufen.

miltavar bedeutet ‚Milch', das auch im ersten Theile des Wortes steckt. Was ist aber tavar? etwa ‚tovar' die Waare? Kaum.

u-mohati leite ich von ‚machen' ab, es bedeutet: anstellen, anrichten, verrichten. So auch Dr. Štrekelj. Vgl. noch zamahnen, zabeljen, eingemacht.

nefelca ist ‚Löffel', also statt ‚lefelca'.

oltov: alt.

pahati, wenn es auch ‚kochen' bedeutet, möchte ich dennoch von ‚backen' ableiten; daher spahati (= skuhati) und pahovec Koch, pahovka Köchin.

perkovčan hängt mit ‚Berg' zusammen, der Bergbewohner, hribovec.

punkel ist der ‚Pünkel'.

petenca: das ‚Bett'.

pruštenca, vgl. auch buršenca, gebildet aus dem deutschen ‚Wurst', mit derselben Bedeutung.

rokman ist der ‚Rock'; wegen des ‚man' vgl. russ. sukman, poln. sukmana.

rubenca: die ‚Rübe'.

rufam: ich ‚rufe', davon rufanje, eig. rufajne: der Name.

šisla ist die ‚Schüssel'.

šlogence sind die Spielkarten zum ‚Schlagen', denn man sagt: karte ‚šlogati'.

šmekati: schmecken.

za-šlosati von šlos (Schloss), verschliessen.

šrajati ist ‚schreien'. ‚Im Westen des sloven. Sprachgebietes bedeutet ‚šrajati' auch ‚sprechen'. Štrekelj.

štikel, gen. štikelna, bedeutet ‚Geldstück'.

štrajnica ist die ‚Streu‘.

švamovka: der ‚Schwamm‘.

švorclja für Tinte ist das deutsche ‚Schwärze‘.

tišenc ist der ‚Tisch‘.

tragati von ‚tragen‘, daher: pritragati bringen.

vaštra dürfte von ‚Wasser‘ mit eingeschaltetem *t* abzuleiten sein, davon: vašterman der Regen, als Wassermann.

vnemati ist nicht slavisches оу-нимати (wegnehmen), sondern das deutsche ‚nehmen‘ mit dem Präfix *u-* oder *v-*, daher vnemovt, der Dieb, der wegnimmt.

volati ist das deutsche ‚wollen‘.

voltovna ist der ‚Wald‘.

žohati ist ‚suchen‘, wie das poln. szukać; daher prežohati durchsuchen.

žverca für Nacht, in der Gaunersprache heisst ‚Schwärze‘ (für Nacht).

Deutsch klingen auch noch folgende Ausdrücke:

grilc in der Bedeutung ‚berič‘ oder ‚birič‘ der Stadtdiener, Scherge, vielleicht von ‚Grille‘, falls nicht das ital. gridare zu Grunde liegt.

glajs in der Bedeutung ‚Stadt‘ könnte auf dem aus dem Französischen ins Deutsche aufgenommenen ‚Glacis‘ beruhen.

gliča ‚prosena kaša‘ (Hirsebrei) könnte aus ‚Grütze‘ entstanden sein, doch dürfte Dr. Štrekelj recht haben, wenn er an eine Kürzung aus jagliči, der ‚Hirsebrei‘ denkt.

hantati in der Bedeutung ‚beten‘ möchte ich mit dem deutschen Wort ‚Andacht‘ zusammenstellen, so dass hantati eigentlich ‚andächtig sein, Andacht verrichten‘ bedeutet. Davon hantáč in der Bedeutung Rosenkranz.

kacel ‚der Kater‘, ist jedenfalls mit ‚Katze‘ in Verbindung zu bringen.

knajsati: wissen, kennen, vgl. bei Avé-Lallemant ‚kneissen‘ (von gneissen, wittern).

knéfengar: die Weste, vielleicht von ‚Knöpfen‘, da die oberkrainische Weste eine grosse Zahl von Knöpfen hat. So Dr. Štrekelj.

vincgar auch bincgar als Benennung für die ‚Soldaten‘, erinnert an ‚Binzger‘ bei Schmeller-Frommann, das allerdings nur einen Lümmel, einen Säufer, bedeutet.

šronca in der Bedeutung ‚Hochzeit' hängt vielleicht mit dem deutschen Schranz, Schranze (schmeichelnder Höfling) irgendwie zusammen; doch man beachte auch das Verbum šronati se (sich verheiraten), das an ‚Schrannen' erinnert; dagegen šrencenca (ječa, Kerker) dürfte vom deutschen ‚die Schrenzen' (als Korb, auch als Schlinge, um Vögel zu fangen) herrühren.

štenáti ist das slavisirte deutsche ‚stehen'; poštenati bedeutet ‚lassen'.

flisanka in der Bedeutung ‚Weiberkittel' (krilo) muss wohl ebenfalls deutschen Ursprungs sein, entweder von Flies (das zottige Fell) oder von einem anderen Wort abgeleitet.

krecel, gen. krecelna, für Kraut (relje) entfernt sich etwas zu weit von dem angeführten deutschen Wort (etwa aus ‚Kräutel'?).

ropret in der Bedeutung ‚kolovrat' (Spinnrad) sieht so aus, als ob ein ‚Radbrett' dahinter steckte, oder ‚Rocken'? Der Auslaut erinnert jedenfalls an ‚Brett'.

šponati in der Bedeutung poznati, kennen, beruht auf dem in der deutschen Gaunersprache üblichen Ausdruck ‚spannen', mit Aufmerksamkeit (Lüsternheit) ansehen, aufpassen (Avé-Lallemant IV. 609). Davon ist abgeleitet šponar, der Aufpasser. Die dialectische Bedeutung des Wortes ‚spannen' vgl. bei Schneller-Frommann II. 672.

šporov: reich, wird wohl mit ‚sparen' im Zusammenhang sein.

šraci für ‚otroci' (Burschen, Nom. Sing. šrac) erinnert an das deutsche ‚Schraz', ‚Schrätz' bei Schmeller-Frommann. Auch in der Gaunersprache steht ‚Schraz', ‚Schrazen' für Kind, Kinder.

trahtati: warten, dürfte das deutsche ‚trachten' sein, obschon die Bedeutung nicht ganz übereinstimmt, doch ‚streben nach etwas' ist nicht weit entfernt von ‚warten'.

štekelspehniti für stehlen, scheint in der ersten Hälfte des Wortes Stöckel oder Stickl zu enthalten und vielleicht steckt darin die Bedeutung des Wortes: ‚ein dummer, unbehülflicher Mensch' (?).

b) Es gibt auch einige Ausdrücke augenscheinlich romanischen Ursprungs:

bonov: gut.

čokelj: Narr, vgl. ital. ciocco, sciocco, kärnt. tschogge (schwachsinniger Mensch, Dummkopf).

dromati (schlafen) beruht wohl auf dormire.

farina: Mehl.

fenštra: fenestra (vielleicht aber direct aus dem deutschen ‚Fenster').

fertun (glücklich): fortuna.

feškati in der Bedeutung betteln (beračiti) wird sich wohl mit dem kajkavischen kveštati decken und auf dem mittellat. quaestare beruhen; daher feškon, der Bettler; vgl. auch nafeškati.

galinka (Henne): gallina.

grand: viel, grandov, pregrandov (zuviel, preveč).

karna: carne (Fleisch), davon adj. karnov, Fleisch-.

kobale ist cavallo.

krtiš: Messer, ist das friaulische ‚curtiss' (coltello, cultello).

pinat, Topf, ist ‚pignatta', davon pinatovec, Topfflechter.

prevendrovec als Kaufmann, muss von vendere, verkaufen, abgeleitet werden. Hieher gehört aber auch vintrati, kaufen.

Die Zahlen čenten für hundert, čink für fünf und karantan (Kreuzer, friaul. carantàn, alter Kreuzer) sind an und für sich klar.

Das Verbum porbati, trinken (auch burbati), wovon porbar, der Weinausschänker, porbovnica (krčma, die Schänke), erinnert merkwürdig an das französische ‚pour boire' und könnte in der Zeit der französischen Herrschaft in Illyrien entstanden sein.

c) Deutlich aufs griechische Original weist das Wort arton für Brod hin, gr. ἄρτος ist jedoch heute hauptsächlich in kirchlicher Beziehung gebräuchlich, als Hostie, sonst sagt man ψωμί.

d) Aus der deutschen Gaunersprache sind:

posata Fleisch, vgl. Avé-Lallemant ‚Bossor, Bosser, Possert, das Fleisch, (vom jüd. bossor, ib. 345).

šmalati: sprechen, zašmalati se, sich versprechen, daher šmalovna, Mund, ist in der Gaunersprache nachweisbar, wo ‚schmaien' hören, vernehmen, ‚schmusen, schmosen', sprechen, erzählen bedeutet (Avé-Lallemant IV. 601); im Wiener Polizei-

wörterbuch steht geradezu ‚schmal‘, sagen, ‚schmalern‘, auf Jemanden aussagen. Vgl. jüd. ‚schmua towa‘ eine gute Botschaft.

In der Gaunersprache bedeutet ‚Schmaler‘ die Katze, dagegen bei den slovenischen Vagabunden ist šmalar: der Hund.

Aus der deutschen Gaunersprache, ursprünglich zigeunerisch, ist das Wort bakerman für Schaf: zig. ‚baker‘ (das Schaf). Die Verbreitung des Wortes in den Gaunersprachen vgl. bei Miklosich, Beiträge zur Kenntniss der Zigeunermundarten III. 7. Der Zusatz ‚man‘ erinnert an ‚rokman‘.

Zigeunerisch ist auch klavati, springen: zig. ‚kelava‘, tanze, springe (Mikl., Beiträge z. Kennt. d. Zig. I. S. 2), ‚kchalau‘, ich tanze (Mikl., Ueber d. Mund. i. d. Wand. der Zig. I. 28).

e) Einige Benennungen sind aus den realen Verhältnissen erklärlich, so z. B. avguštinka für Stock, nach Dr. Štrekelj's Vermuthung ‚ein Stock, wie ihn die Augustinermönche trugen‘, wozu er treffend vergleicht frančiškanka für frančiškanska palica (Franziskanerstock). Oder wenn samaritan für ‚ričet‘ (vgl. Archiv für slav. Philol. XIV. 540) gesagt wird, so ist das wohl nur eine scherzhafte oder bissige Benennung einer sehr armseligen Speise. Wenn der Bock kapucinar heisst, so wird der Bart des Kapuziners das tertium comparationis abgegeben haben, vgl. auch feminin kapucinarica. Dagegen kommt mir so vor, dass štefel für ‚Kartoffel‘ bloss auf einer Umdeutung des Ausdrucks (der ja dialectisch auch Tuffeln, Tüffeln lautet) beruht. Die Benennung des Führers durch harimbaša dürfte über Kroatien zu den Slovenen gekommen sein. Auch die Benennung der Kirche durch korizna könnte in irgend einem Zusammenhang stehen mit ‚korizma‘ die Fastenzeit, vielleicht weil dann der Kirchenbesuch am stärksten ist.

f) Viele Ausdrücke bedürfen erst der Erklärung, die ich augenblicklich nicht geben kann, Ich führe sie an:

ajšovnik: Lederer, ajšnica: Leder, Haut.

avček: oče, Vater, Väterchen.

bergati, birgati: sehen, zusehen, acht geben, horchen; vgl. auch pergati, Sorge tragen, achten. Subst. birganje oder birgajne, Wache. Das Verbum upirgati wird durch ‚bekommen‘, dobiti, erklärt. Soll das deutsche ‚bergen‘ dahinter stecken?

cutnica: Halstuch.

erbežnik: Schinder.

ferlakar: Freund.

falakati: prügeln, falakajne, Schlägerei, prefalakati, durchprügeln.

finfrati: zünden, zafinfrati, anzünden, finfrajne, Feuer, finfernica, Ofen.

grono: Wein, gronce, demin.

hibajte, 2. pers. plur. von hibati, Acht geben: gebet Acht, pazite; 2. pers. sing. hibej: pazi. Wahrscheinlich ist in hamlov hirat': naju opaziti, die Form hirat' nur ein Druckfehler für hibat'.

histerna: Speisesaal, Esszimmer.

kejnati se: sich fürchten.

keta: die Alte, starka.

kumati: stehlen, vgl. pokumati, davon kumovt, Dieb.

kumža: Haus.

kumerč: Jüngling.

lufti: Menschen, ‚Leute‘.

maduška: Kuh, madušman, Ochs.

nefternik: Rauchfang, Schornstein.

nufati: zu Mittag essen, nufanje, Mittagsmahlzeit.

pajnica: Lager.

pošati: kaufen, vgl. zigeun. ‚puš‘, verlangen, fragen (Mikl., Ueber d. Mund. u. Wand. d. Zig. V. 50).

prakati: fangen, gefangen nehmen.

prefak: Geistlicher, davon prefakenca, vgl. parroffia für parocchia.

pucna: Beutel (mošna).

skrobi: der Teufel.

šebati: gehen, vielleicht dasselbe wie šepati, hinken; daher prišebati, ankommen.

šerkel: Bauer.

po-škapnik: škaf, unzweifelhaft von demselben Wort weiter gebildet.

šorbon: der Ausreisser, begun; šorbati, davon laufen.

špudast: böse, schlimm.

šticija: die Dorfpatrouille.

šurkovec: Bohne, Fisole.

tanati: geben, vgl. **pritanati**, bringen, **potanati**, geben; vielleicht von ‚donare'?

tofenca: Kessel; vielleicht der ‚Taufbecken' in der Kirche?

vahka: Frau, Mutter.

vajšrovček: Vorhang (zastor).

volhati: gehen, davon: **privolhati**, kommen.

zavtraga: Schrein, Truhe.

žmohrovt: Käse.

žohar: Groschen.

IV.

1. Auch in **Mähren** brachten die Verhältnisse eine Geheimsprache zu Stande bei den Schweineschneidern aus der Gegend von Ungarisch-Brod und Walachisch-Klobouk. Nach den mir von Dir. Bartoš zur Verfügung gestellten Notizen ziehen die Leute im Frühjahr aus ihrer Heimat fort, durchwandern die ganze öst.-ung. Monarchie, auch Deutschland, Polen, Russland u. s. w. Wenn sie nun auf den Winter heimkehren, gruppiren sie sich in den Gasthäusern, oder wo sie sonst zusammenkommen, nach den Ländern, die sie durchwandert haben. An einem Tisch sitzen ‚Nèmci' (die in Deutschland gewesenen), an einem andern ‚Madaři' (die in Ungarn gewesenen), an einem dritten ‚Rusi' oder ‚Poláci' oder ‚Litvíni', und radebrechen die betreffenden Sprachen. Diese Leute, die sich selbst gern den Namen ‚světové l'udé' (Weltmenschen) oder ‚švihaři' beilegen, haben es dahin gebracht, dass ihre Sprache, die sie ‚řeč švihařská' oder ‚švihačina' nennen, von vielen unbekannten Ausdrücken wimmelt. Vielfach sind es Neubildungen oder Bedeutungsübertragungen von echt slavischen Wurzeln oder Wörtern, z. B.:

okřesky für nohy (Füsse) von okřesati (behauen).

vidličky für nohavice (Hosen), bedeutet eig. die Gabel.

obuvačky für Schuhe (bei Kott ‚obuváček' Stiefelhacken).

ohava oder **mrkoł** oder **koža** bedeutet den Schuster (eigentlich: Scheusal, Blinzler, Haut).

brbta oder **krupica** heisst der Lehrer (d. h. Plauderer, Grütze);

popełka für Müller (offenbar nach der Farbe, weil von Mehl bestaubt).

sochor (sedlák), der Bauer, ist eigentlich: der Knüttel, der Bengel.

Klar in ihrer Bildung sind kvičák (Eber, eigentl. der Grunzende), rožek, rohaňa (Stier, Kuh, d. h. der oder die Behörnte), ušaňa (das mit hängenden Ohren versehene Schwein), vl'náč (Bock, der Wollige), pazúr (Hund, eig. Zehe), nohál' (Pferd, eig. Langfuss) und mlsoň (Kater, der Leckende), lehučká (Henne, als Eierlegerin), hudec (Hirt, d. h. der Spieler). Der Tisch heisst lipovec (vom Lindenholz gemacht). Vgl. noch folgende Ausdrücke: soliti (salzen, für platiti, zahlen), mrviti (eig. bröckeln, für essen), man sagt auch ‚on tne' oder ‚zvihá' für jí (isst), drýňá (pije) und hrne (jde), er geht (d. h. strömt, wimmelt), trkne (dá) er gibt (eig. er stösst), třiská (ptá, verlangt, d. h. Lärm macht), hřebikuje (nachtlagert, von hřebik, Nachtlager, vgl. russ. pogreb, Keller), drychme (spí, er schlaft, im Slovakischen ist drychnati allgemein bekannt).

In den mir mitgetheilten Proben finden sich nur sehr wenige Fremdwörter, z. B. magyarisch ist dišňa (Schwein, magy. disznó), vároš (Stadt), katanák (Soldat), ďarmek (Knabe), salaš (Herberge).

Das Idiom der mährischen Schweineschneider zeichnet sich also meistens durch Neubildungen, weniger durch willkürliche Bedeutungsübertragungen aus. Letztere Art bildet eigentlich das Hauptmerkmal und die Hauptquelle der echten Gaunersprachen, wie z. B. in der poln. Gaunersprache, wo kochanka Nacht bedeutet (eig. die Geliebte), list Messer (eig. Blatt), łokieć Jahr (eig. Ellenbogen), ogień Hahn (eig. Feuer, vgl. ‚der rothe Hahn'), oko Dietrich, Geheimschlüssel (eig. Auge), pająk Polizeimann (eig. die Spinne), rękaw Schuh (eig. Aermel).

2. Es verdient angemerkt zu werden, dass zwischen der Sprache der mährischen Schweineschneider und der böhmischen Hantýrka nach den Aufzeichnungen Puchmayer's fast kein Zusammenhang in dem Wortvorrathe wahrzunehmen ist. Die letztere macht ebenfalls einen viel reicheren Gebrauch von der freien Neubildung nach slavischen Wurzeln, als von der willkürlichen Bedeutungsübertragung. Ich fand eine Berührung nur im Worte sykora, die bei Puchm. Polizeiwächter, bei Brandl aber ‚desatník' (ein ‚Zehnerl' in Geld, es dürfte aber auch in anderen Beziehungen anwendbar sein) bedeutet. Nicht viel be-

weisend ist roháč (Ochs) und rohačka, rohatka (Kuh) bei Puchm. neben rohaňa bei Brandl, oder für ‚Milch' bei Puchm. bělá, bei Brandl běl'ena.

Die hauptsächlichsten slavischen in übertragener Bedeutung angewendeten Ausdrücke in der böhmischen Hantýrka sind nach Puchmayer folgende:

Autrata: das Wirthshaus, eig. útrata die Ausgaben; davon abgeleitet autratský der Wirth, autratská die Wirthin.

Bělá: weisses Mehl, aber bělka die Milch, bělky das Licht, bělo der Tag, na bělo beim Mondschein; endlich bělák der Käse und der Mond.

Bezdech: still, d. h. athemlos.

Černá: finstere Nacht (d. h. die schwarze), černíci die Zigeuner, černo finster. Die Nacht heisst dann auch tmavá (die dunkle).

Deichavý (d. h. dychavý) der Ofen, der dampfende oder rauchende.

Hladina: die Butter, also die glatte Masse, die Glätte.

Hlaváč: ein Herr, der als ‚Oberhaupt' fungirt.

Hlinák: Topf, von Lehm (hlina) gemacht; dagegen wird hrnec in der Bedeutung ‚Kelch' verwendet.

Holák: der Mond, der nackte, entblösste; holák jiskří der Mond scheint, weil jiskra Auge, d. h. Funke, folglich jiskřiti funkeln bedeutet.

Hromada: ein Gulden, hrst (d. h. Handvoll) dagegen ‚hundert Gulden'.

Hluboká: die Tasche, d. h. die tiefe.

Chladík: der Keller als der kühle; daher chladná oder auch studená das Vorhaus, dagegen ist teplá das Zimmer (das warme).

Chlupy: das Tuch, von chlup ‚das kurze Haar am Körper', davon chlupář der Tuchmacher.

Chmelit: trinken und chmelka das Bier, von Hopfen in der Bedeutung berauschen so gebraucht, wie im Russischen хмель Hopfen und Rausch.

Chmatat: stehlen, d. h. tasten, greifen, daher chmátnout fangen, chmatáč der Dieb, chmatka Diebstahl; vychmatat ausrauben.

Chřoupavka: die Nase, vgl. chrípě, chřípina die Nasenlöcher.

Kaliti, zkalit vergiften, sonst heisst kaliti trüben (Wasser) oder härten (das Eisen).

Kohout: Feuer, d. h. Hahn, daher dělat kohouta Feuer schlagen; vykohoutit ausbrennen.

Kopyto: das Pferd, eig. Huf, daher kopytník Hengst, kopytnice Stute, kopytníček Füllen, wahrscheinlich auch kobytičí (statt kopytičí) Rosshändler.

Křapek: Sohn, křapice Mädchen, Tochter, křapík Bursche, křapátko Kind, alles von křápati plappern (?).

Kroužek: Thaler, eig. ein kleiner Kreis.

Liška: ein Dukaten, offenbar von der gelben (Gold)-Farbe des Fuchses.

Makovice: der Kopf, vgl. russ. маковка Mohnkopf, Spitze, Gipfel; makovec die Haube.

Mazavý: Tinte, d. h. das schmierende.

Moteil: Brief, motylovat schreiben, eig. ist motyl Schmetterling.

Nakrmiti: eig. füttern, speisen, aber nakrmená šplichovnice geladene Flinte; šplichovnice als Flinte von šplichati abgeleitet; pošplichnouti anschiessen.

Nápalečník: der Ring, der ‚auf dem Finger‘ getragen wird.

Ne rozleivej: bekenne nicht, d. h. giesse nicht aus.

Ovce: der Tuchmacher, d. h. Schaf.

Padat: verrathen, eig. fallen.

Pazdero: Leinwand, eig. Flocke; pazderka das Hemd.

Prkenice: Schreibtafel, von prkno Brett.

Plašit: fürchten, richtiger schrecken; plašák die Furcht.

Poddražka: Untergraben, von dráha der Weg, der Thalweg.

Podkolenice: Strümpfe, vgl. serb. dokoljenica.

Postřiháč: der Schneider, von stříhati schneiden.

Povazný: der Wagner; eher povozný?

Požirák: Sack, eig. Schlund, wie im Kajk. požirak den Schlund bedeutet.

Povětrník: Mantel, der ‚nach dem Wind‘ gedreht wird; auch das einfache větrník.

Prašná (von prach Staub), das schwarze Mehl, prašník der Müller.

Předák: das Fürtuch, vgl. russ. передникъ.

Roháč: Ochs, rohatka oder roháčka Kuh; aber rohovice der Stock, daher rohovat beim Verhör prügeln. Ob davon auch zarohnout tödten? (zarozdit id. erinnert an rozha).

Skoumnik: Verhehler, von skoumati ausforschen; das einfache koumat bedeutet wissen, kennen, verstehen, vykoumat ausforschen, na vykoumu auf der Spähe; koumavec ist Ausspäher.

Skřipka: Musik, vgl. russ. скрипка die Geige.

Šum: der Wald, vgl. serb. šuma id.

Těžký: die Eisen, d. h. das schwere.

Vlaknutí: Flachs, vgl. vlákno, Fasern.

Voblouk: Fenster, vgl. sloven. oblok Bogen, Fenster.

Vohrada: Stadt (eig. eine Befestigung), vohradník Städter.

Zelenka: Garten, in welchem ‚Grünes' wächst.

Žlutá: der Weizen, der ‚gelbe'.

Zlodějka für Laterne, ist ebenso ein ironischer Ausdruck, wie lupič der Gefangenwärter, eig. Plünderer, oder skopec der Kerkermeister, eig. der Schöps, u. s. w.

Die fremden Ausdrücke werden später besprochen werden; sie sind deutsch, wie funk (Licht), hakavka (Hacke) oder jüdisch-deutsch, wie kaffer (Bauer), klufty (Waaren, eig. Kleider jeder Gattung), kochum (Vertrauter), aber auch magyarisch: hidek (kalt, magy. hideg), medek (angelehnt an hidek, sonst richtig magy. meleg, warm).

V.

Wollen wir das in vorhergehenden Capiteln besprochene Material einer kritischen Analyse unterziehen, als deren letztes Resultat sich die allseitige Erklärung der slavischen Geheimsprachen in ihrem Wortvorrath ergeben soll, so ist es rathsam, mit den leichtesten und einfachsten Mitteln, deren Anwendung den Zweck der Unkenntlichkeit verfolgt, zu beginnen. Diese bestehen darin, dass das übliche Wort, dessen Flexionsfähigkeit durch alle Formen der Declination oder Conjugation unangetastet bleiben muss, bei Anwendung bestimmter Laut-

veränderungen entstellt, d. h. maskirt wird. Diese Lautveränderungen, wenn man sie auch willkürlich nennen darf, werden doch in der Regel nicht vereinzelt, sondern bei grösserer Anzahl von Beispielen angewendet, wodurch diesen Gebilden der Laune der Typus einer gewissen Regelmässigkeit aufgeprägt wird, deren Erkenntniss die richtige Erklärung einzelner Fälle wesentlich fördert und erleichtert. Es muss aber vorausgeschickt werden, dass dieses Band einer gleichartigen Entfaltung nur die Geheimsprachen Russlands (und zwar Gross-, Weiss- und Kleinrusslands) umfasst, weshalb in diesem und den nachfolgenden Capiteln zunächst nur diese einer Analyse bezüglich ihrer Maskirungs- oder Verheimlichungselemente unterzogen werden. Ich verstehe darunter die Sprache der Ofenen, der verschiedenen (früher erwähnten) Handwerker und der Bettler oder Bettelsänger.

1. Ein sehr einfaches, aber recht häufig angewendetes Mittel der Maskirung oder Verheimlichung besteht darin, dass dem Wort die Silbe *šu* vorgesetzt wird. Kleine Lautveränderungen, die zum Theil in der Zusammenziehung von Vocalen, zum Theil in dem Abfall einer ganzen Silbe bestehen, sind dabei nicht ausgeschlossen.

Schon in dem Wörterbuch der Kaiserin Katharina liest man шутро für утро (Morgen). Das Wort steht auch bei Golyšev nebst кутро.

In den ‚Trudy‘ 1820 aus Galič: шурманъ für карманъ (Sack), шуромъ für даромъ (umsonst), in ‚Trudy‘ 1828 steht dafür ши́ромъ; hier sind also die Silben ка und да durch шу ersetzt.

Bei Scepuro (betreffs der weissruss. Bettler aus Sluck) findet man: нешуранній (für поздній, d. h. не-шу-ранній, nicht früh), adv. нешурано, compar. шуранѣй, und auch шурано für Morgen (утро). In шусто für мѣсто, Ort, ist die Silbe мѣ abgeworfen.

Bei Romanov (betreffs der Hutwalker von Dribin): шувесна (весна, Frühjahr), шувечеръ (вечеръ, Abend), шугодъ (годъ, Jahr), шугора (гора, Berg), шукамень (камень, Stein), шукустъ (кустъ, Gesträuch), шумѣсяцъ (мѣсяцъ, Monat), шуклѣць (клѣть, Kammer). In шусень für шу-осень (осень, Herbst) und шуйма für шуяма (яма, Grube) sind Vocalzusammenziehungen eingetreten.

Bei Romanov[2] (bezieht sich auf die Bettler Weissrusslands): шусця́нинъ, шусця́нка (мѣщанинъ, мѣщанка).

Bei Boržkovskij (betreffs der Bettelsänger Südrusslands): шусто für шумѣсто (мѣсто, Ort).

Bei Golyšev: шуланливый, шуланливо, erklärt durch щастливый, steht für таланливый, таланливо; шуртины für картины (Bilder); шустро für остро (scharf), шустрый (острый), шуршинъ für аршинъ (Arschin).

Bei Nikolajčik (südruss. Bettelsänger): шусто (базаръ, ярмарка, d. h. Marktplatz, Ort). Auch bei Studyński: шусто, ausserdem шуманча (für епанча, опанча, Mantel), wofür man шупанча erwarten würde; in шуклійник (Schmied) ist auch das Hauptwort (коваль) modificirt.

Bei Tichanov (Bettler aus Brjansk): шустанъ, erklärt durch зипунъ, dürfte auf кафтанъ beruhen, falls es nicht eine Verunstaltung des Wortes ‚шерстанъ' darstellt.

Anmerkung. Das Verbum шукорить ‚suchen' bei Scep. gehört zu dem poln. szukać.

2. Statt der Silbe *šu* wird *ši* vorgesetzt in folgenden Beispielen:

Bei Sreznevskij: шимната für комната (Zimmer).

Bei Tichonravov: шилго für долго (lang), шилгъ für долгъ (Schuld), широго für дорого (theuer), шиваръ für товаръ (Waare). Bei Golyšev findet man ausserdem: шибложо, шиблоки für яблоко, яблоки (Apfel), шибро, шибрый für добро, добрый (gut), шигра, шиграть für игра, играть (Spiel, spielen), ширговать, ширговля für торговать (handeln), торговля (Handel), шиварищъ für товарищъ (Gefährte), шистать für хвастать (sich prahlen). In ‚Trudy' 1820 (aus Galič) wird не шистай durch ‚не говори, не сказывай' gedeutet.

Diefenbach führt noch širst für перстъ (Finger) und širmanka für ярманка (Jahrmarkt), šivar für поваръ (Koch), širgovec für торговецъ an.

In ширбо́тать (работать, arbeiten), ширбо́тникъ (работникъ, Arbeiter), ширбо́тница (работница, Arbeiterin) — Beispiele aus Garelin bei Diefenbach, auch bei Golyšev — ist neben der vorgesetzten Silbe *ši* der nächstfolgende Vocal des Wortes ausgefallen. Golyš. hat auch шурботникъ.

3. Die Aenderung des Anlautes kann in der Vertretung des consonantischen Anlautes bloss durch *š* bestehen:

Bei Sceparo: шакýвать (благодарить, d. h. дзякуваць, nach dem poln. dziękować, danken), шалéкій, нешалéкій, шалéко, нешалéко (für далекій, weit etc.), шалóто (für болото, Sumpf), шалотúстый (бол.), шавнó (давно, lange), нешáвно (недав.), шарýю (дарую, schenke), шýмать (думать, denken), пришýмать (прид.), шáцера (d. h. молитва, Gebet, aus dem poln. pacierz), daher bei Boržk. зитаты шатеръ, d. h. beten zu Gott, wo шатеръ deutlich für патеръ steht; шáрно (напрасно, vergebens, d. h. даромъ, дарно), шáлецъ (палецъ, Daumenfinger).

Bei Romanov (zum Theil dieselben Ausdrücke): шалóто (болото), шавнó (давно), шедзь (für мѣдзь, Kupfer), шéдный (мѣдный, kupfern), шатýрный (толстый, dick, d. h. das weissrussische матóрный), шацéръ (пятакъ, Fünfer, also wohl für пятерый), шулцина (полтина, Hälfte).

Bei Romanov[2]: шáмень (камень), Stein, daher шáменный (кам.), шóля (поля für поле, Feld), шастéль (постель, Bett), шýня (пуня, Scheune), шóлость (волость, Bezirk), шалúца (полиція, Polizei), шустъ (кустъ, Gesträuch), шакóй (покой, im Sinne von комната, Zimmer), шалáци (полати, Schlafstelle in der Stube), шóбрый (добрый, gut), шархýтный (пархутный, weissruss. пархуцкій, räudig), шаловúна (половина, Hälfte), шалцинникъ (полтинникъ, eine Münze, die die Hälfte des Ganzen bezeichnet, Halbrubel).

Es ist nicht ganz sicher, ob шацъ, шэцъ, шестъ für бѣсъ (Dämon) auf diese Weise zu erklären sind. Das Wort шалéйстра für торба (Ranzen) steht jedenfalls im Zusammenhang mit тайстра, кайстра, čech. tanystra, der Tornister, man denkt an canistrum. Das Wort шуръ (Dieb) für воръ (bei Tichonravov, Golyšev) könnte auch zigeunerisch sein, von čor Dieb.

Bei Poprockij: шава erklärt durch сѣно (Heu) steht wohl für трава (Gras), daher auch шавная für сѣнная (richtiger травная).

Bei Boržkovskij: шалéко, шалóто, шоловúна, шулиція (пол.), und шатêрныкъ, шатерныця (молитва, Gebet, cf. poln. paciorek). Auch der Stadtname Brajlov lautet Šajlov!

Bei Tichanov: шо́ле (поле, Feld), шутылка (бутылка, Bouteille).

Bei Studyński: шатéр (патеръ, d. h. Gebet), шоло́то, шо́сть (гость, Gast), шом (домъ).

Vereinzelt steht bei Tichonravov шелхванить für хвалить, loben, gewissermassen mit vorgesetzter Silbe še und einer Umstellung des Verbums хвалить, wobei noch ni hinzutritt.

Eben so vereinzelt ist bei Golyšev вѣрно (treu) durch шверно, вѣрю durch шверю wiedergegeben. Hieher gehört auch шнора für дира (Loch) aus нора.

4. Noch viel häufiger ist die Vorsetzung der Silbe *ku*.

Im Wörterbuch der Kaiserin Katharina liest man кучаръ für вечеръ (Abend), eine Kürzung aus ku-večer, eben so кулото für золото (Gold), aus ku-zoloto, куребро für серебро (Silber) aus ku-serebro. In den ,Trudy' 1820 steht кубаѳся für баба, bei Poprockij кубося — also ku ist vorgesetzt. Tichonr. gibt dafür куба.

Bei Diefenbach ebenfalls: kučar (für ku-večer, Abend), kurebro (für ku-serebro, Silber), neben kuzoloto (Gold) bei Srezn. кулото; kurlovyj (Silberrubel) wird wohl mit рублёвый im Zusammenhang sein; nikuljzja steht für нельзя (unmöglich), kuršin für ку-аршинъ (Elle).

Auch das aus Garelin entnommene kužlét (für Gilet) wurde schon von Diefenbach richtig mit dem üblichen französisch-russischen жилетъ in Zusammenhang gebracht. Bei Golyšev ist кустра für сестра (also statt ку-сестра) belegt.

Nicht klar ist mir kuravitь (leben) Tichonr., da an das serbokr. boraviti wohl nicht zu denken ist. Das Wort kúro für ведро (Eimer) dürfte aus ku-vedro verkürzt sein; Golyš. schreibt wohl richtiger кудро und für бочка (Gefäss) gibt er кудра. Eben so hat er кулото (Gold) und abweichend курельмо (Silber).

Bei Scepuro: кувечеръ (вечеръ, Abend), пакучерить (вечерать, zu Abend essen); курезамъ (вмѣстѣ, zusammen), wahrscheinlich für ku-razomъ, vgl. куразъ für разъ (einmal), daher: ку́разъ ступо́рить für шагнуть (einmal Schritt thun); ку́стречить (встрѣтить, begegnen) von ку́стреча (встрѣча, Begegnung), ку́держать (держать, halten), daher выкудзерживать, закудерживать, кудзержулять (сдерживать);

кувэрдйться (сердиться, zürnen, d. h. ku-cherditьsja für ku-serditьsja) vgl. кувердзйтый (сердитый, zornig); кўгора (гора, Berg), кудень (день, Tag), кўдрево (дерево, Holz, Baum), кудревяный (hölzern), кўсчастье (счастье, Glück, судьба, Schicksal), daher: кусчастливый, glücklich, кўзавтра (завтра, morgen), кўздоровый (здоровый, gesund), кўздоровье (здоровье, Gesundheit), пакўздравить (поздравлять, begrüssen), кўзнаемый (знакомый, d. h. знаемый, bekannt), кумѣрникъ (локоть, Ellenbogen, d. h. ku-mêrnik) кузаду, (позади, hinten), кўправда (правда, Wahrheit), кўрана (рана, Wunde), кўранній (ранній, früh), купріянъ (родственникъ, Verwandter, d. h. ku-prijan?), кўсегодня (сегодня, heute), кўслава (Ruhm), кўславный (berühmt), кўслово (Wort), кўсередина (Mitte), куцеперь (теперь, sitzt), кўцерпѣть (терпѣть, dulden), кўцѣнь (тѣнь, Schatten), кўцѣло (тѣло, Körper), кўцѣсто (тѣсто, Teig), кўцѣсный (тѣсный, eng), кўцяжко (тяжко, schwer), кўчасто (часто, häufig), кўгодзина (часъ, Stunde, d. h. ku-godzina), кўясный (ясный, hell).

Eine Abkürzung der auf die Vorsilbe ku folgenden Bestandtheile des Grundwortes nimmt man wahr in куѣзо (für желѣзо, Eisen), daher auch укуѣзить (оковать, mit Eisen beschlagen), куѣзный (тяжелый, schwer, wohl für желѣзный, eisern), куѣзница (сковорода, Pfanne, für желѣзница). Vgl. noch куéліе (зелье, Grünes), кугрá (игра, Spiel), daher кугрáчь, кугрáчка (музыкантъ, Spieler; скрипка, лира, Geige), кугрáть (играть, spielen, скрипѣть, geigen). In куроцить (побросить, wegwerfen) steckt das polnische Verbum rzucić (werfen, schmeissen), davon покўрочвать (покидать, bei Seite lassen), раскўрочвать (разрушать, zerstören). Nicht richtig wird кувѣрить als ранить (verwunden) gedeutet sein, vielleicht вѣрить (glauben), oder soll man lesen кувередить?

Bei Romanov: кўлѣто (Sommer), кўсутки (24 Stunden), кудзень (день, Tag), кўчась (Stunde), кўгодзина (Stunde), кўлюдзи (Menschen), кўчеловѣкъ (Mensch), кўшавецъ (сапожникъ, d. h. швецъ, Schuster), кўдубъ (Eiche), кўбереза (Birke), кўтрава (Gras), кўзоводъ (винокуренный заводъ), кўзамокъ (Schloss), кўзвушница (звушница, Ohrgehänge), кўхередній (середній, mittlerer), кўхердзитый (сердитый, zor-

nig), кўсотня (Hundert), кўсотъ (сотъ, Genit. von сто, Hundert), кўтысяча (Tausend), кўчетверть (Viertel), кўпляшка (бутылка, d. h. пляшка, die Flasche). Auch hier hört man: куéзо (желѣзо, Eisen), куéзный (eisern), куезница (сковорода, Bratpfanne). In кучерáвка (für чарка, Pokal) ist neben der Vorsilbe *ku* noch am Ende das Wort etwas erweitert (durch die Silbe *av*).

Bei Romanov[2]: кўгора (Berg), кўболото (Sumpf), кўвесна (Frühling), кўдумъ (wohl eher кудымъ, für дымъ, Rauch), кўвосень (осень, Herbst), кўлѣто (Sommer), кўвѣтеръ (Wind), кўпогода (Wetter), кудень (Tag), кўраньня (утро, d. h. раньне, früh), кўвечеръ (Abend), кўчасъ (Stunde), кўсвято (праздникъ, d. h. свято, Festtag), кўчеловѣкъ (Mensch), кўдядька (Wärter), кўтетка (Tante), кузяць (зять, Schwiegersohn), кўволосъ (Haar), кўборода (Bart), кўплечо (Schulter), кувярзўты (лапти, постолы, eine Art Schuhe, vgl. im Gouv. Archangelsk: верзни), кўверста, кумѣрница (auch верста, von ку-мѣрница), кўсукно (Tuch), кўзамокъ (Schloss), кўмѣрка (четверикъ), никўразу (ниразу), кўтрава (Gras), кўдубъ (Eiche), кўжалудь (жолудь, Eichel). Mit kleinen Kürzungen im Anlaute des Wortes: кувѣста (statt ку-невѣста, Braut), кугáнъ, кугáнка (für ку-цыганъ, Zigeuner, куцыганка, Zigeunerin), куганёнокъ (цыганенокъ, ein junger Zigeuner), кугрáчь (музыкантъ, Spieler), кугрáчка (скрипка, Geige), кугранúца (труба, Trompete, offenbar von *кунграница gebildet), кудрó nebst кўведро (ведро, Eimer). Ebenso folgende Adjectiva: кўвысокій (hoch), кўглыбокій (tief), кўвострый (scharf), кўдренный (дрянной, schlecht), кўжидкій (flüssig, dünn), кўмелкій (klein), кўразумный (verständig), кўсередній (mittlere), кўцяжкій (тяжкій, schwer), кўчерный (schwarz), кўзеленый (grün), кўжовтый (gelb), кўдеревянный (hölzern), кўвеселый (munter), кўлехко (leicht), кўлехче (leichter), кўребряный (серебряный, silbern); кўсеньня (сегодня, heute), кўзавтра (morgen). Mit Negation voraus: някўвострый (тупой, stumpf, d. h. не-ку-вострый, nicht scharf). Vgl. das Verbum курдзёмиць (aus ку-родóмить, für родить, gebären); ähnliche Bildungen kommen weiter unten zur Sprache.

Bei Boržkovskij neben кўвечеръ, кўдень, кўзавтра auch solche: кургa (Spiel) und курграты (spielen, statt кугра,

куграты, von ку und гра, граты), daher auch курáшнывъ (für ку-грашнывъ, музыкантъ, Spieler). Eben so ist umgestellt кучéрва für вчера (gestern) und etwas modificirt im Anlaute кувестiáне für хрестьяне (Christen, Bauern), кудóныты für звонить (läuten), daher bei Nikolajčik: кудóмныкъ oder кудовныкъ für колоколъ (Glocke). Vgl. noch bei diesem letzteren: кýганъ für цыганъ (Zigeuner), кувезно (aus кужелѣзно) für тяжело (schwer wie Eisen).

Bei Golyšev: кудро (ведро), кучаръ (вечеръ), davon кучерять (ужинать), курста (верста), кучетверть, кулото (золото), куфтырщикъ (докторъ), die Silbe ку ersetzt das до, daher auch куфтырить (лечить), куфтыра (лекарство); курельмо (sic, statt куребро? für серебро). Vielleicht gehört auch скудрошиться — скудрошусь für бояться hieher, wenn es aus ‚страшиться' mit eingeschaltetem *ku* hervorgegangen.

Bei Tichanov: накупрáво für направо (rechts).

Bei Studyński neben кýблизько (nahe), кувечер (Abend), auch noch кулóпата (Schaufel), кувíзо (желѣзо, Eisen), кýдинь (день, Tag), кудóн (звонъ, Glocke), daher кудóнити (läuten), кýзатра (завтра, morgen); ausserdem noch wie bei Boržkovskij: кýрга (лира, Leier, Geige), кýргати (играть, spielen), курáшник (музыкантъ, Spieler) und кучéрба (вчера, gestern.

Die Ausdrücke кумáтъ, кумáтокъ, кумáточокъ (für кусокъ, Stück, bei Boržkovskij und Studyński) werden schwerlich von шмат, шматок, шматочок (Stück Gewebe) abgeleitet sein, wie Studyński annimmt, sondern eher auf dem griechischen κομμάτι, woher auch das serbokroat. komad stammt, beruhen.

Bei Tichanov findet man хамíръ für міръ, народъ (Volk), also mit vorgesetztem *cha*? vereinzelt.

5. Nicht so häufig wird der consonantische Anlaut des Wortes durch einen Austausch mit dem Consonanten *k* maskirt und modificirt.

Bei Scepuro: карамóтъ (стыдъ, Scham, Schande), карамóтно (стыдно, schändlich), карамóтиться (стыдиться, sich schämen), beruhen auf соромъ, соромотно u. s. w.

In курнýться für вернуться (zurückkehren) ist eher an ку-вернуться zu denken. Auffallend ist калѣ́пныи für слѣпой,

blind und окалѣпнуть (ослѣпнуть, erblinden), Scep., auch Rom.[2] hat калѣпъ (слѣпъ, blind), калѣпка oder калялица (слѣпая, die blinde, d. h. слѣпица) und Boržk. калинный (mit и für ѣ). Statt ка hätte man ня, d. h. die Negation не erwartet, нялѣпный würde dann ‚nicht sehend' bedeuten, vom griech. οὐ βλέπων (davon später). Vielleicht ist in der That *n* des Anlautes durch *k* ersetzt. Bei Tichanov lautet dasselbe Wort безулѣпый (also безъ und улѣпый, ohne Sehen), Rom. liefert geradezu das erwartete няулѣпка (слѣпецъ, der Blinde).

Bei Diefenbach steht kurja für буря (Nord-Wind), ketrus und bei Tichonr. кетрякъ (Stein) für *петрякъ (aus dem Griechischen). Schon bei Pallas liest man кетрусъ (Nr. 121), bei Studyń. кетряк (aber Scep. hat питрусъ).

Bei Romanov: кужъ für мужъ, Mann, daher femin. кужовка (das Weib); Romanov[2]: кугунъ für чугунъ (Gusseisen), und батўзъ wechselt mit катўзъ (Rom. und Rom.[2]) in der Bedeutung Soldat und wenn кульманъ Rom. für булка (Semmel) erwähnt wird, so ist vielleicht auch hier *k* für *b* eingetreten.

Auch крвусáць für рвать (reissen) Rom. zeigt ein vorgesetztes *k*, wenn die Aufzeichnung richtig ist.

Bei Boržkovskij liest man катраты (хоронить, aufbewahren, begraben), покатраты (похоронить), скатратысь (спрятаться, sich verbergen); auch hier scheint *k* für *p* zu stehen, wenn das poln. Verbum patrzać (schauen) zu Grunde liegt. Vgl. im Дополн. къ обл. слов. das Verbum патрать: дорожить (hoch schätzen), патраться: долго возиться за какимъ либо дѣломъ (sich mit etwas abgeben). Uebrigens Scepuro schreibt похатрáть, похатрáніе (für погребать, погребеніе), схатрáть (сохранить, bewahren). Darnach würde man eher an das Verbum ховать, поховать (poln. chować, pochować, aufbewahren) denken müssen.

Einfaches *k* ist vorgesetzt in кимѣть- kiméть (Srezn. Diefenb. Beitr. 4. 338) für имѣть (haben).

6. Anderer, wenn auch im Princip nicht verschiedener Entstellungsmittel bedienen sich folgende Beispiele:

In dem Verbum кургóниць (statt гнать, гонить, treiben) Rom.[2], докургоныты (догнать, durch Nachjagen erreichen) Boržk., выкургóньвать Scep. (выгонять, гонять, wegtreiben)

ist statt *ku* die Silbe *kur* vorgesetzt. Studyński gibt dagegen die Formen: когóнити, закогóнити, викóгонити. *Kur* begegnet noch bei Golyšev in курженъ für саженъ (Klafter), vielleicht durch курста für верста hervorgerufen.

Die Anlautgruppe *škr* begegnet in шкредъ für дѣдъ (Grossvater) bei Sceparo und in шкредзьма für вѣдьма (Hexe, Zauberin), шкредзьмакъ für вѣдьмакъ (Zauberer) bei Romanov. Die ganze Silbe *skran* steht im Anlaut: скрандзѣ, нискрандзѣ für гдѣ (wo), нигдѣ (nirgends) bei Romanov.

Statt *l* findet man *kl* im Anlaute bei клюжить für класть, Prasol., клюжыты (liegen) Boržk., falls man es mit ложить identificiren darf, wogegen allerdings der Vocalwechsel spricht. Vgl. поклюжытысь (лежать, liegen, d. h. ложиться), und поклюжныця (постель, Bett) ib.; bei Rom. клюжáць (лежать, liegen), und Rom.[2] клюжáть, клюжитца, bei Scep. клюжить, подклюживать (подкладывать), атклюживать (откладывать) und склюживать (надѣвать?), bei Tichan. клюжáть, bei Stud. клюжити, клюжниця und поклюжка. Unzweifelhaft ist hier der Anlaut *kl* durch den Syncretismus der Verba класть und ложить zu erklären.

Denkt man sich берёза (Birke) durch Umstellung рябёза und vorn ein *k* angesetzt, das unter dem Einfluss der tönenden Silbe *rja* zu *g* werden konnte, so bekommt man die bei Rom.[2] belegte Form грябёзка.

Ein *sk* begegnet im Anlaut in скеда für бѣда (Noth, Elend) bei Pallas und auch bei Golyšev (скѣда geschrieben); in скѣлно für дѣлно bei Golyš. (doch gibt er много, viel, als Bedeutung an); ferner in ‚Trudy' 1820: скура, скуракъ für дура, дуракъ (Dummkopf) und in скедо für худо (schlecht); in скесъ für бѣсъ bei Golyšev; in skryzy neben gryzy (für зубы Zähne) bei Diefenb. Golyš. schreibt скрыжъ und скрыжики für грызики (Zähne).

Ganze Silbe *sku* findet man bei Romanov[2]: скулюбáць für любить, lieben, daher auch mit der Kürzung des Wurzelvocals скульбáнить (liebkosen) Scep. und скульбáнный für любезный (lieb) ib. Doch bei Boržkovškij ohne *s*: кульбáты (любить, lieben), wozu vielleicht auch кольба (statt кульба), ein leichtsinniges Frauenzimmer, ib. gehört. Deutlich ist die Vorsilbe *sku* in скудро für вѣдро (in ‚Trudy' 1820 aus Bježeck),

in скýможно, нескýможно (für можно möglich, неможно unmöglich) Scep. und auch скумúты Boržk. für умѣть, kennen (Nikol. скумать) gehört hieher. Vgl. bei Golyšev нескульза für нельзя. So ist auch скугóливаць Rom.[2] für гулять, spazieren, zu erklären. Vgl. auch сковдúнъ für одúнъ (ein) Nikol., wofür in ‚Trudy' 1820 сколдинъ, сколдна (одинъ, одна) steht (aus Bježeck).

Die Consonantengruppe *skv* (oder auch *sm*) steht im Anlaut statt *r* in сквожа (сможа) Sreznevskij, Diefenbach, Golyšev für рожа (das Gesicht), сквожа ist belegt bereits bei Pallas s. v. лицо. Vgl. auch сманно als нехорошо gedeutet in ‚Trudy' 1820 (aus Galič), wahrscheinlich statt странно. *Skl* vertritt *d* in склешево Srezn. Dief. Golyš. für дешево (wohlfeil).

Man kann mehrere Beispiele mit anlautendem *šč* constatiren: *šč* statt *r* sieht man in *ščadnja* Srezn. Diefenb. für родня (Verwandte), und in щава für трава (Gras) Pallas und auch bei Golyšev. Bei Prasolen steht dafür шава (für трава), aber in der Bedeutung сѣно Heu, daher auch шавная für сѣнная. In den ‚Trudy' vom Jahre 1820 wird aus Galič щавыга in der Bedeutung сѣно (Heu) angeführt. Golyšev erwähnt neben щадня für родня auch noch щадной für родной; er gibt auch ущавиться für удавиться (ersticken). In ‚Trudy' 1820 (aus Galič) steht щотка für водка. *Chv* für *p* findet man in хвилáты Rom. für полати (Bettgestell), auffallend ist der erste Vocal, man würde хвалáты erwarten. Uebrigens и kann auch von ungefähr den reducirten Laut vor der betonten Silbe ausdrücken.

Die Lautgruppe *šm* oder *čm*, auch *sm*, ersetzt einen einfachen consonantischen Anlaut in solchen Fällen: чмурáкъ (oder шмурáкъ) für дуракъ (Tölpel) Roman., чмурнúи für дурный (глупый, dumm) ib., in шмурѣць für глупѣть (eigentl. дурѣть, einfältig, tölpelhaft sein) Rom.[2], in шмуракú (für буракu, gesäuerte Beten) Rom. und in сморщъ für борщъ (Beten, Ampfer) bei Nikolajčik. Golyš. hat съмуру für съдуру (aus Dummheit) und in ‚Trudy' 1820, S. 137 (aus Kostroma) ist überliefert смурь für дуракъ, ‚Trudy' 1828: смуракъ (дуракъ, глупецъ).

Die Lautgruppe *šn* oder *sn* für den einfachen Anlaut begegnet in шнира für дира bei Pallas (Loch, Spalte, Srezn.

Dief. schreiben шнырá dafür), in снёбрый für добрый (gut) Roman., in вснопити für втопити (eintauchen) bei Studyński, vielleicht in уснóдки Rom.[2] (крыльцо, Gang, Treppengang) für уходки (?), denn сноди́ть oder снадзи́цъ steht für ходить (gehen) bei Rom.[2] Vgl. наснóджiй (чужестранецъ) Rom.[2] offenbar für нахожiй statt прихожiй (нашедшiй со стороны, ein Fremder, ein Angekommener, Dalj). Man vergleiche ausserdem снёнъ für онъ (er), сня́кiй für якiй (qualis), снякъ für такъ (talis), снямъ für тамъ, (ibi), сняперь für тяперь (теперь, jetzt) bei Rom. Wahrscheinlich ist auch снóпно oder снопнó für тепло (warm) so zu erklären (Rom. u. Rom.[2]), bei Scep. снапнó, снóпный, снапнена́ (теплота); Stud. bedeutet снóпка Frühling; allerdings müsste die sonstige Uebereinstimmung снеплó etc. ergeben, doch kommen solche Abweichungen vor. Vgl. снóпка (солнце, Sonne) Rom.[2]

Vereinzelt ist збранъ für братъ (Bruder), Pallas, Rom., daher збранóвка (сестра, Schwester); bei Prasolen збраныга für братъ, in ‚Trudy‘ 1820 (aus Galič) steht dafür збарандыга (родной братъ, leiblicher Bruder). ‚Trudy‘ 1828 schreiben збранко. Eben so vereinzelt ist нарить für мѣрить messen, und narnik (Elle) für мѣрникъ, auch нарка für мѣрка (Mass) Diefenb. Golyš., oder mjelo (мѣло) für тѣло (Körper) Srezn. Wenn кошелекъ (Geldbeutel) bei Golyš. мошелекъ heisst, so wird dabei das andere Wort мошна oder мошня mit im Spiele sein.

Šlj für *zn* steht bei Srezn. Dief. und bei Golyšev in шлякомый statt знакомый, bekannt, und im Verbum šljakomitьsja für знакомиться, sich bekannt machen. Nicht ganz sicher ist es, ob слемзать für сказать, sagen, in ähnlicher Weise zu erklären ist (Srezn. Golyš.). Man vgl. лемезень die Sprache, Rom. *St* steht im Anlaut im Worte сти́блыко für яблоко Apfel (dialect. auch яблыко) Tichanov, und die ganze Silbe *stro* scheint vorgesetzt zu sein in стропи́ля (für поле Feld, kleinruss. ausgesprochen пiльля) Boržk. Stud. gibt dafür die Form отропiль. Dagegen hat Rom. und Scep. три́поля, vgl. три́полъ Rom.[2] (auch припóлъ) für полъ (Boden).

Wenn Rom.[2] вяни́хъ für женихъ steht, so mag dabei der Anlaut der Wörter вяничицъ, вяниченьня für вѣнчать, вѣнчанiе, u. s. w. mit im Spiele sein. Stud. schreibt яни́к in der Bedeutung Hochzeit, wofür Boržk. яны́га ansetzt, ib.

янйчныя (Werbung), янычытысь (werben). Uebrigens in ковисто für тѣсто (Teig) Boržk. scheint neben der vorgesetzten Silbe *ko* auch noch *t* durch *v* ersetzt zu sein. Wenn das Wort связъ für разъ aus diesem hervorgegangen Rom., so muss *sv* das anlautende *r* ersetzen. Vgl. нисвязу (ниразу) ib. Aehnlich verhält es sich mit свисло für масло Nikol., wofür Stud. весло verzeichnet.

Die Silbe *be* wird hauptsächlich bei Pronominalelementen und davon gebildeten Adverbien gern vorgesetzt, so Rom.[2]: бéёнъ, бéйна, бéяно, бéяны (für онъ, она, оно, они, er, sie, es), бéяго, бéяе (für яго, d. h. его, яе, d. h. ее), бéсій, бесія (für сій, сія dieser), бéхто, бешто (für кто, что wer, was), бéякій, бéякъ, бéткій (такой talis), бéкоторый (qui), бéколи (quando), бéкуды (quo), отбéкуль (отколь unde), бетамъ, бетутъ, бетакъ, отбесюль. Vgl. bei Tichanov: бéздѣсь für здѣсь. Nach den Aufzeichnungen Boržkovskij's lautet die Vorsatzsilbe nicht *be* sondern *bi*, also: бйвинъ (онъ), биему (ему), бймы, биты, битвій (твой), бицей (сей), бйвже (вже, уже), бишó битамъ (что тамъ). Auch bei Scepuro ist би neben бѣ verzeichnet: бíего, бíекій (d. h. якій), бѣіонъ (сей, этотъ), бѣкулько (сколько), бѣтакъ, бѣтакже, бѣтулько, бѣтуда, атбѣтуль. Bei Stud. ist бікýцель für Polizeimann belegt, hier sind *p* und *k* ausgetauscht, *bi* vorgesetzt und noch eine Silbenmetathese hat stattgefunden.

Ein *bu* scheint vorgesetzt zu sein in бутыра für четыре (also statt бу-четыре) vier, in бушéнь für шесть (sechs) Rom., vgl. бутйрихъ (vier), букшéнъ (sechs) Nikolajč.

Ganz vereinzelt stehen die Fälle, wo keine Consonantenverwechselung und kein Zusatz, wohl aber eine Entfernung des consonantischen Anlauts vorgenommen wurde. Zu solchen Beispielen gehört ебо (Himmel) für nebo und меля (Erde) für zemlja bei Srezn. Dief. Beitr. IV. 332, oder ашóха für каша (Grütze) bei Nikolajčik. In gewisser Beziehung gehört hieher auch югáнъ, югáнка statt цыганъ, цыганка Rom., wenn die Aufzeichnung richtig ist; eben so югýнъ für чугунъ Rom., und wahrscheinlich югнó für сукно (Tuch). Wenn richtig aufgezeichnet, so hat das bei Studyński angeführte лéшен plur. лéшни (gegenüber клешня plur. клешни) in der Bedeutung ‚Krebs' (statt ‚Krebsscheeren') das anlautende *k* verloren, eben

so линчити ib. (waschen) statt плинчити. In ‚Trudy' 1820 (S. 137 aus Kostroma) findet man авлекъ für человѣкъ.

6. Bei Pallas lesen wir einen Fall des eingeschalteten *be*: здѣбесь für здѣсь hier, so auch bei Srezn. Dief. und auch bei Scep. азбѣкуль steht eigentlich für откуль (откуда unde), vgl. die oben (S. 52) angeführten Beispiele. Bei Tichanov ist die Einschaltung von *še* nebst der Silbenumstellung in нашеволѣто für налѣво links, zu beobachten, wo ausserdem hinten noch то hinzugefügt ist.

Auch für сто (hundert) findet man durch Einschaltung der Silbe *vo* die Form савóтня (statt сотня), auch савóстка Roman.[2], daher савóсто Tichanov für сто. Vgl. auch калуверный für черный (schwarz), entstanden unter dem Einfluss des zigeun. kalo (schwarz). Eben so ist ковйзникъ, ковйзниця Borźk. (statt кузнецъ, кузница) gebildet unter dem Einfluss von ковать, коваль. Weniger klar ist рутáвка für рука (Hand) Borźk., vielleicht erst abstrahirt von рутáвниця ib. für рукавица.

Es kommen aber auch andere Einschaltungen vor. Wenn кость (Knochen) oder nach weissrussischer Aussprache косць bei Romanov[3] коймудзёсць lautet, so ist hier deutlich genug die ganze Lautgruppe имудзё eingeschaltet. In der That wird das durch folgende Parallelen bestätigt: веревка (Strick) lautet bei Rom.[3] вяреймудзёрка (wahrscheinlich nur verschrieben statt вяреймудзёвка), почта (Post) lautet поймыдёчта ib., кузня (Schmiede, statt кузница): куймудзёзня und сундукъ (Kiste, Koffer) wird zu суймундукъ (offenbar gekürzt statt суймудзюндукъ). So sind zu erklären: клеймудзещи für клещи (Zange), труймудзюбка für трубка (Pfeife), яймодзя́щерка für ящерка (Eidechse), цвѣймудетъ für цвѣтъ (Blume), лíймудистъ für листъ (Blatt), боймудзёрка für обора, eig. (о)борка (Schuhschnüre), тоймудзёустый für толстый (dick), гроймыдзёмкiй für громкiй (laut, lärmend), цíймудзихiй für тихiй, цихiй (still), лаймодзя́сковый für ласковый (leutselig), краймудзя́сный für красный (schön, roth), буймудзю́рый für бурый (braun), сурьмудзёзный für серьезный (eig. сурьезный ernst), пѣймудзéшкомъ für пѣшкомъ (zu Fuss) und займодзи́же (richtiger wohl нíймудзи́же) für ниже (niedriger). Alle diese Beispiele sind bei Romanov[3] be-

legt. Das Mittel scheint individuell zu sein, da ich in den übrigen Aufzeichnungen keine Belege finde; das Bildungsprincip selbst erinnert an die auf S. 6 besprochenen Fälle der ‚отверницкая говорка'.

Die Silbe *li* scheint eingeschaltet zu sein in хвилистъ Rom.[2] für хвостъ Schweif, kleinruss. ausgesprochen хвістъ; doch auch платокъ (ein Gewebe, ein Tüchlein) lautet bei Rom.[2] хвили́ста, хвили́стка, хвилю́стка, weiter gebildet aus хуста, хустка? Scep. hat хвилю́стка (платокъ).

In нозвой, нозвая für новый, новая Golyš., könnte man von einem eingeschalteten *z* sprechen.

Zu inneren Einschaltungen muss auch die nasale Verstärkung der Wurzelsilbe gerechnet werden, wenigstens bei einigen Beispielen ist die Anwendung dieses Mittels unzweifelhaft. So wird падать (fallen) auf diese Weise zu пандычить Scepuro, vgl. ibid. напандычить, пропандычить, упанды́чить, bei Boržk. пандикаты, bei Stud. пандіґити. Ob auch pandúra (Busen) Diefenb. hieher gehört? Ein anderes Beispiel dieser Art ist bei den Verben веду und водить (führen) ersichtlich: vandatь, vandyritь bei Diefenbach, вандать Prasol., вандзéрить, атвандзéрить, вывандзéрвать, перевендзéрвать, привандзéрить, развенджéрить ist bei Scepuro belegt, вондзéрацъ bei Romanov, вондзéрицъ und вандзéй (поводырь Führer der Blinden) bei Romanov[2], вандзóрыты, вывандзорыты, повандзорныкъ (поводырь) bei Boržkovskij, вандзи́рить bei Nikolajčik. Hieher gehört auch развянщикъ Srezn. für Hausirer, wohl für развощикъ (Srezn. schreibt allerdings разносчикъ). Ein drittes Verbum, bei welchem diese Erscheinung sich zeigt, ist ходить (gehen): bei Scepuro liest man dafür ханджевáть, переханджоввать, bei Romanov ханджевацъ, bei Boržkovskij ханджувáты, bei Studyński: ханджоляти, хандырить. Daher bei Diefenb. chandyra Wanderer. Die Hinweisung auf das im Polnischen aus dem Deutschen entlehnte wędrować scheint nach dem hier gezeigten Zusammenhang überflüssig. Ob nicht auch сенти́ть (coitum habere cum femina) bei Tichanov als slavisch von сѧнитиса abzuleiten ist? Hier wäre dann *n* gewissermassen etymologisch berechtigt.

Das Verbum пленчиться für купаться baden (Romanov[2]) gehört nicht hieher, da nicht nur плинчить Scep. (мыть

waschen), плйнчыты Boržk. id., sondern auch пленицъ, пленитца (мыться) Rom.[2], пленить Nikolajč. (waschen), daher пленый (weiss) ib., плйный Boržk. daneben belegt werden kann, woraus sich der griechische Ursprung des Verbums πλύνομαι ergibt. Vgl. plenannica (Samstag) als Wasch- oder Reinigungstag (Diefenbach).

Dagegen könnte man fragen, ob кындыкъ für годикъ (Jahr) nicht durch Nasalverstärkung nebst Vocalassimilation entstanden ist? Vgl. Scep. киндзикъ, Rom.[2] кéндзикъ oder киндзикъ. Doch auch kindra (die Hitze), kindrikov (der Sommer) müssen bei dieser Wortgruppe beachtet werden, zumal schon Pallas für годъ die Form киндрикъ überliefert hat.

Eine Art Nasalirung findet man auch in den Adverbien кандзé oder кандзѣ́ (куда) Scepur., Rom.[2] (wohl richtiger гдѣ wo, als куда wohin), кóнто für кто wer, Boržk., никóнты für никто niemand, Scepur., daher кóнтымъ (чѣмъ) und тонтумъ (тамъ).

Eine Einschaltung des *r* sieht man in уръѣрдъ für уѣздъ bei Golyšev, gebildet nach уѣрдать für уѣхать ib. In несколдно für негодно Golyš. ist vielleicht das Wort складно nebst годно im Spiel.

7. Häufig bleibt der Anlaut des Wortes unangetastet, dafür aber werden die suffixalen Theile oder Stammbildungselemente des Wortes verschiedenartig erweitert. Dieses Mittels bedienen sich die Geheimsprachen namentlich bei den Adjectiven und Verben, bei den Substantiven nur insofern sie damit zusammenhängen.

a) Viele Adjectiva endigen auf -имный (bei Boržkovskij auf -ивный).

Pallas' Wörterbuch gibt schon красймно (schön).

Sreznevskij-Diefenbach: krasimnyj (красимный, roth).

Scepuro: винимно (vielleicht видимно, für видно sichtlich), галймный (голый nackt), несаладкймный (горькій bitter, d. h. несолодкій nicht süss), таустймный (грубый dick, grob, d. h. толстый), даугимный (длинный lang, d. h. долгій), дарагймный (дорогой theuer), живымный (живой lebendig), daher оживымнять (оживать aufleben), караткймный (короткій kurz), красймный (красный roth, schön), daher красймка Blut Pallas, Srezn. Dief. красима, Boržk. крáсинка;

легки́мный (легкій leicht), мягки́мный (мягкій weich), астри́мный (острый scharf), равни́мный (ровный gerade), daher зравни́мнить (сравнить ebnen, ausgleichen), рѣдки́мный (рѣдкій selten), adv. рѣдки́мно, горчи́мна (von горькій bitter, als Subst, sc. рѣдька Rettig) und davon горчи́мникъ für хрѣнъ (Kren); сладки́мный (сладкій süss), daher саладки́мникъ für Honig (медъ), саладки́мница für Mohrrüben, тверузинный (wohl richtiger твердзимный, für твердый hart), тонки́мный (тонкій dünn), цали́мный (цѣлый, ganz), bei Tichanov цали́мый, in der Bedeutung рубль, d. h. цѣлковый (ein ganzer Rubel), чарни́мный (черный schwarz), daher чарни́мнить (чернить schwärzen), широки́мный (широкій breit).

Romanov: кисли́мный (кислый sauer), ширчи́мный (широкій breit), сяри́мный (сѣрый grau), рыжимный (рыжій röthlich), сивымный (сивый grau), кру(г)ли́мный (круглый rund).

Romanov[2]: высоки́мный (высокій hoch), нискомный (statt des erwarteten ниски́мный, weil schon in der Vordersilbe der Vocal *i* steht, für низкій niedrig) цижали́мный (тяжелый schwer), лягки́мный leicht, тонькимный dünn, густи́мний dicht, просимный (für прѣсный frisch, roh, richtiger wohl прасимный, mit Aussprache des прѣ als пра), солодки́мный süss, кисло́мный sauer (statt кислимный aus vorerwähntem Grunde), горки́мный bitter, скупи́мный geizig, хитромный (schlau, statt хитрымный aus demselben Grunde), мякчи́мный weich, твердзи́мный hart, чарстви́мный zäh, чарни́мный schwarz, сини́мный (синій blau, гладки́мный (für жирный glatt, eig. feist).

Boržkovskij: боси́вный (босой blossfüssig), нови́вный (новый neu), чужи́вный (чужой fremd).

Studyński: босивний, новіний (richtiger новівний?), солў̆дкемне für Zucker, цілітний (ganz).

Nach dieser Bildung steht гасти́мникъ für гость (Gast) bei Scep. und галеми́тникъ für пасха (grosser Festtag, Ostern), von галемитный aus големый = gross. Das Wort оксимникъ Scep. für лѣсникъ (Waldhüter, Förster) gehört nur dann hieher, wenn man nach Pallas вокса (лѣсъ Wald), zu Grunde legt, doch hat Scep. dafür о́ксимъ.

b) Manche Verba endigen auf -мать, омить oder -монить:

Diefenbach: njuchómatь (нюхать beriechen), sêdmatь, -сидѣть (sitzen), davon седмильни́ца der Lehnstuhl und spytmatь (fragen, von пытать).

Bei Golyšev подводмать (für подводить) bedeutet подавать, daher Imperat. подвадмывай (подавай) Zuruf an den Heranfahrenden, einfaches водмать ist водить, sowie возматься возиться, дерматься драться, издермать изорвать, раздермать, раздерматься (falsch mit ѣ geschrieben) für разорвать, разодраться.

Scepuro: лякóмить (лѣчить heilen), нацегмоньвать (натягивать aufspannen, dehnen, also von тягмонить), абармонить (für оборвать abbrechen), покатóмиць (повалить wälzen, niederwerfen, eig. покатить), поправóмиться (поправиться sich erholen), пригатóмить (приготовить vorbereiten), радóмиться (радоваться sich freuen), daher радóмный (радостный freudig), радóмить (рождать gebären), урадóмиться (родиться geboren werden), разсудóмить (разсудить beurtheilen), вырастóмить (расти wachsen), слугóмить (служить dienen), auch заслугóнить, daher слугóмникъ (Diener), слугóмница (Dienerin, Dienst), слугóмка (in der Bedeutung священнодѣйствіе Heiligendienst), стерегóмить (сторожить bewachen, dagegen ощеримóньваться = остерегаться sich hüten), daher стерегóмникъ (сторожъ Wächter), судóмить (судить urtheilen, richten), дзивóмиться (дивиться sich wundern).

Romanov: радóмитца (родиться geboren werden), христóмитца (креститься sich bekreuzigen), чесмóнитца (чесаться sich kratzen), курдóмиць (курить rauchen), вѣхтóмиць (вѣшать hängen), wegen х. für с vgl. вихтерить (für висѣть hängen) bei Scep.

Romanov[2]: слухтóмиць (слушать hören), крикóмиць (кричать schreien), христóмиць (taufen, daher христóмины крестины Taufe), und курдзёмиць (родить, gebären, offenbar aus ку-родомиць oder родзёмиць), daher курдзёмины, d. h. родины (Geburtstag). Vgl. das Substantiv худорма́нка (statt ходырманка Fuss) Rom.[3] neben ходу́ла und ходы́рка id. und das Wort кульманъ für булка (Semmel) ist ähnlich gebildet mit Eintauschung des anlautenden *b* für *k*.

Boržkovskij: зитомыты (жить leben, das Wort ist griechisch), слугоныты (служить dienen), закаплоныты (запереть

sperren, ich glaube statt заклепывать заклепать), davon закаплóннывъ (замóкъ Schloss), закаплóнныця (сундукъ Kiste), bei Rom.[2] закаплóшникъ id., закаплóнивать (запирать) bei Scep. Stud. bietet noch einfachere Formen: капóшник (Schlüssel), вiдкапóнити (aufschliessen), neben den üblichen закаплóнник, закаплоннити.

Studyński: возмонити (везти führen), daher возмонник (возница Fuhrmann), дермóнити (reissen), daher видермóнити und дермóнка (дира), скакóмити (скакать springen), daher скакомца (der Tanz), слугомити dienen, daher слугомка (служба Dienst), слухóмити hören, daher слухóма (Ohr), трасомити schütteln, daher трасóмниця (Fieber).

Dieses Wortbildungselement begegnet bei verschiedenen abgeleiteten Substantiven und Adjectiven: костóмка (für кость Knochen) Scep., калыхтомка (Wiege für колыбель, von колыхтать schaukeln) ib., карыстомка (польза Nutzen, d. h. корысть) ib., крутóмникь (крючекъ Häkchen, von крутить drehen) ib., разлитомный (различный verschieden) ib., садомникъ (садъ Garten) ib., страхомный (страшный furchtbar) ib., шкуромка (шкура Fell) ib. Golyšev: жалкомный für жалкій, daher жалкомнить: жалѣть. Aehnliche Bildungen bei Romanov[2]: христóмникъ (кумъ Pathe), христóмница (кума Pathin), слухтóмка (ухо Ohr), крутóмка (обора у лаптя Schuhverschnürung um die Wade). Vgl. die schon erwähnten Adjectiva: кислóмный, хитрóмный. Bei Golyšev косыремка für косарь (der Mäher), лапшомка für лапша. Bei Boržkovskij: досадóмка (досада Verdruss), дýхомка (душа Seele), свитомка (свѣтъ Licht oder Welt, ѣ als i ausgesprochen). Statt дýхомка (Seele) liest man bei Scep. духаўка, bei Rom.[2] духáвка. Bei Diefenbach: rakomók (für рокъ Termin), štukomka (штука Kunststück).

Vgl. bei Stud. слухóма (Ohr), zu слухомити (hören). Golyš. возонка (für возомка) Fuhr.

Das Verbum тагани́ть (нести) Scep., тагáницъ (носить), auch тагци́ und тáгницъ Rom. und Rom.[2] hängt wohl mit тягáть, тащить zusammen, vgl. im Archangelsk. Dialect тажка oder тяжка für ноша (Bürde, Tracht), z. B. тажка сѣна, соломы. Scep. schreibt вытагóньвать (выносить), непотагóнить (занимать), перетагóньвать (переносить), притагони́ть (при-

носить). Rom. findet manташиць für носить (tragen), wohl statt тащить?

c) Recht häufig begegnen Verba auf -орить, -ерить, -ырить, -урить.

Scepuro: яперить (брать nehmen, wahrscheinlich von chapać, vgl. bei Tich. уся́пать-взять), vgl. вепе́рить, уяпе́рить, адепе́рить (вырвать, eig. отобрать, отнять wegnehmen), заяперить (занять einnehmen), депериться (? рваться, nicht ganz klar), вихте́рить (висѣть hängen), вандзерить (водить führen), daher вывандзервать (выводить herausführen), атвандзе́рить (отводить wegführen), перевендзервать (переводить hinüberführen), привандзе́рить (hinzuführen) und развенджерить (? auseinanderführen); зво́рить (звать rufen), зывориться (называться sich nennen), атзыво́рвать, вызыво́рвать, призыво́рить (призывать), прозыворить; пуще́рить (освобождать, d. h. пускать lassen), daher выпуще́рить, распуще́рвать; уко́рить (учить lehren), уко́риться, daher уко́рный (ученый gelehrt), уко́рникъ (учитель Lehrer), уко́рница (учительница Lehrerin), укорване (училище Lehranstalt), науко́ра (наука Lehre), науко́рвать (научать lehren), науко́рить (выучить), прiуко́рить (прiучать angewöhnen); згубо́рить (губить, потерять verderben, verlieren); ждыко́рить (ждать, warten), заступо́рить (защищать beschirmen), подступо́рить (подступить herantreten), приступа́рить (?); шуко́рить (von szukać), daher ашуко́рывать (обманывать täuschen) und ашуко́рваться (ошибаться, d. h. обманываться sich täuschen); укусмо́рить (кусать beissen), дугмо́рить (мучить quälen, von дужить? oder души́ть? vgl. das Adjectiv духмо́рный (oder дугморный?), знахтэрить (находить finden, vgl. Boržk. на́хтыты), пазы́корить (одалживать leihen), d. h. poln. pożyczyć), оживо́рваться (оказываться Lebenszeichen geben), помаго́рить (помогать helfen), прицисмо́рить (принуждать antreiben, d. h. притискивать), пабудже́рить (разбудить wecken), устано́рвать (уступать zurücktreten, weichen). Vgl. auch скакура́ть (tanzen), daher перескаку́рить (перепрыгивать hinüberspringen). Mit сцепу́рить (жарить braten), liesse sich vergleichen lit. kepti, lett. cept (backen), doch ist diese Aehnlichkeit nur äussere Täuschung: сцепурить ist nur die weissrussische Aussprache statt степу́рить, abgeleitet von степуръ

Boržk. (печь der Ofen), auch степня (dasselbe, Nikolajč.), Stud. führt noch остепíр (Ofen) und als ofenisch стëпакъ in derselben Bedeutung an. Wenn das Wort slavisch ist, so muss man es mit теплый, klr. степлити ся, zusammenstellen.

Romanov: писóрицъ (писать schreiben), daher писóрка (записка Schreibheft, Notiz), читóрицъ (читать lesen), кидóрицъ (кидать reissen), молотńрицъ (молотить dreschen), кусмóрицъ (beissen), повзńрицъ (ползать kriechen), бѣгурáцъ (бѣгать laufen), шуварѣцъ (шить sich mit Nähen abgeben), präs. -рѣю, сѣварѣцъ (сѣять, mit Säen beschäftigt sein), präs. -ѣю. Vgl. noch вондзéрацъ (возить führen).

Romanov[2]: слухтóрицъ (neben слухтомицъ hören), лéпсарицъ (писать schreiben, das Wort ist griechisch, beruht auf γράψαι), daher лéпсарка (книжка Büchlein), шивóрицъ (шить nähen), чисмóрить (richtiger чесмóрить, für чесать kämmen), можджéрицъ (ткать weben, vgl. lit. mazgióti Knötchen machen), нахтырицъ (находить finden), сѣворицъ (сѣять säen), вондзэ́рицъ (возить führen), вукóрицъ (учить lehren), кусмóрицъ (beissen), япéрицъ (nehmen), зеперяцъ (брать). Vgl. скаку́рляцъ (танцовать tanzen, hüpfen).

Boržkovskij: вандзóрыты (водить, führen, daher вывандзорыты, повандзорныкъ (поводырь Führer), кусмóрыты beissen, daher кусморныкы die Zähne, ликóрыты (лѣчить heilen), daher ли́корныкъ der Arzt; наукóрытысь (научиться lernen), daher наукóрныкь (der Lehrer), одчыпорыты (отцѣпить abtrennen, von der Kette loslassen), vgl. bei Scep. чапура́ть (трогать), пасóрыты (пасти-пасу weiden), сухмóрыты (сушить trocknen), утухмóрыты (задавить, d. h. утушить ersticken), япéрыты (брать nehmen), зяпéрыты, наяпéрыты.

Nikolajčik: вандзńрить, яперить; bei Golyš. вондырить (везти).

Studyński: вкоритись (lernen), навкоритись, вкорник (Lehrer); застіжморити (завязать binden), cf. застегнуть, davon застіжморникъ Band, кучморити (кусать, wohl statt кусморити beissen), маскорити (bestreichen von мазать schmieren), daher маскорник (Bürste), назїкоритись (? nicht vielleicht називоритись? называться heissen), aber позїкорити (poln. pożyczyć leihen).

Tichanov: сапурать (молчать schweigen, griech. Ursprungs).

Hieher gehören auch viele Nominalbildungen. Bei Diefenbach: stuchára (Fuss, auch stuchar, plur. стухари́), daher nastucharniki Strümpfe; sumarь, sumar (Brod), vielleicht von ψωμί, daher sumarnik (Speicher). Bei Scepuro: стадырный (богатый reich), стадырство (богатьство Reichthum), muss nicht gerade von стадо herrühren, sondern nach статокъ, статочный weiter gebildet sein; übrigens Srezn. Dief. schreibt stodnëvatyj (reich), was von стодъ für богъ abgeleitet sein kann. Vgl. Nikol. стодный, Boržk. стóтень = богачъ ein Reicher; хадырка (нога Fuss), ахмýръ (огурецъ Gurke), духмóрный (сильный stark), сухморный (сухой trocken), цихморный (тихiй still), цихморно (тихо), чужамóрный (чужой fremd). Bei Romanov: лоскотыра (холстъ Leinwand), auch лускатырка (Rom.[2], vgl. лоскутъ Lappen), vgl. лоскотырó (полотно, холстъ Leinwand) Boržk., калýрный (черный schwarz, vgl. zigeun. kalo schwarz). Bei Romanov[2]: шивóрникъ (Schuster), ходырка (Fuss), кубáрка, кубэрка (стаканъ Glas als Gefäss, cf. кубокъ), вóхмурень oder вóхмурокъ (огурецъ Gurke), Rom. schreibt geradezu мóхмарень id., скупóрный (скупой geizig), лускатырный (холщевой von Leinwand). Bei Tichanov: ходáра (нога Fuss), sonst ходыра.

Vgl. noch пихтóръ (Blasebalg, von пихтѣть) und dunklen Ursprungs: мóздиръ (человѣкъ) bei Boržkovskij, neben мáкштарка für матушка bei Rom.[2] und макацýръ (урядникъ) ib.

Hieher gehören auch die Zahlwörter: vondara (8), devera (9) Srezn. Dief., шандра (6) Scep., бутыра (4) Rom., шáндра (6), вошерь (8), вóхцимиръ (8), дзеверъ (9) Rom.[2], вóмеръ (8), девянти́миръ (9), сенти́миръ (7) Tichanov.

d) Es gibt auch Bildungen auf -(к)рать, -(д)рать, -(т)рать, so bei Scepuro: вспомикрать (für вспоминать gedenken), спамикрáть (напоминать erinnern), daher успамекрáнь (исповѣдь Beichte). Bei Romanov[2]: бѣграчиць (von бѣграть weiter gebildet, für бѣгать laufen), daher wohl auch ѣрчиць für ѣхать gehen, fahren, welches auch ѣрдать, уѣрдать, поѣрдать lautet. Auch хатрáть (похатрáть, схатрáть, похатранiе) bei Scep. von ховать, поховать etc. weiter gebildet, in der Bedeutung: погребать, погребенiе (be-

graben, Begräbniss). Es war schon erwähnt, dass Boržk. катра́ты, покатра́ты, скатратысь schreibt; bei Rom.[2] dürfte хитря́ть nur ein Versehen sein statt хатря́ть? Vielleicht ist in diesem Zusammenhang auch якро́ Rom.[2] für окно (Fenster), aus dem letzteren Wort erklärbar? Scep. schreibt mit vorgesetztem з: зекро́, Roman. зякро́, Boržk. зикро́ (окно Fenster) und зикра́ (глаза Augen). Das vorgesetzte з könnte durch das Verbum зрѣть (sehen, schauen) veranlasst sein. In ähnlicher Weise erklärt sich vielleicht bei Rom.[2] явро́ für яйцо (Ei), Scep. явра́тко. Vgl. noch зу̊брикъ (für зубъ) Rom. (Zahn).

e) Nicht wenige Verba werden so gebildet, dass sie auf -ошить endigen. Scepuro hat: дзѣльво́шить (дѣлить theilen), жалво́шить (жалѣть, каяться bereuen), daher жалывошно (жалко traurig); аткрыво́швать (aufdecken), daher аткрывошный (открытый offen, aufgedeckt), закрыво́шивать, пакрыво́шить (alles von -крывошить für крывать), in entsprechenden Bedeutungen, nur bei пакрыво́шить steht обижать; атправо́швать (отправлять abfertigen), управо́швать (управлять richten), поправо́шить (исправлять berichtigen), справо́шно (справа rechts); посыло́шить (посылать senden), присылошить, атсыло́швать (отсылать absenden); папыто́шить (спрашивать, von пытать fragen), крапо́шить (кропить spritzen), хвалёшить (хвалить loben). Vgl. das Adjectiv горбато́чный für горбатый buckelig Scep. und закапло́шникъ (ключъ Schlüssel) ib.

Romanov: купо́шитца (купаться baden), туко́шить (ткать weben), клано́шитца (клянуться schwören), топоши́тца (топиться sinken, untertauchen).

Romanov[2]: кидо́шиць (кидать reissen), auch кидлёшиць, гулёшиць (гулять spazieren). Vgl. справо́шникъ für испра́вникъ (Kreisrichter) id.

Boržkovskij: направошыты (исправить berichtigen), правошыты (править lenken), покрыво́шниця (покрытка, ein gefallenes Mädchen).

Studyński: гривошитись (sich wärmen), плато́шити (zahlen), перепла́то́шити (überzahlen), право́шити (ordnen), направошити (richten), ріво́шник (Graben), хлівошник (хліб? wohl хлів? Stall). Vgl. das nach der Bildung hieher ge-

hörende Subst. свiтлоха für Zimmer (свѣтлица), bei den Ofenen свѣтля́ха Zimmer.

Einigermassen hieher gehört das Verbum люшить für любить, aber люсо für любо bei Golyšev. Vgl. auch лепшать-лепшаю für лежать.

f) Es gibt noch andere Arten der Verbalbildung, die jedesmal mehrere unter einem Gesichtspunkte zu behandelnde Beispiele umfassen. Wir nehmen sie der Reihe nach durch.

Auf -лять: бѣ́глять, пробѣ́глять (laufen) Scep., vgl. auch выбѣглѣть (выскочить herauslaufen) ib., курля́ть (готовить bereiten, von Speisen) ib., бэ́тлять (быть sein, wahrscheinlich von быть weiter abgeleitet), vgl. забэтлева́ть (забывать vergessen); пад[у]зергуля́ть (поддерживать unterstützen) und кудзержуля́ть (сдержать zurückhalten) ib., теклюнить (течь laufen, von *теклять weiter gebildet); стокля́ць auch стекля́виць für стоять stehen Romanov[2], стыхлять (auch стехнать stehen) Srezn. Dief., bei Golyšev стой: стехняй oder стыхляй; vgl. пастикля́ты (подождать abwarten, d. h. постоять) Boržk., daher auch стаклявый (становой) Rom.[2] (ein Bezirksbeamter). Stud. hat statt des стекля́ты Borž. eine modificirte, aber offenbar hieher gehörige Form сля́кати (ждати warten), und дословатись (дождаться). Bei Golyšev wird становой durch стыхлявой und столъ durch стыхлялъ ausgedrückt. Подбукля́ць (обувать anziehen) Rom.[2], скакурля́ць (танцовать tanzen) ib., дзергулянь (молоть mahlen) ib.; бэтляты, забэтлятысь, стекляты (ждать warten), пастикляты (подождать) Boržkovskij; круляти (für курляти, варить kochen), ханджоляти (ein Spiel ausführen) Studyński. Bei Diefenbach myrljatь-murljatь kochen, offenbar mit курлять in einem gewissen Zusammenhang. Vgl. die Nominalbildungen вислятко Scep. вислятка (яблоко Apfel), вислятница (яблоня Apfelbaum) Rom.[2], вислятникъ (Obstgarten) ib., висляки Nikolajč., ве́слюко (яблоко) Boržk., веслюшнына (яблоня) ib. Möglicher Weise hat man es hier mit einem litauischen Wort zu thun, da bekanntlich dort ‚weislùs‘ fruchtbar, darnach wäre hier von einem Fruchtbaren im Allgemeinen die Rede. Uebrigens man kann auch an das Verbum висѣть (hangen) denken, entsprechend der Bedeutung vismachi (Ohrringe) Diefenbach und ви́слики (женскія груди) Tich. Eine ähnliche Bildung ist пер-

хлякъ (Schnee) Srezn. (vgl. prši es regnet) und uchljaki bei Dief. für ucho (Ohr). Vgl. auch бублéй für бобъ (Bohne) Rom., und муслень für мужъ.

Eine gleichartige Ableitung vom Verbum ходить (gehen) уходить (weggehen) scheint хлить, ухлить, ухливать Tichan. Rom. Golyš. zu sein, vgl. хлиць, ихлúць Rom.[2] (für идти gehen), отыхлúць (отойти davon gehen) ib., схлитца, схливатца (встрѣтиться, встрѣчаться, d. h. сходиться zusammenkommen) Rom., расхливáтца (расходиться auseinandergehen) ib., ухливáтць (убѣгать davon gehen). Bei Golyš. вохлить für войти, выхлить für выйти, aber auch выгнать, daher выхлять выгонять, взохлить für взойти, нахлить für найти, похлилъ für пошелъ, прохлить für пройти, ухлить für уйти u. s. w. In ‚Trudy' 1820 (aus Galič) steht похлимъ erklärt durch пойдемъ. Vgl. auch рахловаться für радоваться bei Golyšev, daher рахолъ für радъ.

Auf -чить: стычить (стоять stehen und ставить stellen) Scepur., daher: устычвать (вставать aufstehen), застычвать (заставить veranlassen), настычвать (наставлять unterweisen), daher настычникъ, настычница (наставникъ, наставница Lehrer, Lehrerin) Scep., встычуваты (вставать aufstehen) Boržkov., остычвать (оставлять stehen lassen) Scep., астычиться (перестать aufhören) ib., Rom. schreibt стычаць (стоять); мѣнчить (мѣнять wechseln) ib., daher атмѣнчить, перемѣнчить ib., пандычить, напандычить u. s. w. ib., ѣрчить (ѣхать fahren), зъѣрчить (спускаться niederfahren) ib., перепле́нчвать (переплывать hinüberschwimmen) ib., бѣгрáчиць (бѣгать laufen) Rom.[2], ѣрчиць (ѣхать fahren), бодавчиць (шить nähen), мѣнчиць ib., миньчыты (имѣть?) Boržk., поминчыты (минуть vorüber gehen oder sein) Boržk., плúнтыты (мыть waschen) ib., пленниць (чистить reinigen) Rom.[2]; vgl. noch вяничиць (вѣнчать bekränzen bei der Vermählung), daher вяниченьня, янидзба (вѣнчаніе Vermählung) Rom.[2] Hieher scheint zu gehören буячитъ für будетъ Golyš., daher auch буячилъ für былъ, und успачить für успѣть (daher успачивай für успѣвай) ist eine hieher gehörende Wortbildung.

Auf -тить, -утить und -тать: дзергутить (мять zerdrücken) Scep., дзергýциць (молоть mahlen) Rom.[2], голóсциць (солить salzen) ib., сохциць (молчать schweigen), абъюхциць

(обнять umarmen), offenbar von объять, vgl. jochtatь Dief., richtiger wohl юхтать, denn юхчать ist in der Bedeutung получать (in Empfang nehmen) verzeichnet ib., daher подъюхчалка (podjuchčalka) Gabel ib., von подъюхчвать (поднимать aufheben) Scep., изъючвать (снимать, eher вынимать herausnehmen) ib., наюхчивать (одѣвать anziehen) Rom.[2], vgl. виюхти (richtig wohl виюхтити) Stud., прыюхтыты (принять) Boržk. und прiюхценикъ (зять Schwiegersohn) Rom.[2] Golyš. hat für щипцы (Zange): съюхчивалники; als einfaches Verbum steht bei ihm юхтить, юхтилъ (взять, взялъ). Mit ѣхать scheinen in keinem Zusammenhang zu sein якўтить (ходить gehen), подъякўчвать (подходить herangehen), разъякўтиться (расходиться). Dagegen klar in diesem Zusammenhang sind нáхтыты (найти, von находить finden) Boržk., слыхтыты ib. (hören), ныхтыты (riechen нюхать) ib. Vgl. слыхтать (auch слыхциць), слыхтавать, слыхтный (чуткій), калыхтать (колыхать), лыхтаться (смѣяться lachen, von у-лы-баться) bei Scepuro; davon ist nur ein Schritt zu лохáтысь (смѣяться) Boržk.

Vgl. die Nominalbildungen: слыхта (ухо Ohr) Scep. Rom., плихтй (плечи Schultern) Boržk., свяхтá (праздники, von святой) ib. Ob auch шихта für дѣвка (Rom. Rom.[2] Tich.) hier zu erwähnen ist, kann fraglich erscheinen, man könnte es aber sehr gut von дѣвка, kleinrussisch ausgesprochen дiвка, nach dem üblichen Ersatz des consonantischen Anlauts durch *š* ableiten. In der Form шиктора kennt schon das Wörterbuch der Kaiserin Katharina dieses Wort (für дѣва). Vgl. noch вúхта, вихтáлка für грудь (Brust, von висѣть, vgl. oben вислики id.) Rom.[2], вихталки Scep., крўхты für крупы Rom.[2] und Graupensuppe: крухтóня, крухтэльникъ ib., bei Scep. крыхоты id., крыхотникъ id., грухтауня für груша (Birne) Scep., пухтовнй (пуховикъ, подушка Polster) ib. Diefenb. IV. 338 führt muchtéšnica Grütze an, welches, wenn richtig aufgezeichnet, mit мука (Mehl) im Zusammenhang steht. Bei Tichonr. finde ich jedoch лухтешница (крупа) und лухтешникъ (супъ), und bei Golyš. лухтенница (für Graupe). Aehnlich scheint гартúха Branntwein Stud., гертúха Boržk. id. von горѣти, davon das übliche горiвка, abgeleitet zu sein. Noch führe ich wegen einiger Aehnlichkeit in der Ableitungssilbe das Wort носкотинь für носъ (Nase) Stud. an.

Auf -дить oder -дать: гавридзиць oder говрйдзиць (говорить sprechen) Rom. Scep., daher гаврйдка (разговоръ Gespräch), абговридить (объявлять ansagen) абгавриживать (осуждать, отвѣчать, отказывать) Scep., Rom.[2] schreibt dafür говродить, Boržk. аврыдыты (врать plaudern), Nikolajč. говырдать. Golyš. hat ѣрдать für бѣжать, statt des üblichen ѣрчить.

Hieher gehört главда (голова Kopf) Rom., главузда ib., главздá Scep. Rom.[2], лавдá, d. h. (г)лавда Boržk., daher главдýнъ (старшина) Rom.[2] (der Aelteste). Vgl. auch гáрда für Branntwein (daher auch гардыманъ), bei Stud. als ofenisch angeführt, wahrscheinlich von ‚горівка' weiter entwickelt. Vgl. bei Rom. гардзь id.

Auf -сать, -усать, -сить: крикусать (schreien) Rom.[2], гальбусáць (гулять umhergehen) ib., кармасáть (кормить füttern) Scep., кормасаць Rom.[2] id., рвусать (рвать reissen) Rom.; копсáць (пить trinken?) Rom.[2], Boržkov. sagt vielmehr копсáты bedeute бить (schlagen), das scheint richtiger zu sein, daher кóпсаня (драка Schlägerei) Boržk. und копсáцель (разбойникъ Räuber) Rom.[2] Diefenb. schreibt kosatь, auch kososatь und roskositь (zerschlagen). Bei Golyšev immer ohne *p*: укосать убить, раскосать разбить, daher раскосчикъ für разбойникъ. Mikuckij hat капсáть als ругать (schimpfen) und побóксать in der Bedeutung побить (prügeln), das mit бить im Zusammenhang sein kann, schwerlich hat es mit ‚boxen' etwas zu thun. Выляксаты (вылѣзть herauskommen) Borž., neben взлéксать (взлѣзть) Scep., крыксáты (кричать schreien) Boržk., Rom. bringt криксáвиць für кричать. Vgl. плаксить (weinen) Srezn. Dief., плыксить Rom.[2], плыксиць Rom., плыксыты Boržk., плыкшать Scep.; копсйць (молотить) Rom.[2] Hier könnte масья für мать bei Pallas, мужь (Mann) zu мýсень umgestaltet Srez. Rom.[2] mit erwähnt werden. Golyš. hat auch die Form музлень. Ebenso ist kubasja (Weib) hieher zu ziehen, vgl. oben S. 44.

Auf -скать: лавацкать (ловить fangen) Scep., vgl. злобуськаты (словить) Boržk., ламаскáть (ломить brechen) Scep. Vgl. das Adj. нѣманѣскій für нѣмой (Scep.) stumm.

Auf -унить: теклюнить (течь laufen) Scep., плавýнить (? платить zahlen) ib., лабýниться (ссориться zanken?) ib.,

vgl. Rom.[2] лабунятца смѣяться (lachen), dagegen лабуняць ругать (schimpfen) ib. Nicht ganz klar.

Auf -жа endigen einige Zahlwörter: пянджá (пять), дзевенджá (девять) Scep., сéнжа (семь), вóсемжа (восемь), дзéвенжа (девять) Rom., пяньджа, сяньджа Rom.[2], семжá (7) восемжá (8), девянжá (9) Nikol. Ein Verbum erinnert an diese Wortbildung, d. i. любжáць Rom. für любить (lieben).

Auf -хвея, -хвейка: подухвейка für подушка (Polster) Rom., сорохвейка für сорочка (Hemd) Rom. Rom.[2], кобухвéя (кобуфея für женщина Frauenzimmer, Tich. (möglicherweise im Zusammenhang mit poln. kobieta), doch vgl. oben kubasja.

In лапухи́ für сапоги (Nikolajčik) scheint eine Weiterbildung von лапти (Bastschuhe) vorzuliegen, Stud. citirt noch лóпух für Stiefel (чоботъ) und лопухáр (Schuster); плехá für баня Nikol. (плёха Rom.) wird wohl von плéнить (мыть waschen) abzuleiten sein.

Eine ganz vereinzelte Bildung stellt цырызникъ für царь, государь (Kaiser, Herrscher) dar Scep., wofür Rom.[2] цырюжникъ und нацырникъ bietet.

VI.

Die im vorausgehenden Capitel gegebene Analyse der Wortbildungsmittel zeigt eine sehr reichliche Anwendung derselben, sie bilden den Hauptbestandtheil aller russischen Geheimsprachen und auch ihre Hauptcharakteristik, da ich, soweit gegenwärtig das übrige slavische Material überblickt werden kann, nirgends, d. h. in keiner sonstigen bei den Slaven nachweisbaren Geheimsprache eine so reichliche und so mannichfaltige Anwendung dieses Mittels constatiren kann. Doch die Schaffungskraft des Volkes, nachdem sie schon einmal diesen Weg betreten, beschränkte sich nicht auf dieses eine Mittel. Um ihren Zweck möglichst vollständig zu erreichen, greift sie auch zu Neubildungen von Wörtern aus allerlei wohlbekannten Verbalwurzeln, wobei selbstverständlich jede Neubildung in ihrer Bedeutungsfunction mit der Grundbedeutung des betreffenden Verbums einen bestimmten Zusammenhang verrathen muss, oder sagen wir genauer, wenigstens für den ersten Erschaffer des Wortes einen gewissen Anhaltspunkt bieten musste. Eine

auch hier sehr mannichfaltig zur Geltung kommende Verwendung von Wortbildungselementen, die in der Sprache vorhanden waren, legt von der hohen Potenz der schöpferischen Kraft jener Kreise, in welchen diese Neubildungen entstanden oder noch immer entstehen, ein sehr glänzendes Zeugniss ab. So manche wenig gelungene Bereicherung der verschiedenen slavischen Literatursprachen könnte an diesen Schöpfungen der echten Volkskraft erwünschte Berichtigung finden. Wir reihen diese Neubildungen unter den entsprechenden Verben alphabetisch aneinander:

бодать (stechen).

Von diesem Verbum findet man folgende Wortbildungen: бодáчъ (bei Tichanov будачъ geschrieben) in der Bedeutung портной Schneider Tich., бодýха für игла (Nadel) Rom., бодáбка für игла (Nadel) Rom.[2], бодáвщица id., aber auch нитка (der Faden) wird Rom.[2] durch бодáвка wiedergegeben, daher dann бодавчиць in der Bedeutung шить (nähen) Rom.[2] und der Schneider heisst ib. бодáбчикъ, бодáвщикъ.

Aber auch der Stier (быкъ) wird бодýнъ genannt Rom.[2]

буркать brummen, summen (ворчать).

Die Biene, пчела, heisst bei Rom.[2] буркáсъ, бýркотня auch бýрмотка, bei Rom. бурхотня, bei Scep. бýркатни plur. = пчелы.

багръ (purpur-roth).

багровка Rom.[2] bedeutet eine, offenbar geröthete, Wunde: скула, luередъ.

балега (Viehmist).

Daraus erklärt sich wohl das bei Stud. verzeichnete Wort балюжник für Mist (гной).

баять (erzählen).

Auf dieser Wurzel scheint zu beruhen das Wort балайка für Lippe Boržk., als das Erzählungsinstrument, vgl. klr. бал Gerede, Faselei, балакайло Schwätzer.

бѣлъ (weiss).

бѣ́люсъ bedeutet Schnee Rom.[2], dagegen бѣлýга (oder бялýга) der (weisse) Rettig, рѣдька ib., Stud. білюга id.

варить (kochen).

Davon bei Prasolen: узваръ für чай, узварникъ für чайникъ, узварница für чайница.

вертѣть (drehen).

Vgl. звертій (поясъ Gürtel) Boržk., auch ужъ (Schlange).

видѣть oder **вѣдать** (sehen, wissen).

Bei Diefenbach видка bedeutet Wahrheit; eben so bei Prasolen видка, daher Adj. видкій für правый (recht) bei Golyšev.

вилять (hin und her laufen).

Dazu dürfte zu rechnen sein die Bildung вилюкъ für заяцъ (auch вилюхъ).

висѣть (hängen).

Davon вйслики (Brust der Frau) Tich., falls nicht etwa eine Entstellung des Wortes сыслáвка, wie es Rom. schreibt, im Zusammenhang mit ссать, сосцы, anzusetzen ist. Вислятко (яблоко) Scep., вислятница (яблоня) Rom.[2], вислятникъ (Obstgarten) ib., вислянка jeder Fruchtbaum Rom., bei Prasol. wird вислякъ als огурецъ gedeutet, вислякъ (яблоко) ib. висмахи (Ohrringe) Srez. вислюхи Golyš.

Von вѣсы (Wage), ist unzweifelhaft gebildet das Substantiv вѣсникъ für фунтъ (Pfund) bei Prasolen.

волокно (Gewebe).

Davon wohl волóха in der Bedeutung рубаха (Hemd) Tich. und Diefenb., wo auch die Form volonja (auch bei Prasolen: волоня für рубаха oder сорочка) verzeichnet ist. Davon abzuleiten оволохнýться für одѣваться und разволохнуться für раздѣться bei Golyšev. In ‚Trudy‘ 1820, S. 139 aus Galič steht bei валоха die Bedeutung кожа (Haut), doch kommt daneben auch волоха Hemd (Kostroma) vor. In den Aufzeichnungen der ‚Trudy‘ vom Jahre 1828 steht noch die Form волокша in derselben Bedeutung рубаха.

вѣх in вихоть (Stroh im Schuhwerk).

Damit ist im Zusammenhang вихрó oder вяхрó (сѣно Heu) Rom. Rom.[2] Nikol., вихрáтница (трава Gras) Scep., вихрáчь (лугъ Wiese) Rom.[2]

вяче (mehr).

Bei Prasolen und bei Tichonr. ist вячо so viel wie много und вячій für многій.

голѣмъ (gross).

Daher галемйтникъ bei Scep. in der Bedeutung der grosse Festtag, d. h. Pascha.

громъ (Donner, aber auch Getöse).

Bei Dief. gromak, der Wagen, vgl. auch грóмадь id., bei Prasol. und Tichonr. громать für телѣга und громатникъ für телѣжникъ, offenbar als das lärmende Fahrzeug; daher dann auch грамóльщикъ für мельникь (Müller) Rom.[2] und in derselben Bedeutung gromonnica bei Diefenb. Bei Prasolen: громиться für смѣяться (auch bei Tichonravov), громитной für смѣшной, громичникъ für смѣшникъ; vgl. serbokr. грохот.

грысти (beissen).

грызикъ Srezn., eben so schon bei Pallas грызикъ, bedeutet den Zahn als den beissenden.

губа (Lippe).

Srezn. Dief. verzeichnen gúbka in der Bedeutung: Imbiss.

дергать (zucken).

Daraus sind hervorgegangen: дергýнница für мельница Mühle, Boržkovskij, auch дергутница id. Rom.[2]; daher дергутникъ für мельникъ Müller, Rom.[2], aber Scep. hat дзергýтникъ für мельница die Mühle. Das Mahlen, молоть, wird ausgedrückt durch дзергутить Scep., дзергуциць Rom.[2], дзергуляць ib. Rom. hat für мельница скругóтъ, das könnte nach dem oben beleuchteten Princip des Austausches im Anlaut geradezu auf дерготъ beruhen, aber auch von dem anderen Verbum, nämlich dem weissruss. скреготаць herrühren.

драть (reissen).

Darauf beruht dernjucha, Streit, Srezn. Dief., vgl. das übliche драка.

звенѣть (tönen).

Bei Tichonravov bedeutet звеньеха Glasgefäss (Beitr. IV 334) und звѣндякъ Diefenb. Glocke (ib. 338). Bei Golyš. eben so звѣндякъ (Glocke) und звѣндеха (Glockenthurm).

зѣвать (gähnen).

зѣвало in der Bedeutung ротъ Mund (in ‚Trudy' 1820, S. 139 aus Galič).

катить (wälzen, rollen) und **катати** klr. niederschlagen.

Darauf beruht katyš das Rad Srezn. Diefenb., окатыши колеса Golyš., vgl. auch кателúкъ id., wahrscheinlich auch кóцень (statt котень in weissruss. Weise) für колесо (Rad) Rom. Man schreibt das Wort auch котинь (возъ, санки) Boržk. Stud. Auch закатлóха (скриня) Stud. wird hieher gehören, vgl. das deutsche Verschlag.

кость (Knochen, Würfel).

Damit dürfte zusammenzustellen sein костýсъ als воръ (Dieb), vgl. bei Nosovič: костолыга обманщикъ въ игрѣ, вообще плутъ als ein Falschspieler, Spitzbube.

клеп in заклепывать (verschliessen).

Daraus erklären sich die Beispiele (durch kleine Umstellung) закаплóнникъ (Schloss), закаплонити (schliessen) Boržk. Stud.

круглый (rund).

Davon круглúкъ das Jahr Rom.[2], offenbar von der stehenden Phrase круглый годъ. Bei Prasolen bedeutet кругликъ den Rubel für цѣлковый.

крутить (drehen).

Крутило (bei Boržk. nach alter kleinruss. Orthographie крутыло) bedeutet колесо das Rad, als das sich drehende. Aber auch die Wurst (колбаса) lautet Rom.[2] крутýха und Seil

(веревка) als das gedrehte ib. крутельница, bei Rom. крута́вка, daher auch крутни́ für вожжи Zügel (Stricke); крутомникъ ist крючокъ Häkchen Scep. Endlich bedeutet круто́мка Rom.[2] оборка, d. h. jener Riemen am Schuhwerk, mit welchem die Wade umwickelt wird.

кудрявъ (kraus).

Кудрявецъ heisst bei Rom.[2] der Lein (ленъ), bei Rom. steht dafür ке́дзеръ, vgl. poln. kędzierawy. Vgl. Boržk. кадро in der Bedeutung пенька Hanf.

курить (rauchen).

Davon möchte ich курёха das Dorf, als das rauchende, ableiten, Tichonr. Diefenb. Golyš. aber деревенскій lautet куреpенскій.

кусать (beissen).

Daher кусморникъ der Zahn (von кусморить) Boržk.

кислый (кыс- sauer).

Davon gebildet кислякъ Golyš. für лимонъ.

лаять (bellen).

Davon ist gebildet bei den Prasolen das Wort лаюсъ für Hund.

лопати (poltern, schlagen, klr.).

Bei Boržk. wird dreschen, молотить, durch лопо́тыти wiedergegeben.

лопухъ (Klette).

Der Kohl (капуста) lautet bei Tichanov лопу́ха, bei Boržk. лепу́ха, bei Scep. лапу́ха, bei Rom. Rom.[2] лапу́ха und лапу́хта; bei Golyš. sind лапушники für щи angegeben.

летѣть (fliegen).

Die Fliege, муха, heisst bei Rom.[2] полятýха.

липа (Linde).

‚Trudy‘ 1828 steht липухи́ für сапоги. Ob wirklich von липа abzuleiten? Eher vielleicht лапухи zu lesen, wie bei

Golyšev лапухи (offenbar an лапти angelehnt) für сапоги, лапушникъ für сапожникъ.

лоскать (‚щелкать зубами на пр. орѣхи‘ Допол. къ областн. словарю, knacken).

Davon ist offenbar herzuleiten лόскотень für орѣхъ Nuss Scep. (Rom. schreibt übrigens лущакъ (Nuss), das auch von луска herkommen könnte); aber auch der Zahn heisst лόскатень ib. als der knackende. Dagegen dürfte лоскотыра für холстъ (Leinwand) Rom., лускатырка Rom.[2], ласкόтникъ für ткачь der Weber, und auch лоскаць für холстъ (Leinwand) mit dem russ. лоскутъ (Fleck, Lappen) im Zusammenhang stehen. Golyš. hat лощиха für холстъ, лоскать für скатерть.

лупить (schälen).

Лупи́ха heisst Kartoffel bei Nikolajčik.

мазать (schmieren).

Bei Tichanov wird мазόха als солома (Stroh) erklärt; ‚Trudy‘ 1820 (aus Galič) schreibt dafür мозоха. Verständlicher ist mazicha Diefenb. 338 für Farbe, und маскόрникъ die Bürste, Stud.

меркнуть (dunkel werden).

Davon ist abzuleiten меркошь für ночь Nacht, Diefenb., daher bei Golyšev: меркошъ und меркуша für Nacht, меркýшею Nachts; verl. мерковать меркую (für ночевать); bei Pallas мерькоть in derselben Bedeutung (ночь), bei Srezn. als Adjectiv меркόтный in der Bedeutung: schwarz.

мормотать (weissruss. brummen, gewöhnl. бормотать).

Davon leite ich ab мармысъ (медвѣдь), мармыси́ха (медвѣдица), мармысёнокъ (медвѣжонокъ), Rom., der Bär als der brummende.

морщить (runzeln).

Davon müsste мόрщикъ Nase, Rom. abzuleiten sein, bei Srezn. Dief. steht dafür morsik; vielleicht sind die Wörter eher mit на-сморкъ, сморкать (schnupfen) in Zusammenhang zu bringen.

навозъ (Dünger).

Darauf beruht die Wortbildung нанавóжница für пенька (Hanf).

обнимать, обнять (umfassen).

обнятки für груды die Brust, neben обнянка грудь Golyš.

обувать (bekleiden die Füsse).

Dazu gehören вобутъ (Stiefel, сапогъ) Rom.[2], вобутни́къ (башмакъ Schuh) Rom.[2], вóботникъ (richtiger wohl вобутникъ) und вóбутщикъ (Schuster, сапожникъ) Rom.[2] Bei Rom. ist обу́тка für онуча (Fusslappen) eingetragen.

остръ (scharf).

Bei Srezn. Dief. wird das Pferd острякъ, bei Pallas острéпъ genannt. Daher nach dem Vorbild von конюшня das Wort остронюшня für Pferdestall, Srezn. Dief.

перхать (auch порхать flattern).

Daraus entstand перхлякъ der Schnee, Pall., wohl auch перха das Mehl, Nikolajč. Vielleicht gehört hieher auch пáруха als Wolle, Schafwolle Nikolajč.

пестръ (bunt).

Davon пеструхи für кары (Karten) Prasol.

пик (stechen).

Von dieser Wurzel möchte man пикóта in der Bedeutung рогъ das Horn ableiten, Boržk. Daher безпикотный безрогій (ohne Hörner).

пихтѣть (keuchen).

Davon пихтóръ der Blasebalg, als der keuchende, Boržk.

плескать (klatschen).

Bei Romanov[2] heisst der Schmied плескáчь (коваль, кузнецъ).

править (lenken).

Davon правотáрь der Herrscher, Srezn. Dief.

пыль (Staub).

Davon пылиха für Mehl bei Golyš.

пых- (athmen, hauchen, riechen).

Davon bei Rom. пыхцикъ für носъ Nase. Bei Scep. ist пыхъ der Geruch, запахъ. Und auf пухъ (Flaum) beruht пуха́вка für Polster, подушка; vgl. пухта́лка in derselben Bedeutung bei Nikolajčik, bei Stud. bedeutet es булка Semmel, bei Boržk. Pfannkuchen пампухъ.

прыгать (springen).

Daraus erklärt sich die Benennung des Hasen подпрыщикъ Rom.[2], als des hüpfenden beim Laufen.

рогъ (Horn).

Das Verbum рогавиць Rom. in der Bedeutung пахать (ackern) ist unklar, vielleicht ‚eine Arbeit mit Hornvieh verrichten'? Oder steckt in рогъ die Bedeutung des üblichen соха?

свистать (pfeifen).

Davon свисту́льница Rom.[2] für дуда, свирѣль und bei Stud. свиста́к (комин der Herd).

свѣтлъ (hell, licht).

Der Mond heisst Srezn. Dief. 339 svjetljak (свѣтлякъ). Vgl. bei Puchmayer bělák; свѣтлѣха oder свѣтлеха Zimmer, Srezn. Dief. Golyš., vgl. das übliche свѣтлица. Bei Golyš. wird das Stubenmädchen (горничная) durch свѣтлячная wiedergegeben.

сербать (schlürfen).

Zu dieser Wurzel gehört wohl sverbalka, auch sverbacha (Löffel) Srezn. Diefenb.

сип (pfeifen, zischen).

Davon сипи́ца für змѣя Schlange, Rom.[2] als das zischende Thier, nach der poetischen Volksauffassung: змѣя ‚шипитъ', man würde also шипи́ца erwarten.

скрип- (knarren).

Dazu gehören Ausdrücke für die Thüre, als knarrende: скри́пота Pallas s. v. дверь, скри́пы (ворота) Tichan., скрыпота́ (дверь) Boržk., скрипни (auch рипни, рипуть) Rom.[2], скрыпу́ты Scep., скрипцы Nikolajč., скрыпули Golyš. Als Verbum одскрыпота́ты (öffnen) Boržk.

сласть.

Bei Diefenb. wird für Zucker das Substantiv slastim (auch Golyšev сластимъ) erwähnt.

слыхать (hören).

Davon слыхта, Scep. Rom., слухто́мка (ухо das Ohr, als das Hörende) Rom.[2]

смекнуть berechnen.

Смекалы bedeutet счеты Golyš.

спасъ (Heil).

Davon спасня für милостыня Tich.

ступать (treten).

Hieher gehört стуха́рь der Fuss, Srezn. plur. stucharí; daher nastuchárniki Strümpfe; Golyš. настухарники bedeutet башмаки (Pantoffeln), стуха́рники aber Strümpfe.

сука (canis, Hündin).

Damit steht im Zusammenhang, wenn auch vielleicht nach dem Vorbild von собака, das Wort суне́га bei Pallas.

сыръ (feucht).

Сыруха für земля Tich., bekanntes poetisches Epitheton ornans der Erde ‚сырая земля‘.

сьять (glänzen).

Davon сянъ für свѣтъ (Licht) Scep., сянить (свѣтить) ib., сянко für Sonne (солнце) Boržk., сiянка id. Rom.[2] Rom. schreibt сьвянка (солнце), gleichsam eine Vereinigung von свѣтлый und сьять.

сѣверъ (Nord).

Davon сиверъ für Schnee (снѣгъ) Boržk., сíвер (Schnee), сíверка (Kälte), сíверно (kalt), сíверити (kalt werden) bei Stud., сивóръ (Schnee, Kälte), сивóрка (die Kälte, der Winter) Scep. Rom. Rom.[2], си́водный, сивóдно Boržk., сивóрный (kalt, мерзлый) Scep. Vgl. сивóрно (холодно) Tichan., подсивóрка (Herbst) Scep. Bei Diefenbach auch: sivochá (Winter), sivonno (kalt), Pallas hat сивóнъ für стужа. Der Brunnen, колодезь, wird bei Boržkovskij auch сиврáныця genannt. Bei Golyš. ist сиволъ für холодъ, стужа, сиволно für холодно angeführt. Davon die Verba: засивонить, засивохнуть (erfrieren), сивоха (die Kälte), сивонникъ (ледникъ Eiskeller) oder Frost (морозъ).

теплый (lau, warm).

Daher теплуха für лѣто Golyš.

тереть (reiben):

Davon вытерочка (Zündhölzchen) Tichan.

тернъ (Dorn).

Davon тернавка (Pflaumenbaum) Boržk.

терпѣть (leiden).

Davon scheint herzurühren das Wort терпелюкъ (парубокъ), d. h. ein Knecht, Boržk., bei Stud. отерплюх, отерплюшóк in derselben Bedeutung.

трепать zerzausen.

Трепа-борода, d. h. Bart (‚Trudy' 1820, Galič), doch ‚Trudy' 1828 steht dafür тряфа, aber bei Srezn. Golyšev abermals трēпа.

трусъ (das Schütteln, die Erschütterung).

трухлó (Sieb решето) Rom. Scep., труснıкъ (сито) Boržk., трухá, трухлá (Mehl мука) Rom.[2], auch труспя Scep. Von derselben Wurzel auch трухнéй Rom., трухлéй, трусей Rom.[2] als Regen oder Regenwolke.

трѣба (Nutzen, Bedürfniss).

Davon потрабяще Scep., d. h. der richtige Augenblick, пора; патребяще, nöthig нужно Scep.

тылъ (Hintertheil des Kopfes).

Mit diesem Worte darf in Zusammenhang gebracht werden стылъ (d. h. задъ, der Hintertheil, von сътылу abzuleiten) Boržk. Davon vielleicht weiter стыга задница (der Hintere) bei Mikuckij, стыга Rom.[2] (нижняя часть спины, der untere Theil des Rückens), eben so стыга, стызъ, стылъ bei Nikolajčik, davon настыжникъ (юбка Unterrock) Rom.[2], настыжница (Hosen штаны) Rom., auch настыжники (штаны Hosen) Mikuckij, настызники id. Scep.

ухо (Ohr).

Davon weiter gebildet: ухлить für слышать (hören) Golyš., цухлить услышать, daher bei Tichonr. Golyš. ухляки für уши.

хлѧб-, хляба (weissruss. Regenguss), **хлябь** (leerer Raum):

Damit scheint sich zu berühren das Adjectiv хлябый in der Bedeutung ‚gross' Dief., auch Golyš. hat хлябой für большой, хлябо für велико, Srezn. хлябо много. Daher хлябышъ als ‚General' bei Golyš. verzeichnet. Хлябо gross hat schon Pallas.

ходить (gehen).

Davon ходорá (Pallas) ходýха, ходыла, ходырка u. s. w. bei allen anderen in der Bedeutung: нога der Fuss, als der gehende. Mikuckij hat ходакú für ноги und ходуны für лапти. ‚Trudy' 1820, S. 139 (aus Galič) steht оходары für ноги.

хъıл-, хилъ (schwach, krank).

Das Adverbum хило für нехорошо Tichanov, хилоха (дурно, не такъ) ‚Trudy' 1820, Adj. chiloj für schlecht Diefenb., хилость für глупость, хилой für глупый oder дурной полуумный, хилѣть für глупѣть Prasol.

хрюкать (grunzen).

Daraus ist das Wort хруня (Schwein) gebildet Dief., Golyš. hat хрундакъ.

цѣлъ (ganz).

Golyš. hat целкунецъ für часъ (Stunde) und целкунцы für часы (Uhr).

челюсть (Kiefer).

Damit scheint im Zusammenhang zu stehen челушить in der Bedeutung жевать käuen.

чихать (niesen).

Davon чиха́съ für носъ Nase, Scep.

шатать (herumgehen wackelnd).

Das Wort шатикъ für гусь Gang, Srezn. Dief. Golyš.

шерсть (Ziegenhaare).

Шерстнякъ wird bei Golyšev durch армякъ, зипунъ erklärt (Rock).

шершавъ (rauh, struppig, von der Wurzel сьрх-).

Daraus dürfte zu erklären sein die Benennung des Schweins als širšucha Srezn. Dief. 333 (bereits bei Pallas ширшу́ха).

шить (nähen).

Davon шиво́рникъ der Schuster, von шиворить weiter abgeleitet.

Entlehnungen aus den benachbarten slavischen Sprachen begegnen auch in diesem Bereich. Bei Dief. ist rychlo für schnell verzeichnet, das ist das polnische rychły (schnell); eben daselbst rok in der Bedeutung Jahr ist polnisch. Auch шкорни Rom. für сапоги (Stiefel) ist das polnische skornia, čech. škorně. Ferner плахта bei Prasolen (gedeutet als шарфъ) ist das polnische płachta. Das bei Rom. für хлѣбъ eingetragene окружъ dürfte auf dem weissrussisch belegten укрухъ (frustum panis) beruhen, und vielleicht richtiger укрушъ zu schreiben sein. Für хотѣть wird волицъ Rom. Rom.[2], волить Scep. verwendet. Das Verbum ist im südslavischen und auch kleinrussischen волити wollen, wünschen, noch allgemein bekannt. Die Wörter хви́льниця (die Stunde) und хвильник (Uhr) beruhen auf

dem poln. chwila (die Zeit). ‚Trudy‘ 1820 (aus Galič) schreiben рючу für снимаю, eigentlich bedeutet рютить (poln. rzucić) wälzen, schieben, werfen.

Der Erklärung fremder Bestandtheile im lexicalischen Vorrathe der slavischen Geheimsprachen soll eine nachfolgende zweite Abhandlung gewidmet sein, in welcher ich auch Zusätze und Berichtigungen zu dem hier Gebotenen liefern zu können hoffe. Jeder Beitrag oder Hinweis auf das mir unbekannt gebliebene Material wird mit Dank angenommen.

VI.

Das Kitâb eš-šâ' von al-'Aṣma'î.

Herausgegeben und mit Anmerkungen versehen

von

Dr. **August Haffner.**

Einleitung.

Zu der vorliegenden Abhandlung war ich in der glücklichen Lage, zwei Parallelhandschriften benützen zu können, wenn ich auch leider auf die zweite erst aufmerksam wurde, nachdem der Hauptheil der Arbeit auf Grund einer einzigen erledigt war.

Ich beabsichtige, die noch unveröffentlichten Werke al-'Aṣma'î's, soweit sie zugänglich sind, zu edieren, um diese, für eine gedeihliche Bearbeitung eines Lexikons fast unumgänglich nothwendigen Behelfe, nutzbar zu machen. Hiebei wollte ich mit dem Kitâb el-'ibil beginnen unter Benutzung der in der hiesigen kaiserl. Hofbibliothek befindlichen, öfter genannten al-'Aṣma'î-Handschrift, aus der schon zwei Abhandlungen veröffentlicht wurden (vgl. D. H. Müller, Kitâb al-farḳ, 1876; R. Geyer, Das Kitâb al-wuḥûš, 1888). Herr Dr. R. Geyer hatte hiebei die Freundlichkeit, mich auf eine Handschrift der Kopenhagener königl. Bibliothek, Cod. CVII, aufmerksam zu machen, die ebenfalls das Kitâb el-'ibil von al-'Aṣma'î enthalte; durch die Vermittelung der kaiserl. Hofbibliothek habe ich diesen Codex von Kopenhagen entlehnt und eine Abschrift davon genommen.

Besagter Cod. CVII der Bibliotheca Regia Hafniensis trägt die Aufschrift: 1. Liber Camelorum et 2. Liber Ovium, auctore Adsmâi (om Kamelernes og Faarenes Naturhistorie) udskrevne af No. 1700 i Escurial Bibliotheket ved Doctor P. Lemming,

A. 1819, und enthält dementsprechend ein كِتَابُ ٱلْإِبِلِ und ein كِتَابُ ٱلشَّاء von الأَصْمَعِيّ. So erhielt ich also auch ein Kitâb eš-šâ' von al-'Aṣma'î, und wenn ich es, trotzdem ich hievon nur eine Redaction besass, eher in Angriff nahm, wie das Kitâb el-'ibil, so geschah es deswegen, weil es das weniger umfangreiche war, und ausserdem die Verschiedenheit der beiden كتاب الإبل — das der Escurial-Bibliothek nimmt nur ungefähr den vierten Theil des hiesigen ein und weist auch inhaltlich grosse Differenzen auf — zunächst noch grössere Schwierigkeiten bot.

Die Handschrift ist verhältnissmässig sehr gut und meist vocalisiert, doch fehlt auch öfter die Punktation, und ich erwähne als besondere Eigenthümlichkeit die öftere Verbindung des ا nach links; leider hat Herr Dr. Lemming auch manche Randbemerkungen vollständig ausgelassen, und sie als unleserlich bezeichnet, und besonders am Schluss ist der Schriftzug, wie auch namentlich oft in einer حاشية sehr flüchtig und mit vielen Ligaturen, dabei ist wenig punktiert und fast gar nicht vocalisiert. Die Handschrift, welche ich als Cod. L. citiere, ist eine verhältnissmässig spte, wie die Datirungen ergeben, ist aber sorgfältiger mit Anmerkungen versehen, wie die andere, welche ich, wie oben bemerkt, fast gegen Schluss meiner Bearbeitung der ersten erhielt. Diese zweite, citiert Cod. G., befindet sich im Privatbesitze des Herrn Dr. R. Geyer, der sie mir zu überlassen so gütig war, als ich mit ihm gelegentlich einer Besprechung anderer Arbeiten zusammen kam. Der Text des Cod. G. weist wenig Verschiedenheiten von dem des ersten auf; das Original befindet sich in Constantinopel, von wo Herr Dr. Geyer durch die Hand eines Türken sich die Abschrift besorgen liess, zusammen mit anderen Abhandlungen, darunter noch zwei von al-'Aṣma'î. Die Vocalisation ist sehr lückenhaft und öfters falsch, wie auch die Punktation, und sonst lässt der Text manche Ungenauigkeiten, besonders in den Versen, unangenehm empfinden. Gleichwohl bietet er eine brauchbare Ergänzung zum Cod. L., da in diesem Einiges fehlt, was nothwendig dagestanden sein muss, wie manchmal schon die Bemerkung einer حاشية erkennen lässt; umgekehrt hat der Cod. L. manches, was im Cod. G., wie es scheint, nur durch flüchtige Abschrift, ausgeblieben ist. Als Hauptsubstrat für den Text ist der Cod. L. benutzt, wobei die Angabe der einzelnen

variierenden Stellen unter dem gegebenen Texte ein hinlängliches Bild von der Beschaffenheit der beiden Texte bietet.

Ueber die Handschriften und ihre Authenticität will ich mich jetzt nicht weiter verbreiten, es wird sich späterhin noch Gelegenheit ergeben, über alle vorhandene Handschriften al-'Aṣma'î's ausführlicher zu reden; ich verweise hier nur auf die Anmerkungen zu Z. 47—59 und Z. 167—172.

Um die an sich kleine Abhandlung nicht unverhältnissmässig auszudehnen, habe ich mich in den Anmerkungen auf das Wichtigste beschränkt, und auch handschriftliches Material nicht herangezogen, weil ohnehin in der Folge die anderen Abhandlungen von al-'Aṣma'î erscheinen sollen, welche das meiste Bezügliche enthalten.

Das Werk entspricht in seinem Inhalte den bisher publicierten lexicographischen Arbeiten al-'Aṣma'î's, und ist ebenso, wie jene, nicht erschöpfend; am meisten wird man, um von verhältnissmässig selteneren Wörtern zu schweigen, die so gebräuchlichen كَبْش und خَرُوف vermissen; vgl. auch Ibn Quteiba, 'Adab el-kâtib, p. 66.

Bezüglich des wohl ziemlich vollständig in Betracht gezogenen gedruckten Materials ist zu bemerken, dass, wie auch der Text wenige dicta probantia bringt, in der alten Poesie ungleich wenige Stellen über den behandelten Gegenstand sich finden, und ausserdem ja auch viele der gebrachten Termini auf Kameele angewendet werden.

Die Citierung der verschiedenen Werke geschah nach der gewohnten Weise.

Meinem verehrten Lehrer, dem Herrn Professor Dr. D. H. Müller, sowie meinem lieben Freunde Dr. Maximilian Bittner für die verschiedenfachen Unterstützungen und Verbesserungen dieser Arbeit, dem Herrn Dr. R. Geyer für die grosse Liebenswürdigkeit, mir seine Handschrift zur Verfügung zu stellen, sowie den Vorständen der hiesigen kaiserl. Hofbibliothek und der königl. Bibliothek in Kopenhagen für die erwiesene Liberalität, auch an dieser Stelle meinen besten, pflichtschuldigen Dank.

Wien, am 2. Februar 1895.

كِتَابُ ٱلشَّآء لِلْأَصْمَعِيّ

رِواية أبى علىّ الحسن بن أحمد بن عبد الغَفّار الفارِسىّ النَحْوىّ
عن أبى بكر محمّد بن السُرِّىّ السَرّاج عن أبى سعيد الحسن
بن الحُسَين السُكَّرِىّ عن أبى إسْحاق الزِيادىّ عن الأَسْمَعىّ ،
ممّا رواه لنا الشيخ أبو الحُسَين المُبارَك بن عبد الجَبّار بن 5
أحمد الصَيْرَفىّ عن أبى الحسن أحمد بن محمّد بن أحمد بن
أحمد بن محمّد بن عَبْدوس بن كامل السَرّاج عن أبى علىّ
الفارسىّ ، سماعٌ لمَوْهوب بن أحمد بن محمّد بن الخضر بن
الحسن بن محمّد الجَواليقىّ نُفِعَ به

بسم الله الرحمن الرحيم والحمد لله ربّ العالمين 10

قرأتُ على الشيخ أبى الحُسَين المُبارَك بن عبد الجَبّار بن أحمد
الصيرفىّ فى مسجده بدَرْب المَرْوَزىّ سنة تسعين وأربع مائة
أخبرنا أبو الحسن أحمد بن محمّد بن أحمد بن أحمد بن
محمّد بن عَبْدوس بن كامل السَرّاج فأقرّ به قال أخبرنا أبو
علىّ الحسن بن أحمد بن عبد الغَفّار النَحْوىّ قرآءةً عليه وأنا 15
أسمع ، قال أخبرنا أبو بكر محمّد بن السُرِّىّ ، قال أخبرنا أبو
سعيد الحسن بن الحُسَين السُكَّرِىّ ، قال أخبرنا أبو إسْحاق
الزِيادىّ قال قال أبو سعيد الأَصمعىّ ، وأخبرنا أبو بكر محمّد بن

الحسن بن دُرَيد عن أبى حاتم قال قرأتُ على الأصمعىّ الوَقْتُ
20 الجيّد فى الشآء أن تُحلَّى سبعة أشهر بعد وِلادها فيكون حَمْلُها
خمسة أشهر فتضَع فى كلّ سنة مرّةً ، فإن أُعْجِلت[1] عن هذا
الوقت حتى يُحْمَلَ عليها مرّتَيْنِ فى السنة فذلك الإمْغَالُ يقال
أَمْغَلَ بنو فلان وهم مُمْغِلون والشاة[2] مُمْغِلٌ[3] ويقال أَمْغَلَتِ المرأة
فهى مُمْغِلٌ إذا حملت بعد طُهْرها من النِفاس قال القُطَامِىّ

25 البسيط

بَيْضَآء مَحْطُوطَةُ[4] ٱلْمَتْنَيْنِ بَهْكَنَةٌ[5] رَيَّا ٱلرَّوَادِفِ لَمْ تُمْغِلْ بِـأَوْلَادِ

أى لم تُتابع بأَوْلادٍ فتَنْكسِر[6] لذلك ، فإذا أرادت الشاةُ من المعز
الفَحْلَ قيل قَدِ استَحْرَمَتْ وهى شاة حَرْمَى بيّنة الحِرْمَة[7] وهى
عنز حَرْمَى وحَرامَى للجميع أى[8] قد استحرمت ، فإذا كانت
30 من الضأن قيل نجةٌ حانٍ وقد حَنَتْ تَحْنُو حُنُوًّا[9] مثل استحرمت
وكما يقال فى النوق ضَبِعَةٌ[10] بيّنة الضَبَعَة وفى ذات الحافر الوِداقُ
وقد[11] استَوْدَقَت وفرس وَدِيقٌ وأتان وَدِيق أى قد استَحْرَمَتْ ،
ويقال فى السَبُع[12] لَبُوَّةٌ مُجْعِلٌ وقد[13] أَجْعَلَتْ إجْعالًا أى[14] استحرمت
وأنشد فى صفة امرأة الكامل

---

[1] Cod. G. أُعجلتْ [2] Cod. G. الشاء. [3] Cod. G. ممغل [4] Cod. G. مُحَطُوطة [5] Cod. G. بَهْنَكَةٌ [6] Cod. G. فتتكسّر [7] Cod. L. الحِرِمَة, Cod. G. الحُرْمة [8] Cod. G. و [9] Cod. L. حُنُوًا, Cod. G. حَنْوًا [10] Cod. G. ضبيعة [11] Cod. G. يقال قد [12] Cod. L. السَّبُعة [13] Cod. L. وأَجْعَلت [14] Cod. G. مثل.

فَأَتَتْكَ مُجْعِلَةٌ[1] بِجِرْوٍ وَاحِـــدٍ وَٱلْمُجْعِلَاتُ[2] يَلِدْنَ غَيْرَ فُرَادِ 35

قال أبو سعيد قلت لأعرابيّ ما آيَةُ[3] حَمْلِ الشاة قال أن تدجو شعرتها وتستفيض[4] خاصِرَتها ويحشف حياؤُها ' تستفيض[5] تنتفخ لِتَبِينَ[6] وتدجو تحسن وتصفو ' والحَيَآء من الشآء[7] والمعز والناقة ومن ذوات الحافر الظَبْيَةُ ومن كلّ سَبُع الثُفُرُ ' فإذا استبان حمل الشاة فأشرف[8] ضرعها ووقع فيه اللِبَأُ قيل قد أَضْرَعَتْ أى عظُم 40 ضَرْعُها[9] وهى مُضْرِعٌ ' فإذا حسُن ضرع الشاة قيل شاة ضَرِيعٌ ' فإذا دَنَا وِلادُها قيل شاة مُقْرِبٌ ' فإذا دفعت باللِبَإ على رأس الولد قيل شاة دَافِعٌ ' فإذا كان أوان ولادها قيل شاة مُتِمٌّ ' ويقال وُلِّدَت الشاة والغنم ووَلَدَت ولا يقال نُتِجَت إنّما النِتاج للإبل والخيل يقال نُتِجَت الناقة أى وَلَدَت ' فإذا تَمَخَّضَتِ الشاة قيل 45 مَخُوضٌ ' فإن نشِب[10] ولدها أى لم يخرج من الرَحِم قيل طَرَّقَت ' فإن اعتَرَضَ ولدها فى رحمها فعسُر ولادها أى احتَبَس فيه قيل عَضَّلَتْ وهى[11] مُعَضِّلٌ ومُطَرِّقٌ قال الشاعر الطويل

تَرَى ٱلْأَرْضَ مِنَّا بِٱلْفَضَآءِ مَرِيضَةً
مُعَضِّلَةً مِنَّا بِجَيْشٍ عَرَمْـــــرَمِ 50

---

[1] Cod. G. مُشْبِلة, wie Cod. L. in einer im Text stehenden Randnote ومُشْبِلة [2] Cod. L. المُجْعلات ohne و [3] Cod. L. أايَة, Cod. G. أيَة [4] Cod. G. وتستقبض [5] Cod. L. أى تستفيض, Cod. G. تستقيض [6] Cod. L. لِيَبِيْنَ [7] Cod. L. الشاة [8] Cod. L. فأشرق [9] fehlt Cod. L [10] Cod. G. فاذا انشب [11] Cod. G. فهى.

فإن ولدت واحدًا فهى مُوحِدٌ ومُفْرِدٌ فإن كان ذلك من عادَتِها
قيل شاة[1] مِيحَادٌ ومِفْرَادٌ ، فإن ولدت اثنين فصاعِدًا فهى[2]
مُتْئِمٌ فإن كان ذلك من عادَتِها أن تَلِدَ اثنين فهى مِتْئَامٌ
مِفْعَالٌ ، فإذا ولدت فولدُها سَخْلَةٌ والجميع[3] سِخَالٌ ، فإن كان ولد
55 الشاة من المعز ذكرًا فهو جَدْىٌ وإن[4] كانت أنثى فهى عَنَاقٌ
فإن كانت ضائِنة وكان ولدها ذكرًا فهو حَمَلٌ وإن كانت أنثى
فهى رَخِلٌ ويقال رَخِلٌ[5] ورِخْلَانٌ[6] ورُخَالٌ مَضْموم الأوّل ، وهذه
حروف شَواذّ ليس فى الجمع غيرها رُبَّى ورُبَابٌ وظِئْرٌ وظُؤَارٌ وعَرْقٌ
وعُرَاقٌ وتَوْأَمٌ وتُؤَامٌ ورَخِلٌ ورُخَالٌ ، قال[7] قيل للضّائِنة[7] كيف
60 تَصْنَعِينَ فى الليلة القرّة المطيرة قالت أُجَزُّ[8] جُفَالًا[9] وأُوَلِّدُ
رُخالًا[9] وأُحْلَبُ كُثَبًا ثِقالًا[10] وآتى الحالِبَ إرْقالًا[9] ولم تَرَ مِثْلِى
مَالًا[9] ، الجُفالُ الكثير والكُثَبُ[11] واحدتها كُثْبَةٌ وهى[12] ما انصبّ
فى شىء فصَارَ فيه ومنه سُمّى الكَثِيبُ من[13] الرمل لأنّه انصبّ
من مكان فاجتمع فيه أى حَوَّلَتْه الريحُ من مكان إلى مكان
65 فصار فى ذلك المكان مجتمعًا ، ويقال للشاة إذا وُلِّدَت[14] ثمّ أتى
لها عشرة أيّامٍ او بِضْعَةَ عَشَرَ يومًا شاة رُبَّى وغَنَم رُبَابٌ مضموم
الرّاء ، فإذا انقطع عنها الدم ومآء أحمر يخرج منها قيل قد

---

[1] Cod. G. شاء [2] Cod. L. وهى [3] Cod. G. والجمع [4] Cod. G. فان [5] Cod. G. رُخَلٌ [6] Cod. L. رَخِلَانٍ [7] fehlt Cod. G. [8] Cod. G. اجز [9] Cod. G. ohne Nunation [10] Cod. G. لَبَنًا بُقَالا [11] Cod. G. والكثيب [12] Cod. L. und Cod. G. وهو [13] Cod. G. فى [14] Cod. G. وَلَدَت

انقَطَعَتْ صَآءتُها[1] مثل صاعتها[2]، ويقال لِأَوْلَاد الشاة[3] كلّها بَهْمٌ
والواحدة بَهْمَةٌ وجمعها بِهَامٌ قال الجعدىّ — الوافر

فَضَمَّ ثِيَابَهُ[4] مِنْ غَيْرِ بُرْءٍ[5] عَلَى شَعْرَآءَ تُنْقِضُ[6] بِٱلْبِهَامِ 70

فإذا أكل ولدُها من الأرض قيل قَارِمٌ وقد قَرَمَ[7] يَقْرِمُ قَرْمًا أى
أكل الحَمَلُ من الأرض، فإذا أرادوا أن[8] يفطموه من اللبن قيل
أَفْطِمُوهُ فإذا فُعِلَ ذلك به فهو الفَطِيمُ ومعنى الفَطْمِ القَطْعُ
يقال فَطَمَ الحَبْلَ وما أشبهه فَطْمًا، فإذا انتفخ جوفها من الماء
والشجر فهى جَفْرَةٌ[9] والذَكَرُ جَفْرٌ، والحُلَّانُ[10] الجَدْى الصغير، 75
فإذا تحرّك الجدى ونبت قَرْناهُ فهو عَتُودٌ وجمعه عِتْدَانٌ، فإذا[11]
أدرك السِفادَ فهو عَرِيضٌ[12] وجمعه عِرْضان، فإذا أتت عليه
ثمانية أشهر [أو تسعة أشهر[13] أو نحوها قيل قد أَجْذَعَ وهو
جَذَعٌ وهى جَذَعَةٌ، وأمّا الرَوَاغِى[14] فلا تَكادُ تُجْذِعُ إلّا بعد
السنة الثالثة، والرواغى[14] الإبل، والإِجْذاع ليس بِوُقُوع سِنّ 80
من[15] الأسنان إنّما هو بُلوغُ وَقْتٍ، فإذا وقعت ثَنِيّة الشاة قيل
قد أَثْنَى وهو مُثْنٍ وثَنِىٌّ[16]، فإذا وقعت رباعِيَته قيل قد أرْبَعَ
إِرْبَاعًا وهو رَبَاعٍ وهى رَبَاعِيَةٌ، فإذا وقع سَدِيسُها وهو السنّ

---

1 Cod. G. ضاءتها 2 Cod. G. ضاعتها 3 Cod. L. الشاء 4 Cod. G. ببابه 5 Cod. G. مر 6 Cod. G. ينقص 7 Cod. G. قَرُمَ 8 Cod. L. ارادوان 9 Cod. G. جفيرة 10 Cod. L. الحلّان ohne و 11 Cod. G. واذا 12 Cod. G. عروض 13 ......] Cod. L. in einer Note am Rande 14 Cod. G. الرواعى 15 fehlt Cod. L. 16 مثن و fehlt Cod. L.

الذى يلى[1] الرَباعِيَة قيل قد أَسْدَسَ وهو سَدِيسٌ وسَدَسٌ الذكر

85 والأنثى فيه سوآء[2] ' فإذا وقعت السنّ التى خَلْفَ السديس قيل

صَلَغَتْ تَصْلُغ صُلُوغًا ' فإذا وقعت أسنانها فلم يَبْقَ لها سِنٌّ

إلّا وقع[2] ثمّ نبتت أسنانها كلّها [والصلوغ فى الشآء[3] مثل البُزُول

فى الجمل[4] والناقة ومثل القُرُوح فى الخيل إلّا أنّ الجمل[5] يَبْزُل بفطور

نابه ويبزل الجمل فى السنة التاسعة من نِتَاجه والشاة تصلغ

90 فى السنة الخامسة] فهى صَالِغٌ ' فإذا حالت بعد الصلوغ[6] قيل

شاة جَامِعٌ وقد جمعت كما يقول فى البعير مُخْلِفٌ ' فإذا كان

لبن الشاة كثيرًا قيل قد[7] غَزُرَتْ تَغْزُرُ غَزْرًا ولا يقال غُزْرًا[8] هذا

قول الأصمعىّ وهى شاة غَزِيرٌ وغنم غِزَارٌ ويقال قد أَغْزَرَت هى[9]

إذا كثر نَسْلُها ويقال بنو فلان مُغْزِرُونَ أى هم كثير' فإذا

95 كانت الشاة كريمةً غَزِيرَةً قيل هى شاة صَفِىٌّ وبنو فلان مُصْفُون

إذا كانت غنمهم صَفايَا ' وكذلك هى من الإبل' قال أبو النَجْمِ

العِجْلىّ — الرجز

كَأَنَّمَا أَبْكَؤُهَا[10] أَصْفَاهَــــا يُجْزِيكَ عَنْ أَبْعَدِهَا أَدْنَاهَا

فإذا كان لبنها قليلًا قيل قد[11] بَكَأَتْ تَبْكَأُ وبَكُؤَتْ تَبْكُؤُ[12] وهى

---

[1] Cod. G. وهى السن التى تلى [2] Cod. G. وقعت [3] Cod. G. الشاة [4] Cod. G. البعير [5] Cod. G. الخيل [6] Cod. L. صلوغ [7] fehlt Cod. L. [8] Cod. G. غُزْرأ [9] fehlt Cod. G. [10] Cod. G. ابْكاؤُها [11] fehlt Cod. G. [12] Cod. G. تبكأ.

شاة بَكِىٌّ ، والصِمْرِدُ والدَهِينُ مثل البكىّ من الإبل والغنم قال 100
القُلّاخ
الرجز

هَاجَ وَلَيْسَ هَيْجُهُ بِمُؤْتَمَنْ عَلَى صَمَارِيدَ كَأَمْثَالِ ٱلْجُوَنْ

وقال آخر
الطويل

لَهَا أَحْوَرُ[1] أَحْوَى مَتَى يَدْعُ تَأْتِهِ[2] جَوَادٌ بِسَيْءٍ[3] ٱلْحَالِبَيْنِ دَهِينُ

فإذا أتى على الشاة أربعة أشهر من وِلادها فأخذ لبنها فى 105
النُقصان قيل شاة لَجْبَةٌ[4] وغنم لِجَابٌ[5] ، ومن الغنم القَطُوعُ وهى
التى لا يبقى لبنها إلّا شهرَيْن أو[6] ثلاثةً[7] ثم يذهب ، والمَنُوحُ
التى يبقى لبنها ويَدُوم ، والمَكُودُ مثل ذلك ، قال حدّثنى
خَلَف عن رجُل من بَلْحِرْمَازِ عن أبيه قال جآءنى العَجّاجْ
فقال أعِنْدَكَ شاة على نَعْتِى ببَكْرٍ قال وما نَعْتُك قال حَسْرَآءُ[8] 110
المُقدَّم شَعْرآءُ[9] المُؤَخَّرِ إذا استَقْبَلْتَها حَسِبْتَها نافِرًا وإذا
استَدْبَرْتَها حَسِبْتَها ناثرًا[10] فقال لَوْلَا أنّه العجّاجُ وأنّ غَنَمِى
يُشْتَهَرُ به ما فَعَلْتُ فطلب فى غنمه فلم يُصِبْ على نَعْتِه إلّا
واحِدةً فأعْطاها إيّاه[11] وأخذ منه بَكْرًا ، الحَسْرآءُ[8] المُقَدَّم
القليلة شعر الرأس[12] المقدّم[13] ر والشعرآء[9] المؤخّر[14] الكثيرة[15] 115

---

[1] Cod. L. أحْوَذُ [2] Cod. G. تدعُ ياتِه [3] Cod. G. نيبى [4] Cod. G. لحبة [5] Cod. G. لحاب [6] Cod. L. و [7] Cod. G. ثلاث [8] Cod. G. حسر [9] Cod. G. شعر [10] Cod. G. فاثرا [11] Cod. G. فاعْطاهُ اياها [12] fehlt Cod. L. [13] fehlt Cod. G. [14] ر . . . . fehlt Cod. L. [15] Cod. L. كثيرة.

شعر المؤخّر والناثر التى تَنْثِرُ من أنفها كالعطاس ، ويقال من
ذلك نَفَطَتِ العنز تَنْفِطُ نَفْطًا وعَفَطَتِ الضَآئِنة تَعْفِطُ عَفْطًا .
ومن هذا يقال مَا لَهُ عَافِطَةٌ ولا نَافِطَةٌ ، فالعافطة[1] الضائنة
والنافطة[2] الماعزة أى مَا لَهُ سَبَدٌ ولا لَبَدٌ ، ومن علامة غُزْر
120 الشاة أن تكون عريضةَ الوَرِكَيْن طويلةَ العُنُق واسعةَ الجوف ،
فإذا عظُم الضرع وارتفع خِلْفاهُ قيل ضَرْعٌ مُقْنِعٌ وهو أحْسن
الضُروعِ فإذا انمسح[3] أصْل الضرع وطال وانصبّ خِلْفاه قيل ذاتُ
طُرْطُبَّيْن [أى ضرع طويل مَّجِم[4] وهو من أسمج[5] الضروع ، وسَوَاعِدُ
الضرع مخارج اللبن عُروقُه التى تدُرّ بها أى العُروقُ التى
125 تجلب[6] اللّبن إلى الضرع ، والموضع الذى لا يخلو من الضرع
إذا حُلِبت الشاة [الضَرَّةُ[7] وهو أصل الضرع ، والموضع الذى
يخلو من الضرع إذا حُلِبت الشاة[8] ويَمْتلِئُ إذا حُفِلت المُسْتَنْقَعُ ،
وجِرَابُ الضرع الخيف[9] ، وما كان من الظلف والخفّ[10] والحافر
فهو منه الضرع ، وموضع يد الحالب الخِلْفُ[11] والطُبْىُ[12] ولا يكون
130 فى الكِلاب والسِباع واللبُوِ [إلّا الأَطْباء[13] لا يقال فى شىء منها
ضَرْعٌ ، فاذا انصبّ ضرعاها[14] قيل مَنْكُوسَةُ الخِلْفَيْن وكان ذلك
عَيْبًا ، ومن عيوب الضرع الخِضَانُ[15] وهو أن يصغُرَ أحد شِقّى

---

[1] Cod. G. والعافط [2] Cod. G. والنافط [3] Cod. G. انمسح [4] ..... [fehlt Cod. L. [5] Cod. G. اسمح [6] Cod. G. تحلب [7] Cod. G. الصرة [8] .... [Cod. L. am Rande [9] Cod. G. الحيف [10] Cod. G. zweimal من الظلف والخف [11] Cod. G. الجلف [12] Cod. G. الظى [13] ...... [Cod. G. والاطباء [14] Cod. G. نَضَب ضرعُها [15] Cod. G. الحضان.

الضرع وإذا[1] كان كذلك قيل شاة حَضُونٌ[2]، ومن عيوب الخِلْف
الشِطَارُ وهو أن يكون أحد شَطْرَى الخلف أصغر من الآخر[3]،
ومن عيوبه الجَخْنُ وهو أن يرتفع الخلف ويكثر لحم الضرع 135
فلا يستمكن[4] منه الحالب يقال شاة جَخْنَـآء ، والكَمْشَةُ التى
يقصر خلفها فلا تُحلَب إلّا فَطْرًا[5] والعَزُوزُ[6] الضيّقة الإحْلِيل
التى لا يخرج لبنها إلّا فى شدّة على الحالب والمصدر العُزُزُ[7]،
والثَرَّةُ الواسعة الإحليل التى تُحلَب صَبًّا[8] بأربع أصابع، والأحَالِيلُ
مخارج اللبن ، والثُخَبُ ما خرج من تحت يد الحالب عند 140
كلّ غَمْزة وأنشد لبعض الرُجّاز الرجز

وَتَجْذَتْنِى[9] هَذِهِ ٱلصَّرُوفُ[10] عَزُوزُهَا وَٱلثَّرَّةُ ٱلصَّفُـوفُ[11]

ومن الغنم الفَخُورُ وهى التى يكثر لحم ضرعها ويقلّ لبنها
وكذلك من الإبل ، ومن عيوب الضرعِ الخَزَبَةُ[12] محرّكة[13] الأوّل
والثانى وهو أن تُصِيبَهُ[14] عَيْنٌ أو بَرْد فيَرِمَ ضرعها ويغلُظَ 145
فعند ذلك يقال قد[15] خَزِبَت[16] الشاة تَخْزَبُ[17] خَزَبًا[18] وهى شاة
خَزِبَةٌ[19]، فإذا ربضت على ضرعها فخَرَجَ لبنُها مختَلِطًا بالدم
قيل شاة مُمْغِرٌ ومُنْغِرٌ وقد أَمْغَرَتْ إمْغَارًا وأَنْغَرَتْ[20] إنْغَارًا بمَعْنًى

[1] Cod. L. فاذا [2] Cod. G. حضور [3] Cod. G. الاخرى [4] Cod. L. يَسْتَمْ لز [5] Cod. G. قطرا [6] Cod. G. والعروز [7] Cod. G. العَرَزُ [8] Cod. G. صقا [9] Cod. G. وبخّدتنى [10] Cod. G. الصّروف [11] Cod. G. الصغوف
[12] Cod. G. الخزب [13] beide Cod. محرّك [14] Cod. L. يُصِبَهُ [15] ....| fehlt Cod. G. [16] Cod. L. خُزَبَت, Cod. G. حزبت [17] Cod. G. تحزب
[18] Cod. G. حزبا [19] Cod. G. حَزَبة [20] Cod. L. أو أنغرت.

واحدٍ وإذا[1] كان ذلك عادَةً منها قيل شاة مِمْغَار[9] ومِنْغَار[9] ويقال

150 ذلك فى الناقة أيضًا ' فإذا خَثَرَ لبنها فى ضرعها فخرج بعضه

مثل قطع الأَوْتار وبعضه مثل المآء الأصفر قيل شاة مُخْرِط[9]

وقد أَخْرَطَتْ إخْرَاطًا فإذا كان ذلك من عادَتِها قيل شاة

مِخْرَاط[9] وكذلك فى الناقة أيضًا ' والنَفُوحُ التى إذا مشت خرج

لبنها من خِلْفها ' فإذا أنزلت الشاة وصار فى ضرعها اللِبَأُ

155 قَبْلَ وِلادها بعِشْرين ليلةً أو[2] نحوها قيل شاة مُبْسِق[9] وقد

أَبْسَقَتْ إِبْسَاقًا وذلك ممّا يُمَشِّحُ[3] ضرعها ويُضِرّ باللبن ' فإذا

يَبِسَ[4] لبن الشاة[5] من غير قِدَم وِلاد ثمّ أكلت الرَبِيع فأنزلت

اللبن[6] قيل شاة مُحِلّ[9] وقد أَحَلَّتْ إِحْلَالًا وهى غنم مَحَالّ ' فإذا

مرضت الشاة فاشتدّ هُزالُهـــا قيل شاة هِرْهِر[9] ' فإذا هَرِمَت

160 الضَائِنة وهُزِلت قيل هِرْط[9] ' فإذا اَشتدّ هُزال الشاة وهى حامِل

ولم[7] تَسْتَطِع القِيام إذا ربضت إلّا بمن يُقِيمها والمَشْىَ إلّا

بمن يحملها قيل شاة مُجْحِر[9] وقد أَجْحَرَت إجْحارًا ويقال أيضًا

مَجْرَة[9] مَفْتوح الأوّل[8] ساكن الثانى وقال[9] بعض الرُجّاز الرجز

كَمَجْرَةٍ تَسْمَعُ حِسّ ٱلأَكْلُبِ[10]

165 وأنشد لابن[11] لَجَإ الرجز

---

[1] Cod. G. فاذا [2] Cod. L. ونحوها [3] Cod. G. يتمسح [4] Cod. G. يَبُسَ [5] Cod. L. الشاء [6] Cod. L. اللبَنَ [7] Cod. G. فلم [8] Cod. L. الاوّل zweimal [9] Cod. G. قال ohne و [10] Cod. L. الأَكْلَبِ [11] Cod. G. ابن.

تَعْوِى ذِئَابُ ٱلْجَوِّ مِنْ عُوَائِهَا وتَحْمِلُ ٱلْمُجْرَ فِى كِسَائِهَا

قال[1] ابن دُرَيد الجيش الْمَجْرُ مُشْتَقٌ من هذا لأنّه بطىء النُفوذ لكثرته وعِدّته كما أنّ هذه الشاة بطىء القِيام قال الشيخ أبو علىّ هذا لقوله الطويل

بِأَرْعَنَ مِثْلِ ٱلطَّوْدِ تَحْسِبُ أَنَّهُمْ وُقُوفٌ لِحَاجٍ وَٱلرِّكَابُ تُهَمْلِجُ[2] 170

ويقال للجيش إذا كثر وثقل[3] جيش مَجْرٌ ساكن الثانى أى ثقيل كثير، ويقال للشاة إذا أصابها مَرَضٌ فهلكت قد عَرَضَتْ[4] عارضة من غنم[5] فلان، ومن عُيوب المعز الإرْتِضَاعُ وهو[6] أن تشرَب لبن نفسِها، ومن عيوبها القَرْىُ على تقدير الرَمْى يقال شاة تَقْرِى قَرْيًا وهو أن تجمع الجِرّة فى شدقها حتّى تراه 175 كالوَرَم، ومن أدْوائها النَقْرَةُ مُسكَّن الثانى وهى قَرْحة تأخذ فى أجْوافها، والنُقَازُ[7] دآء يأخذ الشاة فبينا الشاة قائمة إذ وقعت فماتت، والنَحْطَةُ وهو سُعالٌ يأخذ الشاة حتّى تموت وربّما أفرقت، والسُوَادُ دآء من أدوآء[8] الغنم يُسَوِّد لَحْمَها، ويقال للشاة والناقة إذا وُلِّدت ثمّ اشتكت رِحِمها بعد الوِلاد 180 شاة رَحُومٌ، ويقال للشاة إذا خرج بها الجُدَرِىُّ مَأْمُوهَةٌ والاسم الأَمِيهَةُ[9] قال الأصمعىّ هو جُدَرِىُّ الغنم قال رُؤْبَة بن العَجّاج الرجز

---

[1] fehlt Cod. L. [2] Cod. G. مُهَمْلِجُ [3] fehlt Cod. L. [4] Cod. G. فَرِضَت [5] Cod. G. بغنم [6] Cod. G. وهى [7] Cod. G. والنقار [8] Cod. L. داء [9] Cod. G. الأُمَيْهَةُ.

تَمْشِي[1] بِهِ[2] ٱلْأُدْمَانُ كَٱلْمُومَةِ جَذْبَ[3] ٱلْمُنَدَّى شَيْزَ[4] ٱلْمَعْوِ

الخَبِيسُ[5] والنُقَاصُ[6] وهو دآء يأخذ الغنم رفتَنْفِص[7] إحداهنّ

185 ببَوْلها ثمّ تموت ، والكُبَادُ دآء ياخذ الغنم[8] فتَحْتَرِق أَكْبادُها

وتسودّ ويقال[9] إنّ هذه الشاة لَمَكْبُودَةٌ[10] ، والسُلَاقُ بَثْرٌ يخرج

فى ألسن الشاء حتّى تَمْتَنِعَ من العَلَف ، والبَغَرُ والنَجَرُ[11] أن

تشرب المآء فلا تَرْوَى حتّى يَكْسِرَها ذلك فيُفْسِدَها ، وإذا

أكلت الشاة أو الرَاغية[12] كلّهـا ضَرْبًا من البقل فانتَفَخت

190 بُطونها ومرضت قيل قد[13] حَبِطَتْ تَحْبَطُ حَبَطًا وهى شاة

حَبِطَةٌ ، والثَوَلُ كلّ دآء يأخذ الشاة فيَعْتَرِيها منه كالجنون

يقال تَيْس أَثْوَلُ وشاة ثَوْلآء[14] ، ويقال شاة رَعُومٌ إذا سال

أنفها وما[15] يخرج منها الرُعَامُ ، فإذا خرج بفِيها كالسِلْعة

قيل شاة جَذْرآء ، وتسمّى السِلْعة الجَذَرة وبعض العرب يسمّى[16]

195 السلعة الضَواة[17] وأنشد[18] لمُزَرِّدِ بن ضِرَارٍ الطويل

قَذِيفَةُ شَيْطَانٍ رَجِيمٍ رَمَى بِهَا فَصَارَتْ ضَوَاةً[17] فى لَهَازِمِ[18] ضِرْزِمِ

فإذا سآء خُلُقُ الشاة عند الحلب قيل شاة[19] عَسُوسٌ روفيها

---

[1] Cod. L. تُمْشِى [2] Cod. G. يمشى بها [3] Cod. G. جذب [4] Cod. G. شين [5] fehlt Cod. G. [6] Cod. G. والنقاص [7] Cod. L. فتَبْقِص [8] ر........ fehlt Cod. G. [9] Cod. G. يقال ohne و [10] Cod. G. المكبودة [11] Cod. G. والبخر [12] Cod. G. الراعية [13] fehlt Cod. L. [14] Cod. G. in umgekehrter Reihenfolge: شاة ثولاة (sic!) وتيس اثول [15] Cod. G. والذى [16] Cod. G. تسمّى [17] Cod. G. [ال]ضواة [18] Cod. L. هازم [19] fehlt Cod. L.

عُسُسٌ[1] وأهل نجد يقولون عِسَاسٌ[2] وهى من الإبل خاصّةً تسمّى
الضَّجُورَ قال الحُطَيْئة   الطويل

عَوَازِبُ لَمْ تَسْمَعْ نُبُوحَ[3] مُقَامَةٍ   وَلَمْ تُحْتَلَبْ[4] إِلّا نَهَارًا ضَجُورُهَا   200

يقول لا تحتلب[4] الضجور إلّا نهارًا حين تَطْلُعُ عليها الشَّمْسُ
فتُسْخِنُ[5] ظهرَها فتَطِيبُ[6] نفسُها ومثل من الأمثال قد تُحْلَبُ
الضَّجُورُ[7] العُلْبَةَ ، فإذا ضُرِبت الشاة أو[8] الناقة مِرارًا[9] فلم تَلْقَحْ
قيل هى مُمَارِنٌ وقد مَارَنَتْ ، فإذا[10] يَبِسَ ولدُ الشاة فى بطنها
قيل ولد حَشِيشٌ وقد أَحَشَّتْ ، وشاة سَالِحٌ وهى التى تَسْلَحُ   205
عن أكل البقل أو شىء لا يوافقها ، ومن عيوبها الحَلَمَةُ وهى
دُودَة تكون بين[11] جلدها الأعلى وجلدها الأسفل تبقى فى
الجلد إذا سُلِخَ[12] ومنه يقال حَلِمَ[13] الأدِيمُ ، والدَّرْدَبِيسُ الهَرِمة
من الشآء والإبل ، فإذا كبرت الشاة[14] وهُزِلت قيل إنّما هى
عَشَبَةٌ وعَشَمَةٌ قال الراجز   الرجز   210

جَهِيزَ[15] يَا بِنْتَ ٱلْكِرَامِ أَسْجِحِى   وأَعْتِقِى[16] عَشَبَةً[17] ذَا وَذَحِ[18]
بَلِّى فِى إِثْرِ ٱلْجِلَادِ ٱلْوُقَّحِ   وَإِثْرِ كُلِّ دَرْدَبِيسٍ سَرْدَحِ[19]

---

[1] Cod. G. عَسَسٌ [2] ....] Cod. L. in einer Note am Rande [3] Cod. G. بنوح [4] Cod. G. يحتلب [5] Cod. G. فيسخن [6] Cod. G. فيطيب [7] ....] fehlt Cod. L. [8] Cod. L. و [9] Cod. L. مدارًا [10] Cod. L. وإذا [11] Cod. G. فى [12] Cod. G. سَلِخَ [13] Cod. G. خَلَمَ [14] Cod. G. الشّاء [15] beide Cod. جهير [16] Cod. G. واعبقى [17] Cod. G. عسبة [18] Cod. L. ودح [19] Cod. L. سَرْدَحْ.

فإذا[1] طال بها العُمْرُ فذَهَبَت[2] أَسْنانُها قيل شاة كَافٌّ ، فإذا ذَهَبَت أسنانُها أو أسنانُ الناقة ,وسالَ لُعابُها[3] قيل ناقة وشاة
215 دِلْقِمٌ[4] وأنشد — الرجز

وَٱلْهَوْزَبُ ٱلْقَحْرُ إِذَا ٱلْقَحْرُ ٱنْكَسَرْ
وَٱلدِّلْقِمُ[4] ٱلْجَعْمَآءُ[5] فِي ٱلْعَامِ ٱلنُّكَرْ[6]

ويقال ناقة وشاة مَاجَّةٌ إذا ذهبت أسنانها فلم تُمْسِك الماء في فيها ، فإذا[7] ذهبت أسنان الناقة أو[8] الشاة أو[8] العَجُوز
220 فتحاتَّت قيل لَطِعَت[9] تَلْطَعُ لَطَعًا وهى لَطِعَةٌ وهو اللَطَعُ[10] محرَّك[11] ، وعند ذلك يقال كُحْكُحٌ ولِطْلِطٌ[12] ، والكُحْكُحُ التى قد انحتّت أسنانها حتّى ذهبت من الكِبَر ، واللِطْلِطُ[12] الدَرْدآء التى ليست لها أسنان وأنشد — الرجز

وَٱلْكُحْكُحُ ٱللِّطْلِطُ[12] ذَاتُ ٱلْحَنْتَبَرْ
225 لَا يَبْرَحُ ٱلتَّالِي مِنْهَا إِنْ قَصَرْ

فالتالى المُسْتأخِر عنها يقول إن قَصَّرَ عنها لم تُفَارِقه حتّى تُلْحِقَه بها ، وإذا كانت الشاة مَنْصُوبَةَ القرنَيْن قيل شاة نَصْبَآء وتيس أَنْصَبُ ، وإذا ذهب[13] قرناها قبل ظهرها[14] وهو أحسن

---

[1] Cod. G. واذا [2] Cod. G. وذهبت [3] ...... fehlt Cod. G. [4] Cod. G. زلقم und فالذلقم [5] Cod. G. الجمعاء [6] Cod. L. النُكُرْ [7] Cod. L. ازا [8] Cod. G. و [9] Cod. G. لطعت [10] Cod. L. لطَعُ [11] Cod. G. متحرك [12] Cod. G. [ال]لطلط [13] Cod. G. ظهر [14] Cod. G. am Rande ذهب خ (= نسخة) hiehergestellt statt drei Worte früher.

القُرون نِبْتَةً[1] قيل شاة جَنْـآء[2] وتيس أَجْنَأُ[3] ، فإذا[4] يفرّق ما
بين القَرْنَين تفرُّقًا قَبيحًا قيل عنز فَشْقَآء وتيس أَفْشَقُ ويقال 230
شاة رَاجِنٌ[5] ودَاجِنٌ وهى التى تكون فى البيوت ليست من
الرَواعى وبعض العرب يقول راجِنَةٌ[5] ودَاجِنَةٌ ، وشَرَطُ الإبل والغنم
شِرارُها ولِئَامُها الواحدة والجميع[6] سوآء ، وكذلك القَزَمُ[7] من
المال والناس ، والقَوْطُ القَطِيعُ من الشآء ، ‌‌روالرَّفُ القَطيع من
الشآء[8] ، والصُبَّةُ[9] قِطْعَة قدر عشرين ونحوها ، قال والعُمْرُوسُ 235
الحَمَلُ بلُغَة[10] أهل الشأم ،

تمّ كِتَابُ الشَآء عن الأصمعىّ
والحمد الله ربّ العالمين
وصلواته على سيّدنا
محمّد النبىّ 240
وعلى آله الطاهرين

بلغ من أوّل الكتاب سماعًا من محمّد بن ناصر بن محمّد
علىّ نحو سماعه فيه من الشيخ أبى الحَسَين بن[11] الطُيُورىّ
عن الزعفرانىّ[12] عن أبى علىّ الفارسىّ عن سِيبَوَيه بقرآءة
الشيخ الإمام ‌رالعالم ابن محمّد إسمعيل الشيخ الإمام السعيد 245

---

[1] Cod. G. بنية [2] Cod. G. خُبَّا [3] Cod. G. أَخْبَا [4] Cod. G. واذا [5] Cod. L. راجِن und راجِنَة [6] Cod. G. والجمع [7] Cod. G. القرم [8] ......ر fehlt Cod. G. [9] Cod. G. الضيَّه [10] Cod. L. بلعه [11] Cod. L. ابى [12] Cod. L. الزعفرنى.

مَنْصور مَوْهوب بن أحمد رحمه الله عليه أخبره[1] الشيخ
الإمام[2] أبو طاهر إسحاق نفعهما الله بالعِلْم والشيخ أبو الحسن
علىّ بن يعيش[3] سعد بن القَوَارِيرىّ[4] والشيخ أبو المُعالى محمّد
بن أبى الركاب بن عبد الملك الإسكافىّ والأُسْتاذ[5] رَيْحان بن
250 عبد الله الحلبىّ عتيق أبى المعالى المَكّىّ وذلك فى يوم الأحد
ثانى عشر شعبان فى سنة أربعين وخمس مائة ،

سمع جميع كتاب الشآء عن الاسمعىّ على الشيخ أبى عبد
الله محمّد المُبارَك بن الحُسَين الجلادىّ (؟) الحربىّ بإجازته
عن أبى الحسين بن[6] الطُيُورىّ بإسناده المذكور[7] أبو[6] الحسن
255 محمّد بن الحُسَين بن حَمْدون[8] وأبو القاسم تميم بن أحمد[9]
البَنْدَنِيجىّ[10] وأبو القاسم عبد القائم (؟) بن إبراهيم بن مِهْران
الجَزَرىّ وأبو العبّاس أحمد بن[6] إسمعيل بن حمزة الطبّال (؟)
وابن الحسين على بن المَكْشوط وأبو الحسن علىّ بن الحُسَين
بن يوسف المَذَارىّ (؟)[11] وابنه محمّد وآخرون أسمآءهم فى نسخة[12]
260 القارئ وذلك بقرآءة محمّد بن مُبَشِّرىّ الرازىّ فى ذى القعدة
سنة[13] خمسين وخمس مائة ،

عارض بها نُسْخَتَهُ على بن[14] المُرْتَضَى العَلَوِىّ ،

---

[1] Cod. L. احره [2] ....ر im Cod. L. am Rande [3] Cod. L. نعلس [4] Cod. L. العولدرى [5] Cod. L. والانتاذ [6] fehlt Cod. L. [7] oder المؤلّفة (?) Cod. L. المولعه (sehr undeutlich!) [8] Cod. L. جدول [9] Cod. L. بن أحمد zweimal [10] Cod. L. السوىحى [11] Cod. L. المهزارى [12] Cod. L. ىله [13] Cod. L. وسنه [14] Cod. L. ابى.

Anmerkungen.

Cod. G. beginnt folgendermassen: كِتَابُ الشَّآءِ تأليف أبى
سَعيد عبد الملك بن[1] قُرَيب الأَصْمَعِىّ عفا الله عنه م
رواية أبى إسحاق الزِيادىّ عن الأصمعىّ، رواية أبى سعيد الحسن بن
الحسين السُكَّرىّ عنه، رواية أبى بكر محمّد بن السُرّىّ عنه، رواية أبى
الحسن المُبارَك بن عبد الجَبّار بن أحمد الصَيْرَفىّ عنه، رواية الرَئِيس أبى
مَنْصور محمّد بن محمّد بن[1] الفضل بن محمّد بن[2] دلال الشَيْبانىّ عنه،
رواية أبى الحُسَين علىّ بن عبد الرحيم بن الحسن السُلَمىّ عنه، سماع
هبة الله بن[1] حامد بن أحمد بن أيّوب بن علىّ بن أيّوب بقرآءته عليه،

بسم الله الرحمن الرحيم

أخبرنى الشيخ المُهَذَّب أبو الحسين[3] علىّ بن عبد الرحيم بن[1] الحسن
ابن[1] ابراهيم[4] بن عبد الملك السُلَمىّ الرَقّىّ قِرآءةً عليه بدار السَلام فى
شهر ربيع الأوّل من سنة ٥٥٤ أربع وخمسين وخمسمائة قال أخبرنى الرَئِيس
أبو مَنْصور محمّد بن محمّد بن[1] الفضل بن محمّد بن دلال الشَيْبانىّ
قرآءة عليه وأنا أسْمَعُ، قال أخبرنا الشيخ أبو الحُسَين المُبارَك بن عبد
الجَبّار بن أحمد الصَيْرَفىّ قرآءة عليه وأنا أسْمَعُ، وقال أخبرنا[2] أبو علىّ[2]
الحسن بن[2] أحمد بن محمّد بن عبد الغفّار النَحْوىّ قرآءة عليه وأنا أسمع،
قال أخبرنا أبو بكر محمّد بن السُرّىّ، قال أخبرنا أبو سعيد الحسن بن
الحُسَين السُكَّرىّ، قال أخبرنا أبو إسحاق الزِيادىّ قال قال أبو سعيد عبد
الملك بن قُرَيب الأصمعىّ الباهلىّ، وأخبرنا أبو بكر محمّد بن[5] الحسن
بن دريد الأزدىّ عن أبى حاتم سَهْل بن محمّد السِجِسْتانىّ[6] قال قرأتُ
على الأصمعىّ الوقت الجيّد الخ

Cod. L. hat am Rande noch folgende Bemerkung: سَمِعْتُ
وأبو بكر[7] محمّد بن[7] عبد الله بن محمّد بن العَرَبىّ وأبو الفضل محمّد

---

[1] Cod. G. ابن [2] fehlt im Cod. G. [3] Cod. G. الحسن [4] ....
so ergänzt nach den im Cod. G. mit [صحيح] endenden Noten am Rande
[5] Cod. G. ابن [6] Cod. G. السجستانى [7] fehlt im Cod. L.

بن ناصر بن محمّد بن علىّ وأبو علىّ الحسن بن أحمد بن غُلوز[1] الغافقىّ وسعد الخير بن محمّد بن سهل الأنصارىّ وأبو طالب محمّد بن ظفر بن الحُسَين بن مِرْداذ والمُبارَك بن عِلْجى(?)[2] المُبارَك بن جمدان[3]'

Zu شاة, ضأن, غنم, نعجة, معز, عنز und تيس vgl. Hommel, Die Namen der Säugethiere bei den südsemitischen Völkern, pp. 232—246. 353. 388. 389. 403. 404; شاة wird den ganzen Text hindurch im Sinne von ‚Kleinvieh' überhaupt, speciell für das Femininum, gebraucht, manchmal durch Zusätze näher bestimmt, wie Z. 27. 55 الشاة من المعز; doch beachte man auch: Z. 39 الشاة والمعز. Nach den arabischen Lexikographen und Commentatoren wird الشاة auch als Femininum von allen wilden Thieren gebraucht, wie vom Wildesel, der Gazelle, der Wildkuh und ähnlichen; seltener ist jedenfalls das شاة من النعام vgl. Geyer, Das Kitâb al-wuḥûš, Z. 584.

Z. 26: Eine Schöne, mit glatten Hüften, eine jugendstrotzende, mit saftigen [frischen] Fettwülsten (die kräftig ist, weil) sie nicht in rascher Aufeinanderfolge [jedes Jahr ein Kind] Kinder gebärt.

Lis. Tâğ. Ğauh. s. v. مغل und حطل. Ḥamâsa 141.

Z. 28 sqq.: حرمت vgl. Müller, Kitâb al-farḳ 13, 4. Ibn Quteiba, 'Adab el-Kâtib 59.

Z. 30: حنت vgl. Müller, l. c. 13, 4. 5. Ibn Quteiba 59.

Z. 31: ضبعة vgl. Müller, l. c. 13, 2. Ibn Quteiba 59.

Z. 31/32: استودقت, وداق und وديق vgl. Müller, l. c. 13, 1. Ibn Quteiba 59, mein Kitâb al-chail, Z. 32.

Z. 33: أجعلت vgl. Müller, l. c. 13, 3. 4. Ibn Quteiba 59 (X.).

Z. 35: Sie schenkte dir, (obschon) brünstig wie ein wildes Thier, (nur) einen einzigen Sprössling, während die brünstigen wilden Thiere doch nicht blos ein einziges Junge zu werfen pflegen.

Z. 38: Cod. L. am Rande فأحكى أبو زيد فى جمعه أحياء.

---

[1] So im Cod. L.; vielleicht غلبون oder غَلَنُّون (?) [2] Cod. L. علجى oder zu lesen علىّ (?) [3] Cod. L. خمدان.

Z. 38: حياء vgl. Müller, l. c. 10, 8 (حَيَا), Ibn Quteiba 64.

Z. 39: طبية vgl. Müller, l. c. 10, 8. Ibn Quteiba 64.

Z. 39: ثُغْر vgl. Müller, l. c. 10, 9. Geyer, l. c. Z. 94, 95. 483. Ibn Quteiba 64 (wo falsch: الثغر); Freytag, Proverbia II. 317. Anm. zu 32.

Z. 41: مضرع vgl. 'Urwa ibn al-Ward XXVI, 3.

Z. 42: مقرب vgl. Müller, l. c. 14, 5. 6. Ibn Quteiba 59.

Z. 46: طرّقت vgl. Freytag, Prov. II. 274.

Z. 49/50: Du siehst die Erde im offenen Gefild durch uns bedrängt und beengt durch uns mit einem mächtigen Heere.
Vgl. Geyer, 'Aus ibn Ḥajar XLIII, 24.

Z. 51: مفرد und موحد vgl. Ibn Quteiba 60.

Z. 52: Die hier angegebenen Formen مِفْعَال fehlen in den Lexicis, doch finden sie sich, namentlich in den Schriften al-'Aṣma'î's, öfter angeführt, wo es sich um die Bezeichnung der gewohnheitsmässigen Wiederholung einer Handlung oder eines Zustandes handelt; vgl. noch weiter unten: Z. 53: مِتْئَام Z. 149, مِمْغَار und مِنْغَار Z. 153, مِخْراط, Hommel, l. c. 160 مِئْنَاث; weitere im Kitâb el-'ibil von al-'Aṣma'î.

Z. 53: متئم vgl. Ibn Quteiba 60; تأم IV. Moall. 79.

Z. 54: سخلة, pl. سِخَال vgl. Müller, l. c. 15, 6. 7. Ibn Quteiba 58, Hommel, l. c. 239. Lebîd 125, Z. 12. 'Urwa VIII, 3. Nöldeke-Müller, Delectus veterum carminum Arabicorum 104, Vers 48.

Z. 55: جذي vgl. Müller, l. c. 15, 7. 8. Ibn Quteiba 57. 58. Hommel, l. c. 248.

Z. 55: عناق vgl. Müller, l. c. 15, 8. Ibn Quteiba 58, Hommel, l. c. 249. Freytag, Prov. II. 86, 507 (bis).

Z. 56: حَمَل vgl. Müller, l. c. 16, 13. Ibn Quteiba 57. 58. Hommel, l. c. 238.

Z. 57: رَخِل (auch رِخْل) vgl. Müller, l. c. 16, 13. 14. Ibn Quteiba 58. Ṯarafa VII, 3.

Z. 59: Hinter ورُخال hat Cod. L. im Texte: ليست هذه الحروف عن الأسمعىّ ' قال الشيخ أبو علىّ حكى سيبويه ثِنًى وثُنَاء وقال ثِنًى .vgl. Sibawaihi, Kitâb II. 202 الثِّنْىُ الناقة التى نُتِجَت مرّتَين vgl. Hommel, l. c. 163.

Von Z. 57 وهذه angefangen, ist, wie die im Cod. L. darauf folgende Bemerkung beweist, gewiss eine später in den Text gedrungene ursprüngliche Randbemerkung; doch habe ich diese Stelle, wie auch die spätere: Z. 167—172, welche gewiss ebenso aufzufassen ist, im Texte belassen, weil sie sich in beiden Codd. findet.

Muḥ. führt s. v. عرق nach ابن السكّيت ausser den obigen noch فرير, pl. فُرار an.

Z. 66: رُبّى, pl. رُباب vgl. Müller, l. c. 14, 16—18. Ibn Quteiba 66, Lebîd 125, Z. 12.

Z. 67/68: Cod. L. am Rande, unpunktirt und meist unvocalisirt: فأطَنَّهُ يَصِفُ رَجُلًا آدَرَ.

Cod. L. فآطنه.

Z. 68/69: بَهْمَة, بُهْم vgl. Müller, l. c. 15, 7. Ibn Quteiba 58. Hommel, l. c. 238, und ausser den dort angeführten Stellen: Imrulqais XLVII, 2. Moall. 92, 7. Mufaḍḍ. XI, 9. XXIV, 19. Freytag, Prov. I. 701.

Z. 70: Und er zog seine Kleider, ohne geheilt zu sein, über ein stark behaartes (Scrotum, in welchem die Eingeweide infolge des Hodenbruches) glucksen, (ähnlich dem Tone, mit dem man) die jungen Lämmer (lockt).

Lis. Tâǵ s. v. شعر (Lis. شِعْراء!) mit Variante des ersten Halbverses: فألْقَى ثَوْبَهُ حَوْلًا كَرِيتًا *-الخ und folgendem Commentar: فإنّه أراد بالشعراء خُصْيَةً كثيرة الشعر النابت عليها وقوله تُنْقِضُ بالبهام عنى أُدْرَةً فيها إذا فشّت خرج لها صوت كتصويت النَّقْض بالبهم إذا دعاها

Z. 71: قرم vgl. Ḥam. 28.

Z. 73: فُطيم vgl. Lebîd 86, Z. 14. Huḏ. 67, Vers 4.

Z. 75: جفر vgl. Ibn Quteiba 58, Hommel, l. c. 283.

Nach جفر findet sich im Cod. L. folgende Bemerkung: ابن دُرَيد الانتِفاج الخلقة والانتِفاخ ما يعظم'

Z. 76: عتود vgl. Ibn Quteiba 58, (und Deminutiv عُتَيِّد) Hommel, l. c. 247. Der Plural lautet sonst mit Assimilation عِدّان, vgl. auch Sibawaihi, Kitâb II. 201.

Z. 77: عَرِيض vgl. Ibn Quteiba 58.

Z. 79: جذع vgl. Müller, l. c. 16, 5. Ibn Quteiba 57. Hommel, l. c. 58. 154.

Z. 79/80: Am Rande hat Cod. L. folgende Note: بخطّ أبى العبّاس فلا تكاد تُجْذِعُ إلّا فى السنة الخامسة ،

Z. 82: ثنى vgl. Müller, l. c. 16, 5. Ibn Quteiba 57. Hommel, l. c. 57. 154.

Z. 83: رَباع und رَباعية vgl. Müller, l. c. 16, 5. 6. Ibn Quteiba 57. Hommel, l. c. 154.

Z. 84: سَديس vgl. Müller, l. c. 16, 6. Ibn Quteiba 57. Hommel, l. c. 155.

Z. 86. 90: صلغت und صالغ vgl. Ibn Quteiba 57.

Z. 87—90: [. . . . .] eine spätere Glosse, welche den Zusammenhang unterbricht.

Z. 88. 89: بزول und بازل vgl. Müller, l. c. 16, 6. Ibn Quteiba 57. Hommel, l. c. 156.

Z. 88: قروح vgl. mein Kitâb al-chail Z. 49. 50.

Z. 91: مُخلِف vgl. Müller, l. c. 16, 7. Ibn Quteiba 57, Hommel, l. c. 156.

Z. 92. 93: غزر IV. und غُزير, pl. غِزار vgl. 'Urwa VIII, 2. XXV, 3.

Z. 95: صَفىّ vgl. Hommel, l. c. 176 und ausser den dort angeführten Stellen: Kâmil 603, Note n. Ḥam. 430. 535.

Z. 98: [Sie (sc. die Leute des Stammes) sind derart freigebig], dass derjenige, der die milchärmste Heerde (Schafe) besitzt, so ist, als ob er die milchreichsten besitzen würde, es lohnt die für den, der mit ihnen sehr fern verwandt ist, der mit ihm am nächsten Verwandte.

Z. 99: بَكُو vgl. Mufaḍḍ. XX, 27. Ḥam. 758. Kâmil 403, 3—10. Freytag, Prov. I. 570 (X.).

Z. 102: Es dürstete (das Kameeljunge), aber nicht wurde sein Durst gestillt (oder: Brünstig war der Kameelhengst, aber nicht wurde seine Brunst befriedigt), wegen der milcharmen (d. h. da dieKameelinnen milcharm waren und ihre Euter) wie Lederbüchsen (herabhängen); oder nach D. H. Müller: Er reitet schnell, und sein schneller Ritt ist nicht ungefährlich auf milcharmen Kameelinnen, deren Euter [wohl von den Mühsalen der Reise] wie Lederbüchsen (herabhängen).

Z. 104: Sie (die Wildkuh, Gazelle) hat ein grossäugiges, schwärzliches (Kalb), so oft es (nach ihr) schreit, kommt zu ihm eine freigebig spendende mit der Milch in den Strichkanälen, eine Milcharme; oder nach Cod. G.: kommt es zu ihr, die zwar freigebig mit ihrer Milch, aber milcharm.

أَحْوَرُ Triptoton wegen des Metrums.

Z. 106: جبة vgl. Lebîd 140, Z. 14. 141, Z. 2. 3. Mufaḍḍ. XXIV, 34. Huḏ. 239, Vers 3.

Z. 118: ما له عافطة ولا نافطة vgl. Hommel, l. c. 241. Grünert, Alliteration im Altarabischen, Nr. 195.

Z. 199: ما له لبد ولا سبد Freytag, Prov. II. 607. Grünert, l. c. 127. Ibn Quteiba 19. Hieher gehören noch die ähnlichen: ما لَهُ ثَارِيَة وَلا غَارِيَة vgl. Ibn Quteiba 20. Hommel, l. c. 171. 241; ما له سارِحَة ولا رائِحَة vgl. Freytag, Prov. II. 667; ما له دَقِيقَة ولا جَلِيلَة vgl. Hommel, l. c. 241, Anm. 3; ما له حانَّة ولا آنَّة vgl. Hommel, l. c. 167. 241; ما له هِلَّع ولا هِلَّعة vgl. Hommel, l. c. 249. Aehnlicher Gleichklang: ما له هارِبٌ ولا قارِبٌ vgl. Freytag, Prov. II. 606.

Z. 123: Obschon im Cod. L. طويل سجيع fehlt, findet sich folgende حاشية im Texte nach أسمج الضروع: حاشية بخط أبى العبّاس محمّد بن يزيد أيضا أسمج بالجيم وليس عنده طويل سجيع تمّت '

Z. 123: سواعد vgl. Huḏ. 62, V. 8; zu 6, 1—6, 15 vgl. Goldziher, Der Diwan des Ğarwal b. Aus al-Ḥuṭej'a, XXXVII, 4. Commentar.

Z. 128: Vgl. Ibn Quteiba 64.

Z. 129: الخِلْف vgl. Müller, l. c. 9, 13. Ibn Quteiba 64. Kâmil 12, 8—10. Ibn Doreid 117.

Z. 129: الطبى vgl. Müller, l. c. 9, 13. 14. Ibn Quteiba 64.

Z. 132: Ueber شقّى und Z. 134 شطرى hat Cod. L. أى.
Vgl. zu شطر Ibn Quteiba 21, Z. 4. 5.

Z. 137: Hinter فُطُرًا hat Cod. L. im Texte folgende Randnote: حاشية بخطّ أبى العبّاس محمّد بن يزيد فُطُر أى بأطراف الأصابع

Z. 137: العَزُور vgl. Freytag, Prov. I. 35.

Z. 139: الثرّة vgl. Ḥam. 535.

Z. 139: إحليل vgl. Nöldeke-Müller, l. c. 112, Vers 25.

Z. 140: الشخب vgl. Freytag, Prov. I. 490. 656. 664.

Z. 142: Gewitzigt haben mich diese Wechselfälle, die das Schicksal (über mich gesandt), sei es aus engen oder weiten Euteröffnungen.

Z. 143: الفخور vgl. Ḥam. 501.

Z. 149: مِمْغار und منغار s. o. zu Z. 52.

Z. 153: مخراطا s. o. zu Z. 52.

Z. 164: Wie ein sehr schwaches, trächtiges Schaf, welches hört das leise Bellen der Hunde.

Z. 166: Es heulen die Schakale des Thalgrundes infolge ihres (sc. der anderen Schakale oder der Hunde) Heulens, während sie (die Frauen, Hirtinnen) die trächtigen, zum Laufen unfähigen Schafe in ihren Gewändern (davon) trugen.

Z. 167—172: Ueber die folgenden Zeilen vgl. das zu Z. 57 sqq. Gesagte.

Z. 170: Mit einem (in seinen Bewegungen) unruhigen, berggleichen (Heere), man glaubt, dass es steht, wegen (seiner) Bedürfnisse, und doch gehen die Lastkameele im langsamen Schritt dahin.

Z. 171: مُجْر vgl. Imrulqais 65, 15. Mutanabbi 285, Vers 7.

Z. 183: Es gehen herum darin (in dieser Einöde) die röthlichweissen Kameele wie aussätzige Schafe (die vor Schmerz

keine Ruhe finden) auf unfruchtbarem Weideplatz, rauh für den Aufenthalt.

1. Halbvers Tâǧ. s. v. أمه; 2. Halbvers Tâǧ. s. v. موه.

Z. 184: المحبس vgl. Dozy, Supplément حبس VII.

Z. 193: زعام vgl. Lebîd 129, Z. 16 und 130, Z. 4. 5.

Z. 196: Ein Wurfmittel für den Teufel, den verfluchten, er wirft damit, und es wird zur Geschwulst (zum Abscess) an den Kiefervorsprüngen einer alternden Kameelin.

Lis. s. v. قذف. Tâǧ. s. v. قذف, ضوى, ضرزم. Muḥ. s. v. قذف al-'Aṣma'î, Kitâb el-ibil, Handschrift der kaiserlichen Hofbibliothek, N. F. 61, p. 104 r. Z. 15.

ضرزم vgl. Fraenkel, Mehrlautige Bildungen im Arabischen 43.

Z. 200: Fern weidende (Kameelheerden), die nicht hören das Hundegebell des Lagers und deren beim Melken bösartige (brummende) Kameele nur am Tag sich melken lassen.

Vgl. Goldziher, l. c. LXXVIII, 5, pp. 213 und 216.

Cod. L. am Rande: فى خطّ المُبرِّد مُقامة.

Z. 201: Vgl. Kâmil 177, 13. 14. Freytag, Prov. II. 6.

Z. 208: حلم الأديم vgl. Freytag, Prov. II. 346, Nr. 92 und zwei Verse in Anm. zu 92.

Z. 210: عشبة وعشمة vgl. Müller, l. c. 16, 9. Hommel, l. c. 158, Ḥam. 9.

Z. 211: O Ǧahîzah, Tochter der Edlen, erweise dich gütig (grossmüthig) und lasse frei eine altersschwache Kameelin, eine von anklebendem Koth verunreinigte, die abgenutzt wurde (auf der Spur von, d. h. wo man sonst höchstens benutzt) hinter derben hufstarken Kameelen und hinter jeder alten (aber noch starken) länglichen (Kameelin).

Der erste Vers findet sich Tâǧ. s. v. عشب.

Cod. L. mit folgender Randnote: السَّرْدَحُ الطويلة.

Z. 215: دِلْقِم vgl. Fraenkel, l. c. 41.

Z. 216: .... und das starke, alte Kameel, wenn das decrepide zusammenbricht, und das zahnlückige, das ganz zahn-

lose, in den Tagen der (ungewohnten) merkwürdigen Ereignisse . . . (?).

Cod. L. am Rande folgende Note: الهَوْزَب الجَرِىء المُسِنّ.

Z. 218: ماجَة vgl. Müller, l. c. 16, 9.

Z. 224: . . . . und die (Kameelin), der die Zähne vor Alter ausgefallen, die zahnlose, die erprobte; nicht verlässt (der Hirt ihr Junges), das hinter ihr zurückgeblieben, wenn dessen Kräfte versagt haben.

So mit Benützung der im Texte des Cod. L. folgenden Randbemerkung: حاشية بخطّ المُبرِّد كأنّهُ أرادَ لا يَبْرَحُ الرّاعِى تاليَها فأضْمَرَهُ لِأنّهُ قد ذكَرَهُ '

Z. 227: نُضّباء vgl. Ibn Quteiba 66.

Z. 232: راجنة und داجنة vgl. Hud. 157, Vers 21 und Commentar.

Z. 233: القُزم vgl. Mutanabbi 153, Vers 41. 688, Vers 4. Hud. 239, Vers 3.

Z. 234: القُوط vgl. Müller, l. c. 18, 10. Geyer, l. c. Z. 185.

Z. 235: الصَبّة vgl. Ibn Quteiba 65. v. Kremer, Beiträge zur Lexikographie II. 7. s. v. ضبب führt ein Wort ضَبَّة an, welches wohl in صبّة zu corrigiren ist.

Z. 235: العُمْروس vgl. Fraenkel, l. c. 11. Hommel, l. c. 239 (عُمْروسة).

Cod. G. schliesst folgendermassen: ثمّ كِتابُ الشآء والحمد لله ذى الآلآء وصلّى الله وسَلّم على سيّدنا محمّد أشرف الأنبياء وعلى آله وصحبه الأتقِياء أمين م

Darauf fährt er fort: ومن الغنم النَقَدُ[1] وهو شآء صِغار الأجسام قِصار الآذان وصُوفُها أجْود الصُوف وألْيَنُه وأقلّه مَسْكًا لِأنّ مَراعِيها رقيقة النبات ليّنة يقال فى جمع النقد نِقادُ ونِقادَةٌ والنقد شىء يُسمّى القرار[2] وأنشد البسيد

والمَالُ صُوفُ قُرارٍ[2] يَلْعَبُونَ بِهِ عَلَى نِقادَتِهِ وافٍ ومُجَلُــــومُ

[1] Cod. G. النَقَّدُ [2] Cod. G. [ال]قُراد.

نُغْد und قرار vgl. Hommel, l. c. 240. 242, wo auch die Uebersetzung des Verses 'Alḳama XIII. 32, vgl. Socin, Die Gedichte des 'Alḳama al-faḥl, Ahlwardt, Bemerkungen etc. 151.

Es folgen dann noch einige Bemerkungen, die jedoch weder mit dem behandelten Gegenstande, noch sonst etwa mit al-'Aṣma'î im Zusammenhang stehen.

Index.

VII.

Bibliotheca patrum latinorum Britannica. VII.

Bearbeitet

von

Heinrich Schenkl,

Professor an der k. k. Universität in Graz.

(Mit einer Tafel.)

Die schottischen Bibliotheken.

Für die Handschriften - Sammlungen der Bibliotheken Schottlands kommen die Catalogi Angliae et Hiberniae nicht in Betracht. Wenn ich trotzdem über manche derselben vollständigeren und genaueren Bericht erstatten kann, als dies bei nicht wenigen englischen Bibliotheken der Fall war und noch sein wird, so verdanke ich dies nicht so sehr den gedruckten und ungedruckten Handschriftenverzeichnissen, als vielmehr der Freundlichkeit und Liberalität, mit welcher ich von den Vorständen aufgenommen wurde, und der unermüdlichen Gefälligkeit, welche dieselben durch Beantwortung meiner nachträglichen Anfragen mir gegenüber bewiesen haben. Ohne dieses Entgegenkommen wäre es mir bei der beschränkten Zeit, die mir zu Gebote stand, nicht möglich gewesen, die folgenden Angaben zusammenzustellen.

1. Edinburgh. Advocates' Library.

Der vorhandene handschriftliche Katalog ist sowohl hinsichtlich der Datierung als auch des Inhaltes der Codices nicht unbedingt verlässlich. Der Oberbibliothekar, Herr J. T. Clark, hat durch den Principal Assistant, Herrn Stronach, eine Reihe von Fragen mit der grössten Zuvorkommenheit beantworten lassen.

2985

1. 1. 2. *fol., m., s. XV (XIV ex.), illuminiert.* Augustinus de civitate Dei *(41, 13).*

2986

1. 1. 5 (A. 3. 35). *fol., m., s. XV (Geschrieben von* Antonius Marcelli F. *im Jahre 1426).* Eusebii Pamphili Chronicon lat.

2987

18. 1. 1. *fol., m., s. XII (Meermann 495).* Isidori Hispalensis Etymologiarum libri XVII *(82).* ‚Studio fratris Arnulphi'.

2988

18. 1. 3. *fol., ch., s. XV.* Pappi Alexandrini collectio mathematica.

2989

18. 2. 3 (Jac. V. 2. 29). *fol., ch., s. XV.* Servatii et multorum aliorum legenda.

2990

18. 2. 4 (A. 2. 13). *fol., m., s. XII.* **1.** *Homilien:* a) Venerabilis Bedae; *beg.:* ‚Vigilias nobis *&c.*' *(94, 133; Hom. CXXII des Homeliarius Pauli Diaconi);* b) Gregorii, *beg.:* ‚Multis uobis lectionibus *&c.*' *(76, 1169; Hom. CXXIII);* c) eiusdem; *beg.:* ‚In cotidiana uobis *&c.*' *(76, 1182; Hom. CXXV);* d) Quaedam Origenis Adamantii; *beg.:* ‚Docente in monte Domino discipuli uenerunt ad eum *&c.*' *u. s. w.* **2.** Versus: a) de utilitate confessionis novem; *beg.:* ‚Ad se nos dominus cupiens remeare benignus *&c.*' *(dieselben im Cod. Bodl. 253 am Schlusse; vgl. Nr. 534);* b) de luxuria sex; *beg.:* ‚Luxuriae pondus ualet a se pellere nullus *&c.*' **3.** Decisio Villielmi Ruffi regis Angliae inter Gundulfum Rofensem episcopum et Pichot vicecomitem de Grendebruge *(Hardy II, 157; p. 104).* **4.** Sermo in conceptione beatae Virginis; *beg.:* ‚Conceptioni beatae Virginis corde et uoce simul *&c.*'

2991

18. 2. 6 (A. 7. 49). *fol., m. & ch., s. XV.* Gregorii Magni in Job moralium pars III *(76).*

2992

18. 2. 7 (A. 7. 20). *fol., m., s. XI ex. (das auffällig glatte und weisse Pergament erweckt fast den Verdacht, dass man es mit einer ausserordentlich geschickten Nachahmung des XV. Jahr-*

hunderts zu thun hat). **1.** Aurelius Augustinus de trinitate; *beg.:* ‚De trinitate quae deus summus et uerus &c.' *(ep. 174; 33, 757). Es folgen die 12 Bücher* de trinitate *(42, 819).* **2.** Eiusdem expositio fidei catholicae; *beg.:* ‚Fides uero de qua in hoc libro aliquanto &c.'

2993

18. 2. 9 (W. 3. 21). *kl. fol., ch., 1449 geschr.* Ovidii opera: **1.** De arte amandi *(das erste Buch fehlt bis auf die letzten 18 Verse).* **2.** Remedia amoris. **3.** Tristia. **4.** Ex Ponto. **5.** Epistolae *(die Briefe der Sappho und Cydippe von anderer Hand hinzugefügt).* **6.** Ibis.

2994

18. 2. 10. *4°, ch., 1436 geschr. von (oder im Besitz von?)* Nicol. Crabel *in* Middleburgh. **1.** *Drei Disticha* ‚⟨N⟩atus in excelsis &c.' *(Umpfenbach p. XXV; Anthol. Lat. ed. Riese 734).* **2.** ‚⟨S⟩ororem falso creditam meretriculae &c.' *(11 Verse). Dann* ‚Prologus Terentij. (P)oeta cum primum animum ad scribendum appulit &c.' *Nach den sechs Komödien die Subscription* ‚Caliopius recensui'.

2995

18. 3. 1 (A. 5. 44). *4°, m., 108 foll., s. X in. (alter Einband).* Martialis Epigrammata. *(fol. 1ᵇ)* Jacobus Marchant hunc librum possidet ex dono Francisci Deomehlicha *(?)* amici sui Sedani 3. Decembri 1632 *und* Ex l. B. F. J. E. *(vgl. über diese Handschrift jetzt Friedländer's Ausgabe).*

2996

18. 3. 4. *4°, ch., s. XV (XVI?).* Lactantii opuscula: **1.** De ira Dei. **2.** De opificio Dei. **3.** Versus de Fenice. **4.** Versus de resurrectione Christi; *beg.:* ‚Salue festa dies toto uenerabilis euo. Qua deus infernum uicit et astra tenet &c.' *(Venantius Fortunatus III, 9, 39; vgl. Brandt, Lact. vol. II, p. XXXIII sq.)*

2997

18. 3. 7. *4°, m., s. XIII in. (im handschriftlichen Katalog s. IX).* Epistulae B. Pauli cum notis.

2998

18. 3. 8. *4°, m., s. XIII in. (XII ex.).* Ovidii metamorphoses.

2999

18. 3. 9 (A. 1. 16). *fol., m., s. XII.* Historia Hegesippi a passione Domini usque ad suam aetatem; *beg.:* ‚Bello parthico, quod inter machabeos *&c.*' *(15, 1963).*

3000

18. 3. 10 (A. 5. 46). *4°, ch., s. XV.* **1.** Eutropii historiographi libri cum Pauli Diaconi continuatione *(dieser Theil 1481 geschrieben).* **2.** Raymundi Martiani Index in Caesarem *(Fabr. VI, 40).*

3001

18. 3. 11. *4°, ch., s. XV.* Suetonii Caesares cum tabula. *Am Schlusse die* Monosticha Ausonii.

3002

18. 3. 12. *4°, ch. & m., s. XV.* Cicero de oratore.

18. 3. 14. *kl. fol., m., s. XV.* Juvenalis satirae. 3003

3004

18. 3. 15. *fol., ch. & m., s. XV.* Varro de lingua latina.

3005

18. 4. 3 (A. 5. 48). *4°, m., s. XII in.* ‚Liber S. Cuthberti, qui dicitur Paradisus.' **1.** Heraclidis Paradisus seu de vita sanctorum patrum *(Historia Lausiaca; 74, 243). Die Vorrede beginnt:* ‚In hoc libro quem de vita sanctorum patrum scripturi sumus *&c.*' *Buch I beg.:* ‚Multi quidem multos uariosque libros diuersis temporibus *&c.*' **2.** Historia persecutionis affricanae provinciae tempore Vandalorum a Victore episcopo Vitensi scripta *(58, 179).* **3.** Liber Rabani de corpore et sanguine Christi *(Paschasius Ratpertus; 120, 1262).* **4.** *(Andere Hand; s. XII)* Liber Vimundi *(Guitmundi)* de corpore Domini contra Berengarium *(149, 1427); beg.:* ‚His temporibus necessariam quidem *&c.*' **5.** Sermo S. Augustini de sacramento altaris; *beg.:* ‚... nos sub figura an sub ueritate *&c.*'

3006

18. 4. 5. *4°, m., s. XIV in. Enthält (neben Galfridus Monemutensis) u. a.* Secreta secretorum *(Pseudo-Aristoteles, auch de regimine principum; vgl. Cod. 350 = Bodl. 67) und* Dares Phrygius de bello Trojano.

3007

18. 4. 7. *m., s. XV.* Sedulius de actibus prophetarum et toto Christi salvatoris cursu.

3008

18. 4. 8 (A. 7. 4). *ch., s. XV (Nr.* **1—3** *sind einem Mainzer Incunabeldruck von 1478 ,per Johannem de Guldenschaff' entnommen).* **4.** Pii Papae translatio Iliados libri in versus lat. **5.** Eiusdem ad Carolum Cipriacum de amore *(Ep. 409 der Nürnberger Ausgabe von 1486?).* **6.** Dionysius Alexandrinus de situ orbis ex transl. Antonii Becchariae. **7.** Dares Phrygius de bello Trojano.

3009

18. 4. 9 (A. 5. 1). *m., s. XIII.* **1.** Chronica Martini fratris *(Poloni?).* **2.** Hystoria Alexandri Regis Magni a Wilkine cive Spoletino metrice composita; *beg.:* ,Post Abrahae leg. *&c.' (vgl. P. Meyer, Documents manuscrits de l' ancienne littérature de la France p. 105, adn. 1).*

3010

18. 4. 10. *m., s. XIV.* **1.** Isidori episcopi Spalensis mappa mundi; *beg.:* ,Septiformi spiritu in terra forma *&c.'* **2.** Speculum regum a magistro Gotofredo Viterbiensi. **3.** *Ein Papstkatalog bis Nicolaus I.* **4.** *Gereimte Rhythmen; beg.:* ,Iuxta ripam adrie Sedet urbs iocunda *&c.'*

3011

18. 4. 11. *ch. & m., s. XV.* Iustini abbreviatio Trogi Pompei.

18. 4. 12. *8°, m., s. XI.* Horatii carmina. 3012

3013

18. 4. 13. *8°, m., s. XIV.* (,Ex libris DD. Robert de Saint Victor'). **1.** Vergilii Aeneis *(bis XII, 300). Vorgebunden sind* **2.** *zwei Blätter (modern); beg.:* ,Qui bene vult disponere *&c.', schl.:* ,explicit Alexanter' *(Alexander Neckam de utensilibus; Scheler im Jahrb. für rom. und engl. Literatur VII).*

3014

18. 4. 14 (C. 5. 8). *s. XV. (Vollendet am 28. August 1467 von* Antonius Caballanus Clericus.) Vergilii poemata. *Enthielt einst Bucolica, Georgica und Aeneis, doch sind die Georgica mit einem Theil der Aeneis verloren gegangen.*

3015

18. 5. 1 (A. 5. 17). *4°, m., s. XIV ex.* Beda de gestis Anglorum sive historia ecclesiastica gentis Anglorum *(95, 21).*

18. 5. 2. *8°, s. XV.* Catulli carmina. 3016

3017

18. 5. 5. *ch., s. XV* (‚III° decimo Kal. Apr. 1470‘). Ovidius de Ponto.

3018

18. 5. 8. *4°, ch., s. XVI.* Aphthonii progymnasmata.

3019

18. 5. 9. *4°, ch., s. XVII.* Isaacus monachus de metris poeticis.

3020

18. 5. 10. *8°, m., s. XI in.* Excerpte aus Commentaren zu lateinischen Dichtern. **1.** in Juvenalem *(von I 88 an).* **2.** *(fol. 5ᵇ)* in Lucanum. **3.** *(fol. 8ᵃ)* in Persium. **4.** *(fol. 12ᵇ)* in Sedulium. **5.** in Horatium *(zu den Oden und der ars poetica).* **6.** *(fol. 22)* in Virgilium (‚aeglogae‘). **7.** *(fol. 30)* in Prudentium. **8.** *(fol. 34—39) ein Gedicht über Prosodie; beg.:* ‚Ante per exemplum soliti cognoscere uersum Aut aliam partem cum primam postque uocalem *&c.*‘

3021

18. 5. 12 (A. 5. 37). *m., s. XII.* **1.** Statii Thebais. *Vorangehen Argumente; beg.:* ‚Soluitur in primo *&c.*‘ *(vgl. Löwe — v. Hartel, Bibl. patr. lat. Hisp. S. 169).* **2.** *(andere Hand; etwas jünger)* Vergilii Aeneis.

3022

18. 5. 13 (A. 5. 18). *m., s. XII.* **1.** Ovidii Fasti *(bis V, 725).* **2.** *(s. XIV ex.)* Claudiani carmina. *Beg. mit* in Eutropium; *schl. mit* ‚praebuit aula patrem‘ *(Ende der praefatio zu in VI. cons. Honorii Augusti).*

3023

18. 5. 14 (A. 5. 14). *ch., s. XV.* Boethius de consolatione philosophiae.

3024

18. 5. 15 (A. 5. 11). *8°, m., s. XV.* Cicero: **1.** de amicitia. **2.** de senectute. **3.** de paradoxis *(am Schlusse unvollständig).*

3025

18. 5. 16 (A. 5. 42). *m., s. XII ex.* **1.** Macer de virtutibus herbarum *(vgl. Fabricius, Bibl. Lat. l. IV c. 12 p. 868).* **2.** Euax rex Arabum de virtutibus lapidum *(Marbodus; 171, 1758).**

3026

18. 5. 17 (A. 5. 9). *8°, m., s. X.* Juvenalis satirae.

3027

18. 5. 18 (A. 5. 32). *4°, m., s. XIV in.* **1.** Boethius de trinitate; *beg.:* ‚Investigatam diutissime quaestionem quantum nostrae mentis *&c.*' *(64, 1247).* **2.** Augustinus de cognitione verae vitae; *beg.:* ‚Sapientia Dei, quae os muti aperuit *&c.*' *(40, 1005).* **3.** Eiusdem de decem cordis sermo; *beg.:* ‚Dominus Deus noster misericors *&c.*' *(S. 9; 38, 75).* **4.** Eiusdem de trinitate omelia; *beg.:* ‚Euangelica lectio proposuit nobis *&c.*' *(S. 52; 38, 354).* **5.** Meditatio peccatoris; *beg.:* ‚Supereminentem omni q̄ā post hominem deum *&c.*' **6.** Eiusdem de penitentia; *beg.:* ‚Quam sit utilis et necessaria pœnitentiae *&c.*' *(S. 351; 39, 1535).* **7.** Augustinus de spiritu et anima; *beg.:* ‚Quoniam dictum est mihi *&c.*' *(40, 779). Die Stücke* **8.** Anselmus de excellentia g. virginis matris Dei *und* **9.** Idem de conceptione virginis *(159, 311) fehlen jetzt in der Handschrift.* **10.** Gregorii Turonensis relatio; *beg.:* Apprehensus autem et Joseph qui cum aromatibus *&c.*' **11.** Augustini relatio; *beg.:* ‚Attonite mentes opstupuere tortoris *&c.*' **12.** Evangelium Theodosii *(Nicodemi); beg.:* ‚factum est in anno uicesimo tertio *&c.*' **13.** Conflictus civium Babilonie et Jherusalem; *beg.:* ‚Inter Babiloniam et Jerl̄m nulla est pars *&c.*'

3028

18. 5. 19 (A. 6. 12). *4°, m., s. IX (irische Schrift).* Liturgia S. Columbani Abbatis.

3029

18. 6. 3. *ch., s. XV (1444 geschr.).* Commentarius in Boethium de consolatione philosophiae Michael Miniclardi *(bezüglich dessen Chevalier auf Bulaeus hist. univ. Paris. V 907 verweist).*

3030

18. 6. 12 (A. 6. 4). *m., s. XII.* **1.** Persii satirae. **2.** Aviani fabulae. **3.** *(nach dem handschriftlichen Katalog Willielmi Bibli⟨othec⟩arii [Malmesburiensis?] opuscula quaedam) beg.:* ‚Ei quicunque legit Martini musa quod egit Sicubi deliquit uitium sanare reliquit *&c.*' **4.** ‚Lingua paterna sonat quod ei sapientia donat *&c.*' *(Novus Cato; vgl. Zarncke, der deutsche Cato p. 186). Schl.:* ‚iam uictus honorem.'‖. **5.** *Es*

folgen (nach einer Lücke, wie es scheint) sapphische Verse: Musicis concors numerisque doctus Destinet motu digitisque cantus Temperet omnes. *Dann:* ‚Doctiloquis studium uerbis extollere rebus *&c.*' *bis* ‚raptoresque rapit'. **6.** ‚Exemplarii uersus Oratii poetae: Est mi purgatam crebro qui *&c.*' *(Ep. I 1 17) bis* ‚ponimus aras' *(Ep. II 1 18).* **7.** *(von verschiedenen Händen).* ‚Willelmus canonicorum beati Hilarii minimus Wiperto. Ne metra contempnas *&c.*' **8.** Symphosii aenigmata *(unvollständig).*

3031

18. 6. 13 (A. 6. 41). *4°, m., s. XI ex (XII).* **1.** Galeni opuscula. **2.** *(fol. 94).* Antidotarius particularis.

3032

18. 7. 2 (A. 6. 35). *4°, m., s. XII.* Terentii comoediae *in scriptura continua (Anfang fehlt); Subscription* Calliopius recensui.

3033

18. 7. 7. *8°, m., s. X in.* Sedulii poemata *(benützt von Gibbald in seiner Edinburgher Ausgabe von 1701). Darnach* Versus Liberati scolastici ‚Sedulius domini per culta noualia agen S' *(Huemer p. 309).*

3034

18. 7. 8 (A. 5. 22). *8°, m., s. XI ex.* **1.** Invectivae Ciceronis contra Catilinam *(eine Lücke im Anfang von jüngerer Hand ergänzt).* **2.** Invectivae Sallustii et Ciceronis mutuae.

3035

18. 7. 10 (A. 6. 32, 33). *s. XIV.* Biblia sacra cum expositione vocum Hebraicarum.

3036

18. 7. 14. *4°, s. XIV.* **1.** Johannis Antonii Campani oratio in die cinerum apud Pium II papam *(Fabr. II, 327; Bibl. patrum Lugdunensis XXVI, 806).* **2.** Lactantius a) de ira Dei *(im Anfang verstümmelt);* b) de opificio Dei; c) de Phenice ave.

3037

18. 7. 15. *4°, bomb., s. XIII ex. (XIV).* **1.** Cleomedis κυκλικὴ θεωρία; *beg.:* ‚Τοῦ κύκλου πολλαχοῦ λεγομένου *&c.*' **2.** Arati Φαινόμενα *mit Scholien.*

3038

18. 7. 17. *Zwei Fragmente.* **1.** *(s. XI ex)* Sinonima Ciceronis *(D—V; Anfang und Ende fehlt).* **2.** *(s. X) angeblich*

Fragmenta Topicorum Ciceronis; *beg.:* ‚a comparatione q̄ ē triplex *&c.*' *schl.:* ‚iam doctos aut indoctos manifestius erudire'.

3039

18. 8. 3 (A. 6. 28). *s. XII ex.* Flores Patrum. ‚Flores summarum uernant hic deliciarum Vita beatarum quorum sapor est animarum.' *Beg. mit* ‚Varii sunt animantium affectus *&c.*' *(Gilberti de Hoylandia continuatio comm. S. Bernardi in Cant. Cant.; 184, 11). Es folgen Excerpte aus* Bernardus, Hieronymus, Prosper de vita activa et contemplativa, flores de epistolis beati Hieronymi, Magister Julianus, flores de omeliis Gregorii; *ferner aus* Gregorius in Cant. Cant., in Ezechielem *und den* Moralia; Augustini Confessiones, Hugo, Basilius ad Monachos, Cassianus, de vitis patrum *(beg.:* ‚Mens qui uere *&c.*'*)*, Gregorius super Ezechielem *(nochmals)*; versus de libro Cathonis; *Bibelauszüge; Excerpte aus* Augustinus, de diademate monachorum, Faustus *(beg.:* ‚Siquis in congregatione humilitatem sequentibus aut pacienciam *&c.*' *Aus I, 58. 871, Z. 1).* Isidorus *(beg.:* ‚Si quis ad litem prouocet *&c.*'*), zuletzt* Seneca *(beg.:* ‚Vendica te spiritum *&c.*'*)*.

3040

18. 8. 5 (A. 6. 29). *s. XV.* **1.** Aristoteles (ut fertur) de dieta. **2.** Commentarius in Psalmos; *beg.:* ‚Multiplex sepe *&c.*' **3.** *Drei Strophen aus Chaucer* ‚Guo little book'. **4.** Augustinus de cognitione verae vitae; *beg.:* ‚Sapientia Dei *&c.*' *(40, 1005).* **5.** Dialogi Theologici.

3041

18. 8. 7. *m., s. XII. Ein Fragment aus* Arator de actibus apostolorum; *beg.:* ‚Mensibus hibernis *&c.*' *(II, 1206); schl.:* ‚indicat ordo profundum', *d. h. mit den sechs Versen:* ‚Versibus egregiis *&c.*', *die gewöhnlich dem Arator beigegeben sind. (Die Capitula von jüngerer Hand beigefügt.)*

3042

18. 8. 9 (Jac. V. 8. 3). *12°, ch., XV.* S. Bernardi vita S. Malachiae *nebst anderen seiner Werke.*

3043

18. 8. 16 (W. 7. 28). *Nach dem handschriftlichen Katalog s. IX (X?; angelsächsische Schrift).* Evangelia latine *mit der praefatio* ‚Lucas Antioch.'

3044

18. a. 3 (Jac. V. 2. 3). *fol., m., s. XIV (1393 geschrieben).* Valerius Maximus cum expositione Dionysii de Burgo.

2. Edinburgh. University Library.

Die Handschriftensammlung dieser Bibliothek besteht aus zwei Theilen. Erstens aus der von dem schottischen Gelehrten David Laing zusammengebrachten und der Universitäts-Bibliothek vermachten Collection, welche zahlreiche schön illuminirte Handschriften vlämischer Herkunft enthält, die für die Kunstgeschichte von grosser Bedeutung zu sein scheinen. Bei meinem Besuche dieser Bibliothek (im Jahre 1887) benützte ich ein im Druck befindliches Verzeichniss dieser Sammlung, das ich durch persönliche Einsicht in die wichtigeren Handschriften zu ergänzen trachtete. Ob dasselbe veröffentlicht und durch den Buchhandel zugänglich gemacht ist, vermag ich nicht zu sagen. Ausserdem besitzt die Universitäts-Bibliothek noch einen älteren Grundstock von Codices, über welche ein handschriftliches Verzeichniss existirt.

3045

Laing 1. *m., s. XIII.* Biblia Sacra *mit der Vorrede des Hieronymus.*

3046

Laing 2. *m., s. XIII (nicht s. XIV, wie der Katalog angibt).* Biblia Sacra *mit den Apocrypha und der Vorrede des Hieronymus.*

Laing 3. *m., s. XII ex.* Novum testamentum. 3047

Laing 4. *m., s. XIII.* Novum testamentum. 3048

3049

Laing 5. *m., s. XI in. (s. XII nach dem Katalog).* Evangelia IV cum prologis.

3050

Laing 6. *4°, m., s. XII ex. (s. XIII nach dem Katalog).* Evangelia IV graece.

3051

Laing 7. *m., s. XIII* (‚liber S. Ruphi‘). Pauli Epistolae glossatae.

3052

Laing 8. *m., s. XIII.* Evangelium Johannis glossatum.

3053

Laing 9. *m., s. XII. Griechische Evangelienharmonie.*

3054

Laing 10. *m., s. XIV (s. XIII nach dem Katalog).* **1.** Psalterium et Preces. **2.** Liber de gradibus virtutum a S. Ambrosio ordinatus *in 31* ,Lectiones' *(vgl. Cod. Bodl. 731 [Nr. 674]).* **3.** Dicta Augustini de laude psalmorum.

3055

Laing 12. *m., s. XI (geschrieben 1083?).* Psalterium graecum.

3056

Laing 21. *m., s. X (XI; irische Schrift). Kalender und Gebete, darunter auch einige lateinische Verse.*

3057

Laing 28. *m., s. XIV in.* **1.** Instituta coenobiorum cum S. Cassiani Eremitae praefatione *(49, 53).* **2.** Eiusdem Collationes *(49, 477).*

3058

Laing 29. *ch., s. XV.* Revelatio nova *(das Leben der heil. Katharina und Martyrium der 11.000 Jungfrauen; vgl. A. SS. 21. October, Tom. IX.).*

3059

Laing 30. *ch., s. XV* (,Liber apostolorum Petri et Pauli in Erffordia'). *Tractate von Hugo* (de conscientia) *und Henricus de Vrimaria. Im Deckel ein grammatisches Fragment s. XI eingeklebt* (,quid est enim respicio nisi retro aspicio &c.'), *in dem Priscianus citiert wird.*

3060

Laing 47. *m., s. XIV.* **1.** Meditationes B. Augustini. **2.** *Excerpte aus Beda, Anselmus u. a.* **3.** ,Peniteas cito peccator &c.' *(Petrus Blesensis 207, 1153; vgl. Hauréau in Not. et Extr. XXVII, 2, 10). Die Handschrift enthält auch altfranzösische Stücke.*

Laing 48. *ch., s. XV* (,Liber Cartusie Erfordiensis'). Alanus de Insulis.

3061

Laing 50. *m., s. XIV.* Innocentius III de contemptu mundi *(217, 701).*

3062

Laing 51. *m., s. XIV ex. (XV).* **1.** Cato *(?)*. **2.** Liber parvi doctrinalis. **3.** Liber cartule *(184, 1307)*. **4.** Damasus de contemptu mundi.

Der sonstige Inhalt der Handschrift ist altenglisch und altfranzösisch.

3063

Laing 56. *m., s. XII ex. (s. XIII—XIV nach dem Katalog).* **1.** *Ein Tractat, beg.:* ‚Inuisibilia Dei a creatura mundi &c.' *Schl.:* ‚Explicit de operibus trium dierum.' **2.** *(andere Hand) Ein Gedicht über die Abstammung der Jungfrau Maria; beg.:* ‚Tres tribus Anna uiris legitur peperisse Marias &c.' **3.** *(wieder andere Hand)* ‚Formula de corpore *(?)* Christi incipit. Quoniam doctorum eruditio semper, Anathole &c.' *(blos eine halbe Seite).* **4.** *(neue Hand)* ‚Incipit prologus Hugonis. Quatuor uirtutum species multorum sapientium &c.' *Dann* ‚In principio fecit Deus XX opera &c.'

3064

Laing 57. *m., s. XV.* **1.** Maphaei Vegii de perseverantia *⟨religionis libri IV⟩ (Paris 1511; Fabr. V, 14).* **2.** *Zwei Tractate des Johannes Chrysostomus; beg.:* ‚Sunt quidem plurima item &c.' *und* ‚Et ista quidem de prouidentia &c.' *Am Schlusse (als Federproben) allerlei Verse von jüngerer Hand. Theilweise in Nachahmung älterer Schrift.*

3065

Laing 145. *m., s. XII* (‚S. Mariae de Radinger'). **1.** S. Anselmi et variorum tractatus; *darunter auch (Anselmus)* de libero arbitrio; *beg.:* ‚Quoniam libero arbitrio uid. repugnare &c.' *(158, 489).* **2.** ‚Incipit praefatio Aniani in omeliis Chrisostomi de laude S. Pauli Apostoli' *(21, 1175).*

3066

Laing 146. *m., s. XIII.* Basilii Hexaemeron cum prologo Eustathii *(53, 867).*

3067

Laing 147. *m., s. XIII in.* Isidori episcopi Etymologiae *(82, 73). Ausserdem Verse und Recepte.*

3068

Laing 165. *m., s. XII in. (s. XIV der Katal.;* ‚Johannis Hervagii anno 1523 emptus IIII aureis'). Priscianus in libris XVI.

3069

Laing 178. *s. XV.* Zonarae Lexicon Graecum.

3071

Laing 184. *m., s. XV (XVI)* Chrysolorae erotemata.

3072

Laing 189. *m., s. XIII.* Gualteri Alexandreis *(209, 459).*

3073

Laing 386. *ch., s. XV. Grammatische Erotemata; beg.:* ‚Πόσα γράμματα *&c.*'

Laing 190. *ch., s. XV.* Justinus. 3074

3075

Laing 430. *ch., s. XV.* P. Terentii Afri comoediae sex.

3076

Laing 437. *ch., s. XVI.* Epicteti Enchiridion gr.

3077

Laing 438. *ch., s. XVI.* Juvenalis satirae cum argumentis *&c.*'

Laing 441. *ch., s. XVI.* Horatii satirae. 3078

3079

Laing 442. *ch., s. XVI. Griechische Texte mit gegenüberstehender lateinischer Uebersetzung.* **1.** Epicteti Enchiridion. **2.** Cebetis tabula. **3.** Isocrates ad Demonicum. **4.** Sapientium quorundam dicta *(christlich).* **5.** Septem Sapientium gnomae. *Blos griechisch sind* **6.** *verschiedene gnomologische Excerpte, auch aus Maximus (z. B.* Αἰσχύνης. Τὸ πέραν καθεύδειν *&c.). Name des Besitzers oder Schreibers* Βενέδικτος Βεζελεήλ.

3080

Laing 444. *4°, m., s. XV.* Acro in sermones Horatii.

3081

Laing 448 *enthält nicht, wie der Katalog besagt, deutsche, sondern schwedische Verse* (Eric Hanssen).

3082

Laing 449 & **500** *Bruchstücke verschiedener Handschriften (nicht eingesehen).*

Laing 667. *s. XIII.* Evangelia gr. 3083

3084

Laing 716. Jacobi Gronovii dicta(ta) in Pomponium Melam de situ orbis.

3085

Laing 811. *m., s. XIII.* (1214 Neophytus presbyter *(vgl. Archaeologia vol. XLVII). Geschr.* διὰ χειρὸς εὐτελοῦς βασιλείου ἱερέως διδασκάλου καὶ ταβουλαρίου τῶν ταβουλαρίων τῆς ἁγιοτάτης ἐπισκοπῆς παφοῦ τοῦ ὑιοῦ τοῦ κατηχητοῦ μν̃ μαιω θγγ̃ β̃ τω̃ ϛψκβ ἔτει.

Ausserdem in der Handschrift noch ein griechisches Stück s. X in. eingebunden.

3086

A. b. a. 39. *4°, m., s. XII.* **1.** Biblia abbreviata. *Dazu wird wohl auch der nächste von mir notierte Anfang gehören* ,Et folium eius non defluet *&c.*' *(Ps. I, 3); schl.:* ,deducit ad inferos et reducit' *(I Reg. 2, 6; oder Tob. 13, 2 ?).* **2.** ,Incipit liber testimoniorum Isidori contra iudeos. Venerabili et sanctae sorori Florentinae Ysidorus. Unde oritur corruptio non haberet *&c.*' *(?).* **3.** ,⟨U⟩nus duo tres quartum ex numero uestro Timee requiro *&c.*' *(Platonis Timaeus interprete Chalcidio.* **4.** ,Tu quem psallentem thalamis *&c.*' *(Martianus Capella de nuptiis Mercurii et Philologiae l. I.); schl.* ,ornatissime refulsere' *(Ende der Prosa des 2. Buches; p. 52 ed. Eyssenhardt).* **5.** ,sic in phedrone inexpugnabilium *&c.*' *(Macrobii Comm. in Ciceronis Somnum Scipionis I, 5); schl.:* ,praecepta mandatur.' **6.** ,Cum in Affricam uenissem *&c.*' *(Ciceronis Somnium Scipionis); schl.:* saeculis reuertuntur *(eine jüngere Hand s. XIII fügt bei* ille discessit ego somno solutus). *(Von hier an jüngere Hand s. XII ex.)* **7.** ,Nam si singulas disciplinas *&c.*' *(Cicero de natura deorum I, 11); schl.:* ,propensior. Explicit liber de natura deorum'. **8.** *(von jüngerer Hand der Titel* Trismegistus ad Asclepium et Hammonium et Hermiam *hinzugefügt).* ,O Asclepi omnis humana immort. *&c.*' *(Apuleius; c. II p. 29 ed. Goldb.); schl.:* ,incredibilitas contempnat humana'. *Von den Worten* ,Quid est o trismegiste *&c.*' *(c. XXVIII p. 50 ed. Goldb.) an beginnt wieder die erste Hand. Sch.:* ,et sine animalibus cenam.'
9. (Apuleius de deo Socratio m^2) ,Prophana philosophiae turba *&c.*' *(c. III p. 7 ed. Goldb.); schl.:* ,nec accessit'. **10.** Incipit Calcidius in tymeo. ,at uero dei operum origo *&c.*' *(c. XXIII p. 89 ed. Wrobel).* **11.** *(hier beginnt eine 3. Hand s. XII).* ,Haut secus obstetricum uatiniis *&c.*'; *schl.:* subtilius non parum

accommodauit' *(m² hat als Titel* Dicta *[oder* Dieta*]* Albumassar *hinzugefügt).*

Am Schlusse von einer Hand des XIII. Jahrh. ,Iste liber est fratris clementis *(dieses Wort in Rasur von m²)* ordinis fratrum praedicatorum', *hierauf ein Inhaltsverzeichniss und nochmals von m²* Clementis Rocha.

3087

A. b. c. 10. *kl. fol., m., s. XIII.* Cassiodori historia ecclesiastica *(69, 879). Bricht in Buch XII mit* ,monens ut omnes pecunias' *(?) ab.*

3088

Ohne Signatur. *m., s. XIII ex.* (,liber sce Marie de dulci chorde'). B. Gregorii Dialogi *(an der oberen Ecke beschädigt; 77, 149). Am Ende zwei Blätter (s. XIII in.) mit altfranzösischen und lateinischen Gebeten.*

3089

Ohne Signatur. *ch., s. XV (vollendet am 5. April 1462).* Sallustii Catilina et Jugurtha. *Die einzelnen Capitel haben rothe Specialtitel; am Schlusse stehen die Verse:*

> Qui cupis ignotum iugurte noscere letum
> Tarpeia rupis *(?)* pulsus ad ima *(?)* rupit
> Licet necatum referant in carcere plures.

3090

A. b. c. 22. *ch., s. XV.* Geoponica gr., *mit Pinax der 21 Bücher.*

3091

Ohne Signatur. *ch., s. XV.* (,Liber sce marie virginis in huysborch'). **1.** Cantica cum dictis. **2.** Expositio super mgt *(?)*. **3.** Sermo de passione Domini. **4.** Item super cantica canticorum. **5.** Prologus Honorii papae: ,Cantica Canticorum dicunt quia *&c.*' **6.** Tabulae dominicales. **7.** De duplici ignorantia. **8.** Stella clericorum: ,Quasi stella matutina *&c.*' **9.** Item de festo visitationis Marie. **10.** Item quaedam collecta de dictis B. Bernardi super Cantica.

3092

C. X. e. 13. *m., s. XIII.* **1.** *Biblische Geschichte in Distichen mit Recapitulationen am Ende. Der Anfang fehlt; Exodus beg.:* ,Hic sacra digna deo fiunt, hic crimina mundant non ali-

quas maculas cetera sacra leuant *&c.'* 2. ,Liber magistri Johannis H(alt)avillensis qui Architrenius dicitur ad Gualterum de Constantiis Rothomagensem episcopum. Velificatur Athos; dubio mare ponte ligatur *&c.' (The Anglo-latin satirical poets in Rerum Brit. med. aevi Scr. Bd. 59; I, 290). Der Prolog steht am Schlusse.* 3. Anticlaudianus Alani de Insulis *(210, 481).*

3093

Ohne Signatur. *4°, m., s. XIII, 2 Col. Lateinisches Dictionarium; beg.:* ,A littera secundum Ysidorum in omnibus linguis est prior quia nascentium uocem aperit *&c.' (Papias?). bricht mit* uirago dicitur quia *(*quasi*?)* uiro acta et est ductum non a uiri nomine' *ab.*

3. Edinburgh. New College.

Catalogue of the printed books and manuscripts in the library of the New College. Edinburgh 1868 (J. Laing). Die wenigen lateinischen Handschriften, welche sich auf p. 935f. angegeben finden, stammen sämmtlich aus der Bibliotheca Sussexiana, deren Nummern nach Pettigrew's Katalog ich auch im Folgenden beibehalte.

3094

75. *12°,* m., *s. XIV, 55 foll.* Augustini soliloquium.

3095

76 *und* **77.** *4°, m., s. XV.* Augustini meditationes.

3096

80. *4°, m., s. XV, 73 foll.* 1. Augustini (et Hieronymi) epistulae, *und zwar die Nummern 28, 40, 71, 75, 68, 73, 81, 67. 72, 39 des zweiten Theiles der Benedictinerausgabe.* 2. Hieronymi expositio litterarum Hebraicarum. 3. Eiusdem ad Hidebiam quaestiones XII *(Ep. 120; 22, 980).* 4. Eiusdem vitae Pauli et Malchi *(23, 17 und 33).* 5. Damasi ad Hieronymum epistola et Hieronymi responsum. 6. Hieronymus in expositione evangelii secundum Matthaeum.

4. Glasgow. Hunterian Museum.

Ein, allerdings sehr dürftiges, Verzeichniss der Handschriften hat Hänel in seinen Catalogi S. 786 gegeben, vielfach

ohne Datierung. Auch ist die Aufstellung der Handschriften mittlerweile geändert worden. Dem Bibliothekar Herrn Professor John Young, M. D., bin ich für zahlreiche werthvolle Nachträge zu grossem Danke verpflichtet.

3097

S. 1. 4. *fol., m., s. XII—XIII.* **1.** Flavii Josephi historia antiquitatum Judaicarum. **2.** Eiusdem de bello Judaico; *beg.:* ‚Quoniam bellum quod cum populo *&c.*' *Vorher geht* Eusebii Hieronymi laus Josephi *(aus de scriptoribus illustribus).*

3098

S. 2. 3. *4°, m., s. XV.* Grammatica linguae latine; *beg.:* ‚Grammatica est scientia recte loquendi *&c.*' *Als Quellen sind am Rande angegeben:* Festus, Valla, Guido Marcinellus, Priscianus, Idētius *(?).*

3099

S. 2. 5. *ch. & m., s. XV.* **1.** Θεοδούλου *(Thomae)* Μαγίστρου ἐκλογαὶ λέξεων Ἀττικῶν. **2.** Πλανούδης περὶ συντάξεων ῥημάτων ἀμεταβάτων καὶ μεταβατικῶν *(vgl. Bachmann's Anecd. II 153 adn.)* **3.** Μανουὴλ Μοσχοπούλου ἐκλογὴ κατὰ στοιχεῖον ὀνομάτων Ἀττικῶν *(Paris 1532).* **4.** Λεξικὸν κατὰ στοιχεῖον περὶ πνευμάτων παρὰ Τρυφῶνος Χοιροβοσκοῦ καὶ Θεοδωρίτου. — *Name des Schreibers* Ἰωάννης Φραγκίσκος ὁ βοκάρδος. *Einst im Besitze P. Burmann's* ‚ex auctione Boerneriana'.

3100

S. 2. 8. *fol., m., s. XV.* Ciceronis orationes Philippicae.

3101

S. 2. 9. *4°, m., s. XII ex.* Theodoreti commentarius in Psalmos; gr.

3102

S. 2. 10. *4°, m., s. XIII in.* Hegesippus de excidio Judaeorum libri V *(15, 1965); bricht mit* ‚quinque in aquae ductu abscondit' *(15, 2206) ab.*

3103

S. 2. 11. *4°, m., s. XII ex.* Priscianus de partibus orationis; *beg.:* ‚Cum omnis eloquentia *&c.*' *Bricht in VIII, 47 mit den Worten* ‚et sine praepositione proferri' *(p. 412 3 ed. Hertz) ab.*

3104

S. 2. 16. *fol., m., s. XV in.* Terentii comoediae; *beg. unvollständig:* ‚Qui gnatum haberem' *(Andr. 71) und bricht mit*

,conuenire possim ut' *ab.* — *Gefunden* ,apud þenwarn in agro Cornubiensi 11 Kal. Maias 1738'.

3105

S. 2. 17. *fol., m., s. XII in.* Vergilii Georgica. *Am Schlusse von anderer Hand die Subscriptio:* Johannes Dvile de gliperg plebanus inhuna cenobita In monte sci Johannis sub dominis abbatibus Dammone Wilhelmo et Volperto militans scripsi hodie prid. kal. Martias anno D primo super millesin)'.

3106

S. 2. 20. *8°, m., s. XII.* **1.** Bedae *(Defensoris monachi)* scintillarium *(88, 597).* **2.** De penitentia; *beg.:* ,Si quis doleas *&c.* **3.** De primo ordine; *beg.:* ,In primo ordine canonistria appon. *&c.*; *der letzte Theil* de septimo ordine. **4.** Ammonitio S. Augustini; *beg.:* ,Propitio Christo fratres karissimi ita lectionem diuinam auido *&c.*' *(Sermo 56 ad fratres in Eremo, 40, 1339).* **5.** ,Incipit liber S. Augustini de conflictu uitiorum et machina uirtutum. Apostolica uox clamat per orbem atque in procinctu fidei *&c.*' *(40, 1091).* **6.** De quattuor virtutibus; *beg.:* ,Sunt animi uirtutes ɪɪɪɪ *&c.*'

3107

T. 1. 1. *fol., m., s. XIV.* **1.** *Ein medicinischer Tractat; beg.:* ,Medicina diuiditur in duas partes *&c.*' **2.** Theophilus de urinis. **3.** Ypocratis aphorismorum libri cum commento Galieni ex Arab. in lat. transtulit Constantinus Africanus.
4. Ypocratis regimen actuarium aegritudinum cum commentario Galieni. **5.** Galieni Tegni cum commentario Haly. **6.** Ypocratis prognosticorum liber cum commentario Galieni.

3108

T. 2. 3. *fol., ch., s. XVII. Collation eines Codex* ,soc. Jesu Antwerpiensis', *das Onomasticon Pollucis enthaltend, mit der editio Juntina.*

3109

T. 2. 4. *fol., ch., s. XVI.* Olympiodori commentarius in Platonis Phaedonem.

3110

T. 2. 5. *(Incunabel, Pergamentdruck.)* Qu. Curtius, ll. III—XI.

3111

T. 2. 11. *4°, m., s. XIV.* Quintiliani causae XIX; *beg.:* Ex incendio domus adolescens *&c.*' *(also wohl die Excerpta; in Burmann's Ausgabe vol. II). Am Schlusse ein Distichon:*
,Inuidia quondam suppressus rhetoricorum
In lucem redeo Quintilianus ego.'

3112

T. 2. 14. *4°, m., s. XIV.* 1. Cicero de oratore. 2. Eiusdem oratio de haruspicum responso. 3. *Ein Tractat; beg.:* ,Res militaris in III diuiditur partes *&c.*' 4. Cicero de finibus; *beg. unvollständig mit:* ,In eo autem uoluptatis *&c.*' *(II, 14).* 5. Eiusdem Lucullus *(Academ. priora).*

3113

T. 2. 15. *kl. fol., m., s. XI ex. ungewöhnlich dickes Pergament. Auf fol. 1ª allerlei Verse; z. B.:* ,Terque quaterque parit iusto lux una ruinam *&c.*' *(fol. 1ᵇ)* ,Domino ac beato patri Macedono presbitero Sedulius in Christo ↄ· prius ċ. salutem. Postquam *(?)* me uenerabilis pater *&c.*' *(ed. Huemer p. 1). (fol. 5)* ,Paschalis Carminis liber primus incipit. Paschales quicumque dapes conuiua requiris *&c.*' *(p. 14). Durchaus Specialtitel, wie* de translatione Enoci, de Abraham et Sara *u. s. w. Schl. (fol. 22)* ,Sufficeret densos per tanta uolumina libros. Expliciunt quattuor euangeliorum libri. Incipit ymnus Sedulii. Cantemus socii Domino cantemus honorem *&c.*' *(H. p. 155). Schl. (fol. 25)* ,Cum sancto spiritu gloria magna patri. Finit. Versus Bellaesarii Scolastici. Sedulius Christi miracula uersibus edenS *&c.*' *(H. p. 307); schl. (fol. 25ᵛ)* ,Semotis cunctis modicis saturauit ab esciS. Incipit ymnus Sedulii. A solis ortus cardine ad usque terrae limitem *&c.*' *(H. p. 163); schl. (fol. 26)* ,calcauit unicus dei seseque caelis reddidit. Finit ymnus Sedulii uenerabilis antistitis.' — *(fol. 26ᵇ)* ,Salue festa dies toto uenerabilis aeuo *&c.*' *schl.:* ,Dixerat ut Gabriel nascitur Emmanuel'; *eine jüngere Hand hat mehrere Verse bis* ,Fulgida misteriis *(?)* cernitur ethereus' *hinzugefügt. (Vgl. Cod. 2996 = Advocates' library 18. 3. 4).*

3114

T. 3. 3. *fol., m., s. XV.* 1. Ciceronis Brutus. 2. Eiusdem ad filium partitiones oratoriae. 3. Eiusdem Topica.

3115

T. 3. 13. *4°.* Petri de Crescentiis ruralium commodorum libri *(vgl. H. Keil im Index schol. aest. Hal. 1885).*

3116

T. 4. 1. *m., s. XIV.* 1. Guidonis de Columna historia Trojana; *beg.:* ‚Licet cotidiano &c.' 2. Julii Valerii historia Alexandri Magni; *beg.:* ‚Aegyptii scientes &c.' 3. ‚Incipit prologus de gestis Karoli editus a Turpino Archiepiscopo &c.' 4. Paulus de veneciis; *beg.: (oder ein nachfolgendes Tractat?)* ‚Licet multa et uaria de ritibus &c.' 5. Itinerarium Johannis de Maundeville; *beg.:* ‚Quia plures desiderant audire de terra sancta &c'.

3117

T. 4. 2. *4°, m., s. XII in.* 1. Calendarium. 2. De temporibus; *beg.:* ‚Unde dicta sunt tempora? &c.' *(Beda de ratione computi; 90, 579).* 3. *(fol. 11).* ‚Incipit praefatio Bedae presbyteri et monachi in librum de temporibus' *(90, 277).* 4. *(fol. 71b).* ‚Incipit epistola venerabilis Bedae presbyteri ad Withedum presbyterum magnae religionis uirum de uernali acquinoctio' *(90, 599).* 5. *(fol. 73b).* ‚Incipit Epistola reverendissimi Dionysii abbatis urbis Romae. Beatissimo et nimium desideratissimo patri Petronio episcopo Dyonisius Exigius. Paschalis festi rationem quam multorum diu frequentem &c.' *(67, 19).* 6. *(fol. 75).* Epistola reverendissimi Dionisii ad Bonifacium et Bonum secundicerium; *beg.:* ‚Reuerentiae paschalis regulam &c.' *(Ep. II; 67, 23).* 7. *(fol. 92).* Compotus volgaris qui dicitur ephemerida Abdonis. 8. *(fol. 95b).* Sententia Abdonis *(Abbonis?)* de ratione sperae *(139, 579).* 9. *(fol. 116).* ‚Hyginus M. Fabio Salutem. Etsi te studio grammaticae artis &c.'; *bricht mit:* ‚indictio ad eos oppugnandos' *ab. — Die Handschrift enthielt einst noch:* 10. Aratus astrologus. 11. Beda de naturis rerum. 12. Beda de temporibus minor. 13. Beda de arte metrica. 14. Beda de scematibus et tropis.

3118

T. 4. 3. *4°, ch., 1515 geschrieben.* Bedae historia ecclesiastica Anglorum *(95, 16).*

3119

T. 4. 4. *4°, m., s. XIV ex.* Commentarius in Psalmos *(unvollständig). Beg.:* ‚conformare, ut beatitudines in primo parente

amissam in se studeat reformare *&c.‘ Der 2. Psalm beg.:* ‚Quare fremuerunt gentes · id est philistei · quod omnes qui non erant de gente iudeorum uocabantur gentes seu gentiles. Et populi diuersarum ciuitatum in terra philistinum *(?)* existentium. Meditati sunt inania intendebant enim destruere regnum dauid sed frustrati fuerunt ab intentione sua *&c.‘*

3120

T. 4. 7. *4°, m., s. XV.* Lactantii institutionum divinarum libri VII.

3121

T. 4. 11. *4°, m., s. XIII.* **1.** *(Pauli Diaconi)* historia Langobardorum; *beg.:* ‚Septentrionalis plaga *&c.‘ (95, 434).*
2. (Victoris Vitensis) tractatus de dura persecutione affricanae ecclesiae ab Arrianis illata. **3.** Tractatus Augustini contra errorem *(?)* heresis Arrianae; *beg.:* ‚Eorum praecedenti *&c.‘ (42, 683).*

3122

T. 4. 13. *4°, m., s. X in. (westgothische Schrift mit manchen Eigenthümlichkeiten).* **1.** Liber de arte medicinae. **2.** De infirmitatibus. **3.** De curis ex Galeno et Hippocrate. **4.** ‚Ante uolumina ad erbas perquirenda arcilleor est origanum *&c.; schl.:* ‚Explicit ante balumina‘. **5.** ‚Incipit ante balumĩ ypocratis et Galieni pro acanti sperma lignis *&c.‘* **6.** ‚Inc. nomina omnium pimentorum uel erbarum ubi nascunt uel crescunt aut in quales regiones uel prouincias quid medici scire debent. Medicina si quis uult recte quere hec debet *&c.‘*

3123

T. 5. 2. *4°, m., s. XIII in.* **1.** Parabolae Salomonis cum commentario *(Walachfridi Glossa ordinaria; 113, 1079).*
2. Ecclesiastes cum commentario *113, 1115).*

3124

T. 5. 15. *4°, m., s. XII ex. (XIII in.).* Eutropius et Paulus Diaconus.

3125

T. 6. 14. *8°, ch., s. XV in.* Phalaridis epistolae gr.

3126

U. 1. 6. *4°, m., s. XIV ex.* Hieronymi epistolae **1.** Ad Eustochium de virginitate servanda *(Ep. 22; 22, 394).* **2.** Ad Siluinam *(!)* de Nebridio *(79; 724).* **3.** Ad Aggeruchiam *(123;*

1046). **4.** Ad Ebidiam *(!)* quaestiones XII *(120; 980).* **5.** Ad Pammachium de morte Paulinae; *beg.:* ‚Sanato uulnere et in cicatrice superdicte cutis *&c.*' *(66; 639).* **6.** Ad Julianum exhortatoria et de pignoribus *(118; 960).* **7.** Ad Oceanum de morte Fabiolae *(77; 690).* **8.** Ad Damasum papam de panibus *(App. Ep. XLIII; 30, 292).* **9.** Ad Paulum de alphabeto hebraeo *(Ep. 30; 22, 441).* **10.** Solutiones quarundam quaestionem ad Marcellam; *beg.:* ‚Magnis nos prouocas quaestionibus *&c.*' *(Ep. 59; 22, 586).* **11.** Ad Marcellam de diapsalma *(28; 433).* **12.** Exhortatio Paulae et Eustochii ad Marcellam de sanctis locis *(46; 483).* **13.** Consolatoria ad amicam *(-um?)* aegrotam *(-um?); beg.:* ‚Quamquam certissime noueris *(?)* experientiam tuam *&c.*' *(App. Ep. V; 30, 61).* **14.** Apologia ad Pammachium *(49; 511).* **15.** Ad Pammachium de libris adversus Jovinianum et de interpretatione quorundam *(48; 493).* **16.** Ad Pammachium et Marcellam *(97; 790).* **17.** Ad Dompnionem *(50; 512).* **18.** Ad Fabiolam de veste sacerdotali *(64; 607).* **19.** Ad matrem et filiam in Galliis morantis *(117; 953).* **20.** Symbolum fidei Damaso missum; *beg.:* ‚Credimus in deum patrem omnipotentem cunctorum uisibilium et inuisibilium *&c.* *(vgl. Ep. XVII App.; 30, 176).* **21.** Epistola Damasi ad Hieronymum *(35; 451).* **22.** Hieronymi ad Damasum de propositis quaestionibus *(36; 452).* **23.** Ad Damasum in expositione Origenis in Cantica Canticorum *und* Origenis Omeliae II super Cantica Cant. *(23, 1117).* **24.** Ad Damasum nomine III ypostaseon *(Ep. 15; 22, 355).* **25.** Ad Damasum cui apud Syriam *(?)* in fide communicare debeat *(16; 358).* **26.** ‚Et factum est in anno, quo mortuus est rex Ozias *&c.*' *(Ad Damasum Papam de Seraphim et de calculo ep. 18; 361).* **27.** *(Hieronymus ad Augustinum)* ‚In ipso profectionis *&c.*' *(102; 830).* **28.** Ad Augustinum. ‚Anno praeterito *&c.*' *(103; 831).* **29.** Augustini epist. ad Praesidium *(111; 915).* **30.** Augustinus ad Hieronymum. ‚Numquam eque quisquam *&c.*' *(56; 665).* **31.** Hieronymus ad Augustinum. ‚Crebras ad me *&c.*' *(105; 834).* **32.** Augustinus ad Hieronymum. ‚Habeo gratiam *&c.*' *(67; 647).* **33.** Augustinus ad Hieronymum. ‚Ex quo cepi *&c.*' *(104; 832).* **34.** Hieronymus ad Augustinum. ‚Tres simul epistolas *&c.*' *(112; 916).* **35.** Ad Marcell(in)um et Anapsichiam *(126; 1085).* **36.** Ad Augustinum. ‚Cum a sancto

&c.' *(115; 935).* **37.** Augustinus ad Hieronymum. ,Jam pridem *&c.'* *(116; 936).* **38.** Augustinus ad Hieronymum. ,Quod ad te *&c.'* *(132; 1138).* **39.** Hieronymus ad Augustinum ,Visum *&c.'* *(134; 1161).* **40.** Ad Augustinum. ,Omni quidem *&c.'* *(141; 1179).* **41.** Ad Augustinum. ,Multi utroque *&c.'* *(142; 1180).* **42.** Ad Alypium et Augustinum *(143; 1181).* **43.** Augustinus de origine animae; *beg.:* Deum nostrum qui uos uocauit in suum regnum *&c.'* *(131; 1124).* **44.** Hieronymus ad Heliodorum *(14; 547).* **45.** Ad nepotianum *(52; 527).* **46.** Ad Paulinum presbyterum *(58; 579).* **47.** Ad eundem de omnibus divinae historiae libris *(53; 540).* **48.** Ad Amandum *(55; 560).* **49.** Ad Pammachium. ,Paulus praesente *&c.'* *(57; 568).* **50.** Epiphanii Cyprii ep. ad Hieronymum *(91; 757).* **51.** Pammachii et Oceani ep. ad Hieronymum *(83; 743).* **52.** Hieronymi responsum *(84; 744).* **53.** Pammachii et Oceani ep. ad Hieronymum; *beg.:* ,Qui Ethyop. *&c.'* *(App. Ep. XXXII; 30, 239).* **54.** Hieronymus ad Oceanum de vita clericorum *(App. Ep. XLII; 30, 288).* **55.** Ad Oceanum de uxore *(69; 853).* **56.** Ad Euagrium *(Euangelum. 146; 1192).* **57.** Ad eundem de Melchisedech *(73; 676).* **58.** Ad Marcum presbyterum *(17, 359).* **59.** Ad Avitum *(124; 1059).* **60.** Definitio fidei symboli Nicaeni; *beg.:* ,Credimus in unum deum patrem omnipotentem omnium uisibilium et inuisibilium creatorem *&c.'* **61.** Ad Superantium *(Exs. 145; 1191).* **62.** Ad Rusticum *(122; 890).* **63.** Ad Tranquillinum *(62; 606).* **64.** De honorandis parentibus *(Ep. App. XI; 30, 145).* **65.** Ad Crastinam *(Castorinam)* Materteram *(13; 346).* **66.** Ad Helyodorum episcopum. Epitaphium Nepotiani *(60; 589).* **67.** Liber contra Helvidium *(23, 183).* **68.** ⟨Adversus Vigilantium⟩ *beg.:* ,Justum quidem fuerat nequaquam tibi *&c.'* *(61; 602).* **69.** Ad Riparium; *beg.:* ,Acceptis primum litteris tuis non respondere *&c.'* *(109; 906).* **70.** Adversus Vigilantium. ,Multa in orbe *&c.'* *(23, 212).* **71.** Ad Magnum oratorem urbis Romae *(70; 664).* **72.** Ad Rufinum presbyterum de iudicio Salomonis *(74; 682).* **73.** Ad Vitalem *(72; 672).* **74.** Ad Florentinum; *beg.:* ,Quantus beatitudinis tuae rumor *&c.'* *(4; 335).* **75.** Ad eundem de stabilienda amicitia *(5; 336).* **76.** Ad Abiganum *(!)* Spanum *(76; 689).* **77.** Ad Castricianum *(Castrucium. 68; 651).* **78.** Ad Fabianum dyaconum lapsum *(147; 1195).* **79.** Ad Julianum dyaconum

(6; 337). **80.** Ad Niceam yppodiaconum *(8; 341).* **81.** Ad Rusticum; *beg.:* ‚Nihil est Christe fel. *&c.*' *(125; 1071).* **82.** Ad Paulum senem monachum *(10; 345).* **83.** Ad Cromatium Jovinianum *&c.*' *(7; 538).* **84.** Crissocomās monachum *(9; 342).* **85.** Ad Antonium monachum *(12; 345).* **86.** Ad Theodosium et ceteros anachoretas *(2; 331).* **87.** Ad Minervum et Alexandrum monachos *(119; 966).* **88.** Ad Cyprianum presbyterum *(140; 1166).* **89.** Damasi ad Jeronimum presbyterum; *beg.:* ‚Dum multa *&c.*' **90.** Responsum Hieronymi; *beg.:* ‚Beatissimo Papae Damaso sedis apostolicae *&c.*' **91.** Ad Paulam de dormitione Blesillae *(39; 465).* **92.** Ad Demetriadem *(130; 1107).* **93.** Ad Aletam *(107; 867).* **94.** Ad Furiam *(54; 550).* **95.** Ad Tyrasium *(Ep. App. XL; 30, 278).* **96.** Ad Oceanum. *(69; 653).* **97.** Capitula et quaestiones ad Algasiam *(121; 1007).* **98.** Ad Marcellam de Onaso *(40; 473).* **99.** Ad eandem de hebraicis nominibus et v. *(26; 430).* **100.** Ad eandem de decem nominibus *&c.*' *(25; 428).* **101.** Ad eandem de fide; *beg.:* ‚Testimonia de Johannis evangelio congregata *&c.*' *(41; 474).* **102.** Ad eandem de blasphemia *(42; 477).* **103.** Ad eandem de detractoribus suis; *beg.:* ‚Post priorem epistolam in qua de hebreis *&c.*' *(27; 431).* **104.** Ad eandem. ‚Abraham tentatur *&c.*' *(38; 463).* **105.** Ad eandem. ‚Epistolare officium *&c.*' *(29; 435).* **106.** Ad eandem. ‚Beatus Pamphilus *&c.*' *(34; 448).* **107.** Ad eandem. ‚Ut tam parvam *&c.*' *(32; 446).* **108.** Ad eandem de exitu Lee *(23; 425).* **109.** Ad eandem de vita Asellae *(24; 427).* **110.** Ad eandem, de urbe seced. *(?. 43; 478).* **111.** Ad eandem de muneribus. ‚Ut absentiam *&c.*' *(44; 480).* **112.** Ad Theodoram *(75; 685).* **113.** Ad Innocentium *(10; 345).* **114.** Ad Principiam; *beg.:* ‚Sepe et multum flagitas *&c.*' *(127; 1087).* **115.** Ad Asellam *(45; 480).* **116.** Ad virginis hermonenses *(11; 344).* **117.** De dormitione Paulinae *(66; 639); beg.:* ‚Si cuncta mei corporis membra uerterentur *&c.*' *(108; 878).* **118.** Ad Desiderium *(47; 492).* **119.** De tribus virtutibus *(App. Ep. VIII; 30, 115).* **120.** Ad Dardanum; *beg.:* ‚Queris Dardane Christianorum nobilissime *&c.*' *(129; 1099).* **121.** Ad Lucinum *(71; 669).* **122.** Ad Fabiolam de XLII mansionibus *(78; 698).* **123.** Ad Euagrium; *beg.:* ‚Nisi uererer beatissime frater ne inter simulatos amicos *&c.*' *(F. S. Paulini obiurgatio;*

bei Hieronymus XI, 192 ed. Vall.; auch als Bachiarius de reparatione lapsi bei M. 20, 1037 gedr.). **124.** Ad Presidium. ‚Nulla res &c.' *(App. Ep. XVIII; 30, 182).* **125.** De XII doctoribus *(23; 723).* **126.** Ad Demetriadem. ‚Si summo ingenio pari fretus &c.' *(Pelagii Ep.; App. Ep. I; 30, 15).* **127.** ‚Voce me prouocas &c.' *(Ad Paulinum. 85; 73).* **128.** Ad Damasum de filio prodigo *(21; 379).* **129.** Praefatio Rufini periarchon *(80; 735).* **130.** Apologia Rufini *(Ad Anastasium papam?; 21, 623).* **131.** Hieronymus ad Rufinum. ‚Diu te &c.' *(81; 735).* **132.** Ad eundem. ‚Lectis litteris &c.' *(23, 457).* **133.** Ad eundem. ‚Plus demum &c.' *(3; 332).* **134.** Rufini libri II contra Hieronymum *(21, 541).* **135.** Hieronymi libri II ad Pammachium et Marcellam *(23, 397).* **136.** Libri II contra Jovinianum *(23, 211).*

Die Handschrift enthält (oder enthielt) vielleicht noch andere Briefe, da Nr. 35 in ihr als Nr. 43, Nr. 50 als Nr. 59 gezählt ist u. s. w. Manchmal sind freilich auch Briefe in zwei Nummern zerlegt, wie z. B. Nr. 19.

3127

U. 1. 9. *fol., m., s. XIV.* Senecae opera: **1.** De causis libri X *(Seneca Rhetor).* **2.** De remediis fortuitorum. **3.** De providentia. **4.** De ira. **5.** De tranquillitate animi. **6.** De beneficiis. **7.** Proverbia. **8.** Litterae Senecae et Pauli. **9.** De clementia. **10.** De IIII virtutibus.

3128

U. 1. 10. *m., s. XIV ex.* Platonis Phaedrus per Leonardum Aretinum; Comment. Marsilii Ficini in convivium Platonis; Marsilius Ficinus de voluptate et de divino furore. *Ausserdem* Epistolae ‚Anthonio Canis Jano' *und* ‚Clementi Forlino'.

3129

U. 1. 8. *fol., m., s. XV.* Historia ecclesiastica S. Eusebii Caesareensis episcopi, quem beatus Hieronymus de Graeco in Latinum transtulit.

3130

U. 2. 8. *fol., m., s. XI ex.* Cassiodori historia ecclesiastica tripartita ab Epiphanio de graeco in Latinum translata *(Buch I—XI; unvollständig; 69, 879).*

3131

U. 2. 9. *fol., m., s. XIV (das Datum 1493 von anderer Hand).* Johannis Chrysostomi homiliae super Matthaeum opere imperfecto et legenda in vitam S. Johannis Chrysostomi.

3132

U. 2. 10. *fol., ch., s. XV (geschr. 1464).* **1.** Servii grammatici insignis in Bucolica, Georgica et Aeneida expositio. **2.** Servius de mediis et ultimis syllabis; *beg.:* ‚Servius Honoratus Aquilino Salutem *&c.*' *(Gr. Lat. ed. Keil; IV, 449).*

U. 2. 11. *fol., ch., s. XVI.* Poliorcetici graeci. 3133

3134

U. 3. 4. *fol., m., s. XIV.* **1.** ‚Incipiunt meditationes beati Augustini ad patrem et filium et spiritum sanctum. Domine deus meus da cordi meo te desiderare *&c.*' *(40, 901)* **2.** Eiusdem meditationes ad spiritum sanctum specialiter; *beg.:* ‚Deus meus spiritus sancte timeo et desidero loqui *&c.*' *(Invocatio spiritus sancti; Mai, Bibl. nova P. P. I 308).* **3.** Augustinus de assumptione b. Mariae matris Dei, in quo manifestis rationibus probat credit et affirmat eam assumptam esse in corpore et anima; *beg.:* ‚Quia profundissime et sua dignitate altissima *&c.*' *(40, 1143).* **4.** Idem de substancia dilectionis Dei; *beg.:* ‚Quotidianum de dilectione sermonem *&c.*' *(40, 843).* **5.** Idem de laude caritatis; *beg.:* Diuinarum scripturarum multiplicem habundantiam *&c.*' *(Sermo 350; 39, 1533).* **6.** Gerardi et Hugonis varia scripta. **7.** ‚Philomena premia temporis ameni *&c.*' *(8—14 Senecae opera).* **8.** Epistolae Senecae et Pauli. **9.** Seneca de verborum copia ad apostolum Paulum. ‚Prologus in librum Senecae de uerborum copia. Nisi illud quod a Seneca ad Paulum misi tibi librum de uerborum copia scriptum esse legitur me moneret hunc librum inter ipsius uolumina ponere superfluum arbitrer *&c.*' *Dann* ‚quisquis prudentiam sequi desideras tunc per rationem recte *&c.*' *(Martinus Braccarensis de quattuor virtutibus c. II; Seneca ed. Haase III, 469).* **10.** ‚Incipit liber Senecae de liberalibus artibus, ubi docet de eis singulis que animum ad ueritatem non perducant et preparant. De liberalibus studiis quid sentiam scire desideras nullum suspicio *&c.*' *(Ep. 85 ad Lucilium.)* **11.** De IIII virtutibus. **12.** Proverbia. **13.** De moribus. **14.** De remediis fortuitorum. **15.** Theophrastus contra nuptias ad mulieres *(aus Hiero-*

nymus contra Jovinianum I 47; 23, 276). **16.** Lucilli ad Senecam, de malis moribus. **17.** ,Epistola Scipionis ad Laelium de signis mali hominis perque *(?)* suspectus fieri potet. Scipio Africanus Lelio. Super hoc quo me consuluisti amicorum specialissime Leli hoc responde‍o, quod mihi suspecta est uita *&c.*' *(17—22 Seneca.)* **18.** De brevitate vitae. **19.** De providentia. **20.** De constantia. **21.** De beata vita. **22.** De clementia. **23.** De tranquillitate animi. **24.** Compilatio ex libris naturalibus Aristotelis et aliorum. **25.** ,Tractatus de hominis creatione, formatione, natiuitate, artibus, membris et membrorum dispositionibus per morem dialogi inter discipulum quaerentem et philosopham perpendentem. Homo est animal rationale et mortale *&c.*' **26.** Brevis explanatio orationis divinae elicita a dictis sanctorum *(?)* inde diffusius tractat studium boni. Augustini in tractatu de oratione. Nichil aliud est oratio, quam deuoto id est pio *&c.*' **27.** Symbolum S. Augustini; *beg.:* Credimus in unum Deum patrem omnipotentem et unigenitum filium eius Ihesum Christum Deum et hominem saluatorem nostrum *&c.*'

3135

U. 4. 3. *fol., m., s. 1440.* Aristotelis Politica et Ethica ex translatione Leonardi Aretini *(vgl. Voigt, Wiederherstellung II² 169).*

3136

U. 4. 7. *4°, m., s. XIV.* **1.** Galienus de virtute alimentorum ex versione G. de Moerbeca. **2.** Quaestiones super librum Isaac de dietis. **3.** Cantica Avicennae cum comm. Averrois.

3137

U. 4. 17. *kl. fol., m., s. XV.* Catonis Disticha cum paraphrasi Anglica *(nach jedem Distichon sechs engl. Verse).*

U. 5. 2. *4°, ch., s. XVII.* Celsus de medicina. 3138

3139

U. 5. 6. *8°, m., s. XII ex. (XIII in.).* Ovidii Metamorphoses. *Beg. unvollständig mit II, 662; das letzte Blatt, dessen Schluss unleserlich ist, fängt mit XV, 622 an.*

3140

U. 5. 12. *8°, m., s. XI.* Boethius de consolatione philosophiae.

3141

U. 5. 13. *4°, m., s. XV.* Vita Alexandri Magni; *beg. (unvollständig):* ‚Quae res amorem Philippi *&c.*'

3142

U. 5. 14. *4°, m., s. XV in.* Lactantius de opificio hominis.

3143

U. 5. 18. *4°, m., s. XII ex.* Cicero de Amicitia.

3144

U. 5. 19. *4°, m., s. XII.* Boethius de consolatione philosophiae *(der Anfang fehlt).*

3145

U. 5. 20. *4°, m., s. XII.* Commentarius in Martianum Capellam; *beg.:* ‚Martianus genere Affer civis Carthaginiensis dignitate ad Romanos extitit *&c.*'

3146

U. 5. 21. *8°, m., s. X.* **1.** Cassiodorus de artibus liberalibus; *beg.:* ‚Intentio nobis est de arte grammatica *&c.*' *(Gramm. Lat. ed. Keil; VII, 213).* **2.** Ex libro primo Augustini de musica *(32, 1081; zwei Blätter).*

3147

U. 5. 22. *4°, m., s. XV.* Iustini epitome historiae Romanae.

3148

U. 6. 8. *kl. 4°, m., s. X in. (Codex P. Burmanni)* Excerptum de tractatu Sergii Grammatici in Bucolica *(et Georgica)* Vergilii.

3149

U. 6. 9. *4°, ch., s. XVI.* Ἀριστείδου Κοιντιλιανοῦ περὶ μουσικῆς.

3150

U. 6. 10. *8°, m., s. XI ex.* Aristotelis Analytica priora et posteriora; *beg.:* ‚Primum oportet dicere *&c.*' *Zum Schlusse kleinere Stücke* ‚de herbis', ‚hec sunt partes domus principales *&c.*' *u. dgl.*

3151

U. 6. 11. *4°, ch., s. XV.* Hesiodi opera gr. **1.** Opera et Dies. **2.** Theogonia. **3.** Scutum.

3152

U. 6. 12. Veteres in Juvenalem glossae; ex bibl. Leidensis et Vossianae codicibus *ist moderne Abschrift.*

3153

U. 6. 14. *4°, m., s. XII ex. (XIII).* Priscianus de constructionibus; *beg.:* ‚Quoniam in ante expositis *&c.*' *(Buch XVII).*

3154

U. 6. 15. *8°, m., s. XIV ex.* Senecae tragoediae X cum commentariis *(am Schlusse ein altfranzösisches Gedicht).*

3155

U. 6. 18. *4°, m., s. XV (1453 geschr.).* Cicero de oratore.

3156

U. 6. 19. *4° m., s. XV (1453 geschr.).* Justini orationes.

3157

U. 7. 15. *8°, ch., s. XV.* Sapientia Jesu filii Sirach.

3158

U. 7. 16. *4°. m., s. XV.* Senecae tragoediae cum picturis. *In einem Epigramm am Schlusse* Karolus Fernandus lectorem alloquitur balbus ‚collato codice multo'. *Der Maler nennt sich* Vuolfgangus artifex.

3159

U. 7. 18. *ch., 4°, s. XVI.* Sophoclis tragoediae II *(Aias und Electra).*

3160

U. 7. 24. *4°, m., s. XII.* De diversitatibus februm et alii tractatus medici.

3161

U. 7. 26. *4°, m., s. XIV.* **1.** Dares Phrygius de bello Trojano. **2.** Prophetia Sibyllae Tiburtinae. **3.** Galfridus Monumentensis. **4.** De Herculis laboribus.

3162

U. 8. 12. *4°, m., s. XV.* Sexti Rufi breviarium historiae Romanae.

3163

U. 8. 15. *12°, ch., s. XVI.* B. Cyrilli Alexandrini opus gr.

3164

V. 1. 3. *fol., m., s. XIII in.* Rabanus Maurus de rerum naturis et significationibus ad Ludovicum regem *(De universo; 111, 9).*

3165

V. 1. 5. *fol., m., s. XIV.* Hegesippus de bello Judaico *(ab Ambrosio transl.).*

3166

V. 1. 6. *fol., m., s. XIV in.* **1.** S. Augustinus de libero arbitrio; *beg. (32, 1221):* ‚Dic mihi quaeso te utrum deus non sit auctor mali *&c.*' **2.** Enchiridion; *beg.:* ‚Dici non potest, dilectissime fili Laurenti quantum tua eruditione *&c.*' *(40, 231).* **3.** De natura boni; *beg.:* ‚Summum bonum quo superius non est Deus est *&c.*' *(42, 551).* **4.** De spiritu et anima ‚Prologus in librum de spiritu et anima. Quoniam dictum est mihi ut me ipsum *&c.*' *(40, 779).* **5.** Damascenus de incomprehensibilitate Dei. ‚Johannis presbyteri Damasceni qui mansit *(?)* liber primus incipit in quo est . . ndicio tota ortodoxe fidei capitulis divisa. Deum nemo uidit unquam *&c.*' **6.** Gregorii Dialogorum libri IV. **7.** Lactantius de opificio Dei.

3167

V. 1. 7. *fol., m., s. XV.* T. Livi bellum Punicum II cum picturis.

3168

V. 1. 11. *4°. m., s. XIV (1385 geschr.).* Boetius de consolatione philosophiae (‚Ex bibl. I. F. comitis Consistoriani').

A. 1. 12. *fol., m., s. XIV.* Vergilii Aeneis. 3169

3170

V. 1. 13. *fol., m., s. XV.* Cassiani Collationes Patrum.

3171

V. 1. 15. *4°, m., s. XIII in.* ‚In nomine Dei misericordis primus incipit liber Phylonis de ingeniis spiritualibus. Dixit quia tuum amice *(?)* mi arçhalem *(?)* iam noui desiderium ad sciendum (faciendum?) ingenia subtilia *&c.*' *Mit vielen Figuren, Retorten und andere chemische Apparate darstellend. Derselbe Tractat in Cod. Bodl. Digby 40, Nr. 2.*

3172

V. 2. 4. *4°, m., s. XV.* **1.** De vita et moribus philosophorum *(Gualteri Burley?) bis* Priscianus grammaticus. **2.** Dissuasiones Valerii ad Rufinum ne ducat uxorem *(30, 254).*

3173

V. 3. 2. *4°, m., s. X ex.; langobardische Schrift.* **1.** Epistula Ippocratis; *beg.:* ‚Quattuor sunt uenti quattuor anguli cęli



Cod. Glasgowiensis Musei Hunteriani V. 3. 5 et 6.

quattuor &c.' 2. Ammonitio Theodori medici. 3. Epistola Galeni ad Glauconem. 4. Decreti Yppocratis. 5. Aphorismi. *Zunächst 7 Absätze (Text roth) mit Commentar, dann* ,Usque ad istum locum completa est expositio cum textu. Hi alii qui remanserunt aforismi non exponuntur quia aliqui dicunt scriptores *&c.*'

V. 3. 3. *m., s. XI (XII?).* Evangelistarium gr. 3174

3175

V. 3. 4. *m., s. XII. Ein griechisches Lectionarium aus den Acta Apostolorum und den Paulusbriefen* (,Ex libris Cesaris de Missy Berolinensis. Londini 1747').

3176

V. 3. 5. u. 6. *4°, m., s. IX ex.* Basilii homiliae gr. Vollendet μηνὶ ἰουλίῳ ιϛ ἡμέρᾳ β ω ξ ϊν β ἀ πὸ χτίσεως κόσμου ϛυ ζ γραφὲν διὰ χειρὸς ἰγνατίου μονάχου *(899). Siehe die beigefügte Tafel.*

3177

V. 3. 10. *fol., m., s. XIV.* Usuardi martyrologium.

3178

V. 3. 11. *4°, ch., s. XV.* Suetonii vitae XII imperatorum *mit* Ausonii Caesares.

3179

V. 4. 1. *4°, ch., s. XV (5. Dec. 1467).* Vergilii opera omnia.

3180

V. 4. 2. *4°, m., s. XI in.* Gregorii Theologi Opera gr.

V. 4. 3. Evangelistarium gr. 3181

3182

V. 4. 6. *4°, m., s. XIV.* Excerpta ex Senecae declamationum libris X.

3183

V. 4. 8. *4°, ch., s. XIV.* Plutarchi vitae gr. *(Theseus, Solon, Themistokles, Aristides, Kimon, Perikles, Nikias (?). Coriolanus, Alkibiades, Demosthenes, Cicero).*

3184

V. 4. 9. *4°, m., s. XV.* Lactantii Institutionum divinarum adversus Gentes libri IX.

3185

V. 5. 1. *4°, m., s. X.* ‚Incipiunt regulę pastorales Gregorii pape urbis rome scripte ad Johannem episcopum Rauenne urbis. Pastoralis cure me pondera fugere &c.' *Schl.* ‚Expliciunt regule pastorales beati Gregorii pape urbis rome scriptę ad Johannem episcopum urbis rauenne.' *(77, 13). Auf der Rückseite des letzten Blattes von einer Hand des XII. Jahrh.* ‚Defuncto Herode . . . . . secessit in partes.'

3186

V. 5. 2. *4°, m., s. XIV ex.* Prisciani grammatica cum expositione.

3187

V. 5. 5. *4°, m., s. XII ex.* Alexandri yatrosophiste opera medica: ‚De offrasia et allopitia &c.'

3188

V. 5. 8. *fol., m., s. XII.* **1.** Beda in Actus Apostolorum. *(92, 937). Hierauf folgt:* ‚Incipit liber II de descriptione sanctae terrae a beato Beda prouinciarum ciuitatum insul. huic libro congruentium. Acheldemach est ager sanguinis qui hodie &c.' *(92, 1033). Am Schlusse* ‚Explicit liber Bede presbyteri in Actus Apostolorum. **2.** Prologus retractationis eiusdem *und* libellus retractationis *(92, 995).*

3889

V. 5. 10. *m., s. XII ex. (XIII in.).* Evangelistarium graecum.

3190

V. 5. 11. *4°, m., s. XV.* Ciceronis epistulae ad familiares *(Graeca mit rother Tinte später eingefügt). Dann:* ‚Marcus Cicero sal. dic. Gneo Plancio. Binas a te &c.' *(Ep. fam. IV, 14, 5) und* ‚Accepi breues tuas litteras &c.' *(ib. 15).*

3191

V. 5. 15. *4°, m., s. XIV (1380?).* Ovidii Metamorphoses cum notis.

3192

V. 5. 16. *fol., m., s. XII in.* Beda super VII epistolas canonicas *(93, 9).*

3193

V. 5. 17. *fol., bomb., s. XIV ex.* Excerpta ex libris Gregorii Nysseni de creatione mundi.

3194

V. 6. 2. *4°, m., s. XIII.* Lexicon Latinum.

3195

V. 6. 3. *4°, m., s. XIV ex. (XV in.)* Lucani Pharsalia *mit dem Epigramm* ‚Corduba me genuit &c.'

3196

V. 6. 13. *4°, m., s. XIV ex.* Vergilii Aeneis *mit den Versen* ‚Ille ego &c.'

3197

V. 6. 17. *4°, m., s. XIV. Allerlei Kalendarisches, darunter auch:* Compotus ecclesiasticus S. Augustini; *beg.:* ‚Testante S. Augustino quatuor sunt quibus sancta indiget ecclesia &c.'

3198

V. 7. 2. *und* **3.** Evangelistaria Graeca *s. XII und XIII.*

3199

V. 8. 11. *4°, m., s. XV.* Duo Lexica latina scripta ab Ortentio Leoncillo *(?).* 1) *beg.:* ‚A a a uox dolentis est &c.' 2) *beg.:* ‚Abauus coaeuus &c.'

Folgende von Hänel nach der alten Aufstellung verzeichnete Handschriften habe ich nicht auffinden können:

3200

Q. 3. 46. Leonardi Aretini vitae ex Plutarcho in Latinum transductae, c. pict.; membr. fol.

Q. 5. 78. Alcuini rhetorica; 4. 3201

3202

Q. 6. 106. Doctrina S. Basilii; synonyma S. Isidori; membr. 4.

3203

Q. 6. 113. Phalaridis epistolae translatae p. Leonardum Aretinum; 4.

3204

Q. 8. 157. Summa mag. Vindocinensis de modo dictandi et versificandi; summa mag. Ganfredi de eadem re; membr. 12.

3205

Q. 8. 162. Aemilius Macer de virtutibus herbarum; membr. 4. (old.).

Q. 8. 163. Hieronymi Psalterium; membr. 4. 3206

3207

R. 4. 46. Richardi de S. Victore studium sapientiae; membr. 4.

3208

R. 6. 81. A fragment of Palladius de agricultura; membr. 4.

3209

S. 4. 44. Josephi of Exeter description of the destruction of Troy in old verses; chart. fol.

3210

S. 9. 141. Evangelium Johannis, Graece; Bruti epistolae, Graece; saec. XV, chart. 4.

3211

S. 10. 171. Lib. Iudicum, Graece; saec. XII, membr. 4.

,Collecta est bibliotheca ex libris 1) Caesaris de Missy, Berolinensis, qui circa a. 1740 Londini vixit et insignem copiam codd. mss. possedit; 2) Georg. Holmes, equitis (keeper of the records of the Tower); 3) Petri Burmanni; 4) Joan. Jac. Chiffletii; 5) Bibliothecae Foucault.' *(Hänel.)*

5. Glasgow. University Library.

Auch von dieser Sammlung hat Hänel ein kurzes Verzeichniss gegeben S. 784. Die (sämmtlich sehr jungen) Handschriften haben jetzt eine andere Numerierung erhalten.

Die Handschriften befinden sich alle in der Abtheilung B. D. 1.

3212

a 6 & a 7. *ch., s. XVII.* Olympiodorus in Platonis Philebum et Gorgiam.

3213

a 8 & a 11. *ch., s. XVII.* Proclus in Platonis Parmenidem et Cratylum.

3214

a. 13. *ch., s. XV.* Boethius de consolatione philosophiae.

b. 22. *m., s. XV.* Alexander Trallianus latine. 3215

b. 23. *ch., s. XV.* Terentius. 3216

c. 3. *ch., s. XV.* Palladius de agricultura. 3217

c. 4. *ch., s. XV.* Terentius. 3218

c. 9. *ch., s. XV.* Senecae Tragoediae. 3219

o. 12. *ch.*, *s. XV.* Ambrosius de officiis. 3220

3221

o. 14. *ch.*, *s. XV.* Ciceronis Orator, Brutus, de Oratore.

3222

c. 17. *m.*, *s. XIV.* Lactantius (Institutiones, de ira Dei, de opificio Dei).

d. 9. *m.*, *s. XV.* Florus. 3223

d. 18. Juvenalis? 3224

3225

d. 19. *m.*, *s. XIV.* Boethius de consolatione philosophiae.

f. 7. 21. *m.*, *s. XV.* Juvenalis. 3226

f. 12. *m.*, *s. XV.* Juvenalis. 3227

3228

h. 1. *m.*, *s. XV.* (‚finiui Basilee VI Kal. May. MCCCCXLIII‘). 1. Lactantius de ira Dei ad Donatum. 2. Idem de opificio Dei sive formatione hominis ad Demetrianum.

Einen von Hänel erwähnten Vegetius de re militari membr. *habe ich nicht gesehen.*

6. S. Andrews. University Library.

3229

Augustini opera *(s. XIV). Nach ‚Report of the Commissioner of historical Mss.‘ II, p. 206.*

7. Aberdeen. Kings College.

Der (gedruckte) Katalog der Druckwerke dieser Bibliothek enthält auf S. 785—803 einen alphabetischen Index zu den Handschriften. Nachträgliche Auskünfte verdanke ich der Gefälligkeit des Bibliothekars Herrn P. J. Anderson.

C². 1. 116. *ch.*, *s. XV.* Porphyrii Isagoge gr. 3230

3231

C². 3. 63. *m.*, *s. XI (theilweise in langobardischer Schrift):* 1. S. Augustini de doctrina Christiana libri IIII *(34, 9).* 2. ‚Berengarius Domino sancto ac uenerabili G̃. Nouiter ad nos beatissime pater &c.‘ *(nach dem Katalog Berengarii epistola de corpore et sanguine Christi).* 3. Expositio orationis domi-

nicae; *beg.:* ‚Pater noster · in hoc nomine et caritas exertatur *(?)* quid enim carius filiis esse debet quam pater *&c.*' **4.** ‚Ambrosius. Symbolum quod continetur breuiter propter aeternam salutem *&c.*' **5.** *(Von hier aus durchwegs langobardische, sehr kleine Schrift.)* ‚Incipiunt sirasirin -ι- cantica canticorum Salomonis. In hoc libro qui de canticis canticorum conscriptum est quasi amoris corporii uerba ponuntur *&c.*' **6.** Parabolae Salomonis filii David regis Israhel *(cum Bedae commentariis); als Beispiel gebe ich den Anfang zu XI, 27:* ‚Bene surgere diluculo: bona quaerere quae facere debeas quibus ad caelestia bona peruenias hoc est bene diluculo consurgere i. e. crescente luce scienciae ad opus bonum accingi *&c.*' *(91, 973).* **7.** Beda in illud ‚Mulierem fortem quis inuenerit *&c.*'; *beg.:* ‚A diebus Salomonis usque ad partum uirginis *&c*' *(91, 1030 oder 1041?). Eingebunden zwei Blätter s. X eines theologischen Werkes.*

3232

C². 3. 77. *ch., s. XVI (1595).* **1.** Ciceronis oratio pro lege Manilia. **2.** Horatius de arte poetica (‚liber Patricii Dune'). **3.** Senecae Hercules furens et Thyestes **4.** Ἰσοκράτους Νικοκλῆς. λόγος τρίτος. **5.** *Verse aus den Disticha Catonis.*

3233

C². 4. 79. *m., s. XIII.* **1.** Petrus Alphonsi, de disciplina Clericali *(157, 671).* **2.** Gregorii Homiliae XL in Evangelia *(76, 1075). Bricht unvollständig in hom. 39 mit den Worten* ‚despiciendus esset' *(76, 1301) ab.* **3.** ‚Incipit prologus de miraculis sanctissimae et perpetuae virginis Mariae matris Domini nostri Jesu Christi. Eterna Dei sapientia attingens a fine usque ad *&c.*' *Darunter auch* De Theophilo qui Christum negauit et iterum recuperauit per beatam virginem. *Subscription:* Explicit liber III miraculorum b. virginis Marie. **4.** Miraculum eiusdem a Willelmo abbate de Binetone editum. **5.** Sermo de natiuitate S. semper virginis Marie; *beg.:* ‚Natiuitas gloriose virginis Marie *&c.*' **6.** Sermo Fulberti Carnotensis de natiuitate.*

3234

C². 6. 71. *m., s. XV.* **1.** Catonis Disticha *(ohne sententiae singulares).* **2.** Boethius de consolatione philosophiae.

3235

C². 6. 78. *m., s. XII ex.* Martialis epigrammata *(Anfang und Ende verstümmelt).*

3236

C². 6. 80. *m., s. XIV.* Sermones variorum *(beg. mit fol. 211).*

3237

C². 6. 80. *(Von mir nicht eingesehen.)* Humilis (T.) Turonensis Libellus de Corpore et Sanguine Domini e dictis S. Patrum collectus.

C². 7. 61. *ch., s. XV.* Cicero de oratore. 3238

3239

C². 7. 62. *ch., s. XV.* Mela de cosmographia (‚Per manum Andreae Scorti de S. Miniate V. M.‘).

3240

D². 3. 33. Commentarius in Porphyrii Isagogen *(1605 und 1606 geschrieben).*

3241

D². 4. 10. *ch., s. XV.* De vita Jesu Christi *(imperf.).*

3242

D². 4. 83. *m., s. XIV in.* **1.** Seneca de clementia. **2.** Epistolae Senecae et Pauli. **3.** Quaestionum naturalium libri VII. **4.** *(andere Hand).* Ciceronis Rhetorica ad Herennium. **5.** Petri Blesensis epistolae *(207).*

3243

D². 5. 31. *m., s. XII.* Gregorii Moralia in Job *(l. 32—42).*

D². 5. 32. *(Von mir nicht eingesehen.)* Commentarius in Isaiam, Jeremiam, Threnos, Baruch e patribus a Gilleberto Autissiodorensis ecclesiae diacono (decano?) haustus *(Fabr. III, 57).*

3244

D². 5. 33. *m., s. XIV.* Gregorii epistularum l. XIV.

3245

D². 5. 34. *m., s. XII.* Augustinus s. Psalmos I—L.

3246

D². 5. 35. *m., s. XII.* Augustinus super Psalmos CI—CL.

3247

D². 5. 36. *m., s. XIV in. (XIII ex.).* **1.** Augustini libri VI contra Julianum; *beg.:* ‚Contumelias tuas et uerba maledica Juliane &c.‘ *(44, 641).* **2.** Eiusdem Epistolae CXXXIX. *Die*

ersten sind a) Ad Volusianum cum rescripto; *b)* Ad Marcellinum c. rescr.; *c)* Ad Ytallicum; *d)* Ad Marcellinum; *e)* Ad Hieronymum c. rescr.; *f)* Alypii et Augustini ad Aurelium; *g)* Ad Longinianum cum rescr.; *h)* Ad eundem; *i)* Paulini ad Augustinum *&c.'; die letzten sechs k)* Ad Festam; *l)* Commonitorium Augustini ad Fortunatum; *m)* Ad Ecdiciam; *n)* Ad Asellicum episcopum; *o)* Ad Paulinum et Therasiam; *p)* Ad Probam de orando Deo.

3248

D². 5. 37. *m., s. XIV ex.* Augustini sermones, epistulae, opuscula. **1.** De pastoribus sermo *(S. 46; 38, 270).* **2.** De ouibus sermo *(S. 47; 38, 295).* **3.** De fide et symbolo *(40, 181).* **4.** De periurio *(S. 180; 38, 972).* **5.** De hoc dicto apostoli ,Semper gaudete, sine intermissione orate' *(S. 171; 38, 933).* **6.** Sermo ad populum; *beg.:* ,Ad uos mihi sermo est *&c.' (S. 391; 39, 1705).* **7.** De excidio urbis *(40, 715).* **8.** Ad inquisitiones Januarii sermones duo *(Ep. 54; 33, 199).* **9.** De uita et moribus clericorum sermones duo *(32, 1447).* **10.** Sermo de decem cordis *(S. 9; 38, 75).* **11.** Epistula ad Honoratum Episcopum *(Ep. 140; 33, 538).* **12.** De divinatione daemonum *(40, 581).* **13.** Epistula ad Julianum comitem *(40, 1047).* **14.** Liber contra epistolam Fundamenti; *beg.:* ,Omnipotentem ex quo omnia *&c.' (42, 173).* **15.** De beata uita *(33, 959).* **16.** De moribus ecclesiae catholicae *(32, 1309).* **17.** De utilitate credendi *(42, 63).* **18.** Sermones duo *(?)* de quattuor uirtutibus caritatis; *beg.:* ,Desiderium caritatis nostre *(?)* a nobis exigit *&c.' (S. App. 106; 39, 1952; vgl. Suppl. 47, 1127).* **19.** De oboedientia tenenda; *beg.:* ,Nihil ita deo placet quemadmodum oboedientia *&c.' (40, 1221).* **20.** De contemptu mundi; *beg.:* ,Attendite fratres karissimi salutiferam patris nostri doctrinam *&c.' (?).* **21.** De assumptione beatae virginis; *beg.:* ,Ad interrogata de uirginis et matris Domini *&c.' (40, 1141).* **22.** De uita Christiana *(40, 1031).* **23.** De disciplina *(40, 667).* **24.** De utilitate spiritualium canticorum; *beg.:* ,Dicamus quos nobis Deus donare uidetur *&c.'* **25.** Tractatus quod non solum lingua sed et moribus et operibus Deus laudandus est *(S. App. 252; 39, 2210).* **26.** De laude caritatis *(S. 350; 39, 1533?).* **27.** De LXXXIII quaestionibus *(40, 11).* **28.** Ad Marcellinum de spiritu et littera *(44, 199).* **29.** De eo ,fundamentum aliud

nemo potest ponere *(S. App. 104; 39, 1946).* **30.** De videndo Deo *(Ep. 147; 33, 596).* **31.** De diligendo Deo *(40, 847).* **32.** Encheiridion *(40, 231).* **33.** Contra IIII hereses *(40, 110?).* **34.** De fide ad Petrum Diaconum *(40, 753).* **35.** X Omeliae super epistolam Johannis *(35, 1977).* **36.** De spiritu et anima *(40, 779). fol. 225—247 und damit* **37.** De elemosina *fehlen.* **38.** De orando Deo *(Ep. 130; 33, 493). fol. 252—254 fehlen.* **39.** Augustini epistula ad Cyrillum de laude S. Hieronymi *(Ep. app. 18; 33, 1120).* **40.** Cyrilli epistula ad Augustinum de laude S. Hieronymi *(Ep. app. 19; 33, 1126).* **41.** Seneca de quattuor virtutibus cardinalibus sive de formula vitae honestae *ist mit fol. 259 ff. verloren gegangen.*

3249

D². 5. 38. *m., s. XIV.* **1.** Augustinus de perfecta iustitia hominis contra Coelestinum *(44, 291).* **2.** Eiusdem de ordine *(32, 977).* **3.** Eiusdem de civitate Dei *(41).*

3250

D. 5. 39. *m., s. XI (a. 1090; schöner, kalligraphisch geschriebener Codex).* Augustini sermones LVI de verbis Dei. *Vorher ein Blatt s. XII.:* Testimonia Augustini, Hieronymi, Ambrosii de Salomone.

3251

D². 5. 40. *m., s. XIV in.* **1.** Gregorii Pastorale *(77, 13)* **2.** *(von hier an etwas jüngere Hand) Tabula über das Vorige.* **3.** Eiusdem homiliae XL in Evangelia *(76, 1075)* cum tabula. **4.** Eiusdem Dialogi *(77, 149).* **5.** Augustini Regula *(32, 1377).* **6.** Hugo de S. Victore super regulam Augustini *(176, 881).*

3252

D². 5. 61. *m., s. XIII in.* Hieronymi epistulae CXXVI. *Beginnt mit: a)* Epistula Damasi; *b)* Responsum Hieronymi; *c)* De egressione; *d)* De ignorantia Isaac; *e)* Ad Damasum de tractatu Origenis in Epithalamium; *f)* Origenis de cantico canticorum tractatus; *g)* Secunda Omelia de eodem; *h)* Ad Tranquillinum; *i)* Damasi ad Hieronymum. *Die letzten fünf sind: k)* Ad Marcellam de exitu Lee; *l)* Ad Marcellam de vita Asellae; *m)* Ad Innocentium de septies percussa; *n)* Ad Principiam de uita S. Marcellae; *o)* Ad Pammachium de morte Paulinae.

3253

D². 6. 33. *ch., s. XV ex.* **1.** Orosius ,Liber Archibaldi Qwhitelaw, archidiaconi Sancti Andreae quem fecit scribi infra ptes landonie'). **2.** Flori Epitome. **3.** Dares de bello Trojano.

3254

D². 6. 34. *m., s. XIII (illum.).* Bestiarium: Genesis Cap. I: Liber de naturis Bestiarum [Isidorus Hispalensis de Animalibus, cum Additionibus: Idem de Homine et Partibus ejus, et de Aetate Hominis: Excerpta ex eodem de Arboribus: Aliquis recentior de Lapidibus]. *(So der Katalog.)*

3255

D². 6. 35. *m., s. XII in.* **1.** Augustinus de concordia Evangelistarum *(34, 1143).* **2.** *(andere Hand)* Petrus Blesensis super Job *(207, 795).* **3.** *(?)* in Polycratico Johannis *(Sarisberiensis).*

3256

D². 6. 36. *m., s. XI in.* **1.** Beda super Apocalypsin. *Anfang fehlt; beg. mit* ,in praeceptis habemus ut &c.' *(93, 133 B).* **2.** Hieronymi Explicatio Apocalypsis ad Anatolium: ,Diuersos marina discrimina transuadentes inueniunt &c.' *Der Commentar beg.:* ,Principium libri beatitudinem legenti audienti et seruanti &c.' *(Als Werk des Victorinus Petav. gedruckt in Bibl. patrum Lugd. III, 414 und ohne die Vorrede bei Migne 5, 317).*

3257

D². 6. 40. *m., s. XIII (1280). Nach einer Tabula von einer Hand s. XV* Augustini homiliae CXXIV in Evangelium Johannis *(35, 1379).*

3258

D². 6. 62. *ch., s. XV.* Commentarius in Porphyrii Isagogen; *beg.:* ,Queritur utrum cui sunt &c.'

3259

D². 7. 32. *m., s. XIV.* **1.** Legenda Sanctorum. **2.** Ein Tractat de dedicatione ecclesiarum. **3.** De septem sacramentis ecclesiae.

3260

D². 7. 33. *m.* **1.** *(s. XIV ex.).* De sacramento eucharistiae. **2.** *(s. XIII).* Ricardus de S. Victore de Patriarchis.

3. Hieronymi Sermo de Omnipotentia et Inuisibilitate et Immensitate atque Eternitate Dei et de membris Dei variisque Affectibus more Prophetico figuraliter ei assignatis *(so der Katalog); beg.:* ,Omnipotens Deus . . . . unus et trinus *(XI, 138 Vall.; Aug. 42, 1199).* 4. Gregorii Homiliae XXII in Ezechiel *(76, 785).*

Die Handschrift enthält noch andere Tractate: De horologio Ahaz, Anselmus Cantuariensis in ,Intravit Jesus in quoddam castellum', Bernardi libri V de consideratione ad Eugenium V., Hugo de S. Victore de Arra animae & Didascalicon de studio legendi. *Ferner (zwischen 3 und 4?) einen Tractat; beg.:* ,Assumpta est Maria in caelum, gaudent angeli *&c.'*

3261

D². 7. 34. *m., s. XI ex.* Commentarius in Psalmos*; beg.: unvollständig mit Ps. 72:* ,Quam bonus i · d · q · r · c Quasi dicat quam incomparabiliter est bonus Deus israhel *&c.'*

3262

D². 7. 36. *m., s. XIII (das letzte Blatt von einer Hand s. XIV ergänzt).* Rufini historia ecclesiastica *mit der* praefatio Ruphini ad Cromatium *(21, 461).*

3263

D². 7. 61. *ch., s. XV.* Bernardi de Gordonia Lilium medicinae *(Hain 7795).*

D². 7. 66. Alexandri de villa Dei doctrinale. 3264

3265

D². 7. 67. *ch., s. XV.* Comm. in Porphyrii Isagogen; Comm. in Aristotelis Praedicamenta, De interpret., Analyt. pr. et post., Topica, De sophist. elenchis.

3266

D². 7. 69. *ch., s. XV ex (XVI?).* 1. Boethius de consolatione philosophiae *mit ausführlichem Commentar.* 2. Idem de disciplina scholarium *(64, 1223).* 3. Tabula (,Will. Walace scriba').

3267

M. N. 22. 196. Eginhardi vita Caroli *(moderne Copie).*

3268

Hyginus (C. Julius) de signis coelestibus usque ad caput de Arcophylace *und* Carmen metricum de Sibodone *(beide im*

Katalog ohne Signatur) konnte ich nicht einsehen (vielleicht gleichfalls moderne Handschriften).

3269

Ausserdem enthält die Bibliothek eine reichhaltige Sammlung von Collegienheften (Dictata, Adversaria, Notae) *meist nach holländischen Gelehrten, die für die Geschichte der Philologie nicht ohne Interesse sind. Ich verzeichne sie nach dem Katalog.*

Arntzenius (H. J.): Dictata in Tursellini Epitomen.

Bos (Lambertus): De scriptoribus latinis; de Necessitate Disciplinae militaris.
Dictata in Antiquitates graecas.
Excerpta quaedam ex eius ore in Antiquitates Graecas &c.

Bosscha (Herm.): Dictata in Suetonium et ad Antiquitates Romanas.

Burmannus (Petrus) Animadversiones in Epistolas Ciceronis ad Familiares cum formulis epistolae bene scribendae.
Dictata in Suetonium.
Dictata in Terentii Andriam et Eunuchum.
Dictata in Tursellini historiarum Epitomen, cum Continuatione ad 1650.
Dictata in Antiquitates Romanas.
Dictata a C. Saxio in eius Antiquitatum Romanarum brevem descriptionem.

Graevius (Joan. Geo.) Notae et Observationes in Taciti Annales.

Gronovius (Jac.) Dictata in Matthaeum et Lucam.
Comment. in Sallustium Crispum.

Havercampus (Sigebertus): Dictata in Antiquitates Graecas.

Oudendorpius (Fras.) Dictata in Antiquitates Romanas.

Perizonius Annotata in Tursellinum.
Refutatio historiae de Joanna Papissa.

Saxius (Christ.): Notae in Tursellini Romanarum historiarum Epitomen.

Schraderus (Joan.): Fundamenta Styli Cultioris.
Dictata in Suetonium.

Struchtmeyer (J. C.): Dictata in Suetonium.
Compendium historiae recentioris.

Valcknaer (Lud. C.) Antiquitates Graecae.

Wassenberg: Antiquitates Graecae.
Wesseling (Petrus): Dictata in Tursellini Epitomen Historiarum.

IRLAND.

8. Dublin. Trinity College.

Ein Verzeichniss der Handschriften, welches jedoch mit dem jetzigen Bestande nicht mehr genau übereinstimmt, enthalten die Catalogi Angliae et Hiberniae II, 2, p. 16 sqq., ohne Datierung und nicht immer genau, jedoch durch gelegentliche Angabe der Initia nützlich. Reichhaltiger ist der in der Bibliothek vorhandene handschriftliche Katalog. Vgl. auch das (nur einen Theil umfassende) Verzeichniss von Gilbert im ‚Report' IV, 588 (ebenfalls ohne Datierung). Die Katalogisierung macht bei der grossen Zahl von Miscellanhandschriften jüngeren Datums nicht geringe Schwierigkeiten; ähnlich wie die der Sammlung Digby in Oxford, welche durch Macray eine so meisterhafte Behandlung erfahren hat. Da ich nur wenige Tage in der Bibliothek arbeiten konnte, vermochte ich nicht mehr zu leisten, als das Alter der in Betracht kommenden Handschriften festzustellen und für mehrere der wichtigen Codices die Angaben der Kataloge zu ergänzen. Die Unzulänglichkeit der in der Grazer Universitätsbibliothek zu Gebote stehenden literarischen Hilfsmittel habe ich freilich bei der Bearbeitung dieses Theiles meiner Bibliotheca besonders drückend empfunden. — Schliesslich habe ich noch Herrn T. K. Abbott für die freundliche Beantwortung zahlreicher nachträglicher Anfragen meinen Dank auszusprechen.

3270

A. 1. 1 (750). *m., s. XII ex.* Novum Testamentum cum Psalmis. *Enthält eine besonders reiche Sammlung von einleitenden Tractaten. Zum neuen Test.:* **1.** Hieronymus ad Damasum de IIII evangeliis *(29, 525) und* Canon IIII evangeliorum. **2.** Praefatio Hieronymi ad Damasum de IIII evangeliis. **3.** Eusebii epistola ad Carpianum fratrem de canonibus *(29, 529). Zu den Psalmen:* **4.** Eusebius Hieronymus ad Sophronium de Psalterio *(28, 1123).* **5.** De dictis Origenis

[illegible]

3277

[illegible]

3278

[illegible] in xii

[illegible] ensis

[illegible]

3279

A. 4. 1 (338). *fol., m., s. XII ex.* Anonymi Glossa in Josuam.

3280

A. 4. 2 (622). *m., s. XII ex.* Paralipomenon liber gl.

3281

A. 4. 3 (337). *4°, m., s. XIII.* Glossa in capita aliquot evangelii sec. Marcum.

3282

A. 4. 6. *m., s. IX (irische Schrift).* Evangelia IIII.

3283

A. 4. 8. *4°, m., s. XII u. XIII (Bella Landa).* **1.** *(s. XIII)* Vita et transitus S. Augustini a Possidio scr.*; die Vorrede beg.:* ‚Inspirante rerum omnium factore &c.' *(32, 33); das Werk:* ‚Ex prov. affr. &c.' *(32, 34).* **2.** *(s. XII)* Genesis cum commentario antiquo.*; beg. unvollständig:* ‚id est eos qui celestis hominis imaginem portauerunt &c.'

A. 4. 17, 18 *Bibelhandschriften.* 3284

3285

A. 4. 20. *m., s. X ex. (irische Schrift).* Psalterium.

3286

A. 4. 21 (752?). *ch., s. XV ex.* Novum Testamentum, Gr.

A. 5. 1. *m., s. XIV.* Biblia. 3287

3288

A. 5. 3 (148). *4°, m., s. XIV.* **1.** Adami de Stockton Scintillarium poetarum*; beg.:* ‚Multi uiri &c.' *(Albrici Poetarium; vgl. Cod. 1160, 4 [Chelt. 1151] und Fabr. I. 39 u. 53).* **2.** Summa Chiromantiae*; beg.:* ‚Benedictus deus optimus &c.' **3.** De diis ethnicorum*; beg.:* ‚A veritate quidem *(?)* auditum auerterit ad fabulas &c.' *(gehört als Vorrede zum Folgenden).* **4.** Commentarius super Ovidii Metamorphoses cum tabula super easdem*; beg.:* ‚In noua fert animus: Ponit enim primo et ante omnia Ovidius &c.' **5.** Tractatus de veneno et tabula super eundem. **6.** Valerius ad Ruffinum de non ducenda uxore *(30, 254).** **7.** Mythologia Fulgentii cum expositione Adami de Stockton*; beg.:* ‚Intentio uenerabilis uiri Fulgencii aĩ sui. . . . est *(?)* sub tegumento fabularum a poetis fictarum describere diuersa genera uiciorum et uirtutum &c.' **8.** Tractatus de difficilibus dictionibus Bibliorum, ordine alphab.*

3289

A. 5. 4 (494). *4°, m., s. XIII.* **1.** Homiliae in Biblia sacra *(zumeist Gregorius, Beda, Maximus) z. B.: a)* Bedae: ,Accepturus Johannes evangelista illud memorabile *&c.' b)* Bedae: ,Vigilias nobis · huius sanctissimae noctis *&c.' (94, 133 = Pauli Diaconi Homel. de temp. CXXII). c)* Gregorii: ,Multis nobis lectionibus *&c.' (76, 1169 = Hom. CXXIII). d)* Maximi: ,Non immerito fratres hodierna dies *&c.' (Ambrosii comm. in Lucam; 15, 1623). e)* Maximi: ,Magnum fratres et mirabile donum *&c.' (hom. 58; 57, 365).* **2.** Quaedam ex annotationibus B. Hieronymi in Epistolas Pauli excerpta.

3290

A. 5. 5 (468). *4°, m., s. XII u. XIII (von verschiedenen Händen geschrieben).* **1.** Gilberti Abbatis de Hoylandia tractatus in Cantica Canticorum *(184, 11).** **2.** Sermones quidam *(ohne Autornamen).* **3.** Gregorii Pastorale *(77, 13).* **4.** Hildeberti Cenomanensis epistolae *(171, 141).* **5.** Serlonis versus Leonini de vocabulis aequivocis; *beg.:* ,Dactile quid latitas? exi cur puplica uitas *&c.' (vgl. Cod. Digby 53, 1).* **6.** Sententiae Theologicae (de humilitate *&c*). **7.** Collectanea ex Isidoro, Sixto *(z. B.:* ,finem uite estimes, secundum dm̄ uiue'), Augustino, Beda, Gregorio, Albino, Seneca al. **8.** Sermo ad sacerdotes; *beg.:* ,Fratres presbyteri et sacerdotes domini cooperatores ordinis nostri estis. Hos quidem *&c.' (96, 1375).* **9.** Brevis expositio orationis dominicae et symboli apostolici. **10.** Sententiae S. Augustini; *beg.:* ,Principium et caput omnium deus ante omnia eternaliter *&c.'*

(Ausserdem Tractate von Ricardus und Hugo de S. Victore, sowie die Historia scholastica des Petrus Comestor.)

3291

A. 5. 8 (215). *4°, ch., s. XV* (,ex monast. S. Mariae apud Dubl.') S. Augustini libri IIII de genesi ad litteram *(34, 245).*

3292

A. 5. 9 (467). *8°, m., s. XII.* Gilberti Altisiodorensis expositio in Lamentationes Jeremiae. *Vor dem Text Auszüge aus Paschasius. Dann* Quomodo sedet *&c.':* Gillebertus. Prioribus singulis sapphici metri clausulis ternorum versuum singulas interpretationibus suis litteras reddidi *&c.' Gilbertus' Worte*

scheinen zu beginnen: ‚Sub quadrato celi cardine presentis seculi delicta quadrato luget alphabeto *&c.*‘

3293

A. 5. 30 (551). *8°, ch., m., s. XV.* **1.** Sententiae de plurimorum doctorum codicibus excerptae.* **2.** Aenigmata.

3294

A. 6. 9 (434). *8°, m., s. XIV ex.* Expositio Threnorum S. Hieronymi per Ric. de Hampol *nebst anderen seiner Tractate, darunter auch Cantus Philomelae.*

3295

A. 6. 11 (214). *8°, m., s. XIII in.* **1.** Augustini tractatus de spiritu et anima. *(40, 779).* **2.** ‚Sapientia Dei quae os muti aperuit *&c.*‘ *(Augustinus de cognitione verae vitae; 40, 1005).* **3.** Eiusdem responsiones ad quaestionis Orosii *(40, 733).* **4.** Lamentatio Pet. Mag. S. Marcelli Presbyteri Cardinalis de hominis corruptione. **5.** Ordo novem ecclesiasticorum graduum.* **6.** Imperfectum quoddam opus anonymum ⟨de operibus carnis⟩.

3296

B. 1. 6. *s. XV.* Conciones selectae e S. Patribus in vitam parabolas et miracula Christi. Tertia pars, capp. 1—89; *beg.:* ‚De confessione uerae fidei quam Petrus fecit pro omnibus. Post premissa uiuit iehes tanquam saluator ubique *&c.*‘

3297

B. 1. 9. *m., s, XIII.* Psalmi LXIX—XC. ‚Gratias grano tritici quam mori *&c.*‘ *(?)*

3298

B. 1. 10 (570). *fol., m., s. XIV.* B. Mariae vita et miracula.

3299

B. 1. 16 (793). *m., s. XIII. (Monast. S. Mariae de Jorevalle.)* Vitae Sanctorum *(Liste im gedruckten Katalog).*

3300

B. 2. 1 (419). *m., s. XII ex. (Anfang und Ende von einer Hand s. XIV ergänzt).* **1.** Euthymii Zingabeni Panoplia. **2.** Photii Patriarchae appendix de VII conciliis oecumenicis. Gr.

3301

B. 2. 2 (231). *fol., m., s. XIII. Grosses Homiliar (von Ostern bis Pfingsten). Die ersten zehn Homilien sind folgende:* **1.** ‚Bedae: Vigilias nobis huius sacratissime noctis sicut ex

lectione evangelica *&c.'* *(94. 133; Hom. CXXII des Homiliarius Pauli Diaconi de temp.).* **2.** ‚Bernardi: Accepimus ab apostolo habitare Christum per fidem in cordibus *&c.'* **3.** ‚Bernardi: Sicut in corpore medicina purgationes adhibentur *&c.'* **4.** ‚Augustini: Lectiones evangelice de domini nostri iesu Christi resurrectione sollempniter ex ordine recitantur *&c.'* *(S. 86; Mai nova P. P. Bibl. I, 166).* **5.** ‚Augustini: Confitemini domino quoniam bonus quoniam in sæculum misericordia. Cum alias os nostrum divinis laudibus *&c.'* **6.** ‚Augustini: Liberatoris nostri piscatio nostra est liberatio. Quas autem advertimus *&c.'* *(S. 251; 38, 1167).* **7.** ‚Augustini: secundum evangelistam iohannem multa scripta sunt *&c.'* **8.** ‚Augustini: Narratio resurrectionis domini nostri iesu Christi secundum iohan: evang: hodie legi cepit *&c.'* *(S. 243; 38, 1143).* **9.** ‚Eusebii: magnum et admirabile pasche et baptismi sacramentum *&c.'* *(Caesarii sermo; 67; 1043).* **10.** ‚Eusebii: oportune et congrue sub die insignis sollennitatis *&c.'* *(Fausti Rhegiensis sermo; 58, 877). Es folgen Homilien aus Beda in Evang. Matthaei, Lucae, Johannis; Augustinus, Eusebius Emisenus, Amalarius (de varietatibus Sabbati ante Pascham), Petrus Ravennas, Martinus Episcopus (de resurrectione), Haimo, Maximus Taur., Johannes Episcopus, Leo Papa, Ambrosius in Lucam und Andere. Ein vollständiges Verzeichniss findet sich in den Catalogi A. et Hib., woselbst auch einige Initia angegeben sind, nämlich:* **29.** ‚Augustini. Reddendi sermonis officium *&c.'* *(S. 3; 46, 827).* **30.** ‚Augustini. Hoc quod uidetis *&c.'* *(S. 6; 46, 834; oder S. 272; 38, 1246).* **33.** ‚Faustini. Beneficia Dei nostri *&c.'* *(59, 407).* **34.** ‚Augustini. Passionem uel resurrectionem *&c.'* *(S. App. 160; 39, 2059).* **35.** ‚Augustini. Pascha Christi dilectissimi *&c.'* *(S. App. 168; 39, 2070).* **38.** ‚Augustini. Festiuae festiuitates *&c.'* *(?).* **42.** ‚Petri Rav. Cum rebellis Judaea *&c.'* **52.** ‚Augustini. Audiuimus nos *&c.'* *(S. 105: 38, 618).* **53.** ‚Maximi. Legimus in prophetis *&.'* *(p. 301).* **55.** ‚Augustini. Quoniam ieiuniorum *&c.'* *(S. App. 175; 39, 2079).* **71.** ‚Leonis Papae. Hodiernam sollemn. *&c.'* *(I, 217).* **72.** ‚Eiusdem. Plenissime quidem *&c.'* *(I, 220).* **73.** ‚Eiusdem. Hodierna *(?)* dilectissimi *&c.'* *(I 226 oder 229).* **87.** ‚Leonis Papae. Confidenter nos *&c.'* *(I, 27).* **88.** ‚Eiusdem. Adorandam dilectissimi *&c.'* *(?).* **89.** ‚Eiusdem. Euangelicis

sanctionibus &c.' *(I, 32). Die letzten eilf Sermones, in der Handschrift sämmtlich Augustinus zugeschrieben, sind:* **90.** ,Multa quidem et frequenter ausi sunt arriani &c.' *(S. App. 236; 39, 2181)* **91.** ,Ostendimus fratres dilectissimi ut certa uestra dilectio &c.' *(S. App. 237; 39, 2183).* **92.** ,Hucusque fratres dilectissimi de deo patre in quem &c.' *(S. App. 238; 39, 2185).* **93.** ,Ordinem simboli fratres dilectissimi in quo &c.' *(S. App. 239; 39, 2187).* **94.** ,Universalis ecclesia congaudet in una regula &c.' **95.** ,Super fabricam totius ecclesiae aliud in fundamento ponunt &c.' **96.** ,Quæso vos fratres carissimi ut expositionem &c.' *(S. App. 242; 39, 2191).* **97.** ,Accipite regulam fidei quod simbolum dicitur &c.' *(de symbolo sermo; 40, 627).* **98.** ,Catholice fidei fidissimum fundamentum post christum &c.' *(Fulgentii Ruspensis sermo pro fide catholica; 65, 707).* **99.** ,Simbolum reddidistis quo breviter conprehensa continetur fides &c.' *(Augustini sermo 58; 38, 393).* **100.** ,Beatus apostolus tempora ista quando futurum &c.' *(S. 56; 38, 377).*

3302

B. 2. 8 (782). *fol., m., s. XV.* Vincentii Bellovacensis Speculum historiarum.

3303

B. 2. 7 (794). *fol., m., s. XIV ex.* Vitae Sanctorum quorundam Angliae *(nebst einigen Prophezeiungen; Liste im gedruckten Katalog). Aehnlich den von Hardy benützten Handschriften Cotton Tib. E. und Bodl. Tanner. 15. Enthält auch die* Prophetiae Canonici de Bridlinton (,Febribus infectus &c.'; *vgl. Cod. 609 = Bodl. 478). Die* Versus quidam Abbati de Normandia in uisione traditi *(Nr. 20) beg.:* ,Anglia transmittet leopardum, lilia Galli &c.' *Am Schlusse (Nr. 22)* Versus sequentes composuit quidam spiritus ut dicitur. Primo cephas mille carus *(?)* catulus et cocadrille &c.' *(Willelmi Stapiltone?; Vgl. Cod. Bodl. Digby 186, 8).*

3304

B. 2. 10 (373). *fol., m., s. XIV in.* Dionysii Areopagitae: de coelesti et ecclesiastica hierarchia libri cum comm. Roberti Lincolnensis.

3305

B. 2. 11 (372). *fol., m., s. XIV.* **1.** Dionysius Areopagita: **2.** De angelica hierarchia. **3.** De ecclesiastica hier-

3308

S. Thomae Mar- Calen-

dariorum diversorum versu descriptae cum glossis et ebdomali; de formatione tabulae Dionysii et Bedae. **3.** Massa Computi (versu cum glossis); *beg.:* ‚Licet modo in fine temporum *&c.*' **4.—6.** *Liturgischen und kalendarischen Inhalts.* **7.** Usuardi Martyrologium *(123);* cum litteris Cromatii et Heliodori ad Hieronymum *(20, 573)* et responso Hieronymi. **8.** Regula S. Augustini. **9.—12.** *Liturgica.* **13.** Regula S. Benedicti. **14.—16.** Regula S. Francisci *(mit den* declarationes Gregorii et Nicolai). **17.** Regula Anachoretarum. **18.** Epistola Hieronymi ad Nepotianum; *beg.:* ‚Clericus qui Christi seruit ecclesiae interpretetur *&c.*' *(Ep. 52, §. 5; 22, 531).* **19.** Monita Isidori extracta ad instituendum hominem; *beg.:* ‚O homo scito te ipsum, scito quid sis, scito cur ortus sis *&c.*' *(vgl. Cod. 674, 3 = Bodl. 731).** **21.** Libellus sententiarum b. Augustini; *beg.:* ‚Innocentia uera est, quae nec sibi nec alteri nocet *&c.*' *(Prosper; 51, 427).* **22.** Hugo de S. Victore de institutione novitiorum *(176, 925)* et B. Gregorii tractatus de religiosis simulatoribus; *beg.:* ‚Dic queso te frater, in domo Dei qualiter conuersaris *&c.*' **24.** Innocentius III. de contemptu mundi *(217, 701).* **25.** Urbani Danielis Ecclesiensis *(vgl. Bale III, 17)* carmina de moribus; *beg.:* ‚Cum nihil utilius humanae credo saluti *&c.*' *(Supplementum Catonis; Leyser p. 439).* **26.** Epigrammata Anonymi.

3309

B. 3. 8 (661). *4°, m., s. XII ex. (versch. Hände).* **1.** Juliani Toletani Prognosticon saeculi Futuri libri III: de origine mortis humanae *(96, 461);* de animabus defunctorum *(475);* de ultima corporum resurrectione *(497).* **2.** Ottoboni Cardinalis Constitutiones. **3.** S. Benedicti Abbatis Regula. **4.** V. Bedae Presbyteri Martyrologium cum commentario.*

3310

B. 3. 16 (508). *4°, m., s. XIV.* **1.** Innocentii III. Papae libellus de miseriis conditionis humanae *(217, 701).* **2.** Officium Bonifacii Papae de quinque Christi vulneribus.*

3311

B. 4. 1 (714). *fol., m. & ch., s. XV.* **1.** Sermones Armachani *(membr.).* **2.** *(von hier an chart.).* Speculum aureum animae peccatricis. **3.** Ars bene moriendi Jacobi Interbuck Carthusiani prope Erfordiam *(Fabr. IV, 9).** **4.** Confessio S. Cypriani episcopi et martyris.

3312

. **B. 4. 3** (478). *fol., m., s. XII.* **1.** Guilelmus Malmesburiensis de miraculis S. Andreae Apostoli *(Bale II, 73).* **2.** Expositio Decorosi presbyteri in laudem S. Lucae; *beg.:* ‚Cum in diuinis uoluminibus studiose lectitando *&c.*' *(Hom. de sanctis LIX des Homeliarius Pauli Diaconi; 95, 1530).* **3.** Sermo in laudem S. Barnabae apostoli; *beg.:* ‚Redemptor et saluator noster dominus Jesus Christus antequam de interitu *&c.*' **4.** Sermones duo S. Augustini de S. Vincentio; *a) beg.:* ‚In passione quae nobis hodie recitata est, fratres carissimi *&c.*' *(S. 276; 38, 1255). b) beg.:* ‚Item alius sermo. Vincentii martiris sancti fortissimam et gloriosissimam passionem celebrare uidimus animo et cogitatione conspeximus *&c.*' **5.** Revelatio gloriosa de reliquiis S. Stephani protomartyris sociorumque eius per Gamalielem V. presbytero Luciano caelitus ostensa *(41, 807).* **6.** Passio S. Barnabae ap. **7.** Passio SS. Euphemii Sosthenis & Victoris. **8.** Martyrium Didonis et Theodorae (4. Kal. Mai.). **9.** Passio S. Lauretae 7. Kal. Jul. **10.** Passio SS. Virgg. Spei Fidei Charitatis et matris earum Sapientiae Kal. Aug. **11.** Passio S. Theclae Virg. **12.** Vita S. Euphroxiae, an Euphrasiae V. **13.** Passio S. Victoris et Coronae. **14.** Passio S. Crispini M. **15.** Passio Theodorae et filiorum eius 4. Non. Aug. **16.** Passio S. Paterni per Fortunatum; *beg.:* ‚Religiosorum gesta praedicabilia subcrescente *&c.*' *(ed. Krusch p. 33; cap. II).* **17.** Vita B. Aegidii Abb. per Fulbertum; *beg.:* ‚Sanctus igitur Egidius natione grecus a praeclaris *&c.*' *(Acta SS. Sept. vol. I, 299).* **18.** Sermones de S. Nicolao; *beg.:* ‚Uniuersis Christi ecclesiis litteris nostris cognoscenda significamus *&c.*' **19.** Lectiones de S. Juliano; *beg.:* ‚Beatus itaque Julianus romana generositate clarissimus lingua facundus *&c.*' **20.** Vita S. Servatii Tungrensis Episc. 3. id. Maii. **21.** Vita S. Leonardi Confess. **22.** Passio SS. Juliani et Basilissae V. **23.** Vita S. Guthlaci Presb. & Anachoretae. **24.** Vita S. Amalbergae V. **25.** Sermones Augustini in natali S. Stephani; *beg.:* ‚Quoniam uideo nostras disputationes graphio ceraque *&c.*' *(S. App. 217; 39, 2147).* **26.** Passio S. Cypriani M. **27.** Passio Rufini et Walcri SS. **28.** Tractatus de Macchabaeis martyribus; *beg.:* ‚Si quis uestrum fratres dilectissimi fortasse miratur iudos uiros supplica pro legis prae-

cepto perpessos &c.' *(Gaudentii sermo XV; 20, 948). Schl.* ,ipse est enim nostra redemptio cui omnis honor uirtus et gloria cum patre et cum spiritu sancto per omnia secula amen'.
29. Passio S. Achatii (Sacharii *der Catal.)* cum 10000 sociis suis; *beg.:* Saluatore igitur domino nostro iesu Christi eterni et ueri Dei filio apparente &c.' (Anastasii Bibliothecarii?; *Acta SS. Jun. vol. IV, 182).*

3313

B. 4. 17 (634). *4°, m., s. XII (Prachthandschrift mit Goldtiteln).* Photii Leges per capitula digestae plenius quam in Nomocanone e Mss. Bibl. Barocc. edito. Gr.

3314

B. 4. 18 (277; *von derselben Hand und in derselben Weise geschrieben wie die vorhergehende Handschrift).* Canones Apostolorum, Canones Conciliorum, epistolae synodales *(Liste im gedruckten Katalog).*

3315

B. 4. 20 (326). *4°, m., s. XIII.* Clementis recognitiones ad Jacobum fratrem Domini Rufini Torano Aquilino interprete. *Beg. unvollständig in I, 9 mit den Worten* ,mentes quae ad fidem paratae &c.'

3316

B. 4. 21 (351). *ch. (moderne Abschrift).* Concilii Tridentini decisiones et decreta.

3317

B. 4. 23 (513). *fol., m., s. XIV ex.* Johannis Andredae *(!)* liber de S. Hieronymo et eius operibus *(vgl. Acta SS. 30. Sept. = VIII, 423 A).*

3318

B. 5. 5 (220). *4°, ch., s. XV.* Aurea carmina ad instructionem vitae.*

3319

C. 1. 1 (216). *fol., m., s. XIV in.* Augustini expositio super primam partem Psalterii. *(36).*

3320

C. 1. 4 (217). *fol., m., s. XIII in.* (,monasterii S. Mariae de Kelebo in Scotia'). **1.** Augustini Sermones LXXXIX de verbis Domini secundum Matthaeum, Lucam, Johannem.
2. Coelestini Papae Bulla de possessionibus et privilegiis Mona-

sterii S. Mariae de Mailros. **3.** Henrici II Regis charta concessa monasterio de Radirgis in Agro Benocensi.

3321

C. 1. 8 (487). *fol., m., s. XIII (sehr grobe Schrift).* **1.** *Nach dem Columnentitel* Historia evangelica; *beg.:* ‚eo (?) tempore Romani Gallos superauerunt &c.‘ **2.** Actus Apostolorum ab ascensione ad imperium Neronis quo tempore Petrus et Paulus passi sunt; *beg.:* ‚Anno nono decimo imperii Tiberii Caesariis adhuc procuratore &c.‘ **3.** Epistola Alexandri ad Aristotelem; *beg.:* ‚Semper memor tui etiam inter dubia bellorum &c.‘ *Im Deckel ein Fragment s. IX in irischer Handschrift.* (‚Olim Liber Milonis Symner.‘)

3322

C. 1. 10 (788). *Griechische Fragmente verschiedener Zeit.* **1.** *(s. XII).* Περὶ τοῦ ἀββᾶ ὑπερεχίου. **2.** *(s. X ex.). Ein Fragment über die Jungfrau Maria.* **3.** *(s. XV).* Vita Spiridionis; *beg.:* ‚Ἀνδρῶν βίος γενναίων καὶ θεοφιλῶν μέγιστον εἰς ψυχῆς ὠφέλειαν &c.‘ **4.** *(s. XV).* Vita S. Katharinae ex Symeone Metaphraste; *beg.:* ‚Βασιλεύοντος τοῦ ἀσεβεστάτου Μαξεντίου πᾶσα ἡ τῶν Ῥωμαίων ἀρχὴ &c.‘ **5.** *(s. XVI)* ‚Ὅσοι τὸ κατὰ φύσιν λογικὸν ἔχοντες &c.‘ **6.** *(s. XVI).* Μιχαὴλ τοῦ Λυγίζου ἐξήγησις κατὰ πλάτος εἰς τὸν Θουκυδίδην κατὰ λέξιν καὶ κατὰ νοῦν παρὰ τοῦ ἐνθύμου κυρίου Γεωργίου τοῦ Βερκικίου. *Es folgen vier* Δημηγορίαι *aus Thukydides, nämlich:* Κερκυραίων πρὸς Ἀθηναίους, Κορινθίων πρὸς Ἀθηναίους, Κορινθίων πρὸς Λακεδαιμονίους *und* Ἀθηναίων πρὸς Λακεδαιμονίους. **7.** *(s. XV).* Fragmentum commentarii incerti auctoris in Aristotelis categorias. **8.** *(s. XV ex.)* Fragmenta chronologica. **9.** *(s. XV ex).* ‚Κρίσις ποιημάτων ἡ ἀκριβὴς γνῶσις &c.‘ **10.** *(s. XV ex.)* Synopsis canonum grammaticalium. — *Die drei angehängten lateinischen Sermones, nämlich:* **11.** (initio mutil.) de eucharistia, **12.** Johannes Chrysostomi super Mesopentecosten Judaeorum *und* **13.** Eiusdem super Pentecosten *sind moderne Abschriften.*

3323

C. 1. 20 (684). Rathranni monachi Corbeiae contra apposita Graecorum imperatorum pro Romana sive Latina ecclesia *(121, 223)* Epistolae Rabani et Hincmari *enthaltend, und*

3324

C. 1. 21 (370). Dialogus inter magistrum et discipulum; *beg.:* Nil mihi probabilius *sind moderne Abschriften.*

3325

C. 1. 27 (518). Ivones vel Freculphi Chronicon, Martinus Polonus *&c. Gleichfalls moderne Abschrift.*

3326

C. 1. 29 (168). *fol., m., s. XIII ex.* **1.** Anonymi poema, ordine alphabetico; *beg. unvollständig (von M an).* ‚Cum meritis pensans penas et premia nostra Letificant testes patientia causaque merces'. **2.** Anselmi meditationes.

3327

C. 2. 3 (760). *4°, ch., s. XV ex.* **1.** Tractatus de censuris et poenis ecclesiasticis. **2.** Commentarii in quasdam epistolas B. Pauli.

3328

C. 2. 4 (147). *fol., ch., s. XV ex.* **1.** Acta concilii Basileensis 1430—1433. **2.** *Ein Tractat; beg.:* ‚Quod uiator non potest per aliquem actum esse *&c.*' **3.** Expositio in tertiam Epistolam S. Johannis. **4.—18.** *Briefe von und an Hieronymus u. a.:* **4.** Hieronymus ad fabiolam de mansionibus filiorum Israelis *(Ep. 78; 22, 698).* **5.** Ad Marcellam Fridelamque respondens de quibus sibi prop. ex psalmis *(?); nach einer Einleitung von fünfeinhalb Seiten über die Worte* Ex Deo est *beg.:* ‚Seni *(?)* Gaio carissimo Sal. Quia istam epistolam quae dicitur tertia canonica Johannis suscepi litteraliter declarandam *&c.*' **6.** Epistola consolatoria et institutoria; *beg.:* ‚⟨Diuersorum⟩ opprobria tribulationes multiplices quibusdam obsidiantibus *&c.*' *(ad Oceanum ep. App. 41; 30, 282).* **7.** Ad virgines de continentia virginali; *beg.:* ‚Quantam in celestibus beatitudinem virginitas sancta possideat *&c.*' *(Ep. App. 13; 30, 163).* **8.** Ad diaconum ut fiat monachus; *beg.:* ‚Nulla res uetus inquit comicus tam facilis *&c.*' *(Ep. App. 18; 30, 182).* **9.** Ad Ruffinum; *beg.:* ‚Plus Deum tribuere quam rogatur *&c.*' *(Ep. 3; 22, 331).* **10.—12.** Hieronymi et Theophili epistolae *(quinque?; Ep. 86—90?).* **13.** Anastasius episcopus Romanus ad Joannem episcopum Hierosolymitanum. **14.** Hieronymi ep. at Pammachium de comment. in Danielem *(25, 491).* **15.** Eiusdem ep. de reprehensione tractatuum in Canticis Canticorum Retici Galli *(Ep. 37; 22, 461).* **16.** Ad Ruffinum *(= Nr. 9).* **17.** Ad Presidem diaconum *(Ep. App. 18; 30, 182).* **18.** Paula et Eusto-

chium ad Marcellam de locis sanctis *(Ep. 46; 22, 483).*
19. Vita S. Hieronymi.

3329

C. 2. 9 (619). *fol., m., s. XIII.* Palladii historia Lansiaca *(73, 1065 oder 74).*

3330

C. 2. 12 (141). *fol., m., s. XIII in. (versch. Hände). Enthält nur mittelalterliche Tractate: Nr.* **5—8** *des Kataloges bilden in der Handschrift als* Hugo de Folieta de claustro animae *ein Werk. Nr.* **10** *(*De essistencia purae bonitatis*; beg.:* ,Omnis scientia suis utitur regulis *&c.*‘*) sind die Regulae des Alanus (210, 621). Zu Nr.* **11** *(*Fragmentum de anima et peccato originali*) habe ich notiert:* cuiusdam fratris de Amaros *(?),* Monasterii de Pascal.

3331

C. 2. 13 (707). *4°, m., s. XIV ex.* Sententiae excerptae ex homiliis S. Chrysostomi *und* Sermones quidam.

3332

C. 2. 14 (553). *4°, ch., s. XV.* **1.** Libellus de laudibus et assumptione B. Mariae. ***2** *(6 im Kat.).* ,Incipit libellus de transitu et assumptione beatae et gloriosae sempiterne virginis Marie editus a Militone quodam episcopo sardiniensi. Milito seruus Christi episcopus ecclesie *&c.* Cum uobis duo opuscula de uita *&c.*‘ ***3** (10). Narrationes quaedam de miraculis quae fecerat B. Maria his qui salutatione eius usi sunt. ***4** (16). Sermo b. Augustini ad Religiosos de beatitudinibus*; beg.:* ,Si diligenter attenditis fratres omnes sacerdotes *&c.*‘ *(S. App. 287; 39, 2287).* **5** (17 u. 18). Responsio devotissima Franc. Petrarchae poetae de Florentia ad epistolam D. Sacmoris de Pomeriis inprimis militis, tunc ord. Cisterc. *und* Septem Psalmi *(poenitentiales)* eiusdem Francisci ad militem supradictum *(Fabr. V, 228).* ***6** (20). Augustinus de conflictu virtutum et uitiorum*; beg.:* ,Apostolica vox clamat per orbem *&c.*‘ *(40, 1091).*
***7** (23). Martinus Episcopus de formula uitae honestae *(Seneca ed. Haase III, 469).* ***8** (28). Excerpta ex libro B. Brigidae de passione Christi *&c.* **9** (40). De Origine quaedam.* *(Ausserdem Werke von Bonaventura, Anselmus, R. Hampole, Bernardus, Lanfrancus und Petrus Comestor).*

3333

C. 2. 16 (369). *4°, m., s. XII ex. (versch. Hände;* e libris monasterii S. Mariae de Rieval). **1.** Lanfranci *(Honorii)* Elucidarius *(172, 1109).* ***2.** Expositio super orationem Dominicum; *beg.:* Seruus nequam in Euangelio decem milibus *&c.‘ Dann* Pater noster: Deus omnipotens cum sit dominis uerendus. **4.** Augustinus de opere monachorum; *beg.:* ‚Jussioni tuae sancte frater Aureli tanto de uotis *&c.‘ (40, 549).* **5.** Idem de natura boni *(42, 551).*

3334

C. 2. 17 (779). *4°, ch. et m., s. XV.* **1.** Pauli Vergerii Istri ad Ubertinum de ingenuis moribus et liberalibus studiis liber *(Fabr. VI, 289).* **2.** De sectis philosophorum. **3.** De historiae Romana quaedam. **4.** Guarini Veronensis de historiae conscribendae praeceptis libellus. **5.** Fragmentum Hieronymi de viris illustribus *(23, 601).* **6.** Eiusdem ad Desiderium de XII lectoribus *(23, 723).* **7.** Plinius Secundus *(S. Aurelius Victor)* de viris illustribus. **8.** Plutarchi comparationes cum Guarini praefatione. **9.** Sexti Rufi historiae Romanae epitome. **10.** Aurispa equestris ordinis viro cuidam. **11.** Contentio Alexandri Hannibalis et Scipionis *(vgl. Cod. E. 5. 20).*

3335

C. 2. 18 (435). *4°, ch., s. XV.* **1.** Expositio orationis dominicae secundum Augustinum; *beg.:* ‚Anima nobis dominica oratio ex pontificali doctrina *&c.‘ Dann:* Pater noster: Magna dignatio patris, magna dignatio creatoris *&c.‘* **2** *(p. 3).* Sermo Augustini de laude charitatis; *beg.:* ‚Qui diuinarum scripturarum multiplicem habundantiam latissimamque doctrinam *&c.‘ (S. 350; 39, 1533).* **3** *(p. 5).* Eiusdem Sermo de oboedientia; *beg.:* ‚Nichil sic deo placet, quomodo oboedientia *&c.‘ (40, 1221).* **4** *(p. 7).* Eiusdem Speculum peccatoris; *beg.:* ‚Utinam saperent et intelligerent et nouissima prouiderent *&c.‘ (40, 983).* ***7** *(p. 17).* Sermo de poenitentia; *beg.:* ‚Aperite portam quoniam uobiscum est *&c.‘* ***9** *(p. 27).* Versus Sibyllae Erythraeae; *beg.:* ‚Judicii signum. tellus sudore madescet *&c.‘ (90, 1186; auch 171, 1731).* **11** *(p. 35).* Testimonium Josephi de Christo. ***15 & 16** *(p. 56).* Epistolae S. Augustini ad Cyrillum et Cyrilli

ad Augustinum de transitu Hieronymi *(Epp. App. 18 u. 19; 33, 1120).* **17** *(p. 75).* Meditationes S. Augustini de diligendo Deo; *beg.:* ,Vigila *(?)* ⟨cura⟩ et mente solicita summo conatu *&c.*' *(40, 847).* ***20** *(p. 104).* Augustinus contra Faustum Manich.; *beg.:* ,Faustus quidam fuit genere Afer civitate Milevitanus *&c. (42, 207; wohl nur der Prolog).* **21** *(p. 106).* Prologus B. Augustini in libros de civitate Dei *(41).* ***23** *(p. 109).* Vita S. Johannis Apostoli et Evangelistae de authenticis collecta libris. **24** *(p. 122).* Liber XI. B. Augustini contra Faustum integer; *beg.:* ,Hoc est quod ante dixi: quia ubi sic manifesta ueritate *&c.*' *(Cap. 2; 42, 245).* **25** *(p. 126).* Eiusdem liber XXI de civitate Dei *(41, 709).* ***36** *(p. 164).* Narrationes quas S. Joannes Anachoreta in Aegypto narravit S. Hieronymo *&c.*' *Ausserdem Revelationes, Miracula und Aehnliches; Werke von Bernardus, Innocentius, Petrus Blesensis, Hugo* (de conscientia) *und Rich. Hampole.*

3336

C. 3. 19 (765). *4°, m., s. XIV.* ***5** *(fol. 27).* Philosophia Secundi; *beg.:* ,Secundus fuit philosophus *&c.*' **8** *(fol. 41).* Homiliae super Evangelia per annum. **9** *(fol. 104).* Sermo Augustini de obedientia et humilitate; *beg.:* ,Nichil sic placet Deo quomodo *&c.*' *(40, 1221).* **10** *(fol. 105).* S. Augustinus de x praeceptis et x plagis; *beg.:* ,Non sine causa est fratres dilectissimi *&c.*' **11** *(fol. 107).* S. Augustini sermo de Jo. Evang.; *beg.:* ,Gaudeamus fratres karissimi copiosum uere fraternitatis adesse conuentum *&c.*'* **13** Speculum peccatoris. ***15** S. Augustinus de 6 verbis Christi in cruce prolatis; *beg.:* ,Post regulas fidei evangelico dogmate promulgatas *&c.*' *(Ernaldus Abbas; 189, 1681).* ***17** Tractatus de conceptione Salvatoris; *beg.:* ,Mense autem sexto *&c.*' **18** Excerpta ex Isidoro Beda *&c.* **19** *(fol. 186).* Liber dictus Formula vitae honestae. ***22** *(fol. 197).* Sermo Augustini de assumptione B. Virginis; *beg.:* ,Ad interrogata de Virginis et matris Domini *&c.*' *(40, 1141).* ***27** De xv signis xv dierum precedentium diem iudicii, sicut invenit Hieronymus in annalibus Hebraeorum *(94, 535).* ***35** *(fol. 27).* Lotharius de miseria conditionis humanae *(217, 701).* **36** Repertorium vocabulorum S. Scripturae per quendam Canonicum Regularem; *beg.:* ,Licet nonnulli circa notabilia Bibliae *&c.*'*

3337

C. 3. 21 (252). *4°, m., s. XIII.* G. *(Gilberti Porretani)* Pictaviensis episcopi glossae super Boethii libros de aeternitate *(trinitate?; 64, 1255)* et hebdomadibus *(64, 1311).*

3338

C. 3. 23. *4°, ch., s. XV.* Sermones Dominicales et in festa Sanctorum.

3339

C. 4. 6 (476). *4°, m., s. XIII.* **1.** Gregorii Papae Pastoralium liber I *(77, 13).** **2.** Expositio missae et symboli per Remigium; idem de officiis divinis.

3340

C. 4. 9 (688). *4°, ch., s. XV.* **1.** Regula Augustini ad matrem suam.* **2.** Sermones duo S. Augustini cum Sibyllae versibus de die iudicii; *beg.: a)* ‚Legimus sanctum Moysen populo Dei praecepta dantem *&c.‘ (S. App. 245; 39, 2196); b)* ‚Vos inquam conuenio(?)o iudei quousque *&c.‘* **3.** Johannis Episcopi sermo de jejunio Ninevitarum. **4.** Eiusdem sermo de David et Golia. **5.** S. Augustini sermones xxv ad fratres in eremo; *der erste beg.:* ‚Audistis fratres carissimi sanctissimos reges diligenter *&c.‘ (S. 43; 40, 1317); der letzte:* ‚Quia in hac uasta solitudine Dei gratia *&c.‘ (S. 13; 40, 125).* **6.** Excerpta ex Augustino, Bernardo et Leone. **7.** Hieronymi prologus in libros Psalmorum; *beg.:* ‚Dauid filius Jesse cum esset in regno suo quatuor elegit qui psalmos facerent *&c.‘ (aus Ep. App. 47; 30, 295).*

3341

C. 4. 8 (517). *4°, m., s. XIII.* Ivonis historia ecclesiastica *(in VI libros div.).*

3342

C. 4. 15 (744). *4°, m., s. XIV ex.** Augustinus de planctu B. Virginis, quos *(?)* virgo ipsa Augustino revelavit; *beg.:* ‚Quis dabit capiti meo fontem lacrimarum *&c.‘**

3343

C. 4. 21 (504). *4°, m., s. XIV.* ***1.** Dialogorum Gregorii libri III. ***2.** Regula S. Augustini.

3344

C. 4. 22 (278). *4°, m., s. XIV.** Liber Aristotelis de secretis secretorum sive de regimine principum ad Alexandrum Magnum.

3345

C. 4. 23 (785). *4°, m., s. XIV* (e libris Monasterii B. Mariae Eborac.). **1.** Visio Tyndali Hiberni. **2.** Historia Amici et Amelii *(vgl. Cod. 1498, 2 = Chelt. 4387).* **3.** Miraculum quoddam S. Augustini apostoli Anglicani. ***4.** Isidori de summo bono libri III *(83, 537).* **5.** Lotharius de miseriis conditionis humanae *(217, 701).*

3346

C. 4. 30. *m., s. XIII.* Sermones Dominicales.

3347

C. 4. 32. (371). *4°, m., s. XIII.* **1.** Dialogus inter virtutes et vitia. *Die in den Catalogi A. et H. angeführte zweite Nummer* Sermo B. Augustini de igne purgatorio *(beg.:* ‚Ille ignis purgatorius durior erit quam quicquid potest in hoc seculo *&c.*') *ist blos ein Citat; wahrscheinlich auch Nr. 3* Tractatus B. Augustini de immortalitate animae. **2.** Florigerus liber collectus ex diversis libris B. Augustini et Bernardi. ***3.** Tractatus fratris Wil (seu potius Hugonis de S. Victore) de professione monachorum. **4.** Sermones dominicales cum locis quibusdam e S. Script. petitis. **5.** Epistula B. Augustini de exitu animae; *beg.:* ‚Unicuique animae duo exitus occurrunt quando *(?)* migrat de corpore *&c.*'

3348

C. 5. 5 (547). *8°, m., s. XIII.* **1.** Liber Ephrem; *beg.:* ‚Dolor me compellit dicere *&c.*' *(vgl. ed. Rom. 1732 vol. I, pag. LXXXI, Nr. 1).* **2.** Expositio Cantici Canticorum; *beg. unvollständig:* ‚Figuris. genas ergo ecclesie fragmini comparamus *&c.*'

3349

C. 5. 8 (365). *8°, m., s. XIV (verschiedene Hände).* **1.** Descriptiones terrarum. **2.** *Verschiedene Tractate:* de VII sacramentis, de honestate clericorum, de matrimonio, de avaritia, de caritate &c.' *dann* Sermones dominicales et de sanctis. **3.** Regula B. Augustini. **4.** Miracula S. Brecham *(?)*, partim prosa, partim versu. ***5.** Exemplum epistolae Abgari ad Dominum et Domini ad ipsum, cum colloquio inter Abgarum et Thaddaeum. ***6.** Annales Coenobii Montis Fernandi ab an. Dom. 45 ad an. 1247 *(vgl. Hardy, III. p. 207; Nr. 352).*

3350

C. 5. 15 (764). *8°, m., s. XIV ex. und XII.* **1** *(s. XIV).* Augustinus de divinis officiis *(?).* **2.** ‚Fundamentum aliud nemo *&c.*' *(Augustini S. App. 104; 39, 1946?).* **3.** Soliloquia Isidori Archiepiscopi *(83, 825).* **4.** Stimulus compassionis B. Mariae D. N. ex Christi passione; *beg.:* ‚Jesu Christi celeri miseracione Et Mariae virginis intercessione *&c.*' **5** *(s. XII).* Regula S. Augustini. **6.** Eiusdem quaestiones ad Orosium *(40, 733).*

3351

C. 5. 28. Loci communes ex scriptoribus theologicis *ist s. XVI.*

3352

C. 5. 29 (422). *8°, ch., s. XVI.* *Computus temporibus *und* de nominibus synonymis.

3353

D. 1. 17 (286). *fol., m., s. XIV.* Catalogus Bibliothecae ordinis fratrum Eremitarum S. Aug. Eboraci 1372. Fratre Willelmo de Staynton tunc existente Priore.

3354

D. 1. 19 (285). *fol., s. XV.* Catalogus librorum MSS. cuiusdam bibliothecae ignotae; scriptus circa tempus Edwardi IV. *(1461—1483).*

3355

D. 1. 26 (153). *4°, m., s. XII.* **1.** Aethici Cosmographi antiquitatis historia ab Hieronymo in latinum sermonem e graeco conversa *(ed. Wuttke Leipz. 1853).* **2.** Hieronymi Interpretationes nominum Hebraicorum; *beg.:* ‚Philo uir disertissimus *&c.*' *(23, 771).*

3356

D. 1. 28 (507). *4°, ch., s. XV u. XVI (aus verschiedenen Stücken zusammengebunden).* **1.** Initium prioris libri summae Logicae Nicephori Blemmydae *(Patr. Gr. 142).* **2.** ‚Τὸ ὄργανον τῆς φιλοσοφίας διαιρεῖται εἰς τὰς κατηγορίας *&c.*' **3.** Fragmenta quaestionum quarundam naturalium (quare gallus noctu cantet, quare canis caudam moveat). **4.** Aristobuli Apostolii, filii Michaelis paroemiographi in Anonymi Scriptoris *(Theodori Prodromi?)* γαλεωμυομαχίαν praefatio. **5.** Primi libri Iliadis Homericae metaphrasis. **6.** Fragmentum Phurnuti de natura

deorum sive de poeticarum fabularum allegoriis. **7.** Narratio fabularum Saracenica dialecto per Johannem Damascenum; *beg.:* Ὁ τῶν Ἰνδῶν βασιλεὺς Ἀβσαλών. **8.** Excerpta ex Origenis Tom. 32 in Johannis cap. 13. **9.** Theodoreti quaestio 65. in Genesin. **10.** Pauli Ep. ad Rom. VIII, 23 — XIV, 10. **11.** Basilius de legendis gentilium libris. **12—15** *theologischen Inhaltes (Gennadius, Hymnen mit Comm. &c.).* **16.** Εἰ λύπης ἐθέλεις κρατεῖν. *Eine sehr umfangreiche Gnomensammlung (sog. σχέδη) als Uebungsstoff zu grammatischer Exposition.*

3357

D. 2. 12 (456). *fol., ch., s. XV.* **1.** Commentarii in artem grammaticam libri VI *(1* de nomine verbo participio; *2—6* de ceteris orationis partibus). **2.** Gasparini Bergomensis praecepta in dictaminibus *(Fabr. III, 22).* **3.** *Ein Tractat über Wortstellung.* **4.** Guarini Veronensis Tractatus de diphthongis. **5.** Prosodica quaedam.

3358

D. 2. 29 (502). *4°, m., s. XIV.* Hippocratis aphorismi *und andere medicinisch-naturwissenschaftliche Schriften, von denen die Catal. A. et Hib. ein Verzeichnis geben. Der dort erwähnte Tractat Nr. 16* de ponderibus *hat* Jordanus Nemorarius *(Fabr. V, 176) zum Verfasser.*

3359

D. 3. 35 (324). *8°, ch., s. XV.* **1.** Ciceronis epistolae nonnullae *(25 an der Zahl); der erste Brief ist verstümmelt, der zweite beg.:* ,Nec saepe est cui litteras demus &c.' *(ad. Fam. XIV, 6). Der letzte beg.:* ,. . suadendi ac dissuadendi ratio &c.' **2.** Epistolae Antonii Panormitani. **3.** *Vier Briefe des Hieronymus: a)* ad Desiderium; *beg.:* ,Lecto sermone dignationis tuae quem mihi nec opinanti &c.' *(Ep. 47; 22, 492); d)* ad Julianum; *beg.:* ,Antiquus sermo est mendaces faciunt ut nec uera dicentibus credatur &c.' *(Ep. 6; 22, 337).* **4.** Augustini ep. ad Hieronymum; *beg.:* ,Audiui peruenisse in manus tuas litteras sed quod adhuc &c.' *(Ep. [Hier.] 101; 22, 829).* ***8.** Epistolae commendatoriae et consolatoriae Marii *(Philelphi?); beg.:* ,Quod obierit diem pater tuus vir clarissime non possum non dolere &c.' **9—14** *meist humanistischen Inhaltes (Nic. Pirottus, Laur. Valla).* **15.** Aurelii Prudentii in utrumque

testamentum tetrasticha *(das sog. Dittochaeum).* **16.** Grammaticalia, partim prosa, partim versu.*

3360

D. 3. 36 (325). *12° [11·5 × 7 cm.], m., s. XI in.* Cicero de inventione; *beg.:* ,bestiis praestare quod loqui possunt *&c.*' *(I, 4, 5); schl.:* ,quasi in temptantis loco producendo ‖' *(II, 43, 125).*

3361

D. 4. 3 (263). *fol. (?), ch., s. XV.* ***2.** Sermo S. Augustini; *beg.:* ,Oportet nos fratres ut totae mentis intentione inquirere et intelligere studeamus *&c.*' **3.** Augustinus de dignitate sacerdotis *(vgl. Cod. Bodl. Auct. F. 6. 1); beg.:* ,O ueneranda sacerdotum dignitas inter quorum *&c.*' **4.** Anselmus de cogitatione. **5.** Liber 5 capitulorum *&c. (s. Catal. A. et H.).* **6.** Meditationes S. Bernardi. **7.** Sententiae e patribus excerptae.* **11.** Narrationes. *a)* de S. Michaele; *b)* de quodam rege bene uiuente et de II mulieribus.

D. 4. 2. *s. XV.* Vergilii Bucolica et Aeneis. 3362

3363

D. 4. 4 (152). *4°, m., s. XV in.* **1.** Aequivoca M. Matthaei Vindocinensis cum comm. scripto per Fr. Jo. Hancock *(Fabr. V, 35).* **2.** Modus scribendi epistolas secundum Alcock D. Th. **3.** Liber de compositionibus verborum a quibusdam ascriptus Saxoni canonico ecclesiae Hildesheymensis, ab aliis Joanni de Garlondia, cum comm.; *beg.:* ,Am si praeponas puto scindit, de dat, in infert *&c.*' **4.** Liber inscriptus Neutrale; *beg.:* Aspirans precibus vestris persaepe rogatus *(Adamus de Nutzarde; Leyser 2041; vgl. Cod. Bodl. Digby 100, 8).* **5.** Liber aequivocorum secundum alphabetum; *beg.:* ,Exprimit aequiuocae lactentibus iste nouellus *&c.*'.

3364

D. 4. 5 (729). *4°, m., s. XV.* Julius Solinus *(Anfang unvollständig).*

3365

D. 4. 7 (486). *4°, m., s. XIV ex.* **1.** Historia Troiana per Guidonem de Columna Messanensem. **2.** Peregrinatio s. Terrae secundum M. R. de M.

[illegible] St. Eustace
[illegible] Fr. Hen.
[illegible] Excerpta ex
[illegible] Augustini.

3370

D. 4. 22 (184) *8°, m., s. XIV.* Aristoteles liber de regimine principum ad Alexandrum Magnum ex Arabico in latinum versus per Johannem quendam filium Patricii ex lingua Graeca in Chaldaeam, ex Chaldaea in Arabicum translatus, iam vero per Philippum Clericum in latinum versus et dicatus Guidoni Tripolensi pontifici.

3371

D. 4. 24 (820). *8°, m., s. XVI.* **1.** Xenophontis Hiero. **2.** (Isocratis) Nicocles in subditos. **3.** Contentio Alexandri, Scipionis, Hannibalis et Henrici V; *beg.:* ,Me o Libyce praeponi decet. melior equidem sum *&c.*' *(das zwölfte der Todtengespräche Lukian's, mit einem eingeschobenen Passus über Heinrich V., der in Cod. C. 2. 17 fehlt).* **4.** Orationes Homeri. **5.** Alberteni *(Brixiensis?)* tractatus quidam de bello et praeparatione ad bellum. **6.** Isocrates ad Demonicum. **7.** Eiusdem or. ad Nicoclem. **8.** Guarini Veronensis *(versio Plutarchi)* de differentia adulatoris et veri amici. **9.** Socrates de morte contemnenda; *beg.:* ',Cum ex Athenis decederem ad Herculis *&c.*' **10.** Sermo Plutarchi de virtute ac vitio per Cynicum Romanum. (,Hos libros compilavit Mag. Jo. Mannyngham secr. et scriba almae univers. Oxoniensis.')

3372

D. 4. 27 (186). *8°, m., s. XIV.* **1.** Boethii Arithmetica *(63, 1079).* **2.** Idem de s. Trinitate *(64, 1247).* **3.** Idem de duabus naturis in Christo *(64, 1337).* **4.** Idem de hebdomadibus *(64, 1311).*

Es folgen mathematisch-astronomische Tractate (der als Nr. 12 verzeichnete Commentarius super centiloquium Ptolemaei *hat* Haly Rodoham *zum Verfasser); darunter* de interpretationibus somniorum.

3373

E. 1. 29 (791). *fol., m., s. XIV ex.* **1.** Catonis Disticha *(englisch).* **2.** Vita III Regum Coloniensium. **3.** Alberteni Causidici de ecclesia Agathae 1010 *(?)* tractatus de doctrina dicendi et tacendi *(Fabr. I, 39).* **4.** Speculum religiosorum per Edmundum Cantuariensem *(Bibl. Patr. Lugd. XXIV, 316).* ***5.** Visio B. Pauli de poenis inferni et tormentis animarum. **6.** Excerpta de epistola Cyrilli ad Augustinum de transitu Hiero-

nymi et poenis inf. *(33, 1126)*. ***7.** Liber de Bello Trojano auctore Guidone de Columna.

3374

E. 2. 23 (230). *fol., m., s. XIII in.* **1.** **Bedae** historia ecclesiastica gentis Anglorum *(95, 21)*. **2.** Vita S. Cuthberti. **3.** Epilogium de obitu S. Bedae per S. Augustinum. **4.** De conversione Anglorum. **5.** Notationes de Sanctis, qui in Anglia requiescunt.

3375

E. 4. 2 (501). *8°, m.; über das Alter wage ich keine Entscheidung (s. VIII?)* Liber Hymnorum *(vgl. J. H. Todd in den Publicationen der Irish Archaeological Society 1855 und 1860, Whitley Stokes in ‚Goidilica'; keines dieser Werke ist mir zugänglich). Enthält u. a. eine Anzahl lateinischer Hymnen:* **7.** **Hillarii** in Christum; *beg.:* ‚Ymnum dicat turba fratrum ymnum *&c.*' **10.** **Ambrosii**; *beg.:* ‚Gloria in excelsis et in terra pax hominibus bone uoluntatis *&c.*' **13.** **Augustini** et **Ambrosii** in laudem S. Trinitatis; *a) beg.:* ‚Laudate pueri dominum laudate nomen domini *&c.*'; *b) beg.:* ‚Te deum laudamus te dominum confitemur *&c.*' *Einen* Hymnus S. Patricii *hat jüngst F. E. Warren in der Academy Nr. 1172 (20. Oct. 1894) p. 304 veröffentlicht. Ferner:* **18.** Christi epistola ad Abgarum; *beg.:* ‚Beatus es qui me non uidisti et credidisti in me *&c.*' **24.** **Ambrosii** Lamentatio; *beg.:* ‚Adonai domine Sabaoth omnipotens et terre dominus *&c.*' **25.** Orationes CCCLXII et Benedictiones a Gregorio Papa e Psalterio collectae; *beg.:* ‚Deus in adjutorium meum intende domine ad adiutorum *&c.*'

3376

E. 4. 12 (784). *4°, m., s. XIV.* **1.** Visio Tyndali Hiberni de purgatorio. **2.** Gerlandus ex libro Mag. Franconis Legiensis de ligno crucis. **3.** De obitu Isaiae et Ezechielis. **4.** De parabola Ovis, et drachmae et filii prodigi. **5.** De morte David et eius sepultura. **6.** Quomodo Alexander adorauit nomen Domini; *beg.:* ‚Dum Alexander erat in obsidione tiri scripsit ad principem sacerdotum *&c.*' **7.** Quid fecerunt apostoli abeunte Domino. **8.** Prosper *(**Julianus Pomerius**)* de vita activa et contemplativa *(59, 415)*. ***Der folgende Theil der Handschrift ist ch., s. XVI und enthält u. a.*** Epistola Aristotelis ad Ale-

xandrum de conservatione salutis et regimine principis, Carmina quaedam *und* Formula vitae honestae seu de IV virtutibus.

3377

E. 4. 19 (455). *4°, m., versch. Hände.* **1.** *(s. XII).* Gualteri Alexandreis *(ed. Müldener Leipzig 1863).* **2.** *(s. XII).* Hugonis Didascalicon *(176, 739).* **3.** *(s. XI).* Apocalypsis cum notis. **4.** *(s. XIV).* Commentarii in epistolas et evangelia dominic.

3378

E. 4. 21 (675). *4°, m., s. XIII.* **1.** Psalterium cum hymnis usitatis. **2.** De XII abusivis saeculi (rhythmice).*

3379

E. 4. 26 (477). *8°, m., s. XIII (versch. Hände). Enthält nach* Guil. Malmesburiensis de gestis pontif. Angl. **1.** Orationes quaedam in Cic. et Sallustio inventae. **2.** Excerpta ex Suetonio de Jul. Caesare; de Judaeis et Hierosolymae expugnatione ex Josepho; Q. Curtius *(V, 4 bis zum Ende);* e Gellii Noct. Att.

3380

E. 5. 2 (703). *4°, m., s. XIII in.* **1.** Senecae epistolae 39—89. **2.** Galfridi Monem. epistola ad Gualterum quendam *(Fabr. III, 11).* **3.** Increpatoria contra ebriosos; *beg.:* ‚A domo et mensa vestra nuper egrediens magister *&c.*' **4.** Grammaticalia quaedam.

3381

E. 5. 3. (489). *4°, m., s. XIV. Enthält nach* Dares de bello Phrygio *und* Galfridus Monem. *nebst den Prophezeiungen* **1.** Tractatus de professione monachorum. **2.** Liber Soliloquiorum Isidori *(83, 825).* **3.** Leo *(IX.)* Papa de conflictu vitiorum *(143, 559).* **4.** Flores S. Augustini. **5.** Dissuasio Valerii ad Rufinum de ducenda uxore *(30, 254).* **6.** Innocentius de contemptu mundi *(217, 701).* **7.** Speculum spiritualis amicitiae. **8.** Seneca de naturalibus quaestionibus.

3382

E. 5. 7 (452). *4°, m., s. XII ex.* *In Porphyrii Isagogen commentarius.

3383

E. 5. 9. *m., s. XIV.* *Gregorii Narratio de monacho Ortolano.*

3384

E. 5. 12 (407). *4°, m., s. XIII—XIV.* Epistola Aristotelis ad Alexandrum de conservatione sanitatis et regimine principis.*

3385

E. 5. 13 (466). *4°, ch., s. XV.* Gesta Romanorum *&c.'*

3386

E. 5. 20 (527). *4°, ch., s. XV.* ***1.** (7) De mirabilibus Brittaniae. **2.** Pauli Veneti Itinerarium. **3.** Fabula Phaethontis. **4.** Seneca de III gratiis. **5.** Nomina poetarum. **6.** Poeticae fabulae tabulis dispositae una cum antiquorum genealogiis. **7.** Sententiae quaedam excerptae ex Cassiodoro, Seneca, Petronio, Terentio, Sallustio, Boethio, Macrobio, Cicerone, Quintiliano, Caesaris Comm., Sidonio, Vegetio, Josepho. **8.** Excerpta ex gestis Januensium, Gestis Trevirorum; Papia; Agellii Noct. Att., Orosio, Trogo Pompeio. **9.** Destructio Thebanorum; *beg.:* ,Temporibus dyoth iudicis destructae sunt thebe *&c.'* **10.** Dialogus Scipionis Africani et Laelii senatoris de delatore cavendo vel potius confutando; *beg.:* ,Super hoc quod me consuluistis *&c.'* **11.** Collatio inter Senecam et Lucilium de amico fido; *beg.:* ,Lucius Anneus Seneca cum quadam die in penetralibus *&c.'* **12.** Exhortatio ad Senatum ad praecavendos dolos Simonidis rempublicam invadere cupientis; *beg.:* ,Ad uos . . Romani ad vos cultores iustitiae amatores honesti *&c.'* **13.** Argumenta in Lucani Pharsalia; *beg.:* ,Prima ingenii experimenta Marcus Anneus Lucanus cordubensis in Neronis laudibus dedit *&c.'* **14.** Gualteri Mapes Apocalypsis. **15.** Haymonis Christianarum rerum memoria; *beg.:* ,Quantum eruditionis quicunque diuinarum et humanarum rerum noticiam *&c.' (118, 817).* **16.** Varronis Proverbia ad Papyrianum Senatorem; *beg.:* ,Dii essemus nisi moreremur *&c.'*

3387

E. 5. 28 (789). *4°, m., s. XI ex.* Vitae S. Ethelburgae, Hildehere *(Hildelithae)* et Wilfridae *(Wolfhildis?)* virgg. *(Hardy I, 891—894, 941, 1172; pp. 385, 414, 583; auch in Bodl. 240). Der folgende* Textus translationis *ist von einer anderen Hand s. XII.*

3388

E. 6. 2 (454). *8°, m., s. XIV.* ***1.** Descriptiones quacdam de sitibus civitatum et locorum circa Hierosolymas, V. Beda auctore *(Hardy I 445; aus Eccl. hist. V, 15?).**

3389

F. 4. 6 *bis. m., s. XIV.* **1.** Vita S. Patricii a Jocelino Monacho de Furnesia *(Hardy I 182; p. 63).* **2.** Bernardi vita S. Malachiae *(182, 1073).*

3390

F. 5. 3. *m., s. XIV. Enthält unter anderen (theilweise irischen) Tractaten:* **1.** De inventione S. crucis. **2.** De iudicio extremo. **3.** Gesta Caroli Magni per Turpinum archiepiscopum Remensem. **4.** Liber virtutum Senecae.

3391

F. 5. 23. *8°, m., s. XII ex. Ein Gedicht* de aetatibus mundi; *beg.:* ‚Te prece te uotis te fletibus ante cupitus *&c.*' *Buch IV beg.:* ‚Cum pareret primo natura chaosque figuras *&c.*' *Buch IX schl.:* ‚Dissolui cupiunt carne deumque sequi.'

G. 2. 3. *m., s. XIII.* Biblia Vulgata. 3392

3393

G. 4. 16. *m., s. IX.* Abdias de uitis et passione apostolorum. *Anfang, Ende und eine Lücke gegen das Ende zu von einer Hand s. XIII. ergänzt.*

Catalogue of the library at Royal Irish Academy House, Dublin 1822, 8° *und* Catalogue of the library of the Dublin Society, Dublin 1839, 8° *enthalten keine in den Bereich dieser Publication fallenden Handschriften. Die Handschriften der Marsh-Library (von denen Hardy I, Nr. 472 eine erwähnt), konnte ich nicht besichtigen.*

Anhang.

9. Die Bibliothek des Earl of Leicester in Holkham Hall (Holkham, Norfolk).

Ueber diese besonders an herrlichen illuminirten Handschriften, unter denen manche hinter dem Breviario Grimani nicht zurückstehen, reiche Handschriftensammlung hat zuerst R. Förster im Philologus XLII, 158 ff. berichtet. Hinsichtlich

der Entstehung derselben[1] verweise ich auf die gediegene Einleitung dieses Aufsatzes, den ich auch an mehreren Stellen, wo meine Excerpte aus dem handschriftlichen äusserst genauen Katalog von W. Roscoe und F. Madden nicht ausreichten, mit Dank benutzt habe. Für die Gastfreundlichkeit, mit welcher ich in der Familie des Right Honorable des Earl of Leicester aufgenommen wurde, und für das freundliche Entgegenkommen seines Agenten zu danken, ist mir eine angenehme Pflicht.

3394

52. *4°, m., a. 1238.* S. Athanasii Alexandrini et aliorum opuscula.

3395

69. Patrum homiliae praecipue S. Joannis Chrysostomi.

70. Chrysostomi et aliorum sermones. 3396

3397

71. Eusebii historia ecclesiastica latine reddita a Georgio Trapezuntio.

72. Cyrilli epistolae. 3398

73. Cyrilli thesaurus. 3399

74. Cyrilli Glaphyra. 3400

75. Theodoreti Pselli et aliorum opuscula. 3401

3402

76—78. Theodoreti commentarii in prophetas minores.

79. Joannis Sinaitae Climaci Scala Paradisi 3403

3404

103. *4°, bomb., s. XIV.* Nicephorus monachus, Michael Psellus, Nicomachi Geraseni arithmetica, Porphyrii introductiones, Aristotelis categoriae et de interpretatione.

3405

118. *4°, ch., s. XV.* Michaelis Apostolii opera varia inter quae epistolae.

3406

120. *fol., m., s. XV.* Lactantii Firmiani opera: **1.** Institutionum adversus gentes libri VII. **2.** De ira Dei. **3.** De artificio Dei.

---

[1] Die Sammlungen von Giulio Giustiniani in Venedig, S. Giovanni in Verdare bei Padua und Andreas Erasmus v. Seidel in Berlin bilden den Grundstock der Bibliothek.

3407

121. *fol., m. & ch., s. XV.* Cypriani epistolae et tractatus. *Enthält folgende Stücke:*

1. Tract. *p. 1 der Oxforder Ausgabe von 1682.*[1]
2. Tract. p. 92
3. „ p. 121
4. „ p. 104
5. „ p. 139
6. „ p. 167
7. „ p. 185
8. „ p. 210
9. „ p. 221
10. Ep. 58
11. Ep. ined.: Siluano, Regino et Donatiano; *beg.:* ‚Inter maximam laetitiam *&c.*'
12. Ep. 10
13. „ 63
14. „ 6
15. „ 55
16. „ 28
17. „ 37
18. Ep. 12
19. „ 39
20. „ 60
21. „ 76
22. „ 73
23. „ 71
24. „ 70
25. Tract. p. 229
26. Ep. 74
27. „ 69
28. „ 67
29. „ 64
30. „ 2
31. „ 13
32. De laude martyrii; *beg.:* ‚Etsi incongruas *&c.' (p. 343 Baluze).*
33. Ep. 43
34. „ 65
35. „ 52
36. „ 1
37. „ 56
38. Ep. 3
39. „ 47
40. „ 45
41. „ 42
42. „ 44
43. „ 61
44. „ 46
45. „ 57
46. „ 59
47. „ 40
48. „ 4
49. „ 72
50. „ 51
51. „ 54
52. „ 32
53. „ 20
54. „ 11
55. „ 30
56. Tract. p. 11
57. Ep. 66
58. Cena Cypriani
59. Ad Fortunatum.

3408

122. *fol., m., s. XII.* Ambrosii opera: **1.** Hexaemeron *(14, 123).* **2.** De paradiso *(14, 275).* **3.** Exameron paschale; *beg.:* ‚De sacramentis quae accepistis *&c.' (also De sacram.; 16, 417).* **4.** De mysteriis *(16, 389).* **5.** Expositio fidei catholicae; *beg.:* ‚Hanc fidem quae catholica dicitur *&c.'* **6.** ‚Hora diei prima ante solis ortum *&c.'* **7.** De septem mundi miraculis.

3409

123. *fol., m., s. XV.* Ambrosii opera: **1.** De excessu Satyri fratris *(16, 1286).* **2.** De virginibus *(16, 187?).* **3.** Sermo b. Ambrosii de beata Agnete virgine *&c.'* **4.** Epistola ad Theodosium Augustum. **5.** Epistola ad eundem *(Ep. 53).* **6.** Eiusdem epistolae: 61, 62, 10, 11, 12, Ep. Concilii Aquileiae ad Augustos, 14, 13, 57, 42, 60, 84, 90, 89, 19, 52, 88, 86.

---

[1] Da diese Ausgabe in der Grazer Universitätsbibliothek nicht vorhanden ist, sehe ich mich ausser Stande, die Angaben des handschriftlichen Kataloges nach Migne oder Hartel umzuschreiben.

3410

124. *fol., m., s. XV.* Hieronymi epistolae. *Den Citaten des handschriftlichen Kataloges, welche nach der Benedicterausgabe gemacht sind, füge ich die Verweisung auf Migne, beziehungsweise Vallarsi bei.*

1. Tom. II, col. 807 *(Praefatio in Cant. Cant. ab Origine vers; 23, 1118)*
2. Ep. 5 *(14)*
3. „ 34 *(52)*
4. „ 35 *(60)*
5. „ 95 *(125)*
6. „ 90 *(122)*
7. „ 49 *(50)*
8. „ 50 *(53)*
9. Tom. V, c. 412 *(Ep. app. XLII; 30, 288)*
10. Ep. 82 *(69)*
11. „ 92 *(118)*
12. „ 52 *(71)*
13. „ 110 *(51)*
14. „ 55 *(76)*
15. „ 100 *(68)*
16. Tom. II, c. 619 *(Ep. 73)*
17. Tom. V, c. 302 *(Ep. 132)*
18. Ep. 81 *(143)*
19. „ 83 *(70)*
20. „ 37 *(109)*
21. T. IV, 2, c. 280 *(Adv. Vigilantium; 23, 339)*
22. T. II, c. 574 *(Ep. 64)*
23. Ep. 28 *(45)*
24. „ 12 *(11)*
25. „ 97 *(130)*
26. „ 57 *(108)*
27. „ 89 *(117)*
28. „ 13 *(13)*
29. „ 19 *(38)*
30. „ 22 *(39)*
31. „ 84 *(77)*
32. „ 45 *(43)*
33. „ 30 *(48)*
34. Ep. 91 *(123)*
35. „ 23 *(31)*
36. Tom. V, c. 97 *(Ep. app. XI; 30, 145)*
37. Ep. 31 *(49)*
38. „ 54 *(66)*
39. „ 86 *(108)*
40. „ 18 *(22)*
41. Tom. II, c. 561 *(Ep. 35)*
42. Ep. 56 *(62)*
43. Tom. IV, c. 145 *(Prologus comm. in epist. ad Gal.; 26, 307)*
44. Ep. 14 *(15)*
45. „ 16 *(16)*
46. Tom. III, c. 523 *(Prologus comm. in Jeremiam; 24, 679)*
47. Tom. III, c. 515 *(Ep. 18)*
48. Tom. IV, c. 149 *(Ep. 21)*
49. Tom. V, c. 122 *(Ep. app. XVI; 30, 176?)*
50. ib., c. 415 *(Ep. app. XLVI; 30, 249 = 13, 440?)*
51. ib. *(Ep. app. XLVII; 30, 294)*
52. Tom. IV, c. 160 *(Ep. 55)*
53. Tom. V, c. 420 *(Ep. app. XLIII; 30, 292)*
54. Ep. 75 *(115)*
55. „ 76 *(116)*
56. „ 68 *(101)*
57. „ 72 *(110)*
58. „ 66 *(103)*
59. „ 73 *(111)*
60. Ep. 65 *(56)*
61. „ 71 *(105)*
62. „ 67 *(67)*
63. „ 70 *(104)*
64. „ 74 *(112)*
65. Tom. V, c. 307 *(Ep. 131)*
66. Ep. 79 *(134)*
67. „ 80 *(141)*
68. „ 77 *(142)*
69. Tom. V, c. 384 *(Ep. app. XXXVII; 30, 261)*
70. Ep. 78 *(126)*
71. „ 58 *(63)*
72. „ 59 *(86)*
73. „ 60 *(87)*
74. „ 61 *(88)*
75. „ 62 *(89)*
76. „ 63 *(91)*
77. Tom. II, c. 542 *(?)*
78. Tom. V, c. 416 *(23, 723)*
79. ib., c. 182 *(XI, 192 Vall. = 20, 1037)*
80. ib., c. 71 *(Ep. app. VII; 30, 105)*
81. Ep. 51 *(85)*
82. „ 2 *(4)*
83. „ 4 *(5)*
84. „ 6 *(6)*
85. „ 8 *(8)*
86. „ 10 *(10)*
87. „ 7 *(7)*
88. „ 9 *(9)*
89. „ 11 *(12)*
90. „ 3 *(2)*
91. Ad Cyprianum; *beg.*: ‚frater karissime *&c.*'
92. Ep. 87 *(97)*

93. Ep. 32 *(50)*
94. „ 98 *(128)*
95. „ 33 *(52?)*
96. Tom. V, c. 37 *(Ep. app. III; 30, 50)*.
97. ib., c. 176 *(XI, 180 Vall; = 16, 367)*
98. Ep. 47 *(54)*
99. „ 85 *(79)*
100. Ad Lamothesephontem; *beg.:* ‚Crebra fratrum *&c.*'
101. Ep. 1 *(3)*
102. „ 43 *(133)*
103. „ 102 *(137)*.
104. T. II, c. 681 *(Ep. 44)*
105. Tom. IV, c. 493 *(Praefatio libri ad Didymum; 23, 101)*
106. Tom. V, c. 108 *(Ep. app. XIII; 30, 163)*
107. ib., c. 146 *(Ep. app. XVIII; 30, 182)*
108. Ep. 109 *(148)*
109. ib., c. 184 *(XI, 195 Vall.)*
110. ib., c. 11 *(Ep. app. I; 30, 15)*
111. ib., c. 208 *(Ep. app. XXXII; 30, 239)*
112. Ep. 103 *(139)*
113. Tom. V, c. 210 *(Ep. app. XXXIII; 30, 242)*
114. Ad Theodorum; *beg.:* ‚Ad te manum *&c.*'
115. Tom. V, c. 483 *(Cyrillus ad Augustinum; 33, 1126)*
116. S. Crisostomi, quam in exilium ducendus tractauit; *beg.:* ‚Multi quidem fluctus *&c.*'
117. Tom. V, c. 408 *(Ep. app. XLI; 30, 282)*
118. ib., c. 43 *(Ep. app. V; 30, 61)*
119. T. IV, c. 160 *(42)*
120. ‚Prepositio tua *&c.*'
121. Tom. II, c. 708 *(Ep. 30)*
122. Tom. II, c. 622 *(Ep. 36)*
123. Ep. 44 *(46)*
124. „ 96 *(127)*
125. „ 27 *(41)*
126. „ 25 *(27)*
127. „ 26 *(40)*
128. Tom. II, c. 705 *(Ep. 26)*
129. ib., c. 704 *(Ep. 25)*
130. Tom. IV, c. 164 *(Ep. 42)*
131. Tom. II, c. 611 *(Ep. 29)*
132. ib., c. 711 *(Ep. 34)*
133. Ep. 24 *(32)*
134. Tom. II, c. 706 *(Ep. 28)*
135. Ep. 46 *(44)*
136. „ 21 *(24)*
137. „ 20 *(23)*
138. „ 110 *(51)*
139. „ 40 *(83)*
140. „ 15 *(17)*
141. „ 94 *(124)*
142. „ 33 *(57)*
143. Ep. 101 *(146)*
144. Tom. II, c. 570 *(73)*
145. ib., c. 605 *(129)*
146. Tom. V, c. 78 *(Ep. app. VIII; 30, 110)*
147. Ep. 17 *(1)*
148. „ 48 *(47)*
149. Tom. II, c. 616 *(74)*
150. Ad Paulam et Eustochium; *beg.:* ‚Cum omnis deuotio *&c.*'
151. Ad Innocentium; *beg.:* ‚Lucianus quoque *&c.*'
152. Tom. V, c. 33 *(Ep. app. II; 30, 45)*
153. ib., c. 150 *(Ep. app. XIX; 30, 188)*
154. ib., c. 337 *(Ep. app. XXXVI; 30, 254?)*
155. Tom. IV, 2, c. 90 *Vita Malchi; 23, 53)*
156. Adversus Rufinum presbyterum Aquileiensem; *beg.:* ‚Lectis *&c.*' *(23, 457)*
157. Ep. 53 *(75)*
158. Cromatii et Heliodori ad Hieronymum; *beg.:* ‚Cum religios *&c.*' *(20, 373)*
159. Hieronymi ep. ad Cromatium et Heliodorum; *beg.:* ‚Constat deum *&c.*' *(ib.)*
160. Tom. II, c. 694 *(Ep. 140)*

125. *fol., m., s. XV.* Hieronymi Epistolae. 3411

1. Tom. II, col. 561 *(Ep. 35)*
2. ib., c. 562 *(Ep. 36)*
3. ib., c. 807 *(Praefatio in transl. homil. Origenis in Cant. Cant.; 23, 1117)*
4. ib. (‚Quomodo didicimus *&c.*'; *transl. hom. lib. I; 23, 1118)*
5. ib., c. 816 (‚Omnes animae motiones *&c.; transl. l. II; 23, 1129)*
6. Tom. IV, c. 145 *(Ep. 20)*

7, 8. Tom. III, c. 523 et 515 *(Ep. 18)*
9. Tom. IV, c. 149 *(Ep. 21)*
10. Ep. 68 *(101)*
11. „ 69 *(102)*
12. „ 66 *(103)*
13. „ 73 *(111)*
14. Augustinus ad Hieronymum; *beg.:* ‚Cur itaque conor *&c.*'
15. Ep. 65 *(56)*
16. „ 71 *(105)*
17. „ 67 *(67)*
18. „ 70 *(104)*
19. „ 74 *(112)*
20. „ 78 *(126)*
21. Tom. V, c. 307 *(Ep. 131)*
22. ib., c. 302 *(Ep. 132)*
23. Ep. 79 *(134)*
24. „ 50 *(141)*
25. Tom. IV, c. 160 *(Ep. 55)*
26. ‚Prepositio tua *&c.*'
27. Ep. 83 *(57)*
28. „ 101 *(146)*
29. Tom. II, c. 570 *(Ep. 73)*
30. ib., c. 605 *(Ep. 129)*
31. Ep. 83 *(70)*
32. Tom. II, c. 616 *(Ep. 74)*
33. ib., c. 619 *(Ep. 73)*
34. Tom. IV, c. 210 *(Ep. 119)*
35. Ad Cyprianum; *beg.:* ‚Frater karissime *&c.*'
36. Tom. V, c. 415 *(Ep. app. XLVI; 30, 294 = 13, 440)*
37. ib. *(= Ep. app. XLVII; 30, 294)*
38. Tom. IV, c. 168 *(Ep. 120)*
39. Tom. V, c. 420 *(Ep. app. XLII; 30, 292)*
40. Tom. II, c. 708 *(Ep. 30)*
41. Tom. IV, c. 165 *(Ep. 69)*
42. Tom. II, c. 706 *(Ep. 28)*
43. Ep. 28 *(45)*
44. „ 26 *(40)*
45. Tom. II, c. 705 *(Ep. 26)*
46. ib., c. 704 *(Ep. 25)*
47. Tom. IV, c. 164 *(Ep. 42)*
48. Tom. II, c. 611 *(Ep. 29)*
49. ib., c. 711 *(Ep. 34)*
50. Ep 24 *(32)*
51. Tom. II, c. 586 *(Ep. 78)*
52. Ep. 56 *(62)*
53. „ 14 *(15)*
54. „ 16 *(16)*
55. „ 80 *(141)*
56. „ 77 *(142)*
57. „ 81 *(143)*
58. Tom. V, c. 122 *(Ep. app. XV)*
59. Ep. 110 *(51)*
60. „ 40 *(83)*
61. „ 41 *(84)*
62. „ 15 *(17)*
63. „ 94 *(124)*
64. Tom. V, c. 122 *(Ep. app. XVI)*
65. Tom. IV, 2, c. 129 *(adv. Helvidium; 23, 183)*
66. Contra Jovinianum *(23, 211)*
67. Ep. 36 *(61)*
68. „ 37 *(109)*
69. Tom. IV, 2, c. 280 *(adv. Vigilantium 23, 339)*
70. Ep. 30 *(48)*
71. „ 31 *(49)*
72. „ 3 *(2)*
73. „ 87 *(97)*
74. „ 32 *(50)*
75. „ 27 *(41)*
76. „ 25 *(26)*
77. Tom. V, c. 254 *(Ep. 70)*
78. ib., c. 259 *(Rufini apologia; 21, 623)*
79. Ep. 42 *(81)*
80. Adversus Rufinum presbyterum Aquil. *(23, 457)*
81. Tom. V, c. 416 *(23, 723)*
82. Tom. IV, 2, c. 350 *(beg.:* ‚Relegi scripta tua *&c.*'*)*
83. Tom. IV, c. 283 *(Rufini apol. lib. II; 21, 583)*
84. Tom. IV, 2, c. 349 *(Apologia adversus libros Rufini, l. I; 23, 397)*
85. ib., c. 389 *(lib. II)*
86. Ep. 5 *(14)*
87. Ep. 6 *(6)*
88. „ 34 *(52)*
89. „ 39 *(82)*
90. Tom. V, c. 208 *(Ep. app. XXXII; 30, 239)*
91. Ep. 99 *(145)*
92. „ 90 *(122)*
93. Tom. V, c. 78 *(Ep. app. VIII; 30, 110)*
94. Ep. 52 *(71)*
95. „ 18 *(22)*
96. „ 55 *(76)*
97. „ 93 *(147)*
98. „ 95 *(125)*
99. „ 97 *(130)*
100. „ 57 *(106)*

101. Ep. 47 *(54)*
102. „ 91 *(123)*
103. „ 44 *(46)*
104. „ 89 *(117)*
105. „ 13 *(13)*
106. „ 20 *(23)*
107. „ 17 *(1)*
108. „ 96 *(127)*
109. „ 45 *(43)*
110. „ 26 *(40)*
111. Tom. V, c. 11 *(Ep. app. I; 30, 15)*
112. ib., c. 97 *(Ep. app. XI; 30, 145)*
113. Tom. IV, c. 187 *(Ep. 121; vorher die Capitula)*
114. Tom. V, c. 182 *(Ep. XI, 192 Vall.; = 20, 1037)*
115. ib., c. 146 *(Ep. app. XVIII; 30, 182)*
116. Ep. 48 *(47)*
117. „ 2 *(4)*
118. „ 4 *(5)*
119. „ 6 *(6)*
120. „ 8 *(8)*
121. „ 10 *(10)*
122. „ 9 *(9)*
123. „ 11 *(12)*
124. „ 3 *(2)*
125. „ 12 *(11)*
126. „ 23 *(31)*
127. „ 100 *(68)*
128. Ep. 85 *(79)*
129. „ 54 *(66)*
130. „ 92 *(118)*
131. „ 84 *(77)*
132. „ 35 *(60)*
133. Tom. V, c. 405 *(Ep. app. XL; 30, 278)*
134. Ep. 19 *(38)*
135. „ 53 *(75)*
136. Tom. V, c. 408 *(Ep. app. XLI; 30, 282)*
137. ib., c. 43 *(Ep. app. V; 30, 61).*
138. Tom. IV, 2, c. 670 *(Ep. 108?; beg.:* ‚Si cuncta corporis *&c.*')

3412

126. *fol., m., s. XV.* Hieronymi epistolae. *Eine ähnliche Sammlung wie 125, doch mit manchen Abweichungen. Enthält besonders:* **1.** Tom. IV, 2, c. 51 *(Ep. 22).* **2.** Tom. IV, 2, c. 90 *(Vita Malchi; 23, 53).* **3.** Tom. IV, 2, c. 68 *(Vita Pauli; 23, 17).* **4.** Regula S. Augustini ad virgines. **5.** Ad Heliodorum; *beg.:* ‚Perfectus autem *&c.*' *(aus Ep. 34 = Vall. 52).* **6.** Ad Oceanum; *beg.:* ‚Sacerdotes qui *&c.*' **7.** Ad Julianum; *beg.:* ‚Sancti corruunt *&c.*' *(aus ep. 118).* **8.** Explanatio fidei S. Hieronymi.

3413

127. *fol., m., s. XV.* Hieronymi epistolae. *Auch diese Sammlung ist im Allgemeinen Nr. 125 ähnlich. Als eigenthümlich habe ich notirt:* **1.** Tom. IV, 2, c. 64 *(Ep. 41).* **2.** Tom. II, c. 574 *(Ep. 64).* **3.** Ad Aleticum; *beg.:* ‚Lectis litteris *&c.*' **4.** De epistola Ephifanii; *beg.:* ‚Te autem fratres *&c.*' **5.** Tom. V, c. 254 *(Ep. 70).* **6.** Tom. V, c. 259 *(Rufini apol.; 21, 623).* **7.** Augustini ep. 109 *(ed. Bened.).* **8.** Hieronymi sermo Tom. V, c. 195 *(Ep. app. XXV; 30, 220).* **9.** ib. c. 196 *(XXVI; 221).* **10.** ib. c. 197 *(XXVII; 223).* **11.** ib. c. 198 *(XXVIII?).* **12.** ib. c. 192 *(XXIV; 215).* **13.** ib. c. 200 *(XXIX; 224).* **14.** ib. c. 189 *(XXII; 211).* **15.** Tom. IV, 2, c. 51 *(Ep. 23?).* **16.** Tom. II, c. 681 *(Ep. 44).* **17.** Ep. 44 *(46).*

3414

128. *fol., m., s. XV.* Hieronymi epistolae. *Nach dem Katalog abgeschrieben aus* ,one of the early printed editions published by Joannes Andreas Bishop of Aleria'; *stimmt mit einer ed. Romana des Jahres 1470 von Sweinheim und Pannartz.*

3415

129. *fol., m., s. XI—XII.* Hieronymi vitae SS. Patrum. *Enthält:* **1—6** *[nach Rosweyde's Ausgabe (Lugd. 1617)]* II, 1, 16, 28, 30, 32, 10. **7.** Ammonicio Basilii ad monachos; *beg.:* ,Audi fili monitiones *&c.*' **8.** Vita Columbani. **9.** Vita Fursei *(Acta SS. Jan. II, p. 33).* **10.** Vita S. Galli. **11.** De Daniele et elogio. **12.** De iuvene qui liberavit se et mulierem de adulterio. **13.** ,Miracula cuiusdam fidelis notarii *&c.*' **14.** Historia Theodorii et Abramii. **15.** De latrone converso. **16—28.** *(Rosw.)* II, 2, 4, 5, 12, 6, 7, 8, 9 *(ein Theil davon besonders unter dem Titel* de patre Mucio), 17, 23, 29. **29.** De II fratribus cuiusdam mercatoris filiis. **30, 31.** Pallad. hist. Laus. 17, 18. **32.** De Machario Eg. **33.** De Machario Alexandrino. **34.** De Moyse et Hyope *(= Pall. 72).* **35.** *(Rosw.)* II, 11. **36.** De monacho qui dedit elymosynam mulieri. **37.** De muliere pudica quae recusavit adulterium. **38.** De episcopo qui compatiens cuidam prodigo iuveni nobili dedit ei aurum. **39.** De sene infirmo. **40.** De alio sene infirmo. **41.** De vidua pudica. **42.** De puella pudica. **43.** De episcopo qui tactu mulieris temptatus est. **44.** De monacho qui calumpniatus et inuide iudicatus et liberatus est. **45.** De sancto sene in cuius figura illudebat mulieribus demon. **46.** De abbate Daniele. **47.** De sancto Basilio. **48.** Istoria de Malcho monacho *(Rosw. II, 93).* **49.** De monacho Egypcio Romano. **50.** De abbate Apollo qui vidit seniorem sagittari a diabolo. **51.** De iuvene monacho qui onagris imperavit. **52.** De discipulo discreto qui notavit *(?)* uerba pacis. **53.** Legenda S. Zenonis abreviata.

3416

131. *4°, m., s. XV.* S. Hieronymi et aliorum opera varia a Philippo de Diversis de Quartigianis de Luca excerpta.

3417

132. *fol., m., s. XV.* S. Aurelii Augustini epistolae CLIV. *Enthält folgende Briefe der Benedictinerausgabe:* 132, 135, 137,

136, 138, 92, 143, 28, 40, 67, 68, 39, 74—71, 75, 81, 82, 41, 233—235, 98, 166, 172, 25, 27, 30, 31, 24, 32, 243, 26, 40, 41, 16, 17, 127, 214, 215, 93, 102, 155, 152, 153, Dioscuri ad Augustinum, 118, 187, 121, 149, 90, 91, 23, 173, 164, 130, 147, 111, 257, 96, 259, 100, 97, 265, 144, 101, 165, 199, 266, 99, 58, 110, 77, 78, 122, 145, 260, 261, 264, 188, 145, 248, 205, 33, 21, 35, 112, 232, 242, 3, 141, 46, 47, 258, 131, 190, 139, 134, 133, 176, 49, 43, 87, 4, 53, 105, 89, 34, 35, 52, 76, 88, 51, 66, 238, 239, 240, 241, 228, 147, App. 1—15, 148, 262, 196, 80, 189, 217, 22, 227, 48, 192, 249, 203, 220, 244, 171, 170, 197, 198, 236, 86, 212, 160, 161, 163, 159, 162, 213. *(Die Handschrift stimmt nach dem Katalog fast ganz mit Cod. Laur. I, 1).*

3418

133. *fol., m., s. XV—XVI.* S. Aurelii Augustini in sacras Pauli Epistolas interpretatio per Venerabilem Bedam collecta. *(Copie der ed. princ. Paris 1499, mit mancherlei Abweichungen.)*

3419

134. *fol., m., s. XV.* S. Aurelius Augustinus de doctrina Christiana *(34, 15).*

3420

135. *8°, m., s. XV.* S. Aur. Augustini Confessiones *(32, 659).*

3421

136. *4°, ch., s. XV.* S. Aur. Augustini de gratia et libero arbitrio liber graece.

3422

137. *8°, m., s. XIII.* S. Aur. Augustini sermones de verbis Domini.

141. *fol., m., s. XV.* Cassiani Collationes. 3423

3424

142. *8°, m. & ch., s. XV.* **1.** S. Leonis Magni epistolae. **2.** Fulgentii sermo de natali Domini. **3.** Veterum philosophorum epistolae (Crates, Socrates, Aristophanes, Menippus, Heraclitus, Anacharsis).

143. *fol., m., s. XII.* S. Gregorii Registrum. 3425

3426

144. *fol., m., s. XIV—XV.* **1.** S. Gregorii Dialogorum libri IV *(77, 149).* **2.** Omelia S. Jeronimi; *beg.:* ‚Fratres

karissimi non queramus terrenam gloriam *&c.*' **3.** Sermo S. Isidori; *beg.:* ,Satis nos oportet timere tres causas *&c.*' **4.** De S. Symeone.

3427

145. *fol., m., s. XIV (XIII?).* Gregorii Dialogi.

146. *fol., m., s. XII.* Gregorii Dialogi. 3428

147. *fol., m., s. XII.* Gregorii Dialogi. 3429

3430

149. *4°, m., s. XII.* **1.** Gregorii Dialogi. **2.** Eiusdem liber pastoralis *(77, 13).*

3431

151. *fol., m., s. XII.* Remigius in Apocalypsin.

3432

154. *4°, m., s. XV.* **1.** Redulsi de Bibracho septem itinerum aeternitas tractatus. *Dann* Augustini sermones et tractatus, *u. zw.* **2.** Sermo de poenitentia *(S. 351; 39, 1535).* **3.** Expositio super ,Pater noster'. **4.** De honestate mulierum; *beg.:* ,Nemo dicat *&c.*' *(S. App. 293; 39, 2301).* **5.** De aedific. animae; *beg.:* ,Obsecro uos *&c.*' **6.** De beato latrone; *beg.:* ,Deus erat *&c.*' **7.** *S. 345; 39, 1517 (oder S. 40, 1215?).* **8.** De vita christiana *(40, 1031).* **9.** Manuale *(40, 951).* **10.** De moribus et de vita honesta; *beg.:* ,Dilecte fili, dilige lacrimas *&c.*' *(87, 457).**

3433

155. *4°, ch., s. XV.* Sermones *(theils lateinisch, theils italienisch); darunter Auszüge aus Augustinus, Beda &c.*

3434

263. *fol., m., s. XV.* Homeri Batrachomyomachia et Ilias.

3435

264. *4°, ch., s. XIV.* Homeri Il. I—XII et Batrachomyomachia.

265. *fol., ch., s. XV.* Homeri Odyssea. 3436

266. *4°, ch., s. XV.* Carmina Sibyllina. 3437

3438

267. *4°, ch., s. XV.* **1.** Dionysii Periegesis. **2.** Theognidis sententiae. **3.** Pindari Olympia.

3439

268. *4°, ch., s. XV.* Pindari carmina cum schol. marg.

3440

269. *4°, ch., s. XV.* Aristophanis Plutus, Nubes, Ranae, Equites, Acharnenses, Vespae, Aves, Pax; cum glossis interl. et schol. marg.

3441

270. *4°, ch., s. XV.* Aristophanis Plutus, Nubes, Ranae.

3442

271. *4°, ch.; s. XV.* Sophoclis Oedipus Coloneus.

3443

***272.** *fol., ch., s. XVI.* Apollonii Rhodii Argon. lib. I. latine redd.

***273.** *fol., bomb., s. XV.* Herodoti liber I. 3444

3445

274. *fol., m., s. XV.* Plutarchi vitae parallelae nonnullae: Cimon, Lucullus, Themistocles, Poplicola, Solon, Camillus, Lycurgus, Numa, Phocion, Cato M., Dion, M. Brutus, Paulus Aemilius, Timoleon Sertorius, Eumenes (cum parall.), Alexander, Caesar *(unvollständig)*.

3446

275. *fol., ch., s. XV.* Plutarchi Lycurgus, Numa, Solon, Poplicola, Aristides, Cato M., Themistocles, Camillus, Cimon, Lucullus *(unvollständig)*.

3447

276. *fol., ch., s. XV.* Plutarchi Moralia: **1.** Quomodo quis internoscat adulatorem ab amico. **2.** Consolatio ad Apollonium. **3.** De utilitate ab amicis capienda. **4.** De garrulitate. ‚Μιχαήλου βαζυκίου ἐκ τῶν μαρκοῦ μορζήνου.‘

277. *4°, ch., s. XV.* Xenophontis Anabasis. 3448

278. *4°, ch., s. XV.* Aesopi vita et fabulae. 3449

3450

279. *8°, m., s. XV.* Aristotelis Ethica Nicomachea.

3451

280. *4°, ch., s. XV.* **1.** Georgii Gemisthii oratio funebris Cleopae. **2.** Isocratis Encomium Helenes. **3.** De Iside; *beg.:* ‚Πιστεύομεν ὅτι ἐστί *&c.*‘ *schl.:* ‚διελύθη ἂν εὐκόλως‘. **4.** De exsecrato Moameth. *(Einst im Besitze des Marcus Musurus; geschrieben von Georgios Gregoropulos.)*

3452

281. *12°, ch., s. XV.* **1.** Alcinous de Platonis dogmatibus. **2.** Maximi Tyrii Dissertationes *(fol. 72—118).* **3.** *(Von einer neueren Hand s. XVI)* Libanii oratio funebris in Julianum.

3453

282. *8°, ch., s. XVI.* Hippocratis opera *(26 Tractate).*

283. *fol., ch., s. XVI.* Actii libri VIII. 3454

3455

284. *fol., ch., s. XV.* Athenaei libri XV *(285 Index in Athenaeum).*

·**286.** *4°, m., s. XV.* Onosandri strategicus. 3456

3457

287. *4°, ch., s. XIV.* Philostrati Heroicus translatus a Maximo Planude *(vgl. Fabr. Bibl. Graeca XI⁴ 693).*

3458

288. *fol., ch., s. XV.* Suidae Lexicon, incipiens a littera κ. *Subscr.:* ,ἐτελειώθη ὁ παρὼν σουίδας διὰ χειρὸς ἐμοῦ δημητρίου τοῦ Ξανθοπούλου ἐν ἔτει, ϛω ϡω ξω βω καὶ τοῦ μηνὸς φευρουαρίου ιδ.'

3459

289. *fol., m., s. XII.* **1.** Lexicon Cyrilli *(beg.: ,ἄαπτος').* **2** *(fol. 119ᵇ).* Joannes Philoponus de variis significationibus pro accentuum varietate; *beg.:* ἄγος: τὸ μύσος *&c.'* **3** *(fol. 125ᵇ)* Philippicarum orationum dictiones; *beg.:* ,Τὸ μέλλον *&c.'* **4** *(fol. 133ᵇ).* Aliae dictiones rhet.; *beg.:* ,Ἀρχεσίας *&c.'* **5** *(fol. 137).* Λέξ(ε)ις deliberativarum Demosthenis; *beg.:* ,Παραλίσκεται *&c.'* **6** *(fol. 137ᵇ).* Lexicon in Octateuchum. **7** *(fol. 160ᵇ).* Ἐκλογὴ dictionum variarum; *beg.:* ,Ἀμύμονα *&c.'* **8** *(fol. 163).* Versus xII *(als Schlussakrostichon* Βασίλειος*).* **9** *(fol. 163ᵇ).* Lexicon xII prophetarum. **10** *(fol. 165ᵇ).* Λέξ(ε)ις libri medici, Interpretatio herbarum; *beg.:* ,Ἄκανθα *&c.'* **11** *(fol. 168).* Etymologiae xxIV litt. alphab.; *beg.:* ,Ἀναγκαῖον δὲ πρὸ πάντων *&c.'* **12** *(fol. 169ᵇ).* ,Τίτλος προγραφῇ κομπλάτιος *&c.'* **13** *(fol. 170).* ,Περὶ κόρου. Ὁ κόρος ἐστὶν *&c.'* **14** *(fol. 173ᵇ).* ,Τὸ τάλαντον ἔχει λίτρας ρκ *&c.'* **15** *(ib.).* ,Ὁ δάκτυλος ᾱ ἐστὶν ὅπερ καὶ μον. *&c.'* **16** *(fol. 174).* De metris et mensuris Atticis et notis; *beg.:* ,Ἐπειδήπερ ἡ τῶν μ. *&c.'* **17** *(ib.).* S. Epiphanius de metris et mensuris; *beg.:* ,Κόρος σίτου μοδδ λ.⁻ *&c.' Der Katalog verweist auf* ,Bandini II, 418'.

3460

290. *4°, bomb., s. XIV.* Syntagma astrologicum geomanticum atque geometricum e variis auctoribus (Isaaco Argyro, Joanne Alexandrino Philopono) collectum.

291. *4°, bomb., s. XV.* Cleomedis opera. 3461

3462

292. *8°, ch., s. XV.* **1.** Variorum astronomica et philosophica item historica et miscellanea (Michael Psellus). **2** *(fol. 73).* Aristoteles de mundo. **3** *(fol. 95ᵇ).* Isaaci Tzetzi versus de ortu et occasu astrorum *(,wohl dieselben, welche im Cod. Mon. 287 stehen. Vgl. Hart. J. J. Suppl. XII, p. 29' F.)* **4** *(fol. 96ᵇ.).* Dionysii philosophi periegetae sermo narrationis comprehendens quae sunt in universo. Accedit brevis vita quae incipit: ,Οὗτος ὁ Διονύσιος γέγονεν *&c.*' **5** *(fol. 120).* Claudii Ptolemaei capita artis astronomicae. **6** *(fol. 191ᵇ).* Orphei de terrae motibus; *beg.:* Φράζεο δὴ καὶ τόνδε *(Anthol. gr. III, p. 222).* **7** *(fol. 192ᵇ).* Computus Pythagorae. **8** *(fol. 224ᵇ).* Artemidorus de Nilo *(,= Stiehle, Philologus XI, 220' F).* **9.** *Ausserdem* Heronis Geodaesia.

3463

293. *4°, ch., s. XV.* (,Βίβλος μαμουνᾶ ἦν εἶτε τάδε γράφεται τουνῦν δ' εἶναι γεωργ(?) κομήτος τοῦ κορινθίου'). **1.** Synesius de insomniis. **2.** Timaeus Locrus de anima mundi et natura. **3.** Lysidis Epistola ad Hipparchum. **4.** Definitiones Platonis. **5.** Proverbia e Platone. **6.** Platonis Epistolae. ***13.** ,Ποῦς ἐστι μετρικὸν σύστημα συλλαβῶν *&c.*' (,Nicetas Serr.; Patr. Gr. 119, 9' *Kat.).* **14.** Hippocratis aphorismi.

3464

294. *4°, ch., s. XV.* Vita Alexandri Magni (,d. i. Pseudo-Callisthenes' F).

3465

295. *4°, ch., s. XVI.* Georgii Monachi Hamartoli Chronicon.

3466

296. *fol., m., s. XII (1118).* Georgii Monachi Hamartoli et Symeonis magistri chronica.

3467

297. *fol., ch. et m., s. XV.* Georgii Cedreni compendium historiarum.

3468

298. *fol., ch., s. XV.* M. Acci Plauti Comoediae.

3469

299. *8°, ch., s. XV.* Terentius (Andria *bis* Phormio; ‚Caliopius recensui').

300. *8°, m., s. XV.* Terentius. 3470

3471

301. *fol., ch., s. XIV (?).* Expositio in Terentium.

302. *fol., ch., s. XVII.* Lucretius. 3472

3473

303. *fol., m., s. XII—XIII.* Vergilii Bucolica, Georgica, Aeneis cum commentariis Servii.

3474

304. *fol., m., s. XV.* Vergilii Georgica et Aeneis.

3475

305. *fol., m., s. XIV—XV.* **1.** Vergilii Bucolica, Georgica, Aeneis. **2.** Versus ‚Vergilius magno &c.' *(Anthol. Lat. ed. R. 1).* **3.** Tetrasticon Ovidii Nasonis *(ib. 2?).* **4.** ‚Primus habet &c.' *(ib. 634).* **5.** ‚Aeneas primo &c.' *(ib. 1).* **6.** *Die Verse* ‚Ille ego &c.'

3476

306. *fol., m., s. XIV—XV.* Vergilii opera *(mit Nr. 4, 5 und 6 der vorhergehenden Handschrift).*

3477

307. *fol., m., s. XIV.* Vergilii Bucolica et Georgica cum comm. Servii.

308. *8°, m., s. XII—XIII.* Vergilii Aeneis. 3478

309. *fol., m., s. XIII.* Vergilii Aeneis. 3479

3480

310. *4°, m., s. XIV.* Vergilii Georgica et Aeneis.

3481

311. *fol., m., s. XV (2 Bände).* Vergilii opera cum commentario Servii. *Vorher* Glosae Miconis grammatici; *beg.:* ‚Ambactus seruus &c.'; *schl.:* ‚zima fermentum'.

3482

312. *fol., m., s. XIV.* Servii Grammatici comm. in Vergilii opera.

313. *8°, m., s. XV.* Horatii opera. 3483

314. *8°, ch., s. XV.* Horatii opera. 3484

3485

315. *4°, m., s. XIV.* Horatii de arte poetica liber et epistolae.

3486

316. *fol., m., s. XIV.* Horatii de arte poetica liber, epistolae, sermones.

3487

317. *8°, m., s. XV.* Horatii de arte poetica liber, epistolae, sermones.

318. *fol., m., s. XV.* Persius et Horatius. 3488

319. *8°, m., s. XIV.* Ovidii Epistolae. 3489

320. *8°, m., s. XIII.* Ovidii fasti. 3490

3491

321. *4°, m., s. XIV (a. 1386).* Ovidii carmina. **1.** De arte amatoria. **2** *(andere Hand).* De remedio amoris. **3.** ‚Nox erat et sompnus *&c.*' *(Somnium).* **4.** Nux. **5.** ‚Paruc pulex sed amara *&c.*' *(de pulice).* **6.** De medicamine aurium. **7.** De medicamine faciei.

3492

322. *8 , m., s. XIV.* Ovidii carmina. **1.** Fasti. **2.** Liber puellarum *(?).* **3.** Ex Ponto. **4.** De arte amatoria. **5.** De remedio amoris *(zwei Bücher).* **6.** Tristia.* **10.** De ibin *(!)* *(vgl. Ellis praef. p. LV).*

323. *fol., m., s. XV.* Ovidii metamorphoses. 3493

3494

324. *fol., m., s. XV.* **1.** Ovidii metamorphoses. **2.** Enarrationes in Ovidii de arte amandi libros et de remedio *(Copie einer gedruckten Ausgabe).* **3.** Comm. in Ovidii Metamorph. **4.** Ausonii Carmina.

325. *fol., m., s. XIV.* Lucanus. 3495

326. *fol., ch., s. XV.* Valerius Flaccus. 3496

327. *8°, m., s. XV.* Juvenalis et Persius. 3497

328. *8°, m., s. XV.* Juvenalis et Persius. 3498

3499

329. *fol., m., s. XIV.* **1.** Pindari Thebani Epitome. **2.** Statii Thebais.

3500

330. *fol., ch., s. XV.* Statii Thebais et Achilleis.

3501

331. *fol., m., s. XV.* **1.** Hygini poeticae Astronomiae liber. **2.** Serenus Sammonicus de medicina. **3.** Manilii Astronomicon.

3502

332. *4°, ch., s. XV.* Claudianus de raptu Proserpinae.

3503

333. *fol., m., s. XV.* **1.** Propertius. **2.** Petrarchae carmina.

3504

334. *4°, ch., s. XV.* **1.** Calpurnii *(et Nemesiani)* eclogae XI. **2.** Vergilii Bucolica. **3.** Statii Achilleis.

3505

335. *fol., ch., s. XV.* Sallustii Catilina et Jugurtha.

Denselben Inhalt haben:

336. *4°, m., s. XV.* 3506

337. *8°, m., s. XV.* 3507

338. *fol., ch., s. XV.* 3508

3509

339. *8°, m., s. XV.* **1.** Sallustii Catilina et Jugurtha. **2.** Leonardi Aretini opera quaedam.

3510

340. *fol., m., s. XII.* **1.** Caesaris libri VIII *(*,Celsus Constantinus legi'*)*. **2.** ,Caesar tantus eras quantus &c.' *(Gedicht auf Kaiser Heinrich III; Burmann, Anthol. lat. II, 153).* **3.** Epigrammata quaedam Martialis *(XIV, 190, 186, 185, 188, 191, 192, 194).*

3511

341. *fol., m., s. XV.* Caesaris commentarii *(alles;* ,Jul. C. Const.'*)*.

3512

342. *fol., m., s. XV.* Caesar de bello gallico II—VIII *und die übrigen Comm.*

3513

343. *ch., m., s. XV.* Caesaris commentarii *(alles; nach B. Gall.:* ,Exceptus est Caesaris adv. &c.'*)*.

344. *fol., m., s. XIV.* Livius *(B. 1—40).* 3514

Gleichen Inhalt hat:

345. *fol., m., s. XIV.* 3515

346. *fol., m., s. XV.* Livius *(B. 1—10).* 3516

Gleichen Inhaltes:

347. } *fol., m., s. XV.* 3517
348. 3518

349. *fol., m., s. XV.* Livius *(B. 21—30).* 3519

Gleichen Inhaltes:

350. } *fol., m., s. XV.* 3520
351. 3521
352. 3522

353. *fol., m., s. XIV* Livius *(B. 31—40).* 3523

Gleichen Inhaltes:

354. } *fol., m., s. XV.* 3524
355. 3525
356. } *fol., ch., s. XV.* 3526
357. 3527
358. *(Livius?)* 3528
3529

359. *fol., m., s. XV.* Taciti Annales et Historiae.

360. *fol., m., s. XIV.* Valerius Maximus. 3530

Gleichen Inhaltes:

361. *fol., m., s. XV.* 3531

362. *4°, m., s. XV.* 3532

363. *fol., m., s. XIV—XV.* Justinus. 3533
3534

364. *fol., m., s. XV.* **1.** Dictys Cretensis de bello Trojano. **2.** Appiani Alex. historiae Rom. libri. **3.** Leon. Aretinus de primo bello Punico, Charthaginiensi, Gallico. **4.** Curtius Rufus.

365. *fol., m., s. XV.* Curtius Rufus. 3535
3536

366. *fol., m., s. XV.* **1.** Livii Breviarium *(die Periochae?).* **2.** Caesaris epistolae. **3.** Florus. **4.** Rufus Sextus. **5.** Eutropius. **6.** Aeschinis, Demadis et Demosthenis orationes quaedam.

367. *fol., m., s. XIV.* Eutropius et Florus. 3537

3538

368. *fol., ch., s. XV.* **1.** Eutropius. **2.** Plinius Secundus de viris illustribus *(S. Aurelius Victor).* **3.** Lactantii libri VII instit. **4.** Eiusdem de ira Dei liber. **5.** Eiusdem de opificio Dei liber.

3539

369. *8°, m., s. XV.* **1.** Sextus Rufus. **2.** Plutarchi Apopthegmata per Philelphum. **3.** Plinius de viris illustribus *(S. Aurelius Victor).* **4.** Sapphus epistola *(Ovidio tributa).*

370. *fol., m., s. XIV.* Orosii libri VII. 3540

3541

371. *fol., m., s. XIV—XV.* Eusebii Chronicon l. e vers. Hieronymi et Prosperi.

3542

372. *fol., m., s. XV.* Ciceronis Rhetorica ad Herennium.

3543

373. *4°, m., s. XIV.* **1.** Ciceronis Rhetorica ad Herennium. **2.** Basilii, Asmenii &c. epitaphia Ciceronis *(Anthol. lat. ed. R. 612—614?).*

3544

374. *4°, ch., s. XV.* Ciceronis Rhetorica ad Herennium.

375. *4°, m., s. XV.* Cicero de inventione. 3545

3546

376. *fol., ch., s. XV.* Ciceronis Orator et Brutus.

377. *4°, ch., s. XV.* Ciceronis Topica. 3547

3548

378. *4°, m., s. XV.* Ciceronis epistolae ad familiares.

379. *8°, m., s. XV.* Ciceronis epistolae selectae. 3549

3550

380. *4°, m., s. XII.* Ciceronis Tusculanae disputationes.

381. *fol., m., s. XV.* Cicero de natura deorum. 3551

3552

382. *4°, m., s. XV.* Ciceronis opera. **1.** De officiis. **2.** De amicitia. **3.** De senectute. **4.** Paradoxa. **5.** Somnium Scipionis. **6.** Epistolae ad Quintum. **7.** Oratio pro Marcello.

3553

383. *4°, m., s. XV.* Ciceronis opera. **1.** De officiis. **2.** Paradoxa. **3.** De amicitia. **4.** De senectute.

384. *4°, ch., s. XV.* Cicero de officiis. 3554

3555

385. *4°, m., s. XV.* **1.** Cicero de amicitia. **2.** De senectute. **3.** Paradoxa.

3556

386. *8°, m., s. XV.* **1.** Cicero de amicitia. **2.** Vitae Beati Monachi et Pauli Eremitae.

3557

387. *fol., m., s. XI.* Ciceronis orationes. **1.** in Catilinam. **2.** pro Ligario. **3.** pro Deiotaro.

388. *4°, m., s. XV.* Ciceronis Philippicae. 3558

3559

389. *fol., m., s. XV.* Ciceronis orationes. **1.** pro imperio Cn. Pompei. **2.** pro Milone. **3.** pro Plancio. **4.** pro Sulla. **5.** pro Licinio. **6.** pro Marcello. **7.** pro Ligario. **8.** pro rege Deiotaro. **9.** pro Cluentio. **10.** pro Quintilio *(!)*. **11.** pro Flacco. **12.** qua populo gratias egit. **13.** ad senatum. **14.** adv. Catilinam IV. **15.** ad pontifices. **16.** Epist. ad Quintum. **17.** pro Murena. **18.** de provinciis consul. **19.** pro M. Caelio. **20.** pro Balbo. **21.** pro S. Roscio Am. **22.** in Vatinium. **23.** in Sextium *(!)*. **24.** in Pisonem. **25.** pro Rabirio Post. **26.** pro Rabirio perd. **27.** pro Caecina.

3560

390. *fol., m., s. XIV.* Senecae opera. **1.** Epistolae ad Paulum. **2.** De clementia. **3.** Epistolae ad Lucilium. **4.** De remediis fortuitorum. **5.** De septem liberalibus artibus. **6.** De quattuor virtutibus. **7.** Proverbia. **8.** De moribus. **9.** Ad Novatum quaestiones naturales. **10.** De beneficiis. **11.** De providentia Dei ad Lucillum. **12.** De constantia sapientis. **13.** De beata vita. **14.** De tranquillitate animi. **15.** De brevitate vitae. **16.** De ira ad Novatum. **17.** Ad Marciam. **18.** Ad Helviam. **19.** De copia verborum ad b. Paulum. **20.** De celo sive luctus *(Apocolocyntosis)*.

3561

391. *fol., m., s. XIV.* **1.** Senecae epistolae ad Lucilium. **2.** Senecae patris declamationum libri x. **3.** Senecae et Pauli epistolae. **4.** De brevitate vitae.

392. *4°, ch., s. XV.* Asconius in Cic. 3562

393. *4°, m., s. XIV—XV.* Melae cosmographia. 3563

3564

394. *fol., m., s. XV (2 Bände).* Plinii historia naturalis.

3565

395. *8°, m., s. XV?* **1.** Plinius de viris illustribus *(S. Aurelius Victor).* **2.** Vergilii Priapeia et Moretum.

3566

396. *4°, m., s. XV.* Plinii Secundi iunioris epistolae.

3567

397. *fol., m., s. XV.* Apuleius de magia lib. II.

398. *fol., m., s. XIV.* Vegetius de re militari. 3568

3569

399. *fol., ch., s. XIV—IV.* Macrobii comm. in Somn. Scipionis.

3570

400. *fol., m., s. XIV (s. XIII n. Liebermann).* Cassiodori Variae.

3571

401. *fol., m., s. XIII (s. XIV).* Cassiodori variae. *Vgl. hinsichtlich dieser beiden Handschriften Mommsen's conspectus codicum Nr. 59 und 2.*

402. *fol., m., s. XIV und* 3572

3573

403. *fol., m., s. XIV.* Boethius de consolatione philosophiae.

3574

404. *fol., m., s. XIV—XV.* Boethius in Topica Ciceronis.

3575

405. *4°, m., s. XIV.* Prisciani de constructione libri II.

3576

406. *fol., m., s. XV.* Priscianus de VIII partibus orationis.

407. *fol., m., s. XV und* 3577

408. *fol., ch., s. XV.* Nonius Marcellus. 3578

3579

409. *fol., ch., s. XV.* Pauli Diaconi epitome Festi.

3580

410. *fol., m., s. XII.* Isidori Chronicon et Etymologiarum libri.

3581

411. *fol., m., s. XII.* („Olim Francisci Nansii, nunc vero Petri Scriverii") Rei agrariae et geometriae scriptores *(vgl. Blume in d. Röm. Feldm. II, p. 9 und 57).*

414. *fol., ch., s. XVI und* 3582

415. *4°, ch., s. XV.* Inscriptiones antiquae. 3583

416. *4°, ch., s. XV.* Inscriptiones Brixianae. 3584

418. *4°, m., s. XV.* Juvencus. 3585

3586

419. *8°, m., s. XI.* Sedulii carmen Paschale cum comm.

3587

432. *fol., ch., s. XV. Humanistische Schriften, mit vielen lateinischen Gedichten.*

3588

433. *4°, ch., s. XV.* Crivelli Orphei Argonauticorum latina versio.

453. *fol., m., s. XIV und* 3589

3590

454. *fol., m., s. XV.* Josephus Rufini de bello Jud.

3591

456. *4°, m., s. XV.* Dictys Cretensis ex interpret. Septimii.

3592

458. *fol., m., s. XIV.* Aristoteles de secretis secretorum.

459. *fol., ch., s. XV.* Pauli Diaconi historia. 3593

3594

460. *fol., ch., s. XV.* Bedae historia eccl. gentis Anglorum.

3595

461. *fol., m., s. XII—XIII.* **1.** Victor Vitensis de persecutione Vandalorum. **2.** Eusebius Rufini et alii tractatus et excerpta.

3596

462. *4°, ch., s. XV.* Philippi de Lignamine Hieronymi et Eusebii abbreviatio et continuatio.

3597

475. *4°, m., s. XV.* Christophori Buondelmonti de insulis Archipelagi.

3598

479. *fol., ch., s. XV. Allerlei Humanistisches (Leon. Aretinus u. dgl.). Ausserdem:* **1.** Cicero de oratore. **2.** Augustini Speculum. **3.** Ambrosius de moribus et honesta vita.

481. *4°, ch., s. XV.* Poggii varia opuscula. 3599

3599 A

488. *8°, ch., s. XV.* Lapi Castelliunculi Florentini opuscula varia, *darunter auch Uebersetzung von* Lucianus de calumnia *und* de tyranno *(vgl. Cod. Laur. 89, 13).*

VIII.

Die alphabetische Einordnung von Anusvāra und Visarga.

Von

J. Kirste,

Professor an der Universität in Graz.

Wenn es sich um die Stelle handelt, die ein Buchstabe in einem Alphabet einzunehmen hat, so wenden wir uns, wie billig, zuerst an die einheimischen Grammatiker, um zu sehen, welche Anordnung sie einhalten; in zweiter Linie steht die Untersuchung, ob durch den betreffenden Buchstaben ein ganz bestimmter Lautwerth, der keinem anderen Buchstaben zukommt, repräsentirt wird; woraus dann drittens aus dem Zusammenhalte dieser beiden Momente und etwaigen praktischen Erwägungen über die Zweckmässigkeit dieser oder jener Einordnung das Schlussresultat sich ergeben muss.

I.

1. Was nun zunächst die einheimische Anordnung des Sanskritalphabets betrifft, so finden wir eine genaue Aufzählung der Buchstaben mit Angabe der Gesammtzahl in der Pāṇinīya Śikṣā (SS. 3—5). Darnach gibt es 63 oder 64 Buchstaben, je nachdem man den *duḥspṛṣṭa* als eigenen Laut rechnet oder nicht.[1] Der Anusvāra und der Visarga folgen in der Aufzählung auf die vier Yamas, denen ihrerseits die Spiranten

[1] In einem Commentar dieser Śikṣā, der sich in der Pariser Nationalbibliothek befindet (Fonds Burnouf 44) und den ich mir schon vor längeren Jahren copirt habe, wird *duḥspṛṣṭa* = *īṣatspṛṣṭa* gesetzt und als *varṇadharma*, d. h. nicht als selbständiger Laut bezeichnet. Ebenso in der Coll. of Śikṣās, Benares 1893, p. 389. Vgl. MSL. V, 103.

vorangehen,[1] also: *ś, ṣ, s, h, Y¹, Y², Y³, Y⁴, ṃ, ḥ, χ, φ*. Eine ähnliche Stellung nehmen unsere beiden Laute ein im Rigveda-Prātiśākhya, I, 10: *h, ś, ṣ, s, ḥ, χ, φ, ṃ;* im Vājasaneyi-Prātiśākhya, VIII, 22—27: *ś, ṣ, s, h, ḥ, χ, φ, ṃ;* im Taittirīya-Prātiśākhya I, 1: *ś, ṣ, s, h, χ, φ, ṃ, ḥ* (Whitney ändert, ich weiss nicht aus welchem Grunde, diese Aufzählung, p. 10 seiner Ausgabe, um in: *χ, ś, ṣ, s, φ, h, ṃ, ḥ*) und im Ṛktantravyākaraṇa, p. 2 (ed. Burnell): *ś, ṣ, s, h, ḥ, χ, φ*, Anunāsika oder Nāsikya,[2] *Y¹, Y², Y³, Y⁴, ṃ*. Zu erwähnen ist ferner, dass nach der Sarvasaṃmataśikṣā (S. 35) der Anusvāra, Visarga und die Ūṣmans den Schluss des Alphabets bilden. In den Śivasūtras erscheinen die beiden Buchstaben nicht, obwohl sie nach Bhaṭṭoji im Pratyāhāra *aṭ* enthalten sind (Böhtlingk, Pāṇini¹, B. II, p. 13), und die Aufzählung der Buchstaben im Commentar zu Pāṇ. I, 1, 9 kommt für uns nicht weiter in Betracht, da hier die Laute nach den Gesichtspunkten des Sthāna und Prayatna verschiedentlich angeführt werden. Dasselbe ist nach Lüders (Vyāsaś. p. 111) in der Āraṇyaś., die 65 Laute zählt und das hervorbringende Organ zur Grundlage der Eintheilung macht, der Fall, ferner in der Kālanirṇayaś., die 73 Laute anführt, indem sie die Quantität zu Grunde legt, und der Lakṣmīkāntaś., in der ein System von 108 Lauten aufgestellt wird, da bei der Classificirung ‚alle Ursachen‘ in Betracht gezogen werden. Da die Vyāsaśikṣā noch nicht publicirt ist, so kann ich nur anführen, dass dieselbe 66 Laute kennt (Lüders, l. c. p. 90).

Die citirten Varṇasamāmnāyas führen die beiden Buchstaben also am Ende des Alphabets nach den Ūṣmans auf, und zwar drei von ihnen in der Reihenfolge *ṃ, ḥ*, die anderen umgekehrt *ḥ, ṃ*.

2. Eine andere Anordnung finden wir in den ältesten bis jetzt bekannten Sanskrithandschriften, den Horiuzi-Palmblättern, die aus der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts stammen (Bühler, An. Ox. A. S. I, III, p. 64).

Hier stehen die beiden uns beschäftigenden Buchstaben am Ende der Vocale vor *k*, also: — *o, au, ṃ, ḥ, k* etc. Dass diese Anordnung aus noch viel älterer Zeit herrührt, ergibt sich

---

[1] Mit Y¹ etc. bezeichne ich die Yamas.

[2] Siehe unten.

daraus, dass sie zugleich diejenige der Bārākhaḍī, des noch jetzt in den einheimischen Schulen Indiens benutzten Schulalphabets, ist, das in das 3. Jahrhundert vor Christus zurückgeht (Bühler, Sitzungsber. d. Wiener Akademie 1895, CXXXII, p. 28). Bühler macht ausserdem darauf aufmerksam, dass nach dem Lalitavistara der junge Buddha dieses Alphabet ebenfalls kannte, gerade so wie der Steinmetz, der unter Aśoka die Pfeiler des Tempels von Mahābodhi Gayā mit den Vocalen statt der Zahlzeichen markirte (l. c. p. 30, 31). Für unseren Zweck wichtig ist ferner bei diesem Schulalphabet die gegenseitige Stellung der beiden Buchstaben: *ṃ*, *ḥ*, sowie der Umstand, dass sie entschieden zu den Vocalen gerechnet werden, da man die Schüler alle Consonanten des Alphabets der Reihe nach mit ihnen geradeso wie mit den anderen Vocalen verbinden lässt.

Diese mindestens 2000 Jahre alte Schultradition steht also in einer Art Gegensatz zu den zuerst angeführten Autoritäten, und wir haben die Aufgabe klarzulegen, wieso es kam, dass die einen die beiden Buchstaben zu den Vocalen, die anderen zu den Consonanten rechneten. Dazu ist es nothwendig, ihren Lautwerth festzustellen.

II.

3. Was den Lautwerth des Visarga betrifft, so verweise ich auf meine diesbezügliche Abhandlung in den Sitzungsber. der Wiener Akademie (1890, Bd. CXXI), nach welchen wir denselben kurz als ‚gehauchten Vocal‘ definiren können, dessen Einreihung entweder unter den Vocalen oder den Consonanten leicht begreiflich ist.

Ueber den Lautwerth des Anusvāra haben schon vor längeren Jahren Bergaigne und Whitney eine Discussion geführt (Mém. Soc. Lingu. II, 31 ff., 194 ff.), die ich hier wieder aufnehmen muss, da sie zu keinem definitiven Abschluss gedieh. Eine Verständigung der beiden Gelehrten war allerdings schon von vorneherein dadurch ausgeschlossen, dass Whitney im Gegensatz zu Bergaigne die Existenz eines lautlich vom Anunāsika, d. h. dem nasalirten Vocal sich unterscheidenden Phonems, genannt Anusvāra, leugnete, trotzdem dass die phonetischen Lehrbücher die Bildung der beiden Laute als verschieden beschreiben, wie wir weiterhin sehen werden; dass sie die Er-

setzung des einen durch den andern ausdrücklich erwähnen — so wird Rig. Prāt. XIV, 11 die Aussprache mit Anusvāra statt Anunāsika in gewissen Fällen als Fehler bezeichnet; vgl. Taitt. Prāt. XV, 1—3, Pāṇ. VIII, 3, 4 — und dass sogar die Schrift verschiedene Zeichen für die beiden Laute verwendete. Andererseits war freilich die physiologische Definition, die Bergaigne vom Anusvāra aufstellte, nicht geeignet, Whitney's Standpunkt, der die Schwierigkeit dadurch löste, dass er sich auf die Seite der Minorität, der Atharvans, stellte, die nur den Anunāsika anerkannten, unhaltbar zu machen. Sie beruht nämlich auf der von Whitney mit Recht zurückgewiesenen Ansicht, als könnten wir einen reinen Nasenlaut produciren, bei dessen Erzeugung die Mundorgane einfach als nicht vorhanden zu betrachten seien. ‚Par la nature même des choses la résonnance nasale ne peut se produire sans une certaine position des organes de la bouche: il faut qu'ils soient fermés ou plus ou moins ouverts', replicirt Whitney (l. c. p. 195). Lässt man nach Vorschrift Bergaigne's (l. c. p. 31) den Luftstrom durch die Nase streichen und schliesst zugleich die Lippen, so erzeugt man in der That keinen reinen, unabhängigen Nasenlaut, sondern den Verschluss des *m*, und die Stelle der Siddh. K. zu Pāṇ. I, 1, 9, auf die sich Bergaigne beruft,[1] könnte höchstens als ‚argumentum ex silentio' Berücksichtigung finden, da es sich hier um die Definition des von *sthāna* und *prayatna* abhängigen Terminus *savarṇa* handelt, aber keineswegs um die genauere physiologische Beschreibung aller bei der Erzeugung des Anusvāra in Betracht kommenden Momente.

Da die Hauptpunkte, die bei der ganzen Frage eine Rolle spielen, schon in der erwähnten Discussion zur Sprache gebracht wurden, so begnüge ich mich, dieselben kurz zu resumiren, indem ich noch eine Anzahl von Bergaigne und Whitney nicht citirter Stellen hinzufüge.

Die Grundlage der Werthbestimmung wird von Whitney (l. c. p. 196) mit den Worten gegeben: ‚Il est admis de tous, que la grammaire orthodoxe de l'Inde reconnaît un *anusvāra* qui est un appendice de la voyelle [précédente].' Ausser im Rig. Prāt. I, 15: *pūrvasyānusvāravisarjanīyau* wird dies gelehrt

[1] Eher wären Vāj. Pr. I, 74, 75 zu citiren gewesen.

im Ṛktantravyākaraṇa 23: *anusvārau ca pūrvāntasasvarau bhavataḥ* und in der Pāṇ. Śikṣā 5, wo zu den Worten *anusvāro visargaś ca* nach der Erklärung des Pariser Commentars aus dem Folgenden *parāśrayau*[1] herüberzunehmen ist, da es im Sūtra 27, b (der Yajus-Recension = S. 22, b der Rig-Recension) heisse: *ayogavāhā vijñeyā āśrayasthānabhāginaḥ*[2] und da der Terminus *ayogavāha* auch den Anusvāra begreife. Da ich diese Lehre schon in meinem Aufsatze über den Visarga (p. 4) besprochen habe, so erlaube ich mir hier nur noch anzuführen, dass die dort (p. 16) vorgeschlagene Erklärung von *ayogavāha* durch den Pariser Commentar des zuletzt angeführten Sūtra ihre Bestätigung zu finden scheint; er sagt nämlich: *na vidyate yogaḥ saṃyogaḥ varṇāntareṇa saha yeṣāṃ te ayogavāhā vijñeyāḥ āśrayasthānabhājinaḥ*. Der Anusvāra hat also kein ihm eigenthümliches *sthāna*, sondern das des ihm jeweilig vorausgehenden Vocals, mit anderen Worten, bei der Aussprache von *aṃsa* bleiben die Mundorgane während der Dauer des *ṃ* in derselben Position, die sie bei der Aussprache des *a* hatten; bei *triṃśat* in der Position des *i*; bei *puṃs* in der des *u*, etc. Von dieser Eigenschaft hat er auch seinen Namen, den der Commentar von Pāṇ. Śikṣā 5 mit *svaram anubhavatīti* analysirt mit Berufung auf Sūtra 28 (Yajus-Rec. = 23 Rig-Rec.): *alābuvīṇānirghoṣo dantyamūlyaḥ svarānugaḥ, anusvāras tu kartavyo nityaṃ hroḥ śaṣaseṣu ca*, wozu der Commentar bemerkt: *svarān akārādīn anubhavatīti svarānugaḥ*.[3] Da nun andererseits der Anusvāra durch die Nase ausgesprochen wird, so folgt daraus, dass wir ihn aufzufassen haben als: ‚homogener Nasalvocal, der einem rein ausgesprochenen angehängt wird'. Für *aṃsa* könnten wir dies darstellen durch *aa̰sa*, für *triṃśat* durch *triḭśat*, für *puṃs* durch *puṵs* etc.

4. Ist diese Definition richtig, so müssen alle anderen Eigenschaften und Verwandtschaften unseres Lautes sich daraus ungezwungen ergeben. Vor Allem ist klar, dass *aa̰*, *iḭ* etc. ähnlich gebildet sind wie die Diphthonge *ai*, *au* etc., und dies findet seine Bestätigung in der Lehre des Rig. Prāt. XIII, 16, dass die Gruppe kurzer Vocal + Anusvāra bezüglich

[1] In Weber's Handschriften findet sich auch *parāśritau*.
[2] Oder — *bhāvinaḥ*.
[3] Vgl. Taitt. Pr. II, 30.

der Quantität sich so verhalte wie die zwei Diphthonge *ai* und *au*.[1] Nach den Prātiśākhyas (siehe Whitney zu Ath. Pr. I, 40) werden dieselben so ausgesprochen, dass die Dauer des *a*: $^1/_2$ Matrā, die des *i*, respective *u*: $1^1/_2$ Mātrā beträgt. Dies wird auch vom Pariser Commentar der Pāṇ. Śikṣā 26 (Yaj. Rec. = 19 Rig. Rec.) bestätigt: *ardhamātrā kaṇṭhyasaṃbandhinī bhavet, adhyardhā tālvoṣṭhasthānā.* Bezeichnen wir die Mātrāeinheit mit einer Viertelnote, so erhalten wir das Schema: ♪♩., in dem die Achtelnote die Dauer des *a*, die punktirte Viertelnote die Dauer des *i*, respective *u* repräsentirt. Ganz in derselben Weise wird die Vertheilung der Zeitdauer für einen kurzen Vocal gefolgt von Anusvāra bestimmt vom Vāj. Prāt. IV, 147, d. h. die Quantität des Anusvāra beträgt in diesem Falle $1^1/_2$ Moren. Das Rig. Prāt. XIII, 13 enthält hingegen die Angabe, dass in einem solchen Falle die Dauer: $^1/_2$ Svarabhakti dem Vocal genommen und dem Anusvāra hinzugefügt werde. Leider wird die Länge der Svarabhakti in diesem Lehrbuche nicht genau fixirt, sie beträgt entweder $^1/_2$ oder $^1/_4$ Mātrā. Nehmen wir der Einfachheit halber das erste Mass, so würde daraus folgen, dass der reine Vocal statt der Normaldauer einer Viertelnote: ♩ nur die Dauer ♪. hat. Das verlorene Sechzehntel wird dem Anusvāra, der nach dem Commentar zu Rig. Prāt. I, 11 die Normaldauer eines Consonanten, d. h. $^1/_2$ Mātrā hat, hinzugefügt, so dass wir nach dieser Vorschrift das Schema ♪.♪. erhalten, in dem, wie man sieht, die Dauer des reinen und des nasalirten Vocals ganz gleich ist. Schliesslich finden wir noch eine dritte Angabe. In der Sarvasaṃm. Ś. 11 heisst es nämlich, dass der Anusvāra, der auf einen kurzen Vocal folgt, 2 Mātrās misst, und ebenso sagt auch der Commentar von Pratijñās. 23: *hrasvāt paro dīrghaḥ dvimātrākālaḥ*, obgleich man nach dem Wortlaute dieses und des vorangehenden Sūtras im Zweifel sein kann, ob es sich dabei um den Anusvāra oder einen Stellvertreter desselben handelt. Das dritte Schema wäre also ♩ 𝅗𝅥, das mit dem ersten wenigstens insoweit stimmt,

---

[1] Dieser Vergleich dürfte deshalb auffallen, weil das erste Element der Vṛddhidiphthonge langes *ā* ist. Ich kann auf die Aussprache der Diphthonge hier nicht eingehen und verweise vorläufig auf Havet, MSL. III, 76.

dass in beiden die Dauer des Anusvāra die des vorangehenden Vocals um $^1/_4$ Note, d. h. um eine Mātrā übertrifft. Das zweite Schema, das ‚nach einigen Lehrern' aufgestellt werden muss, hat übrigens schon an und für sich wenig Gewähr, da es einerseits mit dem allgemeinen physiologischen Grundsatze, dass, wenn zwei Laute zu einer einheitlichen Gruppe sich vereinigen, der eine dem anderen sich unterordnet, andererseits mit der Vertheilung der Quantität auf die einen Diphthong bildenden Vocale, in dem nach den Prātiśākhyas der eine ein grösseres Zeitmass benöthigt als der andere, im Widerspruch steht.

Wir haben bis jetzt nur von dem Anusvāra, der einem kurzen Vocal folgt, gesprochen und wollen jetzt den einem langen folgenden ins Auge fassen. Die zwei Schemata ♪♩. und ♩𝅗𝅥 erfahren für diesen Fall eine vollständige Umkehrung, nämlich ♩.♪ und 𝅗𝅥♩, oder in Worten ausgedrückt: der lange Vocal beträgt $1^1/_2$,[1] respective 2 Mātrās, der Anusvāra dagegen nur $^1/_2$, respective 1 Mātrā. Das zweite Schema, das nach dem Rig. Prāt. (XIII, 13) aufzustellen ist, hat in diesem Falle die Form ♩.♪.𝅘𝅥𝅯,[2] worin das schliessende Sechzehntel dem Anusvāra zufällt, stimmt also wenigstens insoweit mit den beiden anderen, dass die Schwäche des nasalen Elementes deutlich hervortritt.

Aus der Vergleichung der 6 Schemata:

	am, etc.	*ām*, etc.	Differenz
Vāj. Pr. IV, 147, 148	♪♩.	♩.♪	♩
Rig. Pr. XIII, 13	♪♪.	♩.♪.𝅘𝅥𝅯	♪
Sarv. Ś. 11 / Pratijñ. 23	♩𝅗𝅥	𝅗𝅥♩	♩

ergibt sich nun zur Evidenz, dass in der Aussprache der ‚Anusvāra-Diphthonge' die Quantität des nasalen Elements um $^1/_4$, respective $^1/_8$ Note differirte, und zwar wurde nach einem langen Vocale der kurze, nach einem kurzen der lange Anusvāra ausgesprochen. Diese beiden Varietäten werden ausdrücklich erwähnt im Varṇasamāmnāya des Ṛktantravyākaraṇa

[1] Vāj. Prat. IV, 148.

[2] Unter der Annahme von Svarabhakti = $^1/_2$ Mātrā.

(p. 2, ed. Burnell): ‚*atha anusvārau aṃ, āṃ ity anusvārau. hrasvād dīrgho dīrghād dhrasvaḥ*‘; ferner im Sūtra 23 desselben Lehrbuches ‚*anusvārau ca*‘, wozu sich im Commentar ebenfalls die Bemerkung ‚*hrasvād dīrgho dīrghād dhrasvaḥ*‘ findet, die Burnell fehlerhaft auf die Gānas bezieht. Diese Zweitheilung hat allerdings in der Schrift keine Darstellung gefunden, doch hält es der Pariser Commentar der Pāṇ. Ś. zu S. 5 für nothwendig, darauf aufmerksam zu machen, dass die Zahl 64 der im Alphabet angeführten Buchstaben davon nicht afficirt werde: ‚*kathaṃ punar anusvāradvayaṃ hrasvadīrghabhedeneti brūmaḥ, tathā caudavrajiḥ, anusvārav aṃ, āṃ ity anusvāro hrasvā[d] dīrgho dīrghā[d] hrasva iti.*‘

5. Es wird nun noch eine dritte Art des Anusvāra erwähnt, auf die ich schon WZKM. IV, 45 aufmerksam gemacht habe und die vom Pratijñāsūtra 23 als ‚guru‘ bezeichnet wird. Nach der Terminologie der Prātiśākhyas (Ath. Pr. I, 51—54) bedeutet *guru* die metrisch schwere Quantität einer Silbe, die entweder durch die Länge des betreffenden Vocals oder durch eine positionsmachende Consonantengruppe hervorgerufen wird. Man hüte sich nur vor der, wie Havet (MSL. IV, 22) nachgewiesen hat, ganz falschen Vorstellung, als ob durch die Position die Quantität des Vocals selbst afficirt werde, obgleich diese Auffassung durch den Wortlaut des Sūtra Vāj. Pr. IV, 105 unterstützt wird, welches lehrt, dass von Consonantengruppen gefolgte Vocale 2 Mātrās messen. Da nun, wie wir gesehen haben, ein Vocal + Anusvāra sich so verhält wie ein Diphthong, so ist es selbstverständlich, dass die betreffende Silbe ‚schwer‘ ist, und dies wird in der That direct ausgesprochen von Rig. Pr. I, 14. XVIII, 19; Taitt. Pr. XXII, 15. Aber, wird Jemand einwenden, zugegeben, die erste Silbe vom *aṃsa* wurde wie *ǎą̆* ausgesprochen, so haben wir es doch hier einfach mit dem Anusvāra zu thun, der nach kurzem Vocal steht und nicht mit einer dritten Varietät, die einen eigenen Terminus beanspruchen kann; ferner heisst es sowohl im Ath. Pr. I, 53, als im Taitt. Pr. XXII, 14 nicht, dass die Anusvāra-, sondern dass die Anunāsika-Silbe schwer sei. Was die letzte Stelle betrifft, so ist vor Allem die schon von Whitney gemachte Beobachtung zu notiren, dass die Lesung *anusvāra* statt *anunāsika* die Symmetrie des Metrums herstellen würde, und dass in dem folgenden

Sūtra, das nur eine negative Wiederholung des vorangehenden ist, in der That *anusvāra*[1] und nicht *anunāsika* steht. Das Atharvaprātiśākhya, das den Anusvāra vom Anunāsika nicht unterscheidet, kommt natürlich bei der Untersuchung über eine Varietät des ersteren gar nicht in Betracht; bezüglich der meritorischen Einwendung aber müssen wir einen Fall untersuchen, den wir bis jetzt nicht in Erwägung gezogen haben, nämlich den, dass dem Anusvāra eine Consonantengruppe folgt.

In einem solchen Falle beträgt die Dauer des Anusvāra, wie uns der Commentar des Sūtra Vāj. Prāt. IV, 147 belehrt, $^1/_2$ Mātrā. Natürlich kann sich dies nur auf Fälle beziehen, in denen dem Anusvāra ein kurzer Vocal vorhergeht, da er nach einem langen, wie wir gesehen haben, nach diesem Lehrbuche ohnedies nur $^1/_2$ Mātrā dauert. Während also in *aṃsa* die Quantität des Anusvāra $1^1/_2$ Mātrās beträgt, misst er in *saṃskartā* nur $^1/_2$ Mātrā; Differenz: 1 Mātrā. Dieselbe Quantitätsdifferenz ergibt sich auch bei der etwas gröberen Bestimmung der Sarvas. Śikṣā 13 (vgl. Lüders, Vyāsa Ś. p. 91). Nun kann das Wort *saṃskartā* (siehe Pāṇini, ed. Böthlingk, 1840, Bd. II, p. 376) auf 108 Weisen ausgesprochen werden, und unter diesen befinden sich 6, in denen der Anusvāra verdoppelt sein soll. Ebenso muss dies in dem angeführten Beispiel geschehen nach Sarvas. Ś. 5; 6, doch fügt dasselbe Lehrbuch später SS. 11; 12 hinzu, dass diese Verdopplung nur als *dvirūpavat* aufzufassen sei, während Vāj. Prāt. IV, 107 die Verdopplung des Anusvāra direct verbietet.[2] Das sind anscheinend Widersprüche genug, und doch ist es möglich, durch Heranziehung eines physiologischen Vorganges den Knoten zu entwirren.

In meinen ‚Etudes sur les Prātiśākhyas‘ (MSL. V, 81 ff.) glaube ich gezeigt zu haben, wie die Aussprache der Consonanten durch ihr Zusammentreffen mit anderen modificirt, respective geschwächt wird; schon der Umstand, dass in *aṃsa* die Silbengrenze vor das *s*, dagegen in *saṃskartā* in die Dauer des gutturalen Verschlusses fällt (l. c. p. 116 ff.) macht es begreiflich, dass in dem letzteren Beispiel der Anusvāra, durch

---

[1] Warum der Gebrauch dieses Terminus', wie Whitney meint, dieses Sūtra als späteren Ursprungs erweisen soll, ist mir unverständlich.

[2] Ebenso Vāsiṣṭhaś., siehe Lüders, Vyāsaś. p. 18.

die Nachbarschaft des *s* und *k* gedrückt, sich nicht voll entfalten kann. Daraus erklärt sich die Vorschrift von der kurzen Dauer des Anusvāra vor Consonantengruppen, auch wenn er nach einem kurzen Vocal steht. Wie lässt sich aber damit die Lehre von seiner Verdopplung in demselben Falle in Einklang bringen? Nach der von uns vorgetragenen Ansicht können wir *aṃ* durch *a a̰* wiedergeben; eine Verdopplung des Anusvāra durch *a̰a̰*, wobei zu beachten bleibt: erstens, dass die Dauer des Anusvāra in dem genannten Beispiel nur $^1/_2$ Mātrā beträgt, während der vorangehende Vocal 1 Mātrā lang ist, und zweitens, dass die beiden nasalirten *a̰* selbstverständlich in ein einziges zusammenfliessen, dem folglich die Quantität $1^1/_2$ zukommt. Dieses Raisonnement wird durch das Sūtra Taitt. Prāt. XVII, 5 in erwünschtester Weise bestätigt; wir erfahren dort, dass der alte Kauṇḍinya im Falle der Nasalirung eines Vocals die Verlängerung desselben um die Dauer eines Consonanten, d. h. $^1/_2$ Mātrā vorschrieb. Wenn nun aus 1 *a* + $^1/_2$ *a̰* das Phonem $1^1/_2$ *a̰* entstanden war, so konnte das Resultat verschieden definirt werden; am entsprechendsten wäre es wohl, dasselbe nach Kauṇḍinya als verlängerten Anunāsika zu bezeichnen, aber auch der oben erwähnte Ausdruck ‚gleichsam verdoppelter Anusvāra' ist nicht unpassend, und es wird schliesslich auch verständlich, was das Vājasaneyiprātiśākhya mit seinem Verbot der Verdopplung des Anusvāra sagen will, nämlich dass in Fällen wie *saṃskartā*, *imaṃ stanam* etc. die ursprüngliche Aussprache und Quantitätsvertheilung 1*a* + $^1/_2$ *a̰* bewahrt blieb.

Das Phonem $1^1/_2$ *a* mit seiner intermediären Quantität ist aber nicht blos vom theoretisch-physiologischen, sondern auch vom morphologisch-historischen Gesichtspunkt aus von Wichtigkeit, da dasselbe die letzte Etappe vor dem Entstehen des einfachen nasalirten Vocals darstellt, der jetzt an Stelle des Nasaldiphthongs in Indien ausgesprochen wird (Bühler, Leitfaden), so dass wir die historische Entwicklungsreihe: 1*a* + $^1/_2$*m*, 1*a* + $^1/_2$*a̰*, $1^1/_2$*a̰*, 1*a̰* erhalten, wobei nur nicht aus den Augen gelassen werden darf, dass die zweite Etappe nach den Lehren der vedischen Phonetiker nur vor Consonantengruppen eintrat. Dieser Fall, der mit dem ‚ungehemmten'[1] Anusvāra

[1] D. h. nicht von einer Consonantengruppe gefolgten.

in morphologisch zusammengehörigen Gruppen häufig genug wechselte — man denke z. B. an *puṃsaḥ, puṃsā, puṃsavana, puṃskokila, puṃścalī; māṃsa, māṃspacana; maṃsi, maṃsate, amaṃsata, amaṃsta, amaṃsthāḥ, maṃsyate* — in dem einerseits die feine Quantitätsvertheilung zwischen dem kurzen und langen Vocal und dem nachfolgenden Anusvāra nicht existirte, und der andererseits schliesslich die Verschmelzung der beiden Elemente zu einem einheitlichen Nasalvocale herbeiführte, war offenbar die Ursache des Schwankens in der Aussprache aller hieher gehörigen Fälle, sowie der sich oft scheinbar widersprechenden Angaben der Grammatiker. Ich glaube, dass die vorangehenden Erörterungen uns den Schlüssel zum Verständniss der Sūtras Rig. Prāt. IV, 35, Vāj. Prāt. V, 43, Pratijñās. 24 und Ath. Prāt. II, 25 liefern, in denen Worte mit ‚gehemmtem' Anusvāra und in Folge dessen als Anunāsika ausgesprochenem, solchen mit ‚ungehemmtem' gegenübergestellt werden; in *puṃsa* haben wir also $^1/_2 u + 1^1/_2 \tilde{u}$, in *puṃsk-* $1^1/_2 \tilde{u}$ vorauszusetzen,[1] wenn wir die, meiner Ansicht nach richtigste, Quantitätsvertheilung des Vājasaneyiprātiśākhya zu Grunde legen.

Schliesslich sahen sich die Grammatiker sogar genöthigt, genaue Vorschriften darüber zu geben, in welchen Worten dem Anusvāra ein kurzer, in welchen ihm ein langer Vocal voranging, wie dies im Rig. Prāt. XIII, 7—10 und im Ath. Prāt. I, 83—91 geschieht, da sich eine grammatische Autorität fand, die *vayāṃsi*, aber *haviṃṣi* und *yajuṃṣi* auszusprechen vorschrieb (Taitt. Prāt. XVI, 16), da ferner im Jaṭāpāṭha der Kāṇvas ein schliessendes *am* vor Sibilanten, *h* und *r* zu *āṃ* wurde, z. B. *mātarāṃ suvratānām* (Vāj. Prāt. IV, 185), und da es auch Leute gab, die kurze nasalirte Vocale zu verlängern liebten, d. h. *ugrā̃ okaḥ* aussprachen (Rig. Prāt. XIV, 20, vgl. I, 26 und Müller's Bemerkungen zu II, 32).[2]

---

[1] Auf eine Erörterung der Quantitätsverhältnisse in Fällen wie *māṃsp-* kann ich hier nicht eingehen, da sie eine Untersuchung über Ursprung und Aussprache der vṛddhirten Vocale voraussetzt.

[2] Interessant sind die Nebenformen *maṃsthāḥ, māṃsthāḥ* (s. Whitney zu Ath. Prāt. I, 87), von denen die zweite vielleicht aus der ersten durch ‚unorganische' Dehnung entstand, was an lat. *ānser* gegenüber skr. *haṃsa* erinnern würde. Die indischen Grammatiker nehmen allerdings eine Wurzel *mān*, neben *man*, an. Ist das Verschwinden des *n* im lat.

Diese Unsicherheit bezüglich der Quantität der Nasaldiphthonge und der daraus entstandenen Nasalvocale ist um so begreiflicher, als der Anusvāra nach den indischen Grammatikern von Haus aus keine bestimmte Dauer hatte, denn der Angabe des Taitt. Prāt. I, 34, seine Quantität betrage eine Mātrā, steht die Bemerkung Uvaṭa's zu Rig. Prāt. I, 11 gegenüber, dass er nur $^1/_2$ Mātrā messe, abgesehen davon, dass derselbe Gelehrte kurz vorher den Anusvāra auf gleiche Stufe mit den Vocalen stellt, da er sowohl kurz, als lang vorkomme.

6. Wir haben in den vorhergehenden Paragraphen die physiologische Definition des Anusvāra gegeben und dabei auf die engen Beziehungen desselben, sowohl vom lautlichen als historischen Gesichtspunkte, mit dem Anunāsika hingewiesen. In der That unterscheiden sich beide ja nicht constitutionell, sondern blos functionell voneinander, insoferne nämlich der Anusvāra als ein Anunāsika in consonantischer Verwendung bezeichnet werden kann, gerade so wie man von einem vocalischen und consonantischen *r* zu sprechen gewohnt ist, oder wie das *i* des absteigenden Diphthongen *ái* nur der Function nach von dem selbständigen Vocal *i* verschieden ist. Die schliessliche Ersetzung des Anusvāra durch den Anunāsika, die, wie wir vermutheten, vor Consonantengruppen ihren Anfang nahm, war nur eine Frage der Zeit; es ist aber interessant zu sehen, dass schon in sehr alter Zeit darüber, ob der eine oder der andere in bestimmten Fällen am Platze sei, Meinungsverschiedenheiten herrschten. So finden wir im Rig. Prāt. XIII, 10 die Angabe, dass *māṃścatve* mit Anusvāra zu sprechen wäre, während doch für dieses Wort im Sūtra IV, 35 der Anunāsika vorgeschrieben worden war. Der Commentator Uvaṭa belehrt uns aber, dass jede dieser Aussprachen in einer bestimmten Schule bestand. Dasselbe dürfte der Fall gewesen sein in Worten wie *aṃśa* und *aṃśu*, da uns der Commentar von Sūtra Vāj. Prāt. IV, 51 mittheilt, dass das zweite Wort mit *upa* zusammengesetzt nur dann *upā̃śu* gebe, wenn man es nicht mit Anusvāra, sondern mit Anunāsika ausspreche, wie dies in der Schule der Atharvans der Fall war (Ath. Prāt. I, 69), während das Rig.

---

quotiēs neben *quotiēns* nach der indischen Theorie von dem schwachen Anusvāra nach langem Vocal zu erklären?

Prāt. XIII, 10 wieder ausdrücklich *bhūtāṃśa* aus *bhūta-aṃśa* mit Anusvāra vorschreibt. Ich glaube deshalb, dass Whitney vollkommen im Rechte ist, das Sūtra Taitt. Prāt. X, 11 auf solche Contractionsfälle zu beziehen, obgleich der Commentator — nothgedrungen, wie Whitney hätte hervorheben können, da *aṃśa* und *aṃśu* ausdrücklich Taitt. Prāt. XVI, 29 als mit Anusvāra versehen bezeichnet werden — die Regel: ‚Wenn ein Anunāsika contrahirt wird, entsteht ein Anunāsika‘, auf die nasalirten Endvocale bezieht, die in allen Śākhās nur Anunāsika, nicht Anusvāra hatten.[1]

Statt des Anunāsika wird gegenwärtig *gṅ* gesprochen (Bühler, Leitfaden). Diese Aussprache ist aber schon uralt, da sie im Rig. Prāt. XIII, 7 von Uvaṭa erwähnt wird. Darnach gab es Leute, die anstatt *ayaṃ so agniḥ* und *havīṃṣi*: *ayaṅ so agniḥ* und *havīṅkṣi* aussprachen, d. h. den gutturalen nasalen Verschlusslaut statt des nasalirten Vocals oder des Anusvāra, was ja aus der Wiedergabe französischer Nasalvocale durch eine ungeübte deutsche Zunge bekannt genug ist. In Inschriften und Manuscripten wird häufig auch wirklich so geschrieben; so bezeichnet die eine der von Burnell zur Herausgabe des Ṛktantra benutzten Handschriften die beiden Anusvāras durch *aṅ*, *āṅ* (p. 2). Umgekehrt gab es Leute, die, wenigstens nach der einen Erklärung des Scholiasten zu Rig. Prāt. XIV, 22; 23, statt eines nasalen Verschlusslautes einen Anusvāra aussprachen, z. B. statt *taṅ ghnanti* also *taṃ ghnanti*.[2] Eine andere Auffassung desselben Sūtra's bezieht den Fehler der Aussprache darauf, dass vor dem Nasal ein Anusvāra eingeschoben wurde, d. h. dass man *taṃṅ ghnanti* sprach; oder man könnte sogar, was Uvaṭa nicht erwähnt, die Worte *upadhāṃ vānyavarṇām* durch: ‚sie sprechen vor dem Nasal den andern Buchstaben, d. h. den Anunāsika aus‘ erklären, woraus die Aussprache *tąṅ ghnanti* folgen würde. Was mir diese Interpretation sehr wahrscheinlich macht, ist der Umstand, dass wir in indischen Manuscripten sehr oft den Anusvārapunkt[3] über Vocalen finden, nach

---

[1] Auch für die Kritik der phonetischen Lehrbücher lässt sich die scharfe Unterscheidung der Regeln, die sich auf die beiden Phoneme beziehen, verwerthen, doch muss ich es mir versagen, hier darauf näher einzugehen.

[2] Vgl. Sarv. S. 32.

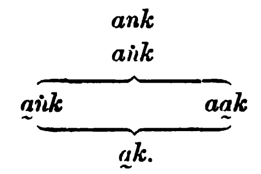
[3] Der hier den Anunāsika bezeichnen würde.

denen ein nasaler Verschlusslaut steht, z. B. भवंन्ति. Ich habe darauf bereits in der Vorrede zu meiner Ausgabe des Hiraṇyakeśigṛhyasūtra (p. VIII) aufmerksam gemacht und bemerke hiezu noch, dass diese Orthographie sich auch häufig in einem Manuscripte von Hemacandra's Dhātupāṭha findet, das ich gegenwärtig copire. Die nasale Aussprache eines Vocals, dem ein Nasal vorhergeht oder nachfolgt, wird bereits im Rig. Prāt. XIV, 24 getadelt, und ich habe in einem Aufsatze der Revue Scientifique 1883, t. XXXI, p. 374 darauf hingewiesen, dass derselbe Tadel in der Aussprache französischer Worte, wie *bonne* und *femme*, von Seite der Deutschen häufig berechtigt ist, wenn sie nicht mit reinem *o* und *a*, sondern wie ‚bo̰n‘ und ‚fa̰m‘ ausgesprochen werden. Auch Pratijñāsūtra 25 lässt sich nach dieser Auffassung sehr gut erklären. Dort heisst es nämlich, dass der Anusvāra vor anderen Lauten als Sibilanten und *r* denselben angeähnlicht werde, ohne jedoch seine Natur gänzlich aufzugeben, und der Commentar fügt hinzu, dass der Vocal ‚nicht klar‘, d. h. doch wohl ‚rakta‘ nasalirt ausgesprochen werde. Aus *taṃ jānan* wird also *ta̰ñ jānan*, und diese Aussprache bildet jedenfalls ein historisch-phonetisches Mittelglied zwischen *tañ j-* und *ta̰ j-*. Uebrigens scheint diese Mittelstufe auch vom Commentar zu Vāj. Prāt. III, 129 und 135 ins Auge gefasst zu sein, der die Restriction aufstellt, dass beim *vikāra* (oder *vikaraṇa*) von finalem *m* und *n*, nicht aber beim *prakṛtibhāva* oder *lopa* derselben der vorhergehende Vocal nasalirt werde, in welch' letzterem Falle natürlich der *lopa* durch das ‚Einschieben‘ (Taitt. Prāt. XV, 3, Comm.; Ṛktantravyāk. 185) eines Anusvāra wettgemacht wird. Ist diese Interpretation berechtigt, so würde z. B. *tam kumāram* zuerst zu *taṅ k-* und dann zu *ta̰ṅ k-* werden, und wir hätten damit eine theoretische Bestätigung der oben erwähnten, allerdings seltener vorkommenden Orthographie.

Nach der Lehre der Sarvasaṃm. Ś. 43 soll die erste Hälfte des Anusvāra nach der Aussprache der Taittirīyas ein *g*-Laut, die letzte anunāsika sein, ebenso soll er mit einem *g* ausgesprochen werden nach der Vyāsa Śikṣā (Lüders, p. 87), und diese Beschreibung stimmt vortrefflich zu der von Bühler angewendeten Umschreibung des jetzigen Anunāsika durch *gṅ*. Um diese Lautverbindung auszusprechen, genügt es, dass die

Nasenhöhle einen Moment später geöffnet wird, als der Verschluss für das *g* vollzogen ist, während das Zusammenfallen dieser beiden Momente ein *ṅ* hervorbringt (vgl. MSL. V, 89, 90). Die Aussprache *agṅ* ist also nur eine leichte Modification der Aussprache *aṅ*, die wir soeben kennen gelernt haben.

Die Veränderungen, die ein Nasal vor einem Guttural erleidet, können auf Grund der vorstehenden Erörterungen in folgendes Schema gebracht werden:



Der Anunāsika der 3. und der Anusvāra der 4. Form sind darnach in gewissem Sinne gleichwerthig, und schon dieser Umstand allein gibt eine genügende Erklärung der Unsicherheit der Grammatiker bezüglich des Vorkommens und Lautwerthes der zwei Phoneme.

7. Um das Bild, welches wir vom Anusvāra und seinen Substituten gewonnen haben, zu vervollständigen, haben wir noch zwei Buchstaben des Alphabets zu besprechen, die die Namen *nāsikya* und *raṅga* führen.

Sarvas. Ś. 31 findet sich im Sūtra der Ausdruck *nāsikya*, und derselbe wird vom Commentar mit *anusvāra* erklärt; in Uebereinstimmung hiemit betrachtet der Grammatiker Vyāḷi jeden Anusvāra als entweder *nāsikya* oder *anunāsika* (Rig. Prāt. XIII, 15). Der Terminus *nāsikya* hat, wie ich MSL. V, 82 ausgeführt habe, eine allgemeine und eine besondere Bedeutung, und es ist klar, dass er hier in der ersteren, d. h. als Nasenlaut im Allgemeinen zu nehmen ist. Der *nāsikya* im eigentlichen Sinne hingegen, der durch *huṃ*[1] dargestellt zu werden pflegt, jedoch nicht, wie wir aus Vāj. Prāt. VIII, 45 erfahren, von allen Schulen anerkannt wurde, ist ein nasalirtes skr. *h*, das sich bei der Verbindung dieses Buchstabens mit nachfolgendem Nasal z. B. in *brahma* einstellt. Wir müssen uns

[1] Ṛktantravyāk. ed. Burnell, p. 2, n. 1 ist mit dem MS. B *nāsikyaḥ* für *anunāsikaḥ* zu lesen.

jedoch hüten, das altindische *h*, eine gutturale tönende Spirans mit dem deutsch-englischen *h*, d. h. dem Visarga zu identificiren,[1] wie dies Whitney (Ath. Prāt. I, 100) thut. Dieses nasalirte *h* ist das laryngale Gegenstück zu dem nasalirten palatalen *y* und steht natürlich dem entsprechenden Verschlusslaut, dem laryngalen *n*, das Brücke (Grdz.[2] p. 66) mit π^3 bezeichnet und in dem er ursprünglich den französischen Nasenlaut, d. h. den Anunāsika erkennen wollte, sehr nahe. Havet (MSL. II, 78) identificirt den Anusvāra mit diesem laryngalen Verschlusslaut; ich glaube jedoch, dass diese Ansicht, abgesehen von allem übrigen, durch die Angaben von Rig. Prāt. XIII, 3, dass beim Anusvāra der Mundcanal offen stehe, und Taitt. Prāt. II, 33, C., dass beim Anusvāra, trotzdem er ein Consonant sei, kein Verschluss stattfinde, widerlegt wird. Eine sehr schwache Aussprache hat der *nāsikya* in dem Falle, als ihm ein Nasal vorangeht und die indische Phonetik gibt deshalb die Vorschrift, dass ein Anusvāra, der der Gruppe *hm* oder *hn* vorangeht, dem folgenden Nasal assimilirt werden könne (Ṛkt. 184; Pāṇ. VIII, 3, 26; 27): also entweder *kiṃ* oder *kim hmalayati*; *kiṃ* oder *kin hnute*. Die Assimilation ist nur unter der Voraussetzung begreiflich, dass das durch die Nase ausgesprochene *h* (s. Lüders, Vyāsa Ś. p. 101) seine selbständige Geltung verliert und zu einem blossen Hauche herabsinkt, was für das tönende *h* direct als Fehler bezeichnet wird von Rig. Prāt. XIV, 8. Dadurch geht das nasalirte skr. *h* in den nasalirten Visarga über, und im Rig. Prāt. XIV, 9 werden in der That Leute getadelt, die einen Visarga nach nasalirtem *ā* oder *ṛ* als Nāsikya aussprechen.

Wir haben schliesslich noch ein paar Worte über den Raṅga zu sagen, den die phonetischen Tractate ebenfalls als *nāsikya* (Ṛkt. p. XXXIII; Sarv. Ś. 46) oder als *ānunāsikya* (Taitt. Prāt. II, 52, C.) bezeichnen. Der Commentar der letzten Stelle gibt als Beispiel *suślokāṃ sumaṅgalāṃ*, das sich in demselben Lehrbuche XV, 8, ferner in der Sarv. Ś. 46 findet.

---

[1] Ich beklage es sehr, dass auch in der neu vereinbarten Transcription, so freudig sie von allen Indianisten begrüsst werden wird, die tönende Spirans mit *h*, dagegen der Visarga, das reine *h*, mit *ḥ* umschrieben werden. Sogar Schrift und Druck würden durch die rationellere, umgekehrte Verwendung gewinnen, da der Visarga häufiger ist als die Spirans.

Nach der sehr klaren Beschreibung wird zuerst ein langer, reiner Vocal gesprochen und daran die nasale Varietät desselben gehängt, die aber durch längere Zeit ausgehalten wird und allmählich verklingt, also etwa *āa̰*². Ein solches Phonem eignet sich sehr gut zur Schlusscadenz eines langgezogenen Rufes, und wir finden in der That die Angabe, dass die Frauen aus Surāṣṭra das Wort *takra* (Buttermilch) in dieser Weise aussprachen (Sarv. Ś. 48; vgl. Weber, I. St. IV, 269). Die Aehnlichkeit mit dem Anusvāra springt sofort in die Augen; der Raṅga ist ja eigentlich nichts Anderes als ein in die Länge gezogener Nasaldiphthong. Da er auch in der Recitation der heiligen Texte vorkommt, z. B. Rv. X, 146, 1, wo der Schlussvocal von *vindati* so ausgesprochen wird, um den Zweifel zu markiren, ebenso Av. X, 2, 28 *babhūva* (s. Ath. Prāt. I, 70; 105), so war es nothwendig, seine Quantität zu fixiren. Die Lehrbücher unterscheiden einen *raṅgadīrgha* und *raṅgapluta* und geben die Länge gewöhnlich als 2 Mātrās, die Sarv. Ś. 49 die des *raṅgapluta* als 4 Mātrās an (s. die Bemerkungen von Franke zu Sarv. Ś. 46—49 und Burnell, Ṛktantravyāk. p. XXXIII). Die Manuscripte bezeichnen die Quantität des in Rede stehenden Lautes durch nachgesetzte Zahlen, stimmen aber darin ebenfalls nicht überein; am gewöhnlichsten ist eine 3, was zu der Definition der Plutalänge passen würde, wobei es aber ganz unbestimmt bleibt, ob der reine Vocal, der nasalirte Vocal oder beide zusammen diese Länge haben. Zu diesem Zweifel gesellt sich dann die noch grössere Schwierigkeit, ob wir nicht vor demselben Problem stehen wie bezüglich des Verhältnisses von Anusvāra und Anunāsika, mit anderen Worten, ob wir unter Raṅga nicht auch einen ‚gedehnten' nasalirten Vocal, d. h. a̰ 3, neben dem oder statt des Nasaldiphthongs, d. h. *āa̰*, welch' letzterer passend mit der Mātrālänge 4 (Sarv. Ś. 48) geschrieben würde, zu verstehen haben. Wir finden in der That im Taitt. Prāt. XV, 8 die Vorschrift, dass jedes plutirte *a* nasalirt auszusprechen sei, eine Regel, die im engsten Zusammenhang mit der zweitvorhergehenden steht, welche die Nasalirung von Endvocalen lehrt. Die Zahl 2 steht in den von Vāj. Prāt. III, 130 tangirten Fällen wie *mahā̰* 2 *indraḥ*, die ihrerseits wieder von Beispielen wie *śatrṵ̄* 1 *r apa*, *paridhḭ̄* 1 *r apa* (ib. III, 140) nicht getrennt werden können, in denen es sich immer nur um Anunāsika, nicht Anu-

svāra handelt.[1] Ebenso hat schon Benfey (Vollst. Gr. §. 100) bemerkt, dass in vedischen Schriften auslautendes *ān* vor Vocalen sowohl zu *ā̃*, als zu *ām̐* wird. Nach der Zahl 2 stehen, wie Haug (Ved. Acc. p. 34) berichtet, in der Vājasaneyi-Saṃhitā noch zwei senkrechte Striche, die, wie er vermuthet, eine zwei Moren dauernde Pause andeuten dürften, womit wir also wieder zur Quantität 4 gelangen würden. Ueber die Länge der Pause in einem solchen Falle finden wir nur in der Sarv. Ś. 31 die genaue Angabe, dass sie $1^1/_4$ Mātrā betrage, ebensoviel soll der vorhergehende Nāsikya — wir haben schon früher bemerkt, dass der Commentar diesen Ausdruck durch Anusvāra erklärt, und schöpfen unsererseits daraus die Berechtigung darunter den Anunāsika zu verstehen, — betragen, was also zusammen $2^1/_2$ Mātrās gäbe. Aus diesen nicht gerade harmonisch zusammenstimmenden Angaben und Schreibweisen glaube ich die Vermuthung ableiten zu können, dass es in der That bei der Recitation der heiligen Texte zwei Nasalvocale gegeben habe, von denen der eine, der *raṅgadīrgha*, 2 Mātrās mass und nach einem langen, reinen, nichtnasalirten Vocal stand, während der andere, der *raṅgapluta*, wie schon sein Name besagt, ein dreimoriger nasalirter Vocal war; der erste wäre etwa durch *á* 2 *ā̃* 2, der zweite durch *ā̃* 3 darzustellen. Die Vyāsa-Ś. (Lüders p. 90, n. 1) führt die beiden Raṅgas als selbständige Vocale in ihrem Alphabet auf. Da eine Untersuchung über das Vorkommen und die Bezeichnung[2] dieser beiden Phoneme in die Textgeschichte des Veda gehört, so werde ich eine separate Abhandlung darüber veröffentlichen. Dies ist umsomehr geboten, als die Behandlung dieses Gegenstandes mit der Frage, in welchem Umfange ‚unorganische' Nasalirungen und Dehnungen bei der Recitation vedischer Texte verwendet werden, zusammenhängt.[3] Hier kam es uns nur darauf an, zur Festigung des oben postulirten Verhältnisses zwischen Anusvāra und Anunāsika darauf hinzuweisen, dass die phonetischen Lehrbücher zwei Phoneme kennen, von denen das eine, der

[1] Die Differenz *ā̃* 2, aber *ĩ* 1, *ũ* 1 erinnert auffallend an den oben bei der Quantität des Anusvāra besprochenen Unterschied von *vayāṃsi*, *havīṃṣi*, *yajuṃṣi* (Taitt. Prāt. XVI, 16).

[2] Vgl. Müller's Rigveda[2] I, p. XIII, n. 1; Schröder, ZMG. XXXIII, 186.

[3] Vgl. Rig. Prāt. I, 26. II, 32. Taitt. Prāt. XV, 6—8. Ṛkt. 18; 19.

rañgadīrgha, die gedehnte Varietät des Anusvāra, das andere, der *rañgapluta*, dieselbe Modification des Anunāsika zu sein scheint.

8. Bevor wir an die Frage, welcher Platz dem Anusvāra im Alphabet anzuweisen sei, herantreten, dürfte es passend sein, ein paar Worte über moderne Parallelen zu dem von uns für ihn ermittelten Lautwerth einzufügen.

Vor Allem mache ich auf eine von Rousselot mit Hilfe seiner Registrirapparate nach der graphischen Methode gemachte Beobachtung aufmerksam. Derselbe berichtet (Revue des patois gallo-romans IV, 106): ‚La nasalité varie suivant la nature de l'articulation après laquelle les voyelles nasales sont placées. Complète à l'initiale et après *s*, *š*, et probablement toutes les continues, elle manque dans les premiers instants de la voyelle après *p*, *b*, *t*, *k* et sans doute *d* et *g*.' Und auf der nächsten Seite: ‚Ce n'est pas là une particularité de mon patois: la prononciation de M. J. Passy est sur ce point conforme à la mienne. On peut donc croire que ce phénomène tient à des conditions organiques générales.' Diese Aussprache des Nasalvocals in der französischen Phrase ‚je pense', der, wenn das zweite Wort in der Pause steht, die Quantität eines langen Vocals hat, entspricht darnach so genau als möglich der von den indischen Grammatikern beschriebenen Aussprache eines Wortes wie *pāṃsu* mit Anusvāra.

Eine weitere willkommene Bestätigung meiner Anusvāratheorie durch eine moderne Sprache verdanke ich der Güte Professor Ascoli's, dem ich dieselbe mittheilte. Seine Antwort lautete: ‚Come Ella sa, il lombardo, a differenza del francese, ha pur l' *i* et l' *ü* nasalizzati, e in genere vi sono più lunghe le vocali nasalizzati, che non nel francese. In ispecie, come i forestieri soglion notare, appare molto lungo l' *i* milanese nasalizzato dei polisillabi p. e. *sigüri̜*, diminutivo del lat. securis; e confesso di aver creduto che quest' ī̜ milanese si sentisse tra il popolo come *ín*. Ma ho voluto ricorrere a un valente fonologo lombardo, il prof. Carlo Salvioni e n' ebbi la risposta che qui Le trascrivo': „A Milano si tratta di vocale interamente nasale. Ne ho procurata la prova da parte di parecchi milanesi, tra cui mia moglie. Applicando infatti un dito alle alette del naso mentre si pronuncia *pa̜* o *vi̜* o *sigüri̜*, queste si agitano nello stesso momento in cui s' incomincia a pronunciare l' *a* o

l' *i*, che quindi sono *a̰* et *i̭*. Nella Valtellina invece par proprio che s' abbia una pronuncia che io rappresenterò per es. per *pâ*~ (pane), *kâ*~ (cane), *vî*~ (vino). V' ha poi una differenza tra il ~ di *pâ*~ et quello di *vî*~. In questo si sente un poco la nasal faucale." Die letztere Bemerkung scheint darauf hinzudeuten, dass das Wort für ‚Wein' etwa wie *viṅ* ausgesprochen wird, eine Aussprache, die mir aus südfranzösischen Dialekten als Stellvertreter der Nasalvocale bekannt ist,[1] und der wir oben in derselben Function im Indischen begegnet sind. Das schliessende *ṅ* ist allerdings sehr schwach und durchaus nicht einem deutschen *ṅ* in ‚eng' an die Seite zu stellen.

Die angeführten romanischen Parallelen liefern, so viel ich sehe, keinen Anhaltspunkt dafür, dass die Aussprache *aa̰*, *eḛ* etc. von der Natur des folgenden Lautes beeinflusst wird, während im Indischen die legitime Stelle des Anusvāra vor Spiranten ist. Dagegen ist dies, wie mir Herr Professor Baudouin de Courtenay mitzutheilen die Güte hat, bei den polnischen Nasalvocalen der Fall. Vor Spiranten werden dieselben nämlich genau so ausgesprochen, wie es die correcte Wiedergabe des Anusvāra erfordert. Bezeichnen wir nach der Methode des genannten Gelehrten die reine, orale Aussprache eines Vocals mit *A*, die nasale Resonanz mit *N*, so ist polnisches *ą*, *ę*, vor Spiranten $= A\frac{A}{N}$.[2]

Da das Litauische die Buchstaben *ą*, *ę* etc. aus dem Polnischen entlehnte, so ist die Vermuthung sehr naheliegend, dass sie auch hier einen ähnlichen Lautwerth hatten. Schleicher (Gr. p. 7, n.) glaubt freilich nicht, dass dieselben jemals nasale Aussprache gehabt hätten. Dagegen bemerkt Kurschat (Gr. §. 149), dass ein Nasal nach einem Vocal vor einem Sibilanten sich dialektisch erhalte, im gewöhnlichen Preussisch-Litauischen jedoch verschwinde, nachdem er den verhergehenden Vocal gelängt habe, z. B. *žą̄sis* (Gans), neben dialektisch *žansis*. Nach Bezzenberger (B. B. VII, 163) wird im Preussisch-Litauischen *žaṅsis* ausgesprochen, wobei schon das *a* nasalirt ist; im Žemaitischen wird *žąnsis* geschrieben. Zuweilen tritt allerdings bei *ą* und *ę* der Nasalwerth in einer Weise zurück, dass man

[1] Bergaigne (MSL. II, 31) identificirte diese Aussprache mit dem indischen Anusvāra.

[2] Vgl. auch dessen Schrift Нѣк. отд. срав. гр. сл. яз. Warschau 1881, p. 23.

nur trübes *a*, *e* mit folgendem Nasalansatz zu vernehmen glaubt, und in manchen Gegenden hört man überhaupt nichts Nasales mehr, das alte *ą* wird *ā*, *ă*, *ai* oder *o* *(å)* (Bezzenberger, ib. XII, 75). Diese schwache Aussprache des nasalen Elementes, die schliesslich zum völligen Verschwinden desselben führt, erinnert an lateinische Fälle, wie *cosol*, *omne* = *omnem*, *aide* = *aidem* in der Scipionengrabschrift (Corssen I, 259, 271; Fay, Am. J. Ph. XV, 420; Bréal, MSL. IX, 25; 26) sowie an neupersische, wie *ḥālā* für arab. *ḥālan*, und an die indische Form *masīya*, Rv. X, 53, 4, die für *maṃsīya* stehen soll. Nach alledem dürfte es wohl nicht unbesonnen sein, als historische Zwischenstufen zwischen *ans* und *as*: *aṃs*, d. h. *a̰s*, *ā̰s* einzusetzen.

III.

9. Nach Feststellung des Lautwerthes der beiden uns beschäftigenden Buchstaben, von denen wir den einen, den Anusvāra, als ‚reducirten, nasalirten', den andern, den Visarga, wie gesagt als ‚gehauchten Vocal' bezeichnen können, liegt uns nun die Entscheidung ob, welche Stelle wir ihnen im Alphabet zuzuweisen haben. Gemäss unserer phonetischen Definition würde man geneigt sein, sie den Vocalen zuzuzählen und beide darnach, wie dies ja im indischen Schulalphabet geschehen ist, am Ende der Vocale anzuführen. Vor Allem ist aber daran zu erinnern, dass die Eintheilung in Vocale und Consonanten nur die functionelle Verwendung der Phoneme trifft, nicht ihre constitutionelle Beschaffenheit. Ein *r* bleibt immer ein *r*, ob es nun als Vocal oder Consonant fungirt,[1] und der Unterschied der dreisilbigen Formen *pitṛos*, *indṛa*, *akṛi* etc. (s. meinen Aufsatz in B. B. XVI, 294 ff.) von den zweisilbigen beruht nur darauf, dass im ersteren Falle *r* als Träger der Silbe erscheint und im zweiten in seiner Sonorität im Vergleich zum nachfolgenden Silbenträger etwas reducirt wird. Aus dieser Definition folgt, dass Anusvāra und Visarga als Vocale dann erklärt werden dürfen, wenn sie als Träger der Silbe fungiren können; dies ist aber bei beiden ausgeschlossen, da sie, correct ausgesprochen, nur als Anhängsel eines Vocals fungiren, wie dies ausdrücklich vorgeschrieben wird von Rig. Pr. I, 15.

[1] Vgl. Whitney, JAOS. VIII, 362.

XVIII, 18. Damit scheint nun allerdings im Widerspruche zu stehen, dass der Anusvāra wenigstens Rig. Pr. I, 11 als an den Eigenthümlichkeiten beider Lautclassen, der Vocale und Consonanten, participirend dargestellt wird. Liest man jedoch den von Regnier zu dieser Stelle mitgetheilten Commentar (Journ. As. 1856, I, p. 193), so überzeugt man sich leicht, dass die Phrase: ‚der Anusvāra ist entweder Consonant oder Vocal' eigentlich besagen soll: er ist beides, d. h. er hat einige Eigenschaften der einen und der anderen Lautclasse, und ferner, dass hier die Ausdrücke Vocal und Consonant, wie dies ja auch bei uns nach dem Vorgange der classischen Grammatik so oft geschieht, nicht in ihrer functionellen, sondern in einer constitutionellen Bedeutung genommen werden.

Einen zweiten Einwand gegen unsere Einreihung der beiden Laute unter die Consonanten, d. h. unter die Phoneme, die nicht Silbenträger sein können, könnte man aus der Thatsache ableiten, dass sie im indischen Schulalphabet unter den Vocalen angeführt werden, und dass die Schüler ebenso *kaṃ*, *kaḥ*, *gaṃ*, *gaḥ* etc. bilden lernen wie *ka*, *kā*, *ki*, *ku* etc. Es ist jedoch leicht zu sehen, dass auch diese Thatsache nicht hinreicht, die Anführung der beiden unter den Vocalen zu rechtfertigen. Ganz abgesehen von der Frage, ob die Schüler den Anusvāra und den Visarga noch in correcter Weise aussprechen, genügt es ja gar nicht, sie *aṃ*, *aḥ*, *kaṃ*, *kaḥ*, *khaṃ*, *khaḥ* etc. bilden zu lassen, da die beiden Phoneme nicht blos nach *a*, sondern auch nach anderen Vocalen vorkommen, woraus implicite folgt, dass man *aṃ* und *aḥ* nicht als gleichwerthig mit *ai* und *au* ansehen kann, die feste Verbindungen vorstellen. Ein Phonem aber, das nach allen Vocalen stehen, aber nicht allein als Träger der Silbe erscheinen kann, gehört seiner Function nach nicht zu den Selbst-, sondern zu den Mitlauten.

Wir sind damit zu dem praktischen Resultate unserer Untersuchung gelangt, und es ist mit Rücksicht auf die unter I. angeführten Alphabete wohl selbstverständlich, die beiden uns beschäftigenden Buchstaben am Ende der Consonanten, also nach dem *h* anzureihen, und zwar in der Reihenfolge Anusvāra Visarga. Ich habe diese Anordnung in den Glossaren meiner Ausgaben des Hiraṇyakeśigṛhyasūtra und von Hemacandra's Uṇādigaṇasūtra befolgt, kann aber nicht umhin, zu Gunsten

derselben noch einige Bemerkungen über die bis jetzt in den europäischen Wörterbüchern befolgte Methode hinzuzufügen.

10. Was zunächst den Anusvāra betrifft, so wird ihm, falls er von Liquidae und Zischlauten gefolgt ist, die erste Stelle unter den Consonanten zugetheilt; d. h. auf *sa, sā, si* etc. folgt nicht *sak°*, *sāk°*, *sik°* etc., sondern *saṃ°*, *sāṃ°*, *siṃ°*. Folgt dagegen ein Verschlusslaut, so wird der Anusvāra immer hinter dem jeweiligen Nasal der Classe eingefügt, also *saṅg°*, *saṃg°*, doch ist dieses Princip nicht streng durchgeführt, denn ich finde im kleinen Pet. Wörterbuche *kiṃja, kiñja* statt *kiñja, kiṃja*. Diese Anordnung beruht auf der von den indischen Schreibern eingeführten Gewohnheit, den Anusvāra statt des Classennasals vor Verschlusslauten zu schreiben, und es wäre im Grunde genommen durch die Annahme dieser Orthographie weiter kein Unheil angerichtet worden, wenn man sie eben consequent durchgeführt und die Worte darnach alphabetisch angeordnet hätte, so dass also z. B. auf *ah°*: *aṃk°*, *aṃc°*, *aṃś°* etc. gefolgt wären. Statt dessen hat man ein Compromiss versucht, und die Folge davon ist die jeder gesunden lexikographischen Anordnung, die es vor Allem mit der leichten Auffindbarkeit eines Wortes vom ocularen Gesichtspunkte aus zu thun hat, zuwiderlaufende Behandlung von je zwei Zeichen, als wenn sie eines wären. So haben wir *sann°*, *saṃn°*, *sann°*, *saṃn°*, *sann°* etc.; während es doch consequenter gewesen wäre, entweder die eine Schreibweise ganz aufzugeben oder, falls man beide, wie dies aus morphologischen Gründen sich empfiehlt, beibehalten wollte, zuerst *sann°* und dann *saṃn°* zu absolviren, aber nicht sie durcheinander zu werfen. Der Grund kann wohl gegen unsere Anordnung nicht geltend gemacht werden, dass dann Worte wie *saṅga* und *saṃga* nicht nebeneinander stehen, da sie ja morphologisch ganz verschiedenen Ursprungs sind und nur in Folge jener Schreibergewohnheit gleich geschrieben werden. Uebrigens genügt ja für jeden Anfänger die Anweisung, dass er sich, falls ein Anusvāra vor einem Verschlusslaut steht, die Möglichkeit gegenwärtig zu halten habe, dass er es nur mit dem graphischen, stellvertretenden Zeichen zu thun habe und deshalb sowohl den Classennasal an seinem Orte, wie den Anusvāra, dessen Platz nach unserer Anordnung ebenfalls genau fixirt ist, nachschlagen müsse.

Aehnlich wie dem Anusvāra ist es dem Visarga ergangen, der bei den europäischen Lexicographen ebenfalls keinen bestimmten Platz in der Alphabetstafel einnimmt. So lassen Bopp in seinem ‚Glossarium comparativum' und Benfey in seinem ‚Sanskrit-english dictionary' *duḥ°* auf *du* folgen, d. h. sie betrachten den Visarga als den ersten Consonanten, und die mit dieser Präposition zusammengesetzten Worte folgen in der Reihenfolge, in der der initiale Consonant des zweiten Gliedes im Alphabet steht; auf *duḥkh°* folgt also *duḥp°*, *duḥś°*, *duḥs°*. Hingegen werden im Petersburger Wörterbuch die Gruppen *duḥ* + Verschlusslaut getrennt von den Gruppen *duḥ* + Sibilant angeführt und die letzteren weiters nicht zusammen, sondern auf *duś°* folgt *duḥś°*, auf *duṣ°* — *duḥṣ* und auf *dus°* — *duḥs°*. Dies geschieht natürlich deshalb, weil nach der Ansicht einiger Grammatiker, respective vedischer Schulen der Visarga vor der Gruppe Sibilant + Verschlusslaut ausfällt und nach der Auffassung anderer der Visarga vor einem Sibilanten dem letzteren assimilirt wird. Nach den ersteren ist also z. B. nur *antastha*, nicht *antaḥstha*, nach den anderen *duśś°*, nicht *duḥś°* etc. gestattet. Auch hier ist unserer Ansicht nach die einfachste Lösung der Schwierigkeit die, dem Visarga einen ganz bestimmten Platz anzuweisen und den Anfänger darauf aufmerksam zu machen, dass die Orthographie der Ausgaben und Handschriften in dem und jenem Punkte von der recipirten abweichen kann. Die feinen Regeln der indischen Grammatik über den Visarga *upācarita* (d. h. die Verwandlung des Visarga in einen Sibilanten) in der Composition sind allerdings von den Copisten der Handschriften nicht beachtet worden, so dass diesbezüglich eine vollkommene Verwirrung eingetreten ist, aber ich glaube, dass es auch zu den Pflichten eines Lexicographen gehört, eine mit den Lehren der angesehensten Autoritäten in Uebereinstimmung befindliche Orthographie einzuführen und darnach die Reihenfolge der von ihm verzeichneten Worte zu bestimmen.

Unsere Schlussfolgerung ist also: ‚Der Anusvāra und Visarga sind zwei unabhängige Buchstaben mit bestimmtem Lautwerth, und in einer alphabetischen Anordnung sind die Worte, in denen sie vorkommen, so aufzuführen, dass ihre Location der Stellung der beiden Buchstaben im indischen Alphabet nach der gutturalen Spirans *h* entspricht.'

IX.

Römische Berichte.

Von

Dr. Th. R. von Sickel,
wirkl. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

I.

Einleitung.

Ich eröffne hiemit eine Reihe von Berichten über bisher minder bekannte Partien des päpstlichen Geheimarchivs. In diesem ersten und einem zweiten Berichte, welcher möglichst bald folgen soll, will ich vornehmlich die eine Abtheilung des Vaticanischen Archivs ins Auge fassen, welche kurzweg die der Concilakten benannt wird, in Wirklichkeit aber fast nur Akten des Concils von Trient enthält, und will über Umfang und Beschaffenheit dieser Akten insoweit Aufschluss geben, als ich in Verfolgung eines speciellen Themas sie zu prüfen Anlass und Gelegenheit hatte.

Mein Augenmerk war nämlich auf eine andere Gruppe von Archivalien gerichtet, auf die Deutschland betreffenden Nuntiaturen aus dem Pontificate Pius IV.[1] Ich will hier nicht ausführen, wie hochwichtige Verhandlungen damals zwischen der Curie und K. Ferdinand I. gepflogen worden sind, sondern

[1] Ich erkläre gleich hier, dass ich mich, um die Gruppen und Arten von Akten zu bezeichnen, streng an den Sprachgebrauch der Zeitgenossen, für den ich später zahlreiche Belege beibringen werde, halte. Was von dem Geheimsecretariat als der massgebenden Stelle (s. S. 40) schriftlich oder auch mündlich ausging, und dazu gehörten sowohl die an die Nuntien als die an die Concillegaten gerichteten Weisungen, hiess damals und bis ins 18. Jahrhundert hinein proposte, und was der Curie von ihren Organen erwidert oder berichtet wurde, hiess risposte. Die den Nuntien ertheilten proposte und die von ihnen eingesandten risposte sammt den mannigfaltigen Beilagen wurden als nunziature zusammengefasst.

nur betonen, dass in diesen Jahren die Nunziature di Germania zu einer Aktenmasse von besonderem Umfange anschwellen mussten. P. Pius IV. hielt bereits einen ständigen Nuntius am Kaiserhofe; überdies entsandte er, worauf ich zurückkomme, zu Beginn des Jahres 1561 zwei Nuntien in das Reich. Gab es so eine Zeitlang eine dreifache Correspondenz zwischen Rom und Deutschland, so war auch die einfache Correspondenz der folgenden Jahre in Anbetracht der vielen während des Concils wie auch nach Schluss desselben zu erledigenden Fragen eine sehr lebhafte und ergiebige. Wie aber steht es mit der Erhaltung dieser gewaltigen Masse von Schriftstücken?

Da die Curie etwa erst seit dem Pontificate Paul V. den mit der politischen Correspondenz betrauten Beamten, mochten sie in Rom functionirt haben oder in die Ferne entsendet worden sein, die Ablieferung der Amtspapiere, also auch der im Verkehre mit den Nuntien entstandenen proposte und risposte zur Pflicht gemacht hat und darauf bedacht gewesen ist, was von solcher Correspondenz älteren Datums in Privatbesitz geblieben war, nach Thunlichkeit wieder an sich zu bringen, und da dann noch ein Jahrhundert vergangen ist, bis die so in das päpstliche Geheimarchiv gelangten Nuntiaturen zu einer besonderen Abtheilung zusammengestellt und repertorisirt worden sind, so kann es nicht Wunder nehmen, dass die aus dem 16. Jahrhundert stammenden Akten dieser Kategorie hier nur lückenhaft auf uns gekommen sind. Ist dies in jüngster Zeit oft bemerkt worden, so ist noch minder hervorgehoben worden, dass es in dieser Abtheilung des Vaticanischen Archivs am allerschlechtesten mit den Nunziature di Germania aus dem Pontificate Pius IV. bestellt ist: kaum der zehnte Theil dessen, was einst vorhanden gewesen ist, findet sich in ihr geborgen.

Mit so dürftigem Material hätte sich eine Edition der Nuntiaturen der Jahre 1560—1565 nicht herstellen lassen. Ging ich als Leiter des Istituto Austriaco in Rom dennoch, als wir uns, wie es schon zuvor die Görres-Gesellschaft gethan hatte, mit dem Preussischen Institute in Rom über eine gemeinsame Herausgabe der Nuntiaturberichte des 16. Jahrhunderts verständigten, die Verpflichtung ein, die uns zu-

gewiesene Abtheilung der Publication gerade mit der Periode Pius IV. zu beginnen,[1] so geschah es in der zuversichtlichen Erwartung, dass sich das Material durch Ausdehnung der Forschung auf andere Sammlungen wesentlich werde ergänzen lassen. Thatsächlich haben wir, wie ich an anderem Orte berichten werde, mit der Zeit grössere oder kleinere Bruchtheile dieser Correspondenz in Archiven und Bibliotheken in und ausserhalb Rom aufgefunden. Zunächst galt es jedoch, das Vaticanische Archiv nach allen Richtungen hin auszunützen. Wie die Abtheilung der Nuntiaturen seit ihrer Bildung im Jahre 1735 immer mehr angewachsen ist durch allmählige Einverleibung von Bänden, welche einst von ungefähr hier oder dort eingestellt, erst nach und nach als zu den Nuntiaturen gehörig erkannt worden sind, so wird sie sich auch heute noch um etwas vervollständigen lassen. So haben wir uns der Mühe unterzogen, in verschiedenen anderen Fonds des Vaticanischen Archivs Nachlese zu halten. Zu allererst nahmen wir die Abtheilung der Concilakten in Angriff, weil wir im Voraus wussten, dass sie uns einige Ausbeute liefern werde. Pallavicino und Odorico Rinaldi haben nämlich zu zahlreichen Depeschen der Nuntien aus den Jahren 1561—1563 bemerkt, dass sie ihnen aus den Concilakten mitgetheilt worden waren, und haben zuweilen auch bestimmte Bände dieser Abtheilung als ihre Quellen angeführt. Dies erklärt sich folgendermassen.

Schon zu Ostern 1561 sollte die mit Bulle vom 29. November 1560 wieder nach Trient einberufene Kirchenversammlung zusammentreten, aber erst am 18. Jänner 1562 konnte die erste Sitzung abgehalten werden: so viel Mühe kostete es, aus den Ländern, welche dem Rufe des Papstes schliesslich Folge leisteten, die genügende Anzahl von Theilnehmern zusammenzubringen. Es war die Hauptaufgabe, welche damals den an den grossen Höfen weilenden Nuntien gestellt war, den Kaiser und die Könige zur Beschickung des Concils zu bestimmen und anzutreiben. Und in das Reich wurden,

[1] Vgl. den Bericht des H. v. Sybel im Vorworte zum I. Bande der 1. von dem Preussischen Institute veröffentlichen Abtheilung und meinen Bericht in den Mittheilungen des österr. Instituts 13, 367—376 und 663—667.

wie ich schon andeutete, zwei ausserordentliche Nuntien, Commendone und Zaccaria Delfino, entsandt, um alle Fürsten und Städte im Namen des Papstes besonders einzuladen. Wenn irgend möglich Erfolg zu erzielen, wurde auch die Mitwirkung der Concillegaten in Anspruch genommen, insbesondere des Cardinals von Mantua und des Cardinals Seripando, welche als die ersten der Legaten schon im April 1561 in Trient eingetroffen waren. Da sie aber, um in die von den ordentlichen und ausserordentlichen Nuntien geführten Verhandlungen einzugreifen, über deren Gang genau und schnell unterrichtet werden mussten, wies die Curie ihre Sendlinge an, fortan zugleich nach Rom und nach Trient zu berichten. Commendone z. B.,[1] welcher damals Niederdeutschland bereiste, wurde schon am 4. März 1561 der Auftrag ertheilt, auch an die Rev^{mi} legati del concilio Bericht zu erstatten. Er antwortete: scriverò, secondo la commissione, nè solamente quanto occorrerà per l'avvenire, ma un sommario ancora del passato. Und diese seine Correspondenz mit den Legaten in Trient läuft ununterbrochen fort bis zu seinem eigenen Eintreffen daselbst (3. März 1562), worauf er in der Generalcongregation vom 7. März nochmals mündlich referirte. Zu gleicher Zeit unterrichtete Commendone den damals als Nuntius am Kaiserhofe weilenden Hosius, welcher wieder seinerseits den Legaten meldete, was bei Hofe oder auch im Reiche vorging. Endlich erhielten die Legaten regelmässige Berichte auch von Zaccaria Delfino, welcher erst die Fürsten und Städte Oberdeutschlands zum Concil einlud und sich dann an den Kaiserhof begab, bei welchem er als Nachfolger von Hosius accreditirt worden war.[2] Dieser Vorgang bewährte sich so, dass er auch nach Eröffnung des Concils beibehalten wurde, um die allseitige Verständigung über die immer von Neuem auftauchenden Streitfragen zu erleichtern. Delfino, welcher schliesslich der einzige Vertreter der Curie in

---

[1] Pallavicino (ich bediene mich der ersten 1664 in Rom erschienenen Ausgabe, citire aber nach Büchern u. s. w.) XV, 6 Nr. 2. Dazu die zum Theil bereits im 6. Band der Miscellanea di storia italiana veröffentlichten Briefe Commendone's.

[2] Seltener als die Nuntien in Deutschland haben die in andern Ländern an die Legaten berichtet.

Deutschland war, kostete es geringe Mühe, zugleich zwei Herren mit seinen Berichten zu bedienen. In der Regel sandte er seine an den Cardinal Borromeo adressirten Risposte über Trient, wo die Legaten in sie Einsicht und von ihnen Abschrift nahmen, bevor sie sie weiter nach Rom beförderten. Aber auch bei gesonderter Expedition nach Rom und nach Trient lieferte er gleichlautende Berichte, ausser wenn er besonderen Anlass hatte, dem einen oder dem andern Adressaten in einer Nachschrift eine vertrauliche Mittheilung zu machen. Nur wenn es Delfino an Zeit mangelte, zweimal ausführlich zu schreiben, sandte er nach Trient blos einen Auszug der nach Rom expedirten Depesche. Diesen Risposten der Nuntien an die Legaten stehen nun auch Proposte gegenüber. Um bei dem Verkehre mit Delfino zu verbleiben, so hat die Curie die ihm zugedachten Weisungen zumeist über Trient befördern lassen, so dass die Legaten sie kennen lernten und eventuell auch copieren lassen konnten; in anderen Fällen wurden den Legaten von Rom aus Abschriften oder doch Summarien mitgetheilt. Andererseits sind Delfino und im Jahre 1561 seinem Collegen auch direct von den Legaten Aufträge ertheilt worden, sei es dass Verständigung zwischen den Legaten und der Curie vorausgegangen war, sei es dass jene die Nuntien nach eigenem Ermessen instruiren zu sollen glaubten. Kurz es lief in den Jahren 1561—1563 neben dem Briefwechsel zwischen der Curie und den Nuntien ein analoger zwischen den Concillegaten und den Nuntien einher. Insoweit nun diese Trienter Nuntiaturen, wie ich sie fortan benennen will, aufbewahrt worden sind, sind sie der Registratur der Legaten einverleibt worden und haben deren Schicksale getheilt: sie finden sich noch heute in den an das Vaticanische Archiv abgelieferten und dort in die Concilakten eingestellten Ueberresten jener Registratur.

Die Concilakten zu benutzen bedarf es einer speciellen Erlaubniss. Um keine Fehlbitte zu thun, beschränkte ich mich in meinem ersten Gesuche auf das, was mir damals nothwendig, aber auch genügend erschien, dass nämlich den Mitgliedern unseres Instituts gestattet werden möge, sämmtliche Bände dieser Abtheilung, deren Zahl damals auf etwa 100 geschätzt wurde, darauf hin zu prüfen, ob sie Nuntiaturen

enthalten, um dann diese zu copiren oder zu excerpiren.[1] Die Ermächtigung wurde uns bereitwilligst ertheilt. Abgesehen von einigen Collectaneenbänden erwies sich das Material leidlich geordnet, so dass sich auf den ersten Blick erkennen und von genauerer Prüfung ausscheiden liessen 1. die Bände, welche gar nicht auf das Tridentinum Bezug hatten, 2. die, welche Protokolle der Sitzungen mit den zu ihnen gehörigen Gutachten, Voten und dergleichen enthielten, und 3. die Bände mit Correspondenzen bis zum Jahre 1560. Da uns ja lediglich der Briefwechsel aus den Jahren 1561—1563 um der ihm einverleibten Nuntiaturen willen interessirte, war auch ich der Meinung, dass nur die ursprünglich oder auch in der Folge für die conciliare Correspondenz bestimmten Bände und die durchgehends später entstandenen Sammelbände vermischten Inhalts zu berücksichtigen seien. Diese Bände allein, welche ich später aufzählen werde, wurden genau untersucht und beschrieben, und ihr Inhalt wurde, insoweit die einzelnen Briefe Deutschland betrafen, verzeichnet. Waren zu Beginn manche Stücke auch sofort abgeschrieben worden, so standen wir davon bald wieder ab. Liess sich doch, bevor der ganze Vorrath überblickt werden konnte, schwer entscheiden, ob ein Brief ganz oder auch nur zum Theil in die Edition aufgenommen zu werden verdiene. Dazu kamen unvorhergesehene Schwierigkeiten. Nur vereinzelt liegen in den Concilakten Risposte der Nuntien in der Urschrift vor; zumeist sind sie und desgleichen die andern Stücke der conciliaren Correspondenz blos in abgeleiteter und vielfach verkürzter Form (es fehlen z. B. häufig die Namen der Schreiber oder die der Empfänger) auf uns gekommen. Ueberdies sind zahlreiche Briefe in mehreren Abschriften überliefert, welche im Umfang, in der Datirung und wohl auch in der Fassung differiren. So tauchten immer und immer wieder die Fragen auf, ob ein Brief zu den Nuntiaturen

[1] Seit dem October 1891, in welchem wir zuerst auf das Pontificat Pius IV. zurückgriffen, betheiligten sich an dieser Arbeit die Herrn DDr. Starzer, Mayr, Schneller, Witting, später die Herrn DDr. Steinherz, und Pogatscher. Die Herstellung der Edition war Starzer zugedacht. Als dieser 1893 in Folge fester Anstellung zurücktreten musste, übernahm es 1894 Steinherz, zunächst die Nuntiaturen aus der Zeit Pius IV. herauszugeben. Von meiner Betheiligung an der Arbeit rede ich gleich.

gehöre oder nicht, und ob diese oder jene Copie den Vorzug verdiene, oder mit andern Worten: auch dieses Material bedurfte kritischer Sichtung.

Das war mir klar geworden etwa um die Zeit, da Dr. Starzer aus unserem Kreise schied. In Ermangelung eines Ersatzmannes griff ich, um die uns gestellte grössere und schwierigere Aufgabe zu lösen, persönlich in die Forschung im Archive ein. Die bereits vorliegenden Aufzeichnungen über zahlreiche Bände kamen mir sehr zu statten, mussten aber, wobei mir Dr. Pogatscher und später Dr. Steinherz behilflich waren, revidirt und nach mehr als einer Seite hin ergänzt werden. Es leuchtete mir sofort ein, dass die Untersuchung, um fruchtbar zu werden, nicht allein auf die Nuntiaturen aus andern Ländern, sondern auf die ganze Correspondenz der Legaten, d. h. auf ein zwanzigmal umfangreicheres Material ausgedehnt werden müsse, und es stellte sich in der Folge heraus, dass, um über gewisse Punkte Aufschluss zu erhalten, die gesammten Concilakten berücksichtigt werden mussten, deren es noch viel mehr gab, als bislang angenommen worden war. Ich habe doch mein ursprüngliches Ziel, die hier erhaltenen Nuntiaturen in ihrem ganzen Umfange kennen zu lernen und über ihre Ueberlieferung ins Reine zu kommen, fest im Auge behalten und habe mir, sobald ich dasselbe erreicht zu haben glaubte, Halt geboten. Welche Schranken ich meiner Untersuchung gezogen habe, werde ich noch sagen. Dass ich die doch noch grosse Arbeit im Vaticanischen Archiv, in welchem die Arbeitszeit karg bemessen ist, in zwei Wintern zu bewältigen vermochte, verdanke ich vornehmlich der mir von zwei Seiten gewordenen Unterstützung.

Die Archivverwaltung hat mir und meinen Genossen, wofür ich ihr öffentlich Dank sage, stets möglichste Förderung zu theil werden lassen. Mons^re^ Ciasca, Mons^re^ Tripepi und Cardinal Galimberti, welche in den letzten Jahren als Präfecten des Archivs auf einander folgten, haben in voller Würdigung meines sich immer mehr erweiternden Arbeitsplanes diese und jene Schranke beseitigt, welche dessen Durchführung im Wege stand. Dadurch wurden die Herren Archivare Mons^re^ Wenzel und P. Denifle in der Bereitwilligkeit, das Material, dessen ich bedurfte, aufzusuchen und mir zur Verfügung zu stellen, bestärkt;

wie sehr ich in einem Punkte auf ihre Hilfe und Belehrung angewiesen war, sage ich in anderem Zusammenhange. Ihr Eifer galt übrigens nicht mir, sondern der Sache. Eben hatte ich beschlossen, mir Ueberblick über die gesammten Akten des Tridentinums zu verschaffen, und eben hatte ich die Ermächtigung, sie in vollem Umfange für meine Zwecke auszubeuten, erhalten, als mir die Kunde von dem Plane der Görres-Gesellschaft wurde, eine neue Ausgabe der eigentlichen Concilakten zu veranstalten, ein Plan, welchen die Archivverwaltung nicht allein gutgeheissen, sondern möglichst zu fördern versprochen hatte: dazu gehörte, dass in allen Beständen des Archivs nach solchen Concilakten Umschau gehalten wurde, welche bisher noch nicht in die für sie bestimmte Abtheilung eingereiht worden waren.

Das Vorhaben der Görres-Gesellschaft gereichte mir auch sonst zum Vortheil. Von einer Concurrenz zwischen ihren Sendlingen[1] und mir konnte nicht die Rede sein, denn von den Acta concilii, welche sie bearbeiten, ist, wie ich später ausführen werde, der auf das Concil bezügliche Briefwechsel, welchen allein und sogar in der Beschränkung auf wenige Jahre ich ins Auge gefasst habe, streng geschieden. Dagegen nahmen wir uns gegenseitig die Mühe ab, jeden Band daraufhin genau zu prüfen, ob er der einen oder der andern Kategorie angehöre. Jedoch habe ich im Einverständniss mit den neuen Arbeitsgenossen die zwischen uns im voraus gezogene Grenze in etwas überschritten. Die ganz eigenthümlichen Schicksale der Briefsammlungen aus der letzten Periode des Concils aufzuhellen, musste ich auch einige Handschriften der anderen Classe in die Untersuchung einbeziehen; andere dieser Handschriften fesselten mich durch ihren Inhalt. So werde ich auch über solche Bände vornehmlich im II. Capitel dieses Berichtes einige vorläufige Mittheilungen machen, auf die Gefahr hin, von Professor Kirsch und Dr. Ehses, welche dieselben gründlicher als ich untersucht haben, berichtigt zu werden.

---

[1] Herr Professor Finke hatte die erste Orientierung begonnen. Herr Professor Kirsch nahm im Herbst 1894 die eigentlichen Vorarbeiten in Angriff, welche dann Herr Dr. Ehses fortsetzte. Mit den zwei Letztgenannten habe ich Monate hindurch Schulter an Schulter gearbeitet.

Was dagegen die Bände mit Correspondenz anbetrifft, so habe ich sie meinem neuen Programm entsprechend sämmtlich, mochten sie Nuntiaturen enthalten oder nicht oder mochten sie etwa auch einiges Material aus der Zeit vor Pius IV. bieten, genauer Prüfung unterzogen und habe Entstehung, Gliederung, Ueberlieferung und Werth jedes einzelnen Bandes festzustellen gesucht. Damit habe ich, worauf es mir in erster Linie ankam, einen sicheren Massstab zur Beurtheilung der eingestreuten Trienter Nuntiaturen erhalten.

Nebenbei hat die Forschung im Archive, wie ich sie betrieben habe, mir noch zweierlei Gewinn eingetragen. So lange ich allein die zwischen der Curie und den Nuntien gewechselten, auf uns aber nur unvollständig gekommenen Briefe zu Rathe gezogen hatte, war mir nicht klar geworden, wie unter Pius IV. die auswärtigen Angelegenheiten behandelt worden waren. Erwiesen sich nun die den Concillegaten zugesandten Proposte und die von ihnen eingelaufenen Risposte als den Nuntiaturen ganz gleich und lagen sie mir trotz mancher Verluste in weit grösserer Anzahl vor, dazu in allen Phasen der Entstehung und in allen Formen der amtlichen Ueberlieferung, nämlich als Minuten, Originalausfertigungen und Registerabschriften, so gewährten sie mir, wie ich im III. und IV. Capitel ausführen werde, willkommenen Einblick in die Organisation und die Thätigkeit der massgebenden Kreise, von denen die Nuntien ebenso wie die Legaten abhingen.

Der zweite Gewinn erwuchs mir daraus, dass ich, um den noch nicht in die für sie bestimmte Abtheilung einverleibten Concilakten auf die Spur zu kommen, einerseits deren Geschicke und andererseits die Geschichte und Gliederung des päpstlichen Archivs seit dem 16. Jahrhundert verfolgen musste. Wurde mir auf die zuvorkommendste Weise gestattet, für solchen Zweck die zahlreichen Indices und Repertorien zu benutzen, so habe ich aus diesen auch noch manches zu den Nuntiaturen gehöriges Stück und anderes werthvolles Material kennen gelernt. Ich werde zum Nutzen Anderer auch über diese Indices u. s. w. referiren.

Indem ich mich mehr und mehr in das Studium der conciliaren Correspondenz vertiefte, erinnerte ich mich des Ausspruches Ranke's, mit welchem er seinen Excurs über Sarpi

und Pallavicino abschliesst, dass die Geschichte des Concils noch zu schreiben ist, und dass, wer sie schreiben will, um den Stoff zu erschöpfen von vorne anfangen muss.[1] Willkommener noch als eine neue Darstellung würde der gelehrten Welt eine alles Material umfassende Publication sein, welche allerdings die Mittel und Kräfte eines Einzelnen übersteigen würde und von einer gelehrten Gesellschaft in Angriff genommen werden müsste. Die Acta concilii liegen ja schon in der neuen Ausgabe vor, welche Theiner ohne ausdrückliche Ermächtigung erscheinen liess. Ihren Mängeln haben wir es mit zu verdanken, dass jetzt mit Genehmigung der Curie eine bessere Edition in Vorbereitung begriffen ist. Je zuverlässiger sie ausfallen wird, um so mehr werden alle Freunde historischer Wahrheit darnach verlangen, auch über die Entstehung dessen, was in den Acta zusammengefasst werden wird, durch eine Ausgabe der die Acta ergänzenden Correspondenzen und Diarien genau unterrichtet zu werden.

In der Hoffnung, dass es über kurz oder lang zu solchem Unternehmen kommen wird, habe ich mich, nachdem ich über die Trienter Nuntiaturen den erwünschten Aufschluss erhalten hatte, entschlossen, auch über die Concilakten des Vaticanischen Archivs Bericht zu erstatten, um nicht allein auf diesen Schatz aufmerksam zu machen, sondern Anregung und Anleitung zur Hebung desselben zu geben. Ich glaube, dass dazu, obwohl ich in der Durchforschung des Materials vielfach auf halbem Wege stehen geblieben bin, die von mir gewonnenen Ergebnisse ausreichen werden. Um den Plan zu einer Edition zu entwerfen, wird es noch anderer Vorarbeit bedürfen. Ich habe bestätigt gefunden, was sich im Voraus vermuthen liess, dass der Bestand an Concilakten des päpstlichen Archivs an Umfang und Güte das gesammte Material gleichen Inhalts übertrifft, welches bislang als über die verschiedenen Länder und deren zahlreiche Sammlungen zerstreut bekannt geworden ist. Aber jener Bestand

---

[1] Von Cantù und von Calenzio wiederholt hat dieser Ausspruch auch in Italien grosse Verbreitung und Beachtung gefunden. — Ranke's Zweifel, dass es zu solchem Unternehmen noch kommen werde, waren, als die Geschichte der Päpste erschien, wohl berechtigt, sind es aber, so haben sich die Zeiten geändert, heutzutage nicht mehr: insbesondere steht es jetzt mit der Zugänglichkeit des Materials weit günstiger als dazumal.

weist doch grosse Lücken auf, welche mit Hilfe der Vorräthe in andern Fundstätten ausgefüllt werden müssen und können; überdies bietet er in manchen Partien nur Material abgeleiteter Form, während sich die Originalien anderswo erhalten haben. Es muss also allüberall Umschau gehalten werden, um den ganzen noch vorhandenen Vorrath und um die je beste Ueberlieferung kennen zu lernen. An so weit ausgreifende Arbeit habe ich nicht einen Augenblick denken können. Ich habe nur den ersten Schritt thun und mit der Forschung da einsetzen wollen, wo es am füglichsten zu geschehen hatte, nämlich in dem päpstlichen Archive. Dass ich auch dieser, wie ich schon sagte, gewisse Schranken gezogen habe, hatte wieder seinen Grund in dem mir bereits bekannten Verhältnisse des vaticanischen Materials zu dem an andern Orten geborgenen. Es wäre doch z. B. verlorene Mühe gewesen, einen Band des päpstlichen Archivs mit Abschriften genau zu untersuchen und zu beschreiben, wenn noch anderswo die Urschriften zur Verfügung stehen. So habe ich auf die Concilakten und insbesondere die Correspondenz in andern Sammlungen in und ausserhalb Rom nur in zwei Punkten Rücksicht genommen: ich habe auf sie, soviel ich von ihnen mehr oder minder sichere Kunde hatte, gelegentlich hingewiesen, und ich habe mich bestrebt, über die vaticanischen Bände so zu referiren, dass es leicht werden wird, das Werthverhältniss zwischen ihnen und den anderswo befindlichen Bänden gleichen oder ähnlichen Inhalts festzustellen.

Die Beschreibung einzelner Bände behalte ich allerdings meinem zweiten Berichte vor. In diesem ersten will ich die erforderlichen Vorbemerkungen und zugleich der späteren Begründung vorgreifend die Hauptergebnisse meiner Untersuchungen zusammenfassen. In die so allgemein gehaltene Orientierung werde ich jedoch hie und da auch Notizen über diejenigen Handschriften einflechten, welche ich auch in der Folge nicht eingehend besprechen, aber der Aufmerksamkeit anderer Forscher empfehlen will. Drei Punkte erledige ich in Excursen. Im Anhange zu diesem und den folgenden Berichte drucke ich auch einige Briefe und Urkunden ab, theils als Belege zu meiner Darstellung, theils als Proben des mannigfaltigen Inhalts dieses Archivfonds. Nach den Concilakten gedenke

ich in gleicher Weise die Nuntiaturen aus den Jahren 1560—1572 zu besprechen, um es dem Herausgeber unserer Abtheilung der Nuntiaturberichte zu ermöglichen, sich in dem Referate über die von ihm benutzten Quellen kurz zu fassen.

I. Das Archivwesen der Curie in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Demselben Papste, welchem es gelang, die Concilverhandlungen zu glücklichem Abschlusse zu bringen, wird nachgerühmt, sich grosse Verdienste um die päpstlichen Archive erworben zu haben.[1] An Anregung dazu, auch diesen Zweig der Verwaltung zu reformiren, hat es Pius IV. allerdings nicht gefehlt. Schon unter seinen Vorgängern waren die historischen Studien auch in den curialen Kreisen wieder in Aufnahme gekommen. Unter ihm zeichneten sich in dieser Beziehung die Cardinäle Vitelli, Amulio, Sirleto aus, welche wieder die jüngere Generation anspornten und förderten, so Santorio, Cesi, S. Severina und den allen überlegenen Baronio. Obgleich allen

[1] Deren Geschichte ist am besten dargestellt von Gaetano Marini in den Memorie istoriche degli archivi della s. sede, welche ich vorkommenden Falles nicht nach der selten gewordenen, vom Cardinal Mai besorgten Originalausgabe von 1825, sondern nach dem Wiederabdruck von Lämmer in Monum. Vat. 433—453 citiren werde. Auf Munch's Buch brauche ich hier gar nicht und auf Gachard, Les archives du Vatican (1874) brauche ich nur hie und da Bezug zu nehmen. Dagegen werde ich mich oft auf zwei Arbeiten des jetzigen Archivcustoden D. Gregorio Palmieri stützen, auf das kurze Vorwort seiner 1884 erschienenen Ad R. pontificum regesta manuductio und auf die sehr ausführlichen Prolegomena zu den Regesta Clementis V (1885). Allerdings hat D. Palmieri nur in wenigen Punkten Marini zu ergänzen und zu berichtigen Anlass gehabt: sein Hauptverdienst besteht darin, dass er die von Marini citirten Documente zur Geschichte des Archivs veröffentlicht hat, so auch (Manuductio XXIII und Prolegomena LI) das oben besprochene Breve Pius IV. von 15. Juni 1565. — Für die Geschichte der Bibliothek, soweit ich sie hier zu berühren habe, benutze ich vornehmlich G. B. de Rossi, La biblioteca della s. sede (Rom 1884) und De origine, historia, indicibus scrinii et bibliothecae sedis apostolicae (Rom 1886). — Mit dem Hinweise auf diese Werke will ich mir und dem Leser die Citate möglichst ersparen. Dagegen werde ich über alle von mir benutzten handschriftlichen Quellen genau Rechenschaft geben.

diesen Männern vornehmlich daran gelegen war, die schriftlichen Denkmäler früherer Jahrhunderte zu sammeln, zu erhalten und auszubeuten, so redeten sie doch auch der Aufbewahrung jüngerer Archivalien das Wort. Und für diese trat zu gleicher Zeit, aber weit entschiedener die Schule päpstlicher Beamten ein, deren hervorragendster Vertreter Marcello Cervini gewesen war: die von ihnen angestrebte Neugestaltung der verschiedenen Kanzleien und Secretariate sollte sich auch auf deren Registraturen und Archive erstrecken. Zwar hatte Cervini als Papst Marcellus II. in den wenigen Wochen seines Pontificats die Verwirklichung seiner löblichen Pläne noch nicht einmal in Angriff nehmen können; er hatte jedoch zuvor, als er in den Secretariaten und auch in der Bibliothek diente, junge Männer tüchtig geschult, unter Anderen Gloriero und Massarello, welche wir als ausgezeichnete Beamte unter Pius IV. noch kennen lernen werden. Sowohl mit diesen Männern als mit den Geschichtsforschern der Curie hielt es nun der Neffe Pius IV., der Cardinal Carl Borromeo, und inmitten der grossen Aufgaben welche ihn in Anspruch nahmen, fand er die Zeit, sich auch um gute Geschäftsführung und Aufbewahrung der Akten zu bekümmern. So von mehreren Seiten aufgefordert und berathen, ordnete Pius IV. zuerst die Anlage des Consistorialarchivs an und befahl dann mit Breve vom 15. Juni 1565 dem Cardinal Amulio, welcher von seiner Vaterstadt Venedig her mit diesbezüglichen Einrichtungen vertraut war, ihm behilflich zu sein, tabularium seu archivium eorum omnium quae ad nos et sedem apostolicam quoquomodo pertinent . . . in palatio nostro Vaticano . . . parare atque instruere. Im Zusammenhange mit diesem Plane, ein Centralarchiv zu schaffen, steht, dass unter Pius IV. der Transport von Archivalien von Avignon nach Rom wieder aufgenommen und unter dem Nachfolger fortgesetzt wurde. Weitere Erfolge scheinen von beiden Päpsten nicht erzielt worden zu sein. Die Errichtung eines einzigen Archivs für den ganzen Kirchenstaat, welche dem Papste vorgeschwebt hatte, war, wie bereits Marini bemerkt hat, unausführbar. Gleiches gilt von dem etwas bescheideneren Plane, welchen Pius V. verfolgte, als er mit Motuproprio vom 19. August 1568 ein vollständiges und genaues Inventar aller auf die römische Kirche bezüglichen

Schriftstücke anzufertigen befahl. Abgesehen davon, dass der Curie damals wichtigere Aufgaben gestellt waren als diese, so fehlte es noch an den Vorbedingungen und den Kräften, die Archivfrage in auch nur leidlicher Weise zu lösen. Hatten somit beide Päpste weit über das Ziel hinausgeschossen, so kann es uns nicht Wunder nehmen, unter dem Pontificate Gregor XIII. aus dem Munde eines in diesen Dingen wohl unterrichteten Mannes zu hören, dass es trotz der Massnahmen Pius IV. und Pius V. in Wirklichkeit um nichts besser geworden, und dass insbesondere noch wenig Fürsorge getroffen war, das jüngere Aktenmaterial von Amtswegen zusammenzuhalten und einerseits vor Missbrauch zu bewahren und andererseits in rechter Weise zu verwerthen.

Der damalige Stand des Archivwesens wird nämlich in einer 1574 von Giovanni Carga verfassten Denkschrift, betitelt: Informatione del secretario et secretaria di N. Signore e di tutti gli officii che da quella dependono[1] wiederholt berührt: es werden die Schäden desselben geschildert und werden Reformen vorgeschlagen. Nur die Vaticanische Bibliothek, sagt Carga, hat der ihr gestellten Aufgabe, die ihr anvertrauten Schätze zu hüten und auszunützen, entsprochen. Das Archiv dagegen, dessen Verwaltung in der jüngsten Zeit Vitelli, Amulio und Grassi übertragen war,[2] gleicht einem corpo senza anima,

---

[1] Ueber den Autor s. Excurs I. — Auf den Hauptinhalt der Denkschrift komme ich im Capitel III. zurück. Hier will ich nur von der handschriftlichen Ueberlieferung und dem einzigen Abdrucke in Lämmer, Monum. Vaticana 457—468 reden. Dieser Abdruck lässt sehr viel zu wünschen übrig. Aber auch die zwei von Lämmer benutzten Handschriften Cod. Urbin. 854 f. 49 und C. Urbin. 859 f. 72 und eine dritte ihm entgangene, nämlich Cod. Ottobon. 2264, bieten an Fehlern reiche und vielfacher Emendation bedürftige Texte. So findet sich auch in der verhältnissmässig besseren Handschrift C. U. 854 an zwei Stellen Pio quinto statt Pio quarto. Als Probe, wie der Abdruck zu verbessern sein wird, biete ich hier den Eingang. È veramente... cosa degna di consideratione.. che tra tanti scrittori... nessuno ritenga nome d'haver scritto della secretaria... et nondimeno il *consensu* comune... mostra ... che la professione è una delle *due* scale principali etc. Man möge sich also nicht wundern dass die von mir citirten Stellen zuweilen recht von denen bei Lämmer abweichen.

[2] Vitelezzo Vitelli (Cardinal 1557, stirbt 1568) stand eine Zeitlang zugleich der Bibliothek und dem Archiv vor. In ersterem folgte ihm, wie

morto et in tutto inutile, weil alles vorhandene Material ungeordnet und verschlossen ist. Es thäte Noth dass dem Archivar gleiche Vollmacht gegeben werde, wie sie Vitelli und wie sie die Bibliothecare haben di raccogliere scritture appartenenti a negotii di secretaria, non già quelle che vivono nella penna e nelle mani del secretario secreto, ma tutti gli altri registri et lettere di papi, di legati, di nuntii, di governatori et di altre persone che hanno servito la sede apostolica, le quali memorie o sono restate in mano d'heredi o vanno disperse, et si comprano e vendono publicamente, e li principi forestieri et molte persone private ne fanno archivii in Roma, e sino li heretici ne hanno havute copie et falsificatole et con postille pernitiosissime stampate. Carga schlägt hier und in andern noch nicht veröffentlichten Denkschriften eingreifende Neuerungen vor, Einrichtungen, wie sie in andern Staaten und zumal in Venedig längst bestehen; insbesondere räth er, die Archive nicht, wie es seit Pius V. versucht worden war, den protonotarii partecipanti anzuvertrauen, sondern vielmehr den segretarii partecipanti mit einem Cardinal an der Spitze; allerdings sei auch letzteres Collegium einer Reform bedürftig, könne aber, wenn es zum Archivdienst und zum Studium der Akten angehalten werde, zu einer Pflanzschule werden für die viri industriosi quorum opera (R. pontifices) rebus magnis et arduis apostolicae sedis statum et commodum et orthodoxae fidei incrementum concernentibus uti possunt.[1]

Nach etwa 15 Jahren wird von einem ungenannten, aber ebenso gut unterrichteten Manne die Verwahrlosung des päpstlichen Archivs als noch fortdauernd geschildert.[2] Be-

---

wir gleich sehen werden, 1565 der Cardinal Amulio. Der Bischof von Montefiascone Carlo Grassi war schon 1568 von Pius V. im Archivdienst verwendet worden (Marini l. c. 445), scheint aber erst 1570 nach dem Tode von Amulio die Oberleitung übernommen zu haben.

[1] Citat aus der Constitutio Innocenz VIII. von 31. December 1487, mit welcher das betreffende Collegium eingesetzt und zugleich der neue Posten des secretarius domesticus geschaffen wurde: s. S. 40.

[2] Beltrami hat im Archivio Romano 2, 165 sq. aus dem aus dem Nachlasse von Felice Contelori stammenden Cod. Vatic. 7763 (Varia ad bibl. Vat., vol. II) sehr werthvolles Material zur Geschichte der Archive unter Urban VIII. veröffentlicht, von dem ich oft Gebrauch machen werde. Doch bin ich froh, dass ich die Handschrift selbst eingesehen habe.

sonders unter Paul IV. sagt er, vernachlässigte man, die Papiere zu sammeln und in Ordnung zu halten. Damals war nur Vitelli darauf bedacht, sich auf eigene Kosten ein Archiv anzulegen; er hatte zu diesem Behufe die Erlaubniss erwirkt, allerlei auf der Bibliothek und in der Engelsburg abschreiben zu lassen. Dass sich Vitelli so immer gut unterrichtet zeigte, gab Pius IV. Anlass, Amulio den früher erwähnten Auftrag zu ertheilen. Amulio hat sich wenigstens bemüht, unter diesem und dem folgenden Papste Archivalien zu retten, insbesondere auch nach dem Tode von Massarello und Vitelli, was sich in deren Händen befand.[1] Nach ihm erhielt die Bibliothek im Cardinal Sirleto einen ausgezeichneten Präfecten; das Archiv aber wurde dem nichts weniger als für das Amt geeigneten Grassi anvertraut. Unter ihm und da nach seinem Tode der Posten unbesetzt blieb, wurden die Akten bald in die Bibliothek, bald in die Engelsburg, bald in die Guardarobba gebracht und zumeist dem Zufalle preisgegeben.[2] Alle Versuche Pius V. und

---

Beltrami hat, wenig mit der Terminologie des Urkunden- und des Archivwesens vertraut, die eine und die andere Stelle nicht richtig verstanden. Er hat es überdies versäumt, einen Auszug aus einer f. 17 beginnenden Darstellung der Geschichte der Bibliothek und des Archives zu bieten. Ich kann das hier nicht nachholen, sondern nur einige auf mein Thema bezügliche Daten herausgreifen. Doch will ich zugleich den Versuch machen, die Abfassungszeit zu bestimmen. Gregor XIII. wird als verstorben erwähnt, aber keiner der Nachfolger wird namentlich angeführt: also wird der Verfasser unter Sixtus V. oder einem der drei rasch aufeinander folgenden Päpste geschrieben haben. Allenfalls könnte noch an den Beginn des Pontificates Clemens VIII. gedacht werden, d. h. an die Zeit, bevor dieser Papst, wie ich später berichten werde, sehr energische Massregeln zu Gunsten des Archivs ergriff, Massregeln, welche der Autor noch nicht kennt. Unter den andern als verstorben bezeichneten Männern, soweit sie mir bekannt sind, ist Sirleto der zuletzt, nämlich 1585, gestorbene, was ebenfalls auf das Pontificat Sixtus V. hinweist. Der Autor kennt offenbar Carga's Denkschrift. Da ihm aber, was Carga Nebensache war, Hauptsache ist, geht er mehr in Einzelheiten ein, sowohl wo er über Vergangenes berichtet, als wo er Reformvorschläge macht. Vielleicht ist Cardinal Cesi der Verfasser.

[1] Wenigstens ein Codex aus dem Nachlasse des Letzteren ist mir bisher im Vaticanischen Archive zu Gesicht gekommen, nämlich Arm. XXXII, tom. 34, und dieser enthält wirklich zumeist Copien von Papstbullen.

[2] Facendo la cera che da molti maneggiata sempre si diminuisce e ne rimane un poco per tutto; di qui cominciarono molti curiosi ingegni

Gregor XIII. leidliche Ordnung herzustellen, blieben erfolglos. Nach wie vor eigneten sich die Erben und Diener der Päpste Archivalien an. Den Cardinälen könne man allerdings die scritture delle cose publiche nicht wegnehmen, aber dieselben sollten verzeichnet und nach dem Tode der Cardinäle zurückgefordert werden. Die Besitzer der Privatsammlungen (als solche werden die von Vitelli, Sirleto, Morone, Commendone und anderen stammende genannt) wären zur Ablieferung von Copien anzuhalten. Die Minister des Papstes müssten so gut wie der Datar und Schatzmeister durch eine Constitution verpflichtet werden, die Akten an das Archiv auszufolgen. Bezeugen diese und weitere Vorschläge, um Abhilfe zu schaffen, dass es etwa dreissig Jahre nach dem Concil mit dem Archivwesen noch ebenso schlecht bestellt war wie zur Zeit, da Carga schrieb, so wird es begreiflich, dass selbst die Akten des Concils von Trient nicht die gebührende Beachtung gefunden und Schaden erlitten haben, welchen alle späteren Bemühungen und energischen Massnahmen der Curie nicht wieder ganz gutzumachen vermochten.

II. Der Concilsecretär Massarello und die ihm anvertrauten Akten.

Gegen die Geschäftsordnung des Trienter Concils, wie sie schon bei der ersten Eröffnung dieser Kirchenversammlung am 13. December 1545 aufgestellt worden war, ist nicht allein von denen, welche sich fernhielten, Einspruch erhoben worden, sondern auch von vielen sehr eifrigen Theilnehmern. Aber die Curie hatte keinen Anlass in diesem Punkte irgendwie nachzugeben, und so ist durch die drei Perioden des Concils hindurch derselbe Ordo celebrandi sacrosancti oecumenici et generalis concilii beobachtet worden. Die beste Aufzeichnung desselben[1] stammt aus der Feder eines Mannes, der nicht allein Zeuge aller Verhandlungen von Anbeginn bis zum Schlusse

---

a fare particolori raccolte e molti copisti sono andati vendendole. Besonders für den König von Spanien wurde eine grosse Sammlung angelegt.

[1] Theiner, Acta genuina 1, 1—13.

gewesen ist, sondern kraft seiner Stellung als Secretär des Concils wesentlich dazu beigetragen hat, dass an der Geschäftsordnung nicht gerüttelt worden ist und dass auch die Akten des Concils in stets gleicher Weise geführt worden sind. Als Autor und Verwahrer des grössten und wichtigsten Theiles der Concilakten verdient dieser Mann, Angelo Massarello, dass ich hier einige Beiträge zu seiner Biographie biete.[1]

In den Vaticanischen Concilakten fand ich bisher Massarello zum ersten Male als Adressat eines Briefes genannt, welchen der Cardinal Santa Croce, d. i. Marcello Cervini am 10. April 1543 aus Piacenza an ihn nach Rom sandte.[2] Der Cardinal erscheint da als Patron seines Landsmannes Massarello und trägt ihm unter anderen auf: scrivete con diligentia il Registro di Gregorio; offenbar beschäftigte Cervini seinen Familiaren auf der damals von ihm verwalteten Bibliothek.[3] Er hat, als er, von Paul III. immer mehr begünstigt, zum Protonotar und weiter zum Secretär des Cardinalnepoten Alessandro Farnese empor-

[1] Eine eigentliche Biographie zu liefern, hätte ich die Geschichte des Concils auch in den früheren Perioden genau verfolgen und zweitens das archivalische Material aus den Jahren 1561—1563 ebenfalls mehr ausnützen müssen, als ich es bisher vermochte. Augenblicklich liegt mir nur daran, den Antheil Massarello's an der Erhaltung der Akten festzustellen. Die Mittheilung diesbezüglicher Notizen wird mir aber auch Gelegenheit geben, auf einzelne Bände des Vaticanischen Archivs hinzuweisen, welche weitere Aufschlüsse über Massarello bieten. — Bevor ich im 5. Capitel über die Abtheilung der Concilakten ausführlich berichte, möge Folgendes zur Erklärung meiner Citate dienen. Die Concilakten pflegen als in den Armarien LXII und LXIII der Hauptabtheilung des Geheimarchivs stehend bezeichnet zu werden. Sie bilden jetzt eine Serie von 151 Bänden. Der Kürze wegen gebe ich die Armarien nicht an, sondern nur die Ordnungszahl des tomus.

[2] Tom. 139 und 140 enthalten von Confalonieri gesammelte Briefe an oder auch von Massarello. Diese Briefe reichen, wenige ausgenommen, nur bis 1559. Besonders reichhaltig ist die Correspondenz bis 1552 und besonders ausgebreitet ist sie während des Verweilens Massarello's auf dem Concil. Nur wenige vom Cardinal von Mantua 1561 auf der Reise nach Trient geschriebene Briefe finden sich in tom. 139, f. 267 ff. eingeschaltet.

[3] Rossi, Bibl. della sede apost. 45. — In der Denkschrift des Cod. Vat. 7763 heisst es, dass der Cardinal sich bei seinen vielen Geschäften bediente dell' indefesa lettione di Sirleto... e della penna del Massarello.

stieg, Massarello auch in die Geschäfte des Secretariats eingeführt und hat in ihm einen sehr gelehrigen und gewissenhaften Schüler gefunden. So nahm er ihn auch als seinen Gehilfen mit, als er sich 1545 als einer der Cardinallegaten nach Trient begab. Auch der erste Legat Cardinal dal Monte kannte Massarello seit lange und war ihm stets gnädig gewesen.[1] So geschah es, dass, als die Besetzung des wichtigen Secretärpostens auf allerlei Schwierigkeiten stiess,[2] Massarello erst provisorisch und dann definitiv zum Concilssecretär bestellt wurde: als solcher unterfertigte er schon das Protokoll der sessio I.[3] Von der staunenswerthen Thätigkeit, welche Massarello in dieser Stellung entfaltet hat, zeugen noch heute die in grosser Zahl erhaltenen Bände von Akten jeder Art, Diarien und Briefen, welche er eigenhändig geschrieben hat.[4] Seine Verdienste wurden auch reichlich belohnt, als seine beiden Gönner dal Monte und Cervini nach und nach den päpstlichen Stuhl bestiegen. Schon unter jenem, also unter Julius III., finden wir im Ruolo di famiglia Massarello mit anderen Beamten des Geheimsecretariats unter den gleich auf die Prälaten folgenden extra-ordines aufgezählt. Er scheint damals und auch in der Folge wenigstens einen Theil der Concilakten in Verwahrsam gehabt und sie durch Sammlung verwandten Materials bereichert zu haben.[5] Er hatte dem Papste, als dieser das Concil wieder eröffnen wollte, über den Stand der einzelnen

[1] Briefe des Cardinals an Massarello finden sich ebenfalls in tom. 139. 140.

[2] Pallavicino VI, 1; in dem hier citirten Briefe der Legaten vom 8. Februar 1546 wird Massarello ein glänzendes Zeugniss ausgestellt.

[3] Theiner, Acta gen. 1, 29, wo er noch nicht wie die zwei anderen Subscribenten als Geistlicher erscheint. Wann er in den geistlichen Stand getreten ist, weiss ich noch nicht zu sagen. Ich vermuthe, dass es erst zwischen 1548 und 1550 geschah.

[4] Ueber die Protokollführung berichtet Paleotto (edit. Mendham 26): sententias qua poterat celeritate secretarius notis excipiebat atque in acta redigebat; idem et aliis cuiuscumque arbitratu licebat, sed auditor rotae praesertim singula calamo ex plumbario lapide diligenter colligere atque in commentariolum referre solebat. — Ueber Massarello's Antheil an der Schlussredaction der Canones, über seinen Stil u. s. w. s. Lagomarsini in Epist. Pogiani 3, 99. — Auf das Diarium Massarello's komme ich später zurück.

[5] Vorläufig verweise ich auf den von Friedensburg, Nuntiaturberichte 3, 20 beschriebenen Codex.

Fragen zu berichten. Und vollends, nachdem er in der zweiten Periode wieder als Secretär des Concils functionirt hatte, war und blieb er sozusagen der ständige Referent in allen auf das Concil bezüglichen Angelegenheiten. Mehrmals bis in das Jahr 1559 hinein finde ich ihn auch amtlich bezeichnet als secretario del s. concilio, d. h. wie dieses als nur vertagt betrachtet wurde, behielt es auch die ihm einst zugewiesenen Beamten. Damals freilich unter Paul IV. war vom Wiederzusammentritt der Kirchenversammlung nicht ernstlich die Rede. Aber Massarello als sehr geschickter und gewissenhafter Beamter stand auch bei diesem Papste in besonderer Gunst: er wurde als einer der vertrauten Secretäre vielfach verwandt und wurde 1557 zum Bischof von Telese ernannt.[1]

Als sich Pius IV. entschloss, es nochmals mit einem Concil zu versuchen, trat Massarello wieder in den Vordergrund. Aber da der Papst vorerst aus Rücksicht auf Deutschland und Frankreich das wiederum nach Trient einberufene Concil nicht als die Fortsetzung des früheren bezeichnen durfte, musste auch Massarello, obwohl er noch immer als secretarius concilii gegolten hatte, von Neuem zum Secretär ernannt werden.[2] Es

---

[1] Ruolo di famiglia des P. Pius IV. 43. — Ich trage hier nach, dass ich inzwischen das dort S. 6 angeführte Werk Garampi's kennen gelernt habe. Von demselben sind in 4⁰ gedruckt worden 168 Seiten des Textes und 336 Seiten des Appendice di documenti; das Titelblatt fehlte noch, als der Druck eingestellt wurde, so dass das Werk nur nach der Ueberschrift auf der ersten Seite als Saggi di osservazioni sul valore delle antiche monete pontificie citirt werden kann. Im Anhang wird eine vortreffliche Auswahl von Urkunden aus den Jahren 1300—1600 geboten, welche durch ausserordentlich inhaltreiche Noten illustrirt werden: es werden hier unter anderen ganze Reihen der Inhaber einzelner Aemter geboten. Aber meine einstige Vermuthung, dass Garampi ein Familienrotel Gregor XIII. zur Verfügung gestanden habe, trifft nicht zu; seine zahlreichen Angaben über Familiare dieses Papstes gehen auf andere Quellenschriften zurück. Für die Zeit Pauls IV. hat er besonders das Diarium Angeli Massarelli benutzt, nach welchem er S. 266 ausführlich über dessen Secretariat handelt und da auch die Biographie des mir früher noch unbekannten Giovanni de la Casa segretario domestico per le lettere italiane einflicht.

[2] Ich berichte hier über tom. 146, der erst in jüngster Zeit mit neuem Einband versehen, dabei aber nicht gut geordnet worden ist. Auf f. 7—22, 1—6 (also gleich am Anfang sind die Blätter verbunden) findet sich ein Registro di lettere al nuntio di Venezia von 1550. Es folgt

ist bekannt, dass der Papst, um jeden Verdacht gegen seine Absichten zu beheben, alle vorbereitenden Schritte zu beschleunigen suchte:[1] so musste Massarello schon am 11. März Rom verlassen und traf, obwohl er zuvor noch in Venedig Einkäufe zu machen hatte, bereits am 26. in Trient ein; mit ihm der gleich ihm aus S. Severino stammende und schon damals in seinem Dienste stehende Astolfo Servantio.[2]

allerlei Material zur Geschichte des Concils in der zweiten Periode, unter anderen zahlreiche Voten der Väter im Original, ferner aus denselben Jahren ein Minutenregister des Massarello und diesem vorausgehend ein Fragment gleichen Inhalts von 1554. Hieran schliesst sich dann eine Sammlung von Aktenstücken zur Geschichte des Concils von 1561—1563 an: bunt untereinander Originale, Copien und auch Drucke; hervorzuheben sind einerseits scritture pertinenti al concilio in Germania 1561 (damalige Sendung Delfins) und andererseits die auf die Einberufung bezüglichen Urkunden im Original. Hier also die von allen Cardinälen mitunterfertigte Consistorialbulle vom 29. November 1560 (Ann. eccl. 1560, Nr. 69) und eine Reihe von Bestallungsbriefen in Form von Breven, deren Daten Beachtung verdienen. Zuerst nämlich (18. Jänner 1561) wurde Thomas episcopus Cavensis zum Commissarius ernannt und acht Tage später der ihm untergeordnete forrerius seu hospitiorum curator: als Quartiermacher mussten sie allen voraneilen und trafen thatsächlich schon am 24. Februar in Trient ein. Am 4. März wurden mit Breven ernannt der secretarius, promotor, magister ceremoniarum und depositarius, endlich auch die zwei notarii. Erst sechs Tage später wurde das Breve an die Cardinäle Puteo, Mantua, Seripando, Hosio, Simonetta als an nostri et apostolicae sedis legati a latere erlassen. Andere hier befindliche Breven aus den folgenden Jahren werde ich später zu citiren Anlass haben. — Weitere Originalbreven an die Legaten, welche unter anderem die Lecture häretischer Bücher und den Verkehr mit Häretikern betreffen, finden sich in tom. 134.

[1] Vgl. Sickel, Aktenstücke zur Geschichte des Concils von Trient Nr. 106, 109 u. s. w.

[2] Siehe dessen Diario, theilweise abgedruckt von Döllinger, Ungedruckte Berichte und Tagebücher zur Geschichte des Concils 2, 51. — Neben diesem Drucke benutze ich die Vaticanische Handschrift tom. 84, welche auch Pallavicino vorgelegen hat.

Die dies adventus sind ja vielfach und insbesondere auch in den Acta concilii verzeichnet worden.[1] Dennoch will ich hier auf einen alten, in tom. 8, f. 163 eingehefteten Druck aufmerksam machen, welcher diese und andere beachtungswerthe Angaben bietet. Der Titel lautet: Particolar notamento nel quale s'ha piena e fedele cognitione di tutti i nomi..., del giorno che vi giunsero e del numero de' servitori e cavalcature che hoggi di vi si tengono... In Riva di Trento 1562.

Als erster von den Legaten sollte, wie wir später sehen werden, der Cardinal von Mantua womöglich gleich nach Ostern (6. April) in Trient eintreffen: ihm wurde am 22. März vom Papste und Tags darauf vom Cardinal Borromeo geschrieben (s. Anhang Nr. 1 und 2), dass er, wenn er des Rathes bedürfe, sich u. a. auch an den Bischof von Telese halten solle: il quale è informatissimo et molto versato in queste cose. Schon zwei Tage vor Einlauf dieser Briefe hatte sich der Cardinal von Mantua aus[1] an Massarello mit der Bitte um Unterstützung gewandt, um auf die ihm in Trient bevorstehende Begrüssung die rechte Antwort ertheilen zu können. Wie hier, wo es sich nur um eine Formalität handelte, so befanden sich die Legaten vollends, als nach geraumer Zeit die Congregationen und Sessionen begannen, in gewisser Abhängigkeit von dem ihnen an Erfahrung überlegenen Concilsecretäre. Nur in einem Falle jedoch, soviel ich weiss, ist es zu einem Conflicte zwischen ihnen und dem Secretär gekommen. Die Legaten wollten den zahlreichen Procuratoren deutscher Bischöfe kein Stimmrecht einräumen. Massarello aber liess in der Congregation vom 20. Juli 1562 zwei derselben zur Abstimmung zu, und zwar auf Grund einer einst von Paul III. zu Gunsten der deutschen Prälaten getroffenen Entscheidung.[2] Es war damit eine Frage

Unter allen mir bisher zu Gesicht gekommenen Verzeichnissen der auf dem Concil anwesenden Personen ist dieses das ausführlichste, da auch die Theologen, die Unterbeamten, die Sänger u. s. w. alle mit Namen und Angabe der Heimat aufgeführt werden. Es ist ein förmlicher Concil-Rotulus, im Sommer 1562 angelegt. Aus den bis zu den Bischöfen hinabreichenden Angaben über die bocche und die cavalli eines jeden hebe ich folgende hervor: Card. von Mantua b. 160 c. 20 — C. Seripando b. 50 c. 15 — Osio b. 60 c. 15 — Simonetta b. 60 c. 10 — Altaemps b. 70 c. 22 — Card. Madruzzio b. 93 c. 20. — Unter den Erzbischöfen hat der von Prag das grösste Gefolge (b. 30 c. 8) und der von Zara das geringste (b. 7 c. 1). Von Bischöfen traten am stattlichsten auf Drascovicz von Fünfkirchen (b. 23 c. 4) und Rettinger von Lavant (b. 20 c. 6). Massarello hat b. 13 c. 1. Mit diesen Angaben vergleiche man die über Besoldung und Provisionen, welche ich in anderem Zusammenhange biete.

[1] Brief vom 26. März im Anhang Nr. 3. — Die Antwort Massarello's vom 30. März im Gonzaga-Archiv zu Mantua, Busta 1938.

[2] Breve vom 5. December 1545 in Theiner, Acta gen. 1, 25; dazu Pallavicino VI, 2 Nr. 6. — Ueber die Geschehnisse im Jahre 1562 s. Pall. XVIII,

von grosser Tragweite aufgeworfen, weshalb mehrere italienische Bischöfe sofort gegen das Vorgehen des Secretärs Verwahrung einlegten. Den Legaten blieb, da Massarello auf seinem Standpunkt verharrte, nichts übrig, als zunächst jene Facultät zu suspendiren und dann von Pius IV. eine förmliche Revocation des Breves Paul III. zu erwirken. Was aber Massarello betraf, so hatten die Legaten schon auf ihren ersten Bericht von Borromeo die Antwort erhalten:[1] S. S^{tà} haverebbe voluto che il vescovo di Tilesio prima che pigliare i voti di quei due procuratori, n' havesse detto una parola a le SS. VV. Ill^{me}, et però lei sarà contenta farli in nome di S. S^{tà} un poco d'admonitione, per che sia più cauto in l'avvenire et habbia loro il rispetto che si deve. Das gute Einvernehmen zwischen den Präsidenten und dem Secretär war übrigens bald wieder hergestellt. Und auch die Curie trug Massarello weder diese Eigenmächtigkeit nach, noch dass er sich gelegentlich freimüthig über das Concil äusserte.[2]

Dagegen wurden von den Concilvätern mancherlei Klagen gegen den Secretär erhoben.[3] Nach Musotti war schon im

---

14 Nr. 12 und Servantio in Döllinger 2, 52; sie werden in den von Theiner edirten Acta nicht erwähnt, dagegen mehrfach in der Correspondenz mit Rom. — Jenes Breve Paul III. und das Pius IV. vom 26. August 1562 (quo revocatur aliud breve Pauli III. quo concedebatur facultas praelatis Germaniae comparendi in concilio per procuratorem) in tom. 146.

[1] Brief vom 29. Juli 1562 in Nunziatura di Germania 4, f. 303.

[2] In tom. 146 fand ich einen Brief vom 21. Jänner 1563, in welchem Massarello dem Cardinal Borromeo bei Zusendung der letzten Voten über das decretum de residentia (Theiner, Acta gen. 2, 229) schrieb: lunedi si finì l'esaminatione del decreto della residentia, et con questa sarà il summario di voti che restano dopo quelli che mandai alli giorni passati; hora li deputati attendono a rassettarne un altro: piaccia a Dio che habbiano meglior mano che non si è havuta nel passato. — Ich weiss nicht ob Massarello auch sonst Glossen zu den von ihm eingesandten Decreten und Voten gemacht hat, da ich noch nicht die Zeit gehabt habe, die sehr zerstreuten Bruchstücke seiner Correspondenz genau zu durchforschen.

[3] Auch hier erkläre ich, den Dingen noch nicht genügend nachgegangen zu sein, um selbst über Massarello's Verhalten ein Urtheil fällen zu können. Aber um die Stellung desselben zu kennzeichnen, kann ich die ihm gemachten Vorwürfe nicht mit Stillschweigen übergehen. Bemängelt wurde insbesondere das Einsammeln und Protokolliren der Voten. Wie dabei sowohl in den Sessionen als in den verschiedenen

Juni 1562 der Bischof von Castellanetta, welcher den damals kranken Massarello vertrat, beschuldigt worden durch die Fragestellung die Abstimmung beeinflusst zu haben.[1] Im Jänner 1563 wurde dann Massarello selbst vom Cardinal von Lothringen vorgeworfen, die Voten nicht richtig aufgezeichnet zu haben, und bei diesem Anlass wurde die Forderung erneuert, dass mehrere Secretäre, und zwar verschiedener Nationalität zu ernennen seien.[2] Dass Massarello schon seit lange von schmerzhaftem Leiden heimgesucht und in seiner Thätigkeit behindert wurde, kam solcher Forderung zu statten. Aber schon um den Schein zu vermeiden, dass an seiner Glaubwürdigkeit und Zuverlässigkeit gezweifelt werden dürfe, wollten die Legaten keine anderen Secretäre neben ihm bestellen.[3] Als Massarello sich im Juni einer Operation unterziehen musste, beschränkten sich die Präsidenten darauf, einen neuen Stellvertreter, nämlich den Bischof von Campagna, zu bestellen und ihm überdies in der Person des Veroneser Canonicus Adam Fumano einen Adjuncten zu geben.[4] Der Bischof von Telese genas doch noch

---

Congregationen vorgegangen werden sollte, besagt der Ordo bei Theiner 1, 5 sq. — Massarello selbst gab am 7. November 1562 eine sehr bestimmte Erklärung über die Glaubwürdigkeit der von ihm niedergeschriebenen Acta ab (Theiner 2, 166). Bekanntlich ist lange darüber gestritten worden, ob die bischöfliche Gewalt de iure divino sei oder nicht. Da man sich nicht einigen konnte, hatte Seripando vorgeschlagen, die betreffenden Worte ganz fallen zu lassen. Unter den Spaniern, welche sich dagegen sträubten, behauptete der Bischof von Segovia, dass damit ein bereits unter Julius III. gefasster Beschluss umgestossen werde. Um diese Behauptung zu entkräften, wurden li atti proprii di quel concilio che sono autentici in mano del vescovo di Thilesio (s. Döllinger 2, 31 und 44; Pallavicino XVIII, 16) zu Rathe gezogen. Das gab Anlass zu der geharnischten Erklärung des Secretärs, welcher unter Berufung darauf, dass seine Aufzeichnungen von den Notaren und dem Präsidenten beglaubigt worden seien, mit den Worten schloss: verum si mihi in actis concilii non crederetur, cui crederetur?

[1] Döllinger 2, 16. — Gegen Musotti erklärt sich Pallavicino XVI, 12 Nr. 10.

[2] Pallavicino XIX, 14 Nr. 2; XX, 4 Nr. 2, 9 Nr. 1, XXI, 8 Nr. 17 u. s. w. Die Legaten selbst bezeichneten es als Anomalie, dass der Posten von einem Bischofe bekleidet wurde.

[3] Vgl. Sickel Nr. 260 und den in der Anmerkung angeführten Brief der Oratoren an den Kaiser vom 18. Juni.

[4] In Theiner, Acta gen. finde ich Massarello zuletzt am 2. Juni 1563 (2, 288) genannt und den vicesecretarius episc. Campaniensis zuerst am 7. Juni

einmal und konnte gerade in den letzten Wochen des Concils wieder in volle Thätigkeit treten. Ich werde gleich zu erzählen haben, wie und wann er von Trient aufgebrochen ist und wie er in Rom bis zu seinem Tode (17. Juli 1566) sich der Sache des Concils gewidmet hat.

Da Massarello im März 1561 seine Reise nach Trient beschleunigen musste, folgte sein Gepäck erst später nach.[1] In einem auf dessen Transport bezüglichen Schreiben ist die Rede von due casse piene di scritture et altre robbe di Mons. de Thilesio; offenbar sind damit die Concilakten der früheren Perioden gemeint, welche der Secretär in Trient benöthigte, und welche er, wie ausdrücklich berichtet wird,[2] dort zur Hand hatte. Um sich eine rechte Vorstellung zu machen, bis zu welchem Umfange diese Akten in den Jahren 1561—1563 anwachsen mussten, muss man sich vergegenwärtigen, was dem Concilsecretär, um zunächst nur dessen Registratur zu berücksichtigen, aufzuzeichnen und aufzubewahren oblag. Es hat nämlich, so lange das Concil getagt hat, in Trient und in Rom die Absicht bestanden, was öffentlich verhandelt worden war, auch uneingeschränkt und vorbehaltlos zu publiciren. Zu diesem Zwecke hat Massarello damals wie in den früheren Jahren alle der Kirchenversammlung zugegangenen Schriftstücke gesammelt und alle mündlichen Verhandlungen aufgezeichnet. Was nach seinem allseitig gebilligten Plane in die Acta concilii aufgenommen werden

---

*(294). Obwohl in der sessio VII vom 15. Juli anstatt des episc. Telesinus . . . secretarius adversa valetudine impeditus wieder der Bischof von Castellanetta die eingelaufenen Breven u. s. w. vorlas, hat doch Massarello (312) unterfertigt. Dann aber erscheint regelmässig vom 24. Juli bis 10. November der episc. Campaniensis als vicesecretarius oder prosecretarius. Fumano fand ich in dieser Ausgabe nie. Dass aber auch er neben dem Bischof von Campagna Aufzeichnungen gemacht hat, geht aus dem Berichte Beccadelli's in Monumenti di varia letteratura 2, 135 (dazu Mendham 621) hervor. Mit Hilfe des handschriftlichen Materials wird sich hoffentlich genau feststellen lassen, wer jedesmal thatsächlich als Secretär fungirt hat.

[1] Zwei auf diese Reise bezügliche Patente im Anhange Nr. 4 und 5. Zum ersten vergleiche, was Rübsam, Joh. Bapt. von Taxis (Freiburg 1889) 212 über die Personenbeförderung sagt. Auch das zweite Schreiben scheint mir als altes Beispiel eines Laissez-passer der Veröffentlichung werth.

[2] Instruction der Legaten für den nach Rom gesandten Visconti vom 26. December 1562 in Döllinger 2, 44.

sollte,[1] wird wenigstens annähernd aus der Theiner'schen Ausgabe ersichtlich. Zuvörderst alles, was sich auf die Wiedereinberufung des Concils und die Vorbereitungen zu demselben bezog. Dann alles, was in den Generalcongregationen und Sessionen zur Sprache gekommen war, von der Einbringung der Propositionen an bis zur Feststellung des Wortlautes der Decrete.[2] Dieser Theil der Acta war nicht allein der wichtigste, sondern auch der umfangreichste, denn er begriff in sich sämmtliche von aussen her eingelaufene und den Mitgliedern mitgetheilte Briefe und Vorlagen,[3] ferner sämmtliche innerhalb der Versammlung entstandene Vorschläge und Gutachten, des weitern die Abstimmungslisten und die ausführlichen Voten. Dazu kamen endlich Berichte über kirchliche und ausserkirchliche Festlichkeiten und sonstige das Concil berührende Vorkommnisse. Natürlich sollte in die schon in Trient vorbereitete Schlussredaction der Acta das in Betracht kommende Material nur abschriftlich eingeflochten werden. Die Originale eingelaufener Briefe, die Minuten abgesandter Schreiben, die Gutachten oder Voten in der ursprünglichen Form und vieles Andere erlagen in der Registratur des Secretariats, desgleichen zahlreiche Schriftstücke, welche, ohne geheimgehalten werden zu sollen, doch nicht zur Verlesung gekommen waren und daher nicht in die für die

[1] Dafür, dass doch in einzelnen Fällen die Meinungen zweiten, führe ich folgendes Beispiel an. In tom. 114 (einst signirt A und so von Pallavicino IX, 17 Nr. 2 ff. citirt) liegt eines der Exemplare der von Massarello veranstalteten Reinschriften der Acta concilii vor. Ist nun hier f. 504 aufgenommen die Responsio episcopi Feltrensis (d. h. Th. Campeggio, conf. Pall. IX, 20 Nr. 4) ad obiecta in protestatione imperatoris contra translationem e Tridento etc., so hat eine gleichzeitige Hand am Rand bemerkt: hoc non pertinet ad acta concilii, quia fuit responsum privatum.

[2] Auch die Protokolle der Congregationes theologorum (s. z. B. Theiner 2, 7—38) scheinen zur Aufnahme bestimmt gewesen zu sein. Dagegen ist über andere Congr. particulares und über Deputationes nur in gewissen Fällen (ib. 295, 334 u. s. w.) in Kürze referirt worden. Wie es Massarello mit diesen halten wollte, wird erst genaue Untersuchung der mehrfachen und sich nicht in allen Theilen deckenden Exemplare des Vaticanischen Archivs ergeben, eine Untersuchung von der ich ganz abgesehen habe.

[3] Theiner, Acta gen. 1, 666 veranschlagt die hier eingeflochtenen und auch von ihm noch nicht edirten Briefe aus den letzten Jahren auf etwa hundert Stück.

Oeffentlichkeit bestimmten Acta aufgenommen wurden. Danach lässt sich ermessen, wie reichhaltig und umfangreich mit der Zeit die Massarello unterstehende Registratur[1] geworden war.

Hier will ich ausführen, was ich in der Einleitung S. 8 nur angedeutet habe, dass die Concilakten in zwei von Anbeginn an gesonderte Gruppen zerfallen. Was ich soeben als der Obhut des Secretärs anvertraut aufgezählt habe, bildet die eine Gruppe, welche ich die der eigentlichen Concilakten nenne. Die andere ist dadurch entstanden, dass die über und zugleich neben dem Concil stehenden Legaten oder Präsidenten, denen es unter anderen oblag den Verkehr nach aussen, in erster Linie mit der Curie, dann aber auch mit den Fürsten und deren Oratoren, mit den Nuntien u. s. w. zu pflegen, behufs Erledigung ihrer, wie es heisst, negotia secreta einen besonderen Secretär bestellt hatten, welcher auch seine eigene Registratur hatte. Die sich hier ansammelnden Akten könnte man zum Unterschiede von den zuvor erwähnten die Präsidialakten nennen. Aus zwei Gründen behalte ich jedoch die schon eingebürgerte Bezeichnung: conciliare Correspondenz bei.[2] Sie passt nämlich gut auf den einstigen Bestand dieser zweiten Trienter Registratur, in welcher vornehmlich Briefschaften aufbewahrt wurden;[3] und sie bietet den Vortheil, dass sie dehnbar ist. Es kommt hier in Betracht, dass unter dem Präsidium die Gesammtheit der Legaten zu verstehen ist, und dass nur die von der Gesammtheit ausgegangenen oder an sie gerichteten Schreiben, d. h. nur die

---

[1] Dass sie ihm unterstand, wird auch dadurch bezeugt, dass in einige Bände dieser Amtsregistratur, wie z. B. in tom. 134 u. 146, auch Privatcorrespondenz Massarello's gerathen ist.

[2] Ich rede hier und in der Folge immer nur von zwei Gruppen, den eigentlichen Concilakten und der conciliaren Correspondenz. Mit ihnen ist aber weder was von Concilakten überhaupt überliefert worden ist, noch was von ihnen im Vaticanischen Archiv in die betreffende Abtheilung eingestellt worden ist, erschöpft. Das Ein- und Ausgabebuch des Cassiers des Concils (s. S. 29) z. B. kann weder der einen noch der andern Gruppe zugerechnet werden. Das Gleiche gilt von den Diarien. Letztere haben Kirsch und ich beiderseits in unsere Arbeit mehr oder minder einbezogen. Ob sie in die Publication der Görres-Gesellschaft aufgenommen werden sollen, ist noch nicht entschieden.

[3] Noch mehr passt sie auf die jetzigen Ueberreste derselben, welche fast nur noch Briefe aufweisen.

sogenannten litterae in commune in der Präsidialregistratur gesammelt worden sind. Daneben läuft aber die particulare Correspondenz eines jeden der Legaten einher, für welche diese auch wieder eigene Secretäre und Custoden hatten. Amtlicher Charakter kommt nicht allein ihr zu, sondern auch der Correspondenz, welche Specialgesandte der Curie einerseits mit dieser und andererseits mit den Legaten geführt haben. An diese schliesst sich endlich mannigfaltige halbofficielle und private Correspondenz über die Verhandlungen der Kirchenversammlung an, welche gleichfalls als werthvolles Material aufbewahrt und von der Forschung bereits vielfach benutzt worden ist, aber noch weitere Beachtung verdient. Wie alle auf das Concil bezüglichen Briefe ohne Rücksicht auf die Stellung des Absenders und des Empfängers im Vaticanischen Archive in eine Abtheilung vereinigt worden sind, so will auch ich sie unter der Bezeichnung conciliare Correspondenz zusammenfassen.

Allerdings gedenke ich in diesen Berichten die amtliche Correspondenz allein eingehend zu besprechen, und so will ich auch hier nur an ihr ausführen, worin sie sich von Anbeginn an von den eigentlichen Concilakten unterschieden hat. Letztere haben eine einheitliche Masse gebildet und haben einen Herrn und Hüter gehabt. Dagegen zerfiel selbst die amtliche Correspondenz, indem die Briefe nach der damals vorherrschenden Auffassung als Eigenthum der Absender oder Empfänger, eventuell sogar der Dictatoren betrachtet wurden, in zahlreiche Gruppen, deren jede ihre eigenen Wege ging, bis sie entweder der Vernichtung anheimfiel, oder bis sie glücklicherweise noch gerettet wurde. Wir müssen die Bruchtheile dieser Correspondenz erst auseinanderhalten und genau kennen lernen, bis wir die Schicksale einer jeden zu verfolgen vermögen. Nur wie es sich thatsächlich mit der Erhaltung der Correspondenz im Allgemeinen und andererseits mit der der eigentlichen Akten verhält, will ich gleich hier sagen. Die letzteren erliegen so gut wie in ihrem ganzen Umfange, d. h. aus allen Perioden des Concils im päpstlichen Archive: das ist dem zu danken, dass sie von jeher als Eigenthum der Curie galten, von dem ständigen Secretär Massarello zusammengehalten und nach dessen Tode im Grossen und Ganzen abgeliefert wurden. Dagegen ist von der conciliaren Correspondenz nur der letzte, aus den Jahren

1561—1563 stammende Theil in die päpstlichen Archive gekommen, allerdings erst nach und nach und nicht im ganzen Umfange. Dass die Correspondenz aus den früheren Jahren theils nach Neapel und Parma (carte Farnesiane), theils nach Florenz (carte Cerviniane) gerathen ist, haben bereits Druffel, Theiner, Friedensburg u. a. bemerkt und richtig erklärt. Ich hatte diesen Schätzen nachzugehen keinen Anlass und sehe von ihnen in meinen Berichten ganz ab.[1]

In diesem Capitel will ich fortan nur die in Massarello's Obhut befindlichen Concilakten auf ihrer Wanderung von Trient nach Rom verfolgen. Ihr Transport, glaubte ich, müsste Spuren in den Akten zurückgelassen haben. Da er zweifelsohne über Bologna und durch die Hände des dortigen Vicelegaten gegangen ist, könnte er in dessen Berichten erwähnt sein; aber aus jenen Jahren haben sich die Berichte aus Bologna nicht erhalten. So wollte ich die Libri exitus zu Rathe ziehen, ob in ihnen die Ausgaben für den Transport gebucht worden sind; aber auch von dieser Serie fehlen die betreffenden Jahrgänge. Und so fand ich nach langem Suchen nur folgende Notizen, welche hier allenfalls Berücksichtigung verdienen; ich verbinde mit ihnen gleich andere Angaben derselben Quellenschriften, von denen ich später Gebrauch machen will.

Im Rechnungsbuch des Cassiers (depositarius) des Concils, Antonio Manelli,[2] reichen die Ausgabeposten bis zum 18. December 1563; aber die letzten beziehen sich lediglich auf die Abwicklung des Korngeschäftes, und von dem Personal, welches uns hier interessirt, ist nur in den Posten bis zum 9. December die Rede. Am 5. wurden die letzten Ausgaben für die Regie gebucht und zugleich die den Mitgliedern des Concils für die Heimreise bewilligten Gelder. Die Mandate für die an diesem Tage erfolgten Auszahlungen sind noch von allen damaligen Legaten, d. h. von Morone, Hosius, Navagero und Simonetta

[1] Einzelnes ist doch von ungefähr in das Vaticanische Archiv übergegangen. So finden sich in dem unter Alexander VII. gebundenen tom. 75 f. 17—105 Lettere dei legati al Farnese vom 1. Februar bis 17. März 1546.

[2] MS. der Bibl. Vallicelliana L. 40, von welchem ich im zweiten Berichte handeln werde. Vorläufig verweise ich auf Calenzio, Documenti inediti e nuovi lavori sul concilio di Trento, welcher den ersten bis 1549 reichenden Theil dieses Libro delle spese veröffentlicht hat.

unterfertigt worden. Am 6. fehlt bereits der letzte Name in den Zahlungsanweisungen, obwohl Simonetta gleich den anderen Legaten und gleich dem Präsidialsecretär Camillo Olivo am 6. noch Geld aus der Concilscasse bezog. Vom 7. liegen zwei Mandate an den Cassier vor: das eine von Trient datirt und von Morone, Hosius und Navagero unterschrieben; das zweite datirt de Roverè und gefertigt mit visto il cardinale Morone: so scheint Morone an diesem Tage von Trient aufgebrochen zu sein, in Roveredo aber noch den Auftrag zu einer Zahlung an Olivo ertheilt zu haben; am 9. bestätigt dieser den Empfang des ihm am 7. angewiesenen Restbetrages. Am 9. endlich findet sich eingetragen, dass in Folge der Abreise der Legaten keine Mandate mehr von ihnen ausgestellt werden konnten und dass an ihrer statt der Bischof von Telese Massarello dem Postmeister in Trient Giovanni Battista de Tassis Zahlung anwies für die Spedition der Decrete der letzten Sitzung bis Bologna, von wo der Vicelegat dieselben weiter nach Rom befördern sollte.[1]

Mit diesen Daten stimmen die von Servantio in seinem Diario gebotenen überein, nämlich:[2] addi 5., finito che fù il concilio, l'Ill^mi^ signori legati fecero congregatione fra loro, nella quale distribuettero diece mila scudi d'oro in oro per donativo a tutti vescovi et officiali del sacro concilio, cioè a vescovi poveri ch'erano stati provigionati, che gli havessero a servire per tornare alli loro paesi, et a me Astolfo Servantio da S. Severino nel Piceno donarono vinti d'oro come a scrittore delle cose di esso concilio, che tanto hebbero doi altri mei compagni per uno. — Addi 6. del mese detto di decembre partirno di Trento l'Ill^mi^ SS. cardinali legati Morone et Simonetta . . . in detto di partì di Trento l'Illmo cardinale di Lorena andando in Francia. — addi 9. partì di Trento l'Illmo quarto

---

[1] Auf den Postverkehr zwischen Trient und Rom gehe ich in einem der folgenden Berichte ein. Hier bemerke ich nur, dass der damalige Postmeister in Trient, der Sohn des mit den Taxis verwandten und von Bordogna bei Bergamo nach Tirol übersiedelten Lorenzo sich bald de Bordogna und bald de Tassis nennt; vgl. Rübsam, Joh. Baptista von Taxis, S. 199.

[2] Da Döllinger 2, 62 den Passus übersprungen hat, lasse ich ihn hier, wenn auch wiederum gekürzt, nach der Originalhandschrift tom. 84 folgen.

legato il cardinale Navaggiero . . . (Notiz über die Ankunft der Söhne Maximilians in Trient am 10. Abends) partessimo poi noi per l' ultimi, havendo a portar con noi le scritture del sacro concilio sottoscritte da tutti l' Ill^{mi} SS. cardinali legati, ambasciatori de' principi e vescovi.[1]

Was ist unter diesen Schriften zu verstehen, welche Massarello offenbar der Sicherheit wegen mit sich führte, obwohl er sich auf der Reise nach Rom Zeit nahm und Abstecher erlaubte? Bekanntlich wurde der Schluss des Concils mit Ungeduld erwartet und es hätte des strengen Befehles des Papstes, dass jeder binnen acht Tagen nach dem Schlusse Trient zu verlassen habe (s. Breve vom 14. Oktober 1563 im Anhang Nr. 6) nicht bedurft, um die Prälaten zu eiligem Aufbruche anzutreiben. Nur der einen Pflicht hatten sie noch zu genügen, welche ihnen ganz zuletzt auferlegt worden war: praecipitur vobis sub poena excommunicationis, ne quisquam vestrum ab hac civitate Tridentina discedat, anteaquam iis quae in hac sacra synodo decreta fuere, propria manu subscribet aut per publicum instrumentum approbet.[2] Bis mehr als zweihundert Unterschriften, so disponirt wie es die Rangordnung erforderte, gegeben sein werden, werden einige Tage vergangen sein.[3] Lag es wahrscheinlich Massarello ob dieses Geschäft zu überwachen, so lasteten auf ihm noch viele andere Geschäfte. Wir sahen schon, dass er die Decrete der letzten Sitzung erst am 9. December der Post übergeben

[1] Auch Muzio Colini in Monumenti di varia letteratura 2, 154 berichtet, dass Morone und Simonetta am 6. abzureisen gedachten, dass dagegen Navagero noch zwei Tage in Trient bleiben wollte.

[2] Theiner, Acta gen. 2, 509.

[3] Muzio Colini (Monumenti di varia letteratura 2, 154) berichtet darüber: dei quali atti, per ciò che si fanno quattro copie autentiche, però si sono anche fatte le sottoscrizioni in quattro diversi quaterni. — Mir sind von solchen Heften mit Unterschriften zwei zu Gesichte gekommen. Das eine in tom. 122 als f. 455—467 am Schlusse der Akten aller 25 Sitzungen und vor den zwei Bullen vom 26. Jänner (confirmatio concilii) und vom 18. Juli 1564 (super declaratione temporis ad observanda decreta). Scheinen also hier die Blätter mit den Unterschriften erst nachträglich den Akten, welche durch sie beglaubigt werden sollten, beigefügt worden zu sein, so bildet das zweite mir bekannte Exemplar (tom. 23) noch jetzt ein Heft für sich, so dass jedenfalls hier die Subscriptionen in bianco ertheilt worden sind.

konnte. Und doch drängte es auch ihn, die Concilstadt zu verlassen und die Decrete aller Sessionen und die Beglaubigungen mit sich zu nehmen. Mit mehr als diesen schon umfangreichen Papieren wird sich der Secretär auf seiner Reise kaum beschwert haben, so dass der Transport der ganzen ihm anvertrauten Registratur, auch wenn Massarello vor seinem Aufbruche diesbezügliche Anordnungen getroffen haben mag, erst später erfolgt sein wird. In Ermangelung jeder bestimmten Nachricht über diesen grösseren Transport habe ich mich auf den Nachweis beschränkt, dass diese oder jene Gruppe von Trienter Akten zu früherem oder späterem Zeitpunkte in Rom gewesen, dort einem der päpstlichen Archive einverleibt und so mit den an der Curie selbst entstandenen Concilakten vereinigt worden ist.

Nach jeder Congregation und vollends nach jeder Sitzung (Belege dafür habe ich bereits S. 21 und 23 angeführt) sandte Massarello der Curie die Protokolle ein. In Rom wurde dann, wie wir aus zahlreichen Briefen erfahren,[1] amtlich und ausseramtlich berathen, ob und inwieweit der Papst seine Zustimmung ertheilen könne. So war, als Massarello le scritture del sacro concilio sottoscritte da tutti nach Rom brachte, die letzte Ent-

---

[1] U. a. aus den Epistolae Pogiani. — Auch in der amtlichen Correspondenz wird die Frage der Bestätigung, welche namentlich vom Cardinal von Lothringen angeregt worden war, vielfach berührt. Vorläufig führe ich als Beleg folgenden Passus eines Briefes des Papstes an die Legaten vom 30. November 1563 an: al cardinale di Lorena noi scrivemo l'alligata lettera in risposta d'una sua (gedruckt in Theiner, Acta gen. praef. XVI), et perche ve ne mandamo la copia, volemo che quella ci basti per la risposta che haveressimo a dare ancora a voi intorno a la confirmatione de gli atti conciliari, certificandovi che noi faremo subito et volontieri tutto quello di che saremo ricercati per servitio di Dio et beneficio publico, potendo esser ben certo ogn'uno che, come noi siamo stati ardenti in convocare et incaminare con la gratia di Dio il concilio al termine che si trova, cosi ancora saremo pronti a corroborarlo et exequirlo in tutti quei migliori modi che si doverà, et cosi voi potrete promettere in nome nostro. — Wie Pius IV. über die Confirmation dachte, erfahren wir noch besser aus seinen Reden im Consistorium, namentlich aus der am 30. December 1563 gehaltenen, veröffentlicht von Lagomarsini in Epist. Pog. 3, 381; ein sehr ausführlicher Auszug derselben in den vom damaligen Kämmerer Giov. Franc. Gambara geführten Consistorialakten (Cod. Vatic. 7061).

scheidung schon vorbereitet. Dennoch beauftragte Pius IV. in der Consistorialsitzung vom 30. December 1563 eine Anzahl von Cardinälen, unter ihnen auch die zwei von Trient heimgekehrten Legaten Morone und Simonetta, die Frage der Confirmation nochmals in Erwägung zu ziehen.[1] Nachdem dann

---

[1] Diesbezügliche Aufzeichnungen fand ich in tom. 9 und in tom. 104. Dort f. 74 sind unter der Ueberschrift De quibus deliberandum videatur ante confirmationem concilii 17 Punkte aufgeführt und erörtert worden; zu der Mehrzahl ist am Rande bemerkt worden maneat decretum. — Tom. 104 besteht vornehmlich, wie das Vorblatt besagt, aus scripturae circa exequenda decreta concilii cum variis resolutionibus ad dubia, d. h. aus Aufzeichnungen über Berathungen, welche innerhalb der im August 1564 eingesetzten Concilscongregation gepflogen worden sind, und zwar, soweit bestimmte Daten beigefügt sind, vom November 1564 bis in den August 1565 hinein. Da meines Wissens von den resolutiones und declarationes dieser Congregation in ihren Anfängen noch gar nichts bekannt ist, theile ich, um die Handschrift der Aufmerksamkeit der Canonisten zu empfehlen, einiges aus derselben mit. Fol. 4 ohne Zeitangabe betrifft den Informationsprocess der Bischöfe und die professio fidei iuxta formam quae nunc praescribitur (dazu auch fol. 85). Ebenda Picturae in capella apostolica cooperiantur; in aliis autem ecclesiis deleantur, si quae aliquid obscenum aut evidenter falsum ostendant, iuxta decretum in sessione IX sub Pio. Fol. 10 vom 10. November 1564 Cum esset autem constitutum ut conficeretur bulla qua condemnarentur omnia quaecumque committerentur contra concilii Tridentini decreta, quia primum id minus expedire visum est S^mo D. N., propterea placuit patribus rei explicationem differre. Fol. 10 vom 9 Mai Catechismus in linguam vulgarem italianam convertatur. Fol. 21 vom 9. Juli Qui contraxerat sponsalia cum puella, illa mortua, vult ducere uxorem mortuae sororem: casus non prohibetur a concilio. Fol. 58 Ubi decreta concilii utuntur verbo hortatur aut monet vel confidit, non intelligitur certa lex prescripta, sed debet S^mus arbitrio suo rem moderari. Fol. 112 vom 3. April beginnen sehr lange Erörterungen über dubia betreffs sessio XXIII. c. 18. Meist sind die Fragen durch Eingaben von Bischöfen angeregt worden. So heisst es fol. 13' vom 22. November 1564: Recitatae sunt litterae episcopi Comensis quibus quaerit, an decretis concilii Tridentini impedimentum spiritualis affinitatis pertineat ad contracta matrimonia an ad contrahenda: visum est ut illae litterae mittantur per manus cardinalium — dazu fol. 18 responsum est, spiritualis affinitatis impedimentum ex decreto concilii pertinere ad matrimonia contrahenda, non contracta. Dass die Congregation mit anderen Congregationen oder curialen Behörden sich ins Einvernehmen zu setzen hatte, bezeugen fol. 58 Examinata in congregatione officialium coram Ill^mis Simonetta et Vitellio, et deinde etiam in congregatione coram Ill^mis cardinalibus pro expeditione

diese beiden im Consistorium vom 26. Jänner 1564 die Bitte des Concils um Bestätigung aller unter Paul III., Julius III. und dem jetzigen Papste beschlossenen Decrete wiederholt hatten, willfahrte Pius IV. der Bitte und confirmirte die Decrete mit der vom gleichen Tage datirten Bulle Benedictus Deus et pater.

Dazu und auch zu der sofort befohlenen Veranstaltung des ersten Druckes der Concilakten in beschränktem Umfange würde allerdings das nach und nach von Trient eingesandte und zuletzt von Massarello mitgebrachte Material genügt haben, aber nicht mehr für andre Zwecke, welche bald nach Schluss des Concils ins Auge gefasst wurden. Ich habe schon der neuen Concilcongregation gedacht, welche die ihr gestellte Aufgabe ohne Einsichtnahme in die Akten nicht lösen konnte. Ebenso unentbehrlich waren diese für Herstellung einer den damaligen An-

---

negotiorum et executione decretorum concilii; nachdem darüber auch coram S^mo Pio IV. verhandelt worden war, folgten (fol. 70) die resolutiones congregationis concilii intimate officialibus poenitentiarae, aber auch neue responsiones officialium poenitentiariae. Hierzu noch die eine Bemerkung, dass die Congregation nur zweimal Deutschland betreffende und ihr zur Begutachtung zugewiesene Angelegenheiten beräth: 1. fol. 12' vom 13. November 1564 Cum episcopus Augustensis petiisset ut sibi liceret obtinere prioratum s. Ursi suae urbis, ut eum seminario attribueret, consenserunt patres pro gratia propter merita ipsius episcopi; 2. fol. 105 am 11. April 1564 wird über eine Petition des Herzogs von Baiern verhandelt, welche den Jesuiten das monasterium s. Augustini in Bavaria zugesprochen zu sehen wünscht, worüber dann in der Sitzung vom 11. Juni (fol. 20') — beim Einbinden ist nämlich die chronologische Ordnung arg gestört worden — Beschluss gefasst wird. — Den kurzen Aufzeichnungen über die resolutiones liegen nun allerlei Belege, darunter auch gedruckte, bei, ferner Gutachten und Entwürfe mit zahlreichen Correcturen und Glossen. Das alles macht mir den Eindruck, dass ein in diese Congregation berufener Cardinal die Aufzeichnungen und die Sammlung der Beilagen veranlasst hat. Und so mögen in die Collection auch Blätter mit Notizen gerathen sein, welche der Zeit vor Einsetzung der Concilcongregation angehören und sich auf die Confirmation der Decrete beziehen. So sind fol. 32 Bedenken gegen die Confirmation zusammengestellt, und so heisst es fol. 3 Haec sunt quae in presenti firmanda esse dictum fuit; primo: facta confirmatione mittantur a Ste S. legati seu nuntii idonei et graves ad omnes principes, quibus deferant confirmationem factam a Ste S. et curent ut auxilio et favore ipsorum principum ea quae in concilio statuta sunt debitam in provinciis executionem consequantur.

forderungen entsprechenden officiellen Ausgabe. Noch während die Kirchenversammlung tagte (auch hier rede ich nur von der letzten Periode), waren Decrete einzelner Sitzungen in Druck erschienen.[1] So ungehalten die Curie über diese eigenmächtigen Publicationen war und so oft sie die Legaten dagegen einzuschreiten aufforderte, so konnte den Druckern das Handwerk nicht gelegt werden. Um so mehr traf man in Rom rechtzeitig Vorbereitungen, um dort möglichst bald nach dem Schlusse der Verhandlungen eine Gesammtausgabe erscheinen zu lassen. Allerdings kam dem zu solchem Behufe von Venedig nach Rom berufenen Paolo Manuzio der besonders rührige Baptista Bozzola nochmals in etwas zuvor: er bot in einer vom 4. November 1563 datirten Edition die Decrete bis zur 7., respective 23. Sitzung und zu ihr bald Nachträge mit den Decreten der zwei letzten Sitzungen. Dass diese Ausgabe sofort in Antwerpen, Köln und anderen Orten nachgedruckt wurde, spornte P. Manuzio zur Eile an: seine cum privilegio Pii IV. P. M. zugleich in mehreren Formaten gedruckte Sammlung der Canones et decreta ist noch im Frühjahr 1564 ausgegeben worden. Aber noch bevor sie vollendet war, hatten Mitglieder des Concils und namentlich Massarello constatirt, dass die Ausgabe incorrect sei und in einer Beziehung hinter den gehegten Erwartungen zurückbleibe. P. Manuzio selbst musste die Berechtigung der laut gewordenen Klagen anerkennen und kündigte bereits im Vorworte zur ersten Ausgabe eine neue, grössere und bessere

---

[1] Sehr werthvolle Beiträge zur Geschichte der Drucke hat Calenzio geliefert 1. im Esame critico-letterario delle opere riguardanti la storia del concilio di Trento, Roma 1869 und 2. in den S. 29 Anm. 2 citirten Documenti etc. — Ein Verzeichniss der opuscoli stampati in Riva durante il concilio findet sich im Archivio Trentino II. (1883), 216—221. — Da Calenzio für sein Thema die Akten des Vaticanischen Archivs noch nicht benutzt hat, theile ich hier und in der Folge Einiges aus diesen mit.

Es schrieb z. B. Borromeo am 5. August 1562 an den Cardinal von Mantua: Non resterò a dire a V. S. Ill[ma] che N. S. havendo veduti li decreti di questa ultima sessione stampati, se ne è meravigliato et haverebbe castigato lo stampatore, se fosse stato in potere nostro; ma essendovi poi veduto che la stampa è fatta a Riva di Trento ad istanza d'un Battista Bozzola, S. S[tà] dice che V. S. Ill[ma] tenghi mano che non si stampino più ne che si vendino gli stampati, essendo conveniente che sieno approbati da la S[tà] S. prima che publicati.

an.[1] Es ist unzweifelhaft, dass Pius IV. die Akten in solchem Umfange hat veröffentlichen wollen, dass auch der Gang der Verhandlungen ersichtlich werde, und dass Borromeo damals diesen Wunsch getheilt hat. So ist die Vorarbeit für eine zweite römische Edition mit Energie und Umsicht in Angriff genommen worden. Manuscripte für die neue officielle Ausgabe erliegen noch im Vaticanischen Archive. Desgleichen die Sitzungsprotokolle einer Commission von Cardinälen, welche die Herstellung der neuen Acta concilii überwachen sollte. In jene Manuscripte ist nun ein beträchtlicher Theil der Schriftstücke verflochten, welche die in Trient unter dem Secretär stehende Registratur bildeten, so dass diese damals bereits in Rom eingetroffen sein musste. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat Massarello den Transport besorgt. Dass er auch an der Editionsarbeit grossen Antheil genommen, wird dadurch bezeugt, dass in den Manuscripten vielfach seine Handschrift begegnet und dass jene Sitzungsprotokolle ganz von seiner Hand geschrieben sind.[2]

---

[1] Dies Vorwort in Theiner, Acta gen., praef. III.

[2] Bevor sich das letzte Wort über die erschienenen und über die vorbereiteten Editionen sagen lassen wird, wird erst die authentische Fassung der Acta concilii festzustellen sein. Ich habe das ganz den Herren der Görres-Gesellschaft überlassen. Deshalb wird es mir doch gestattet sein, hier Einiges anzuführen um zu erhärten, was ich oben gesagt habe, dass nämlich unter Pius IV. ernstlich an eine grosse Publication gedacht und dass für sie die Trienter Registratur benützt worden ist.

Tom. 43 verräth seine Bestimmung schon durch den Titel: Acta s. oecumenici concilii ... imprimenda. Wichtiger sind wohl tom. 125: Acta c. Tr. prima forma, und tom. 126: Acta c. Tr. secunda forma. Der erstere beginnt mit einer Art Instruction für die Prüfung der beiden Redactionen, welche den Cardinälen Simonetta, Viteluzzi, Sirleto, Amulio und Paleotto aufgetragen worden war. Sie besagt u. a., dass hier nur geboten sei was vollen Glauben verdiene, nämlich quae sunt in actis apud secretarium, und dass die Revisoren nicht mehr zu lesen brauchen was in der und der Weise signirt worden ist; reliqua vero ... sigillatim erunt legenda, quoniam ex iis constat integra series totius historiae. Die prima forma wird wiederholt als plenior et extensior bezeichnet. — Offenbar beziehen sich auf diese Arbeit die in tom. 134 fol. 40—45 befindlichen von Massarello geschriebenen Aunotationes ab Ill^{mis} cardinalibus deputatis facte super acta s. concilii, cum Pius IV. acta ipsa breviori forma imprimi ... iussit. Die Berathungen begannen am 10. August 1564 und setzten sich nach diesen Aufzeichnungen fort bis zum 1. August 1565.

Solange man solchen praktischen Zweck verfolgte, haben die von Trient nach Rom transportirten Concilakten gar nicht in den Archiven reponirt werden können. Und wird ausdrücklich von den acta apud secretarium gesprochen, so haben wir sie uns als noch immer in Massarello's Verwahrung zu denken. So erscheint mir in der Hauptsache durchaus glaubwürdig, was der Verfasser der Denkschrift im Cod. Vat. 7763 von Amulio berichtet, dass er scritture importanti gesammelt habe e tra l'altre tutte quelle del concilio Tridentino alla morte del Massarello. Leider erfahren wir nicht, ob Amulio sie in eines der drei damaligen Depôts abgeliefert oder ob er sie etwa ebenfalls in seiner Behausung aufbewahrt hat. Und wenn nach seinem

---

Es finden sich ferner zahlreiche Nachrichten über den Fortgang des ersten Druckes und über die späteren Editionspläne in der diplomatischen Correspondenz. Ich erinnere mich, dass der kaiserliche Orator, dessen Berichte ich vor vielen Jahren benutzt habe, immer wieder auf dieses Thema zurückkommt. Ebenso wird es fortwährend in der Correspondenz zwischen der Curie und den Nuntien berührt. Besonderen Werth scheint man in Frankreich auf zuverlässige und ausgiebige Kunde vom Verlaufe des Concils gelegt zu haben. So will ich aus der Nunziatura di Francia einige diesbezügliche Stellen mittheilen.

Zuerst, nämlich am 1. Februar 1564, fügte Borromeo der Meldung über die eben erfolgte Confirmation hinzu: ora si stampano qui con diligenza i detti decreti. Am 13. desselben Monats schrieb er dem Nuntius in Frankreich: si sono poi dati a stampare tutti i detti decreti, acciò che escano di qua ben corretti, et saranno finiti di stampare fra 8 e dieci giorni. Doch so schnell schritt der Druck nicht vorwärts. Erst am 24. März 1564 konnten einige Exemplare der ersten Ausgabe nach Frankreich gesandt werden. Ich übergehe eine Reihe von Depeschen, welche von Nachdrucken und von voraussichtlicher Fälschung durch die Häretiker handeln. Der Nuntius S. Croce hatte auch an der römischen Ausgabe allerlei auszusetzen. Darauf schrieb ihm der Geheimsecretär Galli am 20. Juli: quanto che ne i decreti del concilio saria stato bene mettere li nomi delli prelati et dottori . . ., si è lasciato stare, perche presto presto si stamperà un gran volume di tutti gli atti di esso concilio, nel quale saranno tutti i nomi et tutte l'attioni con tanta diligenza che non vi si potrà desiderare cosa alcuna. et questo volume di decreti si è cercato di farlo più breve e più semplice che sia stato possibile. il volume grande sarà una cosa bellissima et, come dico, si stamperà presto.

Auch über die mit P. Manuzio geführten Verhandlungen liegt noch reiches Material in einigen Bänden der Miscellanea des Vaticanischen Archivs vor.

Tode unter Grassi (s. S. 14) die grösste Unordnung geherrscht und Vieles verschleppt worden ist, so wird auch was bei Massarello's Tode mit Beschlag belegt worden war, noch allerlei Gefahren ausgesetzt geblieben sein, so dass die Verluste, welche wir heutzutage constatiren, recht wohl bis in jene Zeit zurückreichen können. Dass wir von da an bis in das Pontificat Paul V. hinein über die Bestände der einzelnen Archive gar nicht unterrichtet sind und dass wir über den Verbleib der eigentlichen Concilakten erst im Jahre 1610 wieder Bestimmtes erfahren, erzähle ich in anderem Zusammenhange. Dagegen will ich gleich hier bemerken, dass die Angabe, Amulio habe auf tutte quelle (scritture) del concilio Beschlag gelegt, nicht wörtlich zu nehmen ist.

Laut einem Inventarium librorum et scripturarum repertarum penes D. C. H. Marguritium de S. Severino, maritum D. Sulpitiae Massarellae neptis et in parte haeredis q. b. m. Ang. Massarelli... secretarii s. concilii Tridentini[1] waren 54 grössere und kleinere Handschriften in den Besitz der einen Erbin Massarello's übergegangen, welcher also, sonst das Muster eines Beamten, es doch an Obsorge für die ihm anvertrauten Akten hatte fehlen lassen. Die Mehrzahl der hier verzeichneten Stücke bezieht sich auf die Vorgeschichte des Concils und auf dessen frühere Perioden, einige jedoch stammen aus den Jahren 1561—1563. Befinden sich darunter zahlreiche vota, sententiae, articoli etc., so sind diese so verbreitet gewesen, dass es nicht einmal der Mühe lohnt zu untersuchen, ob die Massarello'schen Exemplare noch erhalten sind oder nicht. Zumeist lauten auch die Angaben über Inhalt und Beschaffenheit zu unbestimmt, um die Identität festzustellen; dazu genügt auch nicht, dass im Inventar ein Heft als so und so viel Blätter oder Seiten enthaltend bezeichnet wird, da minder umfangreiche Hefte später zumeist zusammengebunden worden sind. Aber von einigen Stücken kann ich versichern, dass sie in der Folge in das Vaticanische Archiv gekommen und dort in die Concilakten eingereiht worden sind. So spätestens unter Paul V. die Patentes

---

[1] Von Calenzio, Docum. 421—426 abgedruckt aus dem Cod. Valicell. G. 63 Nr. 17. — Auch in der Handschrift ist das Jahr der Inventaraufnahme nicht angegeben worden.

litterae ... praesidentium ... a 1545 usque ad 1549 — jetzt tom. 40, und das Diarium Hier. Aleandri ... ex eius legatione germanica 1538 et 1539 — jetzt tom. 24.[1] Hervorzuheben aus dem Verzeichnisse sind noch zwei Prachtexemplare von Decretensammlungen, ein Liber manuscriptus et circumcirca aureatus, sed non coopertus, von Massarello selbst unterfertigt, und die Decreta ... edita Bononiae 1548, cum subscriptionibus Ill. legatorum, secretarii ac notariorum concilii, in carta pergamena cum duobus sigillis in capsulis auricalcheis cum cordulis rubeis pendentibus; hic est liber ligatus, aureatus circumcirca et extra et operimentis cartaceis copertus.[2] Obwohl es nicht wenige geschriebene oder auch gedruckte Decreta concilii gegeben hat, welche von den Secretären und Notaren eigenhändig unterfertigt, und auch mehrere, welche überdies durch Siegel beglaubigt worden waren, so bleibt es doch bezeichnend für die Gewohnheiten des 16. Jahrhunderts, dass so werthvolle Exemplare, wenn auch nur vorübergehend, in privatem Verwahrsam oder Besitz waren. Wie der Nichte Massarello's, so sind auch Anverwandten vieler Cardinäle solche Schätze in den Schooss gefallen, und es hat lediglich vom Zufall abgehangen, ob sie sich erhalten haben oder nicht bis zu der Zeit, da die Curie die Concilakten und andre Zeugnisse der Vergangenheit wieder zusammenzubringen trachtete, um sie nicht allein zu conserviren, sondern um sie auch zwei Jahrhunderte hindurch ängstlich geheim zu halten.

III. Absender und Empfänger der conciliaren Correspondenz.

Zerfällt diese je nach den Absendern und Empfängern der Briefe in zahlreiche Gruppen, so beginnen wir am füglichsten mit derjenigen, welche entschieden den ersten Rang

[1] Also der von Friedensburg 3, 24 beschriebene Band. — Im Inventar geht voraus Dieta Pragensis 1539 ex legatione card. Brundusini in Germania, liber ligatus et manuscriptus in fol. pag. 136 — vielleicht der später mit andern Akten zusammengebundene erste Theil des Arm. LXIV, 26 (Friedensburg 3, 15).

[2] Offenbar die von der apostolischen Kammer besorgte Ausgabe, welche Calenzio, Docum. 445 beschreibt, und von der sich zwei Exemplare (tom. 112 und 113) in den Concilakten des Vaticanischen Archivs befinden.

einnimmt, nämlich mit der Correspondenz zwischen der Curie und den Concillegaten. Den Letzteren und ebenso den Nuntien gehen behufs Erledigung der gewöhnlichen Geschäfte Erlässe im Namen des Papstes, zumeist in Brevenform, zu, welche von den dazu bestellten älteren Expeditionsbehörden ausgefertigt werden. Daneben läuft die Correspondenz her, welche sich auf die besonderen, den Legaten oder Nuntien übertragenen Functionen bezieht, bestehend aus den von den Leitern der Curie an ihre auswärts weilenden Organe gerichteten proposte und aus den ihnen von ihren Sendlingen zugegangenen risposte. Die einen herzustellen und die andern in Empfang zu nehmen, gehörte unter Pius IV. wie unter seinen Vorgängern zu den Hauptaufgaben der neuen Expeditionsbehörde, über deren Einrichtung und Gebahren uns Giovanni Carga einen so anschaulichen und, wie die noch vorhandenen Akten bezeugen, getreuen Bericht hinterlassen hat.

Als Carga schrieb, war bereits fast ein Jahrhundert verstrichen, seit Innocenz VIII. durch die Constitution vom 31. December 1487 der Secretaria apostolica eine feste Organisation[1]

[1] So unentbehrlich für die rechte Benützung der päpstlichen Register des Mittelalters die Kenntniss der Organisation und der Gebräuche der damaligen Kanzlei ist, so nothwendig erscheint es mir, dass mit der jetzt so eifrig betriebenen archivalischen Forschung für die Geschichte der Päpste des 16. Jahrhunderts das Studium der weit künstlicher gewordenen Gestaltung der curialen Behörden Hand in Hand gehe. Die Arbeiten von Ottenthal und Tangl, an welche anzuknüpfen sein wird, können zugleich als Vorbilder dienen. Jener hat bereits in Mittheil. Erg. 1, 461 ff. von den secretarii apostolici bis zur Zeit Innocenz VIII. gehandelt, für deren Geschichte jetzt Tangl in dem Buche: Die päpstlichen Kanzleiordnungen von 1200—1500 neues Material beigebracht hat. Auch er hat Halt gemacht bei der Neuordnung des Collegs der Secretäre durch Innocenz VIII., welche wieder Ausgangspunkt eines neuen Secretariats geworden ist. Es gilt also fortan die ältere secretaria apostolica und ein noch namenloses und im fortwährenden Fluss befindliches neues Amt zu verfolgen. Die Constitution für jene vom 31. December 1487 ist längst veröffentlicht, u. a. in der Turiner Ausgabe des Bullarium Rom. 5, 333. Da eine nicht unwichtige Stelle in allen Drucken bedenklich klingt, habe ich dem Original oder einer Copie im Vaticanischen Archiv nachgeforscht, aber vergeblich. Dagegen fand Herr Dr. Teige in der Vaticanischen Bibliothek im Cod. Ottob. 492 eine Abschrift. In diesem unter Paul III. und wahrscheinlich für das betreffende Collegium geschriebenen Codex sind 24 Erlässe der Päpste von Innocenz VIII. bis

verliehen, zugleich aber auch durch Bestellung eines secretarius domesticus den Anstoss gegeben hatte, dass, da dieser Gehilfen benöthigte, sich von dem alten apostolischen Secretariat wieder ein neues Secretariat abzweigte, und es ist nach Carga noch ein halbes Jahrhundert vergangen, bis letzteres den fortwährenden Wandlungen entrückt und zum Staatssecretariat ausgestaltet wurde. In der Wahl des neuen Secretärs hatten die Päpste durchaus freie Hand: wer ihr volles Vertrauen genoss und ihnen hinlänglich befähigt erschien,[1] konnte ohne zuvor in andern curialen Aemtern gedient zu haben, auf den hervorragenden Posten erhoben werden. Ebenso hing es von dem Belieben jedes Papstes ab, welchen Wirkungskreis und welche Autorität er dem Manne seines Vertrauens zuweisen wollte.[2] Der domesticus, so hatte einst Innocenz VIII. verfügt, sollte in palatio assidue residens ...

Paul III. zusammengestellt, welche von der Organisation der secretaria apostolica, ihren Privilegien, Taxen u. s. w. handeln, so dass sich mit Hinzuziehung der Register dieser Behörde die Geschichte derselben leicht wird schreiben lassen können. Viel umfassendere Studien wird es erfordern, das neue Secretariat, dessen in jenem Codex nur gelegentlich Erwähnung geschieht, durch alle seine Wandlungen hindurch zu verfolgen.

[1] Lämmer l. c. 465: questo servitio consiste in due cose principalmente, nella secretezza e nella buona espedizione delle materie riservate. Auf der nächstfolgenden Seite führt Carga aus, welche Kenntnisse und Fähigkeiten er für erforderlich hält und zählt bis ins Kleinste Alles auf was dem Bureau zu thun obliegt und was der Secretär zu überwachen hat: da ist schliesslich selbst vom Adressiren und Falten der Briefe die Rede und von simili altre minute di secretaria alle quali è necessario che si abbassi tal volta il secretario per tener in offitio ogn' uno et supplir esso al buon servitio che da lui si aspetta.

[2] Lämmer 462: l' autorità è quanto dal papa si può dare al secretario, et si conosce dalle materie riservategli e dalle espedizioni di esse, dal paragone di lui agli altri secretarii di collegio, et dalli ministri che lo servono in secretaria, et che dalla secretaria escono e dependono. — Dazu 463: li ministri che lo servono in secretaria sono li sostituti o coadiutori maggiori, li secretarii delle provincie, li secretarii latini, li secretarii di complimento, li secretarii delle cifre, gli archivisti che sono custodi delle lettere e scritture che vanno e vengono in secretaria, li custodi et distributori de memoriali, li scrittori delle lettere in netto li quali anco sono registratori di esse, il maestro delle poste et suoi officiali. — Quelli che dalla secretaria dipendono, sono tutti li secretarii de' nuntii e de' legati ordinarii et straordinarii, ben che li nuntii medesimi si possono dire secretarii del papa absenti etc.

nostra et Romanae ecclesiae negotia secreta, nostrum et eiusdem ecclesiae aut orthodoxae fidei statum concernentia, quomodocumque fuerit a nobis iussus, legitime expedire. Wurde im Wesentlichen an dieser Bestimmung festgehalten, so wurde doch der Umfang der dem einen Secretär vorbehaltenen Agenden, wie ich gleich sagen werde, bald erweitert und bald wieder eingeschränkt. Gleich den Befugnissen schwankte auch der dem Vertrauensmann des Papstes gegebene Titel: il secretario domestico ò secreto ò intimo ò maggiore che si chiami, sagt Carga[1] und an andrer Stelle redet er vom secretario di nostro signore.[2] Immer ist mit der Stellung grosser Einfluss auf das ganze Regiment und Aussicht auf höhere Würden verbunden gewesen.[3] Darum und wegen der immer wieder versuchten Uebergriffe in die Competenzen anderer wurde der Geheimsecretär von den Mitgliedern der älteren Expeditbehörden beneidet und angefochten, und so oft im 16. Jahrhundert von der Nothwendigkeit der Reform der päpstlichen Verwaltung die Rede war, wurde namentlich gegen das neue Amt Klage erhoben. Das Alles wirkte zusammen, dass die neue Institution sich nicht consolidirte und von Papst zu Papst etwas umgemodelt wurde.

An und für sich betrachtet Carga den Wirkungskreis und die Autorität als unbeschränkt und er bezeichnet es daher als Schmälerung,[4] dass der neuen Behörde zu dreien Malen Schranken gezogen worden sind. Zuerst unter Leo X., bei

[1] L. 461, dazu auch 464.

[2] So oder secretarius intimus, was ich Geheimsecretär übersetze, pflegte man unter Pius IV. den Vertrauensmann des Papstes, nämlich Ptolomeo Galli, zu betiteln. Neben ihm erscheint damals ein secretarius domesticus Fiordebello (s. Ruolo di famiglia 46). Obwohl die Competenzen dieser und andrer Secretäre genau geschieden sind, so gebraucht man doch zuweilen secretarius und secretaria ohne weiteren Zusatz zur Bezeichnung des Geheimsecretärs und seines Amtes; ja Paolo Tiepoli in seiner Relation von 1576 bedient sich des noch vieldeutigeren Wortes cancellaria.

[3] L. 457: la prova istessa mostra chiaramente che il servigio è importantissimo al buon governo di s. chiesa, et che la professione è una delle due scale principali con le quali più di sicuro o di facile si ascende alli primi honori. — Ich füge hinzu, dass zuvor zu lesen ist: è veramente come ben dice V. S. . . . et nondimeno il consenso comune etc.

[4] L. 464: l'autorità del secretario secreto è scemata, es folgen dann una, un' altra, la terza smembrazione. Uebrigens ist dieser ganze Passus auch in den Handschriften schlecht überliefert.

welchem sich das apostolische Secretariat mit Recht beschwert hatte, dass die domestici die Ausfertigung von Breven aller Art an sich zu ziehen getrachtet hatten; er verfügte also, dass die neue Behörde fortan nur in den in der Constitution Innocenz VIII. genannten Fällen urkunden sollte. Ich füge hinzu, dass meines Wissens unter Pius IV. der secretarius intimus weder brevia noch litterae apostolicae in forma brevis sub cera vel plumbo expediendae auszustellen befugt gewesen ist, sondern nur eventuell mit der Zustellung derselben betraut worden ist.[1] Des Weitern wurden, als unter Paul III. das S. Uffizio errichtet wurde, dem Geheimsecretariat die negotia fidei orthodoxae statum concernentia entzogen. Handelte es sich in diesen zwei Fällen um Einschränkung des Wirkungskreises, so trat dann auch eine schwerwiegende Einschränkung der Amtsgewalt ein, indem der Geheimsecretär in Allem einem cardinale sopraintendente, zumeist einem Cardinalnepoten unterstellt wurde.[2] Wie sich da die Dinge gestalteten, führe ich

---

[1] Fast sämmtliche an die Legaten oder an andre Mitglieder des Concils adressirte Breven sind unterzeichnet Glorierus und finden sich dem entsprechend als Minuten oder als Copien in dem von Gloriero als Vorstand des apostolischen Secretariats (als solcher wird er auch von Carga in L. 464 genannt, jedoch war er nicht, wie es dort heisst, Nachfolger, sondern Vorgänger von Boccapaduli) geführten Register. Weshalb einzelne dieser Breven, wie u. a. der Bestallungsbrief des Thomas episc. Cavensis als Commissär des Concils vom 18. Jänner 1561 von dem damaligen domesticus Florebellus subscribirt worden sind, und weshalb die Einberufungsbulle vom 29. November 1560 dieselbe Unterschrift trägt, ist mir noch nicht klar geworden. Dafür, dass die Competenzen doch nicht ganz scharf von einander abgegrenzt worden sind, spricht, dass die von mir im Ruolo di famiglia 47 aufgestellte Regel, dass die brevia ad principes dem domesticus vorbehalten gewesen seien, ebenfalls Ausnahmen erlitten hat: ich fand nämlich in den Brev. minutae Pii IV. tom. II. fol. 195 ein regi Franciae zugesandtes Breve von Gloriero gezeichnet. — Betrachte ich die Eintragung von Breven in die eine oder die andre Serie der betreffenden Register, in die des Fiordebello oder die des Gloriero als für die Ausfertigung durch jenen oder durch diesen entscheidend, so verhält es sich mit der eventuellen Buchung päpstlicher Briefe in die Register des Geheimsecretariats anders: hier konnten nämlich die von andern Behörden ausgestellten Schriftstücke als Beilagen zu den Proposte eingetragen werden.

[2] L. 465: nessuna derogatione all' autorità del prefato secretario è stata giudicata maggiore di quella che hebbe, quando gli fu dato un cardinale

gleich an den uns nahe liegenden Beispielen aus der Zeit des Concils aus.

Als Geheimsecretär Pius IV. nannte ich schon Ptolomeo Galli.[1] Aus Como gebürtig, diente er zuerst einem Mons. Garimberto, dann dem Cardinal Medici, welchen er als Secretär in das Conclave von 1559 begleitete, und von welchem er noch vor der am 6. Jänner 1560 erfolgten Krönung unter die päpstlichen Secretäre aufgenommen wurde. Schon nach wenigen Wochen wird er diesen Allen als secretarius intimus vorangestellt. Offenbar hat Carga ihn im Auge, wo er die Stellung des Geheimsecretärs mit der andrer Secretäre vergleicht, wobei er allerdings noch von der Unterordnung unter den Cardinalnepoten absieht. Jener hat mit den Secretären die Tracht eines Protonotars, den Titel eines Hausprälaten, den Genuss aller dem Collegium der Secretäre zuerkannten Ehren und Privilegien gemein, hat aber vor ihnen allerlei Rechte voraus. Er wohnt ununterbrochen in der Nähe des Papstes, während sie in ihren Häusern wohnen und im Palast nur das gemeinsame Arbeitslocal haben. Er hat jederzeit Zutritt zu dem Papste und besitzt dessen Ohr; sie gar nicht oder doch nur wenn sie zu bestimmten Stunden gerufen werden. Er allein und für sich allein besorgt die geheimen Geschäfte des Papstes und der Kirche; sie dagegen haben zumeist nur die gewöhnlichen laufenden Geschäfte und zwar collegialiter zu erledigen. Er empfängt seine Aufträge aus dem Munde des Papstes und führt viele derselben kraft der Autorität des Papstes mündlich aus; sie erhalten sie schriftlich behufs Erledigung auf dem gewohnten Wege. Ihm stehen viele vom Papst besoldete, aber ganz von seinem Willen abhängige Schreiber und Diener zur Verfügung; ihnen helfen nur die Scriptoren der Breven.

---

che rivedesse et sottoscrivesse tutto quello che egli da se legitime poterat expedire. — Ich übergehe hier, was Carga unmittelbar zuvor berührt, dass auch die Errichtung der Consulta der Autorität der Geheimsecretäre Abbruch gethan hat, weil diese Schmälerung erst unter Gregor XIII. begonnen hat. Auf diese Zeit will ich hier nicht weiter eingehen, als ich es in der zweitfolgenden Note zu thun genöthigt bin.

[1] So unterfertigt er sich. — Um nicht mit Citaten zu ermüden, bemerke ich hier ein für alle Male, dass ich die biographischen Notizen zumeist aus den Roteln der Päpste schöpfe, zuweilen auch aus den von Albéri veröffentlichten Relationen der venetianischen Oratoren.

Ihm für seine Person sind zwei Quoten der monatlich zu vertheilenden Emolumente vorbehalten, von denen alle andern Mitglieder nur je einen Theil beziehen. Ihm wird das Amt lediglich durch die Wahl des Papstes und ohne alle Widerrede verliehen; sie müssen um die Stellen bitten und sie erkaufen, bedürfen überdies, um zum Dienst und Genuss der Bezüge zugelassen zu werden, der Zustimmung des Collegiums. Er kann in kurzer Zeit reich und angesehen werden; sie sind in der Regel auf die Zinsen des von ihnen eingezahlten Capitals angewiesen. — In der That war Galli's Glück gemacht. Schon am 13. September 1560 zum Bischof von Martorano ernannt und im Juli 1562 nach Siponto transferirt, erhielt er am 12. März 1565 den Cardinalshut; zugleich sammelte er, wie allgemein berichtet wird, Schätze. Nach Pius IV. Tod trat er zwar in den Hintergrund, aber nur um unter Gregor XIII. zu noch höherer Stellung zu gelangen.[1]

Für uns kommt das Verhältniss Galli's zu Carlo Borromeo besonders in Betracht. Als Pius IV. gleich nach der Erhebung auf den päpstlichen Stuhl diesen seinen Schwestersohn nach Rom berief und bereits am 31. Jänner 1560 zum Cardinal creirte, trat auch bald[2] ein was Carga so darstellt: la segnatura et la sopraintendenza delle espedizioni che fa il secretario intimo, è la maggiore e piu favorita gratia che possa fare il papa, et la suol dare al più caro et al più stretto cardinale et parente ch'eglia habbia, tanquam disciputo quam prae ceteris elegit et cui revelat secreta et commendat matrem, dandogli la voce, la podestà et l'intrinseco della mente in tutto quello che S. Sta negotia come vicario di Christo. Pius IV. wollte im weitesten Sinne des Wortes Christi Statt-

[1] Wie ich schon sagte, will ich seine ferneren Erlebnisse (er starb erst 1607) hier nicht erzählen, sondern nur das eine Moment hervorheben, dass er unter Gregor wieder das Geheimsecretariat übernahm, zugleich aber auch tutta la sopraintendenza de' negotii et la signatura delle lettere secrete. Wie er mehr denn zuvor beneidet wurde, erzählt Paolo Tiepoli in Albéri l. c. 218. Ich glaube, dass die bisher unerhörte Cumulirung beider einflussreicher Posten den Anlass gegeben hat zu der Aufforderung an Carga seine Denkschrift abzufassen. Dieser erwähnt dann auch zum Schluss a molti pare che non convenga alla dignità de' cardinali l' esercizio di secretario etc. . . . a questo rispondo io con una raggione che non ha replica, et è la commune della corte, cioè che sic placuit Sanctissimo.

[2] Vgl. das Schreiben vom 15. März in Ann. eccl. 1560, Nr. 94.

halter sein. Noch immer war die Zahl der der Entscheidung des Papstes vorbehaltenen Angelegenheiten sehr gross: zu den vielen Fragen auf kirchlichem Gebiete und auf dem der inneren Verwaltung, welche nicht ohne Wissen und Zuthun des Papstes gelöst werden sollten, kamen sämmtliche in dem Verkehre mit den weltlichen Mächten auftauchende Fragen. Pius IV. wollte nicht nur zum Schein regieren, sondern von lebhaftem Interesse für Alles was die Kirche und den Kirchenstaat berührte beseelt und von der Neigung Alles nach seinem Sinne zu gestalten, erweiterte er noch den Kreis der Agenden, in welchen er das letzte Wort zu sprechen verlangte; insbesondere nahm er den regsten Antheil an allen conciliaren Verhandlungen. So fiel auch dem Cardinalnepoten, welchen er sich zum Mitarbeiter und Gehilfen erwählt hatte, eine gewaltige Aufgabe zu. Borromeo hat sich ihr mit aller Hingabe gewidmet. So lange das Concil tagte, hat er alle seine Kräfte und Fähigkeiten aufgeboten, auf die Verhandlungen nach den Weisungen seines Oheims Einfluss zu nehmen. Mit gleichem Eifer hat er an der Durchführung der Decrete theilgenommen. Doch nachdem er Jahre lang der Pflicht gelebt, dem Papste in der Leitung aller kirchlichen und politischen Angelegenheiten behilflich zu sein, wollte er auch die Pflichten erfüllen, welche ihm als Erzbischof von Mailand oblagen, und wollte dieses Amtes in Person walten. Sobald er, was ihm nicht leicht wurde, die Erlaubniss Pius IV. erwirkt hatte sich in seinen Sprengel zu begeben, verliess er am 1. September 1565 Rom, betheiligte sich aber auch von Mailand aus am Regiment der Kirche und des Kirchenstaates. Vom 5. September bis zum 5. December, das heisst bis zu dem Augenblicke, da er auf die Nachricht von schwerer Erkrankung seines Oheims wieder nach Rom eilte, so dass er dem Sterbenden noch die letzte Oelung spenden konnte, liegen noch jetzt 25 Originalbriefe vor, in welchen der Cardinal von Como, wie sich damals Galli nannte, dem Cardinal Borromeo über alle Vorgänge an der Curie und über alle von den Nuntien eingelaufenen Depeschen berichtet, um dessen Rath einzuholen.[1]

[1] Aufschluss über diese und andre Briefschaften des Cardinals Borromeo, welche in der Ambrosiana zu Mailand aufbewahrt werden, werde ich in einem der folgenden Berichte geben.

Um zu schildern, wie der Cardinalnepote und der Geheimsecretär geschäftlich miteinander und auch mit dem Papste verkehrten, halte ich mich wieder an Carga, schicke aber das Eine voraus, was dieser zu erwähnen nicht Anlass hatte. Bevor der Papst in irgend einem negotio secreto e riservato entschieden hat, ist Alles wohl erwogen worden. Insbesondere sind alle während des Concils aufgetauchten Fragen Congregationen oder einzelnen Cardinälen, Theologen oder Canonisten zur Begutachtung zugewiesen worden; eventuell holte Borromeo auch den Rath seines Privatconcils, aus welchem später die Consulta hervorgieng, ein.[1] Diese Gutachten und die eingelaufenen Berichte lagen dem Papste vor, wenn er sich mit seinem Nepoten berieth und seine Entschlüsse fasste. In der Regel wohnte den Unterredungen auch der Geheimsecretär bei, so dass er aus des Papstes eigenem Munde erfuhr, was er selbst oder seine Untergebenen als Weisung an die Legaten oder an Andere zu Papier bringen sollte.[2] Die Minuten zu den Proposten hatte der Geheimsecretär dem Cardinal vorzulegen, welcher sie nach seinem Ermessen abänderte, bevor die Proposte mundirt, von ihm unterfertigt und mit seinem Siegel versehen wurden.[3] Eventuell sind die Minuten und auch noch die Reinschriften dem Papste selbst behufs Approbation oder Revision

---

[1] Folgende Belegstelle, welche ich Paleotto 361 entnehme, wird genügen: Quae ubi in urbem perlata fuerunt (nämlich die erste vom Cardinal von Lothringen am 23. November 1562 gehaltene Rede, über welche die Legaten sofort ausführlich berichtet hatten) visa sunt S^{ti} S. maturius expendenda et ex theologorum iurisque pontificii doctorum consilio quibus id muneris dedit, deliberanda.

[2] Lämmer 467: il secretario intimo è di questo cardinale assistente, consigliere, testimonio et come vicecancellario fidelissimo di tutto quello che in nome di N. S^{re} autentica di sua mano, anzi è la mano sua propria nelle espedizioni ... et ... intraviene col cardinale dal papa, e quando gli communica (le lettere ovvero gli estratti) e ne piglia risoluzioni. — Was die estratti sind, erkläre ich später.

[3] Lämmer 466: der Geheimsecretär bringt le sue commissioni in scritto ... inanzi al cardinale della signatura, il quale n' è arbitro, censore e giudice et alla sua presenza cassa, aggiugne, muta e sottoscrive quel che gli pare ... così il secretario fa la sua expedizione non solo legitima, come gli è stata concesso, ma autentica con la mano e sigillo di un cardinale.

unterbreitet worden.[1] Für die Correspondenz Rom-Trient gilt also als Regel, dass die Briefe im Namen des Cardinals Borromeo abgefasst und von ihm subscribirt worden sind, dass sie aber im Geheimsecretariat dictirt und mundirt worden sind; in einigen Fällen fügt der Cardinal eigenhändig eine Nachschrift bei, und in ganz seltenen Fällen schreibt er auch selbst einen ganzen Brief.[2]

Häufig hat sich der Papst nicht begnügt seine Befehle zu ertheilen und deren Ausführung zu überwachen, sondern hat in die letztere persönlich eingegriffen. Es wird z. B. den Legaten in einem Briefe gemeldet, dass noch ein zweiter an sie gerichteter bereit liege, aber noch nicht expedirt werden könne, weil

---

[1] In einem Briefe des Cardinals von Como an Borromeo (1565 September 29, Original in der Bibl. Ambrosiana) wird von einem die concessio calicis für den Sprengel von Aquileja betreffenden Breve gesagt: il breve è sigillato, ma non si è però ancora mandato, havendo detto S. S[tà] di volere prima releggere la minuta.

[2] Bisher kenne ich nur ein ganz autographes Schreiben des Cardinals an die Legaten vom 27. November 1563, welches, da Pallavicino XXIV, 4 Nr. 5 es nicht gefunden zu haben erklärt, von mir später veröffentlicht werden wird. Dass Borromeo hier selbst zur Feder griff, geschah nicht um den Inhalt in Rom geheim zu halten, sondern nur weil es an der Zeit mangelte den Brief in der gewohnten Weise auszufertigen. — Wie wir sehen werden, sind auch durchaus private Mittheilungen des Cardinals an einen der Legaten im Geheimsecretariat aufgesetzt worden, obwohl derselbe sein Privatsecretariat hatte. Und ich kenne bisher nur ein einziges von ihm nach Trient gesanntes Schreiben, welches, obwohl es Amtsangelegenheiten betrifft, von einem seiner eigenen Secretäre, nämlich von Valerius Amanius verfasst und unterfertigt ist (Abschrift desselben im Libro delle spese).

Ueber die Concipienten der Proposte weiss ich nur wenig zu sagen. Wären uns, wie von den verschiedenen Arten der Breven, die Minuten erhalten, so würden wir Stück für Stück einem bestimmten Verfasser zuweisen können. In Ermanglung derselben sind wir auf Vermuthungen angewiesen. Nach seinen eigenen Aeusserungen will Carga sehr viele dieser Briefe concipirt haben. Aber dass er die ganze Correspondenz mit den Legaten, Nuntien u. s. w. besorgt, erscheint mir geradezu unmöglich. Es werden ihm die andern Untergebenen Galli's und nach Gelegenheit Familiare des Papstes und des Cardinalnepoten bei Abfassung der italienischen Briefe geholfen haben. Und sicher hat man sich in den selteneren Fällen, dass in lateinischer Sprache geschrieben werden sollte, an die als gute Latinisten bekannten Männer der Curie gewandt, wie an Poggio oder Amaltheo, auf welche ich zurückkomme.

sich der Papst die Sache noch einmal überlegen und etwas beifügen wolle. Und an Nachschriften, welche Pius einem Ingrossator in die Feder dictirt oder auch selbst geschrieben hat, ist kein Mangel. Seine persönliche Betheiligung geht noch weiter. Wenn eine Frage ihn besonders interessirt, wenn er glaubt, dass seine Willensmeinung in einem Briefe seines Nepoten nicht ganz zum Ausdruck gekommen ist oder wenn er jeden Zweifel daran, dass sein Befehl so und so laute, beheben will, so lässt er den Legaten im eigenen Namen verfasste Proposte zugehen, welche, wenn sie im Geheimsecretariat mundirt werden, noch einen Zusatz von des Papstes Hand aufweisen, ausnahmsweise auch ganz von ihm selbst geschrieben werden.[1]

Als dritten Schreiber der nach Trient gesandten Briefe habe ich Galli zu nennen. Wenn Borromeo verhindert ist, was allerdings nur selten der Fall ist, correspondirt statt seiner der Geheimsecretär. Ganz vereinzelt mag er auch ohne dessen speciellen Auftrag und ohne Wissen des Cardinalnepoten nach Trient geschrieben haben, aber doch nur im Sinne desselben. Immer hat, soviel ich sehe, volles Einvernehmen zwischen beiden geherrscht. Und dass Galli auch den Papst mit den von ihm geleisteten Diensten vollständig zufrieden gestellt hat, ist zweifellos.[2]

Auch über die Empfänger der proposte, die zugleich die Schreiber der risposte waren, stelle ich hier die erforderlichen Daten zusammen. — Im Consistorium vom 14. Februar 1561 hatte der Papst zunächst Puteo und Mantua zu legati a latere huic consilio nomine S[tis] S. praefuturi bestellt, dann in der Sitzung

[1] So liegen vom 11. Jänner 1562 ein ganz autographer Brief an die gesammten Legaten und ein zweiter an den Cardinal von Mantua allein vor. — Vgl. auch die in Theiner, Acta gen. praef. XVI veröffentlichten Briefe vom 30. November 1563.

[2] Auf ihn bezieht sich wahrscheinlich was Carga, wo er von der Wahl des Secretärs redet, sagt: onde si come è del tutto escluso chi è insufficiente et diffidente, cosi uno di mediocre intelligenza conosciuto et esperimentato buono et leale n' è ordinariamente eletto e, si conserva il possesso e ne ha, secondo che dall' effetto si vede, la mercede et li premii convenienti. è nella bolla (di Innocenzo VIII) una clausola che specifica che questo secretario sia ad nutum amovibilis, ma non gli è pero pregiuditiale, anzi lo confirma et l' obliga esser più acurato è più fedele in tutte le sue operationi.

vom 10. März noch Seripando, Hosius und Simonetta. Von letzterem Tage datirt auch das für Alle ausgestellte Ernennungsbreve. Mantua weilte damals in seiner Heimat, Hosius versah die Nuntiatur am Kaiserhofe und Puteo war in Rom, aber krank: so wurde nur Seripando und Simonetta am 17. März das Kreuz überreicht und das übliche Geleit bis vor das Thor von S. Peter gegeben. Mantua war schon damals aufgefordert worden, sich baldmöglichst nach Trient zu begeben, erwirkte aber Aufschub bis nach Ostern (6. April). Mit dem Brief des Papstes vom 22. März, in welchen ihm Frist bis nach den Osterfeiertagen und Weisung für sein Verhalten in nächster Zeit gegeben wurden, und dem des Cardinals Borromeo vom 23. (Anhang Nr. 1 und 2) gleichen Inhalts hebt die Reihe der Proposte an.[1] Mantua beeilte sich noch immer nicht, sondern wartete auf Seripando, welcher am 26. März Rom verlassen hatte. Beide zogen endlich am 16. April in Trient ein, vom Cardinal von Trient und den bisher eingetroffenen neun Bischöfen festlich empfangen, worüber beide am 17. nach Rom berichteten: das ist die erste Risposta dieser Correspondenz.[2]

Am 20. August kam Hosius (von Wien abgereist am 1. oder 2.) in Trient an und am 9. Dezember Simonetta (von Rom abgereist am 19. November). Inzwischen hatte der kränkliche Puteo die Enthebung von der ihm zugedachten Würde erwirkt. Musste ein Ersatz gesucht werden, so wurde in Rom von vielen

[1] So in dem Vaticanischen Register dieser Correspondenz. In der Sammlung der in der Ambrosiana zu Mailand aufbewahrten Originale gehen allerdings voraus 1. Borromeo an Mantua vom 20. December 1560; aber diese Zahl ist verschrieben und der Brief gehört, wie auch das Empfangsdatum besagt, in das Jahr 1561, und 2. derselbe an denselben vom 8. März 1561, Empfehlungsschreiben für den Concilsnotar Marcantonio Pellegrini. Inwieweit derartige Briefe zur conciliaren Correspondenz zu rechnen sind, das ist eine Frage, welche ich bei Besprechung der amtlichen Register erörtern werde.

[2] Im Gonzaga-Archiv zu Mantua, Busta 1938 drei Briefe Massarello's an den Cardinal von Mantua vom 4., 8. und 15. April. Im ersten die Bitte den Einzug in Trient bis zum Eintreffen von Seripando zu verschieben, si per fuggir il dupplicar cosi spesso questa cerimonia dell' intrata publica, come per esser più ex dignitate ch' intrassero ambedue insieme che fra pochi giorni separatamente. Im dritten wird vorgeschlagen, den Einzug am 16. gegen 21 Uhr zu halten, und zu diesem Behufe die Pontificalien im Heiligenkreuz-Kloster anzulegen.

Seiten geltend gemacht, dass das bisherige Präsidium seiner Aufgabe kaum gewachsen sein werde und durch mehrere in der Theologie und im Kirchenrecht besser bewanderte Legaten verstärkt werden müsse. Zunächst gab doch ein andrer Gesichtspunkt den Ausschlag. Ein Schwestersohn des Papstes, Marc Sittich von Hohenems (in Rom Altaemps genannt), erst 1560 und ohne alle Vorbildung in den geistlichen Stand getreten, bestimmt Coadjutor des Bischofs von Constanz zu werden, am 26. Februar 1561 zum Cardinal creirt, wurde am 19. November darauf im Consistorium zum Legaten ernannt. Man hegte die Hoffnung, welche allerdings nicht in Erfüllung ging, dass der deutsche Clerus der Einladung zum Concil williger Folge leisten werde, wenn ein Cardinal deutscher Abkunft mit zur Leitung desselben bestellt sei. Der junge Cardinal schob seine Abreise nach Trient möglichst hinaus, traf dort erst am 1. Februar 1562 ein, verliess, sobald sich ihm Anlass bot, die Stadt wieder, und bat so lange um Enthebung von der Legation, bis sie ihm auf Fürsprache des Cardinals von Mantua im Jänner 1563 bewilligt wurde.[1]

Dem Cardinal von Mantua war von Anbeginn an die oberste Leitung der Verhandlungen und der Geschäfte zugedacht, und trotz mancherlei Reibungen, welche ich noch zu erwähnen haben werde, stieg er immer mehr zu dominirender Stellung empor. Daher wurde man in und ausser Trient um den Fortgang des Concils besorgt, als Mantua Ende Februar 1563 von schwerer Krankheit ergriffen wurde und derselben am 2. März

---

[1] In Hinblick auf den später zu besprechenden tom. 49, welcher die Particularbriefe an Altems enthält, habe ich oben Einiges eingeschaltet, was zu deren Verständniss erforderlich ist, und füge hier noch Folgendes hinzu. Ein weiteres Motiv für diese Ernennung gibt Cusano an, s. Sickel, Aktenstücke S. 138. Einen für die Stellung des Cardinals lehrreichen Brief vom 11. Jänner 1562 drucke ich im Anhange Nr. 7 ab. Dass Altems in kritischen Momenten gute Dienste geleistet hat, erkennt auch Pallavicino an, obgleich ihm die Briefe an den Cardinal in tom. 49 entgangen zu sein scheinen. Interessant ist, dass die Ankunft des Cardinals von Lothringen den Ausschlag für die Abberufung von Altems gab, s. Anhang Nr. 8. Nachdem dieselbe auch vom Mantuaner befürwortet worden war, schrieb Borromeo am 23. Jänner 1563 (tom. 49 fol. 164 und tom. 55 fol. 95) seinem Vetter: potrà venirsene (nach Rom) a questa volta a piacere suo, dove S. Sta et noi altri la vederemo tutti volontieri.

Abends nach 10 Uhr erlag.[1] Die Kunde davon traf schon am 6. Abends in Rom ein, zwei Wochen später die weitere, dass auch Seripando am 17. März gestorben war.

Das ganze Jahr zuvor war daran gedacht worden, den damaligen vier Legaten andre beizugesellen, und offenbar hatte der Papst seine Wahl bereits getroffen. So vermochte er, als die Nachricht vom Tode Mantua's einlief, schon am 7. März Morgens die zufällig versammelten Cardinäle mit der Erklärung zu überraschen, dass er Morone und Navagero zu Legaten designirt und zu schleuniger Abreise aufgefordert habe.[2] Vom

---

[1] Im Anhange Nr. 9—11 drucke ich die drei Briefe und ein Postscriptum ab, welche die Collegen des eben verstorbenen ersten Präsidenten Tags darauf nach Rom schrieben und, wie sie in weiteren Briefen vom 4. berichten, am 3. Abends durch Courier absandten. Vorausgehenden Berichten und einem noch ungedruckten Diarium entnehme ich die folgenden Daten. Der Mantuaner hatte die Risposten vom 22. noch mitunterzeichnet. Am 23. hatte er, obwohl schon vom Fieber ergriffen, noch an einer Privatcongregation theilgenommen. Seit dem 24. bettlägerig, überliess er es den Collegen am 25. wieder nach Rom zu schreiben. Aber er empfing noch am 27. den von Innsbruck heimgekehrten Cardinal von Lothringen und am 28. seinen Neffen den Herzog von Mantua. An diesem Tage gab man bereits alle Hoffnung auf.

[2] Vom Jänner 1563 an steht uns eine neue Quelle zu Gebote, nämlich im Cod. Vat. 7061 die Acta s. consistorii sub Pio IV. P. M. a die 1. Januarii 1563 usque ad diem 7. Novembris 1565 inclusive, scripta per b. m. cardinalem de Gambara (damals presidente di camera). Diese Aufzeichnungen sind bald ganz knapp, bald sehr ausführlich gehalten. Zum 7. März heisst es: habita est ad d. Petri post missam congregatio generalis, in ea decreti sunt legati ad concilium Tridentinum Moronus et Navagerius cardinales suffecti in locum cardinalis Mantuani nuper vita functi, und zum 17. März: data fuit crux Morono et Navagerio ad synodem Tridentinum euntibus. — Dafür, dass Navagero vom Papst ins Auge gefasst worden war und sich auch bereit erklärt hatte, bevor an den Tod des Mantuaners nur gedacht wurde, zeugt ein Brief des Cardinals Navagero an Camillo Olivo in Trient, der allerdings ohne Datum überliefert ist, aber die Hoffnung mit dem Cardinal von Mantua zusammenzuwirken ausspricht. Indem Navagero hier auf ein Schreiben, mit welchem Olivo ihn willkommen geheissen hatte, antwortet, gibt auch er dem Wunsche Ausdruck, dass es bald zum Schlusse des Concils kommen werde: che le nozze hanno da finire e i legati, prima che adempino le loro legationi, havrano bisogno d' altri legati; andrò dunque. — Ich fand diesen Brief im Cod. Vallecell. L. 10, betitelt Navagerii epistolae, 73 nur zum Theil beschriebene Blätter. Leider enthält er nicht ein einziges Particularschreiben (s. S. 55) dieses Cardinals von Trient nach Rom.

11. datirt das beide ernennende Breve und am 17. erhielten sie das Legatenkreuz. Morone verliess am 23. Rom und hielt am 10. April seinen feierlichen Einzug in Trient, während Navagero erst am 25. März aufbrach, sich unterwegs in Venedig aufhielt und so erst am 28. April in Trient eintraf. Inzwischen hatte sich Morone am 16. April an das kaiserliche Hoflager in Innsbruck begeben, von wo er erst am 17. Mai nach Trient zurückkehrte. Bis dahin fungirte Hosius als primus ad praesens legatus oder als primus nunc praesidens.[1] Die Daten für die Abreise dreier Legaten habe ich schon S. 30 angeführt, so dass ich hier nur wenig nachzutragen habe. Der Schluss des Concils erfolgte am 4. December 1563, d. h. etwas früher als man in Rom erwartet hatte; die Kunde davon traf etwa am 9. in Rom ein.[2] So erklärt sich, dass am 4. noch einmal Briefe an sämmtliche Legaten und an jeden einzelnen abgesandt wurden. Damals wusste man in der Curie schon, dass Morone und Simonetta so bald als möglich Trient zu verlassen und direct nach Rom zu reisen gewillt waren: so wurde ihnen nach dem 4. nicht mehr nach Trient geschrieben.[3] Dagegen war Hosius und Navagero bereits die Erlaubniss ertheilt worden, sich wie sie wünschten in ihre Sprengel zu begeben, und da man voraussetzte dass sie die Abreise nicht so sehr beschleunigen würden,[3] wurde beiden von Rom aus nochmals am 11. December

[1] Dort wo ich von den betreffenden Theilen der Correspondenz zu reden haben werde, werde ich das Itinerar des Cardinals Morone für die Innsbrucker Reise angeben, desgleichen das Itinerar des Cardinals von Lothringen, des Bischofs Visconti u. a.

[2] Auf dem Originalbrief der Legaten vom 4. December ist der Tag des Einlaufs nicht vermerkt worden. Ich fand ihn auch sonst nicht angegeben. Aber schon am 10. (so nach Epist. Pog. 3, 372, während Pallavicino vom 12. spricht) machte der Papst einigen Cardinälen Mittheilung vom Schlusse des Concils.

[3] Wann beide in Rom eingetroffen (Sarpi behauptet vor Weihnachten), habe ich noch nicht festzustellen vermocht. Weder aus der vom Papst am 30. December im Consistorium gehaltenen Rede, noch aus dem Consistorialprotokolle geht hervor, ob die beiden Legaten dieser Sitzung schon beigewohnt haben.

[4] Betreffs Navagero s. S. 30. — Hosius, der wieder in Geldnoth war, scheint erst am 18. December (cf. Lagomarsini in Epist. Pogiani 3, 378) abgereist zu sein.

geschrieben, womit die ganze Correspondenz zwischen der Curie und den Legaten ihr Ende fand.

Ich trage hier nach, dass die Legaten, obgleich bei der ersten Bestellung derselben am 10. März 1561 nicht der geringste Unterschied gemacht wurde, in allen Urkunden, Akten und Diarien in bestimmter Reihenfolge und Rangordnung erscheinen. In der ersten Periode ist Mantua primus praesidens: als solcher nimmt er in den Sitzungen den Mittel-, d. h. den Ehrenplatz ein, unterfertigt als erster die Briefe, nimmt die an die Legaten gerichteten Briefe in Empfang u. s. w. — ebenso sein Nachfolger Morone.[1] Mantua kam als Repräsentant des Präsidiums nach aussen zu statten, dass er aus fürstlichem Geschlechte und mit Glücksgütern ausgestattet war. Er bezog als Legat nicht mehr als seine Collegen, nämlich 500 scudi d'oro in oro monatlich und konnte sich doch dank seinen eigenen Revenuen zweimal so viele Diener und Pferde halten als die anderen Präsidenten (s. S. 22). Und dass er ein fürstliches Haus gehalten hat, bezeugt auch eine Notiz über die Mobilien, welche nach seinem Tode von Trient nach Mantua geschafft wurden.[2] Bevor ich verfolge, wie die höhere Stellung von Mantua und Morone auch in der Correspondenz mit der Curie zum Ausdruck kam, muss ich hier weiter ausführen, dass wir es mit zwei Kategorien von proposte und risposte zu thun haben.

---

[1] Paleotto 24: medius inter eos cardinalis Mantuanus. Legatus ei proximior in gradu oder secundus praesidens war Seripando. Alles genau wie in den früheren Sitzungen und dem allgemeinen Grundsatze entsprechend, dass das Alter der Promotion massgebend ist. Mantua war schon 1527 zum Cardinal creirt und Morone 1542, dagegen Seripando, Hosius, Simonetta, Altaems, Navagero sämmtlich am 26. Februar 1561. Nur das eine weiss ich mir nicht zu erklären, dass Puteo, solange von ihm als Legaten die Rede war (s. S. 50), stets vor Mantua genannt wird, obwohl er erst 1551 den Cardinalshut erhalten hatte.

[2] In tom. 146 hat sich ein Schreiben der Legaten vom 10. März 1563 erhalten, gerichtet an datieri, gabellieri et altri riscotori de passi, welche aufgefordert werden, die Effecten des verstorbenen Cardinals von Mantua frei durchzulassen. Aufgezählt werden Möbel, Tapeten und allerlei Einrichtungsgegenstände bis zum Küchengeschirr hinab; aber, wie ich gleich hier bemerken will, von Büchern, Akten oder Briefschaften ist nicht die Rede — quali robbe tutte insieme ascendono alla summa di some numero 530.

Von jeher hatten die Päpste, wenn sie zu gleicher Zeit an ein und demselben Ort mehrere Vertreter unterhielten, bald mit der Gesammtheit, bald mit jedem einzelnen brieflichen Verkehr gepflogen. Als nun in Trient vier bis fünf Legaten fungirten, mussten die Briefe an die einzelnen an Zahl, Umfang und Bedeutung zunehmen. Pallavicino hat mit Recht von diesen ebenfalls Gebrauch gemacht und hat auch in seinen Citaten vielfach geschieden zwischen lettere a' oder de' legati in comune und in particolare.[1] Aber bei wenn auch flüchtiger Durchsicht des Materials habe ich den Eindruck gewonnen, dass sich aus der Einzelcorrespondenz noch Vieles lernen lässt, und dass bei strengerem Auseinanderhalten des Inhalts der Briefe der einen und der andern Art manches in anderem Licht erscheint. Wie dem aber auch sei, indem ich hier von der Anlage und dem Werth der Register dieser Correspondenz handeln will, muss ich die Scheidung zwischen den beiden Arten in den Vordergrund stellen. Ich suche deshalb an einigen nahe liegenden Beispielen zu veranschaulichen, wieviel Anlass damals zu gesonderter Correspondenz mit den einzelnen Legaten gegeben war.[2]

Jeder derselben hatte an der Curie seine eigenen und seiner Clientel Interessen wahrzunehmen, und musste die Nachtheile der Abwesenheit von Rom durch lebhaften schriftlichen Verkehr mit den dort massgebenden Personen wettzumachen suchen. Zugleich gaben Fragen höherer Ordnung Anlass zu gesonderter Correspondenz. Wie innerhalb des damaligen Cardinalscollegiums die Meinungen über die grossen und kleinen Tagesfragen noch sehr auseinandergingen, so nicht minder innerhalb der kleinen Schaar von Männern, welche auserwählt und nach Trient entsendet worden waren, dort in grösseren Kreisen möglichste Einigung zu erzielen. War es da Vorbedingung, dass die Legaten unter sich eins wurden oder sich wenigstens Schweigen auferlegten, so haben sich Pius IV.

[1] Lettere particolari sind auch gemeint, wenn Pallavicino als Schreiber oder Adressaten nur einen Legaten nennt.

[2] Im Verkehre der Curie mit den Nuntien wiederholt sich die gleiche Erscheinung, vgl. in Miscellanea di storia italiana 6, 20 sq. die an Borromeo gerichteten Briefe in nome di Mons. Varmiense, Delfino e Commendone oder comune con Mons. Delfino.

und Borromeo die ganze Zeit hindurch redlich Mühe gegeben zu vermitteln und zu besänftigen, auf der einen Seite zu grösserem Eifer anzuspornen und auf der andern den Uebereifer zu zügeln, und haben in gewissen Fällen und Momenten das entscheidende Wort ausgesprochen. Eventuell haben Vertrauensmänner, die zwischen Rom und Trient hin und her gingen, Eintracht zwischen den Legaten stiften und das volle Einvernehmen zwischen der Curie und dem Präsidium herstellen müssen; insoweit aber das gleiche Ziel auf schriftlichem Wege angestrebt wurde, musste mit den einzelnen Legaten correspondirt werden, bevor eine Weisung an die Gesammtheit erfolgen konnte.

Natürlich sind die particularen Correspondenzen nicht von gleichem Werth und Gewicht: diese richten sich nach der Persönlichkeit, nach der Stellung, welche sich jeder einzelne Legat auf dem Concil zu erringen verstanden hatte, und nach dem Vertrauen, welches ihm seitens des Papstes und der Curie entgegengebracht wurde. In der ersten Periode stehen Simonetta und Mantua im Vordergrunde, aber jener traf doch erst zu Ende des Jahres 1561 in Trient ein, Mantua dagegen als der erste, und überdies sollte er als der Rangälteste die Leitung übernehmen. Gleich der erste an ihn gerichtete Brief (s. Anhang Nr. 1) bezeugt, dass ihm die Rolle des Führers zugedacht war und dass ihm der Papst damals volles Vertrauen schenkte. Bezeichnender ist, wie Altaemps angewiesen wurde sich dem Cardinal von Mantua vollständig unterzuordnen (s. Anhang Nr. 7). Zu zahlreichen Briefen an Mantua allein gab Anlass, dass er über den grösseren Theil der dem Concil zugewiesenen Gelder zu verfügen hatte, nämlich über die den poveri prelati oder auch dem Orator der katholischen Eidgenossen zugedachten Subventionen: er hatte sie nicht allein auszuzahlen, sondern hatte auch deren Höhe zu bemessen. Dabei verblieb es, selbst als mit der Zeit Mantua in Ungnade gefallen war. Schon in der Residenzfrage war es auf dem Concil heiss zugegangen und hatte Mantua nicht den Erwartungen entsprochen. Er und ebenso Seripando pflichteten der vorherrschenden Meinung bei, dass die Residenz iuris divini sei, und dass dieses in dem in Berathung begriffenen Decret zu erklären sei. Die Gegner, an ihrer Spitze Simonetta, welcher seinen Collegen

auf dem Gebiete des canonischen Rechts überlegen war, sahen in solcher Erklärung eine Schmälerung der päpstlichen Autorität, verklagten Mantua und Seripando in Rom und fanden insbesondere bei dem Papste Gehör. Dieser gab in seiner lebhaften Art der Unzufriedenheit mit dem ersten Präsidenten rückhaltslos Ausdruck, so dass man in Rom schon von der Abberufung Mantua's oder doch von der Ernennung weiterer, dem päpstlichen Stuhle ergebenerer Legaten sprach. Solchem Schimpfe zuvorzukommen, bat der Cardinal um seine Entlassung. Indem Borromeo und andere vermittelten, lenkte Pius IV. ein, und Simonetta musste sich schliesslich mit Mantua wieder versöhnen. Diese und ähnliche Vorgänge hat Pallavicino um so weniger verschwiegen, als er der Deutung derselben durch Sarpi entgegentreten wollte und musste. Aber auch seine Darstellung wird sich im Einzelnen noch ergänzen und berichtigen lassen an der Hand der damals zwischen dem Papste und Borromeo einerseits und den einzelnen Legaten andererseits gewechselten Briefe. Sie bezeugen zugleich dass, wie ich schon bemerkte, die dem Cardinal von Mantua eingeräumten Befugnisse, auch während mit ihm gehadert wurde, nicht angetastet wurden. Mit der Zeit kehrte auch das Vertrauen zu ihm wieder, so dass ihm allein geschrieben wurde, bis zu welchen Zugeständnissen der Papst allenfalls in der Kelchfrage gehen wollte, oder wie er den Präcedenzstreit zwischen Spanien und Frankreich auszutragen oder auch nicht auszutragen gedachte, und dass ihm allein aufgetragen wurde, diesem oder jenem Beamten oder Mitgliede des Concils namens des Papstes eine Verwarnung zu ertheilen.

Morone, wie er seinem Vorgänger Mantua überlegen war, hat in noch höherem Grade als dieser seine Collegen, insbesondere auch Simonetta, überragt. Er theilte so wenig als Mantua des letzteren Anschauungen, kam aber, wie im letzten Jahre innerhalb der Kirchenversammlung die Verhandlungen gepflogen worden sind, nie mit ihm in einen Conflict. Seit der Ankunft des Cardinals von Lothringen in Trient (November 1562) hatte es sich immer mehr herausgestellt, dass es einer Verständigung mit den Grossmächten über den Gang und den Ausgang des Concils bedurfte, und dass zu solchem Behufe wie in Rom und von Rom aus, so auch in Trient und von

Trient aus politische Negociationen geführt werden mussten. Die Frage, wer unter den Cardinälen solcher Aufgabe am meisten gewachsen sei, war vom Papste bereits erwogen und wohl auch beantwortet, bevor er die Nachricht vom Tode Mantua's erhielt. Erschien ihm Morone als der geeignetste, so konnte er ihm nun auch den erledigten Posten des ersten Präsidenten zuweisen. Dass Morone gleich bei Antritt desselben die schwierige Aufgabe mit dem Kaiser in Innsbruck zu verhandeln mit Erfolg gelöst hatte, sicherte ihm fortan den massgebenden Einfluss und bewirkte, dass sich die Collegen seiner Führung willig unterordneten.[1] Allerdings tauchten immer neue Schwierigkeiten auf und drohten mehr als ein Mal das Concil scheitern zu machen. Dass Morone ihrer doch immer wieder Herr wurde, dankte er nächst seiner grossen Befähigung und ganzen Hingabe dem unbedingten Vertrauen, welches ihm, dem Landsmanne und dem alten Freunde, P. Pius IV. schenkte. Diesen beirrte es nicht, dass die strengere Partei nach wie vor gegen Morone Argwohn hegte und ihm in Rom wie in Trient Hindernisse bereitete.[2] Gerade Morone weihte der Papst in seine ge-

---

[1] Es schädigte sein Ansehen und seinen Einfluss nicht, sondern erleichterte ihm die Erfüllung höherer Pflichten, dass die Gebahrung mit den Geldern und die Vertheilung der Subventionen ihm abgenommen und als gemeinsame Angelegenheit behandelt wurden. Diese Aenderung griff sozusagen von selbst Platz. Als Mantua starb, war die Kasse in Trient leer, und bis in Rom neue Vollmachten ausgestellt wurden, weigerten sich die Banquiers in Venedig das bei ihnen deponirte Geld auszufolgen. Hosius und Simonetta (denn Seripando starb ja wenige Wochen nach Mantua) kamen in die grösste Verlegenheit. Endlich wurde ihnen das Geldgeschäft übertragen. So sind fortan die Briefe des theoriere generale Donato Matteo Minale an die legati in comune gerichtet und ebenso die diesbezüglichen Schreiben des Cardinals Borromeo.

[2] Im October 1563 ist in der Correspondenz mit Morone vielfach die Rede von scritture sopra il proponentibus legatis, welche Morone dem C. Borromeo und durch diesen dem Papste hatte zustellen lassen, welche aber vor andern Personen geheim gehalten und an sicherem Orte aufbewahrt werden sollten. Obwohl Borromeo dieses zugesagt und auf die Papiere wohl Acht gehabt hatte, waren sie in die Hände des Cardinals von Alessandria gerathen, welcher, als Borromeo und Galli sie zurückverlangten, antwortete, che a lui pare ch' ella (nämlich la fede, eine zu jenen Papieren gehörige Erklärung) sta meglio e più sicuro in poter del s. officio, etiam pro servitio particolare di V. S. Illma (Morone), perche quivi le

heimsten Wünsche und Pläne ein, um sich von ihm Rath zu erholen und denselben auch zu befolgen.[1]

Ein Moment hebe ich noch aus der mit den beiden ersten Legaten geführten Correspondenz hervor, dass nämlich die Entscheidung zuweilen in Mantua's und häufiger in Morone's Hände gelegt worden ist. Beiden wurden Schreiben an den Kaiser oder Weisungen an die Nuntien nicht blos behufs Einsichtsnahme zugestellt, sondern mit der Aufforderung sie zu prüfen und sie nach ihrem Ermessen weiter zu befördern oder auch zurückzuhalten. Ebenso ist es beiden oft anheimgegeben worden, ob sie dies oder jenes ihren Collegen anvertrauen wollen. Morone wird z. B. geschrieben: N. S. si rimette a la prudenza di V. S. Illma, se le piace di communicare o tutto o parte a li Ill^{mi} colleghi. Lehrreicher ist der am 27. November 1563 beobachtete Vorgang, als nach Trient zu melden war, dass der Papst von besorgnisserregender Krankheit heimgesucht sei. Borromeo schrieb ganz eigenhändig eine

---

scritture si conservano sicurissime, und auf weitere Vorstellungen, che non ce la darebbe mai, se non per ordine di S. S^{tà} in scriptis, poiche questa scrittura per ordinario ha da stare con l' authentico del processo che sta in poter del detto s. officio. — Vgl. den Brief Musotti's an Borromeo vom 17. Juni 1563 (Anhang Nr. 12), laut dem der Concillegat Seripando Besorgnisse hegte, weil alcuno di quei signori de l'Inquisizione ragionava contra de la persona sua molto liberamente.

[1] Davon legt fast jeder Brief an Morone Zeugniss ab. Aber sie alle insgesammt genügen noch nicht um alle Phasen kennen zu lernen, welche die Stimmungen und Anschauungen des Papstes durchlaufen haben. Da die Proposte, auch wenn Pius IV. selbst zur Feder griff, durch das Geheimsecretariat gingen, liess der Papst Morone und eventuell auch den andern Legaten seine Ansichten und Absichten etwa mündlich, nämlich durch nach Trient entsendete Vertrauensmänner kund thun. Solche Mission hat insbesondere Visconti gehabt. In ähnlicher Weise haben die Legaten ihren Standpunkt dem Papste oder dem Cardinal Borromeo durch ihre Vertrauten darlegen lassen. Morone bediente sich zu solchem Behufe zumeist des Luigi Fedele. Momentan wurde allerdings bei dieser Art von Negociation, wie es beabsichtigt wurde, das Geheimniss besser gewahrt. Doch alle diese Vertrauensmänner haben, was sie verhandelt haben, gleichfalls zu Papier gebracht, so dass, soweit sich ihre Briefschaften erhalten haben, uns die Geheimnisse erschlossen werden. Auf die Aufzeichnungen Visconti's und Fedele's komme ich noch zurück.

lettera in comune,[1] welche aber eine erste Beilage erhielt, laut welcher Morone und Simonetta, unter deren Adresse der Brief abging, entscheiden sollten, se a lor parerà di tenere la cosa solamente fra lor dui o pur di leggere in commune la detta lettera allegata, und dann noch eine Nachschrift an Morone allein, in welcher diesem die Geheimhaltung der Nachricht so ans Herz gelegt wird, dass er wohl auch befugt gewesen wäre, sie Simonetta ebenfalls vorzuenthalten. Wir werden später sehen, wie das Secretariat die Bestimmung eines jeden Briefes, nämlich ob er allen oder gewissen Legaten oder nur einem gelte, ersichtlich zu machen suchte. Aber der erste Präsident, welchem die Postpaquete zugestellt wurden, wird vielleicht auch ohne ausdrückliche Ermächtigung den Collegen den Inhalt eines Schreibens verschwiegen haben. Andererseits haben Mantua und Morone nur für sie bestimmte Proposte dem einen und andern Collegen vertraulich mitgetheilt. Kurz, nicht in jedem Falle ist die Correspondenz so wie es Borromeo gewünscht hatte, behandelt worden.

Den Concillegaten fast gleichgestellt waren der Cardinal von Lothringen und der Bischof von Ventimiglia Visconti. Schon die Anmeldung des Erscheinens des ersteren auf dem Concil wirbelte viel Staub auf. Sein inniger, wenn auch nicht eingestandener Wunsch zum Legaten ernannt zu werden, ging allerdings nicht in Erfüllung. Aber dem Führer des französischen Clerus musste in Trient, wo er im November 1562 eintraf, und in Rom Rechnung getragen werden. Unterhandelte er dann doch in Person über Concilsfragen mit dem Kaiser in Innsbruck (Februar 1563) und endlich selbst mit dem Papst und dessen Rathgeber (September 1563). Vor und nach diesem Besuche in Rom ist mit ihm eine Particularcorrespondenz geführt worden, welche der mit den Legaten an Wichtigkeit wenig nachsteht. Hochofficiell ist dann auch der Briefwechsel zwischen der Curie und Visconti gewesen. Als Verwandter und Vertrauter Borromeo's auserwählt zwischen den Concillegaten Frieden zu stiften und ihnen des Papstes letzte An- und

---

[1] Es ist der Brief, von dem Pallavicino XXIV, 4 Nr. 5 sagt, dass er ihn nicht gefunden habe. Ich gedenke diesen Brief mit andern auf den Schluss des Concils bezüglichen später zu veröffentlichen.

Absichten kund zu thun, war er im Mai 1562 nach Trient gekommen, und weilte, abgesehen von einer Reise nach Rom behufs mündlicher Berichterstattung und von einer Fahrt nach Padua behufs Verhandlungen mit dem Lothringer, dort bis in den Herbst 1563, die ganze Zeit in ebenso lebhaftem als vertraulichem Briefwechsel mit der Curie. Zu der Correspondenz mit den Legaten, welche wir früher betrachteten, kommt also noch weitere amtliche hinzu, ziemlich gleicher Entstehung und Ueberlieferung. An sie schliesst sich, wie wir schon sahen, mannigfaltige Privatcorrespondenz an, welche um ihres lehrreichen Inhalts willen schon die Zeitgenossen geschätzt und kennen zu lernen gesucht haben, welche dann die Curie ebenfalls in ihren Besitz zu bringen und zu hüten getrachtet hat, welche Sarpi und in grösserem Ausmasse Pallavicino und alle nachfolgenden Historiker ausgebeutet haben, ohne jedoch ihren reichen Inhalt zu erschöpfen, so dass auch sie noch der Aufmerksamkeit der Forscher zu empfehlen ist. Es würde mich jedoch zu weit führen, auch diese Gruppen der conciliaren Correspondenz in meinen Berichten ausführlich zu behandeln, und so will ich gleich hier über die drei Gruppen dieser Art, welche ich im Vaticanischen Archive gefunden habe, in Kürze berichten.

1. Muzio Colino, aus Brescia gebürtig, welcher dem Cardinal Aloysio Cornaro 1555 auf dem erzbischöflichen Stuhle von Zara nachfolgte, am 25. September 1561 in Trient eintraf und dort bis zum Schlusse der Kirchenversammlung weilte, hat seinem Patron Cornaro fortlaufende Berichte nach Rom gesandt. 233 dieser Briefe, welche vom 3. Oktober 1561 bis zum 6. December 1563 reichen, haben sich in den Originalen erhalten (tom. 69 und 70). Im Cod. Barberin. XVI. 57, welcher Abschriften dieser Briefe enthält, wird in der Vorrede erzählt, dass die Originale nach dem Tode des Cardinals Cornaro in den Besitz eines seiner Familiaren, des Rainolfo Rinalducci kamen, und von einem Erben des letzteren Teodoro Rinalducci dem Papste Alexander VII. geschenkt wurden, welcher sie dem Geheimarchiv zuwies.[1] Aus dem Barberini-Codex wieder abgeleitet ist tom. 141 des Vaticanischen Archivs, welches denselben 1807 aus dem Nachlasse des Cardinals Archinto erwarb.

[1] Vgl. Pallavicino XV, 13 Nr. 4 u. Nr. 7 (Randbemerkung).

2. Auch Cardinal Morone erhielt, bevor er selbst nach Trient ging, von dort zahlreiche Berichte, zumal von seinem Familiaren und Nachfolger in Modena Egidio Foscarari. Des letzteren Briefe liegen theils in Minuten und theils in Originalen vor, jene in tom. 131 und diese in tom. 42. Soweit ich die 95 offenbar beim Einbinden in Unordnung gerathenen Blätter des tom. 131 geprüft habe, enthalten sie nur Fragmente der ursprünglichen Sammlung, beginnend mit dem 12. Jänner 1562 (Foscarari war schon im April 1561 in Trient eingetroffen) und reichend bis 4. März 1563.[1] Tom. 42 stammt offenbar aus Morone's Nachlass. Er enthält vornehmlich an diesen gerichtete Originalbriefe, erst (f. 1—89) eine Gruppe aus den Jahren 1542—1549, dann (f. 89—449) eine stattliche Sammlung von Briefen aus den Jahren 1560—1562. Auf die Briefe von Hosius, Delfino und Commendone komme ich in anderem Zusammenhange noch zurück. Die des Egidio Foscarari heben an mit einem noch aus Modena vom 2. April 1561 datirten; aber schon der zweite ist aus Trient und vom 17. April. Mögen auch einige Stücke dieser Correspondenz verloren gegangen sein, so ist uns doch hier gleich wie in den Briefen des M. Colini ein fortlaufender Bericht über die Vorgänge in Trient geboten. Ueberdies sendete Foscarari seinem Patron Abschriften von zahlreichen an andere Adressaten in Trient eingelaufenen Briefen ein, und so auch von Briefen, welche wie mir scheint nur hier überliefert sind.

3. In dem ebenfalls aus Morone's Nachlass stammenden und spätestens unter Paul V. in das Vaticanische Archiv gekommenen tom. 32 findet sich f. 346—377 ein auf der ersten Seite als quinternus quartus bezeichnetes Heft eines Registers von Briefen, welche Luigi Fedele seinem Patrone Morone von Rom aus schrieb, hauptsächlich um über die im Auftrage des Cardinals an der Curie geführten Verhandlungen zu berichten. Dieses Fragment enthält Briefe vom 9. Oktober bis 10. No-

[1] Wahrscheinlich ist dies das von Pallavicino XV, 13 Nr. 4 erwähnte Registro di Frat. Egidio Foscarari, nach welchem er als più intero e più copioso das Register des M. Colino nennt. — Tom. 131 stand früher im Arm. LVII als Miscell. tom. 3. Demselben Armarium gehörten die jetzt in die Concilakten als tom. 146—149 gestellten Bände an, welche ebenfalls betitelt waren Miscellanea MSS. conc. Tridentini.

vember 1563, dann noch einen unvollendeten, daher auch noch nicht datirten Brief. Von der gleichen Correspondenz sind einige Stücke (das erste unter ihnen vom 17. April 1563, also bald nach Morone's Abreise von Rom) im Original auf uns gekommen. Im ersten bis f. 297 reichenden Theil desselben Bandes 32 sind nämlich Originalbriefe des Papstes, des Kaisers, der Legaten, verschiedener Cardinäle, Nuntien und anderer Personen vom Jänner 1563 bis Juni 1564 zusammengebunden worden, darunter auch einige des L. Fedele.[1] Dergleichen Bruchstücke von conciliarer Correspondenz desselben Absenders an denselben Empfänger oder anderer an andere mögen sich in den zahlreichen Sammelbänden vielleicht noch mehrere finden, wenn man, wozu ich nicht die Zeit hatte, Band für Band genau untersucht.

IV. Die Ueberlieferung der conciliaren Correspondenz.

Ob was von der conciliaren Correspondenz im päpstlichen Archiv als dem Hauptdepôt erhalten ist, viel oder wenig ist, ob es gut oder minder gut überliefert ist, das lässt sich nur sagen, wenn man sich klar gemacht hat, was nach den Bräuchen jener Zeit einmal vorhanden gewesen sein muss, und was aus diesem ursprünglichen Vorrathe mit der Zeit geworden sein kann. Dieses Soll, an dem unser Haben gemessen werden will, lässt sich berechnen aus den allgemeinen Bräuchen und aus den besonderen des Geheimsecretariats oder auch aus den auf uns gekommenen Resten des einstigen Bestandes.

Bei dem schriftlichen Verkehr, mit dem wir es hier zu thun haben, tritt jeder Brief von Anbeginn an in zwei Formen auf: als Minute, welche bei dem Schreiber zurückbleibt, und als Reinschrift, welche dem Destinatär zugeht und bei diesem verbleibt. Für denselben Brief werden oft auch mehrere Minuten aufgesetzt, nämlich bis eine gut befunden wird, was jedoch nicht zur Folge hat, dass die ersten verworfenen Concepte vernichtet werden. Weist etwa auch die letzte Minute zahlreiche Correcturen auf, so pflegt man in den curialen Aemtern von ihr noch eine Abschrift anzufertigen, welche sich von der

[1] So f. 224 Original vom 16. Oktober 1563 und f. 359—363 Registercopie.

zu expedirenden Reinschrift nur durch das Fehlen der Unterschrift und der Aussenadresse unterscheidet.[1] Ebenso wie die Concepte sind auch die dem Empfänger zugedachten Reinschriften oder Originalbriefe zuweilen in duplo ausgefertigt worden. Geschah dies z. B. bei den Proposte an den 1561 nach Deutschland entsendeten Commendone, weil man in Unkenntniss des jeweiligen Aufenthaltes des Destinatärs nicht sicher war, dass ein erster Brief an seine Adresse gelangt war, so war dergleichen bei der Correspondenz mit den Legaten in Trient nicht zu befürchten. Hier wurde aus anderem Grunde zuweilen zweimalige Expedition beliebt. Es geschah z. B. oft, dass in Rom an einem Mittwoche ein Schreiben der Ordinaripost übergeben war, welche in der Regel am 7. Tage in Trient eintraf,[2] und dass sich am folgenden Tage Anlass bot einen Courier abzusenden, welcher bis Trient höchstens fünf Tage gebrauchte: dann wurde letzterem auch eine duplicata des Tags zuvor expedirten Schreibens mitgegeben. So entstanden auch doppelte Reinschriften. Was die Erhaltung dieser und der ihnen zu Grunde liegenden Minuten anbetrifft, so müssen wir uns immer gegenwärtig halten, dass die ursprünglichen Sammelstellen verschiedene waren: die Originale der Proposte und die Minuten der Risposte sind in Trient gesammelt worden und sind erst in der Folge eventuell nach

---

[1] Ueber Minuten der Correspondenz Trient-Rom berichte ich später. Von der Correspondenz Rom-Trient hat sich meines Wissens nicht eine Minute erhalten, und auch von Minuten anderer Proposte des damaligen Geheimsecretariats kenne ich nur wenige. Diese aber beweisen, dass dieses Secretariat genau so gearbeitet hat, wie das dem domesticus Florebellus unterstehende Secretariat der brevia ad principes und wie das von Glorierius geleitete Secretariat der gewöhnlichen Breven, so dass wir aus der Beschaffenheit der aus diesen zwei Aemtern stammenden Concepte auf die des Geheimsecretariats schliessen können. Die von Glorierius unterfertigten Originalminuten aus dem Pontificate Pius IV. befinden sich in Arm. XLII, wie schon Friedensburg, 1. Einl. XX angegeben hat. Verweist dieser dann auf die Serie der brevia ad principes in Arm. XLIV, so muss ich bemerken, dass die hier eingereihten Bände mit Breven Pius IV. nur zu Anfang des 17. Jahrhunderts angefertigte Copien der Minuten sind; die Originalminuten der betreffenden Jahre werden in Arm. LXVIII aufbewahrt.

[2] Sie ging damals am Mittwoch und am Samstag von Rom, und am Montag und Donnerstag von Trient ab.

Rom gekommen, während die Collection von Originalen der Risposte und von Minuten der Proposte in Rom entstanden und dort verblieben ist. Das ist namentlich für die unmittelbar erfolgte Vervielfältigung massgebend geworden. Was aber die Erhaltung der Originale bis auf den heutigen Tag anbetrifft, so kann ich erst in anderem Zusammenhange (s. S. 76—78) berichten, was aus den einst in Trient eingelaufenen geworden ist. Dagegen sei gleich hier gesagt, wie es mit den einst nach Rom gesandten Originalen der Risposte steht: die der Communecorrespondenz angehörigen liegen noch so gut wie vollständig im päpstlichen Archive vor, während von den Originalen der Berichte der einzelnen Legaten nicht ein einziges Stück mehr aufzufinden war.

Bevor ich die Reproduction der Briefe in extenso in ihren mannigfachen Formen und Abstufungen verfolge, will ich von einer Ueberlieferungsform reden, welcher von allen abgeleiteten Formen die Priorität zukommt und welcher, obwohl sie ihnen in etwas nachsteht, mehr Beachtung zu schenken ist, als ihr bisher zu theil geworden ist. Zu den Obliegenheiten des Geheimsecretärs gehört nach Carga, dass er die Briefe öffnet und ne fa gli estratti; er kann auch diese Arbeit seinem Substituten übertragen, muss dann aber die Extracte prüfen che si leggono al papa ò che ad altri si communicano. Es handelt sich da um einen alten, in ganz Italien nachweisbaren Brauch, den Fürsten und ihren Ministern in der Regel das Lesen langer Berichte zu ersparen und sie doch gut zu unterrichten. Zumeist wurden die estratti oder sommarii oder capitula auf die Rückseite der Briefe geschrieben, dann aber auch abgesondert. Jenes finden wir unter Pius IV. sehr entwickelt; es weisen z. B. die Originalbriefe des Hosius aus dem Jahre 1560 auf der Adressenseite sehr ausführliche Inhaltsangaben auf, welche mit nur geringen Veränderungen dann besonders copirt worden sind.[1] Für die Pius IV. vorzulegenden Estratti scheint man

[1] Nunz. di Germania vol. 64. — In unserer Edition der Nuntiaturberichte werden wir dem Abdruck eines Briefes auch den des Extracts beifügen, um darzuthun, dass letzterer in den meisten Fällen hinlänglich Ersatz bietet, so dass es durchaus gerechtfertigt erscheint, statt der weitschweifigen Berichte die unmittelbar nach dem Einlauf von sachkundigen Männern angefertigten Summarien zu veröffentlichen.

der Länge nach zusammengefaltete Folioblätter verwendet zu haben,[1] welche dann zu Heften vereinigt wurden. Da uns in tom. 138 solche Originalextracte erhalten sind, will ich nach diesem die stilistischen Kennzeichen derselben hervorheben.[2] Nachdem in Kürze der Name des Schreibers und das Datum des Schreibens angegeben worden sind (der Name wird jedoch nicht wiederholt, wenn gleich eine Reihe von Summarien von Briefen desselben Berichterstatters geboten wird), folgen einfach mit che eingeleitet die einzelnen aus der Risposte hervorgehobenen Mittheilungen.[3] Wie unter Borromeo gute Ordnung gehalten worden ist, so scheinen von sämmtlichen eingelaufenen Briefen Estratti angefertigt und auch aufgehoben worden zu sein.[4] Aber auch diese werthvolle Sammlung ist von den päpst-

---

[1] Siehe was ich im Ruolo di famiglia S. 11 über die Schmalhefte der für die Kanzlei bestimmten Rotel gesagt habe.

[2] Auf den Inhalt dieser und verwandter Bände gehe ich erst später ein. — Von Briefen der Nuntien sind ziemlich viel Estratti auf uns gekommen. Ich habe mir u. a. solche von Briefen des Campeggio notirt, allerdings ohne zu untersuchen, ob sie in ursprünglicher oder abgeleiteter Form vorliegen. Noch häufiger sind sie mir in späteren Nuntiaturen begegnet. Dass die Summarien noch unter Clemens VIII. dieselbe Rolle spielten wie unter Pius IV., ergibt sich aus der Relation des P. Paruta vom Jahre 1595 in Albéri 10, 416.

[3] Es entfällt also das Zeitwort scrive oder dice. So auch schon die Dorsualangaben auf den zuvor citirten Briefen des Hosius, welchen aber z. B. vorausgeht: del vescovo Varmiense nunzio; accusa le lettere di V. S. Illma di 10 agosto — oder desidera d'esser informato da V. S. Illma, woraus sich ergibt, dass diese Estratti für den Cardinal Borromeo gemacht wurden.

[4] Obgleich ich erst in meinem zweiten Berichte näher auf die für mein Thema wichtige Privatcorrespondenz des Cardinals werde eingehen können, führe ich hier einen Passus aus einem Briefe an, in welchem C. Speziano am 24. September 1569 dem Cardinal Borromeo über die von letzterem in Rom zurückgelassenen Amtspapiere berichtete. Ho portato, schreibt Speziano, qua in casa tutte le scritture che V. S. Illma sa, et le ho consignate a Mons. Buonhomo per lei. io ne ho veduto qualcheduna, et certe saria di gran danno, se uscissino in altre mani, massime quelle del concilio et molte altre, cui ella sa meglio di me, che le ha vedute tutte et ha buona memoria, et questi devono esser li sommarii delle lettere di quasi tutto il pontificato della felice memoria di Pio IV. — Ich füge vorläufig hinzu, dass ich bisher noch nicht genau feststellen konnte, wann und wie das gesammte Material aus der

lichen Archivaren schlecht behütet und mehr oder minder dem Untergang preisgegeben worden. Erst unter Urban VIII. hat Confaloniere (s. S. 89) die wenigen Hefte von Estratti, welche sich im Engelsburgarchiv erhalten hatten, zusammengelesen und zu dem zuvor erwähnten tom. 138 zusammenbinden lassen. Und damals wusste man diese Auszüge so gut zu schätzen, dass der Cardinal Barberini jenen kleinen Band für seine eigene Bibliothek copiren liess.[1] Uebrigens müssen die Estratti auch unmittelbar nach ihrer Abfassung vervielfältigt worden sein, um, wie Carga bemerkt, anderen mitgetheilt zu werden, nämlich denen, welche, zur Theilnahme am Regiment berufen, über alle Vorgänge zu unterrichten waren. Solche gleichzeitige Abschriften haben sich u. a. in dem Nachlasse Morone's befunden, aus welchem der jetzige tom. 32 stammt. Dieser Sammelband enthält nämlich auf f. 298—335 unter dem Titel Sommario delle lettere conciliari Auszüge aus sämmtlichen Communerisposten vom 17. April 1561 bis 4. December 1563[2] und auf f. 335—345 Auszüge der Briefe der Legaten an Fürsten, Nuntien u. s. w. vom 16. September 1562 bis zum Schluss des Concils. Stichproben, welche ich auch hier gemacht habe, führten zu zwei Ergebnissen. Soweit mir Briefe in ihrem ganzen Wortlaute vorlagen, erwiesen sich die mit ihnen verglichenen Estratti als durchaus zuverlässig. Hie und da stiess ich auf Extracte von Briefen, von denen ich bisher weder Minute noch Original noch Abschrift aufzuspüren vermochte (s. S. 75): von ihnen werden wir also in Ermangelung anderer Ueberlieferung Gebrauch zu machen haben.

Zeit der Verwaltung des Cardinalnepoten Pius IV. aus dessen Verwahrsam an die Curie gekommen ist.

[1] So ist der Codex Barb. XVI. 21 entstanden Auf derselben Bibliothek habe ich noch andere Handschriften gleichen Inhalts in Händen gehabt, unter denen insbesondere XVI. 59, 60, 65 auf die Zeit des Concils Bezug haben. Doch habe ich mir noch nicht die Zeit genommen zu untersuchen, ob dies originale oder abgeleitete Estratti sind. Gerade unter Urban VIII. ist allerlei Material, welches den päpstlichen Archiven hätte einverleibt werden sollen, in den Besitz seiner Familie gekommen, so dass möglicher Weise auch ein Theil der von Speziano erwähnten Originalextracte in Barberini-Handschriften gerathen ist.

[2] Abschrift wurde für Pallavicino gemacht.

Von den Abschriften der Briefe in extenso sagte ich schon, dass sie sehr verschiedener Art sind. In erster Linie kommt die Entstehung derselben in Betracht, in zweiter der durch die Entstehung bedingte Werth der Copien. Es ist ganz erstaunlich, wie oft einzelne Stücke der conciliaren Correspondenz vervielfältigt worden sind. Die Vielschreiberei in gutem und in schlechtem Sinne war in Rom seit Jahrhunderten eingebürgert. Bei so wichtigem und interessantem Stoffe, wie es der auf das Concil bezügliche Briefwechsel war, steigerte sich die Nachfrage nach Copien und das Angebot derselben. Da es, wie ich schon andeutete, auch zu Lebzeiten Pius IV. an der Curie mit dem Amtsgeheimniss nicht allzu streng genommen wurde, gab es dort für findige Lohnschreiber Arbeit in Hülle und Fülle. Desgleichen in Trient, wo sich im Gefolge der Concilväter eine grosse Schaar von wissbegierigen, wenig beschäftigten und auf Nebenerwerb angewiesenen Clerikern zusammengefunden hatte, und wo es noch leichter war, sich Kenntniss von den Akten zu verschaffen. Nach Schluss des Concils wurde dies Geschäft in noch grösserem Stile fortgesetzt, da das Material, zunächst hierhin und dorthin verschleppt, den Copisten noch mehr als gute Beute zufiel, und da jetzt auch aus der Ferne Bestellungen auf Abschriften einliefen. Wohl begann die Curie etwa seit der Wahl Gregor XIII. den Akten nachzuspüren, sie nach Thunlichkeit an sich zu bringen und unter Verschluss zu halten, aber in den fünfzig Jahren bis zur Reform des Archivwesens blieb ein grosser Theil noch immer ziemlich zugänglich. Und so strenge Massregeln in der Folge getroffen wurden, alle Archivalien und insbesondere die auf das Concil bezüglichen geheim zu halten, einzelne Männer in und ausser den Aemtern fanden doch wohl noch Gelegenheit, die conciliare Correspondenz einzusehen, nützten sie dann, eben weil sie selten war, möglichst aus und nahmen für sich oder andere Abschriften. Angesichts der so entstandenen Masse abgeleiteten Materials werden wir vor allem zu scheiden haben amtliche und ausseramtliche Vervielfältigung, ferner gleichzeitige und spätere. Steht es nun im allgemeinen sehr gut mit der amtlichen und ziemlich gleichzeitigen Reproduction, so enthebt uns das der Mühe, die ausser dem Amte und

später entstandenen Copien auf den Grad der Ableitung hin zu prüfen.[1]

Indem das Geheimsecretariat, soweit es die ihm reservirten Agenden zuliessen, die Gepflogenheiten der älteren Secretariate, von denen es abgezweigt worden war, beibehielt, hat es auch den ganzen Einlauf und Auslauf nach gewissen Gesichtspunkten gegliedert in Registerbände eingetragen. Hatte man so an der Curie, als die Nuntiaturen ständig zu werden begannen, nach dem Vorbilde der Register, in welche einst die auf besonders wichtige Verhandlungen mit dem Kaiser und den Königen bezüglichen Akten zusammengefasst worden waren, Serien für die nunziature di Germania, di Francia u. s. w. angelegt und diese eventuell wieder eingetheilt einerseits in proposte und risposte und andererseits nach den einzelnen Nuntien, so wurde auch eine Reihe von Bänden für die conciliare Correspondenz bestimmt und in Unterabtheilungen zerlegt. Was in Rom Brauch war, war aber auch den Nuntien und den Concillegaten vorgeschrieben, so dass betreffs der Correspondenz mit den letzteren mindestens zweifache Registrirung, und zwar in Rom und in Trient Platz greifen sollte und zum Theil Platz gegriffen hat.

Dabei ist in zwei Punkten in Rom und Trient gleich vorgegangen worden, während in einem dritten für die Ueberlieferung und Erhaltung wichtigen Punkte das Verfahren in Trient sich anders und ungünstiger gestalten musste als in Rom. Für beide Orte gilt, dass das Expedit nur nach den Minuten und der Einlauf nur nach den Originalen registrirt worden ist. Die erstere Behauptung bedarf vielleicht insofern noch der Begründung, als zweifelsohne bis in das 16. Jahrhundert hinein in gewissen curialen Aemtern die Originale vor

---

[1] Ich brauche mich also nicht zu scheuen, zu erklären, dass ich im allgemeinen ganz von den ausser Rom nachweisbaren Copien und desgleichen von den in Rom, aber ausserhalb des päpstlichen Geheimarchivs befindlichen abgesehen habe, ja auch die in letzterem geborgenen nur oberflächlich geprüft habe, nachdem ich aus der gewaltigen Masse die allein der Beachtung werthen Abschriften herausgefunden hatte. Inwieweit es in diesem Archiv für eine Kategorie von Briefen an aller oder doch an guter Ueberlieferung fehlt, werde ich nicht unterlassen zu sagen, und, soweit meine Kunde von den Dingen reicht, werde ich auch die Wege andeuten, auf welchen weiter zu forschen sein wird.

der Versendung der Registratur behufs Eintragung zugewiesen worden sind. Diese Modalität war aber durch die immer wieder betonte Hast in der Beförderung der conciliaren Correspondenz ausgeschlossen. Es bricht z. B. der Cardinalnepote ein Schreiben ab und vertagt die Fortsetzung, weil die Ordinaripost eben abgehen soll, oder weil der um der Dringlichkeit willen beliebte und bereits im Sattel sitzende Courier nicht aufgehalten werden soll. Und die Legaten in Trient pflegen vor den Sitzungen ausführlichen Bericht zu erstatten, um nach den Sitzungen, während welcher die Staffette in Bereitschaft ist, nur noch über den Ausgang referiren zu müssen. Wurden also sowohl die Proposte aus Rom als die Risposte aus Trient nach den Minuten gebucht, so ergibt sich, dass das Expeditsregister jener in Rom und das Expeditsregister dieser in Trient geführt worden ist. Letzteres hätte allerdings auch in Rom geschehen können. Die Registrirung hat nämlich nicht immer gleichen Schritt mit der Erledigung anderer Secretariatsgeschäfte zu halten vermocht und hat sich, wie wir noch sehen werden, um Jahre verzögert. Da nun nach dem Schlusse des Concils mit anderen Akten des Präsidiums auch Minuten von Risposten nach Rom transportirt sein können, würde sich auch hier Gelegenheit geboten haben, sie nachträglich zu registriren. Thatsächlich sind unter Gregor XIII. fünf Bündel von Concepten zu Trienter Berichten (s. S. 82) an die Curie abgeliefert und dort aufbewahrt worden. Die Registrirung derselben hier nachzuholen ist aber niemand eingefallen, und auch sonst bin ich nicht auf eine Spur von in Rom angelegten Registern solchen Inhalts gestossen. Dagegen hat hier, und zwar von Amtswegen, zweimalige Registrirung der Proposte nach den Minuten stattgehabt.

Dass man die Correspondenz Rom—Trient, wenn auch nur abschriftlich, in Registerbänden besass, welche sich leichter bewahren und benutzen liessen als fliegende Blätter, das ist dazumal wie im Mittelalter der Erhaltung der Minuten abträglich geworden: man hat sie vernachlässigt, hat sie mit der Zeit zu Grunde gehen lassen oder auch, um sie nicht in unrechte Hände gerathen zu lassen, absichtlich vernichtet. Wir können diesen Verlust (s. S. 48 N. 2) leicht verschmerzen, denn ein beträchtlicher Theil der Proposte (Genaueres über

ihn S. 76—77) liegt uns noch in den Originalen vor und die ganze Serie derselben in mehrfachen amtlichen und fast gleichzeitigen Abschriften, nämlich einmal vollständig in den im Geheimsecretariat zu Rom entstandenen, auf den Minuten fussenden und so gut wie intact auf uns gekommenen Expeditsregistern und zweitens zu einem Theile in einem Trienter Register, welches ich gleich genauer kennzeichnen werde.

Einlaufsregister sind meines Wissens hüben und drüben in geringerer Zahl und in minderem Umfange geführt worden. Die Buchung der Risposte nach den Originalen konnte nur in Rom erfolgen, ist aber, während das Concil tagte und die Geschäfte sich häuften, offenbar unterblieben und ist erst unter Gregor XIII. und auch da nur in beschränktem Masse nachgeholt worden. War man so an der Curie auf die eingelaufenen Originale angewiesen, so mag das Anlass gegeben haben, dieselben sorgsamer aufzubewahren: so liegt uns wenigstens eine Kategorie der Originale noch vor (s. S. 76). Mit dem Registriren des Einlaufs in Trient hat es seine eigene Bewandtniss gehabt. Das dortige Präsidialbureau hat nämlich von Anbeginn an Einlauf und Expedit in einer Sammlung vereinigen wollen, hat also Abschriften der Originale der ihm zugegangenen Proposte und Abschriften der Minuten der von ihm expedirten Risposte in ein und denselben Band eintragen lassen. Um dies unter Wahrung der chronologischen Reihenfolge durchführen zu können, musste jedes Stück der Correspondenz Rom—Trient unmittelbar nach der Präsentation in Trient registrirt werden. Die Arbeit ist aber, wie es scheint, nach dem Tode des Cardinals von Mantua ins Stocken gerathen. Und zweitens beschränkte sie sich auf die Communecorrespondenz.

Damit sind wir schon auf den Punkt gekommen, in welchem die Behandlung der Akten in Trient eine andere sein musste als in Rom: dort nämlich musste die Scheidung in lettere comuni und l. particolari für die Aufbewahrung, Registrirung und Erhaltung den Ausschlag geben, während sie in Rom minder in die Wagschale fiel. Ueberdies war in Rom die Continuität der Gebahrung durch den sich immer gleich bleibenden Status des Geheimsecretariats gewahrt, während in Trient mit dem Tode des Mantuaners und der Ernennung Morone's zum ersten Präsidenten auch die Geschäftsführung eine etwas andere wurde.

Wurde mit den Particularbriefen bezweckt, den Kreis der Wissenden möglichst einzuschränken, so musste dem auch im Geheimsecretariat in der Gegenwart und zugleich in Hinblick auf die Zukunft Rechnung getragen werden. Der Secretär, welchen Carga den Beichtvater seines Herrn nennen möchte, wird schwerlich alle seine Untergebenen[1] in alle Geheimnisse eingeweiht, sondern wird einzelne auserwählt haben, die vertraulicheren Proposte zu concipiren und zu mundiren und die vertraulicheren Risposte aufzubewahren und zu registriren. Auf der ersten Seite der zur Expedition bestimmten Reinschriften und zwar in der unteren linken Ecke wurde in möglichster Kürze und in kleinen Buchstaben vermerkt, ob das Schreiben an alle Legaten oder an einen einzelnen gerichtet war: zunächst sollte damit wohl dem Schreiber der Aussenadresse und dem mit der Beförderung betrauten Postmeister ein Fingerzeig gegeben werden; aber mit dieser Notiz wird überhaupt bezweckt worden sein, die lettere comuni und particolari auseinander zu halten und die letzteren als solche zu bezeichnen, welche auch innerhalb des Secretariats als vertraulich behandelt und nicht jedem in die Hand gegeben werden sollten. Dass zwischen den Amtsgenossen gerade in Bezug auf Vertrauenswürdigkeit ein Unterschied gemacht wurde, geht schon daraus hervor dass es bereits einen segretario delle cifre gab, welcher dank seiner besonderen Befähigung mehr als die anderen Schreiber in die Geheimnisse eingeweiht wurde.[2] Zweitens finden sich in den Amtsregistern der Pro-

---

[1] Schon 1560 waren Galli 7 sottosecretarii zugewiesen (s. Ruolo di famiglia 47).

[2] Damals Triphone Beucio. Zu dem, was ich über ihn im Ruolo di famiglia bemerkt habe, trage ich nach, dass er schon unter Paul III. gedient und 1541 Nuntien nach Deutschland begleitet hat (Atanagi, Lettere facete 1, 327 ff.), dass er dann 1545 in Trient als im Präsidialbureau beschäftigt erscheint (Calenzio, Documenti 3 ff.). Also wieder ein Beleg für die Angabe von Carga (Lämmer 463), dass allerlei Wechselbeziehungen zwischen dem Geheimsecretariat einerseits und den Legaten und Nuntien andererseits bestanden und dass insbesondere die Unterbeamten bald hier bald dort verwendet wurden. Ich füge einen zweiten bei. Giovanni Tori, welchen ich, obwohl ich den Namen nicht zu entziffern vermochte, im Ruolo di famiglia 47 als Untersecretär von Galli im Jahre 1560 aufgezählt habe, war, als mit päpstlichem Mandat vom 5. März 1561 die

poste für Nuntien in Deutschland oft Eintragungen von zwei Händen: die erste besorgt die Hauptarbeit, die zweite aber trägt am Rande in Klarschrift nach, was den Nuntien in Chiffern geschrieben worden war, was also offenbar nicht zur Kenntniss des ersten Schreibers kommen sollte. Demnach vermuthe ich, dass auch die Particularcorrespondenz nur einem oder doch nur wenigen Mitgliedern des Secretariats zugewiesen war. Sicher sind Commune- und Sondercorrespondenz geschieden worden, als unter Pius V. oder Gregor XIII. zu einer zweiten Registrirung (die erste hatte schon zu Lebzeiten Pius IV. stattgefunden) der an die Legaten gerichteten Proposte geschritten wurde. Man legte nämlich damals dreifache Register an: in das erste trug man alles ohne Unterschied ein (ich nenne es das Generalregister der Proposte); zugleich gliederte man den Stoff, um in einem zweiten (dem Communeregister) die an die Gesammtheit gerichteten Briefe zu buchen und in einem dritten (dem Particularregister) die an die einzelnen Legaten geschriebenen Briefe; letzteres erhielt wieder so viele Unterabtheilungen, als es Legaten gegeben hatte.[1] Das kann doch nur in der Absicht geschehen sein, denen, welche in der Gegenwart und in der Zukunft ihrer Stellung nach Zutritt zu den aus der Concilszeit stammenden Expeditsregistern hatten, eventuell die Kenntnissnahme der lettere particolari vorzuenthalten. Dass man somit an der Curie zwischen der einen und der andern

---

Beamten des Concils bestellt und ihnen ihr Gehalt angewiesen wurde, zum scrittore del secretario (d. h. Massarello's) ernannt worden, und zwar sollte er monatlich 2½ scudi aus der Hauptkasse und 1½ scudi Zuschuss aus der Präsidialkasse beziehen. Er hat aber offenbar diese Stelle nie angetreten, da weder in der Reiserechnung noch in den folgenden Rechnungen sein Name begegnet. An seiner Statt erscheint in den libri delle spese Francesco Betti scrittore delle cose di concilio (sicher identisch mit dem in tom. 72 in der Umgebung von Massarello genannten D. Franc. Betto de Prato laicus): er traf mit Massarello in Trient ein und bezog vom 1. April 1561 an 3 scudi 18 bal. Monatsgehalt und 1½ scudi Zuschuss.

[1] Es fehlt jetzt nur die Unterabtheilung für die an Hosius gerichteten Briefe (s. S. 86). Dagegen existirt eine solche für die dem Lothringer zugesandten Schreiben. — Ich werde fortan für die immer wiederkehrenden Worte General-, Commune-, Particularregister die Siglen GR., CR., PR. gebrauchen. Das S. 71 erwähnte Trienter Register werde ich um seiner Beschaffenheit willen allgemeines Register (AR.) nennen.

Kategorie von Briefen zu scheiden gewusst hat, ändert an dem Thatbestande nichts, den ich hier zu betonen habe, dass es ein und dasselbe Bureau in Rom gewesen ist, von welchem die Weisungen an alle oder an einzelne Legaten ausgegangen sind, und in welchem die Berichte der gesammten und die der einzelnen Legaten eingelaufen sind, so dass sich in einer und derselben Registratur die ganze conciliare Correspondenz ansammelte, mochte sie in Minuten, Originalen oder Registerbänden bestehen. Einer guten Verwaltung, an der es allerdings noch fehlte, wäre es ein leichtes gewesen, diesen einheitlichen Fonds zusammenzuhalten und vor Schaden zu bewahren.

Anders stand es von Anbeginn an in Trient. Nur was von Rom der Gesammtheit der Legaten geschrieben wurde, kam an das Secretariat des Präsidiums, und nur was von der Gesammtheit der Curie geantwortet wurde, ging von diesem Secretariat aus, so dass sich in der betreffenden Registratur nur Communecorrespondenz, deren Bestandtheile wir später ins Auge fassen werden, ansammeln konnte. Daneben hatte jeder einzelne Legat sein Privatsecretariat: die particulare Correspondenz vertheilte sich somit auf sieben Sammlungen, deren jede ihren eigenen Herrn und in der Folge ihre besonderen Schicksale hatte. Es ist ein Glück, dass uns die Mühe, letztere zu verfolgen, wenigstens in etwas erspart bleibt.

Da auch die particulare Correspondenz ursprünglich in zwei Formen vorhanden gewesen ist, ist zu vermuthen, dass uns manches Stück aus anderer Quelle stammend irgendwo zugänglich ist, so dass wir füglich auf die durch jene Privatsammlungen vermittelte Ueberlieferung verzichten können. Das gilt thatsächlich von allen an die einzelnen Legaten gerichteten Proposten, welche uns in den in Rom angelegten GR. und PR. vorliegen. Anders steht es mit den Risposten der Sondercorrespondenz. Ich berichtete schon S. 65, dass die einst in Rom eingelaufenen und gesammelten Originale mit der Zeit, und zwar ohne zuvor registrirt worden zu sein (S. 71), zu Grunde gegangen sind.[1] Unsere Kunde von diesem Theile des

[1] Wie das Geheimsecretariat bei der Registrirung der Proposte schied zwischen lettere communi und lettere particulari, so scheinen auch die eingelaufenen Risposte in zwei gesonderten Gruppen aufbewahrt worden

römischen Einlaufs beschränkt sich darauf, dass 1. auch von den particularen Risposte Estratti angefertigt und dass einige derselben theils in der ersten Niederschrift und theils in späteren Copien auf uns gekommen sind, und dass 2. einzelne Briefe in Rom in extenso copirt und so überliefert worden sind.[1] Fast alle mir auf solche Weise bekannt gewordenen Stücke[2] stammen aus der Feder von Seripando oder Simonetta, d. h. derjenigen Legaten, welche als Autoritäten auf den Gebieten der Theologie und des Kirchenrechtes eine hervorragende Rolle spielten, deren Briefe die am meisten streitigen Punkte betrafen und weniger Berichte als Gutachten waren. Daher, was ich gleich hier einschalten will, wurden sie auch in Trient sehr beachtet und geschätzt, unter der Hand verbreitet und vervielfältigt: so finden wir Briefe dieser beiden Legaten in die dort geführten Diarien eingeflochten, und andere sind, indem sie in Einzelabschriften cursirten, von Trient nach Rom und an andere Orte gekommen.[3] Die uns so gebotenen Proben der Correspondenz einzelner Legaten sind so lehrreich, dass, wer sich mit der Geschichte des Concils ernstlich befassen will, allen Grund hat nachzuforschen, ob noch die eine oder die

zu sein: so erklärt sich am ehesten, dass die eine Gruppe intact geblieben und die andere im ganzen Umfange verschwunden ist.

[1] Insbesondere in den Varia Politicorum.

[2] Aufzählen kann ich sie erst bei der Beschreibung der einzelnen Manuscripte.

[3] Ich habe genau auf die von Pallavicino benutzten Risposte einzelner Legaten geachtet, um denselben auf die Spur zu kommen. Leider lauten seine Citate oft so unbestimmt, dass es unmöglich ist, ihnen nachzugehen. In der Mehrzahl der Fälle aber, in welchen er sich bestimmt ausdrückt, hat er keine anderen Quellen benützt als die noch uns vorliegenden. Verweisen einige wenige Citate auf Handschriften, welche, wie genau bekannt ist, im vorigen oder in diesem Jahrhunderte zu Grunde gegangen sind, so scheint es sich auch in diesen Fällen nur um versprengte Stücke und nicht um geschlossene Sammlungen zu handeln. Daraus schliesse ich, dass letztere um die Mitte des 17. Jahrhunderts nicht mehr vorhanden waren. Kommt dazu, dass in den Indices und in den Repertorien, welche ich im folgenden Capitel als mit dem Jahre 1610 beginnend erwähnen werde, nicht mit einem Worte der Sammlungen von risposte particolari gedacht wird, so vermuthe ich, dass die Originale schon in der Zeit der ärgsten Verwahrlosung der Archivalien, d. h. zu Ausgang des 16. Jahrhunderts verschwunden sind, dass also die auf uns gekommenen Copien einzelner Stücke älteren Datums sind.

andere dieser Sammlungen oder wenigstens grössere Fragmente sich erhalten haben. Erst als ich, und das ist nicht lange her, constatirt hatte, dass uns in dieser Beziehung die Bestände des Vaticanischen Archivs so gut wie im Stiche lassen, haben ich und meine Arbeitsgenossen auf das diesbezügliche, in anderen römischen und nichtrömischen Sammlungen befindliche und zur Ergänzung heranzuziehende Material genau Acht gehabt, so dass ich hier nur wenige bestimmte Notizen bieten und sonst nur andeuten kann, in welchen Orten und in welchen Richtungen die Forschung weiter fortzusetzen sein wird.

Auf noch nicht aufgeklärte Weise sind die Originale nicht nur der an den Cardinal von Mantua allein, sondern auch der an die Gesammtheit der Legaten gerichteten Proposte frühzeitig nach Mailand und dort in die Ambrosiana gekommen:[1] das legt den Gedanken nahe, dass auch das Expedit, also Minuten der Risposte, in den Besitz des Cardinals Borromeo oder seines Nachfolgers übergegangen sind.

Gleich seinem Vorgänger hat offenbar auch Morone als erster Präsident die Papiere der Communecorrespondenz mehr oder minder als ihm gehörig angesehen und hat den wichtigsten Theil derselben, nämlich die eingelaufenen Originale, als er von Trient nach Rom heimkehrte, an sich genommen. Der höchst umfangreichen Registratur des Morone einverleibt, sind sie nach

[1] Dort J. inf. 139—141. Auf Grund einer Notiz im Cod. 141 nimmt man in Mailand an, dass derselbe schon unter Erzbischof Federigo Borromeo zum zweiten Male gebunden worden sei, wonach man die Erwerbung bis in die Zeiten des heil. Carlo zurückversetzen könnte. — Merkwürdiger Weise reicht die Sammlung bis zu einem Schreiben des Cardinals Borromeo an die Legaten insgesammt vom 24. März 1563 (mit Einlaufsdatum 31. März), also über den Tod des Cardinals von Mantua und auch über den Seripando's hinaus. Nichtsdestoweniger muss man annehmen, dass die Sammlung als Eigenthum des Mantuaners betrachtet worden sei. Aber so wenig wie in dem S. 54 Nr. 2 erwähnten Passirscheine ist in der auf die Nachlassenschaft des Cardinals bezüglichen Instruction (Archivio storico di Gonzaga in Mantua, E. XXV. 1.) von Briefschaften die Rede. Auch sonst findet sich, wie mir Herr Archivar Davari versichert, im Mantuaner Archiv keine Notiz über die nach Mailand gekommene Sammlung. So erwarte ich Aufschluss nur von genauer Durchsicht der in der Ambrosiana aufbewahrten umfangreichen Correspondenz des Cardinals Borromeo, über welche ich in meinem zweiten Berichte einige vorläufige Mittheilungen machen werde.

dessen Tode mit anderen aus der Concilzeit stammenden Papieren an den Vatican gekommen und zum grössten Theile dem Archive zugewiesen worden. Hier finden wir auch alle an Morone allein gerichteten Proposte (Originale) und alle von ihm allein ertheilten Risposte (Minuten), so dass wenigstens von diesem einen Legaten die Sondercorrespondenz so gut wie vollständig erhalten ist.[1]

Ueber die von Seripando hinterlassenen Papiere berichtet sein einstiger Secretär Musotti in einem Briefe an Borromeo vom 17. Juni 1563 (s. Anhang 12), dass der Cardinal kurz vor seinem Tode tutte le sue scritture nach dem Kloster S. Giovanni a Carbonara schaffen liess. Die Frage ist, ob da auch die particularen Briefe inbegriffen waren. Ueber die Hauptmasse dieser Papiere, welche bei Aufhebung des Klosters in die königl. Bibliothek zu Neapel gekommen ist, hat Calenzio[2] berichtet, ohne eines Stückes solcher Correspondenz Erwähnung zu thun. Aber nicht der ganze Nachlass Seripando's ist in Neapel verblieben. Ich vermuthe, dass von dorther einige einst von Pallavicino für Seripando-Briefe benützte, jetzt aber verschollene Manuscripte der Spada-Bibliothek stammten. Und sicher ist, dass mehrere Codices des gleichen Fonds vom Kloster dem Kaiser Karl VI. geschenkt worden und so in die Wiener Hofbibliothek gekommen sind,[3] Codices, welche sehr werthvolles Material zur Geschichte des Concils und darunter auch Originale der Briefe an den Cardinal und Minuten von Briefen

[1] Ich habe Morone-Papiere blos aus neun Monaten und insoweit sie sich in Rom befinden zu prüfen Anlass gehabt, während Herr Professor Friedensburg und dessen Arbeitsgenossen sie in grossem Umfange benützt haben. Deshalb überlasse ich es jenem gern, wie er es im Band 3, 17 angekündigt hat, über den handschriftlichen Nachlass des Cardinals Aufschluss zu geben. Ich will hier nur von dem Eindrucke reden, welchen die mir zu Gesichte gekommenen Partien auf mich gemacht haben. Die Papiere aus dem Jahre 1563 scheinen mir einst sehr gut geordnet gewesen zu sein, und zwar nach einem damals sehr verbreiteten Schema. In der Folge hat aber allerlei Verwirrung Platz gegriffen, und als man theils im Archiv und theils in der Bibliothek des Vaticans das Material wieder zu sichten und auf Bände zu vertheilen suchte, hat man sich der Mühe entschlagen, die ursprüngliche Ordnung wieder herzustellen.

[2] Docum. 363.

[3] Lambeccius, Comment. (ed. altera, opera Kollarii) 1, 763.

des Cardinals enthalten sollen. Wie ihr Inhalt noch genauer für den Zweck, den ich hier im Auge habe, zu prüfen ist, so gilt das auch von mehreren Handschriften der Barberini-Bibliothek und der Stadtbibliothek zu Trient, welche Abschriften von Seripando-Briefen zu enthalten scheinen.[1]

Was Hosius anbetrifft, so ist zu bemerken, dass aus der an das Vaticanische Archiv gelangten Sammlung seiner Briefe[2] die conciliare Correspondenz geradezu ausgeschlossen ist. Aber in Handschriften der Krakauer Universitätsbibliothek haben sich unzählige Minuten von Briefen des Cardinals erhalten, darunter nach Dr. Steinherz, welcher jüngst diese Codices für die Ausgabe der Nuntiaturen benützt hat, auch Minuten von Schreiben aus Trient an Borromeo. — Die Correspondenz des Cardinals Marc Sittich von Altemps ist an die Familie Serbelloni-Brusca gekommen und wird heutzutage auf einem Gute derselben bei Seste-Calende aufbewahrt.[3] — Von Briefen der Legaten Simonetta und Navagero weiss ich nicht mehr, als was ich bereits S. 52 und 75 gesagt habe.

Ich kehre zu der Communecorrespondenz zurück, deren Erhaltung von vorhinein mehr gesichert war. Wir lernten schon kennen, was als von Anbeginn an zur römischen Registratur gehörig alle Stürme überstanden hat und noch heutigen Tages im Archive vorhanden ist, nämlich die Proposte vollständig in mehrfachen, mehr oder minder gleichzeitigen Amtsregistern und die Risposte ziemlich vollständig in den Originalen und über-

---

[1] Von Handschriften der letzteren Bibliothek würde nach Finazzi (Miscell. di storia ital. VI, Vorwort) vornehmlich der Codex 4224 in Betracht kommen; jedoch wenn als in ihm u. a. überliefert ein Brief vom 16. Juli 1562 besonders hervorgehoben wird, so ist dieser kein Novum, sondern als von Musotti in sein Diarium aufgenommen längst bekannt. Man wird überhaupt für alle diese Untersuchungen erst Verzeichnisse der schon bekannten Stücke anlegen müssen, bevor Archive und Bibliotheken zu durchforschen sind. — Auch der Codex Ambros. H inf. 244 soll, wie ich nachträglich erfahre, Briefe von Seripando an Borromeo vom Jahre 1562 enthalten.

[2] Tom. 35, den ich später beschreibe.

[3] Dr. Starzer, welcher sie dort auffand, hatte nicht die Zeit, sie darauf durchzusehen, ob sie bis zum Aufenthalt des Cardinals in Trient zurückreicht. Starzer sah dort auch die Originalregister des Cesare Speziano aus den Jahren 1592—1595, in welchen er Nuntius am Hofe Rudolfs II. war.

dies vollständig in ein Amtsregister etwas jüngeren Datums eingetragen,[1] und wir lernten auch schon als aus der einst Trienter Registratur stammend die fast vollständige Serie der dort eingelaufenen Originalproposte kennen, deren erste Hälfte frühzeitig in Mailand geborgen worden ist und deren zweite Hälfte aus Morone's Nachlasse dem Vatican wieder zugegangen ist. In Kürze erwähnte ich auch schon ein in Trient angelegtes Register des Einlaufs und des Auslaufs. Um über den Verbleib dieses und eines zweiten Registers, sowie über den Verbleib der einst in der Trienter Registratur befindlichen Concepte für die Legatenberichte Auskunft zu geben, muss ich zuvor von den Beamten des Präsidiums reden.

Schon S. 30 habe ich Camillo Olivo als Präsidialsecretär genannt. Wie ich im Excurs II. ausführe, war er mit dem Cardinal von Mantua als dessen Secretär nach Trient gekommen und besorgte, bis dieser sein Patron starb, dessen Privatcorrespondenz, zugleich aber auch, da die Gesammtheit der Legaten ihn in Dienst genommen hatte, die Communecorrespondenz bis zum Schlusse des Concils. Dass alle von der Curie an die Gesammtheit gerichteten Proposte durch seine Hände gegangen sind, bezeugen die von ihm den Originalen beigefügten Dorsualbemerkungen. Andererseits sind auch die Minuten zu den Risposten i. c., soweit sie erhalten sind, zumeist von ihm geschrieben. Vermuthlich hat auch er sich bekümmert, wie das nach Carga dem Vorstand eines Secretariats oblag, um l' ordine col quale si ripongono e si tengono le lettere e registri. Die Frage ist aber, inwieweit Olivo alle Obliegenheiten in Person verrichtet oder Amtsgenossen überlassen hat. Unter diesen wird am häufigsten Filippo Musotti genannt, der, aus Bologna stammend und zur Familie des Cardinals Seripando gehörig, mit diesem nach Trient gekommen war und dort auf seines Herrn Empfehlung hin für

---

[1] Dieses schon S. 71 erwähnte Register war allerdings wie viele andere den päpstlichen Archiven gehörige Bände in den Besitz der Borghese gekommen, wo es die Signatur I. 184 erhielt, und ist erst in den letzten Jahren vom Vatican wieder erworben worden. Dass diese Handschrift einer Privatbibliothek angehörte, wird dazu beigetragen haben, dass sie wiederholt copirt worden ist. Bei der Beschreibung derselben in meinem zweiten Berichte komme ich auf die abgeleiteten Codices zurück.

Präsidialgeschäfte verwendet wurde.[1] Ueber die ihm zugefallene Rolle berichtet er selbst:[2] trovandomi col cardinale Seripando... mi erano communicate tutte le lettere che da tutti legati insieme si scrivevano, et quelle ancora che a loro dal papa et da altri erano scritte, et similmente tutti i negotii che da loro o con li oratori de' principi o con prelati o con altri personaggi si trattavano. Er gesteht offen, dass er seit dem Tode seines bisherigen Patrons nicht mehr so gut eingeweiht war. Während die Legaten C. Olivo für unentbehrlich hielten und sich seiner nach wie vor bedienten (nur die Privatangelegenheiten Morone's liess dieser durch seine bewährten Familiaren besorgen), scheint sich niemand Musotti's angenommen zu haben: er suchte daher einen neuen Herrn und fand ihn im Cardinal von Lothringen. Von diesem nach Rom gesandt, hat er über wichtige Fragen selbst mit dem Papste direct verhandelt (s. Anhang Nr. 13). Es war natürlich, dass man ihm die Papiere abforderte, welche er während seiner Dienstleistung im Präsidialbureau gesammelt hatte. Er erklärte sich auch bereit, sie abzuliefern, ja Morone oder den anderen Legaten über alle nicht aufgezeichneten, ihm aber zum grossen Theile bekannten Gedanken und Pläne des verstorbenen Seripando offen und getreulich Mittheilung zu machen (s. Anhang Nr. 12 vom 17. Juni 1563). Ich fand aber bisher keinen Beleg dafür, dass Musotti die in seinen Händen befindliche Communecorrespondenz thatsächlich ausgefolgt hat, und habe Gründe anzunehmen, dass er alles behalten und seinen Erben hinterlassen hat.

Offenbar handelt es sich dabei um ein Register des Ein- und des Auslaufs.[3] Damit komme ich auf die einst in Trient

---

[1] Ebenso verschaffte 1563 der Legat Navagero seinem Familiaren, dem Veroneser Canonicus Adam Fumano (s. S. 24), einen Posten.

[2] Döllinger 2, 1. — Vorläufig verweise ich, was Musotti's Aufzeichnungen betrifft, auf Pallavicino XV, 13 Nr. 1. Die im Vaticanischen Archive befindlichen Manuscripte werde ich später besprechen.

[3] Dagegen liesse sich einwenden, dass die Mailänder Collection der in Trient eingelaufenen Originale, wie ich schon S. 76 bemerkte, bis zum 24. März 1563 reicht, dass sie also möglicher Weise von Musotti angelegt und von ihm oder seinen Erben an den einen oder den anderen Borromeo verkauft sei. Aber diese Collection besteht ja aus proposte in commune und aus proposte in particolari (nämlich an Mantua), und letztere hat Musotti seiner Stellung nach kaum gekannt und sicher

geführten Register zurück. Das eine, welches ich AR. benenne, habe ich bereits S. 71 erwähnt. Hier füge ich über den Umfang und die Ueberlieferung Folgendes hinzu. AR. beginnt mit dem Berichte, welchen Mantua und Seripando am 17. April 1561 über ihren Tags zuvor gehaltenen Einzug in Trient erstatten,[1] und endet mit den Briefen der Legaten vom 3. März 1563 über den Tod des Mantuaners. Leider habe ich von dem Originale dieses Registers gar keine Kunde; in das päpstliche Archiv sind nur um 1600 zwei Abschriften gekommen, von welchen die eine überdies eine Sammlung von Aktenstücken, welche durch kurze Erzählung verbunden werden, enthält. Die letztere bedarf noch genauer Untersuchung, welche ich den Herren der Görres-Gesellschaft überlasse; so spreche ich nur als Vermuthung aus, dass hier die dritte von Pallavicino dem Musotti zugeschriebene Arbeit vorliegt.[2] Trifft sie zu, so würde auch AR. mit voller Sicherheit als Werk Musotti's bezeichnet werden können.

Ein zweites Trienter Register macht mir noch mehr Schwierigkeiten. Es ist meines Wissens nur in einer Copie des 18. Jahrhunderts erhalten. Seltsamer Weise kann im Archive bisher niemand sagen, wann, von wo und wie der betreffende Band erworben worden ist. Es fehlt auch jeder Anhaltspunkt die Frage zu beantworten, ob das Register, auf welches dieser eine Band zurückgeht, erst mit 1562 begonnen hat oder ob ein vorausgehender Band der Copie verloren gegangen ist. Nur der Inhalt gestattet unsichere Schlüsse auf Entstehung und Herkunft. Es sind hier vereint die an Mantua allein gerichteten Briefe der Curie und die proposte in commune bis zum 24. März 1563. Wird uns so der Gedanke nahegelegt, dass es sich gar nicht um Abschrift eines

---

nicht in Verwahrsam gehabt; im Briefe vom 17. Juni 1563 ist auch nur von lettere scritte in communi da li legati et le ricevute da loro die Rede. Ist damit der Gedanke ausgeschlossen, dass Musotti je die Originale der Proposte in Besitz gehabt habe, so wird das gleiche auch von den Minuten der Risposte gelten.

[1] Die erste hier eingetragene Proposte ist vom 26. April, nämlich Antwort des Cardinals Borromeo auf den Bericht vom 17.

[2] P. XV, 13 Nr. 1. — Er muss aber ein anderes Exemplar als das im Vatican befindliche benützt haben.

alten Registers handelt, sondern um eine jüngere Copie der in der Ambrosiana aufbewahrten und ebenso weit reichenden Originale, so glaube ich ihn doch um eines Umstandes willen zurückweisen zu müssen. Es befinden sich nämlich in dem Bande auch zwei von der Curie an C. Olivo gerichtete Briefe, von denen man in Mailand keine Spur entdecken konnte.[1] Um dieser Briefe willen bin ich geneigt, an ein von Olivo selbst angelegtes Register zu denken, welches ganz oder zum Theile in Abschrift auf uns gekommen ist.

Um alles zu erledigen, was einst in der Trienter Registratur vorhanden gewesen sein muss, spreche ich noch von den Minuten. Deren Schicksale hängen am engsten mit dem Uebergang von dem einen Regiment unter dem Cardinal von Mantua zu dem anderen unter Morone zusammen. Ich sagte schon, dass ich von den Minuten aus der ersten Periode, mögen sie der Gesammtcorrespondenz oder der besonderen des Mantuaners angehören, nicht eine Spur entdeckt habe. Dagegen sind wir über den Verbleib der Concepte der zweiten Periode genau unterrichtet. Die seiner eigenen Correspondenz hat Morone sammeln und mit seinen anderen Papieren nach Rom transportiren lassen, wo sie in den sicheren Hafen des päpstlichen Archivs eingelaufen sind. Seltsamer Weise hat er, welcher doch die Originale der an die Gesammtheit gerichteten Briefe an sich genommen hat, sich damals um die Minuten der Communerisposten nicht gekümmert. Erst 1574 hat er, wie ich im Excurs II. ausführe, auf die Kunde, dass Camillo Olivo sie in Mantua aufbewahrt und seinem Bruder vererbt hatte, sie an sich zu bringen gewusst, so dass auch sie, sei es damals oder nach seinem Tode, in das päpstliche Archiv gelangten.

Neben der amtlichen Registrirung der Minuten läuft auch zu jener Zeit eine andere her, welche, privaten Zwecken dienend, jener an Glaubwürdigkeit nachsteht, aber sie doch eventuell zu ersetzen vermag. Seit der Renaissance hat die Curie noch

[1] Nichtsdestoweniger wird der Vaticanische Codex, auf den ich S. 103, Anm. 2 zurückkomme, noch genau mit der Mailänder Sammlung zu vergleichen sein, bevor sich sagen lässt, inwieweit er relativen Werth besitzt. Zu solchem Behufe muss er aber ganz oder doch zum grossen Theile abgeschrieben werden, eine Arbeit welcher ich mich nicht unterziehen konnte.

mehr als früher darauf gehalten, Männer, die mit der Feder umzugehen wussten, in ihren Dienst zu nehmen, und vollends für die neuen Secretariate trachteten die Päpste die besten Briefschreiber zu gewinnen. Selbstgefällig pflegten diese ihre eigenen Dictamina zu sammeln und zu diesem Behufe von den Minuten, welche sie dem Amte überlassen mussten, Abschriften zu nehmen. Fanden sie Käufer oder gar Verleger, so scheuten sie sich nicht, die Proben ihres Epistolarstils weiter zu verbreiten und sich so die Arbeit nochmals honoriren zu lassen. Das hatten bekanntlich schon die ersten Humanisten, welche im Dienste der Päpste gestanden hatten, gethan. Unter Pius IV. erinnerte man sich näher liegender Fälle. So waren 1538 in Lyon erschienen (bis 1600 folgten fünf weitere Ausgaben) Petri Bembi epistolarum Leonis X. nomine scriptarum libri XVI. Als nach dem Tode dieses Papstes sein vertrauter Secretär Bembo Rom verliess, hatte er aus den unzähligen im Auftrage Leo X. verfassten Schreiben, welche er als sein litterarisches Eigenthum betrachtete, ausgewählt litteras multorum eventuum et rerum variarum pleniores, d. h. insbesondere die meist an Fürsten gerichteten Briefe politischen Inhalts. Und als er sich von Freunden überreden liess, diese Auslese von päpstlicher Correspondenz zu veröffentlichen, glaubte er in vollem Rechte zu sein und scheute sich nicht, die erste Ausgabe dem Papste Paul III. zu widmen. An der Curie wurde man doch bedenklich. Schon munkelte man davon, dass nächstens auch die Briefe, welche Sanga für Clemens VII. dictirt hatte, an die Oeffentlichkeit kommen würden. Die Abschriften nämlich, welche sich Sanga ebenfalls gemacht hatte, waren nach seinem Tode an seine Mutter gekommen und waren von dieser behufs Publication verkauft worden. Indem man rechtzeitig einschritt, wurde der grössere Theil dieser Briefe unterdrückt; nur einige fanden Aufnahme in die von Dionigi Atanagi herausgegebenen Lettere facete.[1] Auf diese Beispiele berief man sich geradezu in den Kreisen der Litteraten, welche Pius IV. und sein Neffe Borromeo in ihre Nähe gezogen hatten, um sich dauernd oder vor-

[1] Aus den von Sanga im Auftrage des Cardinals Farnese verfassten Schreiben hebe ich das am 15. Juni 1540 an den Nuntius in Deutschland Contarini gerichtete hervor.

übergehend ihrer Feder zu bedienen. Und da man damals besonderes Wohlgefallen fand an gut stilisirten lateinischen Episteln, nahmen deren Verfasser jede Gelegenheit wahr, mit ihren Dictaten zu prunken. Am meisten war darauf Pogiani bedacht: er bewahrte jedes aus seiner Feder geflossene Stück auf und hinterliess die ganze Sammlung Graziani und anderen Freunden, um sie zu veröffentlichen.[1] Fand sich damals noch kein Verleger für die geplante Ausgabe, so scheiterten ähnliche Pläne anderer Zeitgenossen an der mit Recht von oben erhobenen Einsprache. Ich erinnere in diesem Zusammenhange daran, wie scharf sich Giovanni Carga über die Verwahrlosung der Akten und über den mit ihnen getriebenen Missbrauch äusserte: le scritture istesse che tengono li negotii importantissimi et li secreti della sede apostolica, di secrete si fanno private et conseguentemente hereditarie.[2] Und doch hat Carga der Versuchung nicht widerstanden, die einst von ihm concipirten Briefe ebenfalls zu sammeln und, als er in Noth kam, einen Käufer für sie zu suchen; er fügte sich jedoch dem sofortigen Verbote des Cardinals Borromeo. Während ich bisher der von Carga angelegten Sammlung noch nicht auf die Spur gekommen bin, kann ich hier auf einen unter den gleichen Verhältnissen entstandenen Band mit Briefen aus der Feder des Giovanni Battista Amaltheo hinweisen, welcher sich in mindestens zwei Exemplaren erhalten hat. Amaltheo[3] gehörte von Anfang an dem Kreise gelehrter Männer an, welche Carlo Borromeo um sich schaarte, und wurde von ihm als Briefsecretär verwendet, namentlich um den Theil der Correspondenz mit Concillegaten, Fürsten und Nuntien zu besorgen, welcher aus Rücksicht für die Adressaten in die lateinische Sprache gekleidet werden sollte, übrigens in der Regel gleich den italienischen Briefen

[1] Ich komme auf die sehr lehrreichen Epistolae Pogiani später zurück.

[2] Lämmer l. c. 464.

[3] Er war 1525 zu Oderzo geboren und kam zuerst 1562 nach Rom. Er wird oft von Lagomarsini und Liruti (s. S. 104 Anm.) genannt. Jener hat jedoch in Epist. Pog. 4, 274, wo von Carga gesagt wird: una cum Amaltheo scribendis epistolis operam navarat, Giov. Batt. Amaltheo mit dessen Neffen Attilio verwechselt. Dieser setzte seinem Onkel in S. Salvatore in Lauro ein Monument, welches nicht mehr erhalten ist. Nur die Grabschrift liegt noch in zwei Ueberlieferungen vor: s. Forcella, Iscrizioni delle chiese di Roma 8, 89—91.

vom Geheimsecretariat expedirt und dementsprechend dort auch in die Register eingetragen wurde. Amaltheo behauptete sich auch am Hofe Pius V. und starb im Anfange des Pontificats Gregor XIII. Wahrscheinlich hatte er selbst eine Auswahl aus den von ihm in den Jahren 1563—1572 in amtlichem Auftrage verfassten Schreiben getroffen, welche nach seinem Tode ein Neffe zu veröffentlichen wünschte. War dies von Cesare Speziano dem Cardinal Borromeo gemeldet worden, so antwortete dieser am 27. Mai 1573: le lettere latine scritte da M. G. B. Amaltheo b. m. a mio nome nel pontificato di Pio IV. saranno, come m' imagino, più de' negotii publici che de particolari miei, onde non mi risolverei di poter consentir che il nipote suo hora le facesse stampare, come mi ricercate per parte sua; ma par mi che s' habbia da intenderne la volontà di N. S. per mezzo di Mons. Illmo di Como che ne sarà informato: et sieno questo lettere o publice o private, consentendosi N. S. che si stampino le publiche, in ogni caso per essere scritte a mio nome, desidero prima darvi una scorsa a tutte insieme o almeno alle private. Das Vorhaben wurde aufgegeben, scheint aber dem Cardinal Anlass geboten zu haben, das Manuscript anzukaufen. Der Cod. Ambros. R. 100 aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, betitelt: S. Caroli Borromaei Mediolani archiepiscopi epistolae ad varios Europae principes episcopos et optimates conscriptae a Joh. Bapt. Amaltheo qui illi erat a secretis, enthält nämlich eine Auslese der einst vom Cardinalnepoten an Hosius, die Könige von Polen und von Portugal u. a. gesandten Briefe.[1] Handschriftlich fand diese Sammlung weitere Verbreitung, und so ist sie dann später aus einem Codex zu Lucca in Baluze-Mansi, Miscell. 3, 506—542 veröffentlicht worden.[2] Obgleich ich die so überlieferten Particularbriefe an Hosius als Legaten in Trient erst später mit den in die römischen Register

---

[1] Schon Montfaucon, Bibl. 1, 529 verzeichnete den Codex, aber in einer so fehlerhaften Weise (lettere di Giov. Balla scritte sotto C. Carlo), dass niemand errathen konnte, was hier erhalten war. — Noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts war die Handschrift signirt F. n^0^ 384. Damals copirte der Präfect der Ambrosiana Antonio Albuzio einige Briefe, die mit anderen gleichzeitigen Stücken sich im Cod. Barber. XLII. 61 finden.

[2] Die Ausgabe bietet 138 Briefe, meist aus den Jahren 1563—1567. Der Mailänder Codex soll drei Briefe weniger enthalten.

eingetragenen vergleichen kann, so will ich doch gleich hier bemerken, dass es gerade an ihnen handgreiflich wird, dass die Ueberlieferung zum grossen Theile durch die Entstehung bedingt wird. Mit Hosius, welcher der italienischen Sprache nicht ganz mächtig war, wurde lateinisch correspondirt. War das der Grund, dass Amaltheo als Concipist zur Arbeit herangezogen wurde, so scheinen auch seine Concepte anders als die für die italienischen Briefe behandelt worden zu sein. In das gleichzeitig geführte Generalregister der Proposte sind sie nur zum Theil eingetragen worden. Und als etwas später in Rom die Particularregister angelegt wurden, scheinen die Minuten der lateinischen Schreiben nicht mehr zur Hand gewesen zu sein, so dass in den PR. eine Unterabtheilung für Hosius fehlt.

Die herkömmliche Vervielfältigung hat also zur Folge gehabt, dass, abgesehen von den in geringer Anzahl erhaltenen Originalminuten und den in grösserer Zahl erhaltenen Originalausfertigungen, jedes Stück der conciliaren Correspondenz einst in mehrfachen gleichzeitigen und amtlichen Registerabschriften vorhanden gewesen ist. Soweit diese auf uns gekommen sind, weichen sie, wie ich schon in der Einleitung sagte, doch zuweilen voneinander ab. Es bedarf also eingehender Prüfung der sich inhaltlich deckenden Register, um zu bestimmen, welchem der Vorzug zu geben ist. Die Ergebnisse der Prüfung lassen sich noch in anderer Richtung verwerthen. Nicht alle ursprünglichen Register haben sich conservirt, so dass wir für gewisse Gruppen von Briefen auf Copien von Registern angewiesen sind, auf Copien welche früher oder später angefertigt, bald unmittelbar aus den Originalregistern abgeleitet, bald von diesen durch mehrere Mittelglieder getrennt sind. Gilt es also oft auch zwischen diesen Copien von Registern eine Auswahl zu treffen, so wird uns die Entscheidung wesentlich erleichtert, wenn wir der Kennzeichen der Originalregister kundig sind. Doch bevor ich diese festzustellen auf die Beschreibung und Vergleichung der einzelnen Registerbände eingehe, biete ich einen Ueberblick über alle Handschriften des päpstlichen Archivs mit Akten oder mit Correspondenz des Concils; ich kann mit ihm am füglichsten verbinden, was ich über die allmähliche Bildung und Vervollständigung der Abtheilung der Concilakten zu sagen habe.

V. Die Bildung einer besonderen Abtheilung für Concilakten im Geheimarchiv.

Fehlten unter Pius IV. und seinen unmittelbaren Nachfolgern noch alle Vorbedingungen für Regelung des Archivwesens, so war es in mancher Hinsicht bis zum Ausgange des 16. Jahrhunderts oder bis zum Pontificate Clemens VIII. (1592—1604) besser geworden. Im Vatican war durch die grossen Bauten Sixtus V. für Sammlungen Raum geschaffen worden, und in der Engelsburg hatte Clemens VIII. für das dortige Archiv grössere und geeignetere Localitäten herrichten lassen. Vor allem war auch eine Generation herangewachsen, welche sich theils in der diplomatischen Laufbahn, theils in der Beschäftigung mit historischen Studien nicht allein von der Nothwendigkeit einer durchgreifenden Reform überzeugt, sondern auch zur Theilnahme an solcher vorbereitet hatte. Aber ein Organisator war noch nicht erstanden, und noch kein Papst hatte verstanden, die Rechte des Staates auf die Akten geltend zu machen, was demselben entfremdet war wieder an ihn zu bringen und der weiteren Entfremdung vorzubeugen. Clemens VIII., von Cesi und Baronio berathen, hatte sich allerdings entschlossen, die strengsten Massregeln zu ergreifen; aber sein Entwurf zu einer diesbezüglichen Bulle stiess, als er im Consistorium verlesen wurde, auf solchen Widerstand, dass auch dieses Papstes Eifer erlahmte. So ist erst Paul V. der Begründer des päpstlichen Geheimarchivs geworden.[1]

Als Paul V. 1605 den päpstlichen Stuhl bestieg, gab es eine Reihe von Dépôts für Archivalien und mindestens drei für die aus dem Geheimsecretariat stammenden Akten, nämlich das Archiv der Engelsburg, die mit der Bücherei verbundene Biblioteca secreta und die Guardarobba; auf diese drei vertheilte sich auch, was von Concilakten nach und nach abge-

[1] Im Capitel über die Nuntiaturen werde ich Anlass haben, näher auf die Geschichte der Archive in der Zeit von Pius IV. bis Paul V. oder bis Urban VIII. einzugehen und auch bisher unbenutztes Material beizubringen. Hier wird es genügen, auf die Darstellungen von Marini und D. Palmieri zu verweisen, sowie auf die Costituzione dell' archivio Vaticano betitelte Abhandlung von F. Gasparolo in Studi e documenti di storia e diritto 8, 1—64.

liefert worden war. Von der Bibliothek und ihrem Anhängsel sind Repertorien aus der Zeit von Pius IV. bis Paul V. nicht auf uns gekommen,[1] so dass wir nur von ungefähr den einen und den anderen Band mit Concilakten als damals der Secretbibliothek gehörig kennen lernen. Ueber den Bestand der Guardarobba[2] und dessen Veränderungen sind wir besser unterrichtet, weil bei jeder Uebertragung von Material in andere Sammlungen noch vorhandene Verzeichnisse angefertigt worden sind; ich brauche hier nicht in Einzelheiten einzugehen, weil das Guardarobba-Archiv unter Paul V. so gut wie aufgelöst worden ist und jedenfalls alles, was es von Concilakten besass, an das neue Geheimarchiv abgeliefert hat.

Genau wissen wir, was 1610 im Engelsburgarchiv geborgen war, da damals auf Geheiss Paul V. von Silvio de Paulis eine Series scriptorum quae in archivo arcis Hadrianae continentur verfasst wurde (s. Excurs III.). Hier verzeichnete unter dem Schlagworte Concilium die erste Hand die Artikel 1—26, eine zweite 27—30, eine dritte zwei Bündel Briefe Ferdinand I. an Pius IV. Während die letzten jetzt leider nicht aufgefunden wurden, sind alle vorausgehenden Artikel gut bekannt. Abgesehen von Art. 26 (acta conc. Florent. a. 1435) gehören die

[1] Rossi, La Bibliotheca 46 kennt nur aus Citaten in den Bibliotheksakten einen Index ... a tempore Nicolai V. ac deinceps usque ad Sixtum V. Vielleicht ist es derselbe, welcher in der Denkschrift des Cod. Vat. 7763 (s. S. 15) als von Sirleto und Federico angelegt erwähnt wird. Der Verfasser der Denkschrift schlägt vor, diesen Index in ein Repertorium mit Angabe der Position und der Signatur der Handschriften umzuarbeiten.

[2] In ihr wurde von jeher aufbewahrt, was man von litterarischen Werken, Regesten, Akten u. s. w. jeden Augenblick zur Hand zu haben wünschte. Der Cardinal von Sanseverina erwähnt in seiner Autobiographie (Archivio della Soc. Romana 13, 163), dass er nach dem Tode Gregor XIII. dessen Nachfolger vergeblich eine Inventarisirung vorgeschlagen hatte delle scritture ch' erano in guardarobba del papa, de' quali parte dovevano essere lettere di nuntii etc. — Ueber die Lage der Guardarobba erfahren wir aus dem Ruolo degli appartamenti e delle stanze nel palazzo Vaticano dell' a. 1594 (von Fl. C. Colnabrini edirt, Rom 1895) nur, dass sie sich über l'appartamento di N. S^re^ befand, also im 3. Stock des den Damasushof einschliessenden Palastes. Ich kann diese Angabe dahin ergänzen, dass ihr damals ein Theil des 3. Stockes des nördlichen Flügels zugewiesen war, der hinter der Loggia delle carte gelegene Theil, also etwa dieselben Räume, in welchen jetzt das Archiv des Staatssecretariats untergebracht ist.

1610 verzeichneten 25 Bände sämmtlich den beiden schon von Massarello angelegten Serien der Acta concilii Tridentini an, deren Beschreibung ich Herrn Professor Kirsch überlasse. Von den von zweiter Hand eingetragenen Nummern entsprechen zwei dem tom. 145 und dem jetzigen Doppelbande 150, 151, welche 1619 von den Erben des Bologneser Bischofs Beccadelli dem Papste geschenkt wurden; die Eintragung derselben kann jedoch erst viel später erfolgt sein, da sie auch den frühestens um 1680 an das Archiv gekommenen tom. 107 in sich begreift.[1] Das Verzeichniss von 1610 ist aber nicht regelmässig fortgesetzt worden; es sind z. B. die schon unter Paul V. von Confalonieri gesammelten und auf vier Additamenta betitelte Bände (jetzt tom. 132, 133, 137, 138) vertheilten Schriftstücke hier nicht berücksichtigt worden. Meines Wissens sind dem Engelsburgarchiv nach 1610 von Concilakten nicht mehr als die hier aufgezählten 9 Bände einverleibt worden, ein Beweis, dass schon damals die Absicht bestand, die Concilakten, soweit sie nicht zum alten Vorrath des Engelsburgarchivs gehörten, in der betreffenden Abtheilung des Geheimarchivs zusammenzustellen.

Als Sixtus V. die nach ihm benannte Bibliothek erbauen liess, wurden für die schon von seinem gleichnamigen Vorgänger abgezweigte Biblioteca secreta Vaticana zwei grosse Säle bestimmt. Durch Einräumung weiterer anstossender Localitäten und durch Bestellung besonderer Beamten legte Paul V. den Grund zum neuen Geheimarchiv, welches bald ganz abgetrennt von der Bibliothek und bald als derselben coordinirt erscheint. Eine ganz strenge Scheidung des Materials hat jedoch nicht stattgefunden, so dass noch heutzutage die Bibliothek Manuscripte besitzt wie die Codices 6404, 6405, 6408, 6409 mit Morone-Briefen, welche füglicher wie andere Bände aus dem Nachlasse dieses Cardinals dem Archiv hätten überlassen werden sollen. Das Engelsburgarchiv musste schon unter Paul V. sehr viel an das Geheimarchiv abliefern, aber darunter befand sich nichts von Concilakten. Erst als im Jahre 1798 das Engelsburgarchiv in den Vatican transportirt wurde, wurde aller Be-

[1] Art. 27 = tom. 135 (s. S. 101); Art. 28 oder nach damaliger Signatur arm. IV. capsa XI A et B = tom. 150, 151; Art. 29 = tom. 145; Art. 30 = tom 107.

sitz der Curie an Concilakten in dem einen päpstlichen Geheimarchiv vereinigt, abgesehen von den wenigen in der Bibliothek verbliebenen Bänden.

Den grössten Zuwachs erhielt das neue Geheimarchiv durch Einverleibung der einst in der Guardarobba aufbewahrten Schätze.[1] Nachweislich sind damals zu dem alten Bestande der Biblioteca secreta mehr als 3000 Bände hinzugekommen, welche aufzustellen auch die Zahl der Armarien vermehrt werden musste.[2] Schon unter Paul V. sind die Codices oder Fascikel in eine gewisse Ordnung gebracht und demgemäss nummerirt worden.[3] In der Hauptsache ist nun sowohl diese Ordnung wie die ihr entsprechende Zählung für die lange, bis über Nr. 2000 hinausgehende Serie der päpstlichen Registerbände festgehalten worden. Nicht so für die Archivalien des 16. Jahrhunderts, welche einst zwischen Nr. 3000 und Nr. 4000 eingereiht waren, dann aber mehrmals umgestellt worden sind, so dass die alten Signaturen unbrauchbar und schliesslich aufgegeben wurden. Nur hier und da haben sich die einstigen Etiquetten erhalten oder sind die alten Nummern in die Handschriften eingetragen worden; einige weitere Nummern lernen wir aus den Citaten der

---

[1] Theils kamen sie unter Paul V. direct aus der Guardarobba, theils aber auch aus dem Archiv der camera apostolica, in welches zu wiederholten Malen, wenn die gleichfalls unter dem Kämmerer stehende Guardarobba überfüllt gewesen war, Partien übertragen worden waren.

[2] So kostbare Schränke, wie sie unter Clemens VIII. 1592 für das Engelsburgarchiv angeschafft wurden (s. Marini bei Lämmer 446), hat das Geheimarchiv nicht erhalten. Aber fast alle sind, wie Marini u. a. gelegentlich erwähnen, mit in Holz geschnitzten Wappen der Päpste, auf deren Kosten sie angefertigt wurden, geschmückt worden. Mögen nun die Armarien anfangs nach der Zeit der Anschaffung mit Ordnungszahlen versehen worden sein, so sind diese Zahlen, wie in der Folge die Schränke wiederholt umgestellt und anders verwendet worden sind, ebenfalls abgeändert worden. Ich komme darauf gleich zurück.

[3] Die Nummern stehen zumeist mit rother Tinte geschrieben innerhalb eines in Schwarz vorgedruckten Rahmens. Die gleichen Etiquetten sind nicht allein im Archiv und in der Bibliothek des Vaticans verwendet worden, sondern auch in der Biblioteca Barberini, welcher der Stempel für den Druck der Etiquetten zur Verfügung gestanden haben wird. Es darf also daraus, dass Barberini-Codices diese Bezeichnung tragen, nicht gefolgert werden, dass sie alle, wie es bei gewissen allerdings nachweisbar ist, aus den Vaticanischen Sammlungen stammen.

Annales ecclesiastici kennen.[1] Diese ergeben mit aller Sicherheit, dass bei der Neuordnung unter Paul V. die damals vorhandenen Bände mit Concilakten bereits zu einer gesonderten Abtheilung zusammengestellt worden waren,[2] welche mit Nr. 3188 = tom. 1 der heutigen Zählung begann.[3] Laufen von da die Zahlen parallel fort bis Nr. 3226 = tom. 39, wird aber tom. 41 als Nr. 3229 angeführt, so muss ausser tom. 40 hier noch ein anderer Band eingereiht gewesen sein, wahrscheinlich der, welcher jetzt tom. 68 bezeichnet wird. Der Gleichung Nr. 3229 = tom. 41 entspricht wieder, dass Nr. 3237, 3238 heute als tom. 49, 50 erscheinen.[4] Es folgt daraus, dass die schon unter Paul V. gebildete Abtheilung der Concilakten mindestens 50 Bände umfasst hat. Für tom. 1—48 oder Nr. 3188—3236 kommt noch in Betracht, dass sie alle den Borghese-Einband aufweisen.[5] Andere Umstände sprechen dafür, dass die Ab-

[1] Ich befinde mich hier in derselben misslichen Lage wie v. Ottenthal (s. Mittheilungen Erg. 1, 406) u. a., welche die aufeinanderfolgenden Zählungen der aus dem Mittelalter stammenden Registerbände festzustellen unternommen haben. Eigentliche und vollständige Concordanztafeln werden nur die Beamten des Archivs anzufertigen im Stande sein. Wir werden mit unseren Versuchen nur halben Erfolg haben und müssen sie doch anstellen, um wenigstens den Citaten früherer Benutzer nachgehen zu können.

[2] Nicht so die Nuntiaturen, von denen z. B. der jetzt Nunz. di Germania 4 bezeichnete Band die alte Nummer 3475 trug, dagegen Nunz. di Germania 53 gleich Nr. 3160 war.

[3] Diese mache ich immer durch das der Zahl vorgesetzte tom. kenntlich.

[4] Tom. 52 wird in den Ann. eccl. als Nr. 3300 angeführt. Das läuft aber offenbar auf einen der in den Annalen häufigen Druckfehler hinaus. Setzen wir statt dessen 3240, so reicht der Parallelismus bis hierher.

[5] Auch die Geschichte der Einbände der MSS. der verschiedenen päpstlichen Sammlungen können nur die Beamten mit Sicherheit feststellen. Nach meinen bisherigen Wahrnehmungen zerfallen die Borghese-Einbände, d. h. die Bände, welche auf dem Vorderdeckel das in Gold eingeprägte Familienwappen aufweisen, in zwei Arten, in Bände mit rothem Leder überzogen und in Bände in weissem Pergament. Die ersteren sind bestimmt unter Paul V. gebunden worden, unter dem das rothe Leder ebenso mit Vorliebe verwendet wurde, wie unter Urban VIII. das grüne. Dagegen ist es fraglich, ob der weisse Pergamenteinband derselben Zeit angehört oder einer früheren; das Wappen kann ja auch nachträglich angebracht worden sein. Besitzt doch das Archiv auch einzelne Volumina, welche zweifelsohne vor Paul V. eingebunden, erst gelegentlich der Einverleibung in das Archiv in schlichterer Weise mit

theilung schon damals auch die jetzigen tom. 51—61 und 68 in sich geschlossen hat. Bei den tom. 49—61 herrscht ein gleicher schlichter Einband vor, welchen ich allen Grund habe als den unter Gregor XIII. im Geheimsecretariat üblichen zu betrachten; überdies enthalten alle diese Bände conciliare Correspondenz. Gehören nun zweifelsohne tom. 49, 50 als ehemals Nr. 3237, 3238 zu der unter Paul V. gebildeten Abtheilung der Concilakten, so wird das auch für tom. 51—61 anzunehmen sein. Dagegen beginnen mit tom. 62 Handschriften, welche mehr oder minder bestimmt als später erworben zu bezeichnen sind. Sicher ist, dass tom. 72 im Jahre 1631 aus der Bibliothek an das Archiv abgeliefert[1] und dass tom. 69 demselben von Alexander VII. geschenkt worden ist. Der zuletzt, nämlich erst im Jahre 1807 an das Archiv gekommene Band mit Concilakten ist tom. 141. Von tom. 62 an begegnen auch zumeist jüngere Einbände mit den Wappen der Pamfili, Chigi, Albani u. s. w.

Es lässt sich nun auch beweisen, dass die Abtheilung der Concilakten nicht vor Paul V. entstanden ist. Es sind nämlich dem Einbande nach die jetzigen tom. 92, 93 damals schon vorhanden gewesen, wenn sie auch noch anderwärts aufbewahrt worden sein mögen. Dieselben enthalten nun zwei Arten von Indices zu einer Collection von 54 Bänden, welche beginnt mit

---

seinem Wappen versehen worden sind; dasselbe ist nämlich auf den alten Vorderdeckeln mit freier Hand in Schwarz und in Gold eingezeichnet worden.

[1] Durch Felice Contelori, vgl. Beltrami im Arch. Rom. 2, 165 ff. — Dass der eine Vorwurf, welchen ich S. 15, Anm. 2 dem Verfasser dieser sehr lehrreichen Arbeit gemacht habe, begründet ist, will ich wenigstens mit einem Beispiele belegen. Die Notiz über die Ablieferung von der Bibliothek an das Archiv di tutte le bolle dei pontifici anteriori a Pio V., prima custodita nella segretaria de' brevi, welche mich stutzig machte, erwies sich als ungenau: im Codex steht di tutto le brevi. — Wurden 1631 die Handschriften 5588—5591 abgeliefert (Beltrami l. c. 208), so handelt es sich um Handschriften, welche auf der Bibliothek diese Nummern führten; es hat also die Nr. 5590 auf bekannter Etiquette, welche tom. 72 noch jetzt aufweist, mit der Zählung der Archivbände nichts zu thun. — Von den Codices 5588, 5589, 5591 bemerkt Contelori ausdrücklich, dass sie sine tegumine waren. Indem sie erst nach Ablieferung an das Archiv gebunden worden sind, sind die Etiquetten mit den Bibliotheksnummern verloren gegangen. Die Inhaltsangaben allein haben mir nicht genügt, diese drei Handschriften wieder aufzufinden.

den tom. 1—20 der Concilakten, worauf sich gleich anschliesst tom. 41 der jetzigen Abtheilung und, nachdem Bände anderen Inhalts aufgezählt worden sind, tom. 40, 21—23, 45—48 derselben folgen; dazwischen eingereiht erseheinen jetzt im Arm. LXIV (s. Friedensburg 1, Einl. XXI und sonst) oder auch in ganz anderen Abtheilungen des Archivs befindliche Bände.[1] Das will doch besagen, dass, als diese Indices angelegt wurden, die Concilakten noch nicht so, wie es noch unter dem Pontificate Paul V. geschah, aus den gleichzeitigen und inhaltlich verwandten Archivalien ausgeschieden worden waren. Es lässt sich aber noch die weitere Folgerung ziehen, dass in dem Dépôt, welchem die 54 Bände angehörten, sich noch nicht viel mehr als die hier aufgeführten 29 Bände der späteren Abtheilung befanden, und zwar nur Bände mit eigentlichen Concilakten. Erst indem unter Paul V. noch einige Bände gleichen Inhalts und sehr viele Bände mit conciliarer Correspondenz hinzukamen, scheint der Gedanke, eine besondere Abtheilung zu bilden, aufgetaucht zu sein.

Auf die Nummern in den Citaten der Annales komme ich nochmals zurück. Besser als den an Druckfehlern reichen Ausgaben entnehmen wir sie den für Odorico Rinaldi etwa um 1665 angefertigten Excerpten aus den vaticanischen Concilakten.[2] Da reichen die Ordnungszahlen wiederum bis 61, worauf noch ganz vereinzelt 68 folgt, ein weiterer Beweis, dass selbst zu einer Zeit, zu welcher nachweislich bereits andere Volumina gleichen Inhalts an das Archiv gekommen waren, eine Gruppe von 61, resp. 62 Bänden bestand.

Aber im Archive selbst hat man auffallender Weise von der mit 3188 beginnenden Zählung dieser Handschriften keinen oder doch nicht regelmässig Gebrauch gemacht. In tom. 81 liegt ein Theil der Vorarbeiten vor, welche von den Archivaren

[1] Im 18. Jahrhundert hat ein Archivar versucht zu bestimmen, für welche Bände diese Indices gelten. In drei Fällen ist es ihm nicht gelungen. In den anderen hat er die zu seiner Zeit üblichen Signaturen, wie Arm. LXII, 1—20 oder Arm. LXIV, tom. 26 links von den alten Bezeichnungen nachgetragen.

[2] In der Bibl. Vallicelliana K. 34 und K. 36, 1. — Im ersteren Manuscript heisst es f. 267': tom. 17 (der 20 Bände umfassenden Collectio de concil.) non est allatus, sed eius loco tom. 1: de militiis et regularibus et monialibus, was besagen will, dass statt Nr. 3204 gebracht wurde Nr. 3208, dass also nicht alles gut nummerirt oder nicht gut aufgestellt war.

des Vaticans für eine Geschichte des Concils geliefert und s
von Pallavicino verwerthet wurden.[1] Soweit da Bibliotl
handschriften verzeichnet werden, werden sie nach der

[1] Auf dem Titelblatte des tom. 81 steht: Scritture raccolte da Mons. C
lori sopra la materia del concilio Tridentino e viste diligentissin
dal P. Sforza Pallavicino ... e con questo aiuto specialmente died
luce la sua historia del medesimo concilio. Pallavicino selbst n
aber (XV, 13 Nr. 3) Costanzo Centofiorini, den Nachfolger des 1644
gesetzten Contelori, als den, der ihm, bevor er Zutritt zum Archi
hielt, aus demselben Abschriften lieferte. Der wirkliche Sachverha
folgender. Contelori hat sehr frühzeitig begonnen, Material zur W
legung von Sarpi zusammenzustellen. Er hat zu diesem Zwecke Sl
excerpirt und dann die seiner Obhut anvertrauten vaticanischen A
Es ist möglich, dass seine Excerpte für Terentio Alciati bestimmt w
der zuerst vom Jesuitengeneral beauftragt war, gegen Sarpi zu schre
Es findet sich nämlich f. 65 ein eigenhändiger Brief des Alciati
29. Mai 1629, wie mir scheint an den Cardinal Barberini als Biblioth
gerichtet, mit allerlei Bitten, ihn in seinen Studien zu unterstüt
augenblicklich möchte er die Acta originalia Pauli III. einsehen,
aber von Contelori über den ganzen Vorrath von Concilakten u
richtet werden. Contelori, welcher das Gesuch zuerst begutachten s
hatte allerlei Bedenken, u. a. folgendes: schon früher hätte ein J
die Acta sub Paulo III. verlangt per vedere le cose appartenenti
gratia e de divinis auxiliis, il che potendo apportare romore tra Ge
e Dominicani, mi pare che non lo potè havere. Ich vermuthe,
Contelori doch beauftragt worden ist, Alciati Mittheilungen zu mac
und dass so die Aufzeichnungen, welche ich oben erwähne, entsta
sind. Sie haben in der Folge, als nach Alciati's Tode im Jahre
vom General Goswin Nickel Pallavicino auserwählt wurde, die Geschi
des Concils zu schreiben, auch letzterem zur Verfügung gestanden.
zwischen hatte sich die Curie entschlossen, diese Arbeit wirksame
fördern, und hatte demgemäss Centofiorini instruirt. Unter diesem wu
ganze Bände und Fascikel für Pallavicino copirt. Auch tom. 81 ent
von fol. 70 an derartige Abschriften. Daher spricht Pallavicino
nehmlich Centofiorini seinen Dank aus und erwähnt nur gelegent
die für ihn minder werthvollen Excerpte Contelori's.

Ich habe schon bemerkt, dass die Citate Pallavicino's oft
unbestimmt lauten. Aber dass er geradezu unrichtige Angaben bet
der Provenienz mache, wie Friedensburg 1, Einl. XXXIII annim
finde ich nicht. Pallavicino unterscheidet nun einmal nicht zwisc
Originalen und Abschriften ersten oder mehrfachen Grades, und wa
ihm Copien aus dem Vaticanischen Archive oder aus den Sammlun
der Borghese, Barberini u. a. geliefert worden, so forschte er nicht m
nach, ob vielleicht an anderen Fundorten die Originale erhalten wa
und auch ihm zugänglich sein würden.

maligen durchlaufenden Nummerirung angeführt. Dagegen erscheinen die Codices des Archivs in mehreren Gruppen und in jeder derselben besonders gezählt. Es werden z. B. f. 38 tom. 1—8 delle lettere nell' archivio Vaticano erwähnt, womit die jetzigen tom. 68 und 26—32 gemeint sind[1] und f. 26—33 libri di diverse istruzioni nell' arch. Vat. ad conc. Tridentinum 63 an der Zahl, deren mehrere seit Paul V. bis auf heute zur Abtheilung der Concilakten gehören, andere aber unter den sogenannten Variae politicorum stehen.

Auf Contelori, von dessen Hand diese Verzeichnisse geschrieben sind, folgte 1644 als Präfect Costanzo Centofiorini, von dem sich im Arm. LVI. 35 erhalten hat ein primo sbozzo dell' inventario dell' archivio Vaticano dettato da me C. C. Hier wird ebenfalls von der fortlaufenden Zählung der Bände ganz abgesehen und werden diese lediglich citirt nach scanzie, in denen sie aufgestellt waren, und nach Nummern, welche durch mehrere Schränke[2] durchgehen und dann von Neuem beginnen. Da dieses Inventar vor dem Jahre 1656, in dem Centofiorini

[1] Wirklich enthalten sie alle conciliare Correspondenz, und tom. 26, 29, 30, 32 weisen noch heute die alten Nummern II. V. VI. VIII. auf.

[2] Die Anlage dieses Inventars ist folgende. In alphabetischer Ordnung wird eine grosse Anzahl von Schlagworten geboten, unter denen die einzelnen Aktenstücke und Briefe oder auch grössere Gruppen derselben dem Hauptinhalte nach eingetragen worden sind, also z. B. Abissinorum rex — Alexander (folgen die Päpste dieses Namens) — Anglia — Arch. Avenionense — Arch. Vaticanum u. s. w. Die allererste Notiz lautet: Abissinorum rex; interrogationes factae Mattheo oratori Abissinorum regis ad Paulum III. circa res pertinentes ad statum ecclesiasticum et res pias: scanzia XXXIX, libro 3 et 10. Unter Concilium werden nun auch die Akten des Tridentinums sehr ausführlich aufgezählt, und zwar in der Regel so, dass von Band zu Band der Inhalt verzeichnet wird. Es heisst also z. B. Lettere del card. di Lorena a Pio IV. dal conc. di Trento 1563: sc. XXXIX l. 6. — Lettere del Seripando al Borromeo 1562: sc. XXXIX l. 9. — Lettera del card. Delfino delli preti uxorati in Vienna 1564: sc. XL, l. 69 f. 343. — Confessio Augustana, verba caesaris contra eam: sc. XL, l. 69 f. 364. — Protestatio card. Commendoni... ne confirmetur recessus: sc. XL, l. 69 f. 369 u. s. w. Das Wiederauffinden der einzelnen Stücke wird nun nicht allein durch die trotz der Warnung des Verfassers erfolgte Aenderung der Signaturen erschwert, sondern auch dadurch, dass zuweilen der Inhalt zu knapp und das Datum nicht genau genug angegeben worden sind. Trotzdem hat mir dieser Index grosse Dienste geleistet.

in den Jesuitenorden trat, entstanden ist, also früher als die Excerpte für Rinaldi, so muss es einen besonderen Grund gehabt haben, dass man im Archive die jedenfalls noch nicht getilgte alte Nummerirung ignorirte.

Es lässt sich mit einiger Sicherheit vermuthen, wenn wir das nächstfolgende Inventar zu Rathe ziehen, überschrieben Inventarium librorum omnium qui asservantur in archivio secreto Vaticano SS. D. N. papae Clementis X seu camerae apostolicae nec non scripturarum diversarum in fasciculos alligatarum; in hanc formam redactum est per me Ioannem Bissaigham hoc anno 1672 etc.[1] Auch hier dient zur Bezeichnung der Bände 1. die Ordnungszahl der scanzia und 2. die des einzelnen Bandes. Vergleichen wir aber mit dem Inventar des Centofiorini, so ist die Vertheilung auf die Schränke und die Nummerirung nur bei den Registerserien dieselbe, weicht dann aber bedeutend ab. Zur Erklärung kann wohl folgende Glosse dienen: usque adhuc servatus est ordo pontificum et deinceps habetur potius ratio materiarum unitarum quam series temporum, ut videri est in sequentibus, d. h. alle Archivare hatten sich, soweit die Registerserie reichte, an die jedermann geläufige Reihenfolge der Päpste gehalten, hatten aber das weitere Material nach ihrem Belieben und daher in verschiedener Weise geordnet. Eine zweite Glosse von anderer Hand: hic inceptus numerus mutatus 20. apr. 1704, gibt uns Kunde von nochmaliger Aenderung.

Wie stand es nun mit der Einreihung und Vertheilung der Concilakten? Wir sahen bereits, dass sie von Centofiorini wenigstens zum grossen Theile in Arm. XXXIX und XL untergebracht worden waren, von seinem Nachfolger aber in den Arm. LXIV, LXV; beide weichen aber auch in der Verwendung der durch mehrere Schränke durchlaufenden Zahlen-

---

[1] B. war schon unter Urban VIII. Gehilfe von Contelori und wurde 1666 Präfect. Von beiden stammt der Index librorum 112 diversarum scripturarum, d. i. der L. politicorum che sono nella stanza delle Miscellanee di Belvedere. Ich führe dies als Beweis dafür an, dass auch diese Abtheilung so weit zurückreicht: daher konnten ihr bei der Auflösung der Collection, welche ich S. 92 als aus tom. 92, 93 bekannt besprach, einzelne Bände zugewiesen werden. — Die Concilakten waren 1672 in die Arm. LXIV, LXV eingestellt.

reihen von einander ab. Bissaigham hebt nämlich u. a. bei scanzia LXI della stanza camerale wieder mit 1 an: so kommen auf seine zwei Armarien mit Concilakten die Nummern 236—313 und 314—400.[1] So musste also durch wiederholte Umstellung, welche neue Bezeichnung nach sich zog, die unter Paul V. eingeführte einheitliche Zählung entwerthet werden.[2] Da der häufige Wechsel auch der Ordnung abträglich war, begreift es sich, dass man, während man sich bisher mit Indices dieser oder jener Art beholfen hatte, zur Anlage eines Localrepertoriums schritt, welches alle Bände der Hauptserie des Archivs umfassen und jeden derselben an die ihm zugewiesene Stelle binden sollte; ich betone alle Bände der Hauptserie, da man die Sonderabtheilung der Miscellanea fortbestehen liess und aus den vom Staatssecretariat nach und nach abgelieferten Archivalien die neue Sonderabtheilung der Lettere della segreteria di stato bildete.[3]

[1] Doch sind einzelne Bände gleichen Inhalts noch in scanzia LXVIII eingereiht worden und tragen daher höhere Nummern. — Wichtig ist noch, dass zu scanzia LX. bemerkt worden ist, dass hier fliegende Blätter (carte sciolte) untergebracht worden sind, die erst gesichtet und gebunden werden müssen, bevor das Verzeichniss angefertigt werden kann; falls dies in der Folge geschah, musste die Nummerirung der Bände wiederum geändert werden.

[2] Möglicher Weise ist sie auch nie ganz durchgeführt worden. Ich erinnere mich wenigstens nicht, bis 4000 oder noch weiter reichende Nummern gesehen zu haben, ausser bei Bänden, welche, aus der Bibliothek stammend, die dortigen höheren Signaturen aufweisen.

[3] So hat man es auch in der Folge und bis auf heute mit den neu hinzugekommenen und in sich geschlossenen Beständen gehalten, nämlich mit der unter Benedict XIV. erworbenen Biblioteca Pia, mit dem 1798 in den Vatican übertragenen Engelsburgarchive und mit dem 1891 angekauften Archive der Borghese. — Repertorien und Indices des Engelsburgarchivs werde ich noch Anlass haben anzuführen. — Die Biblioteca Pia war von dem 1689 gestorbenen Cardinal Pio Carlo di Savoia angelegt worden. Einige Handschriften sind nur Copien von Archivcodices, wie sie im 17. Jahrhundert häufig für Privatbibliotheken angefertigt worden sind. Der Cardinal hat aber ebenso wie die Nepoten der Päpste dieser Zeit Gelegenheit gehabt, auch den päpstlichen Archiven zugehöriges Material an sich zu bringen. Als die ganze Sammlung von den Erben zum Kaufe angeboten wurde, wurden Garampi (er wird damals nur canonico betitelt) erst 281, dann weitere 50 Manuscripte zugestellt, affinchè possa osservare in archivio, se sono duplicati. Auf sein Gutachten hin wurde dann die Collection von Benedict XIV. angekauft.

Dieses werthvolle Repertorium ist unter Benedict XIII. angelegt worden von P. Donninus de Pretis patricius Urbinas eiusdem archivii custodiae praefectus.[1] In ihm sollten die einzelnen Bände nach ihrer Aufstellung in den damals schon vorhandenen 80 Armarien aufgezählt werden, jedoch ist der Plan nur bis Arm. LXXIV (f. 290—292) durchgeführt worden; von den weiteren Armarien finden sich blos die Aufschriften, aber nicht die weiteren Angaben. Auf den ersten Blättern folgt nach dem üblichen Vorworte ein Verzeichniss der Päpste in alphabetischer Ordnung: jedem Namen sind die Ordnungszahlen der Schränke beigefügt, welche Akten des betreffenden Papstes enthalten. Die Anlage des Inventars zu veranschaulichen, wähle ich die zwei Armarien, in welchen die Concilakten untergebracht worden sind. Nach der Aufschrift Arm. LXII heisst es: in hoc armario continentur LII vol. concilii Tridentini et aliorum conciliorum, und zur Aufschrift von Arm. LXIII ist hinzugefügt, dass hier 43 Bände mit den Ordnungszahlen 53—95[2] eingestellt sind. Das ursprüngliche Verzeichniss hat nur zwei Zusätze erhalten: nach tom. 86 ist eingeschaltet worden tom. 86 A (Akten des Baseler Concils) und am Schluss ist nachgetragen worden tom. 96 Reg. continens plura acta conc. Tridentini. Auf dieses längst nicht mehr erschöpfende Verzeichniss geht offenbar zurück was Friedensburg I. 1. Einl. XX über die Abtheilung sagt. Wie die einzelnen Bände bezeichnet sind, möge man folgendem Beispiele entnehmen: Registrum epistolarum lega-

---

Ich habe bisher nur ein Verzeichniss kennen gelernt, ein Heft von 10 Blättern, betitelt: Catalogo della Bibl. Pia che l' Em[mo] Valenti acquistò per l'archivio secreto (Silvio Valenti-Gonzaga, Staatssecretär Benedict XIV. bis zu seinem Tode 1756).

[1] Der Archivpräfect war nach einer Verfügung Urban VIII. vom Jahre 1630 zumeist dem Cardinalpräfecten der Bibliothek untergeordnet. So auch der 1712 zum Präfecten ernannte Giacomo Antonio de Pretis, dem 1727 sein Bruder P. Donninus folgte. Wie letzterem 1740 Fil. Ronconi zum Coadjutor bestellt wurde, so 1749 dessen Gehilfe Gius. Garampi. Beide de Pretis haben sich um die Ordnung des Archivs grosse Verdienste erworben, auf die ich im Capitel über die Nuntiaturen zurückkomme. Das hier in Betracht kommende Repertorium bildet einen starken Folioband, in braunes Leder gebunden, mit dem Rückentitel Invent. arch. secreti.

[2] Die Zahlen laufen also durch beide Schränke durch, so dass man ebenso gut citiren kann Arm. LXII tom. 60 als Arm. LXIII tom. 60.

torum concilii tom. 30 in charta bomb. conscriptum, fol. 91 sub tegumine pergameno, foris signatum Nr. 50; die Inhaltsangabe ist jedoch falsch, denn der noch jetzt 50 signirte Band von 91 numerirten Blättern enthält nicht risposte, sondern proposte, so dass es heissen müsste epist. card. Borromaei ad legatos etc.[1]

Wurden nun 1730 der Bände 95 aufgeführt, so wurden in der Folge immer mehr in das Armarium LXIII eingestellt, ohne in dem Repertorium sämmtlich nachgetragen zu werden. Ich entnahm zuerst den Schedae Garampianae, dass die Abtheilung in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu 104 Bänden angewachsen war, und erhielt auch auf mein Verlangen so viele Bände.[2] Durch wiederholte Durchsicht dieser Scheden und der verschiedenen Indices des Engelsburg- und Geheimarchivs kam ich nach und nach weiteren Handschriften mit grösserem oder geringerem Vorrathe an conciliaren Briefen auf die Spur. In diesem Zusammenhange gedenke ich nochmals der Hilfe, welche mir seitens der Herrn der Görres-Gesellschaft und seitens der Herrn Archivbeamten zu theil geworden ist. Abgesehen davon, dass sich in die Indices u. s. w. auch unrichtige Angaben über den Inhalt dieses oder jenes Bandes eingeschlichen haben, lauten viele andere Angaben so unbestimmt, dass sie irre führen müssen: man wird enttäuscht, in einem Bande nicht zu finden, was der Index erwarten liess, und man übersieht noch häufiger in ein bestimmtes Thema einschlagendes Material, weil es nicht als an der und der Stelle befindlich hervorgehoben worden ist. Dadurch, dass wir mehrere zu gleicher Zeit und für dasselbe Thema alle die für Orientirung im päpstlichen Archiv zur Verfügung ste-

[1] Dass jedem der Bände 21—76 der neuen Zählung eine zweite um 20 niedere Ordnungszahl noch beigefügt wird, kann ich nur dahin deuten, dass neben der offenbar ältesten Sammlung von Concilakten (s. S. 92) in 20 Bänden (jetzt tom. 1, 3—20, 22, indem nach de Pretis einmal die einstigen Bände 2 und 22 ihre Plätze und dann auch ihre Signaturen vertauscht haben), welche auch im Repertorium den Reigen eröffnet, vorübergehend eine zweite mit eigener Nummerirung gebildet worden ist.

[2] Die gleiche Angabe in dem Berichte des D. Ricardo di Hinojosa (s. Boletin de la R. Academia de la Historia 1894, S. 294—299), welcher, auf den Mittheilungen der Archivbeamten fussend, nicht allein die alten Bestände des Geheimarchivs, sondern auch die erst in den letzten Jahren hinzugekommenen aufzählt.

henden Hilfsmittel benutzten, erzielten wir grössere Sicherheit des Erfolges: bald konnte ich die neuen Arbeitsgenossen auf ein ihnen entgangenes Stück aufmerksam machen und bald erwiesen sie mir den gleichen Dienst.

Uns beiden kam noch mehr die Hilfe des Mons^{re} Wenzel und des P. Denifle zu statten. Sie wussten doch in allen Partien des Archivs gut Bescheid und wussten auch mit den Indices besser als wir umzugehen, so dass sie, sobald sie sich der Sache annahmen, noch viel mehr neues Material als wir zu Tage förderten. Und in einer Beziehung sind wir ja ganz auf ihre Unterstützung angewiesen gewesen. Was nützte es mir, aus den Annales ecclesiastici einen so und so nummerirten Band mit Risposten eines Legaten kennen gelernt zu haben, wenn ihm später eine andere Signatur gegeben und dabei die frühere beseitigt worden war, und was nützte es mir, aus dem Inventar des Bissaigham zu wissen, dass ein Codex damals der so und so vielste in dem so und so vielsten Schranke war, wenn er seitdem Stelle und Bezeichnung gewechselt hatte? Der mühevollen Arbeit mit der Zeit verstellte Stücke wiederaufzufinden, vermochten sich nur die Herren Beamten, welche allein Zutritt zu den inneren Räumen des alten Archivs und zu den in ihnen geborgenen Schätzen haben, zu unterziehen, und dass sie, welche durch den starken Besuch des Archivs bereits über die Massen in Anspruch genommen werden, uns und unserer Arbeit zu Liebe diese Nachforschung mit solchem Eifer betrieben haben, verpflichtet uns zu besonderem Danke.[1] Dabei drängte sich ihnen wie uns die Frage auf, wie es in Zukunft mit solchen in andere Fonds gerathenen Bänden gehalten werden solle, und sie wurde dahin beantwortet, dass die seit Jahrhunderten bestehende Abtheilung der Concilakten durch Einverleibung des gleichartigen und bisher noch nicht an einen festen Standort gebundenen Materials vervollständigt werden solle. Diese Vereinigung der Concilakten, welche es

[1] Als einen der Bände, den nur die Herren Beamten aufstöbern und uns zur Verfügung stellen konnten, führe ich tom. 141 (Abschrift der S. 61 erwähnten Briefe des M. Colino) an. Er ist nämlich erst 1807 aus dem Nachlasse des Cardinals Archinto in das Archiv gekommen und war bislang noch in kein Repertorium eingetragen, auch noch keiner Abtheilung zugewiesen worden.

schon uns erleichtert hat, Ueberblick zu gewinnen und übersichtliche Berichte zu erstatten, wird zweifelsohne auch allen uns nachfolgenden Forschern willkommen sein.

Dabei ist doch mit aller Schonung der bisherigen Ordnung vorgegangen worden. Vor allem ist an dem bisherigen Bestande der Abtheilung der Concilakten nicht gerüttelt worden. Schon bei der ersten Bildung derselben ist in sie Material eingereiht worden, welches der Zeit vor oder nach dem Tridentinum angehört, so die auf die langen Vorbereitungen zum Concile bezüglichen Correspondenzen in den tom. 24, 36—39[1] oder die von der Durchführung der Concildecrete handelnden tom. 2, 21, 23 De regularibus. Ferner war schon zu Zeiten des P. D. de Pretis, wie wir aus dessen Repertorium ersehen, als tom. 85 eingestellt worden das Manuale mei Troteti de hiis quae facta fuere in sacro concilio Pisis celebrato a. 1409,[2] desgleichen der S. 93 erwähnte tom. 81; etwas später wurde in demselben Armarium tom. 86 A (s. S. 98) untergebracht. Alle diese Bände sind auch jetzt in der Abtheilung der Concilakten belassen worden. Ja es ist ihr auch noch als tom. 135 ein gedrucktes Exemplar der Verhandlungen des Pseudoconcils zu Pisa vom Jahre 1511 zugewiesen worden.[3]

Von Fall zu Fall ist reiflich erwogen worden, ob ein Band oder Fascikel jetzt in die erweiterte Abtheilung der Concilakten einbezogen oder füglicher am alten Standorte belassen werden soll. Ich betone Band oder Fascikel, denn von einzelnen durch Zufall verschlagenen Schriftstücken ist überhaupt abgesehen worden; nur mehr oder minder zusammenhängende Sammlungen, mögen sie vollständig oder auch nur fragmen-

---

[1] Vgl. Friedensburg I. Einl. XX.

[2] Thomas Trotet, Secretär des Cardinalbischofs von Frascati Pierre Girard de Puy, war einer der Notare des Concils. — Diese Handschrift (alt Nr. 2730) ist meines Wissens noch nicht benutzt worden.

[3] Titel: Promotiones et progressus sacrosancti Pisani concilii moderni indicti et incohati a. d. MDXI. — Benutzt von Hergenröther in Hefele, Conciliengeschichte 8, 480. Zur Beschreibung dort ist die Notiz auf der letzten Seite nachzutragen: huius libri possessor Franciscus Daulx, durch welche Hergenröthers Vermuthung über die Provenienz hinfällig wird. Interessant ist, dass die Art und Weise, wie in tom. 135 die Protokolle der einzelnen Sitzungen vom Secretär und den Notaren beglaubigt worden sind, genau wiederkehrt in den ältesten Drucken der Decrete des Tridentinum: vielleicht hat tom. 135 Massarello als Vorbild gedient.

tarisch erhalten sein, konnten in Frage kommen. Auch sie sind nur in den Fällen der Abtheilung der Concilakten einverleibt worden, in denen durch die Umstellung alte geschlossene und bereits repertorisirte Serien nicht zerrissen und geschädigt wurden. So ist der Bestand des Borghese-Archivs, in welches mancher Band mit Concilakten gerathen ist, nicht geschmälert worden. Auch aus den Abtheilungen der Miscellanea und der Varia politicorum ist nichts ausgehoben worden, wofür auch massgebend war, dass, was dort von Concilakten einst eingereiht worden ist, zumeist nur aus Abschriften besteht, welche auf ältere schon seit lange in den Concilakten befindliche Vorlagen zurückgehen.[1]

Am meisten Zuwachs hat die Abtheilung durch die Einverleibung der einst im Engelsburgarchiv aufbewahrten und bisher in dessen Armarien verbliebenen Concilakten (s. S. 88) erhalten. Das augenblickliche Ergebniss ist, dass die Abtheilung 151 Bände aufweist.[2] Bevor ich sage, wieviele derselben die von mir genauer geprüfte conciliare Correspondenz enthalten, wiederhole ich, dass ich hier weder einzelne von ungefähr in diese oder jene Verbindung gerathene Briefe berücksichtigen will, noch die zahlreichen Briefe, welche schon zur Zeit des Concils entweder den Akten oder den Diarien eingeflochten worden sind. Es bleiben doch für die Correspondenz im weitesten Umfange 37 Bände dieser Abtheilung, von welchen 23 auf den

---

[1] Dasselbe gilt von mehreren Bänden des Borghese-Archivs, welche ich als nur abgeleitetes Material enthaltend in meinen Berichten übergehen zu dürfen glaube.

[2] Allerdings sind dabei die Nummern 108—111 Bänden vorbehalten, welche erst noch zu bilden sind. Es hat nämlich den Beamten und auch uns noch an Zeit gefehlt, die carte sciolte zu sichten und zu ordnen, welche nach und nach als auf das Concil bezüglich in den Schränken der Abtheilung untergebracht worden sind. Es würde mich zu weit führen hier zu sagen, weshalb es räthlich befunden wurde, die neuen Bände zwischen 107 und 112 einzuschalten. Was gelegentlich noch von Concilakten im Archiv aufgefunden werden wird, wird tom. 152 u. s. f. signirt werden. — Hier noch eine Bemerkung über die Bezeichnung der Armarien. Auch nach de Pretis sind Schränke umgestellt und ist das Material anders, als es vor 160 Jahren geschehen war, auf die Schränke vertheilt worden. So befinden sich auch die Concilakten jetzt nicht mehr in den damals als LXII und LXIII gezählten Schränken. Dessenungeachtet hält man an den in dem Grundinventar eingetragenen Bezeichnungen fest.

Briefwechsel der Curie mit den Legaten kommen.[1] Die Untersuchung der letzteren muss aber auf 3 weitere Bände in anderen Abtheilungen des Vaticanischen Archivs ausgedehnt werden: auf Borghese I. tom. 184, auf Nunziatura di Germania tom. 4 und auf einen Band, welchen ich kurz als tom. CVIII bezeichnen werde.[2] Von einigen dieser 26 Bände wird es genügen zu sagen, dass sie aus anderen hier noch vorhandenen Bänden abgeleitet sind. Die Mehrzahl jedoch verdient es genau beschrieben und gekennzeichnet zu werden. Obgleich ich die Lösung dieser Aufgabe dem zweiten Berichte vorbehalte, will ich doch schon hier begründen, weshalb ich zuerst von den Bänden handeln werde, welche sich als Register erweisen und dann erst von denen, in welchen sich Originalminuten oder Originalausfertigungen befinden. Es lässt sich schwer und nicht mit voller Sicherheit berechnen, wie sich der jetzige Vorrath an den letzteren zu dem ursprünglichen verhält. Dagegen können wir den Umfang und die Reihenfolge der Briefe leichter und besser den auf uns gekommenen Registern entnehmen, vorausgesetzt, dass der Einlauf oder der Auslauf ohne grösseren Verzug gebucht worden sind.

[1] Wie Theiner, Acta genuina praef. VII zu seinen niedrigen Zahlenangaben gekommen ist, begreife ich nicht.

[2] Borgh. I. 184 besprach ich schon S. 79. — Inwieweit Nunz. di Germ. 4 zu den Concilakten gehört, kann ich erst im Berichte II sagen. — Der von mir als tom. CVIII bezeichnete Band gehört zu einer bisher noch namenlosen Serie von etwa 450 Bänden, auf welche ich bereits in Mélanges Julien Havet 18 aufmerksam gemacht habe. Es ist mir noch immer nicht gelungen, über die Entstehung dieser Sammlung und über ihre Einverleibung in das päpstliche Archiv befriedigenden Aufschluss zu erlangen. Nach Angabe der Herren Archivare, welche ich bei flüchtiger Durchsicht einzelner Bände bestätigt gefunden habe, liegen hier vornehmlich Abschriften von Nunziaturen vor, welche zu Anfang des 18. Jahrhunderts angefertigt worden zu sein scheinen. Tom. CVIII soll der einzige conciliare Correspondenz enthaltende Band dieser Serie sein. Schon die äussere Ausstattung (die Titelblätter z. B. weisen alle einen gemalten Blumenkranz auf, in welchen die Titel eingeschrieben sind) lässt erkennen, dass die ganze Collection zu gleicher Zeit und nach einheitlichem Plane angelegt worden ist. Die hier gebotenen Nunziature di Germania, auf die ich besonders geachtet habe, setzen leider erst mit etwa 1600 ein, es müsste denn der 1. Band der ganzen Serie, welcher bislang noch nicht aufgefunden wurde, ältere Nuntiaturen aus Deutschland enthalten.

Excurs I.

Giovanni Carga, den ich oft als meinen Gewährsmann angeführt habe, war um 1520 zu S. Daniele im Friaul geboren, begann dort die höheren Studien unter Joh. Petrus Abstenius, setzte sie in Bologna fort und wanderte dann um 1550 nach Rom. Mit der Zeit allen damals in Rom weilenden Gelehrten näher getreten, wird er oft in deren Briefen genannt.[1] So erfahren wir zuerst aus einem Schreiben des eben nach Rom gekommenen Graziani, dass Carga bereits 1553 als homo doctus ac tum in Romana aula in primis gratiosus galt. Da er offenbar schon unter Julius III. in päpstliche Dienste getreten war, muss er unter der Leitung des Marcello Cervini gestanden haben, der, selbst ein musterhafter Beamter, eine Reihe von tüchtigen Beamten heranbildete. Rühmt unter Anderem auch Carga die Verdienste, welche sich Cervini in und um das Secretariat erworben habe, so wird er ihm gleichzukommen versucht haben. Und das mit Erfolg, da er frühzeitig Anerkennung fand und trotz des häufigen Wechsels der herrschenden Parteien immer neue Gunstbeweise erhielt. Zuerst, so viel ich weiss, von Julius III. im Jänner 1555 mit einer Pfründe in seiner Heimat, nämlich in Belluno belohnt,[2] wurde er auch von Paul IV. im November desselben Jahres mit einer Pfründe in Valesiano bedacht, dann 1558 mit einem Canonicate zu Civi-

---

[1] So in mehreren Briefen, welche Lagomarsini in den Anmerkungen zu den Epistolae Pogiani veröffentlicht hat. Diesen Briefen und Liruti's Werke, Letterati del Friuli, entnehme ich viele der folgenden Notizen. Aber abgesehen davon, dass Lagomarsini und Liruti mancherlei berichten, was ich unrichtig befunden habe und deshalb hier nicht wiederhole, so sind sie und der gleich noch zu erwähnende Mazzuchelli ganz ungenügend über Carga's amtliche Laufbahn und Thätigkeit unterrichtet gewesen. Nachdem ich durch die Information auf deren Verfasser aufmerksam geworden war, habe ich aus den Ruoli di famiglia, aus Handschriften der Vaticanischen Bibliothek, aus Correspondenzen in den römischen Archiven und aus der in der Ambrosiana befindlichen Correspondenz des Cardinals C. Borromeo die oben verwertheten neuen Daten geschöpft.

[2] Diese und andere Urkunden für Carga kenne ich aus dem Nachlasse des ihm befreundeten Graziani.

dale und einem zweiten zu S. Stephan in Aquileja. Ad servitia curiae Romanae ad praesens Romae commorans, wie es einmal heisst, wurde er bald darauf vom Capitel von Cividale zu dessen Procurator in Rom bestellt.[1] Unter dem letztgenannten Papste 1556 mit Graziani in die von Commendone geleitete Abtheilung des Secretariats eingetreten, fand er fortan in diesem einen warmen Fürsprecher. Zugleich erfreute er sich der Gunst des Cardinals Carlo Caraffa, welcher ihn am 8. Jänner 1557 ernannte zum notaro apostolico e conte del sacro palazzo e della corte Lateranense. In die nächstfolgenden Jahre müssen die von Carga selbst erwähnten Reisen fallen, welche er im Gefolge von Nuntien und Legaten machte, und welchen er die spätere Verwendung als Dictator der Proposte verdankte. Einmal sollte er einen Legaten, vermuthlich Commendone, in die Türkei begleiten; aber diese Mission, von der Carga allein uns Kunde gibt, unterblieb wohl in Folge des Todes Paul IV.

Mit dem Pontificate Pius IV. fällt die Glanzperiode Carga's zusammen. Kaum war der Neffe des neuen Papstes Carlo Borromeo nach Rom übersiedelt, so wurde Carga von Gabriele Flaminio in desen Haus eingeführt, in welchem er mit seinen Landsleuten und Schulgenossen Gian Battista Amaltheo und Bartolomeo de Porzia wieder zusammentraf. Hier, wie in anderen gelehrten Kreisen, wurde er wie Atanagi meldet, gern gesehen. Auf Borromeo's Empfehlung wurde er schon 1560 Gehilfe des neuen Geheimsecretärs Ptolomeo Galli. Diesem, so berichtet er selbst, ho servito nel pontificato di Pio IV. per scrittore prima e poi per archivista, poi per coadiutore e primo sustituto con portar il carico di tutto quello che si scriveva al concilio di Trento e che di là veniva, et insieme a tutti li nuntii e della riforma che si fece a Roma. Einen so verwendbaren Mann

---

[1] Aus einem Schreiben des Cardinals Borromeo an den Wiener Nuntius Delfino vom 25. October 1561 erfahren wir, dass Carga che serve qui in segretaria, also der Residenzpflicht nicht nachkommen konnte, an der Besitzergreifung eines Canonicats in Aquileja gehindert wurde, angeblich auf Befehl des Kaisers, welchem der Nuntius beauftragt wurde, Vorstellungen zu machen. Da hier das Canonicat nicht genauer bezeichnet wird, bleibt es fraglich, ob es sich um die schon 1558 verliehene Pfründe handelt oder um ein zweites Canonicat an einer anderen Kirche zu Aquileja.

suchte man an die Curie zu fesseln: so wurde er vom Papste mit Breve vom 5. September 1561 von der Residenzpflicht förmlich entbunden, quam diu servitiis nostris instituit, und des ungestörten Genusses der Einkünfte seiner zahlreichen Pfründen versichert. Vermuthlich hat Carga, um den ihm gestellten Aufgaben gewachsen zu sein, selbst gethan, was er Anderen als die beste Vorbereitung für den Secretariatdienst empfiehlt, nämlich historische Werke, die Amtsregister und andere Akten zu studiren. Dass ihm gründliche Kenntniss der Entstehung und Organisation der curialen Aemter zugetraut wurde, beweist die von einem Unbekannten an ihn gerichtete Aufforderung, die Information von 1574 niederzuschreiben, und dass er wirklich gut unterrichtet war, folgere ich daraus, dass ich jede seiner Angaben, welche ich nachzuprüfen in der Lage war, bestätigt gefunden habe.[1]

Hatte nun sein mächtiger Gönner, der Cardinal Borromeo, sich schon zu Lebzeiten Pius IV. nach Mailand zurückgezogen und musste nach des Letzteren Tode dessen Geheimsecretär, der Cardinal von Como, wie Galli damals hiess, dem von Pius V. bestellten Geheimsecretär Geronimo Rusticucci weichen, so fühlte sich auch Carga zurückgesetzt und entschloss sich, da er überdies in Folge angestrengter Arbeit sich ein bedenkliches Augenleiden zugezogen hatte, trotz Abrathens Commendone's die Curie zu verlassen. Ueber seine nächsten Schicksale unterrichtet uns am besten ein Brief des Cardinals Sirleto an Borromeo vom 8. November 1566, den ich als zuverlässiges Zeugniss über Carga's Verdienste hier einschalte: Partendo per la mia chiesa io lascio in Roma molti servi di V. S. Illma, che fo fede meritare la grazia di lei

---

[1] Ich habe bisher noch nicht eine Arbeit über das gleiche Thema kennen gelernt, die sich mit Carga's Denkschrift messen könnte. Ganz unbrauchbar für das 16. Jahrhundert ist Phil. Bonamici, De claris pontificiarum litterarum scriptoribus (Romae 1753). Ebensowenig genügen handschriftliche Arbeiten, welche mir auf der Bibliothek oder im Archiv des Vaticans in die Hände gekommen sind. Als Beispiel führe ich die nach 1650 angelegte Collectio de officiis R. ecclesiae (Vat. Arch. Arm. XI, tom. 86) an, die allerdings reiches und zuverlässiges Material für die Geschichte jener Zeit bietet, aber sehr lückenhafte und zum Theil auch unrichtige Angaben über die Aemter des 16. Jahrhunderts.

per il buon esempio che danno in questa corte conforme alla sua retta intenzione. fra questi è M. Giov. Carga, il quale avendo quasi persi gli occhi in secretaria nel tempo della s. memoria di Pio IV. per le continue fatiche del concilio ed avendo peregrinato per tutta l'Italia cercando qualche rimedio per ricuperare la vista, alla fine senza frutto é ritornato a Roma, ma con frutto assai, essendosi ben risoluto che la vera vista non è questa di quaggiù et essendosi tutto volto a dimandarla a Dio in cielo, resistendo alle tentazioni tanto gagliardamente che ne fa anco inni. ed ho appunto voluto mandarne qui inclusa una a V. S. Illma, persuadendomi che non le dispiacerà questa nuova poesia di un suo servitore e per raccomandarglielo con questa occasione, affine che la si consenti per amor mio estendere le sue mani adiutrici verso questo povero giovane che ha consumato tutto quello che haveva in medici viaggi e medicine, ed il mal suo incurabile è conosciuto per tutta l'Italia, nè è aiutato. sara opera degna della pietà di lei riconoscerlo in qualche cosa in segno della servitu e per eccitar questa cristiana poesia nella quale ha speciale dono di Dio, e da quindici anni in qua l'ho sempre conosciuto di buona vita e di buona mente.

Der Unterstützung war Carga um so mehr bedürftig, als ihm, da er Rom verlassen hatte, das Capitel von Cividale das einträgliche Procuratorium entzogen hatte; auch die Pfründen in der Heimat scheint er nach und nach verloren zu haben. Zunächst nahm sich Borromeo seiner an, conoscendolo huomo da bene meritevole, wie er am 20. November 1566 an Bonomo, den späteren Bischof von Vercelli, schreibt, und liess ihn nach Mailand kommen, wo er unter Anderem ein eben vom Cardinal neu angelegtes Archiv einrichtete. Aber er vertrug das dortige Klima nicht und sehnte sich zurück nach Rom, was Borromeo veranlasste, am 21. September 1567 an Sirleto zu schreiben: la prego che a buon occasione rappresenti a N. S^re^ le cicatrici che (Carga) porta nelle pupille de gli occhi... et insieme procuri che S. S^tà^ gli faccia quella mercede che non posso far io et che mi pare meriti, almeno per dar esempio agli altri che vengono a Roma di spondere volontieri et la vista et la vita in servitio di quella santa sede. Pius V. scheint jedoch unerbittlich gewesen zu sein. Immer wieder ist in der Corre-

spondenz des Cardinals mit Bonomo, mit Speziano (später Bischof von Cremona) u. A. von der Versorgung Carga's die Rede. Obwohl dieser seinen Protector durch übertriebene Forderungen, ja einmal sogar durch die Ankündigung verletzte, er wolle, um sein Leben fristen zu können, einst im Namen des Cardinalnepoten verfasste und noch in seinen Händen befindliche Briefe an einen Buchdrucker verkaufen, hat ihm Borromeo mitleidsvoll noch viele Jahre hindurch Unterstützungen zukommen lassen und hat ihn Andern empfohlen.

Mit Gregor XIII. war Carga's ehemaliger Vorgesetzter, der Cardinal von Como, wieder empor und zu grösserem Einflusse als zuvor gekommen. Zu täglichem Dienste konnte er jedoch den kranken Mann nicht mehr verwenden. Aber sowohl er als andere Cardinäle zogen ihn oft zu Rathe, wie noch vorhandene (u. a. in Miscellanea K. 93) Gutachten aus Carga's Feder bezeugen: er lieferte Referate über die Drucklegung der Decrete und der Akten des Concils, über die Hebung der Buchdruckerei in Rom, über Reform der Universität, der Indexcongregation, der Spitäler u. s. w. Vornehmlich aber wandte sich Carga in den späteren Jahren der geistlichen Dichtung zu; Mazzuchelli, welcher ihm ein eigenes Capitel in seinem Werk Scrittori italiani (Cod. Vat. 9265) gewidmet hat, zählt sowohl die gedruckten als die ungedruckten Gedichte desselben auf. Auffallend ist, dass unter den Gutachten mehrere noch von Carga's Hand geschrieben sind; also war er doch bis in die ersten Jahre Gregor XIII. noch nicht ganz des Augenlichtes beraubt. Und zu seinen steten Klagen hat ihm wohl mehr als die Krankheit seine Armuth Anlass geboten. Unterkunft und Pflege hatte er allerdings in S. Spirito gefunden, von wo schon die Informatione del secretario vom Jahre 1574 datirt ist; aber nach seinen einstigen Leistungen glaubte er Anspruch auf besseren Lohn zu haben. Noch 1578 haben Sirleto und Alciati, welche ihm immer Wohlwollen bewahrt hatten, vergebliche Versuche gemacht, ihm zu neuen Pfründen zu verhelfen. So hören wir bis in das Jahr 1585 Carga über sein elendes Leben in S. Spirito klagen. Wann er gestorben ist, konnte ich bisher nicht finden.

Excurs II.

Camillo Olivo verdient aus zwei Gründen unsere Aufmerksamkeit: er hat 1561—1563 die Communecorrespondenz der Legaten geführt, und er soll später Sarpi über den Verlauf des Concils in der letzten Periode unterrichtet haben.[1] Ueber ihn als Präsidialsecretär geben die römischen Akten, wie wir gleich sehen werden, mancherlei Aufschluss. Galt es mir aber auch seine früheren und späteren Erlebnisse kennen zu lernen, und liess ich deshalb in seiner Vaterstadt Mantua durch Herrn Archivar Stefano Daveri und durch Herrn Dr. Steinherz nachforschen, so war die Ausbeute für die Biographie Olivo's gering.[2] Die Nachrichten von einigem Belang hat bereits Graf Carlo d'Arco in seinem dem Archive hinterlassenen Werke Notizie genealogiche delle famiglie di Mantova, tom. 5. p. 335 folgendermassen zusammengefasst:

Camillo figlio di Giovanni Olivo, nato al 1510, seguendo i consigli del padre si dedicò al sacerdozio e raccomandato da quello al cardinale Ercole Gonzaga non solo ebbe grado di canonico della cattedrale e di rettore della chiesa parrochiale di S. Giorgio presso Mantova, ma si allogò presso quello a se-

---

[1] Sarpi erwähnt nur gelegentlich im 6. Buche, dass er Olivo persönlich gekannt habe. Erst die Biographen desselben (statt Aller citire ich den jüngsten, Bianchi-Giovini, Biografia di Fra Paolo Sarpi, Zurigo 1836) berichten, dass er durch Olivo Concilakten kennen gelernt habe, ohne jedoch bestimmte Beweise dafür beizubringen. Diese schon ihm bekannte Angabe versuchte Pallavicino, Introd. 4 Nr. 3 als aus der Luft gegriffen hinzustellen, wobei er sich zu dem Ausspruche verstieg: essere stato l'Olivo non il calunniatore, ma il calunniato. Ich komme auf diesen Punkt am Schlusse des Excurses zurück.

[2] Dagegen wird sich wohl allerlei für die Geschichte des Concils aus den noch erhaltenen Briefen des besonders gut unterrichteten Olivo (Gonzaga-Archiv, Buste 1410, 1938, 1943) lernen lassen. Dr. Steinherz machte mich besonders auf zwei Gruppen aufmerksam: 1. Briefe aus Trient an den im Herbst 1561 in Levico weilenden Cardinal von Mantua, und 2. fortlaufende Berichte aus Trient an den Castellan von Mantua aus dem Jahre 1563, um den Herzog über alle Vorgänge in Trient und über alle dort einlaufenden Briefe und Avvisi zu unterrichten. Wie alle Correspondenten dieser Zeit beschränkte sich Olivo allerdings nicht auf zuverlässige Mittheilungen, sondern fügte auch hinzu nuove che si dicevano per bianchi.

gretario, che seco poi lo condusse al concilio di Trento, ed a cui morendo al 1563 legava scudi mille. e larga provisione quindi ottenne dal papa che lui nominò a segretario dei legati, se non che desideroso di patria quivi tornava e vi attese agli studii e si diede a scrivere l'istoria del concilio a cui aveva assistito, la quale mai fu pubblicata. ed a quella medesima impresa egli stesso incoraggiava ad assumerla frate Paolo Sarpi, allorche questi venne in Mantova, e col quale si teneva amicissimo, come stato lo era a molti altri dottissimi, fra quali ospite tenne per qualche tempo Girolamo Muzio da Capo d'Istria quivi infermatosi. agli ultimi anni del suo vivere patì gravi molestie per accusa appostagli di opinioni sospette intorno a religiosi argomenti, ed anzi si dolse agli anni 1567 e 1572 d'essere chiamato innanzi al tribunale d'inquisizione a chiarire quelle sue opinioni. morì al 12 gennaio del 1573 contando di età 63 anni.

Die Rathgeber des Cardinals von Mantua in Trient waren nach Paleotto:[1] theologus frater Camillus Campeggius Dominicanus, iurisconsultus Fr. Borsatius, philosophus ac theologus Fred. Pendasius, secretarius, cui etiam omnes legatorum litterae committebantur, Camillus Olivus. Letzter war bisher in ecclesia s. Pauli canonicus ac a secretis . . . D. cardinalis Mantuae[2] und scheint mit oder doch bald nach seinem Patron in Trient eingetroffen zu sein. So machte es sich von selbst, dass einerseits Olivo und andererseits Filippo Musotti aus Bologna, welcher Seripando's Secretär war, die beiden Legaten gemeinsamen Angelegenheiten besorgten, wobei Olivo das Concipiren der Briefe zufiel. Und da die später eintreffenden Legaten Hosius und Simonetta nichts einzuwenden hatten, wurde, als das Concil endlich eröffnet werden konnte, der Mantuaner Bürger und Canonicus Olivo am 17. Jänner 1562 von sämmtlichen Legaten ernannt ad opus et officium secretariatus in rebus et negociis secretis ad s. concilium pertinentibus. Was sich aus dem voll-

[1] Ich emendire gleich die Stelle in Mendham 18.

[2] Urkunde des Herzogs von Mantua vom 6. Sept. 1561 in tom. 72. In diesem Bande und in tom. 146 finden sich auch die nächstfolgenden Notizen. — In einem Briefe vom 10. Jänner 1563 (Gonzaga-Archiv) sagt Olivo von sich selbst: di poi ch' io sto col cardinale ch' è quasi da che sono nato.

ständig erhaltenen Material der Monate März bis December 1563 ergibt, wird sicher auch für die vorausgehende Zeit gelten: aller Einlauf der Communecorrespondenz ging zuerst Olivo zu und alle von der Gesammtheit der Legaten ausgehenden Briefe wurden von ihm verfasst, und zwar nicht allein die an die Curie gerichteten Risposten, sondern auch alle Schreiben an Fürsten, Cardinäle, Nuntien u. s. w.; insbesondere war ihm ein für alle Male die Berichterstattung an den Nuntius am Kaiserhofe überlassen worden. Nebenbei fungirte er als der Privatsecretär des Mantuaners und unterstützte diesen in den Obliegenheiten des ersten Präsidenten. Sahen wir schon, dass es zu diesen gehörte, wie man sich ausdrückte, den poveri e bisognosi prelati Provisionen auszusetzen, auszufolgen und darüber Buch zu führen, so hatte der Cardinal auch dieses Geschäft seinem Vertrauensmanne Olivo übertragen. Anfangs wollte er doch noch die Verantwortung für die Gebahrung mit diesen Geldern übernehmen. Aber Borromeo schrieb ihm (Nunz. di Germania 4, f. 204): non accadeva che V. S. Illma pigliasse fatica lei di dar conto de i denari che si spendino costi, come ha voluto fare per la sua di 9., perche il segretario suo supplisce abbastanza, basta ch'ella attenda a spendere dove giudica a proposito, restando certo che noi di qua haveremo cura che denari non gli manchino. Um diese Zeit beginnt auch der Thesoriere generale sich direct an Olivo zu wenden und ihm betreffs Auszahlung und Verrechnung der Provisionen Weisungen zu ertheilen.[1]

Mit Ausnahme von Simonetta hielten alle Legaten grosse Stücke auf Olivo. Jener hatte, als er im Sommer 1562 in heftigen Streit mit dem Mantuaner gerieth, die Umgebung des letzteren beschuldigt, den Conflict verschärft zu haben, und so mag er in seinen Particularberichten auch gegen den Präsidialsecretär Klagen erhoben haben, welche, wie wir gleich sehen werden, beim Papste Gehör fanden. Dennoch gestalteten sich die Verhältnisse bald so, dass auch Simonetta für Olivo eintreten musste. Als dieser der Leiche seines am 2. März 1563 verstorbenen Herrn nach Mantua[2] das Geleite geben und

[1] Schreiben vom 28. Jänner und 14. Februar 1562 in tom. CVIII f. 27 und 382.

[2] Schon am 4. März fand der Transport der Leiche nach Mantua statt.

Trient überhaupt verlassen wollte, hielten ihn Seripando, Hosius und Simonetta als für die Führung der Geschäfte unentbehrlich fest und baten schon am 3. März (siehe Anhang Nr. 11) den Cardinal Borromeo auch seinerseits beizutragen, dass Olivo nach wie vor in Trient verbleibe und nach wie vor seinen Dienst versehe. Als Antwort auf diesen Antrag ist ein am 19. März an Simonetta allein gerichtetes Schreiben zu betrachten[1] in dem es heisst: N. S^re^ dice che la mordacità di Messer Camillo Olivo ha nociuto assai a quella causa publica et qui et appresso ai principi. et con tutto ciò a S. S^tà^ pare che si debba trattenere et ben trattarlo, finchè arrivino quest' altri due SS. legati, col rihaver poi col parere di tutti cinque di chi haveranno a servirsi. Simonetta unterfertigte dann doch gleich seinen Collegen das Communeschreiben, in welchem der Antrag auf feste Anstellung von Olivo und zwar mit einem Monatsgehalte von 40 scudi erneuert wurde. Darauf antwortete der Cardinalnipote am 24. April (tom. 27.): del trattenimento che le SS. VV. Ill^me^ hanno dato a Messer Olivo N. S^re^ resta satisfatto, et similmente de la speranza che gli hanno data, havendo S. S^tà^ veramente intentione di riconoscere le fatiche sue, quando n'ha vera occasione.[2]

Bis zum Aufbruch von Trient, mit dem unsere Quellen versiegen, hat Olivo viel Verdruss gehabt und keinen Lohn geerntet.[3] Dass mit dem verstorbenen Mantuaner abgerechnet werden musste, gab zunächst Anlass zu einer allgemeinen Revision der in Trient geführten Rechnungen (Brief vom 30. August 1563 im Anhang Nr. 14), und als Olivo, welcher ja für seinen Herrn auch die Kasse geführt hatte, Decharge zu erhalten hoffte, stiess er auf allerlei Schwierigkeiten. Es heisst u. a. in einem Briefe Borromeo's an die Legaten vom 20. October: il breve di quietar M. Camillo non si manda per alcune difficultà

[1] Tom. 51 f. 93. — Vgl. Pallavicino XX, 9 Nr. 8.

[2] Drei Tage zuvor hatte Borromeo Simonetta in einem Particularbriefe (tom. 51 f. 105) über einen anderen Punkt zu beruhigen gesucht. Ich habe, schrieb Borromeo, nichts weiter zu sagen, se non che io non ho dubitato mai, ne sentito dubitar da altri, che in Messer Camillo sia alcuna sorte di fraude, onde per conto mio non si haverà a fare alcuna diligenza ne li conti suoi.

[3] Ueber diesen und über andere Punkte erweist sich also Graf C. d'Arco als schlecht unterrichtet.

che ha messe Mons. thesoriere generale, de le quali si darà conto con le prime, e sono solamente per interesse et chiarezza di detto Mons. thesoriere generale. Die Legaten, aus deren Brief vom 11. November (Anhang Nr. 16)[1] wir erfahren, weshalb Camillo hingehalten wurde, mochten noch so warm für ihn eintreten: zunächst wurde er nur wieder vertröstet. Noch in der letzten diesbezüglichen Proposte, welche ich gefunden habe, nämlich in einem Briefe vom 18. November, schrieb Borromeo: a Messer Camillo Olivo le SS. VV. Ill^me^ possono aquietar l'animo col certificarlo che S. S^tà^ non gli lascerà mai far torto alcuno, sapendo molto bene che le fatiche sue nel distribuere i denari et nel resto meritano mercede et premio; tra tanto vederà quel che il thesoriere ha à dire intorno a ciò. Kein Wunder, dass Olivo, durch dessen Hände nach und nach über 45,000 scudi gegangen waren, um der Schlussabrechnung wegen ernstlich besorgt war.

Inzwischen war auch nicht eine der Hoffnungen in Erfüllung gegangen, zu denen Olivo nach Borromeo's Brief vom 24. April berechtigt zu sein glauben mochte. Die Legaten liessen es nicht an Fürsprache fehlen und wurden vom Cardinal Gonzaga und vom Bischof von Ventimiglia unterstützt. Als der bischöfliche Stuhl von Bologna erledigt wurde, liessen sie den Papst durch Borromeo bitten (Anhang Nr. 15) Olivo ein dortiges Beneficium zu verleihen. Die erste Antwort vom 13. October an Morone lautete günstig: di Messer C. Olivo si tenerà poi quella memoria che conviene, quando S. S^tà^ disponerà de la chiesa di Bologna. Morone brachte diese und die Geldangelegenheit nochmals am 22. November zur Sprache, indem er einer gemeinsamen Risposte an Borromeo eigenhändig hinzufügte: V. S. Illma se degna non scordarsi di mandare la facoltate per poter liberare M. C. Olivo del tempo della bona

[1] Statt mich auf Abdruck des Olivo betreffenden Passus zu beschränken, drucke ich als Probe der Risposten den ganzen Brief ab. Ihm folgte nach Beendigung der Sitzung (s. Theiner, Acta 2, 463; wie die Legaten bemerken, begann sie innanzi le 16 hore, ne siamo uscito adesso ch' è vicino alle 3 di notte, d. h. sie dauerte von 10 U. Vormittags bis 9 U. Abends) ein zweites, ebenfalls vom 11. November datirtes und ziemlich eingehendes Referat, welchem die Decrete de matrimonio und de reformatione beigeschlossen wurden.

memoria del cardinale di Mantoa, et anchora, se possa, recognoscere le fatighe soe in questo fine del concilio. Ob Olivo endlich Decharge und Lohn zu theil geworden ist, erfahren wir, da die Correspondenz bald abbricht, nicht mehr.

Ich führe hier noch aus, was ich S. 82 über die Olivo verbliebenen Papiere gesagt habe. Der Schreiber des Registro delle risposte in comune (Borghese I. 148) schickt demselben ein Briefverzeichniss voraus, eingeleitet durch die Worte: Io Annibale Foscherio ho ricevuto dal S^re^ Pirro Olivio in Mantova cinque mazzi di lettere conciliari, come appare per inventario. Das Inventar zählt 224 Briefe der Legaten an Borromeo und 52 Briefe derselben an andere Personen auf mit Angabe der Daten und des Inhalts. Bei welchem Anlasse dasselbe angelegt wurde, erfahren wir aus einem Briefe des Herzogs von Mantua an Morone vom 17. September 1574 (Anhang Nr. 17) und aus Mantuaner Akten; Camillo's Papiere hatte dessen Bruder geerbt: nobilis D. Pirrus f. q. Joannis Mathei de Olivis civis Mantuae de contrata Leopardi. Morone suchte auch diese Papiere an sich oder an die Curie zu bringen. Auf seinen Betrieb sandte der Bischof von Modena Visdomini einen dortigen Edelmann A. Foscherio[1] nach Mantua, welcher sich mit einem Briefe des Cardinals vom 28. August beim Herzog von Mantua einführte. Der Herzog nahm an, dass man in Rom nur ausscheiden wolle, was sich nicht zur Verbreitung eigne, und dass man die übrigen Briefe zurückstellen werde.[2] Wenn Pirro solches Versprechen gegeben worden war, so wurde es nicht gehalten: die sämmtlichen Briefe sind ins päpstliche Archiv gekommen und haben sich dort, wie wir noch sehen werden, in zwei Bänden erhalten.

Es kann nicht meine Absicht sein, hier auf die Frage, inwieweit Sarpi's Darstellung glaubwürdig ist oder nicht, eine bestimmte Antwort geben zu wollen. Aber auf zwei Punkte

---

[1] Auf meine Anfrage hat der Director des Staatsarchives in Modena Archivar Conte Malaguzzi die Güte gehabt, mir reiches Material zur Geschichte des A. F. zur Verfügung zu stellen, von dem ich jedoch erst bei anderer Gelegenheit Gebrauch machen kann.

[2] Auf der Rückseite des Briefes ist dem Inhalte folgende Deutung gegeben: S^r^ duca di Mantua dice havere date le lettere conciliari et prega, levatone ciò che non si vuole, si rimandino perchè l'Olivo le possa stampare.

will ich doch hinweisen, welche bei nochmaliger Erörterung dieser Frage zu berücksichtigen sein werden. Sarpi, welcher 1552 geboren ist, kann nur in jüngeren Jahren mit dem 1573 verstorbenen Camillo Olivo verkehrt haben. So möchte ich erklären, dass Sarpi, als er nach Jahrzehnten die Geschichte des Concils schrieb, gerade über Olivo zwei unrichtige Angaben machte, dass er ihn erstens einmal mit Pendasio verwechselte, und dass er zweitens ihn Trient schon im März 1563 verlassen liess. Der zweite Punkt betrifft die Concilcorrespondenz aus dem Jahre 1563. Dass dieselbe in Olivo's Händen geblieben war, ist jetzt erwiesen. Aber ob er sie dem jungen Serviten Sarpi mitgetheilt hat, ist und bleibt fraglich. Es wäre jedenfalls erst die Erzählung Sarpi's an der Hand dieser Briefe in commune darauf hin zu prüfen, ob der Autor Kenntniss von ihnen gehabt hat oder nicht. Lässt sich die Benutzung dieser Correspondenz nicht nachweisen, so möchte ich, was Sarpi selbst über seine Beziehungen zu Olivo sagt, dahin deuten, dass er u. a. von diesem zum Studium der Geschichte des Concils angeregt, vielleicht auch in der Anschauung der Dinge beeinflusst worden ist.

Excurs III.

Der 1610 von Silvio de Paulis aus Nepi mit Hilfe seines Neffen Sebastiano vollendete Index des Engelsburgarchives, so klagt G. Marini in Lämmer 447, imprudentemente si lasciò andar per le mani di molti. Das will doch nur besagen, dass er handschriftlich ziemlich verbreitet wurde. So besitzt das Vaticanische Archiv, indem man die in Umlauf gesetzten Copien mit Beschlag zu belegen bemüht gewesen ist, meines Wissens vier Exemplare, von denen jedoch nur zwei vollständig sind, das eine signirt Arm. IX ord. II Nr. 29, das andere wohl aus jenem abgeleitet Arm. XXVII Nr. 25.[1] In beiden Exemplaren geht ein Schreiben des S. de Paulis an den Papst voraus. Dann folgen in alphabetischer Ordnung die Artikel, welche der Verfasser als in den Akten erwähnt hervorheben will, mit der

[1] D. h. jenes hat, wie schon die Signatur bekundet, stets dem Engelsburgarchiv angehört, dieses dagegen dem Geheimarchiv.

Angabe, in welchem Armarium, in welcher Capsa und unter welcher Ordnungsnummer die betreffenden Schriftstücke eingestellt worden sind. So ist z. B. eingetragen worden: Concilium generale indicendum ex voto imperatoris et aliorum principum — XI^a^, XII^a^, 30, womit die Einberufungsbulle vom 29. November 1560 (jetzt in tom. 146) gemeint ist. Diese unter dem Schlagwort Concilium eingetragene Notiz ist dann ein wenig erweitert unter dem Schlagworte Tridentinum wiederholt worden. Sie begegnet ebenfalls zweimal in den beiden anderen Exemplaren des Index (signirt Arm. LVI tom. 27 und Pia 251), deren Unvollständigkeit nur darin besteht, dass sie des Vorwortes und der unter den Anfangsbuchstaben A und B eingereihten Artikel darben und erst mit C beginnen.

Dass ich bei meinen Untersuchungen über den Verbleib und die verhältnissmässig späte Reponirung der Concilakten in den curialen Archiven mich lediglich an den Index von 1610 gehalten und nicht auch von den drei Inventaren Notiz genommen habe, welche Gachard, Les Archives du Vatican 12, als im Codex Corsinianus 671 überliefert angeführt hat, (zwei derselben beziehen sich auf das Engelsburgarchiv und das dritte auf die Bibliotheca secreta Vaticana) kann insofern auffallen, als dieselben, indem sie nur Urkunden und Registerbände aufzählen, ebenfalls bezeugen würden, dass zur Zeit der Anlage dieser Verzeichnisse Akten des Tridentinum noch nicht in die beiden Dépôts aufgenommen waren. Die Frage ist aber, ob diese Inventare, wie Gachard angenommen zu haben scheint, der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts angehören.

Jener Codex Corsinianus enthält noch vier andere Verzeichnisse: 1. das von Kaltenbrunner in Mittheilungen 5, 282 besprochene Inventar von 1566; 2. eine von 1588 datirte Lista de' libri di Fr. Onofrio Panvini che già furono in deposito appresso il cardinale Savelli ... et hora sono appresso l'Illmo ... Rusticucci; 3. das von Kaltenbrunner ib. 289 in der Anmerkung citirte Inventar vom 2. Mai 1591 und 4. das ib. 288 Anm. 1 citirte vom 28. April 1585.[1] Von diesen genau

[1] Auch in keinem dieser vier Verzeichnisse werden Concilakten erwähnt. Dagegen bietet der gleiche Codex f. 181 Canones s. concilii Tridentini in folio, cum quibusdam annotationibus f. m. Gregorii XIII, sign. Nr. 177.

datirten Verzeichnissen unterscheiden sich die drei vorhergehenden durch den Mangel jeder Angabe über die Entstehungszeit. Wie vom ersten derselben lediglich gesagt wird: exemplum mihi datum ab . . . card. Sirletto bibliothecario die 28. m. septembris 1577, so heisst es von dem zweiten und dem dritten nur, dass sie am 11. und am 6. April 1578 nach den von A. Caligari zur Verfügung gestellten Exemplaren copirt worden sind. Durch diese Daten geblendet, hat Gachard so wenig nach der Zeit der Anlage gefragt, dass er nicht bemerkt hat, dass das erste dieser von ihm als bisher unbekannt bezeichneten Stücke identisch ist mit dem von ihm selbst kurz zuvor nach Montfaucon Bibl. bibl. 1, 202 citirten Inventare, nämlich dem von Zanobio Acciajoli am 6. December 1518 begonnenen und 1519 vollendeten Inventare.[1] Jünger, denn es verzeichnet u. a. bereits Urkunden Hadrian VI.,[2] ist das zweite von Gachard angezogene Inventar, doch gehört es ebenfalls der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts an.[3] So könnten Akten des Tridentinum höchstens in dem dritten unter Gregor XIII. angelegten Inventar begegnen, wenn es sich nicht, wie schon gesagt, auf Aufzählung von Instrumenten und Registern beschränkte.[4]

Da meines Wissens noch niemand die Herkunft dieser Sammlung von Inventaren im Cod. Corsin. verfolgt und festgestellt hat, will ich dies nachholen. Von f. 235 an finden sich zahlreiche Originalbriefe des Cardinals Alessandrino (des Neffen Pius V.) und anderer Zeitgenossen an den Cardinal von

---

[1] Das Original im Vat. Archiv: tom. VI Invent. tabularii castri s. Angeli p. 332. — Eine sehr gute Copie aus der Zeit Gregor XIII. im Cod. Corsin. 244.

[2] Vgl. von Domarus im Hist. Jahrbuch der Görres-Gesellschaft 16, 83.

[3] Dafür spricht u. a., dass hier wie in dem ersten Inventar (Gachards diesbezügliche Angabe ist unrichtig) die Urkunden noch als in diesem und jenem Sacke aufbewahrt verzeichnet werden. — Im Cod. Cors. 244 sind dann am Rand vielfach die später üblichen Signaturen nach Armarien u. s. w. eingetragen worden.

[4] Nach Kaltenbrunner l. c. 287 entstanden zwischen 1555 und 1578. Ihm war entgangen, was Marini l. c. 446 berichtet, dass Gregor XIII. 1578 durch Caligari weiteres Material von Avignon nach Rom überführen liess. Es wird also, wozu ich nicht Anlass hatte, das Verzeichniss des Cod. Corsin. mit dem von Marini citirten Inventar des Arm. XXXVII tom. 60 zu vergleichen sein

Santa Severina,[1] welche nur aus dessen Nachlass stammen können. Gleiches gilt von fast allen hier zusammengebundenen Stücken und insbesondere von den Inventaren: die zuvor citirten Worte exemplum mihi etc. und manche andere Bemerkungen sind vom Cardinal eigenhändig geschrieben worden. Dass nun dieser bei seinem offenkundigen Bestreben, Ueberblick über das in Rom zur Verfügung stehende Material zu gewinnen, was das Engelsburgarchiv anbetraf, von seinem gewiss gut unterrichteten Freunde Sirleto kein jüngeres Inventar als das vom Jahre 1519 erhielt, spricht ebenfalls dafür dass eine neue Repertorisirung der dortigen Vorräthe in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts noch nicht stattgefunden hat, sondern erst durch Silvio di Paulis im Jahre 1610.

---

[1] Das ist Giulio Antonio Santorio aus Caserta, 1566 zum Erzbischof von S. Severina ernannt, daher, nachdem er 1570 den Cardinalshut erhalten hatte, zumeist Cardinal von S. Severina genannt. — Ich benutze die Gelegenheit die letzten Zeilen der S. 12 zu berichtigen; es muss dort heissen: so Cesi, Santorio (oder S. Severina) uud . . . Baronio.

Anhang.[1]

1.

Pius IV. an den Cardinal von Mantua.

Rom 1561, März 22.

Ambrosianische Bibliothek in Mailand, Codex I. 139 inf. fol. 5. — Originalbrief, der letzte Absatz vom Papste selbst geschrieben. — Vgl. S. 22 und 50.

Pius papa III.

Dilecte fili, salutem et apostolicam benedictionem. Havemo visto quanto V. S. ha scritto al cardinal nostro Borromeo, et per risposta le dicemo che con questa sarà la bolla de la deputatione che havemo fatto de legati al concilio, la quale si manda a V. S. per correro espresso; et ricevuta che l' haverà, haveremo piacere che lei s' invii quanto più presto potrà a la volta di Trento. ci contentamo però che la S. V. secondo il suo prudente discorso si trattenghi questi giorni santi in Maguzano per li rispetti che lei dice, ma fatto pasqua deverà poi seguire il suo camino a Trento, dove se ben volemo ch' ella vada, non intendemo però che si venga ad alcuno atto conciliare, se prima non n' è avvisata da noi, il che non mancheremo di fare al tempo debito. tratanto havemo ordinato che il cardinale Seripando parta fra tre giorni, et il medesimo farebbe il cardinale Puteo, se l' indisposition sua lo consentisse; ma almeno Simo-

---

[1] Mit dem Verweis auf die Seiten des vorhergehenden Berichtes, auf denen die hier abgedruckten Stücke benutzt worden sind, glaube ich mir die Inhaltsangaben ersparen zu können. — H. Achille Ratti Dottore della Bibl. Ambrosiana sage ich hiemit Dank dafür, dass er mir die Abschriften von Nr. 1 und 2 besorgt und allerlei Auskünfte über das in Mailand befindliche Material ertheilt hat. — Da von Nr. 3 an alle Stücke der Abtheilung der Concilakten des Vaticanischen Archivs entnommen sind, citire ich nur die Bände dieser Abtheilung. — Die Originale drucke ich mit allen Formeln, der Aussenadresse, dem Registraturvermerk u. s. w. ab, ausser wenn bereits ein Brief des gleichen Schreibers an den gleichen Empfänger vorausgegangen ist. Wenn ich wie bei Nr. 7 ein Register als Vorlage benutze, enthalte ich mich jeder Aenderungen an den hier gebotenen Ueberschriften, Formeln und Glossen, da deren Behandlung zumeist charakteristisch ist.

netta partirà subito fatto pasqua, se sarà bisogno, et tratanto s' è scritto al Varmiense che come prima l' imperatore haverà mandato qualche prelati et oratori, venga ancor lui subito a Trento. et con questi et particularmente con Seripando et Varmiense V. S. potrà communicare tutto quel che occoresse de le materie pertinenti al concilio, essendo l' uno et l' altro di quella bontà, dottrina et esperienza che la S. V. sa molto bene. ci è ancora il vescovo di Thilesio, il quale è informatissimo et molto versato in queste cose, et però non potrà se non giovare intenderlo et valersene ne le occorrenze. il che sarà la fin di questa, ch' el signor Iddio conservi et prosperi V. S.

Dat. Romae die 22. Martii 1561.

Noi non intendemmo che si faccia alcuno atto conciliare ne segno di apertura de concilio nanche la messe di spirito santo, sina a tanto che non l' avisaremo. il che faremmo subito, che saremo sicuri de l' assistentia de questi tri principi, cioè l' imperatore, re di Franza et re catholico, de li quali anchora non havemmo la volontà libera (solo havemmo da Franza, che faranno ciò che farà questi altri dui principi, maxime l' imperator), si che se ha da mostrare al mondo che non resta da noi, si come non resta. non di mancho senza l' aiutto et assistentia de questi tre principi, non ne pare per adesso potere ne dovere venire ad alchuno atto conciliare: questo stii secreto apresso di lei, et faccia si come confidamo ne la sua prudentia et bontà.

[*Aussenadresse:* Dilecto filio Herculi tituli S. Mariae Novae praesbitero cardinali Mantuano, nostro et apostolicae sedis ad S. concilium legato. — *Registraturvermerk:* 1561 di N. S. papa Pio IIII. di 22 di Marzo.]

2.

Borromeo an den Cardinal von Mantua.

Rom 1561, März 23.

Ebenda und in demselben Codex fol. 7. — Originalbrief. — Vgl. S. 22 und 50.

Illmo et R^mo^ S^or^ mio osservatissimo.

Havendo ricevuta la lettera che V. S. Illma mi scrive de li 9. di questo, et communicato il tutto con N. S^re^ secondo

ch' ella mi commandava, S. S^{tà} resta con piena satisfattione di lei et le piace che habbia già inviate le sue robbe inanzi et che nel resto stia preparata per montare a cavallo ad ogni avviso di S. B^{ne}. cosi se le mandò hora la bolla de la deputatione de legati al concilio, et a S. S^{tà} sarà charo che ricevuta che lei l' habbi, s' invii quanto prima a la volta di Trento. ma perche S. B^{ne} ha approvata per buona et prudente la consideratione ch' ella ha fatta, d' andarsi trattenendo per camino et far i giorni santi in Maguzano per le cause che lei dice, S. S^{tà} si contenta che lo faccia; ma che subito dopo li tre giorni di pasqua seguiti il suo viaggio a Trento, dove advertirà però che non si faccia alcun' atto conciliare, se prima non ne haverà ordine da S. B^{ne}.

Quanto poi al desiderio che V. S. Illma tiene che N. S^{re} le nomini qualche prelato con chi possa communicare confidentemente et sicuramente li negotii che gli occorrerà di trattare a la giornata, a S. S^{tà} pare che dovendo partirsi di quà quest' altra settimana il R^{mo} cardinal Seripando et fra pochi giorni il cardinal Varmiense da la corte de l' imperatore per trovarsi ancora loro al concilio come colleghi di V. S. Illma, ella non possa trovar meglio che lor SS. RR^{mi}, per esser pratici de le cose conciliari et di quella bontà, dottrina et valore che lei sà. Mons. vescovo di Thilesio secretario del concilio è ancora lui molto pratico et versato in queste materie conciliari, et però non sarà se non bene che lei se ne serva ne l' occorrenze. et perche sopra tutte queste cose scrive a V. S. Illma S. S^{tà} medesima, io non mi ci estenderò più oltre. ma venendo a rispondere a la lettera sua de li 3. del presente, le dico che l' allegrezza che la S. V. Illma ha sentita per la promotione di Mons. Illmo Gonzaga suo nipote è unita et conforme a la nostra, sicome siamo uniti tra noi di sangue et di volere, et però accetto i ringratiamenti ch' ella me ne fà da la benignità sua, supplicandola a credere che come non cedo ad esso Mons. Illmo suo nipote in amarla et osservarla, cosi io sia per fare sempre con ogni poter mio tutto quello che conoscerò esser a satisfattione et servitio di V. S. Illma et de l' Illma casa sua.

Il presente latore è cameriere di S. S^{tà} mandato da lei a portare il cappello al R^{mo} cardinale Varmiense; V. S. Illma sarà contenta di non trattenerlo molto, acciò possa far la sua diligenza.

S. S^{tà} manderà ancora il cappello al R^{mo} cardinale Madruccio, al quale vuol fare questo honore. con tutto che S. S^{ria} R^{ma} sia per venir presto a Roma, si manderà il detto cappello in mano di V. S. Illma, acciò lei poi gli lo dia con le debite solennità, honorando questo atto con la persona sua.

Al cardinale d' Aras et a Salviati si manderà similmente, poiche possono fare maggior frutto stando ne le provincie dove sono, che con venire a Roma.

Mando a V. S. Illma una copia de la risposta data ultimamente dal re di Francia in materia del Concilio; ma se bene è conditionata, come lei vederà, S. S^{tà} ha però mostrato con questi ministri francesi di non haver advertito a la conditione, pigliando semplicemente che S. M^{tà} Christ^{ma} manderà li suoi prelati et oratori a Trento, et cosi S. S^{tà} ha publicato con tutti, et il medesimo doverà fare V. S. Illma per maggior reputatione del negocio.

Il vescovo Delfino, quale ha da restar nuntio a Vienna dopo la partita del cardinale Varmiense, avvisa che per riduttion d' alcuni heretici sarà forse necessaria qualche spesa; et S. S^{tà} gli fa scrivere che di cose simili dia sempre conto a V. S. Illma, che lei gli farà anche provedere di quel che bisognasse per spendere in opere tali: però se lui le ricercherà cosa alcuna, sarà contenta di non mancargli, che cosi è mente di S. S^{à}. et con tal fine le bacio le mani humilissimamente. che N. S^{re} Dio la conservi.

Di Roma a li 23. di Marzo 1561.

Di V. S. Illma et R^{ma}.

humillissimo servitor
il cardinale Borromeo.

[*Aussenadresse:* al Illmo et Rev^{mo} S^{or} mio Oss^{mo} Mons. il cardinale di Mantua, legato del concilio. — ***Registraturvermerk:*** 1561 il cardinale Borromeo da Roma di 22 di Marzo, ricevuta il 28.]

3.

Cardinal von Mantua an Massarello.

Mantua 1561, März 26.

Vaticanisches Archiv. Tom. 139 fol. 267. — Originalbrief. — Vgl. S. 22.

Molto Rev. Mons^re^ come fratello mio carissimo. Mi vien detto che all' entrar delli legati in Trento si fa loro ò dal clero ò da chi che sia alcune orationi, alle quali bisogna che habbiano chi risponda per loro all' improviso quel tanto che occorre, et similmente quando ad essi legati vengono ambasciarie de principi o prelati d' importanza. et perche non ho in casa persona che sia atta à questo, et come poco pratico di simil cose non ne ho provisto di fuoravia, pensando anco che à V. S. come secretario del concilio toccasse questo carico, ho voluto colla presente pregarla che, quando allei non tocchi o non le paia di doverle fare, si contenti di trovar' uno che lo faccia, perche s' ella ò in una maniera ò in un' altra non m' aiuta almeno su questo principio, non so come farmi ne dove mi voltare, et fratanto me le offro et raccomando di cuore.

Di Mantova il 26. di Marzo del 61.

Di V. Rev. S^ria^

amorevolissimo fratello

Hercole cardinale di Mantova.

4.

Postpatent für Massarello.

Rom 1561, März 11.

Vatic. Archiv. Tom. 146. — Original. — Vgl. S. 25.

Mastri delle poste di N. S^re^. Mons. di Tilesio sara l' ostensore della presente, che se ne viene a cotesta volta mandato da S. S^tà^ per secretario del concilio a Trento, et però non mancareti di darli bonissimi cavalli imposte a mezza posta et senza guida et come piu commodo tornara bene a S. S^ria^. la quale desidero che resti da voi servita piu che se fusse la

propria persona mia, et non li fareti pagare piu del solito, lasciandola passar non ostanto altro ordine in contrario et confidando che tanto essequireti non diro altro, et stati sani.

Da Roma il di 9. di Marzo 1561.

Vostro Hippolito Lampugnano
mastro generale de le poste di N. S^{re}.

5.

Patent an die Zollbeamten für Massarello.

Bologna 1561, März 29.

Vatic. Archiv. Tom. 146. — Original. — Vgl. S. 25.

Petrus Donatus Caesius,
episcopus Narniensis, Bononiae vicelegatus.

Conducendo Giovanni Battista Scarsella patrone di barca a Trento due casse piene de scritture et altre robbe de Mons. de Thilesio secretario del sacro concilio, commandiamo a tutti li datieri, gabellieri et passaggieri suggetti alla nostra iurisdittione, che le debbano lassar passare liberamente et senza pagamento ne impedimento alcuno, sotto pena dell' arbitrio nostro. gli altri poi non suggetti strettamente preghiamo a contentarsi di fare il medesimo come di robbe di prelato et pertinenti al concilio, che ci faranno piacere gratissimo. in fede di che etc.

Dat. in Bologna li 29. di Marzo 1561.

P. episcopus Narniensis, vicelegatus.

6.

Breve des Papstes Pius IV. an die Concillegaten.

Rom 1563, Oktober 14.

Vatic. Archiv. Tom. 134 fol. 172. — Original. — Vgl. S. 31.

Pius papa IIII.

Venerabilis frater et dilecti filii nostri, salutem et apostolicam benedictionem. Ut concilii quod istic ad Dei honorem

et universalis ecclesiae commodum congregandum et celebrandum indiximus, liberum sine impedimento ullo progressum esse semper optavimus, ita, cum finis ei fuerit imponendus, eum ita illi Deo dante imponi cupimus, ut nullum inde existere possit ecclesiarum damnum aut scandalum. itaque volumus et tenore presentium vobis mandamus, ut cum circumspectioni vestrae et maiori parti concilii expedire et opportunum esse visum fuerit ipsum concilium dimitti, nomine et auctoritate nostra praelatis omnibus in concilio congregatis abeundi potestatem faciatis, hortantes ac nihilominus mandantes eisdem nostro nomine et monentes sub excommunicationis et aliis quibus vobis visum fuerit poenis, ut intra octo dies postquam recedendi licentiam a vobis habuerint, omni mora et excusatione omissa discedant et, cum tamdiu non sine maximo ecclesiarum damno atque incommodo abfuerint, recta ad suas quisque eorum ecclesias eant curentque ut ad eas primo quoque tempore perveniant.

Dat. Romae apud s. Petrum sub annulo piscatoris die 14. Octobris 1563, pontificatus nostri anno quarto.

Ant. Florebellus Lavellinus.

[*Aussenadresse:* Venerabili fratri Jo. episc. Praenestino et dilectis filiis nostris Stanislao Varmiensi, Ludovico Simonetae et Bernardo Navagerio S. R. E. presbyteris cardinalibus, sedis apostolicae in Tridentino concilio legatis.]

7.

Pius IV. an den Cardinal von Mantua.

Rom 1562, Jänner 11.

Vatic. Archiv. Tom. CVIII fol. 11. — In diesem Register der dem Mantuaner zugegangenen Briefe ist nicht ausdrücklich bemerkt worden wie in dem römischen PR. tom. 49 (hier fol. 36' Abschrift desselben Briefes mit geringfügigen orthographischen Abweichungen), dass der zweite Theil vom Papste eigenhändig hinzugefügt worden ist. — Vgl. S. 51.

Cardinali Mantuano.

Dilecte fili, salutem et apostolicam benedictionem. Oltre quello che scrivemo in commune a tutti voi legati, havemo

voluto con questa particolarmente dire a V. S. che il cardinale d' Altemps dopo il servicio che ha da prestare a Dio in questo santo negotio, ha espressa commissione da noi di governarsi secondo il maturo giuditio vostro e di dipendere in tutte le sue attioni da quello che gli sarà ricordato e detto da V. S. vi preghiamo ad accettar volontieri per amor nostro questa protettione e à riconoscere il prefato cardinale non tanto per nostro nipote e figliuolo, quanto per desiderosissimo di ubbidirvi, come V. S. intendera più largamente da lui al quale rimettemo. et nostro signore Dio la conservi e doni ogni contento. Datum Rome die 11. ianuarii 1562.

Noi mandiamo nostro nipote, acciò ubbidischi e servi à V. S. in tutto e per tutto e faccia sempre quello ch' ella le commetterà, che cosi ha ordine da noi espresso. non risponderemo alle sua lettere insieme con quelle che ne mostrò il cardinale Gonzaga suo nepote, perche sono responsive alle nostre, e dicessimo a bocca al cardinale suo nepote quanto occorreva. noi non potemo essere più sodisfatti di quello che siamo di lei e della diligenza e sufficienza e fedeltà sua; Dio la rimunerarà e noi non le saremo ingrati. la vadi pur dietro e spendi gagliardamente e nell' elemosine e in tutto quello che bisogna, e mi avvisi, massime dal canto di Germania, dove nostro nepote sarà buono. alli danni del cardinale di Trento per sue gabelle interrotte et altro è provisto di qua, e da più se da ducento scudi il mese al cardinale Madruzzo da spendere dove vuole, e cosi lui piglierà la cura delle porte e della giustizia, ne se havra da lasciar uscire cosa che sii al bisogno nostro e del concilio, et il cardinale di Trento promette pigliare sopra di se ogni carico e spesa, salvo di una guerra guerreggiata, della quale non dubitamo, e se venisse, le diffendaremo e provederemo, come meglio s' intenderà da nostro nipote, al quale rapportiamo.

Pius papa IV.

8.

Cardinal Borromeo an den Cardinal von Mantua.

Rom 1562, December 12.

Vatic. Archiv. Tom. 55 fol. 62'. — Klarschrift eines chiffrirten Postscripts in dem römischen Generalregister. — Vgl. S. 51.

Poi che il cardinale d' Altaemps se n' andò per sue facende a Costanza, parve a S. S[ta] di fargli scrivere che vi si fermasse, giudicando che in questa venuta di Loreno al concilio stesse forse meglio al vescovato che a Trento, sapendo bene la S. V. Ill[ma] che N. S[re] non lo mando costi come theologo ne litterato, ma solo come nipote suo et parente di quei SS[ri] Madrucci et che per esser Tedesco saria potuto esser di qualche servitio a quella causa publica. hora S. S[ta] non sa, se facendolo ritornare a Trento, si corresse pericolo che Loreno o altro simile potesse un giorno fargli qualche vergogna con arguirlo di illitterato, et però la S[ta] S. desidera intenderne il parere di V. S. Ill[ma] et del S. cardinale Simoneta, al quale lei perciò si degnerà communicar questa cifra et discorrerne insieme, et poi con le prime scrivere a S. S[ta] quel que ne giudicheranno.

9.

Die Legaten an den Cardinal Borromeo.

Trient 1563, März 3.

Vatic. Archiv. Tom. 61 fol. 94. — Originalbrief. Der Minute zu demselben in tom. 26 Nr. 1 liegt ein Beiblatt bei mit der Nachschrift, welche ich ebenfalls abdrucke. — Vgl. S. 52.

Ill[mo] et Rev[mo] S[or] Oss[mo].

Mons[or] Ill[mo] di Mantova finalmente ci ha lasciati, essendoglisi in capo d' otto giorni scoperta quella febbre sua tanto maligna che non potendola piu reggere, questa notte à le quattro hore se n' è passato à migliore vita. et veramente à migliore vita possiamo credere che sia passato, non essendo possibile imaginarsi un transito piu christiano del suo, nel quale la bontà di Dio gli ha fatto gratia d' un' animo cosi risoluto, cosi forte et cosi conforme à la sua divina voluntà che ben può esser et

d' essempio et d' invidia à tutti noi, oltre ch' è stato sempre fin à l' ultimo spirito con quella istessa cognitione et sentimento che haveva quand' era sano. come siamo rimasi noi senza la compagnia di cosi grande, cosi virtuoso et cosi honorato personaggio ch' era di tanto splendore à questa nostra legatione, V. Illma et R^{ma} S. da se stessa se lo puo imaginare, senza che noi vi ci habbiamo à diffonder sopra. per questo corriere à posta gliene havemo voluto dar aviso et condolercene non pur con lei, ma colla S^{tà} di N. S^{re} et col collegio tutto et colla chiesa universale, essendo in vero la perdita che s' è fatta nella persona sua di tal momento et ispetialmente in questi travagliosi tempi in che siamo, che da tutti i gradi si doverà sentire. baciamo le mani di V. Illma et R^{ma} S. et humilmente ce le raccomandiamo.

Di Trento à li 3 di Marzo nel 1563.

Di V. Illma et R^{ma} S.

humilissimi servitori

Hier. card. Seripando
Stan. card. Varmiensis
Lud. card. Simoneta

[*Aussenadresse:* All' Illmo et Rev^{mo} S^{re} Osserv^{mo}, il S. cardinale Borromeo, prima. — *Registraturvermerk:* Prima, 63 Trento 3^{a} Martii, de li R^{mi} S^{ri} legati.]

Poscritta. Sapendo che l' ordine che si dava intorno al rimettere i denari da Vinegia era che si pagassero o mandassero a Mons. Illmo di Mantova, havemo scritto hoggi a quei mercanti là et al nuntio che diano quelli che si trovano da dare al Manelli depositario del concilio che hora e in Venegia, et ne piglino quitanza dallui che noi gliele rinovaremo bisognando. et questo havemo fatto a fine che intendendo la morte di quel S^{re} non ne ritardassero la sborsatione. V. S. Illma e R^{ma} potrà ordinare quel che intorno à cio le parerà, acciochè nell' avvenire s' habbianno li denari senza indugio: che hormai essendo noi qui senza un quatrino havemo un rumor alle spalle troppo grande.

10.

Zweiter Brief der Legaten an den Cardinal Borromeo

von gleichem Tage.

Vatic. Archiv. Tom. 61 f. 95. — Originalbrief. — Vgl. S. 62.

Illmo et Rev^{mo} Sor Oss^{mo}.

Questa mattina mentre che si stava per ispedir il corriero coll' altra lettera nostra qui alligata, Mons^{or} di Lansac ci fece domandar audienza per hoggi à le venti hore, onde ci parve di far sopraseder il detto corriero per poter insieme avisare V. Illma et Rev^{ma} S. di quello ch' egli havesse passato con noi. hora le facciamo intender ch' esso Lansac è stato da noi colli compagni et per la prima cosa s' è condoluto con esso noi della morte di Mons^{or} Illmo di Mantova molto teneramente, mostrando d' havere tal opinione della bontà et retta mente di quel S^{or} et della destrezza et maniera sua, che se ne potesse sperar molto di bene nel progresso di questo sacro concilio, il quale confessò, che n' havrebbe molto bisogno et che ogni di piu lo conoscerebbe meglio. poi ci ha pregati che non ostante questo vogliamo seguitar' et andar' innanzi alla speditione di questa causa publica, acciochè una volta se ne venga al fine, essendo di troppo danno al mondo queste dilationi. et sopra tutto ci ha instato a mettere mano a le loro petitioni, poi che per una lettera scritta dalla S^{tà} di N. S^{re} dice esser chiaro, che S. B^{ne} le ha viste et le sono piaciute. alla parte di Mons^{or} Illmo di Mantova rispondemmo quel ch' era debito nostro di rispondere, confirmando la opinione che haveva della bontà et valore suo. à l' altra poi dicemo che havevamo scritto a N. S^{re} che volesse in luogo di S. Illma S^{ria} mandar un' altro legato che regesse questa barca nostra, ma che però non mancheressimo di continuare le congregationi, non havendo men desiderio di lui nè men bisogno di uscire di questo negotio, il quale hormai ci cominciava a parere troppo lungo et troppo grave.

D' un' altra cosa ancora havemo da scriver' a V. Illma et Rev^{ma} S. di qualche consideratione et è che l' abbate di Chiaravalle ha detto a me Varmiense, che 'l vescovo di Segovia s' è doluto grandemente d' haver' inteso che uno delli auditori costì della Rota il quale ha una sua causa nelle mani, essendo in-

stato a volerla proponer' ha ricusato di volerlo fare con dire, che 'l vescovo predetto è persona che doveria esser chiamato a Roma essendo com' è grandemente sospetto d' heresia; et perchè a noi non pare, che queste sieno cose che si convengano in questi tempi et massimamente contra un vescovo che ha credito nella natione Spagniuolo et è stimato molto dal rè catolico, ne havemo voluto avertire V. Illma et Rev^{ma} S. per ufficio nostro. et perchè vedemo che delli prelati partiti pochi ne ritornano et altri tuttavia instano perchè diamo loro licenza di partire, pregamo V. Illma et Rev^{ma} S., che per pigliar' opportuno spediente à questo disordine et liberare noi di questa molestia, si contenti di mandarci un breve per lo quale si commandi sotto pena di scommunicatione a quelli che se ne sono iti, che debbano subito ritornar' et a quelli che sono in concilio, che non se ne partano; avertendo che nel breve non si metta quella parola: ‚senza licenza nostra', perchè saressimo alli medesimi termini di prima.

Per fine ricordamo a V. Illma et Rev^{ma} S. che si mandi un' altro legato acciò che si possa meglio far' il servigio di S. B^{ne}, et baciandole le mani humilmente cę le raccomandiamo.

Di Trento a li 3 di Marzo 63.

Di V. Illma et Rev^{ma} S.

humilissimi servitori

Hier. card Seripando.
Stan. card. Varmiensis.
Lud. card. Simoneta.

11.

Dritter Brief der Legaten an den Cardinal Borromeo

von gleichem Tage.

Vatic. Archiv. Tom. 61 f. 97. — Originalbrief. — Vgl. S. 52 und 112.

Illmo Rev^{mo} Sig^{r} nostro Oss^{mo} etc.

Messer Camillo Olivo ci ha sino dal principio che si vene in Trento, serviti di scrivere tutto quello che ci è occorso; hora essendo mancato Monsr Illmo di Mantova suo particolare et principal patrone, egli haveva deliberato di ritornarsene a

viversi quietamente a casa et insieme con li altri servitori accompagnare a Mantova il corpo del suo signore. noi per la necessità che ci troviamo havere del servitio suo, lo habbiamo con prieghi sforzato a fermarsi fin tanto, che si pensi et deliberi da noi chi ci possa servire, et questo lo havemo fatto con intentione di rimoverlo per adesso da questa sua rissolutione che haveva fatta di andarsene, con speranza che in tanto debba da V. S. Illma Rev^{ma} venirgli tal ordine che habbia da servirci volontieri, perchè in vero egli ha servito con tanto amore, con tanta diligenza, con tanta fede et così bene, che giudicamo non potere esser serviti da altri come da lui, et a questo vi si aggiunge la pratica et notitia che ha di questo negotio, essendo passato ogni cosa per le sue mani et l' havere appresso di se tutte le scritture; però pregamo V. S. Illma R^{ma} quanto più possiamo, che voglia operare che questo ministro ci serva, facendo con esso quello officio che le parerà à proposito, provedendo che possa star qua et servirci con quello utile et honore che giudicherà convenirsi a un' suo pari, che ce ne farà gratia grandissima et ci darà occasione di sentir manco la perdita di questo nostro signore. ne essendo questa per altro le basciamo humilmente le mani.

Di Trento a di 3. di Marzo nel 63.

Di V. Illma Rev^{ma} S.

humilissimi servitori

Hier. cardinalis Seripando.
Stan. cardinalis Varmiensis.
Lud. cardinalis Simoneta.

12.

Philippo Musotti an den Cardinal Borromeo.

Trient 1563, Juni 17.

Vatic. Archiv. Tom. 27, Beilage zu Nr. 26. — Gleichzeitig in Rom angefertigte Copie, welche dem Cardinal Morone am 26. Juni nach Trient gesandt wurde. — Vgl. S. 59, 77, 80.

Illmo et Rev^{mo} S^{or} mio Oss^{mo}.

Solamente hier sera mi fu data la lettera di V. S. Illma et R^{ma} de li 5., et subito la mostrai al S^{or} cardinale Morone

offerendomi prontissimo ad essequire quanto volesse comandarmi; et cosi serà, se mi si comanderà cosa alcuna, benche per quanto mi è parso di poter conoscere dal parlar suo, fra le scritture del cardinale Seripando non si troverà cosa che sia al proposito, perche se bene sono le medesime materie et le medesime controversie addesso in essere che erano al suo tempo, è nondimeno tanto differente lo stato loro da quello di quei tempi, che quelle osservationi et considerationi d' allora parriano sogni. pure perche non sono appresso di me, mi pare di dover dire a V. S. Illma che sono in Napoli nel monastero di S. Giovanni a Carbonara de l' ordine di S. Agostino ne la libraria del detto S^{or} cardinale, salvo però se 'l maestro di casa sua non havesse mancato di mandarcele, il che non credo. ma quivi, al sicuro credo, che si troveranno insieme con molte scritture, massime di riforme mandate da Roma le quali mi sono accorto solo addesso di non haverle io, et altre scritture le quali per opinion mia sarà bene provedere che non si divolgassero. et per chè la S. V. Illma et R^{ma} sappia come sta il fatto, ha da sapere che essendo piu volte il detto S^{or} cardinale advertito da amici che N. S. haveva dette alcune parole piene di sdegno contra di lui, et che alcuno di quei SS^{ri} de l' Inquisitione ragionava contra de la persona sua molto liberamente, vedendosi vicino al morire, comandò tre di prima che morisse, che tutte le sue scritture fussero secretamente mandate à Napoli. et perchè la cosa fu fatta in un subbito, ve n' andarono di molte scritte di mia mano et d' altri attinenti a questo negotio, le quali io non mi curai ritenere, perche l' animo mio era di venire à Roma et poi di andarmene sino à Napoli et quivi rihavere ogni cosa.

Appresso di me sono quasi tutte le lettere scritte in commune da li legati et le ricevute da loro, vi è ancora le cose fatte ne le congregationi et sessioni et poco altro di niuna consideratione. pure qual si sia, se dal cardinale Morone o altro de' legati si disidererà cosa ch' io habbia, ce la darò; se vorranno intender cosa alcuna di che non ci sia scrittura de pensieri et disegni di quel S^{re} intorno a questo negotio conciliare (perche io ne so gran parte) et che me ricerchino, io ce la dirò liberamente et fidelmente. se da me conoscero di poter ricordando qualche cosa giovare, non aspetterò di esserne ricer-

cato. et questo non tanto per potere sperare nuove gratie da la benignità di N. S^{re} per il mezzo di V. S. Illma et R^{ma}, ma per fare conoscere al mondo ch' io conosco la grandezza de benefici che ho ricevuto. ne volendo esserle piu molesto con questa, dopo haverle con ogni riverenza et humiltà baciate le mani, le dico che, se bene so che di qua si scrive da molti altrimenti, che se questo mio Illmo S^{re} non havesse una santa mente tutta volta a la gloria di Dio et a l' honore di S. S^{tà}, si tengono modi cosi stravaganti con lui che se ne seria ito di qua piu volte. et con tutto questo spero che la patienza et la bontà sua prevalerà di maniera, che N. S^{re} haverà causa di lodarsene.

Di Trento il di 17 di Giugno nel 63.

Di V. S. Illma et R^{ma}

devotissimo et obligatissimo servitore

Philippo Musotti.

13.

Promemoria des Ph. Musotti zu Handen des Papstes.

Rom 1563, Juli 6.

Vatic. Archiv. Tom. 32 fol. 165. — Original. — Vgl. S. 80.

Si contiene tanto ne la lettera, beatissimo Padre, che a me non resta che dir altro, se non che il cardinale priega et supplica con ogni humiltà la S^{tà} V. che voglia contentarsi di revocar quell' ordine, che ella ha dato a li SS^{ri} legati ne la materia de la precedenza, acciochè il concilio possa caminare al suo fine buono et fruttuoso secondo il bisogno de la christianità et il desiderio di V. B^{ne}. il qual fine si può sperare che habbia da esser assai presto, poi che tutte le maggiori difficultà erano superate. li Spagnuoli si contentavano che non si parlasse de la institution de vescovi, non si potendo accordare; et li Francesi hanno gran piacere che non si habbia da parlare de l' auttorità del papa, come quelli che sempre hanno havuto dispiacere che questa materia sia stata posta in campo. il che è conforme a quello che V. S^{tà} mi commandò già ch' io dicessi al cardinale in suo nome. onde si vedeva che a li 15.

del mese si sarià fatta la sessione, et forse vi si sarià posta ancora la materia del matrimonio, perchè li canoni erano già formati, et tali che gli pare che possano passarsi per verbum placet. et mandò me a farlo intendere al cardinale Morone con dirgli che il parer suo era, che si proponessero a li padri doi o tre giorni avanti il giorno de la sessione a l' improviso, et che esso dirià placet, et sperava che tutti dovessero far il medesimo. poi circa il restante de le materie da trattarsi, che sono de le indulgentie, del purgatorio et altre simil cose, haveva proposto a li SS^ri^ legati che si dovessero chiamar li doi più antichi theologi d' ogni natione et fare che si congregassero con tutti li altri, et considerato quanto dicevano gli heretici et quello che se gli poteva rispondere, lo ponessero in scritto, il quale poi si leggesse in congregatione de prelati, et così in doi giorni far quello che non si sarià potuto far in tre mesi, quando si havesse havuto ad ascoltar tutti li theologi ad uno ad uno sopra ciascuna materia. et così in pochi giorni si poteva poi finire il concilio et si sarià fatto, se non s' interponeva questo impedimento il quale ha intertenuto il corso suo et fermatelo. però supplica V. S^tà^ che voglia rimoverlo, poi che è causa d' impedire ò ritardare così buona opera. quando pure a V. B^ne^ paresse di non volerlo fare, al cardinale pare di haver pagato il debito suo con lei, havendoli scritto et fatto intendere per mi i mali che ne seguiranno, li quali gli pareno tanto grandi che, quando havesse potuto venire in quattro giorni, sarià venuto esso a rappresentarli, ma poi che non ha potuto farlo, ha mandato me.

Ho per obedir a V. B^ne^ posto in scritto quello che hiermattina io le dissi, et di più le dico che, se si degnerà di darmi risposta o vorrà intender cosa alcuna intorno a le lettere ò altro, che ho ordine di satisfarle et mostrarle che, se non fosse stato il rispetto che si è portato a V. S^tà^, si sarià proceduto con li SS^ri^ legati nel modo che essi hanno proceduto con altri; mà per esser ministri di V. S^tà^ et sapere che la mente di lei non è di gravar il rè di Francia pupillo, nè di dargli occasione di restar poco satisfatto di questa santa sede, si è lasciato passare qualche cosa che altrimente non si sarià fatto. la supplico per parte del cardinale che voglia degnarsi la S^tà^ V. di revocar quanto prima l' ordine dato a li suoi legati, acciò

si possa finir il concilio presto et benes econdo il desiderio di tutti i buoni, per poter pensar poi a rimediare a mali de la christianità con quei modi che più saranno a proposito.

In Roma a li 6 di Luglio 1563.

Jo. Filippo Musotti
scrissi et ho sottoscritto questa etc.

14.

Der Schatzmeister D. M. Minale an die Concillegaten.

Rom 1563, August 30.

Vatic. Archiv. Tom. 68 Nr. 108. — Originalbrief. — Vgl. S. 112.

Ill^{mi} et Rev^{mi} SS^{ri} et patroni miei Osser^{mi}.

Mandando io costà di ordine di N. S^{re} Giovanni Antonio Salvago, eshibitor della presente, a riscontrare i conti delli danari mandati al concilio così in mano del cardinal di Mantova di buona memoria come del Manelli depositario, ho voluto con questa mia pregar le SS. VV. Ill^{me} et Rev^{me} che si degnino tener mano, che in tutto s' usi la debita diligenza et si proceda con buon ordine et particolarmente che messer Camillo Olivo o altri ministri del prefato cardinal di Mantova a chi toccasse, rendino conto delli detti denari et di più che diano autentica nota delle quietanze et ricevute fatte, acciò che S. S^{tà} possa haver vera chiarezza dell' entrata et essito di tali danari. quanto poi al Manelli per non dar tanto travaglio alle SS^{rie} VV. Ill^{me} et Rev^{me} nelle loro importantissime et continue occupationi, si è data cura a Mons^{or} di Parma che come chierico et pratico di questa sorte di negotii intervenga alla revisione de suoi conti, tanto delli denari sborsati in provisioni et altre occorrenze del concilio, quanto sopra l' amministratione de grani che si sono fatti venire di Baviera et delle provincie della Marca et di Romagna, et sapendo ch' egli non mancherà d' usarci quella diligenza che conviene, io non dirò altro alle SS. VV. Ill^{me} et Rev^{mo}, salvo che essendo io loro tanto affettionato servitore quanto in vero sono, le priego instantemente che si degnino di commandarmi in quel che mi conoscessero buono a servirle, che non mi potranno fare la maggior nè la piu segna-

lata gratia, et humilmente raccommandandomi loro, le bascio riverentemente le mani, desiderandole ogni prosperezza et contento.

Di Roma il dì 30. d' Agosto 1563.

Delle SS. VV. Ill^{me} et Rev^{me}

devotissimo et humilissimo servitore

Donato Mattheo Minale thesoriere.

15.

Die Concillegaten an den Cardinal Borromeo.

Trient 1563, September 30.

Vatic. Archiv. Tom. 61 fol. 438. — Originalbrief, von welchem die mundirte Minute in tom. 26 Nr. 230 und die Registercopie in Borghese I. 148 fol. 411 nur wenig abweichen. — Vgl. S. 113.

Sapendo per mezzo di Mons. Illmo Gonzaga et di Mons. Visconte che piacque già a V. S. Illma et in nome di N. S^{re} di dare intentione a messer Camillo Olivo per le molte fatiche fatte et che fa tutta via in servitio di questo s. concilio di gratificarlo d' una honorata pensione, et conoscendo che dall' hora in qua è andato sempre meritando più co 'l buono et honorato servitio suo, à tale che non si può credere che sia diminuita in loro la voluntà di beneficarlo essendo accresciuto il merito, ne parrebbe mancar à noi medemi et esser reputati ingrati, se non mettessimo questo talvolta avanti alla S. V. Illma, massime hora con l' occasione della vacante di Bologna la cui pezza è tale che senza diminuire molto reddito à chi piacerà à S. B^{ne} di gratificare et honorare di quelle chiesa, si potrebbe benissimo satisfare a questo gentilhuomo tanto honorato dabene et benemerito. et se in questa occasione non potesse haver luoco, servirà la presente per tenerglilo in memoria con qualche altra et pregarla quanto possiamo ad haverlo per raccomandato sempre, che se per altri che raccommandiamo solemo restare obligati à V. S. Illma, per questo doveremo restarli obligatissimi. et basciandole humilmente la mano ci raccommandiamo di continuo nella buona gratia sua.

Da Trento all' ultimo di settembre 1563.

16.

Die Concillegaten an den Cardinal Borromeo.

Trient 1563, November 11.

Vatic. Archiv. Tom. 61 fol. 485. — Originalbrief und zwar der erste von diesem Tage. — Vgl. S. 113.

Illmo et Rev^{mo} Sor Oss^{mo}.

Dal corriero che giunse hiermattina innanzi giorno, ricevemmo le lettere di V. Illma et Rev^{ma} S. di 6. col discorso mandatoci per abbreviar queste cose et venir più presto alla fine del concilio, et lettolo subito diligentemente deliberammo unitamente di communicarlo col cardinale di Loreno, il quale nel leggerlo mostrò incontinente di riconoscerlo come discorso se non fatto, almeno promosso da lui quando era in Roma, et ben ch' egli havesse già cominciato a sparger per lo concilio la necessità, che ha non solo il regno di Francia che' l concilio si finisca senza dilatione, ma questi prelati Francesi d' andarsene et per conto delle chiese loro et per non potersi più qui mantenere, come toccammo nella lettera nostra da l' altro giorno: tuttavia havendo noi travagliato tutti questi dì per ridurre le cose a concordia et far più quietamente che fosse possibile la sessione et essendosi già su l' andar alla congregatione generale per dar fine a tutto coll' aiuto di Dio, non parve a S. Illma S^{ria} che fosse per hora da far altra proposta per non confonder la mente alli padri et dar loro cagione di sospettar che volessimo aggirarli, ma che fosse meglio attender alla sessione con ogni industria et diligenza possibile, riserbandoci a pensar doppo quella ciò che si potesse far per venire quanto prima al desiderato fine del concilio. et parendo a noi ancora che questa sia la miglior et più sicura via, eleggemmo tutti di compagnia di lasciar per alhora da banda quel discorso per non metterci à pericolo di perder le fatiche che tanti giorni havemo fatte per conseguir questa benedetta sessione, per la quale havemo havuto à perder il cervello con tante contrarietà et difficultà poco men che inestricabili. così andammo in congregatine passate le diciotto hore et vi stemmo fin a le due di notte sonate. quivi si proposero tutte le cose da decretarsi ne la sessione, racconcie nella forma che sarà qui alligata. et benche vi fosse

assai che dire come V. Illma S. può imaginarsi, pur la bontà di Dio favorì il negotio di maniera che a l' ultimo ogni cosa si concluse pacificamente, eccetto quel particolare degli arcivescovi et vescovi del regno, che stando come sta fin adesso non ci lascia pienamente godere di questa consolatione che in vero per altro è grandissima. alcuni prelati et massimamente Spagnuoli si sono mostrati assai protervi, et è convenuto dar loro alquanto sulla voce, ma queste minutie haveremo più caro che V. Illma S. le intenda da altri che da noi: a noi basterà di dire solamente che non havemo lasciato niuna cosa che ci habbia potuto suggerir' il nostro debole intelletto per servir à Dio, alla chiesa universale et al particolar contento della Stà di N. Sre, che non l' habbiamo fatta.

Questo è stato così gran passo che havemo fatto, che non potemo considerarlo senza meraviglia ne renderne gratie à bastanza à la divina bontà, da cui lo riconoscemo spetialmente, et parendoci d' esser sicuri non solo della sessione, à la quale anderemo à mano à mano, ma di dover anco in brieve dar fine al tutto, ce ne rallegramo con S. Bne et con V. Illma S. di cuore quanto più potemo.

A me Varmiense incresce bene, come non ho potuto esser alla congregatione d' hieri, di non poter anco esser hoggi alla sessione, per un poco di febretta sopravenutami, la quale non vorrei ne la stagione che noi siamo, che mi s' invernasse addosso; ma mi consolo con sapere che io sarò da V. Illma S. come sono anco da questi miei Illmi SSri tenuto per iscusato.

Non volemo lasciar di dir a V. Illma et Revma S. che N. Sre ha molta cagione di portar particolar affettione a parecchi di questi prelati, che al servigio di lei et alla sua dignità si sono mostrati amorevolissimi, et ispetialmente all' arcivescovo d' Otranto, il quale se in tutti i trattati passati del concilio ha fatto il debito suo con maniere destrissime et prudenti com' ella sà, in questo ha avanzata la nostra opinione. onde siamo tenuti non solamente a far questo testimonio della virtù et delli meriti suoi, ma à pregar S. Bne che si degni di tenerne grata memoria in ogni tempo.

Scrivemo questa innanzi la sessione per haver questa sera che di ragione saremo stanchi, men che fare et facciamo star

preparato messer Giovanni Battista Vittorio, perchè porti esso la nuova della sessione à V. Illma et R^{ma} S. questo gentilhuomo era qui col cardinale di Loreno et essendo noi d' animo d' ispedir un corriero, S. Illma S^{ria} ci ha pregati che vogliamo mandar lui, acciochè con tal occasione egli sia meglio veduto non pur da V. Illma S^{ria}, ma da S. S^{tà} ancora, et noi l' havemo di questo compiaciuto volentieri in segno d' haver cara la gratia che S. B^{ne} gli ha fatta et per raccomandarglielo come facciamo.

Il buono et diligente servigio che ricevemo ogni dì da messer Camillo Olivo ci fa anco pensosi et solleciti di lui. V. Illma et R^{ma} S^{ria} ci scrisse, piu dì sono, d' haver ad instanza di Mons^{or} thesauriere generale soprascduto di mandar in qua il breve già fatto per saldar i conti suoi et fargli la sua liberatione et disse d' haverlo fatto per le cagioni che ci scriverebbe poi, ma non ce ne ha più scritto nulla; ha ben inteso esso M. Camillo per lettere del S^{or} cardinale Gonzaga ch' el detto thesauriere voleva dallui, prima che si lasciasse venir' il detto breve in qua, una nota di tutti i danari ch' egli haveva fatti rimetter in mano del S^{or} cardinale di Mantova di felice memoria per via di Vinegia, et benchè paresse che non si dovesse domandar tal cosa allui che non ha che farvi, ma più tosto alli mercatanti per mezo de quali il thesauriere haveva rimessi li danari et i quali ne havevano sempre havute dal cardinale predetto le quietanze dupplicate, nondimeno M. Camillo per desiderio d' uscir di quest' impaccio, datosi con ogni diligenza à procurar d' haver la detta nota, l' ha gia alcuni dì mandata al detto thesauriere; onde havendo ancora che fuor de l' obligo suo sodisfatto à quanto dallui si desiderava, prega et supplica V. Illma S., come facciamo ancora noi per amor suo, che voglia senza indugio mandar il detto breve, acciò ch' egli si possa quanto prima liberare da questo fastidio; nel quale poi ch' egli è entrato per noi et a nostra instanza et l' ha durato tanti et tanti mesi senza una utilità al mondo et con molto pericolo o d' esser rubbato o d' ingannarsi à suo danno per la poca pratica che ha di simil maneggi et per troppe altre occupationi, è honesto che noi l' aiutiamo ad uscirne col mezo massimamente di V. S. Illma, onde di nuovo ne la pregamo et quanto potemo glielo raccomandamo.

Havemo anco per l' ordinario ricevute le lettere di 3. et veduto quel che ha scritto Mons^or^ Crivello, et non è da far poca stima di quella commissione ch' egli dice haver data il re cattolico a quel dottor Velasco, la quale sarà tanto più a proposito quanto che in questi nostri trattati ultimi il conte di Luna s' è portato in guisa che ce ne possiamo contentare, se ben alcuni Spagniuoli hanno fatto altramente.

Ci piace che Mons^re^ Visconti sia incaminato per Ispagna, et noi di qui non mancheremo di tenerlo diligentemente ragguagliato di ciò che occorrerà, acciochè possa meglio servir a S. B^ne^.

Di quel che V. Illma et Rev^ma^ S. ci ha scritto toccante a gli Ill^mi^ cardinali da Este et di Ferrara, non sapemo che replicar altro, se non che sentimo gran dispiacer che la S^tà^ di N. S. oltra gli travagli di fuora habbia anco de gli travagli di dentro, nelli quali sapemo però che si governerà colla solita prudenza et benignità et clemenza sua. et qui facendo fine humilmente ce le raccommandamo.

Di Trento a li 11. di Novembre del 1563.

Di V. Illma et Rev^ma^ S.

humilissimi servitori

Il cardinale Morono
Lud. cardinale Simoneta
B. cardinale Navagero.

17.

Der Herzog von Mantua an den Cardinal Morone.

Desenzano 1574, September 17.

Vatic. Archiv. Tom. 58. — Dort zwischen fol. 62 und 63 eingehefteter Originalbrief. — Vgl. S. 114.

Illmo et R^mo^ Mons^re^.

Le lettere di 28 del passato colle quali V. S. Illma m' addimandava le lettere conciliari che erano in mano del fù segretario Olivo, mi furono date in tempo ch' io mi trovavo così travagliato da miei soliti dolori che io non potei per allhora

rispondere a V. S. Illma, ma non mancai però di ordinare che elleno fossero consegnate subito al gentelhuomo che per questo effetto mandò Monsre di Modena: il che si come seguì senza perdita di tempo, così priego V. Sria Illma che assicurata dallo effetto della prontezza dell' animo mio verso lei, iscusi la tardanza di questa risposta.

Messer Pirro Olivo mostra desiderio di conservar la memoria delle fatiche del segretario suo fratello con queste lettere, et perciò mi ha fatto pregare a far sì che ritornino in sua mano, levata che ne sia quella parte che V. S. Illma giudicherà che non sia bene di lasciar andar per le mani di quelli che volessero interpretar sinistramente la sincerità con che dette lettere si scrivevano, la qual cosa essendomi parsa ragionevole non ho potuto negarle di procurar questo presso lei; però priego V. S. Illma a voler dar ordine che così sia fatto, assicurandole che riceverò piacer non picciolo di vedere in ciò compiacciuto il detto messer Pirro, al qual fine le bacio le mani, desiderandole ogni sorte di contento.

Di Desenzano a 17 di Settembre 1574.

Di V. Sria Illma et Rma

servitore
il duca di Mantua.

X.

Sull' antica metrica portoghese.

Osservazioni

di

Adolfo Mussafia,

socio effettivo dell' accademia delle scienze.

Il trattato di metrica portoghese, che si contiene nel codice Colocci-Brancuti e fu pubblicato dal Molteni e dal Monaci, insegna (V, 2): ‚conven que o trobador que trobar quiser, se começa en longas ou per curtas syllabas, que por ellas acabe; pero que podera meter na cobra das hunas et das outras, se quiser, a tanto que, por qual guisa as meter en huna cobra, que por tal guisa as meta nas outras'. Se p. es. il 2° e 4° verso d' una strofa hanno uscita ossitona (tronca, maschile), il 2° e 4° di nessuna altra strofa non la possono avere parossitona (piana, femminile). Legge questa, come ognuno sa, costante nella lirica provenzale,[1] dalla quale senza dubbio la tolsero i Portoghesi. Ora il Diez, Über die erste portugiesische Kunst- und Hofpoesie, p. 56, osserva che nelle poesie di re Dionigi ricorrono alcune eccezioni, p. es. *morte*, *forte* in una strofa, mentre i versi corrispondenti di altra strofa hanno *prazer*, *trager*. Non altrimenti il Lang nel libro testè publicato, Das Liederbuch des Königs Denis von Portugal, p. CXXVII: ‚Dieses Gesetz ist von den Kunstdichtern sehr oft überschritten worden. Unter den zweiunddreissig Gedichten unseres Königs, in welchen männliche und weibliche Reime sich mischen, verstossen nicht weniger als eilf gegen die Regel'.

Sarebbe invero oltremodo singolare che una legge basata, come dice egregiamente il Diez, sulle esigenze della melodia che accompagnava i versi (‚das brachte eigentlich schon die

[1] E, s' intende, (salvo rarissime eccezioni) nella francese.

Tonweise der Lieder mit sich') e formulata in modo così esplicito da un precettista portoghese, fosse stata così spesso violata dal re poeta. Gli è naturale adunque che noi siamo tentati di ricercare se non vi sia alcun modo di spiegare, o se non altro di scusare, un tal suo procedimento.

Per maggior chiarezza, mi fo alquanto da lungi e mi permetto di ricordare nozioni elementari.

Sebbene nella lingua portoghese il maggior numero delle parole abbia desinenza piana, la lirica antica preferisce di gran lunga usare alla fine del verso parole tronche. Anche in ciò è lecito ravvisare influenza provenzale. Giova perciò nel computare il numero delle sillabe e quindi nella nomenclatura delle varie specie di versi rinunciare al sistema italiano-spagnuolo-portoghese ed attenersi al provenzale-francese, secondo il quale l' ultima sillaba accentata viene considerata qual ultima del verso, o (a dire altrimenti) il verso maschile è il normale, mentre il femminile ha alla fine una sillaba metatonica, che non viene computata.[1]

Se ora esaminiamo le canzoni composte in ottonarii (o contenenti un certo numero di ottonarii), troviamo che agli ottonarii maschili si avvicendano versi con desinenza femminile, i quali, avendo l' accento obligatorio sulla settima, devono secondo la nomenclatura provenzale chiamarsi settenarii. Questa, come è noto, è consuetudine altresì della lirica provenzale. Si confronti in Cercalmon:

> Per fin' amor m' esjauzira
> tant quant fai chaut ni s' esfrezis;
> toz temps serai vas leis aclis,
> mas non posc saber enquera
> si poirai ab joi remaner
> om voldra per seu retener
> cella cui mos cors dezira.

con

> Que trist' oj' é meu amigo,
> amiga, no seu coraçom!

---

[1] Se la voce è proparossitona, le sillabe metatoniche sono naturalmente due. Non sembra però che la poesia antica usasse alla fine del verso voci coll' accento sulla terzultima. — Alcuni fra i moderni precettisti (de Castillo, Braga) hanno proposto anche per la poesia moderna la nomenclatura provenzale-francese.

ca nom pode falar migo
nem veer-me. Faz gram razom
meu amigo de trist' andar
pois m' el nom vir, e lh' eu nembrar.

Si può titubare sul modo di giudicare la relazione in cui stanno fra loro i versi maschili e femminili, o, a dire altrimenti, si può dubitare se strofe quali le due testè citate sieno composte di versi di misura eguale o differente, sieno cioè isometriche o eterometriche (o come altri le chiama: metaboliche). Non si può a meno di confrontare il procedimento di Matfre Ermengau nel suo Breviari d' Amor e dell' anonimo autore del S. Brandano francese. Anche in questi componimenti lo stesso avvicendamento. P. es. nel Breviari:

don volon aver palafres
belas raubas e bels arnes
e vïandas delicadas
e trop ben aparelhadas.

Il numero materiale delle sillabe (otto) è identico in ambedue i versi, ma l' accento grammaticale ha sede diversa; nei maschili sull' ottava, nei femminili sulla settima.

Il movimento ritmico è quindi nei primi precipuamente[1] giambico, nei secondi è trocaico. Altri vede in ciò un accorgimento artistico, altri una deplorevole mancanza di sentimento ritmico. Il Diez (Altrom. Sprachdenkm., p. 110), dopo aver notato che questa è un' imitazione della poesia chiesastica latina, aggiunge: ‚Spätere Dichter benützten diese Einrichtung, nicht etwa aus Unbeholfenheit, sondern um in das Eintönige des Verses, der sich oft durch Werke von grossem Umfange hin-

[1] Dico ‚precipuamente', giacchè non si deve dimenticare che i versi con l' accento principale su una sillaba pari (giambici) hanno spesso gli altri accenti su sillabe impari, ed e converso quelli con l' accento principale su sillaba impari (trocaici) accentano di frequente le sillabe pari. Si vedano p. es. rispetto ai secondi i seguenti settenarii femminili:

dolóres o fébres cartana.
o aútra gréu malautia.
et oútral díg gran salari.
don tròbarás ab qu' enqueiras.
que fétz ab cór melanconia.

In tutti questi versi ed in moltissimi altri le prime due coppie di sillabe (altri direbbe: i primi due piedi) sono giambi.

durchzieht, mehr Abwechslung zu bringen'. Il Tobler all' incontro (Franz. Versbau[3], p. 9): ,Es ist ein Zeichen von Schwäche der Empfindung für den Rhythmus der Rede, wenn man in der Meinung durchweg gleichwertiges zu geben, männliche achtsilbige und weibliche siebensilbige Verse durcheinander gemengt hat'. Possiamo lasciar indeciso il lato estetico della questione; quello che qui rileva si è il constatare che per certo Matfre Ermengau e l' anonimo poeta francese non intesero dettare i loro componimenti a rime baciate in versi di differente misura. Essi avrebbero considerato una mostruosità ad una coppia di ottonarii maschili farne seguire una, puta caso, di settenarii o di decasillabi maschili o frammischiare coppie di femminili accentati sulla settima con femminili accentati sull' ottava; stimarono però lecita deviazione dal solito tipo badare più al numero delle sillabe che all' accento grammaticale e quindi al ritmo dell' ultima sillaba. Tanto è vero, che Matfre non rifuggì dall' accoppiare in rima e parole, in cui la sola sillaba metatonica è identica:

es alogatz sus el cercle
d' amor de femn' e de mascle

e un parossitono con un ossitono:

li quals jorz, segon est cómte,
vint e quatre horas conté.

Qui, perchè rima ci sia, l' accento grammaticale deve, o in ambedue le voci rimanti o in una almeno, essere spostato. Ed il movimento ritmico diviene giambico a dirittura. È uno spignere il sistema d' imitazione del latino fino all' ultima conseguenza; un' aberrazione, ma istruttiva, perchè prova manifesta delle intenzioni ritmiche del verseggiatore.

Il procedimento tenuto da Matfre fu o paragonato, o senza più identificato, con quello dei lirici, prima dal Bartsch (Jahrb. f. rom. u. engl. Lit. IV, 423): ,Matfre verfährt nach Analogie der Lyriker, denn der Vers mit weiblichem Reime, der in der Lyrik dem achtsilbigen mit männlichem Reime entspricht, ist der achtsilbige, nicht wie in der Epik der neunsilbige'.[1] Poi

[1] A rigore, il B. avrebbe dovuto dire: ,ist der siebensilbige, nicht der achtsilbige'. Ma forse questa maniera di esprimersi non è una svista dell' uomo dottissimo; è quasi un' istintiva allusione alla peculiarità di questo

da Paolo Meyer, il quale (Rom. VIII, 209), osservando che Terramagnino da Pisa a coppie d' ottonarii maschili frammischia in parte coppie di femminili coll' accento sull' ottava, in parte (e più di frequente) coppie di femminili coll' accento sulla settima, dice a proposito degli ultimi: ‚C' est le système du Breviari d' Amor et de la poésie lyrique'. A che lo Stengel (Grundriss II, 10) riposta: ‚Entschieden zu weit ist P. Meyer gegangen, wenn er meint, in der lyrischen Poesie der Provenzalen, speziell im 8-Silbner, sei die Vernachlässigung des festen Worttons am Verschlusse üblich gewesen, und wenn er danach die weiblichen 7-Silbner mit den männlichen 8-Silbner rhythmisch für identisch hält. Die Wahrheit ist, dass im Gegentheil beide Versarten einen geradezu entgegengesetzten Tonfall besassen'. Ma forse lo Stengel fa dire al Meyer più che questi non pensasse. Che teoricamente un verso quale *mas non posc toler enquera* abbia a dirsi settenario, è fuori d' ogni dubbio; che quindi, a rigor di termini, la strofa di Cercalmon succitata avrebbe a dirsi eterometrica, può del pari concedersi; ma se, rinunciando a far questioni di terminologia, badiamo piuttosto a ciò che ci si presenta in via concreta, potremo dire: la ragione dell' avvicendarsi di versi, che presi isolatamente sono di struttura differente, è second' ogni probabilità riposta nell' essersi data maggior importanza al numero eguale delle sillabe che alla sede diversa dell' accento. E di nuovo, noi non staremo a chiedere se questo far preponderare un momento estrinseco su d' un altro intrinseco abbia o no a riprovarsi; a noi basta aver posto in sodo il fatto. Delle due objezioni che, procedendo nel suo esame dell' opinione del Meyer, muove lo Stengel, la prima non mi è ben chiara. Dice lo St.: ‚Erstens fehlen in der ältesten provenzalischen Lyrik Strophen, in denen 8- und 7-Silbner gemischt auftreten, noch gänzlich'. Il mancare esempii antichi[1] d' una consuetudine qualsiasi non è argomento valevole a dimostrare ch' essa non sia esistita; dal silenzio dei testi anteriori si può tutt' al più dedurre che la consuetudine sia un' innovazione. L' altra objezione è questa: ‚Zweitens müsste, wenn

procedere, che consiste nel computare materialmente il numero delle sillabe, senza aver riguardo all' intima essenza del verso.

[1] Ma quello di Cercalmon non è antico abbastanza?

Meyer Recht hätte, z. B. in einer Reimformel *abbaccdd* mit lauter männlichen 8-Silblern bei eintretendem Reimwechsel doch in der oder jener Cobla für irgend eines der männlichen 8-Silbner-Paare ein weibliches 7-Silbner-Paar auftreten. Ein solcher Ersatz ist aber in der ganzen provenzalischen Lyrik nicht zu beobachten‘. Quest' osservazione sembra a primo aspetto avere una certa importanza. Ma anzi tutto, una data causa può non aver avuto quell' effetto che legittimamente ne aspetteremmo, senza che perciò si debba negare l' esistenza della causa stessa. Oltrecciò — ed ora ritorno al punto, d' onde ho preso le mosse — l' effetto, che lo Stengel aspetta e non trova nella lirica provenzale, si riscontra nella portoghese. Giacchè questa pare a me la spiegazione dell' anomalia che si rimprovera a re Dionigi. Vediamo la canzone XII.

1ª strofa	-a	-osa	-osa	-a	-a
2ª „	-edes	-ado	-ado	-edes	-edes
3ª „	-eus	-ades	-ades	-eus	-eus

Se ai due versi

1¹ Pois mha ventura tal é ja
3¹ E lume d' estes olhos meus

rispondesse

2¹ E pois por bem vos nom teedes

l' irregolarità non troverebbe scusa alcuna. Ma il verso suona:

E pois por bem nom teedes.

A rischio di ripetermi, dico: Un tal verso, preso isolatamente, è senza dubbio settenario femminile, ma il poeta trae partito dall' aver esso un numero identico di sillabe a quello dell' ottonario maschile per mettere in intima relazione i due versi e considerarli metricamente uguali.[1] La strofa, che in teorica dovrebbe dirsi eterometrica, secondo la mente del poeta è isometrica.

[1] Ha quindi luogo rispetto al verso quello che nella lirica provenzale-francese ha luogo rispetto al primo emistichio. *Totz temps volrai* è quadrisillabo maschile, *no sai domna* è trisillabo femminile, eppure metricamente sono identici. Secondo l' interpretazione, forse troppo larga, data dal Morel-Fatio (Romania XXIII, 218) ad un accenno dello Stengel (Grundr. II, 52), l' accento grammaticale sarebbe a dirittura spostato: *domná*, *teedés*.

LXXXIV. 1ª strofa -eus -em -em -eus
2ª „ -ado -í -í -ado

A

1[1] Amiga, bom grad' aja Deus
1[4] quando o vir dos olhos meus

rispondono:

2[1] Aja Deus ende bom grado
2[4] quand' eu vir o namorado

CI. 1ª strofa -igo -edes -edes -igo
2ª „ -em -er -er -em
3ª „ -ei -or -or -ei

A

2[1] Nom creo que tamanho bem
2[4] Si, senhor, e mais direi em
3[1] Amigu', eu nom vos creerei
3[4] Si, senhor, e mais vos direi

rispondono:

1[1] Dizede, por Deus, amigo
1[4] Si, senhor, e mais vos digo.[1]

La controprova si farebbe, se fosse dato mostrare che, qualora ad ottonarii maschili si frappongono ottonarii femminili, la diversità di desinenza, che (come abbiamo detto) in questo caso sarebbe manifesta infrazione alla legge, non ha mai avuto luogo. Ma poichè mescolanza siffatta in Dionigi non ricorre giammai, manca la possibilità di istituire una tale prova

---

[1] Anche nella Canz. LXXV il Lang trova diversa uscita in versi di eguale postura. Le rime sono:

1ª strofa -ada -i -i -ada
2ª „ -osa -osa -em -em
3ª „ -ida -eus -eus -ida

Qui però abbiamo disposizione irregolare nelle rime della seconda strofa: *aabb* in luogo di *abba*. E di questa accagioneremo non il poeta, ma il trascrittore. La strofa suona:

Por Deus, mha senhor fremosa,
vos sodes tan poderosa
de mim que meu mal e meu bem
em vós é todo; [e] porem
querede-vos de mi doer
ou ar leixade m' ir morrer.

Nulla di più facile che invertire l' ordine dei versi, così che il primo sia il quarto. Ciò parrà ancor più probabile, quando si badi che anche nelle due altre strofe *por Deus* ricorre non nel principio, ma verso la fine (nel 4º verso della prima, all' uscita del terzo verso nella seconda).

per le canzoni in ottonarii. Essa ci riesce, ancorchè in limiti molto ristretti, per i decasillabi.

Nei decasillabi femminili alternanti con decasillabi maschili ricorrono due strutture:

A) La sillaba metatonica alla fine del verso non viene computata; la sede dell' accento è sulla decima; le sillabe, a numerarle materialmente, sono undici.

Tali le canzoni VII. XXXVI. L. XCVIII dell' edizione del Lang. Di queste la prima e le due ultime non c' insegnano nulla, perchè ripetendosi le medesime rime in ciascuna strofa, manca l' occasione a varietà di desinenza nei versi corrispondenti. Ma nella XXXVI, che muta le rime, la legge è osservata:

1ª strofa	-ão	-er	-er	-ão [1]
2ª „	-erto	-or	-or	-erto
3ª „	-ado	-eu	-eu	-ado.

I primi due versi suonano:

Senhor fremosa e de mui loução
coraçom, e querede vos doer.

B) Versi con numero materiale di sillabe eguale a quello dei maschili, ma con l' accento principale sulla nona:

que andava d' outra namorado.

Il Diez (p. 48), studiando il verso costruito a questo modo, lo definisce ‚zehnsilbig mit weiblichem Reim, die letzte (unbetonte) Silbe mitgezählt', ed aggiunge: ‚sofern sie sich mit männlichen Decasillaben mischt, vergleicht sich dieser Wechsel zwischen Versen von gleicher Silbenzahl und verschiedenem rhythmischen Wandel dem in provenzalischen und altfranzösischen Gedichten, welche aus achtsilbigen Versen, theils jambischen männlichen, theils trochäischen weiblichen, zusammengesetzt sind'. Il Lang si oppone alla denominazione del Diez e vuole che tale verso abbia a dirsi ‚trochäischer 9-Silbner'. È, come si vede, una mera questione di parole, ed oltrecciò il Lang

[1] Le rime dei v. 1 e 4 sono *loução certão*, *encoberto certo*, *namorado pecado*. Il Diez, p. 56, dice *loução certão* rime maschili, ed è quindi propenso ad ammettere anche in questa canzone l' infrazione alla legge. Ma un numero grandissimo di casi ci fa certi che la desinenza *-ão* e le altre consimili nell' antica lirica erano parossitone.

non badò come il Maestro abbia con fine accorgimento distinto ‚zehnsilbig' da ‚Decasillab'. Pare anche a me opportuno di conservare i termini ‚novenario femm.' e ‚settenario femm.' per i versi coll' accento sulla nona e sulla settima, seguite da una metatonica che non si computa, ed usare il termine ‚versi femm. di dieci e d' otto sillabe,' quando si contino tutte le sillabe, compresa la metatonica. Con ciò si toglie ogni ambiguità. Il verso testè citato

que andava d' outra namorado

è — chi vorrà negarlo? — un novenario femminile, ma è nel medesimo tempo un verso di dieci sillabe e può quindi corrispondere ad un maschile decasillabo o di dieci sillabe (giacchè rispetto ai versi maschili, i due termini vengono a dire la stessa cosa). Versi femminili della struttura B ricorrono in sette canzoni: XXVI. LVI. LXXXIII. LXXXVI. CXXXIX. CIII. CIX; tre di queste ci offrono la particolarità che i versi corrispondenti nelle singole strofe hanno desinenza diversa.

XXVI.	1ª strofa	grado	falou	cuidou	namorado
	2ª „	dia	senhor	senhor	moiria
	3ª „	Deus	rem	bem	meus

Il 1° e 4° verso della 3ª strofa hanno uscita diversa da quelli delle due prime. I versi suonano:

1^1 Nostro senhor, ajades bom grado
1^4 Que andava d' outra namorado
2^1 Porque mi falou oj' este dia
2^4 Cuidou que eu por outra moiria

Se p. es. 1^1 sonasse:

Nostro senhor, ajades mui bom grado

l' infrazione ci sarebbe; ma dato il verso così com' è, si comprende benissimo come il poeta potesse farlo corrispondere al verso

Por quanto m' oje falou, aja Deus.

LXXXIII.	1ª strofa	eu	plazer	trager	seu
	2ª „	sei	bem	porem	farei
	3ª „	desamor	morte	forte	melhor.

I versi 2° e 3° della terza strofa hanno uscita diversa da quelli delle prime due. I versi sono:

3^2 Nom se podia guardar de morte
3^3 Tant' averia em coita forte.

LXXXVI. Eccola per intero:

Roga m' oje, filh', o voss' amigo
muit' aficado que vos rogasse
que de vos amar nom vos pesasse;
e porem vos rogu' e vos castigo
que vós non pes de vos el bem querer,
mais nom vos mand' i, filha, mais fazer.

El me estava em vós falando,
e m' esto que vos digo rogava;
döe[1] -me d' el, tam muito chorava,
e porem, filha, [vos] rogu' e mando
que vós ecc.

Ca de vos el amar de coraçom,
nom vej' eu rem que vos i perçades,
sem i mais aver, mais guaanhades,
e por esto, pola mha bẽẽnçon,
que vós ecc.

Non attribuiremo veruna importanza al fatto che in tutte e tre le canzoni la deviazione ha luogo nella terza strofa, quasichè come nella stanza tripartita la sirima segue altre norme che la fronte, così nella canzone tripartita la terza strofa potesse avere struttura diversa da quella delle due prime. Poichè di un tale procedimento non troviamo altrove traccia alcuna, non vedremo nel fatto accennato che un caso fortuito. Ma che la deviazione rispetto alla desinenza si ristringa a quei componimenti artistici[2] nei quali il verso femminile ha numero eguale di sillabe al maschile, non può essere un mero caso; e, per conchiudere il mio ragionamento, questa eguaglianza, a dir così aritmetica, delle due specie di versi generò la possibilità d' usare rime piane là ove a rigore dovrebbero essere tronche.[3]

---

[1] Nelle correzioni il L. registra *doi* in luogo di *doe*; ma con ciò al verso mancherebbe una sillaba.

[2] Escludiamo con ciò le canzoni *d' escarneo e maldizer*, genere di componimenti, in cui gli accorgimenti dell' arte non vengono scrupolosamente osservati. In due poesie di questo genere troviamo varietà di desinenza nei versi corrispondenti. I decasillabi femminili dell' una (CXXXIII) sono costruiti secondo la formola A, nell' altra (CXXXVIII) secondo B.

[3] A voler riassumere il fin qui esposto in forma d' uno schema, diremo: Se il primo verso di due strofe ci presentasse le formole:

La diversa desinenza nei versi rispondenti delle singole strofe venne constatata dal Diez solo in Dionigi; quanto alle canzoni del codice di Lisbona, ch' egli allora attribuiva tutte ad un solo autore, egli osserva: ‚Bemerkenswerth ist, dass unser anonymer Dichter nie gegen die provenzalische Regel sündigt‘. Eppure al numero 120[1] dell' edizione del Varnhagen troviamo:

1ª strofa	-ores	-eus	-ores	-eus
2ª „	-on	-ejo	-on	-ejo
3ª „	-on	-udo	-on	-udo

ove con duplice deviamento la 2ª e 3ª strofa hanno rima tronca ove la 1ª la ha piana ed e converso. I versi maschili sono decasillabi, i femminili hanno dieci sillabe coll' accento sulla nona.[2]

Non altrimenti nel Canzoniere Mariano di Alfonso X. Si può escludere la Canz. CCLXXXII, composta di settenarii, in cui i versi 2. 4. 6 vanno in rima maschile. Solo nella 1ª strofa troviamo *-ée* e la vocale accentata è pur sempre la settima. A

3² que amava mais ca ssi
3⁴ andava, com' aprendi,
3⁶ muit' alt' e caeu d' ali

rispondono

1² et pïadad' et mercee
1⁴ a quen en ela ben cree
1⁶ todo sab' e todo vee.

Ottonario	Decasillabo
1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8́	1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10́
1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8́. 9	1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10́. 11

la legge sarebbe infranta. Ma l' identità del numero delle sillabe consente le formole:

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8́	1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10́
1. 2. 3. 4. 5. 6. 7́. 8	1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9́. 10

[1] Apparente deviazione in Trovas 216 ove *verdade* sembra a prima vista corrispondere a *á* e *sabor*; la rima con *fe* mostra che invece di *s' é verdade* va letto *se verdad' é*. Non altrimenti 66, ove *grande* è stampato in luogo di *grand' é*, di nuovo in rima con *fe*.

[2] Un esame della metrica delle altre poesie contenute nel Vaticano e nel Colocci-Brancuti si potrà istituire appena allora che uno studio accurato abbia fatto le opportune distinzioni rispetto agli scrittori, alla loro età, al genere dei loro componimenti.

Ora, egli è ben vero che tali voci in *-ee* vengono altrove considerate come di desinenza femminile; nondimeno è facilissimo comprendere che il poeta, prevenendo l' uso posteriore, si sia valuto della forma contratta in *-é*.

Nella Canz. XXI lo schema è a^{11} a^{11} a^{11} E^{11},[1] con questa notevole particolarità che nelle strofe dispari (1. 3. 5. 7) *a* è maschile, nelle pari (2. 4. 6) femminile. In questo alternare di desinenza vedremo con certezza non caso fortuito, ma deliberato proposito. Gli è perciò che quando pure tutti i versi avessero l' accento sull' undecima sillaba, potremmo dire che qui c' è non un' infrazione, ma un ingegnoso avvicendarsi di due serie diverse di strofe. In verità però i versi femminili hanno l' accento sulla decima; tutti i versi hanno il medesimo numero materiale di sillabe. Si vedano le due prime strofe:

Santa Maria pod' enfermos guarir,
quando xe quiser, et mortos resorgir.

Na que Deus seu sant' Espirit' enviou
et que forma d' ome en ela fillou,
non é maravilla se d' él gaannou
vertude per que podess' esto comprir.

Porend' un miragr' aquesta rĕinna
santa fez mui grand' a ua mesquinna
moller, que, con coita de que maninna
era, foi a ela un fillo pedir.

Anche nella Canz. LXX (*a a a* $\underset{\smile}{E}$) *a* nelle strofe 1. 3 è maschile, nelle strofe 2. 4 è femminile, e femminile altresì in 5, con disposizione meno simmetrica che in XXI.

En o nome de Maria
quinque letras, no mais, i-a.[2]

M[3] mostra madr' e maior
e mais manssa e mais[4] mellor
de quant' al fez nostro Sennor
nen que fazer poderla.

---

[1] Indico con *E* il verso che rima con l' Estribillo. Il segno ◡ sotto la lettera significa che la rima è parossitona.

[2] Di questa accentuazione *í-a* in luogo di *i-á* diremo qui appresso.

[3] Leggi *Eme*.

[4] O meglio col cod. di Toledo e il secondo dell' Escuriale *mui*.

A demostra avogada
aposta e aorada
e amiga e amada
de mui santa compania.

Tutti i versi *a* sono di otto sillabe, ancorchè teoricamente ottonarii maschili e settenarii femminili. Anche l' Estribillo femminile, che potrebbe conservare la sua indipendenza ed avere l' accento sull' ottava, segue la stessa via che *a̮*.

Senza regolare avvicendamento nelle seguenti due Canzoni. In LX: *abab*; *b* nelle prime tre strofe è maschile, nella quarta è femminile.

Entre Av' e Evá
gran departiment' á.

Ca Eva nos tolleu
o paräis', e Deus
Ave nos i meteu;
porend', amigos meus,

Eva nos foi deitar
do dem' en sa prijon
et Ave én sacar ecc.

La quarta ed ultima strofa suona:

Eva nos ensserrou
os çëos sen chave,
e Maria britou
as portas per Ave.

b ha l' accento sulla sesta, *b̮* lo ha sulla quinta; *b* e *b̮* constano di sei sillabe.

I primi sei versi di CXV vanno in *ab̮ab̮ab̮*; nelle prime due strofe *a* è senario femminile, nelle altre 28 settenario maschile; quindi sempre sette sillabe.

1 Con aiuda nos vene
et con ssa amparança
contra o que nos tene
no mund' en gran balança
por toller-nos o bene
da mui nobr' esperança....

4 Est' om' e sa moller
mui gran temp' esteveron,
servindo Deus volonter

et seus fillos fezeron
et quant' ouveron mester
a cada uun deron....

Unica vera infrazione nella Canz. CLXXIII, in cui i settenarii 2. 4. 6 rimano insieme. Nelle prime tre strofe essi hanno desinenza maschile; nelle due ultime femminile, ma con l'accento pur sempre sulla settima. A

1^2 per com' eu ŏi dizer
1^4 e que eran de creer
1^6 por un seu serv' accorrer

rispondono:

4^2 a outri, mais ssa carreira
4^4 enton et achou enteira
4^6 tan grande que verdadeira.

E così nella 5ª strofa.

In un numero grandissimo di componimenti i codici dispongono le linee così che o tutte quelle uscenti in rima, o una parte di esse, sono precedute da linee senza rima, che col termine italiano chiameremo sciolte. Poichè non v' ha nessun motivo stringente[1] che ci obblighi a considerare le linee sciolte come primi emistichii, e ce ne sono invece parecchi che o vietano[2]

[1] Tutt' al più potrebbe ricordarsi che nè le linee sciolte nè le rimanti che tengono loro dietro eccedono giammai le otto sillabe.

[2] In alcuni componimenti due linee sciolte precedono la rimata. Così p. es. nella Canz. CLI:

Sempr' a Virgen, de Deus madre,
busca vias e carreiras,
per que os seus tirar possa
de mal per muitas maneiras.

D' est' un fremoso miragre
vos direi que fez a Virgen,
madre de Deus groriosa,
por un crerigo que muito
a onrrava, mais fazia
ssa vida lussuriosa
sempre con maas molleres
et casadas et solteiras,
nen virgẽes non queria
leixar, nen monjas nen freiras.

Stimeremo possibile un verso di 21 o, computando le metatoniche delle due linee sciolte, di 23 sillabe?

o rendono poco probabile[1] la riunione delle due linee in un verso solo, noi — da pochissimi casi in fuori — seguiremo la distribuzione dei codici ed ammetteremo versi sciolti, che s' avvicendano ai rimati.

Gli sciolti della stessa strofa hanno desinenza d' egual genere e poichè anche ad essi s' applica la regola che i versi corrispondenti delle singole strofe devono avere desinenza eguale, ne risulta che quasi sempre gli sciolti dello stesso componimento sono o tutti maschili o tutti femminili.[2] I primi sono oltremodo rari. Di fronte a più di 200 canzoni con sciolti femminili, tutt' al più tre o quattro con maschili.

Talvolta la regola pare violata, e non è, giacchè il numero materiale delle sillabe degli sciolti a desinenza diversa è identico. Se in una delle pochissime canzoni con sciolto maschile ne ricorre alcuno femminile, questo ha l' accento una sillaba prima che il maschile. Se ai moltissimi sciolti femminili (più d' un migliajo e mezzo) risponde qua o là uno maschile, esso ha l' accento una sillaba dopo che il femminile. Con altri termini: Dato x[3] settenario, $\underset{\smile}{x}$ sarà teoricamente senario; dato $\underset{\smile}{x}$ settenario, x sarà ottonario. E in forma di schema:

$$
\begin{array}{ll}
x^7: & 1.\ 2.\ 3.\ 4.\ 5.\ 6.\ \acute{7} \\
 & 1.\ 2.\ 3.\ 4.\ 5.\ \acute{6}.\ \underset{\frown}{7}^{4} \\
\underset{\smile}{x}^7: & 1.\ 2.\ 3.\ 4.\ 5.\ 6.\ \acute{7}.\ \underset{\frown}{8} \\
 & 1.\ 2.\ 3.\ 4.\ 5.\ 6.\ 7.\ \acute{8}
\end{array}
$$

Ecco le canzoni, in cui ricorrono versi di desinenza diversa.

---

[1] Nei versi di dieci e più sillabe che i codici scrivono continuatamente, la bipartizione spesso o non riesce punto o riesce solo ammettendo per entro al medesimo componimento parecchie varietà di scansione, tante varietà da farci a ragione dubitare se veramente il poeta abbia avuto l' intendimento di dettar versi bipartiti.

[2] Ed anche questo contribuisce a persuaderci che la coppia di linee non rappresenta un verso solo bipartito. Per entro a questo la cesura sarebbe, come in provenzale ed in francese e nel *verso d' arte mayor* spagnuolo, ora maschile ora femminile.

[3] Indico con x lo sciolto maschile, con $\underset{\smile}{x}$ lo sciolto femminile.

[4] Col segno $\frown$ sotto la cifra indico la sillaba metatonica.

A) x è maschile.

CCXXXVII: $x^8\ g^6\ x^8\ g^6\ x^8\ g^6\ x^8\ \underset{\smile}{\underline{E}}^6$

Se ben en a Virgen fiar
o peccador sabudo,
querrá-o na morte guardar
que non seja perdudo.

E d' esta confiança tal
vos direi, se quiserdes,
que ouve grand' ũa moller;
e pois que o souberdes,
loaredes a Madr' enton
de Deus, se me creverdes,
et averedes des ali
o dem' avorreçudo.

18^7 e 24^5 suonano:

e mui longe este feito
e comungou-ss', e a Madre.

CCXXIV: $x^7\ g^7\ x^7\ g^7\ x^7\ g^7\ x^7\ \underset{\smile}{\underline{E}}^7$

A Rëinna, en que é
comprida toda mesura,
non é sen razon se faz
miragre sobre natura.

Ant' é con mui gran razon
a quen parar i femença
en aver tal don de Deus
a de que él quis nacença
fillar por dar a nós paz,
e tal é nossa creença
e quen aquesto non cree [1]
faz torpidad' e loucura.

Ora troviamo:

4^7 **muit' en santa Maria**
8^7 **de levar la menina** [2]

---

[1] Ecco altro esempio di *cree* maschile; la penultima linea delle altre strofe è *poder*, *faz*, *enton* ecc.

[2] Ad ambedue i versi l' editore annota: ‚Falta una sílaba'. Al contrario; a leggere (com' egli propone) *muito en*, *e de levar*, la ragione metrica sarebbe violata.

In questa stessa Canzone troviamo però anche:

3[3] en riba d' Aguadïana
á un logar muit' onrrado
7[3] et entenderon que fora
aquesto per seus pecados.

Poichè questi due versi, ancorchè femminili, hanno l' accento sulla settima, pare che qui ci sia infrazione; pure, non appena si faccia l' elisione della vocale *a* dinanzi ad altra *a*, s' ottiene *Aguadian'*, *for'*, ed il verso è maschile.[1]

Resta il 5° verso dell' 8ª strofa:

E un an enteir' ou mais
en sa casa a criaron,
e dos miragres enton
da Virgen ali contaron
5 que faz grandes en Terena;
porend' ambos outorgaron ....

L' accento è sulla settima, e non è possibile proporre veruna emendazione. Abbiamo adunque un esempio d' infrazione. E dovendo constatare questo, rinunceremo anche per i due testè citati al ripiego dell' elisione?

B) x è femminile.

Superfluo ricordare i luoghi in cui la desinenza tronca è solo apparente, come quella che è prodotto di elisione non legittima in fine di verso.

CCI. 9[3] ar foi comer outra grand'
empoçõada e fera

LXXV. 2[3] mui riqu' e muit' orgullos'
e sobervi' e torticeiro

CIV. 2[1] a moller se tornou log'
á eigreja

Si legga (e si dovrebbe anche stampare) *grande*, *orgulloso*, *logo*. E così in parecchi altri luoghi. Ed a questo proposito si confrontino i due passi seguenti. Nella Canz. CXLIX (x^7 g^7) al sacerdote che dubitava dell' ostia, perchè gli pareva non esser altro che pane, Maria dice:

[1] Tale elisione in fin di verso non ha nulla di singolare in un poeta, che si consente persino rima spezzata fra strofa e strofa; vedi Appendice I.

	8[1]	Mas pero o revolves e tanges con tas mãos, creendo que pan est', este polos crischãos recebeu na cruz morte.
CLXXXV ($\chi^7 a^7$)	2[1]	Aqueste castello est' en o reino de Geen.

Se la forma fosse *est*, i due versi che la contengono dovrebbero avere una sillaba di più che gli altri sciolti. Poichè questo non è, e noi senza motivo imperioso non abbiamo diritto di aumentare il numero delle deviazioni dalla regola, diremo che l' editore fece bene a mettere l' apostrofo e leggeremo *este.* Si modificherà quindi l' asserzione del Diez, nella nota alla p. 116: ,eine Form *este* scheint nicht vorhanden'.

Prescindendo da questi, i casi, in cui a χ risponde alcun x, possono venir raccolti in certi gruppi:

1. La ultima voce della linea sciolta è un monosillabo atono, che a vero dire si dovrebbe appoggiare procliticamente alla parola che segue, ma in quella vece appare quasi enclitico.[1]

CXCIX ($\chi^7 a^7$)	9[7]	e que os guarda do dem' e de sas maas tentações.
CCXIII ($\chi^7 a^7$)	10[1]	E pois aquest' ouve dit', e sa oraçon acabada.[2]
CCXIV ($\chi^7 a^7$)	3[3]	et un d' eles era ric', o outro non avia nada.

[1] Inutile osservare che il trovarsi una proclitica in fin di linea non è argomento che militi a favore della riunione di xa in un verso solo; poichè, dall' un lato, se la metrica portoghese esigesse la nota pausa logica, questa dovrebbe esserci anche alla fine dell' emistichio, dall' altro troviamo che la proclitica può persino formare rima, p. es. CXXVII, ultima strofa:

Quand' est' ðiron as gentes
mui gran maravilla én
ouveron et ar loaron
muito á que tanto ben
fez . . . .

Si confrontino altresì i tanti versi che e in Alfonso e in Dionigi e da per tutto hanno in rima la proclitica *nom.*

[2] CLXV, 3[3] fu stampato *fazend' é* e CCXXV, 9[5] *fillou-ss' é*; alla congiunzione *e* non spetta l' accento.

Andrà qui anche

CCLXX ($\mathfrak{x}^6 a^6$) 7^7 que seu fruito britas'
o dem' brav' e felon.

È così sospetto *dem* per *demo* che non esiteremo a leggere:

britas' o
demo brav' e felon.

CCXCVI ($\mathfrak{x}^6 a^6$) 2^7 que sempre fará est' a
quen a servir souber.

CCCXIX ($\mathfrak{x}^5 g^5$) 7^5 non avian d' ela
ja nëun conorte
nen sabian que lle
valves', ergo morte.

2. Lo sciolto esce in un monosillabo che potrebbe per sè essere atono, ma che tenendo dietro ad altro monosillabo atono, acquista il valore di accentato.

CCCXIX ($\mathfrak{x}^5 g^5$) 8^3 Des i prometeron
que a levarian
a Terena; ca ja
per al non sabian
que säud' ouvesse.

XXXII ($\mathfrak{x}^5 g^5$) 5^1 Te dig' e te mando
que d' estas perfias
te quites, et se non,
d' oi a trinta dias....

3. Il monosillabo alla fine della linea è decisivamente accentato. E qui possiamo distinguere due casi:

3*a)* Il monosillabo accentato tien dietro ad un ossitono:

CCCXIX ($\mathfrak{x}^5 g^5$) 3^1 Riba d' Odian' á
ũa ssa eigreja
d' esta virgen santa
que bẽeita seja.

CXCVII ($\mathfrak{x}^7 a^7$) i codici e la stampa hanno:

1^1 Ca sse el algun poder
a nos omees matar....,
mui maior poder sa Madre
á en os ressucitar.

La sintassi esige:

Ca sse el algun poder á
a nos omees matar.

3*b)* Il monosillabo accentato tien dietro ad una proclitica:

CLVII (x^7 a^7) 1[7] mais a ssa ospeda lles foi
mui maa de cabo são.

Nella XII[a] delle feste di Maria (x^5 a^7) troviamo:

18[1] E u todo-los reis
foren ant' él omildosos,
di-lle como vẽes
d' eles dos mais poderosos.

CCLXIII (x^7 a^7) il codice aveva prima:

1[1] Ca ela sempre a nos dá
que façamos o mellor,
per que nos guardemos d' erro
et ajamo-lo amor
de Deus ecc.

Poi venne cancellata nel primo verso la preposizione *a*; a torto, poichè ne risulta o un verso maschile accentato sulla settima, mentre dev' essere sull' ottava, o (accentando, come or ora diremo, *nós-da)* un femminile accentato sulla sesta, mentre dev' essere sulla settima.

In tutti e tre questi gruppi è più o meno ovvio considerare il monosillabo in fine dello sciolto qual sillaba metatonica d' un parossitono, con che i rispettivi versi divengono femminili. Negli esempii citati al n⁰ 1. ciò è quasi necessario; saremo invero ben più disposti ad ammettere *ríc' o, ést' a, dít' e* che ad accentare l' articolo, la preposizione, la congiunzione. Si confrontino le rime: XXI, 6[2] *ant' o* | *altar* con *quebranto*; C, 2[5] *a ti a* | *outorgaria*; CXV, 6[8] *guardass' e* | *non britasse*; CXXXVIII, 3[7] *cant' e* | *aja solaz* con *espante*. Nei casi del n⁰ 2. lo spostamento dell' accento dal monosillabo accentato all' atono *(cá-ja, sé-non)* può parere alquanto singolare. Maggior dubbio dovrebbero ispirare i casi del n⁰ 3. Se non che la diffidenza s' attenua, anzi sparisce, quando si badi alle rime seguenti. Per 3*a* in cui di due accentate la seconda perde l' accento (*podér-á* diviene *podér-a*) si confronti CCLXXX del cod. Vaticano, ove il Braga stampa:

3[1] sanhuda
sej' eu e triste, coitada poren
por meu amigu' e meu lum' e meu ben
que ei perdud' e el mi perduda

con l' ausiliare sottinteso. Meglio il Lang: *perdud' á*. Rispetto a 3*b*, ove le parti fra atona ed accentata sono a dirittura invertite, si ricordi la rima più sopra citata di *i a (ibi habet)* in rima con *Maria*. Qui il mutamento di giambo in trocheo è fuori d' ogni dubbio.[1]

Messici su questa via, si può andare un passo innanzi e chiedere se non sia lecito per avventura ammettere desinenza piana anche in altre voci, che in verità sono tronche e come tronche furono per solito usate da re Alfonso.

LXXV (x^7 a^7) 1[1]
E d' esta razon vos direi
un miragre mui fremoso,
que mostrou santa Maria
madre do Rei groríoso.

CXXV (x^7 a^8) 1[1]
E d' esta razon vos direi
un miragre fremos' assaz,
que fezo santa Maria
por un crerigo alvernaz.

Se ricordiamo quanto a lungo sia rimasto vivo nella penisola iberica il sentimento dell' origine del futuro, non ci parrà del tutto inverisimile che in *dír éi* la seconda delle due voci abbia perduto il suo accento, cosicchè il poeta si sia permesso di accentare *dír-ei*.

C' è un pajo d' esempii in cui le desinenze di 3ª sing. del perfetto debole *-eu, -iu*[2] ricorrono al posto di x.

CCLIII (x^7 a^7) 4[1]
O ome bõo entendeu
que andava en pecado,
et foi-sse confessar logo;
et pois foi ben confessado ....

In CCXXXVIII i due ultimi versi vanno in x^7 E^7. Ora nella strofa 13ª troviamo:

qual sennor ele serviu
assi ll' o gualardõou.

Il primo esempio è poco conchiusivo. O si legga *bon' entendeu* (*-eu* femminile) o si conservi la lezione del codice (*-eu*

[1] Da altre letterature si confronti: Con 1. le rime francesi *fui-te* : *hermite, pers le* : *perle, dis-je* : *oblige*. Con 2. *garce* : *par ce (= cé), Fouke: [ne sai] pour ke*. Con 3. alcune rime italiane, e precisamente con 3*a*. *avér de'* : *verde* dell'Ariosto, con 3*b*. *nón ci ha* : *oncia* di Dante.

[2] Talvolta *-eo, -io*.

maschile), il numero delle sillabe è sempre lo stesso. Ma nel secondo esempio il verso non torna che con *-íu* femminile; la desinenza maschile esigerebbe una sillaba di più.[1]

I casi che non consentono in verun modo supporre desinenza piana sono oltremodo rari. La sesta strofa di XXXII ($\mathfrak{x}^5$ g^5) incomincia:

> O bispo se levou
> mui de madurgada
> et ao capelan
> deu raçon dobrada.

È singolare che il codice di Toledo abbia su raschiatura la variante seguente, che in ambedue i luoghi sostituisce desinenza piana alla tronca:

> O bispo levou-sse
> mui de madurgada
> e deu ao preste
> ssa raçon dobrada.

Canz. CCCXXVIII ($\mathfrak{x}^7$ g^7):

> 1[5] e corrudo d' el Mafomet
> e deitado en eixillo.

Abbiamo dunque tre soli esempii (uno, attenendoci al codice di Toledo), in cui senza dubbio veruno il principio della identità aritmetica del numero delle sillabe si applica a sciolti maschili ricorrenti al posto di femminili. Secondochè si rifiutino tutte o alcune delle osservazioni testè fatte, il numero dei casi si verrà più o meno aumentando; in ogni modo esso è scarso assai.

Talvolta lo sciolto sporadicamente maschile ha l' accento sulla medesima sillaba che il femminile, cosicchè, numerando materialmente le sillabe, x ne ha una di meno che $\mathfrak{x}$. In questo caso però troviamo che il verso seguente (rimato) ha una sillaba di più. La Canz. IX delle feste di Maria è costruita secondo lo schema:

$$\mathfrak{x}^6\ a^6\ \mathfrak{x}^6\ a^6\ \mathfrak{x}^6\ a^6\ \mathfrak{x}^6\ E^6.$$

---

[1] È lecito confrontare CCCLXIII, 5[1]: *El se vio nas prijões*, ove il settenario torna, se si considera *vio* come bisillabo. L' editore propone un'emendazione.

Des quando Deus sa madre
aos cëos levou,
de nos levar consigo
carreira nos mostrou.

Ca pois levou aquela
que nos deu por sennor
et el fillou por madre,
mostrou-nos que amor
mui grande nos avia,
non podia maior;
ca pera o suo reino
logo nos convidou.

E così in ben 29 fra 30 strofe. Solo in una (19) i due ultimi versi suonano:

apostolos et en
Josafas lo enterrou.

L' anomalia che di 30 versi nella stessa postura e rimanti insieme uno abbia maggior numero di sillabe che gli altri è certo grave; ma parrà forse soverchio rigore esigere per ciò che l' ultima coppia di linee di ciascuna strofa si debba considerare come un verso solo, nel quale l' anomalia, concernendo l' emistichio, sarebbe più tollerabile o, avendo riguardo al metodo seguito dal poeta nei versi lunghi, a dirittura lecita. Saremo tanto più restii a formare di $\mathfrak{x}E$ un verso solo, che in questo caso sembra inevitabile fare lo stesso rispetto ai tre $\mathfrak{x}a$ delle singole strofe.

Non appena però il numero degli sciolti maschili con l' accento sulla medesima sede che i femminili e per conseguente l' oscillare del metro nei versi rimanti raggiunge proporzioni maggiori, la necessità di considerare la coppia di linee come un verso solo si fa sempre più imperiosa. Si veda p. es. la Canz. XXXIV:

Gran dereit' é que fill' o
demo por escarmento
quen contra santa Maria
filla atrevemento.

Poren direi un miragre,
que foi gran verdade,
que fez en Costantinoble
na rica cidade
a Virgen Madre de Deus,

por dar entendimento
que quen contra ela vai
palla è contra vento.

Se indichiamo $\breve{x}^7 \breve{a}^5$ con α e $x^7 \breve{a}^6$ con β, abbiamo lo schema seguente, in cui β prepondera, senza che però sia dato riconoscere un principio costante nell' avvicendamento delle due formole:

	1ª cop.	2ª cop.	3ª cop.	4ª cop.
1ª—2ª strofa	α	α	β	β
3ª—6ª „	β	β	β	β
7ª „	α	β	α	α

Dobbiamo dunque riunire le due linee in un verso; la metatonica di $\breve{x}$, perchè non più in fin di verso, ma interna, va (secondo l' uso costante del portoghese) computata; tutti i versi hanno l' accento principale sulla 13ª.[1] Ad ammettere bipartizione, l' accento interno è sulla 7ª. Se l' emistichio è maschile, la cesura è dopo la 7ª; se femminile dopo l' 8ª, nel primo caso 7 + 6; nel secondo 8 + 5, salvo che si voglia considerare la metatonica come prima sillaba del 2º emistichio, nel qual caso abbiamo di nuovo 7 + 6.[2]

Sparisce finalmente ogni dubbio rispetto all' impossibilità di ammettere che le due linee rappresentino due versi, quando e le sciolte di eguale desinenza e le rimanti deviano nel numero delle sillabe. Così nella Canz. L, ove accanto a

1[1]	**E dultar non deve**	$\breve{x}^5 = 6$	} 12
	por quanto vos direi	$a^6 = 6$	

e la variante

2[5]	**ouveramos, se él**	$x^6 = 6$	} 12
	non foss', amigos meus	$a^6 = 6$	

troviamo

1[3]	**porque se non foss' esto**	$\breve{x}^6 = 7$	} 12
	non viramos rei	$a^5 = 5$	

---

[1] Riuniremo le due linee con tanto maggior sicurezza che, essendo assai più probabile *fill-o* che *fill-ó*, nella prima coppia dell' Estribillo avremmo nuova variante: $\breve{x}^6 \breve{a}^6$. Nel 4º verso si faccia l' elisione: *fill' atr.*

[2] Schema:

x: . . . . 6. 7́. | 8. 9 . . . .

$\breve{x}$: { . . . . 6. 7́. 8. | 9 . . . . / . . . . 6. 7́. | 8. 9 . . . . }

Ancora un esempio. La prima strofa della Canz. XXXVII:

Fremosos miragres
faz, que en Deus creamos,
et maravillosos,
porque o mais temamos;
porend' un d' aquestes
é ben que vos digamos
dos mais pïadosos.

fa supporre $x^5\, g^6$. E così (α) vanno 2^{3-6}, 3^{1-4}, 4^{1-6}, 5^{3-4}, 6^{5-6}, 8^{5-6}. Ma in:

2^1 Est' avẽo na terra
che chaman Berria

3^5 e depois en o conto
dos çopos ficava

abbiamo $x^6\, g^5$. E così (β) vanno 5^{1-2}, 6^{1-4}, 8^{1-4}.

Delle quattro coppie rimanenti:

5^5 seja per ti, se non [1]
serei oi mais tẽudo

7^1 e quando s' espertou
sentiu-sse mui ben são

sono varianti di α) con accento sulla 6ª di x maschile. E tale può essere anche

7^3 e catou o pe
e pois foi d' él ben certão

dividendo

e catou o pé e [1]
pois foi

Resta

7^5 non semellou log', andando
per esse chão

che non s' accorda nè con α) nè con β).

Abbiamo adunque in ambedüe le canzoni, se prescindiamo da XXXVII, 7^{5-6}, versi con l' accento principale sulla 12ª e l' interno sulla 5ª o la 6ª di voci parossitone, e sempre sulla 6ª di ossitone. Se essi debbano chiamarsi bipartiti o no, è questione che va esaminata da sè; ad ogni modo qui non abbiamo un verso sciolto ed uno rimato, come ce li presentano i

[1] Ammettendo *sé-non*, *pé-e* queste due linee spettano alla formola preponderante α).

codici. Si dica lo stesso di altre canzoni — p. es. CXVII. CCLVII. CCCLXIII,[1] — in cui l' oscillare delle linee è ancor maggiore, e rispetto alle quali l' editore stesso notò che dovrebbero stamparsi in una linea sola.

Appendice I[a]

Rima spezzata. Vocali aperte e chiuse.

La canzone LIV è stampata del Lang come segue:

Assi me trax coitado
e aficad' amor,
e tam atormentado,
que se nostro Senhor
5 a ma senhor nom met' en cor
que se de mi doa d' amor,
[nun]ca averei[2] prazer e sabor.

Ca viv' em tal cuidado
come quem sofredor
10 é de mal aficado
que nom pode maior,
se mi nom val a que em forte
ponto vi; ca ja da morte
ei [mui gram] prazer e nenhum pavor.

15 E faço mui guisado,
pois sõo servidor
da que mi nom dá grado,

---

[1] Nella Canz. CCLXXXV oltre alla molteplice varietà di metro delle singole linee avremmo per la fronte lo schema *xaxbxaxb*, mentre altrove a *x* non tien dietro che una rima sola. Riunendo le due linee in un verso solo, la fronte consta di quattro versi con le rime *abab*.

[2] Il Vatic. ha *ca arerey*. Nelle note il L. dice: ‚Vers 7 spricht der überlieferte Text sowol als der Sinn für *nunca ar averei p. e s.*, woraus ein Zehnsilbner entsteht'. A dir vero, *arerey* conduce più facilmente ad *averey* (*r* in luogo di *u*) che ad *ar av.* (ommissione di *au*) ed il Colocci-Brancuti ha *ca uerey*. Anche ad accettare il senso che il L. attribuisce a questo passo, non si può dire che qui calzi la particella *ar*, la quale significa sempre ‚di nuovo' o ‚alla mia (tua, sua ecc.) volta'. Ad avere finalmente il decasillabo voluto dall' editore, la nuova lezione dovrebb'essere *nunc' ar averei*.

querendo lh' eu melhor
ca mi nem al; porem, [enton]
20 conort' eu nom ei ja se nom
da mort', ende sõo desejador.

Accettando questa lezione, avremmo anche qui nei vv. 5. 6 della 2ª strofa due settenarii femminili [1] corrispondenti agli ottonarii maschili della 1ª e della 3ª. Se non che, la cosa sta, a veder mio, in modo del tutto diverso.

Il Diez, p. 55, reca alcuni esempii dell' artificio della rima spezzata. Sono tutti oltremodo semplici: *coitada* | *mentre*, *servir* | *ei*, *doer* | *s-ía*, ove la ragione etimologica consente con facilità la divisione degli elementi della voce composta.[2] Nessuno degli esempii recati è di Dionigi ed il Lang, p. CXXVI, dichiara esplicitamente: ‚Denis hat sich dieser Reimart nicht bedient‘.

Io non dubito che la canzone LIV ce ne offra esempio in tutte e tre le strofe; nella prima in un verso solo (6), nella seconda e terza in due (12—13, 19—20). Io leggo:

6 que se de mi doa, da mor-
t' [3] averei prazer e sabor.

12 se mi nom val a que em for-
te ponto vi, ca ja da mor-
t' ei prazer e nenhum pavor.

---

[1] Computando, s' intende, *que em* come una sillaba.

[2] Alfonso, oltre a questi, ha ancora LXVI, 5² *ao san* | *t' om e*; CCXCII, 15⁵ *san* | *ta*; LVI, 4⁵ *in conver* | *tendo* e 4⁷ *retribue ser* | *vo tuo*; XXXII, 1⁶ *ora* | *çon*, ove, divisa la parola in due, l' accento secondario acquista valore di principale. In CXXXV, 16⁵ *et disser* | *ron* la spezzatura ha luogo per entro la stessa sillaba; uso ardito, che obliga il poeta a dare alla desinenza *-eron* due *r* in luogo di una. Il Lang reca (p. CXXXIX) *veja* | *mola* in rima con *seja*, e la dice libertà soverchia, come quella che lede l' accento. In verità, questa sarebbe strana licenza; ma non è da accagionarne il poeta, il quale ha usato l' accentazione analogica, in virtù della quale il popolo su *vêja vêjas vêja* modella *vêjamos*; cfr. Meyer-Lübke, Gramm. II, 191. — Spezzatura per sè stessa ovvia assai, ma notevole perchè fra strofa e strofa, ricorre nella Canz. CXCVI. La 3ª strofa finisce con *a guardavan asconduda-* e la 4ª incomincia *mente; et porende* ecc.

[3] L' errore del Vatic. consiste adunque (oltre *r* per *u*) in *c* in luogo di *t* e ripetizione dell' *a*; quello del Col.-Br. solo in *c* = *t*. Si noti poi che nella prima e seconda strofa il Vatic. chiudendo le linee rispettive con *damor*, *en for*, *damor* indica bene la rima spezzata.

19 ca mi nom val; porem conor-
t' eu nom ei ja se nom da mor-
t', ende[1] sõo desejador.

A questo modo, non c' è bisogno delle aggiunte dell' editore, delle quali *mui gram* può dirsi superflua, e *entom* è certamente molto fiacca. I versi 6. 7 e 13. 14 esprimono esattamente il medesimo pensiero, mentre *d' amor* non è bene chiaro. E c' è anche questo. Secondo la lezione della stampa le rime della prima strofa sarebbero due (*ababbbb*), mentre le altre due strofe ne avrebbero tre (*ababccb*). Il Lang si contentò di registrare l' anomalia, senza tentarne spiegazione o scusa. Egli non s' avvide però che nella prima strofa s' avrebbe *cǫr* in rima con *-ọr*. In verità abbiamo una canzone in *coblas unissonans* colle rime:

-ado -ọr -ado -ọr -ǫr -ǫr -ọr.

Il 6⁰ verso di ciascuna strofa finisce con *da mǫr-*.

E qui viene in acconcio fare un' altra osservazione rispetto alla distinzione in rima delle vocali aperte dalle chiuse.

Il Lang opina che nella canzone CV, contenente quattro strofe colle rime *abba* .... la rima *a* delle due prime strofe sia identica:

1ª strofa	guarecer	será	a	escolher....
2ª „	mester	passar	matar	prouguer....
3ª „	maior	mortal	mal	senhor....
4ª „	fe	passou	durou	é....

Egli avrebbe dovuto notare lo stesso rispetto alla rima *b* nella seconda e terza strofa di VI:

1ª strofa	senhor	rem	vem	sabedor....
2ª „	mal	disser	mester	val....
3ª „	pesar	soffrer	dizer	dar....

La canzone LVI è secondo il L. in *coblas unissonans*. Ma qui troviamo:

1ª strofa	querria	aprouguesse	estevesse	terria....
2ª „	prazeria	morasse	falasse	todavia....
3ª „	viveria	vivesse	entendesse	faria....

È quindi rispetto alla seconda strofa una svista; il L. avrebbe dovuto constatare anche in questo componimento la

[1] Forse *onde*.

stessa particolarità che in VI e CV; che, cioè, sebbene le rime dei versi 2. 3 sieno diverse nelle varie strofe, il poeta per negligenza o imperizia nell' arte ripetesse una delle rime.

Finalmente nella canzone LX (*abbccca*) egli trova che la terza strofa devia da questo sistema, offrendo *abbbbba*:

1ª strofa	senhor	coraçom	nom	tolher	prazer	aver	senhor
2ª „	mal	ei	sei	rem	bem	em	mal
3ª „	afam	prouguer	er	tolher	prazer	veer	afam.

Ed anche questa sarebbe un' irregolarità, atta a generare meraviglia da parte di un trovatore aulico.

Se non che, tutte queste osservazioni sono erronee. Se il L. avesse badato che in tutti e quattro i casi la pretesa anomalia concerne la rima in *-er*, egli si sarebbe avveduto che questa rima solo graficamente appare unica; foneticamente essa è duplice: *-ẹr* ed *ę̧r*. Almeno per le forme preteritali dei verbi forti doveva ricordarsi che queste hanno *ę́* là ove le forme rispondenti dei verbi deboli hanno *ẹ́*. Tale fatto è registrato in così gran numero d' opere, anche elementari (p. es. nel Lencastre), che è inutile citarle; ricorderemo solo la spiegazione tentatane dal Meyer-Lübke (Zeitsch. f. rom. Phil. IX, 253) e l' osservazione esplicita del Cornu (Grundriss I, 733) che nell' antica poesia portoghese le forme forti non rimano mai con le deboli, mentrechè nella poesia posteriore questa distinzione non viene più osservata. E ciò non avviene perchè in via fonetica la diversità di pronuncia sia cessata — giacchè ancor tutto dì abbiamo p. es. *soubęste tivęra jouvęr dissęsse* allato a *respondẹste perdẹra rompẹr tolhẹsse* —, ma perchè la poesia moderna rinunciò alla distinzione fra le due *e* e le due *o*. E poichè si tratta di fonetica, e non di morfologia, s' intende da sè che nell' antica poesia la distinzione non si ristringe alle forme verbali. In fatti, nelle canzoni ricordate di sopra troviamo *mestęr* (anche oggidì con *ę*) ed *ęr*. Ed altrove *molhęr* e *quęr* o rimanti insieme o con futuro congiuntivo forte, non mai con fut. cong. debole o con l' infinito in *-ẹr*.[1] La seconda strofa di XXII suona nel codice Vat.:

[1] Così pure, s' intende, nelle Trovas e presso Alfonso. Che se Tr. LXII il Varnhagen stampa *mestęr* : *querẹr*, il Col.-Branc. CLXVI ci dà la retta

E des que m' eu, senhor, per bõa fe
de vós parti, creed' agora bem
que nom vi prazer nem pesar de ren
e aquesto direi vos por que.

Nel quarto verso, a supplire la sillaba mancante, il Lang legge *vos [eu] por que.* Si preferirà *por que é*, in rima con *fe*, la qual voce, sebbene venga da *fĭdem*, si pronuncia oggidì e probabilmente s' è sempre pronunciata con *e* aperta. E qui giova recare un altro passo. La canzone CX incomincia:

Vi-vos, madre, con meu amig' aqui
oje falar e ouv' em gram prazer,
poique o vi de cabo vós erger
led' e tenho que mi faz Deus bem i;
ca pois que s' el ledo partiu d' aquem
nom pode seer se nom por meu bem.

Segue nel Vaticano:

Ergeusse ledo e rijo ia que
o q̄ mui qm̄ (= gram) tempa q̄ el nō fez
mays poys ia esto passou es ta uez
fiq̄udeu leda se đs be mi de.

Il Braga stampò:

Ergueu-se ledo e rio ja, o que
mui gram temp' a qu' el no fez

con che il secondo verso di decasillabo diviene settenario. E il Lang:

Ergeu-se ledo e riio ja, o que
mui gram temp' a que el no fez

---

lezione *que quẹr.* Tr. CCLVI, 3[2] si legga *se mi mal fez[ẹr]* in rima con *ouvẹr.*

Non altrimenti nel Cod. Vat. DCCLXIX, strofa 3:

E pero non tem querer
de me bem fazer vontade,
mais val seu mal en verdade
que o bem que m' outra der.

Si legga *que quer*; ‚sebbene ella non abbia qualsiasi (= la menoma) volontà di farmi del bene'. Trovas CCLVI:

E non o pode defender
de morte se mi mal fez.

Il 2° verso è monco di una sillaba e non rima con *ouver*; leggi *fezer.*

con che il secondo verso è ottosillabo. S' intende che *o que* va lasciato dove lo ha il codice e dove il metro l' esige. Alla fine del primo verso io suppongo *aque*, avverbio usato spesso da Alfonso X, ancorchè con costruzione alquanto diversa. IV, 8^7 *et aque a gente ven*; CXXXV, 9^3 *aque o ric' ome sal*, 13^7 *aque | m' estou tod' aprestidado*; CLVIII, 3^4 *aque ven santà Maria*; CCLI, 18^6 *aque a madr' aduz ant' o altar sa filla*; p. 606 *diz un a outro: Aque-o | angeo que ven do ceo* (terza rima è *veo* = *velum*). Con pronome enclitico: LXV, 30^2 *aque-vo-los sanctos con santa Maria;* CCXII, 4^3 *aque-vos ũa dona.. a ela ven*; CCLXXIV, 12^2 *aque-vo-la Virgen ven.* Il significato è quindi ‚ecco, ecco qui'. Talvolta con l' aggiunta di *aqui*: XCVII, 6^5 *Aque-m' aqui,* XIII, 5^6 *aque-vo-la aqui que me nas sas mãos sofre* (un codice ha *aqueyuola aqui*). Io leggo:

Ergeusse ledo e rii' oj' aque

con che abbiamo di nuovo l' *oje* della prima strofa.[1] *Aque* sarebbe qui in modo insolito posposto al verbo. O forse va unito all' avverbio di tempo; *oj' aque* sarebbe un *oje* rinforzato come *jehui, ancui* ecc. Quale sia la pronuncia di *e*, non saprei dire. Poichè nella Canzone CXXXV, 13 di Alfonso *aque* rima con *fę, ę, sę, pę*,[2] la rima con *dẹ* parrebbe opporsi alla lezione da me proposta, ma anche Alfonso altrove ha *dẹ* con *ę*,[3] il che dà adito a chiedere se forse in fin di parola o la distinzione non venisse osservata o le due pronuncie si fossero unificate.[4]

Farebbe opera utile chi studiasse la questione concernente le rime di vocali aperte e chiuse dai primordii della poesia portoghese fino ai dì nostri.

---

[1] L'elisione di *-o (u)* in *riio (riiu)* è lecita; chi volesse modificare leggermente la lezione del codice, potrebbe leggere: *led' e riio oj'*.

[2] Queste rime dimostrano che il Lang non doveva accentare *áque* nel passo di Dionigi: 1176 *áque m' em vossa prizom.*

[3] Nel componimento DCCII del Vaticano *estẹ́* con *ę*, se già non va letto *est' é.*

[4] Gli è perciò che nella Canz. XXII non osai escludere ricisamente l' emendazione del Lang per il solo motivo che ne avremmo *quẹ* : *ę́*, e mi contentai di dichiarare più probabile *ę́* · *fę*, rima che ricorre sì di frequente e in Dionigi e presso gli altri poeti da potersi dire stereotipa.

Appendice II^a

Varii accoppiamenti di sciolti con rimati nel Canzoniere Mariano di Alfonso X.

Gli accoppiamenti di versi di misura differente i sono rari assai:

$\underset{\smile}{x}^{8}$ a^{7} solo negli ultimi due versi di CIII:

> 2^{5} fez lo entrar en ũa orta
> en que muitas vezes ja

x^{8} $\underset{\smile}{a}^{6}$; solo in CCXXXVII:

> 2^{1} Esta moller en Santarem,
> com' aprendi, morava

$\underset{\smile}{x}^{7}$ a^{8} in CXXV [1]:

> 2^{1} O crerigo maiordomo
> era do bispo ben d' ali

$\underset{\smile}{x}^{7}$ $\underset{\smile}{a}^{6}$; solo nelle prime due coppie e nella quarta di VI [2]:

> Porend' a sant' Escritura
> que non mente nen erra

$\underset{\smile}{x}^{7}$ a^{5}; solo in XCVIII:

> 1^{1} D' esto direi un miragre
> que contar öi

$\underset{\smile}{x}^{5}$ $\underset{\smile}{a}^{7}$; solo nella IX delle feste di Maria:

> u verrá na carne
> que quis fillar de ti, madre.

---

[1] E con alcune irregolarità in CXIII. Mentre il primo a è sempre di otto sillabe, il secondo ondeggia; str. 1. 4 in tutti i codici di 8; 5. 6 in tutti i codici di 7; 2. 3 in un codice dell' Escur. di 7, nell' altro di 8.

[2] In questa canzone troviamo la singolare deviazione che il terzo $\underset{\smile}{a}$ ha una sillaba di più che i due primi ed $\underset{\smile}{E}$. Lo schema è quindi: $\underset{\smile}{x}^{7}\ \underset{\smile}{a}^{6}\ \underset{\smile}{x}^{7}\ \underset{\smile}{a}^{6}\ \underset{\smile}{x}^{7}\ \underset{\smile}{a}^{7}\ \underset{\smile}{x}^{7}\ \underset{\smile}{E}^{6}$: Così p. es.

> 1^{6} con que judeus an gran guerra
> 2^{6} con que foi mui confortada.

Anche a voler considerare le coppie come altrettanti versi lunghi (parecchie irregolarità rendono probabile una tale riunione, ed il codice di Toledo scrive di fatto $\underset{\smile}{x}\ \underset{\smile}{a}$ in una linea sola), resta l' anomalia, che in una strofa collo schema $\underset{\smile}{a}\,\underset{\smile}{a}\,\underset{\smile}{a}\,\underset{\smile}{E}$ il terzo verso ha una sillaba di più degli altri.

Nel massimo numero dei casi ambedue i versi sono del medesimo metro. Fra questi di gran lunga più frequente sono i settenarii. La strofa è quasi sempre di otto versi: 1. 3. 5. 7 sciolti; 2. 4. 6 rimano insieme; 8 rima con l' Estribillo. Secondo che *a* è maschile o femminile abbiamo le due formole:

$$\text{A)}\quad \underset{\smile}{x}\, a\, \underset{\smile}{x}\, a\, \underset{\smile}{x}\, a\, \underset{\smile}{x}\, a\, \underset{\smile}{x}\, E$$
$$\text{B)}\quad \underset{\smile}{x}\, \underset{\smile}{a}\, \underset{\smile}{x}\, \underset{\smile}{a}\, \underset{\smile}{x}\, \underset{\smile}{a}\, \underset{\smile}{x}\, \underset{\smile}{a}\, \underset{\smile}{x}\, \underset{\smile}{E}$$

Ecco un esempio d' ambedue:

XIII

Assi como Jesu Cristo
estand' en a cruz salvou
un ladron, assi sa madre
outro de morte livrou.

E porend' un gran miragre
vos direi d' esta razon,
que feze santa Maria
d' un mui malfeitor ladron
que Elbo por nom' avia;
mas sempr' en ssa oraçon
a ela s' acomendava
et aquelo lle prestou.

XLIII

Porque é santa Maria
leal e mui verdadeira,
poren muito ll' avorrece
da paraula mentireira.

E porend' un ome bõo,
que en Darouca morava,
de ssa moller que avia
bõa e que muit' amava
non podia aver fillos;
e porende se queixava
muit' end' el; mais disse-ll' ela:
Eu vos porrei en carreira.

Ciascuna di queste formole[1] è rappresentata da circa 90 componimenti.[2]

---

[1] Nella formola *A* la variante $\ldots\underset{\smile}{x}\,\underset{\smile}{E}$ ricorre più volte; rara all' incontro nella formola *B* è la variagte $\ldots\underset{\smile}{x}\,E$.

[2] E si può fare questa osservazione, che il numero n' è scarso in sul principio e poi di mano in mano va crescendo. Nelle prime 150 Canz. solo 14 sono del tipo *A* ed 8 del tipo *B*. Si vede adunque che col crescere della materia vien meno al poeta o la lena o l' attitudine ad usare molteplice varietà nella struttura delle strofe ed egli sempre più frequentemente si vale della medesima. È alcunchè di simile a quello che io ebbi già occasione di notare rispetto agli argomenti: in sul principio il re poeta mette ampiamente a contribuzione il materiale che, grazie ai numerosi incidenti ed alle situazioni drammatiche, s' era diffuso in tutto l' occidente, poi, mancandogli questo, ricorre a tradizioni locali o ad avvenimenti personali. Ne deriva che quanto più andiamo innanzi nell' opera, tanto minore si fa l' interesse e dal lato dell' argomento e da quello della forma. S' aggiunga che il fin qui detto si riferisce alle prime nove canzoni d' ogni decina, che sono narrative; la decima, ventesima, trentesima e così via sono inni lirici alla Vergine, ed in questi si riscontrano sino alla fine le più varie forme metriche.

Non di rado *ą* e *a* hanno l' accento sulla 6ª. Ne abbiamo recato un esempio (IXª delle feste di Maria); eccone altri due: uno con *a*, l' altro con *ą*.

XLVII

Virgen santa Maria
guarda-nos, se te praz,
da gran sabedoria
que en o demo jaz.

Ca ele noit' e dia
punna de nos meter
per que façamos erro,
porque a Deus perder
ajamo-,lo teu Fillo,
que quis por nós sofrer
na cruz paxon et morte,
que ouvessemos paz.

LXXI

Se muito non amamos,
gran sandeçe fazemos,
á Sennor que nos mostra
de como a loemos.

E porend' un miragre
vos quero dizer ora
que fez santa Maria,
a que nunca demora
a buscar-nos carreiras
que non fiquemos fora
do reino de seu Fillo,
mais per que i entremos.

A prima vista è il dodecasillabo provenzale-francese o alessandrino. Eppure, come bene notò il Diez, p. 41, non identico a questo, e quindi non derivato da esso, perciocchè nell' alessandrino il primo emistichio è ora maschile, ora femminile; nelle nostre canzoni è sempre della stessa desinenza (femminile).

Come queste due canzoni e parecchie altre è composta la decima delle feste di Maria che i codici scrivono in una linea sola:

B̃eeita es, Maria, filla, madr' e crïada
de Deus teu padr' e fillo; est' é causa provada,
b̃eeita foi a ora en que tu g̃eerada ecc.

Il Diez aveva giudicato nello stesso modo l' Estribillo d' una Canzone d' Alfonso (XXIII), da lui citato sulla scorta di Nic. Antonio:

Com Deus fiz vino d' agua ant' Archetriclino
ben assí pois sa madre acrecentou o vino

senza però avvertire che il 2º emist. del primo verso è quinario.[1] Il Lang, che aveva a sè dinanzi tutto il componimento, non doveva ripetere tale asserzione. Anzi tutto i due versi suonano:

Como Deus fez vinno d' agua ant' Archetecrinno,
ben assi depois sa madr' acrecentou o vinno.

---

[1] Trovo nel mio esemplare la nota marginale *[o] archetr.* È correzione del Maestro, o di alcun altro?

E la prima strofa:

> D' esto direi un miragre que fez en Bretanna
> santa Maria por ũa dona mui sen sanna,
> en que muito bon costum' e muita bõa manna
> Deus posera que quis d' ela seer seu vezinno.

Dove sono qui i due senarii? L' accento interno è sulla settima. Nè mancano nella canzone versi altrimenti costruiti.

x ed *a* sono quinarii; in CCCXIX, canzone di cui già ho recato alcuni versi:

> Ca tan muitas graças
> deu, et pïadades,
> a ela seu Fillo
> que enfermidades
> de muitas maneiras
> toll'; e ben creades
> que a quen a chama
> non é vagarosa.

Secondo che si ammettano le osservazioni fatte più sopra rispetto a:

> 7^5 nen sabian que lle
> 3^1 riba d' Odian' á
> 8^5 a Terena, ca ja

o tutti gli sciolti sono femminili, o questi tre versi sono maschili e per conseguente con l' accento sulla sesta.

Non altrimenti nella Canz. XXXII, del pari qui addietro citata, ove quasi sempre abbiamo x^5 a^5 e solo in tre versi x^6, dei quali uno può eliminarsi leggendo *sé-non* e gli altri due, seguendo la lezione dei codici di Toledo.

Con queste si confronti la IX^a^, che i codici scrivono in una linea sola:

> En esta cidade   que vos ei ja dita
> ouv' i ũa dona   de mui santa vida,
> mui fazedor d' algu' e   de todo mal quita,
> rica e mui nobre   e de ben comprida.

E così per 119 versi; solo l' ultimo suona:

> e sobe lo altar   a pos por emenda.

Questo accoppiamento di due quinarii (uno sciolto, l' altro rimato) arieggia il *verso d' arte mayor* spagnuolo, il *taratantara*

francese; se ne diversifica però e per essere l' uscita del primo emistichio quasi costantemente femminile, e più ancora per ciò che i pochi primi emistichii maschili non hanno l' accento sulla quinta, ma sulla sesta. Ivi la metatonica (in ispagnuolo possono essere due) non si computa e quindi nel 1⁰ emistichio sede d' accento eguale e numero materiale di sillabe diverso; qui tutte le sillabe si computano e quindi numero di sillabe eguale e sede d' accento diversa.

In altra guisa si può ottenere il medesimo risultato: conservando nel 1⁰ emistichio maschile l' accento sulla quinta, e facendo crescere di una sillaba il secondo emistichio. Quindi

1⁰ em.	fem.	1. 2. 3. 4. 5́. 6̮ | 7. 8. 9. 10. 1́1. 12̮
1⁰ „	masch.	1. 2. 3. 4. 5. 6́ | 7. 8. 9. 10. 1́1. 12̮
	oppure	1. 2. 3. 4. 5́ | 6. 7. 8. 9. 10. 1́1. 12̮

Quest' ultima formola troviamo nella Canz. LXXIX:

Porend' un miragre   vos direi fremoso

27 versi sono costruiti così; ma:

1^3 e de o õir   ser-vos-á saboroso[1]
10^1 santos, e poren   seja de nos rogado
10^2 que nos ache sen   erro e sen pecado.[2]

* * *

Mentre si stampava questo mio studio, mi pervenne l' ultimo fascicolo del 94. volume dell' Archiv für das Studium der neueren Sprachen, ove si legge una relazione di Adolfo Tobler sull' edizione del Lang. Rispetto alla questione principale l' illustre romanologo fa un breve accenno, dal quale credo poter rilevare che suppergiù egli conviene meco nel modo di spiegare l' apparente infrazione della regola concernente la desinenza dei versi di eguale postura nelle singole strofe. Anche su alcuni altri punti egli espone opinioni, che o interamente o in parte s' accordano con le mie. Tale coincidenza come reca a me viva sodisfazione, così gioverà, spero, a far più facilmente accettare risultamenti, ai quali due studiosi, ognuno da sè, sono pervenuti.

---

[1] Questo verso si potrebbe anche ricondurre all' altra forma, scandendo *ser vos*.

[2] Il codice di Toledo introduce il solito metro, leggendo:

que nos ache quitos   d' err' e de pecado.

XI.

Zwei neuerworbene Handschriften der k. k. Hofbibliothek in Wien mit Fragmenten des Kâṭhaka.

Von

L. v. Schroeder,
Professor an der k. k. Universität in Innsbruck.

(Mit zwei Tafeln.)

Die k. k. Hofbibliothek in Wien hat zu Anfang des Jahres 1895 durch Vermittlung des Herrn Dr. M. A. Stein in Lahore eine grössere Collection von Sanskrit-Manuscripten erworben, über welche einen Gesammtbericht zu liefern Herr Dr. Stein sich vorbehalten hat. Die beiden ersten Nummern dieser Sammlung (Nr. 1 auf altem kaschmirischen Papier, Nr. 2 auf Bhûrjablättern geschrieben) enthalten eine nicht unbedeutende Anzahl von Fragmenten des Kâṭhaka und sind aus diesem Grunde von Herrn Hofrath Dr. W. v. Hartel bereits vor mehreren Monaten gütigst mir überwiesen und von mir einer gründlichen Durcharbeitung unterzogen worden. Das Interesse, welches diese beiden Handschriften verdienen, dürfte eine Darstellung der hauptsächlichsten Resultate dieser Durcharbeitung genügend rechtfertigen; ich bemerke dabei aber im Voraus, dass ich mein Augenmerk hauptsächlich darauf gerichtet habe, dasjenige mitzutheilen, was zur Kenntniss des so wichtigen und alten Kâṭhaka von Bedeutung ist, während ich anderweitige Mittheilungen Herrn Dr. Stein's Bericht, respective späteren Bearbeitern überlasse.

Beschreibung der Handschrift W_1.

Die erste und wichtigere der beiden in Rede stehenden Handschriften, welche ich W_1 benenne, ist auf altem kasch-

mirischen Papier mit Çâradâ-Schrift[1] geschrieben, die Blätter durchschnittlich c. 15×14 cm. gross. Es ist dies eigentlich eine Zusammenstellung von neun, gesondert paginirten Manuscripten, von welchen das erste aber durch seinen bedeutenden Umfang die anderen so weit übertrifft, dass ich dasselbe als die eigentliche Handschrift einfach durch W_1 bezeichne, indem ich es als das κατ' ἐξοχήν so zu nennende Manuscript fasse, während die kleineren, demselben angeschlossenen Manuscripte als Zusatzmanuscripte durch die beigefügten Buchstaben α, β, γ, δ, ε, ζ, η, θ unterschieden werden. Die beiden letzten, W_1 η und θ, heben sich von den anderen Manuscripten durch helleres, etwas rauheres Papier und wesentlich andere Handschrift ab; sie unterscheiden sich auch, wie weiter unten näher beleuchtet werden soll, hinsichtlich des Inhalts von denselben. Das Papier von W_1 und W_1 α—ζ ist mehr gelblich, die Schrift, wenn auch nicht durchweg die gleiche, so doch mehr conform. Das ganze Manuscript, namentlich aber der Anfang desselben, trägt deutliche Spuren langjährigen Gebrauches. Die Blätter waren, als ich das Manuscript zur Bearbeitung erhielt, zum Theil in Unordnung und machte die Ordnung derselben wegen der vielen selbstständigen Paginirungen einige Mühe. Hie und da fehlen einige Blätter, doch sind die Lücken im Ganzen nicht sehr erheblich.

Die Gesammtzahl der Blätter beträgt 307, und zwar vertheilen sich dieselben auf die einzelnen Theile des Manuscriptes in folgender Weise:

W_1 (κατ' ἐξοχήν) . .	124	Blätter
W_1 α	45	„
W_1 β	43	„
W_1 γ	5	„
W_1 δ	2	„
W_1 ε	10	„
W_1 ζ	27	„
W_1 η	47	„
W_1 θ	4	„
Summa	307	Blätter.

[1] Bei den Anführungen aus dieser wie auch aus der anderen Handschrift habe ich natürlich durchweg Çâradâ in Devanâgarî umgesetzt.

Dies Manuscript ist ein sogenanntes Ṛcaka mit vielen Stücken aus dem Kâṭhaka und RV, enthält aber auch viele Mantras, welche weder aus dem Kâṭhaka, noch aus dem RV, noch einer der anderen Saṃhitâs stammen, zum Theil sich aber z. B. im Tâitt. Brâhmaṇa und Âraṇyaka nachweisen lassen; desgleichen Brâhmaṇa-Partien, welche ebenfalls nicht dem Kâṭhaka (respective einer der anderen Saṃhitâs) entnommen sind, sich aber zum Theil auch in dem zweiten der beiden hier in Rede stehenden Manuscripte (W_2) und in dem Berliner Manuscript Or. Fol. 1412 vorfinden; dieselben dürften wohl aus einem bisher noch nicht aufgefundenen Kaṭha-Brâhmaṇa stammen, dessen Existenz man schon nach den bezüglichen (in unserer Kaṭha-Saṃhitâ nicht vorhandenen) Stücken des Tâitt. Brâhmaṇa und Âraṇyaka vermuthen musste, jetzt aber mit grösserer Bestimmtheit annehmen darf. Dass übrigens auch ein Çrâutasûtra der Kaṭha-Çâkhâ existirt hat, lässt sich mit ziemlicher Bestimmtheit aus den von Weber im Commentar zum Kâtîyasûtra aufgefundenen und mir freundlichst zur Disposition gestellten zahlreichen Citaten schliessen, welche durch den Beisatz Kaṭhasûtre (oder auch Kâṭhake) näher charakterisirt sind. Auch ein Dharmasûtra der Kaṭhas wird, wie Herr Hofrath Bühler mich brieflich belehrt, noch in Werken des 14. Jahrhunderts citirt. Ob diese Bücher der Kaṭha-Schule, oder doch ein Theil derselben, noch irgendwo in der Verborgenheit existiren, wird die Zukunft lehren. Ihre Auffindung würde für die genauere Kenntniss der Kaṭha-Schule und damit überhaupt für die Kenntniss der vedischen Culturperiode von nicht geringem Werthe sein.

Das Manuscript W_1 ist sehr sorgfältig und correct geschrieben und daher für die betreffenden Kâṭhaka-Stücke von bedeutendem kritischen Werthe. Vielfach habe ich die richtige Lesart, die sich bisher nur allenfalls vermuthen liess, in diesem Manuscript allein vorgefunden. Nähere Nachweise darüber wird meine Ausgabe des Kâṭhaka bringen.

Bei der nun folgenden Beschreibung des Inhalts dieser Handschrift habe ich vor Allem die respectiven Kâṭhaka-Theile genauer behandelt, während ich von dem übrigen Inhalt nur dasjenige hervorhebe, was mir einer besonderen Beachtung werth schien.

Ich bespreche zunächst W_1 κατ' ἐξοχήν.

Dies Manuscript umfasste ursprünglich 131 Fol., von denen aber Fol. 1. 27—31. 36, im Ganzen also 7 Blätter fehlen, dasselbe umfasst gegenwärtig also 124 Fol.

Die ersten Blätter sind stark mitgenommen, nicht ganz vollständig und ohne Zahlzeichen; Fol. 1 fehlt. Der Inhalt besteht in Mantras, deren rothen Faden das Wort भद्र bildet. Es sind Verse, welche meist mit भद्रं, भद्रो, भद्रा u. s. w. beginnen und welche sich weder im Kâṭh. noch im RV vorfinden: auch Tâitt. Br. und Âr. bieten nur einige solche Verse; dagegen ist zu beachten, dass auch das Berliner Manuscript Or. Fol. 1412 auf den ersten Blättern hauptsächlich ebensolche Verse enthält,[1] wodurch, wie auch durch den weiteren Inhalt, die nahe Verwandtschaft dieses Manuscriptes mit W_1 sich kundgibt. Die einzelnen Abschnitte sind am Schluss jedesmal bezeichnet als स्वस्तिभद्रम्, कणिक्रभद्रम् (sic!), इन्द्रभद्रम्, अग्निभद्रम्, आग्नोभद्रम्, आज्यभद्रम् und schliesslich heisst es Fol. 8 इति भद्रं संपूर्णम् ॥

Fol. 9ᵃ beginnen die Stücke aus dem Kâṭhaka, und zwar enthält dieses Blatt Kâṭh. 1, 1 und 2 vollständig, sowie den Anfang von 1, 3 (alles ohne Accente, abgesehen von dem vereinzelten echten Svarita in उर्व्न्तरिक्ष). Fol. 10ᵃ wird Kâṭh. 1, 3 zu Ende geführt und es folgt Kâṭh. 7, 2, welches aber auf 10ᵇ abbricht bei dem Verse कद्रा चन स्तरीरसि etc. (exclusive).

Es folgen die beiden Verse सं वसृजामि हृदयं etc. und सं या वः प्रियास्तन्वः etc. aus Kâṭh. 7, 12 mit der richtigen alten Kaṭha-Accentuation, wie sie das Berliner Manuscript Or. Fol. 1412 bietet.[2] Dann Kâṭh. 11, 7 von Anfang (nur die ersten

---

[1] Eine speciellere Vergleichung der respectiven Verse ist mir jetzt nicht möglich, da mir das Berliner Manuscript z. Z. nicht vorliegt und ich mir nur im Allgemeinen das Vorhandensein solcher Verse angemerkt habe.

[2] Im Berliner Manuscript Or. Fol. 1412 kommen zuerst Kâṭh. 5, 5, 20 und 5, 5, 14, dann aber auch, wie hier, Kâṭh. 1, 1—3; 7, 2 (Fragm.); 7, 12 (Fragm.); 11, 7; 15, 2 u. s. w. Man vergleiche im Uebrigen meine Inhaltsangabe jenes Manuscriptes in der Zeitschr. d. D. M. G., Bd. 49, p. 151 f., woraus man die nahe Verwandtschaft der beiden Manuscripte ersehen wird, die aber auch wiederum nicht identisch sind, wie schon der Anfang zeigt.

Worte noch accentuirt). — Fol. 11 führt Kâṭh. 11, 7 fort mit Varianten, welche zu Chambers 40 stimmen, von D (dem Manuscripte des Dayârâm Jotsî) abweichen. Fol. 12 schliesst Kâṭh. 11, 7 ab; es folgt Kâṭh. 15, 2 von ये देवाः पुरःसदो bis zum Ende des Capitels. Es folgt der Schluss von Kâth. 16, 4, beginnend mit dem Verse आपो हि ष्ठा etc. Dann kommen verschiedene Verse aus Kâṭh. 16, 14. 13 u. a. m.

Fol. 13[a] bietet Kâṭh. 1, 4 von Anfang bis उरु त्वा वाताय, worauf die Formeln folgen वसवस्त्वा धूपयन्तु etc., der Vers उद्वयं तमसस्परि etc., die Formel तेजो ऽसि etc., dann kommt Kâṭh. 35, 7 von अध्वर्यो ऽयं यज्ञो an bis zum Ende des Capitels.

Fol. 14 und 15 bieten verschiedene Verse, die zum Theil im Kâṭh. vorhanden sind (an ganz verschiedenen Stellen), zum Theil auch nicht.

Fol. 16[a] bietet den Schluss von Kâṭh. 40, 5, anfangend mit dem Verse ईशानं त्वा शुश्रुमा etc.; es folgen Verse aus verschiedenen Capiteln des Kâṭh., namentlich 16, 15.

Fol. 17 und 18 enthalten Verse aus ganz verschiedenen Capiteln des Kâṭh., zum Theil auch solche, die im Kâṭh. fehlen.

Fol. 19 enthält Verse namentlich aus Kâṭh. 13, 16 am Schluss, beginnend mit राकामहं सुहवां etc. bis zum Ende des Capitels, in der Mitte etwa durch einige andere Verse unterbrochen.

Fol. 20 enthält Kâṭh. 40, 11 von Anfang an, mit guten Lesarten, die kritische Hilfe brachten.

Fol. 21 bringt Kâṭh. 40, 11 zum Abschluss. Es folgt auf 21[b] ein Stück von Kâṭh. 6, 9 (beginnend mit dem Verse अग्निर्मूर्धा etc.), — dann andere Verse.

Fol. 22—25 enthalten Verse aus verschiedenen Capiteln des Kâṭh., zum Theil auch solche, die im Kâṭh. nicht vorhanden. Auf Fol. 25[a] unten heisst es dann इति ऋचकं समाप्तम् ॥ Weiter auf Fol. 25. 26 verschiedene Mantras, die nicht aus dem Kâṭh. stammen.

Fol. 27—31 fehlen.

Fol. 32—35 verschiedene Mantras, bei deren Abschluss es 35[a] in der Mitte heisst इत्येकचक्रम् ॥ Es beginnt sodann ein Brâhmaṇa-Stück, welches ich noch nicht nachweisen kann, anfangend mit den Worten ओं देवाश्च वा असुराश्च समावदेव

यज्ञे ऽकुर्वत etc. und auf Fol. 35[b] unten schliessend mit den Worten एतया यजेत ॥

Fol. 36 fehlt.

Fol. 37[a] oben heisst es इति गायत्रीब्राह्मणं समाप्तम् ॥ ≈ ≈ अथ महग्रान्तिर्लिख्यते ≈ ओं कस्य पुना महास्तवें etc. Fol. 37—50 geht das fort, im Kâṭh. nicht nachweisbar, und 50[a] heisst es dann इतो (sic) ईश्वरेण प्रोक्तं महग्रान्तिविधानं सूक्ष्मक्रमेण समाप्तम् ॥ शिवार्पणमस्तु ॥ ॥ अथ पञ्चयागं लिख्यते ॥ Auf den folgenden Blättern mit verschiedenen Mantras, Sprüchen und Versen, finde ich keine Stücke aus dem Kâṭh., von vereinzelten Mantras abgesehen (so enthält Fol. 54 Einiges aus Kâṭh. 38, 12; darauf Mantras aus Kâṭh. 18, 14 u. dgl. m.). Fol. 50 findet sich der Vers ऋतं त्वा सत्येन etc., der weder im Kâṭh. noch im RV, wohl aber Tâitt. Br. 2, 1, 11 vorkommt. Das Folgende stimmt aber wieder nicht zu Tâitt. Br.

Fol. 59[a] heisst es तत उपहोमः ॥ Es folgen die Verse इह गावः प्रजायध्वं etc. und अयं यज्ञो वर्धतां etc., welche sich Kâṭh. 35, 3 am Ende finden; das Weitere aber stimmt nicht. Auch Fol. 60—63 enthalten nichts aus dem Kâṭh. Erst

Fol. 64[a] heisst es अथ यजुर्वेदः ॥ und nun folgt Kâṭh. 40, 14, welches Fol. 65 zum Abschluss kommt. Dann heisst es इति यजुषो मिसूक्तम् ॥ ॥ अथ सूर्यस्य ध्यानम् ॥ Es folgt RV 1, 50, welches Lied Fol. 66[a] abschliesst. Weiter kommen Verse verschiedenen Ursprungs und dann RV 8, 88, welches Fol. 69[a] abschliesst. Dann Fol. 69[a] heisst es अथ यजुः ॥ und es folgt Kâṭh. 7, 12 von Anfang, welches Capitel Fol. 70[b] zum Abschluss kommt. Es heisst weiter नमः सोमाय etc. und darauf kommt RV 4, 15. Dann heisst es wieder Fol. 71[b] अथ यजुर्वेदः und es folgt Kâṭh. 2, 15 von Anfang (जुष्टो दमूना etc.), welches Capitel Fol. 73[b] zum Abschluss kommt.

Fol. 74[a] heisst es अथ बुधस्य ध्यानम् ॥ सिंहासनस्थो वरदः etc. und darauf kommt RV 1, 154. 155. 156. 157, welch letzteres Lied Fol. 76[a] abschliesst. Darauf (Fol. 76[a]) heisst es wieder अथ यजुर्वेदः ॥ und es folgt Kâṭh. 14, 10 von Anfang bis zu Ende. Darauf ओं नमो बुधाय विष्णुव्रतधारिणे स्वाहा etc. und endlich अथ जीवस्य ध्यानम् ॥ Es folgt RV 10, 71; darauf Fol. 77[b] unten heisst es wieder अथ यजुर्वेदः ॥ und Fol. 78[a] enthält dann auch Kâṭh. 14, 1 von Anfang bis zu Ende. Darauf heisst es Fol. 78[b] unten अथ शुक्रस्य ध्यानम् ॥ und bald darauf beginnt

RV 6, 61, welches Lied Fol. 79b unten abschliesst, worauf es wieder heisst अथ यजुः ॥ und es folgt richtig Kâṭh. 38, 1, welches Capitel Fol. 80b abschliesst. Daran schliesst sich der Anfang von Kâṭh. 38, 2, welcher aber nur bis zum Abschluss der einleitenden vier Verse fortgeführt wird. Dann heisst es ओं नमः शुक्राय । दृम्भचर्याधराय स्वाहा । महासप्तर्षिरथाय स्वाहा । मायाधिपतये स्वाहा । दैत्यगुरवे स्वाहा । यजमानवरप्रदाय स्वाहा । etc.

Fol. 81a oben heisst es अथ शनैश्वरस्य ध्यानम् und 81b oben beginnt RV 7, 35, welches Lied Fol. 82b abschliesst. Dann Fol. 82b in der Mitte heisst es wieder अथ यजुः ॥ und mit dem Verse शं नो देवीरभिष्टये etc. beginnt Kâṭh. 13, 16, welches Capitel Fol. 84a zum Abschluss kommt. Dann heisst es ओं नमः शनैश्वराय etc. und schliesslich अथ राहुध्यानम् ॥

Fol. 85a heisst es dann wieder अथ यजुः ॥ und es folgt Kâṭh. 10, 13 von Anfang, welches Capitel Fol. 86 abschliesst. Darauf heisst es नमो राहवे कालचर्याधराय स्वाहा etc. und schliesslich folgt RV 1, 43; nach dessen Beendigung heisst es dann wieder अथ यजुः ॥ und es folgt Kâṭh. 9, 7, welches Capitel Fol. 87 zu Ende gelangt. Darauf heisst es ओं नमः केतवे etc. und es folgt RV 10, 173. Dann heisst es Fol. 87b unten wieder अथ यजुः ॥ und Fol. 88a oben beginnt darnach Kâṭh. 15, 8 und endet 88b unten.

Fol. 89a heisst es अथ अगस्त्यध्यानम् ॥ कुम्भयोनिश्चतुर्बाहुः etc. Es folgt RV 1, 179, und dann heisst es 89b wieder अथ यजुः ॥, worauf die zweite Hälfte von Kâṭh. 10, 11 folgt, beginnend mit den Worten प्रियवत्यागुवाक्यो श्रीवती याज्यो यत्प्रियावती प्रियमेवैनं समानानांकरोति etc. Fol. 90 kommt Kaṭh. 10, 11 zum Abschluss.

Fol. 91 enthält zuerst RV 7, 54 (वास्तोष्पते प्रति जानीह्यस्मान् etc.); darauf RV 7, 55, und dann heisst es इति वास्तोष्पतिसूक्तं समाप्तम् ॥ Es folgt RV 4, 57 (क्षेत्रस्य पतिना वयं etc.), welches Lied Fol. 92b zum Abschluss kommt. Dann heisst es इति क्षेत्रपतिसूक्तं समाप्तम् ॥ Es folgt RV 5, 46, welches Lied Fol. 93b abschliesst. Dann heisst es इति सर्वदैवतसूक्तं समाप्तम् ॥ Es folgt der Anfang von RV 10, 127, und dann heisst es Fol. 94 इति रात्रिसूक्तं समाप्तम् ॥ श्रीगणेशाय नमः ॥ etc. Es folgen RV 1, 59 und 60. Darauf

Fol. 95a, heisst es wieder अथ यजुः ॥ und es folgt Kâṭh. 2, 14, welches Capitel Fol. 96 zu Ende geht. Dann heisst es इत्यपिसूक्तम् ॥ ॥ ओं नमो आदित्याय etc. Es folgt RV 8, 56, nach

dessen Beendigung es Fol. 97^{a} wiederum heisst अथ यजुः ॥ Darauf kommt Kâṭh. 11, 12 in der Mitte, beginnend mit dem Verse धारयन्त आदित्यासो etc. bis zum Schluss, woran sich Kâṭh. 11, 13 anschliesst, welches Capitel Fol. 98 zu Ende geführt wird. Darauf heisst es इत्यादित्यसूक्तम् ॥ ॥ ओँ नमो (sic) चन्द्रमाय ॥ etc. Es folgt RV 1, 24.

Fol. 100^{a} in der Mitte heisst es wieder अथ यजुः ॥ und es folgt Kâṭh. 11, 3 vom Anfang, welches Capitel Fol. 101^{b} zum Abschluss gelangt. Dann heisst es इति चन्द्रसूक्तम् ॥ ॥ ओँ नमो भौमाय ॥ Es folgt das Lied कुमारं माता युवतिः etc. (RV 5, 2), welches Fol. 102^{b} unten zum Abschluss kommt.

Fol. 103^{a} oben heisst es wieder अथ यजुः ॥ und es folgt Kâṭh. 16, 21, welches Fol. 104^{b} zum Abschluss gelangt. Dann heisst es इति भौमस्य सूक्तम् ॥ ओँ नमो बुधाय ॥ etc. Es folgen RV 7, 99 und 100.

Fol. 106^{a} heisst es wieder अथ यजुः ॥ und es folgt Kâṭh. 2, 8 von Anfang, welches Capitel Fol. 107 abschliesst, worauf sogleich Kâṭh. 2, 9 folgt, welches Fol. 108 abschliesst. Es folgt Kâṭh. 2, 10, welches Fol. 109 abschliesst; darauf Kâṭh. 2, 11, welches Fol. 110 abschliesst. Dasselbe Blatt enthält noch Kâṭh. 2, 12 vollständig und beginnt 2, 13, welches Capitel Fol. 111 endet. Dann heisst es इति बलगहनं विष्णुसूक्तम् ॥ ॥ ओँ नमो बृहस्पतये etc. Es folgen RV 4, 49 und 50.

Fol. 112 heisst es wieder अथ यजुः ॥ und es folgt Kâṭh. 9, 19 von Anfang, welches Capitel Fol. 114 zum Abschluss kommt. Dann heisst es इति बृहस्पतिसूक्तम् ॥ ॥ ओँ नमो (sic) शुक्राय etc. Es folgt RV. 7, 95.

Fol. 115^{a} heisst es wieder अथ यजुः ॥ und es folgt Kâṭh. 2, 5 von Anfang, welches Capitel Fol. 116 abschliesst. Dann heisst es इति शुक्रसूक्तम् ॥ ओँ नमो (sic) शनश्चराय ॥ etc. Es folgt RV 3, 38.

Fol. 117^{a} unten अथ यजुः ॥ Es folgt Kâṭh. 6, 1, welches Capitel Fol. 118 zu Ende geht. Dann heisst es इति शनिसूक्तम् ॥ ॥ ओँ नमो राहवे etc. Es folgt RV 2, 23, welches Fol. 120 abschliesst. Dann heisst es wieder अथ यजुः ॥ und es folgt Kâṭh. 12, 13, welches Capitel Fol. 122 abschliesst. Dann heisst es इति यजुर्वेदराऊसूक्तम् ॥ ओँ नमो केत्तवे (sic). Es folgen RV 10, 136 und 137, welch letzteres Lied Fol. 123^{a} abschliesst. Dann Fol. 123^{a} in der Mitte heisst es अथ यजुः ॥ und es folgt Kâṭh.

17, 17, welches Capitel Fol. 124 endet. Darauf heisst es इति यजुर्वेदकेतुसूक्तम् ॥ ॥ ओं नमो ध्रुवाय ॥ Es folgen RV 1, 18 und 19, welch letzteres Lied Fol. 125[b] abschliesst. Dann heisst es इति ध्रुवसूक्तम् ॥ अथ यजुः ॥ und es folgt Kâṭh. 17, 1, welches Capitel Fol. 126[b] abschliesst. Dann heisst es wieder इति ध्रुवसूक्तम् ॥ ओं नमो अगस्त्याय ॥ Es folgen RV 1, 170 und 171, welch letzteres Lied Fol. 127[b] unten abschliesst.

Fol. 128[a] oben अथ यजुः ॥ Es folgt Kâṭh. 11, 9, welches Capitel Fol. 129[a] abschliesst. Dann heisst es इति यजुर्वेद अगस्त्यसूक्तम् ॥ अथ षड्डतुसूक्तम् ॥ ॥ und nun folgt Kâṭh. 6, 2 mit der alterthümlichen Accentuation (ओं सं नारमत सं प्राद्रवत् etc.). Dies Capitel kommt Fol. 130[b] zum Abschluss, und dann heisst es इति षड्डतुसूक्तं सम्पूर्णम् ॥ शिवार्पणमस्तु ॥ Es folgt nur noch mit anderer Hand und klein geschrieben ein Zusatz, RV 1, 32, welches Lied Fol. 131[a 1] unten zum Abschluss kommt. Dann heisst es nur noch इति ऋग्वेदे इन्द्रसूक्तम् ॥ und damit ist das Hauptmanuscript W_1 abgeschlossen. Die letzte Seite ist unbeschrieben.

W_1 *α*, das erste Zusatz-Manuscript hat ursprünglich 47 Fol. enthalten, es fehlen aber Fol. 39 und 40, so dass es jetzt im Ganzen 45 Fol. sind.

Fol. 1 beginnt mit ओं श्रीगणेशाय नमः ॥ ओं नमो नारायणाय ॥ ॥ अथ ध्यानम् ॥ und nach einigen einleitenden Versen beginnt das Purushasûkta, RV 10, 90, welches Fol. 2[b] abschliesst. Dann heisst es इति षोडशार्च पुरुषसूक्तं समाप्तम् ॥ ॥ ओं अथ पूर्वनारायणं पुरुषसूक्तम् ॥ und es folgt nun noch einmal RV 10, 90 (nur der Schlussvers weggelassen).[2] Darauf Fol. 3[b] der Vers वेदाहमेतं पुरुषं महान्तमादित्यवर्णस्तमसः परस्तात् । सर्वाणि रूपाणि विभज्य धीरो नामानि कृत्वाभिवदन्यदास्ते ॥ (cf. unten W_1 ५). Dieser Vers findet sich weder im Kâṭh., noch im RV, dafür aber Tâitt. Âr. 3, 12, 7, und es beginnt damit eine Reihe bemerkenswerther Berührungen des vorliegenden Werkes mit Tâitt. Âr., welche die directe Angabe der indischen Tradition, nach der das Tâitt. Âr. und Br. Stücke enthalten, welche von dem

[1] Dies Blatt trägt übrigens kein Zahlzeichen.

[2] Man beachte, dass auch sowohl das Berliner Manuscript Or. Fol. 1412, wie auch der Cod. Stein das Purushalied zweimal bieten.

Weisen Kaṭha stammen, d. h. der Kaṭha-Schule entlehnt sind, durchaus zu rechtfertigen geeignet sind. Es erschien dies bisher zweifelhaft, weil die betreffenden Partien in unsrem Kâṭhaka, d. i. der Kaṭha-Saṃhitâ, nicht vorhanden sind, wir werden jetzt aber annehmen dürfen, dass jene Angabe richtig ist, dass nur dort nicht die Kaṭha-Saṃhitâ, sondern ein bisher noch nicht aufgefundenes Kaṭha-Brâhmaṇa als Quelle zu vermuthen ist, auf dessen Vorhandensein noch manche in der Kaṭha-Saṃhitâ nicht auffindbare Brâhmaṇa-Partien in W_1 und $_2$ wie im Berliner Manuscript Or. Fol. 1412 deuten.[1] Es folgt der Vers धाता पुरस्ताद्यमुदाजहार etc., welcher ebenfalls weder im Kâṭh., noch im RV, wohl aber Tâitt. Âr. 3, 12, 7 vorkommt. Darauf Fol. 4ᵃ der Schlussvers von RV 10, 90, der aber auch Tâitt. Âr. 3, 12, 7 erscheint. Es folgt der Vers यज्ञः संभृतः etc., der Kâṭh. 39, 3, aber auch Tâitt. Âr. 3, 13 und 10, 1, 3 vorkommt. Dann heisst es इति पूर्वनारायणं पुरुषसूक्तम् ॥ अथोत्तरनारायणम् ॥ ओं प्रजापतिश्चरति गर्भे अन्तरजायमानो बहुधा विजायते etc. ein Vers, der weder im Kâṭh., noch im RV, wohl aber Tâitt. Âr. 3, 13, 1 erscheint. Es folgt वेदाहमेतं पुरुषं महान्तमादित्यवर्णं तमसस्तु पारे । तमेव etc. (weder im Kâṭh., noch im RV vorhanden, wohl aber Tâitt. Âr. 3, 13, 1!); es folgt यो देवेभ्य आतपति etc. (weder im Kâṭh., noch im RV vorhanden, wohl aber Tâitt. Âr. 3, 13, 2); folgt यस्त्वेवं ब्राह्मणो विद्यात् etc. (weder im Kâṭh., noch im RV, noch in Tâitt. Âr. oder Br.); folgt तदेवाग्निस्तद्वायुस्तत् etc. (weder im Kâṭh., noch im RV, aber Tâitt. Âr. 10, 1, 2); darauf सर्वे निमेषा जज्ञिरे etc. (weder im Kâṭh., noch im RV, wohl aber Tâitt. Âr. 10, 1, 2); अर्धमासा मासा ऋतवः etc. (weder im Kâṭh., noch im RV, aber Tâitt. Âr. 10, 1, 2); नैनमूर्ध्वं etc. (weder im Kâṭh., noch im RV, aber Tâitt. Âr. 10, 1, 2); न सन्दृशे तिष्ठति etc. (weder im Kâṭh., noch im RV, aber Tâitt. Âr. 10, 1, 3); Fol. 5 ऋतं च सत्यं चा° etc. (RV 10, 190, 1, aber auch Tâitt. Âr. 10, 1, 13; im Kâṭh. nicht vorhanden); समुद्रादर्णवादधि etc. (RV 10, 190, 2; aber auch Tâitt. Âr. 10, 1, 14; im Kâṭh. nicht vorhanden); सूर्याचन्द्रमसौ धाता etc. (RV 10, 190, 3;

[1] Eine nähere Untersuchung der Beziehung, in welcher W_1 und die anderen, verwandten Ṛcakas zu Tâitt. Âr. und Br. stehen, muss ich mir für eine andere Gelegenheit vorbehalten; desgleichen die speciellere Behandlung der in diesen Ṛcakas aufgefundenen, sonst noch nicht nachweisbaren Brâhmaṇa-Partien.

aber auch Tâitt. Âr. 10, 1, 14; im Kâṭh. nicht vorhanden); यज्ञस्तमृतः etc. (Kâṭh. 39, 3, aber auch Tâitt. Âr. 3, 13; 10, 1, 3). Die Beziehung zu Tâitt. Âr. 3, 12, 7; 3, 13, 1 und 2; 10, 1, 2 und 3; 10, 1, 13 und 14 dürfte ausreichend klar sein.

Es folgt das Hiraṇyagarbhalied RV 10, 121, aber in der Fassung und mit den Varianten des Kâṭh. (40, 1) und der Mâitr. S. (2, 13, 23); auch mit dem Schlussvers आ नः प्रजां जनयतु etc. Das schliesst auf Fol. 6ᵃ ab. Darauf folgt der Vers येनसत्पक्षन् etc. (weder im RV, noch im Kâṭh. vorhanden, aber Tâitt. Âr. 10, 1, 3); dann प्र तद्वोचेदमृतं etc. (weder im RV, noch im Kâṭh., aber Tâitt. Âr. 10, 1, 3). Es folgen mehrere Verse, die weder im Kâṭh., noch im RV, noch in der Tâitt. Çâkhâ vorhanden sind; darauf RV 1, 18, 6, welcher Vers auch Tâitt. Âr. 10, 14, nicht aber im Kâṭh. vorhanden ist (सदसस्पतिमद्भुतं etc.). Darauf der Vers यस्मादन्यो न परो etc. (weder im Kâṭh., noch im RV, noch in der Tâitt. Çâkhâ), und dann heisst es इत्युत्तरनारायणं बृहत्पुरुषसूक्तं संपूर्णम् ॥ ॥ ॥ अथ लक्ष्मीसूक्तम् ॥ Der nun folgende Abschnitt schliesst Fol. 8ᵇ mit den Worten इति ऋग्वेदलक्ष्मीसूक्तम् ॥ (der letzte Vers des Abschnittes war RV 6, 2, 11 = 6, 14, 6; die vorausgehenden Verse aber gehören keinem dieser beiden Lieder an, finden sich auch weder sonst im RV, noch im Kâṭh., noch in der Tâitt. Çâkhâ). Der folgende Abschnitt beginnt mit आयुष्यं वर्चस्यं रायस्पोषमौद्भिदम् ॥ इदं हिरण्यं वर्चस्वज्जैत्राया° etc. उच्चैर्वाजी पृतनाषाट् etc. (Verse, die ich weder im RV, noch Kâṭh., noch in der Tâitt. Çâkhâ finde). Dann heisst es Fol. 9ᵃ unten इत्यायुष्यसूक्तम् ॥ Es folgt Fol. 9ᵇ Kâṭh. 13, 6 (आग्निवारुणीमनड्वाहीमालभेता° etc.). Dies Capitel schliesst Fol. 11ᵃ oben ab, und dann heisst es इति लक्ष्मीसूक्तस्समाप्तः ॥ (sic!). Es folgen, beginnend mit रथे अक्षेषु वृषभस्य etc. vier zusammengehörige Verse aus Kâṭh. 36, 15. Dann heisst es इति लक्ष्मीसूक्तस्सम्पूर्णस्समाप्तः ॥ (sic!). Es folgt 7mal der Vocativ शिव und darauf ओँ नमश्शिवाय ॥ ओँ देवं स्वधाकलशसोमकरं त्रिनेत्रं etc. Darauf verschiedene Mantras, von denen nur Einiges im Kâṭh. vorhanden.

Fol. 12ᵃ finden wir 3mal den Eingangsvers von Kâṭh. 17, 11 (तत्पुरुषाय विद्महे etc.); darauf शतरुद्रं देवानां etc., und Fol. 12ᵇ folgt das Weitere von Kâṭh. 17, 11 नमस्ते रुद्र मन्यवे etc. Fol. 13 führt Kâṭh. 17, 11 zu Ende; es folgt Kâṭh. 17, 12, welches Capitel Fol. 14 abschliesst; folgt Kâṭh. 17, 13, welches

Fol. 15 abschliesst; folgt Kâṭh. 17, 14, welches Fol. 16 abschliesst; folgt Kâṭh. 17, 15, welches Fol. 17 abschliesst; folgt Kâṭh. 17, 16, welches Fol. 18 abschliesst.

Fol. 19[a] oben heisst es इति रुद्रमन्त्रास्समाप्ताः ॥ ओँ नमश्शिवाय सशिवाय नमः ॥ ओँ इमा रुद्राय तवसे etc. (Kâṭh. 17, 16); मृडा नो रुद्रोत नो etc. (Kâṭh. 40, 11) u. s. w. Mantras verschiedenen Ursprunges.

Fol. 23[a] heisst es dann इति शताध्यायपतिरुद्रमन्त्रास्समाप्ताः ॥ ओँ नमः शिवाय ॥ ओँ आयुश्शिशानो वृषभो etc. Kâṭh. 18, 5 von Anfang, welches Capitel Fol. 24 abschliesst. Es folgen Kâṭh. 18, 6 und 7 vollständig. Fol. 25 bietet Kâṭh. 18, 8 und 9 vollständig und den Anfang von 18, 10, welches Capitel Fol. 26 abschliesst; es folgt 18, 11 vollständig und der Anfang von 18, 12, welches Fol. 27 abschliesst. Es folgt noch 18, 13 vollständig, und dann heisst es इति चर्म समाप्तम् ॥ ओँ नमश्शिवाय ॥ Es folgt Kâṭh. 11, 5 von Anfang (सौमारौद्रं चरुं निर्वपेत् etc.), welches Capitel Fol. 29 zu Ende geführt wird. Dann heisst es इति सौमारौद्रं सम्पूर्णं समाप्तम् ॥ ॥ ॥ शुभम् ॥ ओँ नमश्शिवाय ॥ ओँ दीर्घंया विराड् etc. Damit beginnt Kâṭh. 21, 5 (und zwar mit Accentuation!). Fol. 30 kommt Kâṭh. 21, 5 zum Abschluss und es folgt Kâṭh. 21, 6 (ebenfalls mit Accenten). Dies Capitel geht bis Fol. 32[a] fort, wo es abschliesst. Dann heisst es weiter इति यजुर्वेदरुद्रब्राह्मणं समाप्तम् ॥

Fol. 32[b]—36[b] erstreckt sich das grosse Lied RV 1, 164 (vollständig gegeben).

Fol. 36[b]—38[a] Kâṭh. 9, 18 (ohne Accente). Es folgt Fol. 38 RV 10, 125 (vollständig); dann RV 1, 196, welches Lied im dritten Verse abbricht, da Fol. 39 und 40 fehlen.

Fol. 41[a] kommt ein Abschnitt zum Abschluss, der als कूष्माण्डविधिः bezeichnet ist. Da namentlich die später (Fol. 46. 47) gegebenen कूष्माण्डमन्त्राः von Interesse sind, setze ich auch den hier erhaltenen Rest der विधि her. Derselbe lautet:

प्रजापतये कूष्मर्षिभ्य इति व्रतहोमः अग्ने त्वम्पारयेति स्विष्टकृतं वैश्वानर्येण सूक्तेन प्राङ्मुखः प्राञ्जलिरुपतिष्ठते अपेत्सूक्तानि पराश्च वैश्वानर्यैश्चैवमोद्गमासाश्चाग्न्याधेये दशहोता दर्शपूर्णमासयोश्चातुर्होता चातुर्मास्येषु पञ्चहोता पशौ षड्ढोता (sic) सोमे सप्तहोतेति हविर्धीयते कर्मादिष्वेतैर्जुहुयात्पूतो देवलोकान्समश्नुत इत्येतदित्येतत् ॥ इति कूष्माण्डविधिः ॥

Es folgen Verse, welche wiederum wegen der Berührung mit der Tâitt. Çâkhâ, vor Allem mit TÂr. von besonderem Interesse sind.[1]

यद्देवा देवहेडनं यद्वाचानृतमूदिम । आदित्यास्तस्मान्मुञ्चत etc. (weder im Kâṭh., noch im RV vorhanden, aber TÂr. 2, 3, 1. 7, 3; TBr. 2, 4, 4, 8; 3, 7, 12). Dann **देवा जीवनकाम्या** etc. (weder im Kâṭh., noch im RV vorhanden; aber TÂr. 2, 3, 2; TBr. 3, 7, 12, 1); **ऋतेन द्यावापृथिवी** etc. (weder im Kâṭh., noch im RV, aber TÂr. 2, 3, 3; TBr. 3, 7, 12, 2); **इन्द्राग्नी मित्रावरुणौ सोमो** etc. (weder im Kâṭh., noch im RV vorhanden; dagegen TÂr. 2, 3, 4); **सजातशंसादुत** etc. (weder im Kâṭh., noch im RV; dagegen TÂr. 2, 3; TBr. 3, 7, 12, 2); **यदन्तरिक्षं पृथिवीमुत** etc. (TÂr. 2, 6, 8; TBr. 3, 7, 12, 4; allerdings auch Kâṭh. 9, 6; TS 1, 8, 5, 3; aber nicht im RV); **येन त्रितो अर्णवात्** etc. (TÂr. 2, 3; weder im Kâṭh., noch im RV vorhanden); **यत्कुसीदम°** etc. (TÂr. 2, 3; TS 3, 3, 8, 1; weder im Kâṭh., noch im RV); **यद्दीव्यन्नृणमहं** etc. (TÂr. 2, 4, 1; 7, 3; weder im Kâṭh., noch im RV).

Fol. 42 **यद्धस्ताभ्यां चकार** etc. (TÂr. 2, 4; TBr. 3, 7, 12, 3; weder im Kâṭh., noch im RV); **उग्रम्पश्ये राष्ट्रभृत्** etc. (TÂr. 2, 4, 3; weder im Kâṭh., noch im RV); **अव ते हेडो वरुण** etc. (TÂr. 2, 4, 4; allerdings auch TBr. und TS öfters, Kâṭh. 40, 11; RV 1, 24, 14); **उदुत्तमं वरुण** etc. (TÂr. 2, 4, 4; im Kâṭh., TS und TBr. öfters; RV 1, 24, 15); **इमं मे वरुण श्रुधी** etc. (TÂr. 2, 4, 4; 4, 20, 3; auch Kâṭh., TS, TBr., RV 1, 25, 19); **तत्त्वा-यामि** etc. (TÂr. 2, 4; 4, 20, 3; auch im Kâṭh., TS und TBr. öfters); **त्वन्नो अग्ने वरुणस्य** etc. (TÂr. 2, 4, 4; 4, 20, 3; auch Kâṭh., TS, TBr.); **सङ्कुसुको विकसुको** etc. (TÂr. 2, 4, 5; weder im Kâṭh., noch im RV, noch in TBr. oder TS); **निर्यत्समचीचत** etc. (TÂr. 2, 4, 6; weder im RV, noch im Kâṭh., noch TBr. oder TS); **दुश्शंसानुशंसाभ्यां** etc. (TÂr. 2, 4, 7; im RV, Kâṭh., TS, TBr. nicht vorhanden); **सं वर्चसा पयसा** etc. (TÂr. 2, 4, 8; auch im Kâth., und TS); **आयुष्टे विश्वतो** etc. (TÂr. 2, 5; 7, 3; auch TS 2mal; im Kâṭh. und RV nicht vorhanden); **इममग्न आयुषे** etc. (TÂr. 2, 5, 3; TBr. 2, 7, 7, 5; TS 2, 3, 10, 3; im Kâṭh. öfters; im RV nicht vorhanden).

[1] Vgl. auch unten W_2 Fol. 266—268 derselbe Text.

Fol. 43: अग्न आयूंषि पवस आ etc. (RV 9, 66, 19; häufig im Kâṭh., in der Tâitt. Ç. u. s. w., speciell aber auch TÂr. 2, 5, 4 vorhanden); अग्निर्ऋषिः पवमानः पाञ्चजन्यः etc. (stimmt offenbar zu TÂr. 2, 5, 6 अग्निर्ऋषिः पाञ्चजन्यः etc. Es ist RV 9, 66, 20 = $W_1\ \alpha$; im Kâṭh., TS, TBr. nicht vorhanden); अग्ने जाता-न्प्रणुदा नः etc. (TÂr. 2, 5, 7; auch Kâṭh. 17, 6; 21, 2; TS; dagegen im RV nicht vorhanden); सहसा जातान्प्रणुदा etc. (TÂr. 2, 5, 8; auch Kâṭh. 17, 6; TS 2mal; im RV nicht vorhanden); अग्ने यो नो ऽभितो वृको जनो etc. (stimmt offenbar zu TÂr. 2, 5, 9 अग्ने यो नो ऽभितो जनः etc.; auch TBr. 2, 4, 1, 1; im Kâṭh. und RV nicht vorhanden); अग्ने यो नो ऽभिदासति etc. (— दासति etc. TÂr. 2, 5, 10; auch TBr. 2mal; im Kâṭh. und RV nicht vorhanden); यो नस्सपाद्यपतो etc. (TÂr. 2, 5, 11; auch TBr. 3, 7, 6, 23; im RV, Kâṭh., TS nicht vorhanden); संशितं मे ब्रह्म etc. (TÂr. 2, 5, 15; TS 4, 1, 10, 3; 5, 1, 10, 2; Kâṭh. 16, 17; im RV nicht vorhanden); उदेषां बाहू etc. (TÂr. 2, 5, 16; TS 4, 1, 10, 3; 5, 1, 10, 2; Kâṭh. 16, 7; 19, 10; im RV und TBr. nicht vorhanden); पुनर्मनः पुनरायुः etc. (TÂr. 2, 5, 17; im RV, Kâṭh., TS und TBr. nicht vorhanden). Darauf heisst es सौचाम-णानि पाकुनस्य ॥ und damit hat dieser Abschnitt ein Ende. Man ersieht aus der obigen Uebersicht leicht, dass die Berührungen des Textes mit allen anderen Texten nur gelegentliche sind, dass aber mit TÂr. eine fortlaufende Berührung vorliegt.

Es folgt der Vers यद्देवा देवहेडनं देवासश्चकृमा वयम् । अग्निर्मा etc., der Anfangsvers von Kâṭh. 38, 5. Ausser diesem werden noch die folgenden zwei Verse des Anfanges von Kâṭh. 38, 5 gegeben: यदि दिवा यदि नक्तं etc. und Fol. 44ª यदि जाग्रद्यदि स्वप्न etc. Dann aber heisst es प्रायश्चित्तानि सर्वाक्तीयानि शिष्णुशैशवयोः ॥ भद्रं कर्णेभिः शृणुयाम etc. Der Anfang von Kâṭh. 35, 1 (das Prâyaçcitti-Capitel). Es folgen die drei Kâṭh. 35, 1 folgenden Verse, und dann heisst es शेषः कौशिकस्य राजपुत्रस्य राज्येप्सोः ॥ Es folgt ein Stück von Kâṭh. 38, 2 von पुनन्तु मा पितरस्सोम्यासः etc. bis वैश्वदेवी पुनती etc. (incl.). Dann heisst es Fol. 45ª ब्राह्मणो यज्ञानिकृतम् ॥ पुनर्मामैत्विन्द्रियं etc. (in RV, Kâṭh., TBr., TS nicht vorhanden, dagegen TÂr. 1, 30!); ॥ यन्मे रेतः प्रसिच्यते etc. (in RV, Kâṭh., TS und Br. nicht vorhanden, dagegen TÂr. 1, 30, 1); यन्मे ऽद्य रेतः पृथिवीं etc. (in RV, Kâṭh., TS und Br. nicht vorhanden, dagegen TÂr. 1, 30, 1). Also wiederum ein Stück, das zu TÂr. stimmt.

Dann heisst es **अपां यो द्रवणे इति प्रजापतेः ॥ रथे अक्षेषु वृषभस्य वाजे** etc. ein mehrfach auch sonst vorkommendes Stück (Verse) aus Kâṭh. 36, 15 bis zu dem Verse **या राजन्ये** etc. (incl.). Dann heisst es **हिरण्यवर्णा इति काश्यपस्य ॥ हिरण्यवर्णाः शुचयः पावकाः** etc. (TBr. 2, 8, 9, 3; TS 5, 6, 1; im RV, Kâṭh. TÂr. nicht vorhanden); **यासां देवा दिवि कृण्वन्ति** etc. (TS 5, 6, 1, 1; im RV, Kâṭh., TBr. und Âr. nicht vorhanden); **यासां राजा वरुणो** etc. (RV 7, 49, 3; TS 5, 6, 1, 1; im Kâṭh. nicht vorhanden).

Fol. 46 und 47 enthalten die **कूष्माण्डमन्त्राः**, welche ich hier wegen ihrer merkwürdigen Berührung mit TÂr. vollständig aufführen will, indem ich zugleich noch die letzten Zeilen des vorausgehenden Abschnittes mittheile.

अग्नये नमः (sic) **वायवे नमः सूर्याय नमः** (sic) **ब्रह्मणे नमः प्रजापतये नमः कूष्मर्षिभ्यो नमः ॥ इति व्रतहोमः ॥ अगस्त्यस्य ॥ अग्ने त्वं पारयेति स्विष्टकृतम् ॥ अग्ने त्वं पारया नव्यो अस्मान्स्वस्तिभिरति दुर्गाणि विश्वा । पूश्च पृथ्वी बहुला न उर्वी भवा तोकाय तनयाय शं योः**[1] **॥ वैश्वानरीयेण सूक्तेन प्राङ्मुखः प्राञ्जलिरुपतिष्ठते जपेत्सूक्तानि पराञ्चि वैश्वानरीयं च ॥ वैश्वानराय प्रतिवेदयामो यदी मृणं सङ्गरो देवतासु स एतान्पाशान्प्रमुञ्च प्रवेद स नो मुञ्चतु दुरितादवद्यात्**[2] **॥ वैश्वानरः पावया नः पवित्रैर्यत्सङ्गरमभिधाव स्वाम । अनाजानन्परमा याचमानो यदत्रैनो अव तत्सुवामि**[3] **॥ अमू ये सुभगे दिवि विमृतौ नाम तारके । प्रेहामृतस्य यच्छतामेतद्बद्धक मोचनम्**[4] **॥ विजिहीष्व लोकान्कृधि बन्धान्मुञ्चासि बद्धकम् । योनेरिव प्रच्युतो गर्भस्सर्वान्पथो अनुष्यात्**[5] **॥ स प्रजानन्प्रतिगृह्णाति विद्वान्प्रजापतिः प्रथमजा ऋतस्य । अस्माभिर्दत्तञ्जरसः परस्तादच्छिन्नन्तन्तुमनुसन्तरेम**[6] **॥ ततन्तन्तुमन्वेके सन्तरन्ति येषां दत्तं पित्र्यमायतनवत् । अबन्ध्वेके ददतः प्रयच्छन्दातुञ्चेच्छक्नवान्स स्वर्ग एषाम्**[7] **॥ आरभेथामनुसंरभेथां समानं पन्थामवतो घृतेन । यद्वां पूर्तं परिविष्टं**

---

[1] RV 1, 189, 2; TS 1, 1, 14, 4; TBr. 2, 8, 2, 5; TÂr. 10, 2, 1; im Kâṭh. nicht vorhanden.

[2] Weder im RV, noch im Kâṭh. vorhanden; dagegen TÂr. 2, 6. 1. 7, 3.

[3] Weder im RV, noch im Kâṭh. vorhanden; dagegen TÂr. 2, 6, 2.

[4] Weder im RV, noch im Kâṭh. vorhanden; dagegen TÂr. 2, 6, 3.

[5] Weder im RV, noch im Kâṭh. vorhanden; aber TÂr. 2, 6, 4.

[6] Weder im RV, noch im Kâṭh. vorhanden; aber TÂr. 2, 6, 5.

[7] Weder im RV, noch im Kâṭh. vorhanden; aber TÂr. 2, 6, 6

यद्मी तस्य गुह्या इह जायापती संरभेथाम्[1] ॥ यदन्तरिक्षं पृथिवीमुत द्यां यत्पितरं मातरं वा जिहिंसिम । अग्निर्मा तस्मादेनस श्चोधपासन्न (!) उन्नेनेषद्दुरिता यानि चकृमा[2] ॥ भूमिर्मातादितिर्नो जनित्रं भ्रातान्तरिक्षमभिशस्त्या नः । द्यौर्नः पिता पित्र्याच्छंभवाति जामिमृत्वामावपत्सि लोकान् (sic)[3] ॥ यथा सुहार्दस्सुकृतो मदन्ति विहाय रोगं तन्वं स्वाम् । अश्लोणा अङ्गैरह्रुतास्स्वर्गे लोके तत्र पश्येम पितरं च पुत्रम्[4] ॥ यदन्नमद्म्यनृतेन देवा दास्यन्न दास्यन्नुत वा करिष्यन् । यद्देवानां चक्षुष्यागो अस्ति यदेव किञ्च प्रतिजगृहाहमग्निर्मा तस्मादनृणं करोतु[5] ॥ यदन्नमद्मि बहुधा विरूपं वासो हिरण्यमुत गामजामविम् । यद्देवानां चक्षुष्यागो अस्ति यदेव किञ्च प्रतिजग्रहाहमग्निर्मा तस्मादनृणं करोतु[6] ॥ अग्निः प्रीयतामग्निः प्रीतो स्तु ॥ वायुः प्रीयतां वायुः प्रीतो स्तु । सूर्यः प्रीयतां सूर्यः प्रीतो स्तु । ब्रह्मा प्रीयतां ब्रह्मा प्रीतो स्तु । प्रजापतिः प्रीयतां प्रजापतिः प्रीतो स्तु । कूष्मर्षयः प्रीयन्तां कूष्मर्षयः प्रीतास्सन्तु ॥ कूष्माण्डजपहोमात्पापान्मुक्तिः पुत्रस्य वृद्धिरस्तु ॥ इति कूष्माण्डमन्त्रास्सम्पूर्णाः[7] ॥
॥ शुभं ॥

Die Uebereinstimmung dieses Abschnittes mit TÂr. 2, 6, wie oben diejenige mit TÂr. 2, 3—5 dürfte hinlänglich klar sein und wird die indische Tradition, welche die beiden ersten Bücher des TÂr. dem Weisen Kaṭha zuschreibt, dadurch auf bemerkenswerthe Weise bestätigt (s. Webers Indische Literaturgeschichte, 2. Aufl., p. 101. 102).[8]

Es folgen nur noch einige spätere Zusätze von anderer Hand und damit ist $W_1 \alpha$ abgeschlossen.

$W_1 \beta$ umfasste ursprünglich 46 Blätter; davon fehlen Fol. 23—25; es sind also gegenwärtig nur 43 Blätter.

---

[1] Weder im RV, noch im Kâṭh. vorhanden; aber TÂr. 2, 6, 7.

[2] TÂr. 2, 6, 8; im RV nicht vorhanden; Kâṭh. 9, 6 und 7 und TS mit Varianten; TBr. 3, 7, 12, 4.

[3] Weder im RV, noch im Kâṭh. vorhanden; aber TÂr. 2, 6, 9.

[4] Weder im RV, noch im Kâṭh. vorhanden; aber TÂr. 2, 6, 10.

[5] Weder im RV, noch im Kâṭh. vorhanden; aber TÂr. 2, 6, 11.

[6] Weder im RV, noch im Kâṭh. vorhanden; aber TÂr. 2, 6, 12.

[7] Vgl. oben das Fragment der कूष्माण्डविधि und unten $W_1 \varepsilon$ Fol. 6 u. 7 das कूश्माण्डब्राह्मण

[8] Vgl. noch die कूश्माण्डानि TÂr. 2, 7, 1. 8, 1. VS 20, 14 f.

Fol. 1—15 enthalten das ganze Sthânaka 35 des Kâṭh. (35, 1—20), d. i. das Prâyaçcittisthânaka, welches gerade auch die alte, von mir bereits im Jahre 1891 in der Zeitschr. d. D. M. G. besprochene Wiener Bhûrja-Handschrift bietet. Zu bemerken ist dabei nur, dass die ersten fünf Verse zu Anfang dieses Abschnittes blos mit den Anfangsworten gegeben sind, während sie im Texte des Kâṭh. vollständig ausgeführt sind. Nähere Ausweise über die Lesarten u. dgl. wird für diese wie für die übrigen Kâṭhaka-Partien meine Ausgabe bringen.

Fol. 15[a] schliesst Kâṭh. 35, 20 ab, und dann heisst es इति प्रायश्चित्तस्थानकं पञ्चत्रिंशं ॥ ॥ समाप्तं प्रायश्चित्तस्थानम् ॥ ॥ श्रीगणाधिपतये नमः ॥ श्रेयसे ॥ रुद्रब्राह्मणं ॥ सौमारौद्रं ॥ अथ यमस्थानम् ॥ ॥ ओं अग्निस्तिग्मेन शोचिषा etc. Der Anfang von Kâṭh. 18, 1, welches Capitel Fol. 16 abschliesst. Es beginnt Kâṭh. 18, 2, welches Fol. 17 abschliesst; folgt Kâṭh. 18, 4, welches Capitel Fol. 19 abschliesst. Die betreffenden Abschnitte waren am Schluss immer durch die entsprechende Zahl (1—4) richtig bezeichnet. Nun heisst es weiter ततः आमुश्चियग्राणो । ५ । सुकज्योति । ६ । वाजश्च । ७ । सत्यं च । ८ । ऋतं च । ९ । अश्मा च । १० । अंशुश्च मे । ११ । चियचिश्च । १२ । वाजश्च १३ (Fehler für वाजस्य). Es sind dies die Anfangsworte der Capitel Kâṭh. 18, 5—13. Damit ist Fol. 19 abgeschlossen.

Auf Fol. 20 folgen nun aber nicht die Anfangsworte von Kâṭh. 18, 14—21, sondern es heisst अथ वास्तुऋचा ॥ ओं आ वो राजानमध्वरस्य रुद्रं etc. (RV 4, 3, 1) ॥ ईशानाय ॥ पर्जन्याय प्रगायत etc. (RV 7, 102, 1) ॥ ओं जयतामिव etc. (RV 1, 23, 11) ॥ जयन्ताय ॥ त्रातारमिन्द्रं etc. (RV 6, 47, 11) ॥ इन्द्राय ॥ ओं सूर्यो नो दिवस्पातु etc. (RV 1, 158, 1) u. s. w. Mantras, die wesentlich aus dem RV stammen, mit dem Kâṭh. keine ersichtliche Beziehung haben. Das geht Fol. 20—22 fort.

Fol. 23—25 fehlen.

Fol. 26 bietet zuerst die Schlussverse von RV 3, 38, worauf es heisst इति ऋग्वेदाग्नेश्वरसूक्तम् ॥ Es folgt das Lied RV 10, 129 vollständig (नासदासीत् etc.).

Fol. 27 enthält RV 10, 130 vollständig. Darauf heisst es wieder इति ऋग्वेदाग्नेश्वरसूक्तम् ॥ Es folgt RV 10, 135, welches Lied Fol. 28 abschliesst. Dann heisst es इति ऋग्वेदयमसूक्तम् ॥ Folgt RV 5, 33, welches Fol. 29 abschliesst. Wieder heisst es dann इति ऋग्वेदाग्नेश्वरसूक्तम् ॥ dann aber अथ यजुर्वेदः ॥ Es

folgt Kâṭh. 6, 1 von Anfang bis zu Ende. Dann heisst es इति यजुर्वेदग्निचरसूक्तम् ॥ Es folgt Kâṭh. 39, 4, welches Fol. 30 abschliesst. Dann heisst es इति यजुर्वेदग्निसूक्तम् ॥ Folgt Kâṭh. 5, 5, welches Fol. 31 abschliesst. Dann heisst es इति यजुर्वेदग्निसूक्तम् ॥ Folgt RV 10, 18, welches Lied Fol. 32 zum Abschluss kommt. Dann heisst es इति ऋग्वेदयमसूक्तम् ॥ Folgt Kâṭh. 9, 12, welches Capitel Fol. 33 fortgeht und Fol. 34 abschliesst. Dann heisst es इति यजुर्वेदयमसूक्तम् ॥ Darauf beginnt Kâṭh. 38, 12, welches Capitel Fol. 35 fortgeht und Fol. 36 abschliesst. Dann heisst es wieder इति यजुर्वेदयमसूक्तम् ॥ अथ पितृभ्यः ॥ und nun beginnt RV 10, 15. Dieses Lied schliesst Fol. 37 ab. Darauf heisst es इति पितृसूक्तम् ॥ Folgt RV 10, 16, welches Lied Fol. 38 abschliesst. Dann heisst es इति ऋग्वेदपितृसूक्तम् ॥

Fol. 39 enthält RV 10, 57. Dann heisst es wieder इति ऋग्वेदपितृसूक्तम् ॥ अथ यजुर्वेदः ॥ Es folgt Kâṭh. 21, 14, welches Capitel Fol. 40 abschliesst. Dann heisst es इति यजुर्वेदपितृसूक्तम् ॥

Fol. 41 beginnt Kâṭh. 9, 16 mit Accenten, welche aber nicht vollständig durchgeführt sind.

Fol. 42 setzt Kâṭh. 9, 16 fort, bricht aber ab vor den Worten यो ब्राह्मणो विद्यामनूच्य etc. Dann heisst es इति यजुर्वेदपितृसूक्तम् ॥ अमाविंशस्थाने । ये एवं देवाः पितरो मनुष्यास्ते ऽन्वंत आसन्नसुरा रक्षांसि पिशाचास्ते ऽन्यतः etc., ein Brâhmaṇa-Stück, mitten heraus aus Kâṭh. 10, 7 (nur der Anfang accentuirt). Das Stück schliesst Fol. 43ᵃ mit den Worten नैनम्पापीयानाप्नोति य एवं विद्वानेतया यजते ॥ इति यजुर्वेदपितृसूक्तम् ॥ ॥

Fol. 43—45ᵃ folgt eine Brâhmaṇa-Partie, welche ich noch nicht nachweisen kann. Dieselbe beginnt ये देवाश्च वै पितरश्चासुरैस्संयत्ता आसंस्ते देवाश्च पितरश्च वृत्रमघ्नन्नसुराननयजन् etc. und schliesst पितृन्वा एतस्य मनो गच्छति मनो न्वाहुवामह इति तदेव पुनरुपह्वयते ॥ ॥ इति यजुर्वेदपितृब्राह्मणम् ॥

Dass dieses Brâhmaṇa-Stück nicht aus dem Kâṭh. stammen kann, trotz der Bezeichnung als यजुर्वेदपितृब्राह्मणम्, ersieht man schon daraus, dass die einzige Stelle des Kâṭh., wo der Vers मनो न्वाहुवामहे vorkommt, nicht zum Obigen stimmt. Man wird vermuthen dürfen, dass auch dieses Stück aus dem vorauszusetzenden Kaṭha-Brâhmaṇa entnommen ist.

Fol. 45 beginnt ein neuer Abschnitt, der Fol. 46 endet und den ich wegen mehrfacher Beziehungen zum Tâitt. Br. hier

mittheilen möchte. Es heisst daselbst, im unmittelbaren Anschluss an das oben Gegebene:

ओं ॥ ॥ असुराणां वा इमे लोका इति ॥ ॥ ओं सह वै देवानामिति पठित्वा ॥ ओं साध्या वै नाम ऋषयः[1] इति पठित्वा ॥ ओं पावमानीः पुष्करिणीस्सदुघा हि घृतश्चुतः । ऋषिभिस्सम्भृतो रसो ब्राह्मणेष्वमृतं हितम्[2] ॥ पावमानीर्दिशन्तु न इमं लोकमथो अमुम् । कामान्समर्धयन्तु नो देवैर्देवीस्समाहृता (sic)[3] ॥ येन देवाः पवित्रेणात्मानम्पुनते सदा । तेन सहस्रधारेण पावमानः पुनातु मा[4] ॥ प्राजापत्यं पवित्रं शतोद्याम हिरण्याय च । तेन ब्रह्मविदो वयम्पूतं ब्रह्म पुनीमहि[5] ॥ इन्द्रस्सुनीत्या सहसा पुनातु सोमस्स्वस्त्या वरुणस्समीच्या । यमो राजा प्रमृणाभिः पुनातु मा जातवेदा ऊर्जयन्त्या पुनातु[6] ॥ पावमानीः पुष्करिणीर्याभिर्गच्छति नन्दनम् । पुण्यं च भक्षान्भक्षयत्यमृतत्वं च गच्छति[7] ॥ पावमान्यम्परम्ब्रह्म शुक्रज्योतिस्सनातनम् । पितॄंस्तस्योपतिष्ठन्ति क्षीरं सर्पिर्मधूदकम्[8] ॥ त्रिभिष्ट्वन्देवा सवित (sic) र्वर्षिष्ठैस्सोम धामभिः । अग्ने दक्षैः पुनीहि नः[9] ॥ पुनन्तु मा देवजनाः पुनन्तु वसवो धियः । विश्वे देवाः पुनीत[10] मा जातवेदः पुनीहि मा[11] ॥ प्रप्यायस्व प्रस्यन्दस्व सोम विश्वेभिरंशुभिः । देवेभ्य उत्तमं हविः[12] ॥ उप प्रियम्परिप्लुतम्युवानमाहुतीवृधम् । अगन्म बिभ्रतो नमः[13] ॥ अलाय्यस्य परशुर्ननाश तमापवस्व देव सोम । आखुश्चिदेव देव सोम[14] ॥ यः पावमानीरध्येत्यृषिभिस्सम्भृतं रसम् । सर्वं स पूतमश्नाति स्वदितम्मातरिश्वना[15] ॥ पावमानीर्यो अध्येत्यृषिभिस्सम्भृतो रसम् । तस्मै सरस्वती दुहे क्षीरं सर्पिर्मधूदकम्[16] ॥

---

[1] Zu dem so beginnenden Abschnitt s. unten W_2, Fol. 265.

[2] TBr 1, 4, 8, 5; im RV und Kâṭh. nicht vorhanden.

[3] TBr 1, 4, 8, 5; im RV und Kâṭh. nicht vorhanden.

[4] TBr 1, 4, 8, 6; im RV und Kâṭh. nicht vorhanden.

[5] TBr 1, 4, 8, 6; im RV und Kâṭh. nicht vorhanden.

[6] TBr 1, 4, 8, 6 (mit Var.); im RV und Kâṭh. nicht vorhanden.

[7] Weder im RV, Kâṭh., noch TBr vorhanden.

[8] Weder im RV, Kâṭh., noch TBr vorhanden.

[9] RV 9, 67, 26; im Kâṭh. und TBr nicht vorhanden.

[10] Manuscript fehlerhaft पुनीह.

[11] RV 9, 67, 27; Kâṭh. 38, 2; TBr 1, 4, 8, 1.

[12] RV 9, 67, 28; im Kâṭh. und TBr nicht vorhanden.

[13] RV 9, 67, 29; im Kâṭh. und TBr nicht vorhanden.

[14] RV 9, 67, 30; im Kâṭh. und TBr nicht vorhanden.

[15] RV 9, 67, 31; im Kâṭh. und TBr nicht vorhanden.

[16] RV 9, 67, 32; s. TBr. 1, 4, 8, 4; im Kâṭh. nicht vorhanden.

आयुष्कस्त्वायुष्कृगोत्रस्य अनेन पावमानी सूक्तेन परातृप्तिरस्तु स्वर्गप्राप्तिरस्तु प्रजावृद्धिरस्तु परात्मतृप्तिरस्तु पावमानीमन्त्रास्सपरिवारा सानुचरा साधा नारायणसोमास्तृप्यन्तु तृप्यन्तु तृप्यन्तु ॥ ३ ॥ इति पावमानीब्राह्मणं समाप्तम् ॥

Auch dieses Stück dürfte aus dem vorauszusetzenden Katha-Brâhmaṇa stammen.

Damit ist (auf Fol. 46) $W_1\,\beta$ abgeschlossen.

$W_1\,\gamma$. Dieses dritte Zusatz-Manuscript besteht aus fünf Blättern.

Fol. 1 beginnt ओं पयः पृथिव्यां पय ओषधीषु etc. (Kâṭh. 18, 13 a. E.); दधिक्राव्णो अकारिषं etc. (RV 4, 39, 6; Kâṭh. 6, 9; 7, 4; 5, 4, 8) u. s. w. Verse verschiedenen Ursprungs.

Fol. 2 beginnt Kâṭh. 9, 6, welches Capitel Fol. 3 abschliesst. Dann heisst es इति यजुर्वेदपितृब्राह्मणम् ॥ Es folgt ein Brâhmaṇa-Stück, beginnend mit den Worten असुराणां वा इमे लोका आसन् etc. (im Kâṭh. nicht vorhanden, wohl aus dem vorauszusetzenden Katha-Brâhmaṇa stammend). Dasselbe schliesst Fol. 5[b] ab, und dann heisst es इति पितृब्राह्मणम् ॥ Damit ist $W_1\,\gamma$ abgeschlossen.

$W_1\,\delta$. Dieses vierte Zusatz-Manuscript besteht aus nur zwei Blättern (Fol. 1 und 2). Dieselben enthalten Kâṭh. 16, 13 vollständig; ausserdem nichts. Die letzte Seite ist leer.

$W_1\,\varepsilon$, das fünfte Zusatz-Manuscript, hat ursprünglich aus 13 Blättern bestanden, es fehlen aber leider die Fol. 8—10, somit umfasst ε jetzt 10 Blätter.

Fol. 1 beginnt ओं अथ गायत्रीब्राह्मणम् ॥ und es folgt Kâṭh. 10, 7 (ओं अग्नये यविष्ठायाष्टाकपालं निर्वपेत् etc.), welches Capitel Fol. 2 fortgesetzt wird und Fol. 3 abschliesst. Dann heisst es इति गायत्रीब्राह्मणकं संपूर्णम् ॥ ओं नमो गायत्र्यै ॥ ओं तत्सवितुरिति तद्वादित्यास्सविता प्रसविता प्रजया पशुषु प्रतितिष्ठति etc., eine noch nicht nachgewiesene Brâhmaṇa-Partie, welche Fol. 4[a] abschliesst. Dann heisst es इति तत्सवितुर्ब्राह्मणम् ॥ Es folgt eine andere Brâhmaṇa-Partie, welche Fol. 4[b] unten endet, auf Kâṭh. 26, 12

sich beziehend,[1] aber sonst noch nicht nachzuweisen. Dieselbe findet sich auch in dem Manuscript W_2, Fol. 264 (mit Accenten), siehe unten. Sie beginnt:

ॐ द्रष्ट्रे नम उपद्रष्ट्रे नमो नुद्रष्ट्रे नम इत्यग्निर्वै द्रष्टा ब्राह्मण उपद्रष्टा वायुरनुद्रष्टा तेभ्य एव नमस्करोति ख्यात्रे नम उपख्यात्रे नमो नुख्यात्रे नम इति संवत्सरो वै ख्यातादित्य उपख्याता चन्द्रमा अ(नु)ख्याता तेभ्य एव नमस्करोति शृण्वते नम इति द्यावापृथिवीभ्यामेव नमस्करोति सते नमो सते नम इति सदसद्भ्यामेव नमस्करोति जाताय नमो जनिष्यमाणाय नम इति यज्ञायैव दक्षिणायै च नमस्करोति etc. Der Schluss lautet नमो मध्ये पृथिवीक्षिते इत्यग्निमायतनेषु निदधातीमांश्चैवेमांल्लोकाञ्छमयति ॥ ॥ इति द्रष्ट्रे नम ब्राह्मणम्.॥

Fol. 5 beginnt und endigt ein noch nicht nachgewiesenes Brâhmaṇa-Stück, welches sich deutlich auf Kâṭh. 18, 2 (respective das Viçvakarman-Lied) bezieht und auch in dem Manuscript W_2, Fol. 264 erscheint. Dasselbe beginnt: ॐ यो विश्वचक्षुरुत इति विश्वचक्षुर्वै देवानां भवति विश्वतोमुख इति विश्व मुखा दर्शयति etc.[2] Zum Schluss heisst es इति यो विश्वचक्षुर्ब्राह्मणम् ॥

Es folgt eine Brâhmaṇa-Partie, welche sich auf Kâṭh. 5, 5, 14 bezieht und folgendermassen beginnt:

ॐ आ ब्रह्मन्ब्राह्मणो ब्रह्मवर्चसी जायतामित्याह ब्रह्मण एव ब्रह्मवर्चसं दधाति तस्मात्पुरा ब्राह्मणो ब्रह्मवर्चसी जायतामस्मिन्राष्ट्रे राजन्यः शूर इषव्यो तिव्यते महारथो जायतामिति राजन्य एवं शौर्यं महिमानन्दधाति तस्मात्पुरा राजन्येश्शूर इषव्यो तिव्यते महारथो अजा दोग्ध्री[3] धेनुरिति धेन्वामेव पयो दधाति तस्मात्पुरा धेनुर्दोग्ध्री[4] अजा[5] etc.

---

[1] Zum Beweise dessen, dass dies Brâhmaṇa sich thatsächlich auf Kâṭh. 26, 12 bezieht, und um zu zeigen, in welcher Weise, sei hier der Anfang dieses Capitels mitgetheilt. Derselbe lautet: द्रष्ट्रे नम उपद्रष्ट्रे नमो ऽनुद्रष्ट्रे नमः ख्यात्रे नम उपख्यात्रे नमो ऽनुख्यात्रे नमः शृण्वते नम उपशृण्वते नमः सते नमो ऽसते नमो जाताय नमो जनिष्यमाणाय नमो etc.

[2] Kâṭh, 18, 2 enthält das Lied यो विश्वचक्षुरुत विश्वतोमुखो etc.

[3] So corr. Das Manuscript schreibt दुग्ध्री.

[4] So corr. Das Manuscript schreibt दुगध्री.

[5] Man vergleiche den Anfang von Kâṭh. 5, 5, 14 आ ब्रह्मन्ब्राह्मणो ब्रह्मवर्चसी जायतामस्मिन्राष्ट्रे राजन्य इषव्यः शूरो महारथो जायतां दोग्ध्री धेनुः etc.

Zum Schluss, Fol. 6ᵇ, heisst es इति श्री ब्रह्मब्राह्मणं संपूर्णम् ॥. Dasselbe Brâhmaṇa findet sich auch im Manuscript W_2, Fol. 263.

Alle diese Brâhmaṇa-Partien, vor Allem aber die letzten drei, welche sich so deutlich als Brâhmaṇa's an gewisse Capitel des Kâṭhaka anschliessen, respective sich auf dieselben beziehen, stammen vermuthlich aus dem vorauszusetzenden Kaṭha-Brâhmaṇa. Dasselbe gilt wohl auch von der letzten, sich hier in W_1 ε noch anschliessenden derartigen Brâhmaṇa-Partie, welche Fol. 6 beginnt und Fol. 7ᵇ abschliesst, und welche ich aus dem Grunde in extenso mittheilen möchte, weil ich bereits die hieher gehörigen Mantras und ein Stück विधि oben mitgetheilt habe.[1] Hier wird aber durchweg कूश्माण्ड geschrieben, während oben कूष्माण्ड. Diese Brâhmaṇa-Partie findet sich übrigens auch in dem Berliner Manuscript Or. Fol. 1412, Fol. 138 und der grösste Theil derselben (das Mittelstück ausgenommen) auch im TÂr. 2, 7 und 8! Der Text lautet:

ॐ वातरशना ह वा ऋषयश्श्रमिण[2] ऊर्ध्वमन्थिनो बभूवुस्तानृषयो ऽर्थमायंस्ते निलायमचरंस्तान्प्रददृशुः कूश्माण्डानि तांस्ते न्वपश्यञ्छ्रद्धया च तपसा च तानृषयो ऽपृच्छन्कया निलायञ्चरथेति त ऋषीनब्रुवन्नमो वो ऽस्तु भगवन्तो ऽस्मिन्धाम्नि केन वस्सपर्यामेति तानृषयो ऽब्रुवन्पवित्रं नो ब्रूत येनारेपसो भविष्यामेति त एतानि सूक्तान्यपश्यन्यद्देवा देवहेडनं यद्दीव्यन्नृणमहमायुस्ते विश्वतो दधदित्येतैराज्यं जुहुत तेनारेपसो भविष्यथेति त एतैराज्यमजुहवुस्ते ऽरेपसो ऽभवन्कर्मादिष्वेतैर्जुहुयात्पूतो देवलोकान्समश्नुते ॥ कूश्मा ह वै नाम ऋषयो वातरशनास्ते हंसा हिरण्मया ज्योतिष्मन्ता अजिरा भूत्वाचरंस्ते ऽकामयन्ताण्डेषु नः प्रजा ब्रह्म वादेयुरिति तेषामाण्डेष्वेव प्रजा ब्रह्मावादिषुस्त आण्डा आवदंस्तस्मात्कूश्माण्डानि कूश्माण्डैर्जुहुयाद्यो ऽपूत इव मन्येत यदर्वाचीनमेनो भ्रूणहत्यायास्तस्मान्मुच्येयमित्ययोनौ वा रेतस्सिक्त्वा जुहुयाद्यथा वै स्तेनो यथा भ्रूणहैवमेष भवति यो ऽयोनौ रेतस्सिञ्चति यदेते-

[1] S. oben p. 12. 15.

[2] श्रमिन् Adj., der sich abmüht, bisher nur durch Pâ. 3, 2, 141 bekannt. Wieder eine Bestätigung seiner Zuverlässigkeit. Im TÂr. 2, 7 steht dafür श्रमणा und ist somit ein jüngeres Wort an die Stelle des von Pâṇini bezeugten gesetzt!

रात्र्यं जुहोति तैरेवात्मानं पुनीते दीक्षामुपैति दीक्षित एतैस्सदद्दि[1] जुहोति संवत्सरं दीक्षितो भवति संवत्सरादेवात्मानम्पुनीते मासन्दीक्षितो भवति यो वै मासस्स संवत्सरस्संवत्सरादेवात्मानम्पुनीते द्वादश रात्रीर्दीक्षितो भवति द्वादशमासस्संवत्सरस्संवत्सरादेवात्मानम्पुनीते षड्रात्रीर्दीक्षितो भवति षड्वा ऋतव ऋतवः संवत्सरस्संवत्सरादेवात्मानं पुनीते तस्य व्रतन्न मांसमश्नीयान्न स्त्रियमुपेयान्नोपर्यासीत जुगुप्सेतानृतात्पयो ब्राह्मणस्य व्रतं यवागू राजन्यस्यामिक्षा वैश्यस्य सौम्ये ऽध्वर इत्येतद्व्रतं कुर्याद्यदि मन्येतोपदस्यामीत्योदनन्धानास्सक्तून्घृतमित्यनुव्रतयेदात्मनो ऽनुपदासाय[2] ॥ ॥ इति कूष्माण्डब्राह्मणं समाप्तम् ॥ ॥ ॥

Fol. 8—10 fehlen.

Fol. 11 enthält RV 1, 80.

Fol. 12 und 13 enthalten Kâṭh. 17, 1 und 16, 16 vollständig. Am Schlusse sowohl von 17, 1 wie von 16, 16 heisst es इति यजुर्वेदध्रुवसूक्तम् ॥.

W_1 ζ. Dieses sechste Zusatz-Manuscript umfasste ursprünglich 39 Blätter, von denen aber Fol. 26—37 fehlen. Demnach sind es jetzt im Ganzen 27 Blätter.

Fol. 1 beginnt ॐ नमो नारायणाय ॥ und es folgt RV 10, 96, welches Lied Fol. 2ª zum Abschluss kommt. Dann heisst es इति विष्णुसूक्तम् ॥ Darauf folgen RV 3, 44 und 45, welch letzteres Lied Fol. 3ª abschliesst. Dann heisst es इति ऋग्वेदविष्णुसूक्तम् ॥ Es folgt RV 10, 101; Schluss Fol. 4ª. Dann heisst es इति ऋग्वेदबुधसूक्तम् ॥ Es folgen RV 3, 8 und 9, welch letzteres Lied Fol. 5ª abschliesst. Dann heisst es nochmals इति ऋग्वेदबुधसूक्तम् ॥

Fol. 5ª in der Mitte beginnt Kâṭh. 12, 14, welches Capitel Fol. 6ª abschliesst. Folgt Kâṭh. 12, 15 und schliesst Fol. 7ª. Dann heisst es इति यजुर्वेदबुधसूक्तम् ॥ Es folgt Kâṭh. 16, 10; schliesst Fol. 8ª. Dann heisst es weiter इति यजुर्वेदबुधसूक्तम् ॥ Es folgen Kâṭh. 3, 2 und 3 vollständig, welch letzteres Capitel Fol. 9ᵇ abschliesst. Dann heisst es ॥ बुधसूक्तम् ॥ इति विष्णुसूक्तास्संपूर्णाः ॥ (sic!).

---

[1] Man beachte dies für das Alter des Textes zeugende Wort; s. Zeitschr. der D. M. G. 33, p. 192; Monatsberichte der Berl. Akad. der Wissensch. Juli 1879, p. 697.

[2] Das Wort अनुपदास in WB noch nicht vorhanden.

Fol. 9 und 10 enthalten RV 2, 25 und 26. Es folgen RV 1, 18 und 19, welch letzteres Lied Fol. 11b abschliesst. Dann heisst es इति ऋग्वेदध्रुवसूक्तम् ॥ Folgt RV 1, 40; Schluss Fol. 12b. Dann heisst es इति ऋग्वेदब्रह्मसूक्तम् ॥ und weiter अथ यजुर्वेदः ॥ इन्द्रस्य वज्रो ऽसि वाजसास्त्वयायं इति पूर्वलिखितम् ॥ Es sind dies die Anfangsworte von Kâṭh. 15, 8, welches Capitel also nur angedeutet, nicht ausgeführt ist. Folgt Kâṭh. 35, 7; Schluss Fol. 13b unten. Dann इति यजुर्वेदध्रुवसूक्तम् ॥ Fol. 14 enthält RV 10, 166 vollständig (mit Accenten!). Dann heisst es इति ऋग्वेदशिवसूक्तम् ॥

Es folgen Fol. 14b—16a durchweg accentuirte Verse, welche (mit einer einzigen Ausnahme) nicht im RV vorhanden sind, ebenso wenig im Kâṭh. oder in der Tâitt. Çâkhâ. Zum Schluss derselben Fol. 16a heisst es aber auffallenderweise इति ऋग्वेदशिवसूक्तम् ॥ Der bezügliche Abschnitt beginnt mit dem Verse येनेदं भूतं भुवनं भविष्यत्परिगृहीतममृतेन सर्वम् । येन यज्ञस्तायते सप्तहोता तन्मे मनः शिवसङ्कल्पमस्तु ॥ und der Schlussvers lautet (mit starken Fehlern) येनेदं सर्वं जगतो बभूवुर्ये देवा चपि महतो जातवेदाः । तद्देवाग्नि तपसो ज्योतिरेकन्तन्मे मनः शिवसङ्कल्पमस्तु ॥

Fol. 16 und 17 enthalten weiter RV 2, 33 vollständig (mit Accenten). Dann heisst es Fol. 17b इति ऋग्वेदकेतुसूक्तम्; folgt RV 1, 6 (mit Accenten); Schluss Fol. 18b. Dann heisst es इति ऋग्वेदकेतुसूक्तम् ॥ अथ यजुर्वेदसूक्तानि लिख्यते ॥ Es folgt Kâṭh. 7, 16 (accentuirt); Schluss Fol. 20a; folgt Kâṭh. 7, 17; Schluss Fol. 20b unten. Dann heisst es Fol. 21a oben इति केतुसूक्तम् ॥

Fol. 21a beginnt Kâṭh. 16, 8; Schluss Fol. 22b unten (Accente zeigen sich hier nur noch sporadisch und hören bald ganz auf). Dann heisst es इति यजुर्वेदशिवसूक्तम् ॥ Es folgt RV 10, 14 vollständig; Schluss Fol. 24a. Dann heisst es इति ऋग्वेदयमसूक्तम् ॥ Es folgt RV 10, 58; Schluss Fol. 25a. Dann heisst es wieder इति ऋग्वेदयमसूक्तम् ॥ Es folgt RV 3, 38 vom Anfang, dies Lied bricht aber Fol. 25b unten ab, da die folgenden Blätter fehlen.

Fol. 38 setzt mit den Worten उशिग्दूतश्चनोहितः । अभिधेया समृध्यति ॥ mitten in Kâṭh. 19, 14 ein, welches Capitel auf derselben Seite zu Ende geführt wird. Dann heisst es इति यजुर्वे-

द्रदेवीसूक्तम् ॥ Darauf folgt auf diesem und dem folgenden (letzten) Blatte, Fol. 39, ein späterer Zusatz, von anderer Hand geschrieben, sehr deutlich sich abhebend, beginnend mit den Worten श्रीगणेशाय नमः ॥ श्री नमः ॥ Zunächst kommt Kâṭh. 5, 4, 6; dann 5, 4, 7 und 8, welch letzteres Capitel Fol. 39ᵇ abschliesst. Dann heisst es इति यजुर्वेदद्रदेवीसूक्तं समाप्तम् ॥ ॥ ॥ यजुषि अश्वमेधस्थाने सप्तमानुवचने (sic) ॥ Damit ist ζ abgeschlossen.

W₁ η, das siebente Zusatz-Manuscript, umfasst 47 Blätter. Zuerst 30 Fol., welche mit den Zahlen 1—30 bezeichnet sind, dann kommen mehrfach Lücken, vielfach fehlen die Zahlzeichen. Dies Manuscript ist jedenfalls von einer anderen Hand wie die vorhergehenden, und auf anderem, hellerem und rauherem, gröberem Papier geschrieben. Dasselbe enthält, wie schon Stein bemerkt hat, eine Paddhati und behandelt hauptsächlich die Sûryabali- und die Vishṇuçrâddha-Ceremonie. Der Inhalt ist für uns von geringerem Interesse, daher ich nicht näher auf denselben eingehe.

W₁ ϑ. Das achte Zusatz-Manuscript, eine kleine Paddhati von 4 Fol., in Papier und Handschrift sich ungefähr an η anschliessend.

Bringt man alle in der Handschrift W₁ sammt allen Zusatz-Manuscripten enthaltenen Capitel des Kâṭhaka in die gehörige Reihenfolge, so ergibt sich folgende Uebersicht:

Kâṭh. 1, 1—3; 1, 4 (Frgm.); 2, 5. 8—15; 3, 2 und 3; 5, 5; 6, 1. 2; 6, 9 (Frgm.); 7, 2 (Frgm.); 7, 12. 16. 17; 9, 6. 7. 12. 18. 19; 10, 7 (Frgm.); 10, 11 (Frgm.); 10, 13; 11, 3. 5. 7. 9. 13; 11, 12 (Frgm.); 12, 13—15; 13, 6. 16; 14, 1. 10; 15, 2. 8; 16, 4 (Frgm.); 16, 8. 10. 13. 16. 21; 17, 1. 11—17; 18, 1—13; 19, 14 (Frgm.); 21, 5. 6. 14; 35, 1—20; 36, 15 (Frgm.); 38, 1; 38, 2 (Frgm.); 38, 5 (Frgm.); 38, 12; 39, 4; 40, 1; 40, 5 (Frgm.); 40, 11. 14; 5, 4, 6—8.

Somit enthält die Handschrift circa 100 vollständige Capitel des Kâṭhaka und ausserdem circa 15 fragmentarische. Vergleicht man diese Capitel mit denjenigen, welche sich in dem Berliner Manuscript Or. Fol. 1412 finden, so ergibt sich, dass W₁ circa 40 Capitel enthält, welche im Berliner Manu-

script nicht enthalten sind (und vice versa, denn das Berliner Manuscript enthält auch circa 100 Capitel des Kâṭhaka). W_1 ist nach alledem sowohl im allgemeinen Charakter als auch im speciellen Inhalt dem Berliner Manuscript Or. Fol. 1412 nahe verwandt, jedoch keineswegs mit ihm identisch. Eine gründliche Untersuchung dieser und ähnlicher Werke nach ihrer Anlage, ihrem Inhalt, ihrer rituellen Verwendung u. s. w. dürfte ganz interessante Ergebnisse liefern; indessen muss dieselbe der Zukunft vorbehalten bleiben, die uns wohl noch mehr Material dieser Art in die Hände bringen wird.

Die Accentuation von W_1.

Das Manuscript W_1 sammt seinem Zusatz-Manuscript ist zum grössten Theil unaccentuirt, mit ab und zu auftretenden vereinzelten Accentresten, wobei — wie bereits bei verschiedenen Manuscripten des Kâṭhaka von mir beobachtet worden ist — die Bezeichnung des echten oder primären Svarita sich am zähesten erweist und öfters vereinzelt dort auftritt, wo es sonst keinerlei Accente mehr gibt. Einige Partien zeigen reichlichere Accentreste, und wieder andere sind vollständig accentuirt.

Im Allgemeinen ist das sich hier findende Accentuationssystem dasselbe, wie es im Codex Stein und im Berliner Manuscript Or. Fol. 1412 von mir beobachtet und beschrieben worden ist, d. h. der Udâtta wird durch einen senkrechten Strich über der betreffenden Sylbe bezeichnet, der Anudâttatara durch einen senkrechten Strich unter der betreffenden Sylbe, der secundäre Svarita durch einen Punkt unter der betreffenden Sylbe, der primäre oder echte Svarita vor betonter Sylbe durch einen Haken, respective ein kleines Dach unter der betreffenden Sylbe. Für den primären oder echten Svarita vor unbetonter Sylbe habe ich aus verschiedenen Kâṭhaka-Manuscripten bereits eine ganze Reihe verschiedener Bezeichnungsarten nachgewiesen, jedoch immer so, dass jedes respective Manuscript an einer bestimmten Bezeichnungsart des betreffenden Accentes festhielt und dieselbe durchgängig darbot (so Chambers 40 die Curve über der Linie, das Manuscript des Dayârâm Jotsî die Curve unter der Linie, das Berliner Manuscript Or. Fol. 1412 den Haken oder das kleine Dach

über der Linie). Es erscheint mir nun sehr beachtenswerth, dass das Manuscript W_1 alle diese drei Bezeichnungsarten des primären Svarita vor unbetonter Sylbe neben einander und mit einander abwechselnd aufweist, so dass dieselben also als gleichwerthig und — wie es scheint — promiscue gebraucht neben einander auftreten. Auf ein und demselben Blatte findet sich das eine und das andere Zeichen gebraucht; ja, es erscheint einmal sogar bei derselben Sylbe zugleich die Curve oben und unten angewandt, in der Stelle W_1 α Fol. 31 तन्वंस्पृ-यान्तीमां मे अप ईदृशाः etc. Ferner ist zu beachten, dass die Curven in auffallend verschiedenen Formen auftreten. Wir finden nicht nur das gewöhnliche [Zeichen] über der Sylbe, das [Zeichen] unter der Sylbe, sondern auch die Zeichen [Zeichen] über der betreffenden Sylbe und einige Male [Zeichen] unter der Sylbe.

Der Haken oder das kleine Dach über der Sylbe zur Bezeichnung des primären Svarita vor unbetonter Sylbe (wie im Berliner Manuscripte Or. Fol. 1412) findet sich in W_1 nur an einer Stelle, und zwar W_1, Fol. 10[b] in zwei aus Kâṭh. 7, 12 entnommenen Versen, welche — von einigen Lücken und Fehlern abgesehen — vollständig accentuirt sind (während das Vorhergehende und das Folgende keine Accentuation aufweist). Dieselben lauten in der Schreibung des Manuscriptes folgendermassen:

सं वस्सृजामि हृदयं संसृष्टम्मनो अस्तु वः । संसृष्टास्तन्वस्सन्तु वस्संसृष्टाः प्राणो अस्तु वः ॥ सं व्वा वः प्रियास्तन्वस्संप्रिया हृदयानि वः । आत्मा वो अस्तु सं प्रियस्संप्रियास्तन्वो मम ॥ अग्नेरायुरसि तस्य ते मनुष्या आयुष्कृतस्तेनास्मा etc. (weiter keine Accente mehr!).

Hier haben wir deutlich तन्वस्सन्तु gegenüber तन्वस्संप्रिया und तन्वो मम (im Manuscript ist nur der Udâtta von मम weggefallen) — also genau so wie im Berliner Manuscript Or. Fol. 1412. Gleich darauf aber folgt मनुष्या आयुष्कृतः mit der Curve (in sehr eigenthümlicher Form) über dem primären Svarita in der nämlichen Stellung!

Häufig ist die Bezeichnung des primären Svarita vor unbetonter Sylbe durch eine Curve über der Linie, ähnlich der im Cod. Chambers 40. z. B. W_1, Fol. 80 अपिबत्; Fol. 83

गर्भेभूदयम्; वेखत्: Fol. 90 ॰त्वाम्भेपतत्; Fol. 97 यसुर्वमृतावानव; युङ्क्षो युहोमि; W_1 α, Fol. 10 धेनुष्टेर्युच्यते (2 Mal); Fol. 13 ॰मुद्दार्वे; Fol. 15 वेष्मवेशाय; गुल्व्योय; अघव्योय; दुन्दुभ्योय; Fol. 16 सर-स्योय; चावव्योय; वर्ष्योय; मेघ्योय; विद्युत्योय; वासव्योय; हरित्योय च प्रपथ्योय च: मेह्योय; पार्योय चावार्योय; सिकत्योय च प्रवाह्योय च; हरित्योय; पांसव्योय; रजस्योय; Fol. 17 महत्वेर्वंवे; W_1 β, Fol. 34 देवमनुष्यो यन्त्रो नदी;[1] Fol. 35 तन्वें वर्धयामि; W_1 ζ, Fol. 9 मनु-ष्येमन्तरिक्षस्य; Fol. 13 यन्तरिक्षोम्हीह; तन्वेम्मे पाहि etc.

Die betreffende Curve hat aber vielfach, wie schon erwähnt, andere Gestalt. So finden wir W_1, Fol. 129 वसन्तों आयत ग्रीष्मों आयत etc.; W_1 α, Fol. 12 यातुधान्वों धरायी:; Fol. 13 सेनार्व्वे दिशां; Fol. 37 तन्वें तनूभि:; W_1 β, Fol. 5 तन्वंम्मे; Fol. 6 तपस्वंच (neben नभस्युच auf derselben Seite!); Fol. 8 यप्स्वंपे; यप्सर्व्वासमोनिन: Fol. 10 वृंजते; वीर्यंवान् (auf demselben Blatte!); Fol. 34 न्वंसीदन् (auf derselben Seite देवमनुष्या:); W_1 ε, Fol. 1 बर्म्भंचरन्त; वेंसानुरिति; Fol. 2 वंबाधन्त u. dgl. m.

Oefters ist diese abweichende Gestalt der Curve bedingt oder doch beeinflusst durch andere Zeichen (namentlich den e- und o-Strich); oft aber liegt auch nichts Derartiges vor, und man sieht nicht, aus welchem Grunde der Schreiber die Formen der Curve derart variirt.

Auch die Bezeichnung des primären Svarita vor unbetonter Sylbe durch eine Curve unter der Sylbe (wie im Manuscript des Dayârâm Jotsî und im Cod. Stein) ist häufig, und zwar findet sie sich in denselben Theilen des Manuscripts wie die Curve über der Sylbe. So lesen wir z. B. W_1, Fol. 108 सिंहूसि; 109 वीर्यांसि; 113 तन्वो देवयाता:; 117 स्वो स्व; 128 नभन्यूवस्कू॰ (auf dem folgenden Blatt 129 वसन्तों आयत etc.); ferner W_1 α, Fol. 30 यामद्देवृमात्वां; Fol. 31 स्वो कों भवत्[2] (auf derselben Seite तन्वंन्पुयत्तीमां etc.); W_1 β, Fol. 3 वाग्नो पाणो.

Die Curve in anderer Form, ungefähr umgedreht, findet sich W_1 β, Fol. 6 नभस्युच; W_1 ε, Fol. 5 in der Stelle राजन्वेम्नुर दयव्वो तिष्ठते (dem geht auf demselben Blatte mit bemerkens-

---

[1] Man beachte das Nebeneinanderstehen des Zeichens für den Svarita vor unbetonter und vor betonter Sylbe.

[2] Das Zeichen des primären Svarita vor betonter und vor unbetonter Sylbe neben einander!

werther Inconsequenz voraus राजन्यः शूर इषव्यो तिव्यते). Hier liegt jedenfalls ein Fehler vor, und Fehler oder Versehen sind es auch gewiss, wenn es W_1 ε, Fol. 12 पृथिव्यसि heisst; W_1 β, Fol. 8 तन्वः क्रूरम्; Fol. 16 तन्वं जुषाणाः, also der Haken oder das kleine Dach unter die Svaritasylbe vor unbetonter Sylbe gesetzt ist. Denn diese Bezeichnung kommt sonst nur der primären Svaritasylbe vor betonter Sylbe zu, im Manuscript W_1 ebenso wie in allen bisher bekannten accentuirten Kâṭhaka-Manuscripten.

Ich führe einige Beispiele an.

W_1, Fol. 9 und 13 उर्वन्तरिक्षं; Fol. 88 पस्त्यास्वा; Fol. 95 तन्वं स्वाम्; W_1 α, Fol. 23 वाजप्रसर्य्यर्ध्वधन्वा; W_1 α, Fol. 30 संवत्सरो भिः; गायत्र्यो भिः; ॰मर्क्वः परि॰; ह्यूर्मे; Fol. 31 नाभिदघ्रे ऽन्तरिक्षात्; पुरुषमात्रे मुष्याः; आनुदघ्रे मुतः; स्वगर्याभिरेव; Fol. 10 एषो मो; यो पिं; Fol. 11 तन्वे चारुः; 13 होतव्यं वनस्पतिना; 15 वीर्य्यैरन्वतिष्ठत; 42 एवं देवाः पितरो मनुष्यास्ते न्वतः etc. W_1 δ, Fol. 1 तन्वा रपः; W_1 ζ, Fol. 7 तन्वे मम etc.

Ein paar Mal finden wir auch das Zahlzeichen २ (in der Devanâgarî-, nicht in der Çâradâform!), auf die betreffende Sylbe folgend, als Bezeichnung des primären Svarita vor betonter Sylbe; so W_1 α, Fol. 37 क्र२स्वा; क्षु२यो मरुतो (eine Regel über die Anwendung dieses Zeichens ist bei der Spärlichkeit der Fälle nicht zu entdecken).

Für fehlerhaft halte ich es, wenn ein paar Mal auch die Curve als Bezeichnung des primären Svarita vor betonter Sylbe auftritt; so W_1, Fol. 89 प्रियवत्वानुवाक्यो श्रीवती याज्यो यत्प्रिय॰ etc.; W_1 ε, Fol. 2 मनुष्यास्ते न्वतः.

Vollständig durchgeführt, wenn auch natürlich nicht ohne Fehler, findet sich die Accentuation, abgesehen von einem bereits oben mitgetheilten Falle,[1] W_1, Fol. 129 und 130, wo das ganze Capitel Kâṭh. 6, 2 accentuirt gegeben ist. Der Anfang lautet: ओँ सं नारमत सं प्राद्रवत्तस्मिन्नजुहोत्तस्या आकृत्या पुरुषो आयत सं नारमत सं प्राद्रवत्तस्मिन्नजुहोत्तस्या आकृत्या अश्वो आयत etc.

Ferner vollständig accentuirt auf W_1 α, Fol. 29—32, Kâṭh. 21, 5 und 6, beginnend mit den Worten ओँ द्रोणया विराजाग्नव्या

[1] S. p. 27.

etc. Eine Seite davon (Fol. 31ᵇ) ist als Facsimile diesem Aufsatze beigegeben.

Endlich sind noch W_1 ζ, Fol. 14—16 vollständig accentuirt, während die nächstfolgenden Blätter nur unvollkommene Accentuation bieten. Ein paar Verse als Beispiele von diesen Blättern habe ich bereits oben (p. 24) mitgetheilt.

Beschreibung der Handschrift W_2.

Die zweite der beiden in Rede stehenden Handschriften, welche ich W_2 benenne, besteht in einem umfänglichen Bande (ohne Einbanddecken, nur lose zusammengefügt) von circa 360 Folioblättern aus Birkenrinde, durchschnittlich 28 × 22 cm. gross, wozu noch eine Menge kleinerer und grösserer Fragmente kommen. Das Manuscript ist mit Çâradâ-Schrift geschrieben, sehr ähnlich dem Berliner Manuscript Or. Fol. 1412. Die Blätter sind sehr brüchig, stark mitgenommen und grossentheils mehr oder weniger defect, so dass es schwer ist, zwischen ‚Blättern' und ‚Fragmenten' die Grenze zu ziehen. Ich habe auf die nothdürftigste Restaurirung dieses Manuscriptes viel Zeit und Mühe verwenden müssen, denn verhältnissmässig wenige Blätter waren in einem solchen Zustande, dass man sie so belassen konnte, wie sie waren, wenn anders dem bei diesem Material unaufhaltsam vorschreitenden Ruin vorgebeugt werden sollte. Ueberall fast gab es zerrissene Stellen zu verkleben, Zerbrochenes zusammenzufügen u. dgl. m. Fragmente, die oft weit auseinanderlagen und sich erst allmälig zusammenfanden, mussten zusammengesetzt und zusammengeklebt werden. Für das so entstandene Blatt galt es dann die richtige Stelle zu finden, was auch nicht immer ganz leicht war, da die Zahlzeichen vielfach weggebrochen sind und die Ordnung des Manuscriptes erschweren. Ueberklebung des Textes habe ich nach Möglichkeit vermieden und dieselbe nur dort vorgenommen, wo sie unbedingt nothwendig schien zur Erhaltung des Blattes. Es wurde dazu das durchsichtigste Pauspapier verwendet. Als Klebemittel wurde Eiweiss und Collodium elasticum benutzt, welche Stoffe nach verschiedenen Versuchen sich als die geeignetsten und zweckentsprechendsten auswiesen.

Das Manuscript ist von Dr. Stein im Jahre 1894 in Çrînagar (Kaschmir) erworben. Stein bezeichnet dasselbe als ‚Collection of Prayogas relating to ceremonies of the Kashmirian Gṛhyaritual, based on the Kâṭhaka'. Eine Inhaltsübersicht, von Pandit Govind Kaul angefertigt, liegt dem Manuscript bei. Man ersieht aus derselben die Richtigkeit der von Stein gegebenen Bestimmung des Manuscriptes. Sie hier mitzutheilen halte ich mich nicht für berechtigt, um nicht den von Dr. Stein beabsichtigten Mittheilungen vorzugreifen. Ich beschränke mich daher auf die Besprechung derjenigen Partien, welche zum Kâṭhaka in Beziehung stehen, und die sonst nothwendigen Angaben.

Die den Text bildenden Prayogas sind im Allgemeinen nicht accentuirt, doch finden sich in ihnen verstreut eine Anzahl Stücke des Kâṭhaka, desgleichen ganze Lieder und einzelne Verse des RV, welche nach dem alten System der Kaṭha-Schule accentuirt sind. Es ist dasselbe System, wie es der Codex Stein und das Berliner Manuscript Or. Fol. 1412 darbieten, wie ich solches auf dem Genfer Internationalen Orientalistencongress entwickelt und auch oben wieder charakterisirt habe; jedoch mit der Modification, dass hier der primäre oder echte Svarita, auf welchen eine unbetonte Sylbe folgt, das Zeichen ᴗ erhält, welches unter die betreffende betonte Sylbe gesetzt wird, — somit wieder ein neues Zeichen für diesen schon so mannigfach bezeichnet gefundenen Accent.

Ich führe einige Beispiele an.

Fol. 214ᵃ यो मैतस्या द्विषो भिद्रासति (mehrmals); ebenda यंस्व पौर्णमासी वामावस्या वातिपर्वेत; Fol. 214ᵇ सामिधेन्यो भवति; Fol. 217ᵃ न्योष (RV 10, 87, 12); वीर्युम् । (Schluss eines Satzes); Fol. 221 (Frgm.) वीर्याय; Fol. 225ᵃ ये वध्वश्चन्द्रं; 225ᵇ वहतुम्; Fol. 464ᵃ राजन्य इषव्यश्शूरो (Anfang von Kâṭh. 5, 5, 14), bei welchem Beispiele das Nebeneinander der beiden Zeichen für den primären Svarita vor unbetonter und betonter Sylbe instructiv ist.

Es mögen noch ein paar Beispiele folgen, in welchen der primäre Svarita vor betonter Sylbe erscheint.

Fol. 214ᵇ आग्नेयो ष्टाकपालः; यं कामयाव्युर्मिर्देवानां; Fol. 217ᵃ यद्वा जायते (RV 10, 87, 13); Fol. 221 (Frgm.) प्रसवे श्विनो; Fol. 225ᵃ तन्वा संसृजस्वा°; वध्वो वाससा etc.

Das ganze Accentuationssystem wird durch das diesem Aufsatz beigefügte Facsimile vorgeführt.[1]

Der Codex beginnt mit vier Blättern ohne Zahlzeichen,[2] dann folgt als erstes Blatt mit Zahlzeichen Fol. 208 — man sieht also, dass über 200 Blätter gleich zu Anfang fehlen.

Fol. 209—213 enthalten nichts aus dem Kâṭhaka. Fol. 214 bringt das erste Kâṭhakastück, und zwar Kâṭh. 10, 5 (mit der alten Accentuation), welches Capitel Fol. 215 abschliesst. Das letztere Blatt enthält weiter RV 4, 4 vollständig (mit Accenten), welches Lied grösstentheils ja auch in Kâṭh. 6, 11 vorliegt.

Fol. 216 enthält Kâṭh. 38, 14 und darauf den Anfang von RV 10, 87 (Alles mit Accenten).

Fol. 217 führt RV 10, 87 zu Ende. Es folgt RV 10, 161, welches Lied fast zu Ende geführt wird (Alles mit Accenten).

Fol. 218 enthält den Schluss von RV 10, 161; darauf RV 10, 162. 163. 164. Es folgen Verse, welche ich weder im RV, noch Kâṭh., noch sonstwo nachweisen kann (यौं मे पुरस्तात्पाप्मा पा-पंकेनाभिमन्यते etc.). Dieselben setzen sich Fol. 219 fort. Dieses Blatt ist ohne Zahlzeichen, seine Stellung wird aber dadurch bestimmt, dass es sich deutlich an 218 anschliesst und ebenso 220 vorausgeht. Es wurde dies Blatt aus drei ganz verstreut liegenden Fragmenten von mir erst zusammengesetzt und an die entsprechende Stelle gebracht; ebenso wurde 218 aus zwei, 220 aus drei ganz auseinander liegenden Fragmenten zu fast ganz vollständigen Blättern zusammengesetzt.

Fol. 219 enthält weiter den Anfang von Kâṭh. 37, 9 (mit Accenten), welches Capitel Fol. 220 zum Abschluss gelangt. Dann beginnt Kâṭh. 36, 15 (mit Accenten), welches Capitel auf Fol. 221 zum Abschluss kommt. Fol. 221 hat kein Zahlzeichen, besteht überhaupt nur in einem Fragment, die Stellung dieses Blattes ist aber gerade dadurch bestimmt, dass es sich an Fol. 220 anschliesst. Es folgt ein Fragment (ohne Zahlzeichen), das auf der einen Seite den Anfang von Kâṭh. 11, 12 enthält, auf der anderen RV 10, 84, 7 und 10, 85, 1 ff. (Alles accentuirt, wie auch das Folgende). Es schliesst sich daran ein

---

[1] Fol. 224ᵃ mit RV 10, 85, 26—35.

[2] Dieselben sind hier wie auch sonst häufig mit grösseren oder kleineren Stücken des Blattes in Verlust gerathen.

stark defectes Blatt (ohne Zahlzeichen), das grosse Stücke von RV 10, 85 enthält; daran ein ebenfalls unvollständiges Blatt (ohne Zahlzeichen) mit weiteren grossen Stücken von RV 10, 85 (eine Seite desselben bildet das Facsimile unten!); darauf folgt ein Blatt ohne Zahlzeichen, welches den Schluss von RV 10, 85 und RV 10, 86, 1 enthält, woran sich accentlose Prosa (Prayogatext) anschliesst. Diese vier zusammengehörigen Blätter habe ich vermuthungsweise als Fol. 222—225 bestimmt.

Fol. 226, 227, 228 (ohne Zahlzeichen) bieten weitere accentlose Prosa; Fol. 229 (mit Zahlzeichen versehen) desgleichen; Fol. 230—233 (ohne Zahlzeichen) desgleichen; Fol. 234 (mit Zahlzeichen) desgleichen; Fol. 235 (ohne Zahlzeichen, sonst vollständig) desgleichen.

Fol. 236 (ohne Zahlzeichen, defect) enthält RV 10, 85, 33 u. a. mit Accenten, meist aber accentlose Prosa; Fol. 237 ohne Zahlzeichen, meist ohne Accente; Fol. 238, defect, enthält RV 6, 52, 15; 10, 183, 1 und 2 eingestreut in accentlose Prosa. Es folgen vier defecte Blätter ohne Zahlzeichen und ohne Accente (239—242?); weiter ein defectes Blatt (243?) mit accentuirten Rigvedaversen (4, 3, 1; 7, 102, 1; 1, 23, 11 etc.); ein dito Blatt (244?) mit accentuirten Versen, die theils im Kâṭhaka vorhanden sind, theils aber auch nicht.

Es folgt Fol. 245 mit verschiedenen accentuirten Versen, die aber nur zum Theil im Kâṭhaka vorkommen.

Fol. 246 enthält accentlose Prosa, dann accentuirte Verse, welche nur zum Theil im Kâṭhaka vorhanden sind (iha gâvaḥ etc.); Fol. 247 dito Verse, accentuirt.

Fol. 248—259 ohne Accente.

Es folgen drei defecte Blätter und zwei kleinere Fragmente als Vertreter von Fol. 260—264. Dieselben enthalten drei accentuirte Brâhmaṇa-Abschnitte, welche sich auf bestimmte Capitel des Kâṭhaka beziehen, vermuthlich dem Kâṭhaka-Brâhmaṇa entstammen und mit den von uns bereits in W_1 ε, Fol. 4 bis 6 nachgewiesenen Stücken identisch sind, nur dass dieselben hier in W_2 accentuirt und dabei wegen des defecten Zustandes der Blätter nicht ganz vollständig sind. Wir haben da das auf Kâṭh. 5, 5, 14 sich beziehende Brâhmaṇa, beginnend mit den Worten: ā́ bráhman brā̆hmaṇó brahmavarcasī́ jâyatâm ity âha brā̆hmaṇa evá brahmavarcasaṃ dadhâti etc. Sodann das Brâh-

maṇa zum Anfang des Viçvakarmanliedes, beginnend mit den Worten: yó viçvácakshur utá íti viçvácakshur väi devā̆nâm bhavati etc. Dann das Brâhmaṇa zu Kâṭh. 26, 12, beginnend mit den Worten: drashṭré náma upadrashṭré námo nudrashṭré náma ity agnír väi drashṭâ brâhmaṇá upadrashṭā̆ vâyúr anudrashṭā̆ tébhya eva námaskaroti etc.

Fol. 265 enthält ein interessantes accentuirtes Brâhmaṇa, das ich hier mittheilen will, da es in W_1 β, Fol. 45 nur mit den vier Anfangsworten angedeutet ist (cf. oben p. 19). Dasselbe findet sich auch im Berliner Manuscript Or. Fol. 1412, Fol. 151, was wiederum die Verwandtschaft dieser Texte bekundet. Es lautet:

साध्या वै नाम ऋषयः प्रजापतिमपृच्छन्किं यायमपिस्संभवति किमिष्ट्वा किं यजेत केन प्रीणाति तान्प्रजापतिरब्रवीद्यत्षड्ढूतून्यजेत द्वादश पौर्णमासीरिष्ट्वा हविषाग्निं प्रीणाति तेन स्वर्गं लोकङ्गमयति यच्चतुर्द(श) तूंन्यजेत चतुर्विंशतिः पौर्णमासीरिष्ट्वाहवनीयः प्रीणाति तेनामृतत्वङ्गच्छति यत्षोडशर्तून्यजेत द्वात्रिंशत्पौर्णमासीरिष्ट्वा गार्हपत्यः प्रीणाति तेन यच्चोदश्यो मासस्संभृवते तेन पितरः प्रीणन्ति तस्मात्त्रयोदशो मासस्संवत्सरस्संवत्सरस्थाप्ति चिन्वयन्नेवं भवति य एवं इमें लोका एष्वेव लोकेष्वभुवन्ति ॥ इति मार्ताण्डब्राह्मणम् ॥ ॥

Fol. 266—268 enthalten denselben interessanten Abschnitt, welchen wir oben W_1 α, Fol. 41—43 nachgewiesen haben, die merkwürdigen Berührungen mit TÂr. u. s. w., nur dass die Verse hier accentuirt sind. Zu Anfang einige Lücken, weil die Blätter beschädigt, aber die vollkommene Uebereinstimmung von W_2 mit W_1 ist durchweg erkennbar.

Fol. 269 enthält den Anfang von Kâṭh. 35, 1; bricht dann ab; es folgt ein grösseres Stück aus Kâṭh. 38, 2; dann ein Stück aus Kâṭh. 36, 15 (das auch schon oben vorkam, beginnend ráthe akshéshu etc.).

Fol. 270 fährt fort in Kâṭh. 36, 15, bricht aber bald ab (da, wo die Prosa beginnen sollte). Es folgen die Verse híraṇyavarṇâh çúcayaḥ pâvakā̆ etc.; yâsâṃ devā̆ diví etc. (s. oben W_1 α, Fol. 44 und 45).

Fol. 271 enthält ein accentuirtes Brâhmaṇa, beginnend mit den Worten kûshmâ há väi nâma ṛ́shayo vātáraçanâs té etc.

Es ist dasselbe, welches wir oben aus W_1 ε, Fol. 6. 7 vollständig mitgetheilt haben und welches sich auch im Berliner Manuscript Or. Fol. 1412, Fol. 138 vorfindet.

Fol. 272—276 ohne Accente (275 auch ohne Zahlzeichen). Fol. 277 zuerst auch ohne Accente, dann kommen einige accentuirte Verse, welche aus Kâṭh. 38, 12 stammen (im RV nicht vorhanden).

Fol. 278 (?) ohne Zahlzeichen, enthält ein paar accentuirte Verse aus Kâṭh. 40, 11; 21, 14; es folgt ein defectes Blatt ohne Zahlzeichen und ohne Accente; dann eine Lücke von mehreren Blättern.

Fol. 283 ohne Accente; Fol. 284 enthält den Vers námo mahimná etc. (Kâṭh. 13, 9), sonst ohne Accente; Fol. 285 ohne Accente; Fol. 286 zuerst desgleichen, dann folgen die Verse RV 1, 97, 1—5 mit Accenten.

Fol. 287—295 ohne Accente.

Fol. 296 enthält den Anfang von Kâṭh. 7, 1 (ámbhaḥ sthămbho vo bhakshîya etc.); dann wieder eine accentlose Partie.

Fol. 297 und 298ᵃ ohne Accente; 298ᵇ enthält ein grösseres Stück aus Kâṭh. 7, 12, beginnend mit sáṃ vas sṛjâmi etc. (accentuirt).

Fol. 299 defect, ohne Zahlzeichen und ohne Accente. Fol. 300 ohne Accente. Es folgen mehrere Fragmente ohne Zahlzeichen und ohne Accente. Dann Fol. 300—308 ohne Accente. Fol. 309 meist ohne Accente, nur ein accentuirter Vers aus Kâṭh. 38, 2 eingestreut (kumbhó vanishṭúr janitâ etc.).

Fol. 310 fragmentarisch, ohne Zahlzeichen und ohne Accente; Fol. 311 mit Zahlzeichen, aber ohne Accente; Fol. 312 fragmentarisch, ohne Zahlzeichen und ohne Accente; Fol. 313 —318 vollständig, aber ebenfalls ohne Accente; Fol. 319 (?) ohne Zahlzeichen, ohne Accente; Fol. 320 sehr defect, ohne Zahlzeichen und ohne Accente; Fol. 321 stark mitgenommen; aber die Zahl erkennbar, ohne Accente; Fol. 322—326 ohne Accente; dann Lücke von sechs Blättern. Fol. 333—339 ohne Accente. Es folgen drei stark defecte, fragmentarische Blätter, ohne Zahlzeichen und ohne Accente, die ich aber doch für Fol. 340—342 halten möchte. Dann Fol. 343 ohne Accente; Fol. 344 meist ohne Accente, jedoch enthält das Blatt auch mehrere accentuirte Verse aus Kâṭh. 39, 3 (sáṃsarpân trîn

samudrān etc. bis mahī dyāuḥ pṛthivī etc.); Fol. 345—350 ohne Accente; Fol. 351 meist ohne Accente, enthält aber auch ein paar accentuirte Verse; Fol. 352 ohne Accente; Fol. 353 ohne Accente, das Zahlzeichen abgebrochen.

Fol. 354—359 ohne Accente. Es folgen zwei defecte Blätter ohne Zahlzeichen und ohne Accente, wohl = 360. 361. Fol. 362—381 ohne Accente. Es folgt ein Fragment, auf der einen Seite ohne Accente, auf der anderen accentuirt und ein weiteres Fragment ohne Accente (wohl 382 und 383); Fol. 384 enthält accentuirte Verse verschiedenen Ursprungs; Fol. 385 fast ganz ohne Accente; Fol. 386—398 ohne Accente. Fol. 399 und 400 fehlen.

Fol. 401 ohne Accente; auf diesem Blatte lesen wir atha lâugâkshisûtre vidhiḥ.

Fol. 402 ohne Accente; es folgen zwei stark defecte Blätter ohne Accente (403 und 404?).

Fol. 405—410 ohne Accente.

Fol. 411 zuerst ohne Accente, dann aber kommen sieben Verse aus Kâṭh. 39, 10—11 (accentuirt), beginnend mit ekā-shṭakā́ tápasâ tapyámânâ etc.

Es folgen drei defecte Blätter ohne Zahlzeichen und ohne Accente (Fol. 412—414?); folgen zwei defecte Blätter (415. 416?) meist ohne Accente, jedoch mit einigen accentuirten Versen versehen; folgen zwei noch stärker mitgenommene Blätter, zum Theil accentuirt. Dann Lücke.

Fol. 421—424 ohne Accente. Folgen die Fetzen eines Blattes (425 oder 426?); Fol. 427 ohne Accente; Fol. 428 fast ganz ohne Accente; erst 428[b] unten beginnen accentuirte Formeln, die sich 429[a] (ohne Zahlzeichen) fortsetzen und zum Abschluss kommen; so devásya tvâ savitúḥ prasavè çvínor bâhúbhyâm pûshṇó hástâbhyâm prátigṛhṇâmi váruṇas tvâ na-yatu etc.; ká idáṃ kasmâ adât kā́maḥ kā́mâya etc. Fol. 430 ohne Zahlzeichen und ohne Accente; Fol. 431—433 ohne Accente; folgen fünf defecte Blätter ohne Zahlzeichen und ohne Accente (434—438?); dann ein paar kleine Fragmente (Reste von 439?); dann Fol. 440, ohne Accente; Fol. 441 desgleichen, nur RV 10, 189, 1 accentuirt darin enthalten; Fol. 442—449 ohne Accente.

Fol. 449[a] heisst es iti yajurvedakâṭhake tarpaṇakhaṇḍaṃ samâptam! indessen sind die respectiven Verse, die oft mit

tarpayâmi beginnen, in unserem Kâṭh. nicht vorhanden, auch sonst nicht nachweisbar. Ich vermuthe, dass auch hier ein Stück des Kaṭha-Brâhmaṇa vorliegen könnte.

Fol. 450. 451 ohne Accente; Fol. 452 ohne Zahlzeichen, meist ohne Accente, doch findet sich vereinzelt ein accentuirter Vers (RV 6, 47, 26); Fol. 453—459 ohne Accente; Fol. 460 ohne Zahlzeichen und ohne Accente; dann drei vollständige Blätter ohne Zahlzeichen und ohne Accente (461—463); darauf ein aus zwei Fragmenten zusammengeklebtes, sehr defectes Blatt, ohne Accente (wohl 464).

Fol. 465 ohne Zahlzeichen und ohne Accente; Fol. 466 ohne Accente. Es folgen 13 Blätter ohne Zahlzeichen und ohne Accente (467—479?); darauf vier Fragmente (480—483?).

Fol. 484—489 ohne Accente.

Sodann beginnt merkwürdigerweise die Zählung wieder mit 450, welche Zahl übrigens corrigirt scheint, doch sieht man nicht deutlich, was eigentlich dastand.

Fol. 450—457 ohne Accente. Es folgen eine Anzahl kleine Fragmente, dann Fol. 463 (ohne Zahlzeichen, defect und ohne Accente).

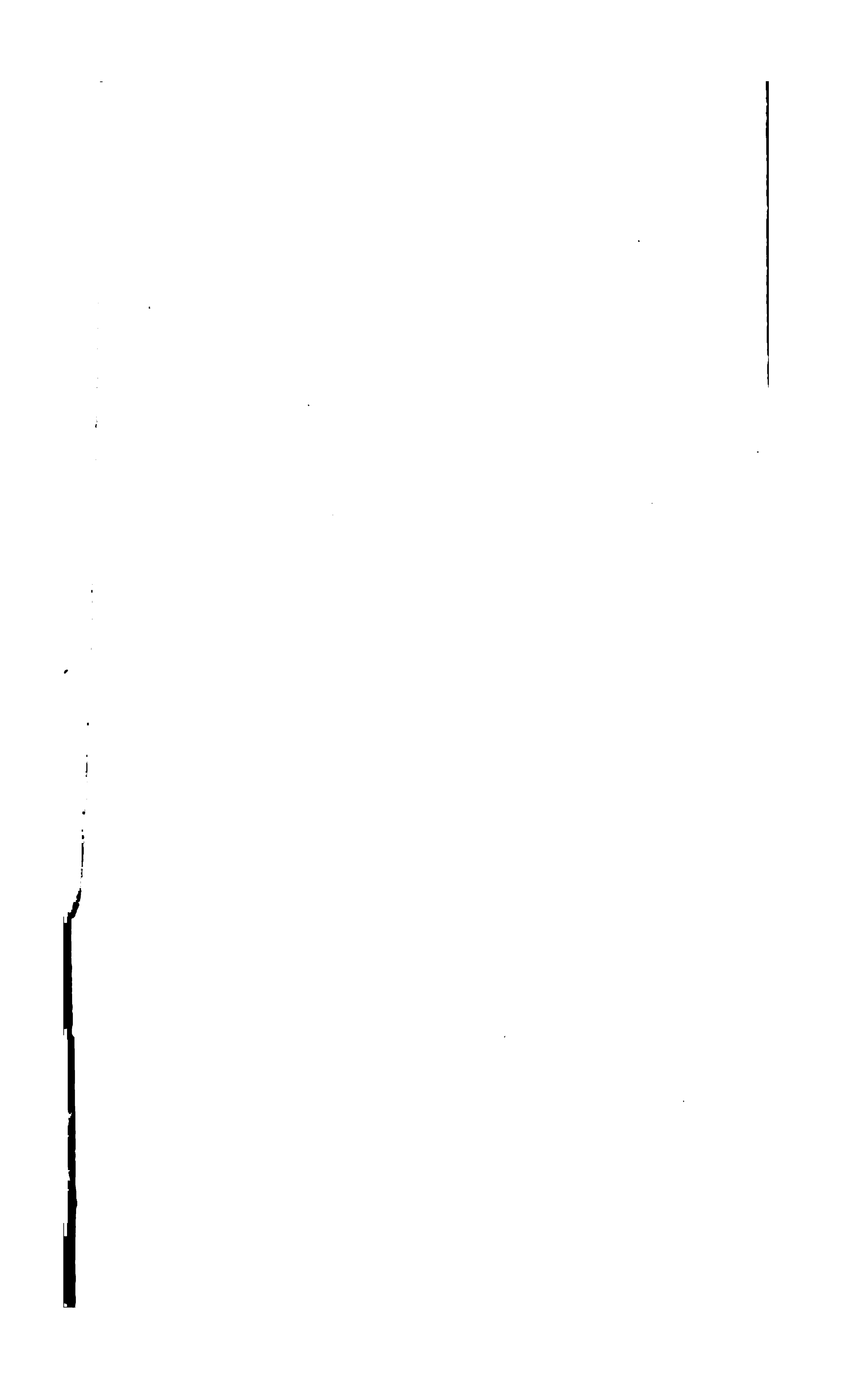
Fol. 464 theilweise accentuirtes Blatt, Sprüche und Verse, unterbrochen von nicht accentuirten Bemerkungen. Die Accentuirung beginnt mit dem Anfang von Kâṭh. 5, 5, 14 ā́ bráhman brâhmaṇó brahmavarcasī́ jâyatâm asmin râshṭre râjanyà ishavyàç çū́ro etc. (das zugehörige Brâhmaṇa s. oben Fol. 260). — Fol. 465—467 ähnlich; Fol. 468—471 ohne Accente; Fol. 472 zuerst ohne Accente, dann accentuirte Verse verschiedenen Ursprungs; Fol. 473 enthält accentuirte Verse verschiedenen Ursprungs; Fol. 474—477 ohne Accente, Fol. 478 enthält accentuirte Verse, die aber nur zum Theil auch im Kâṭh. vorhanden.

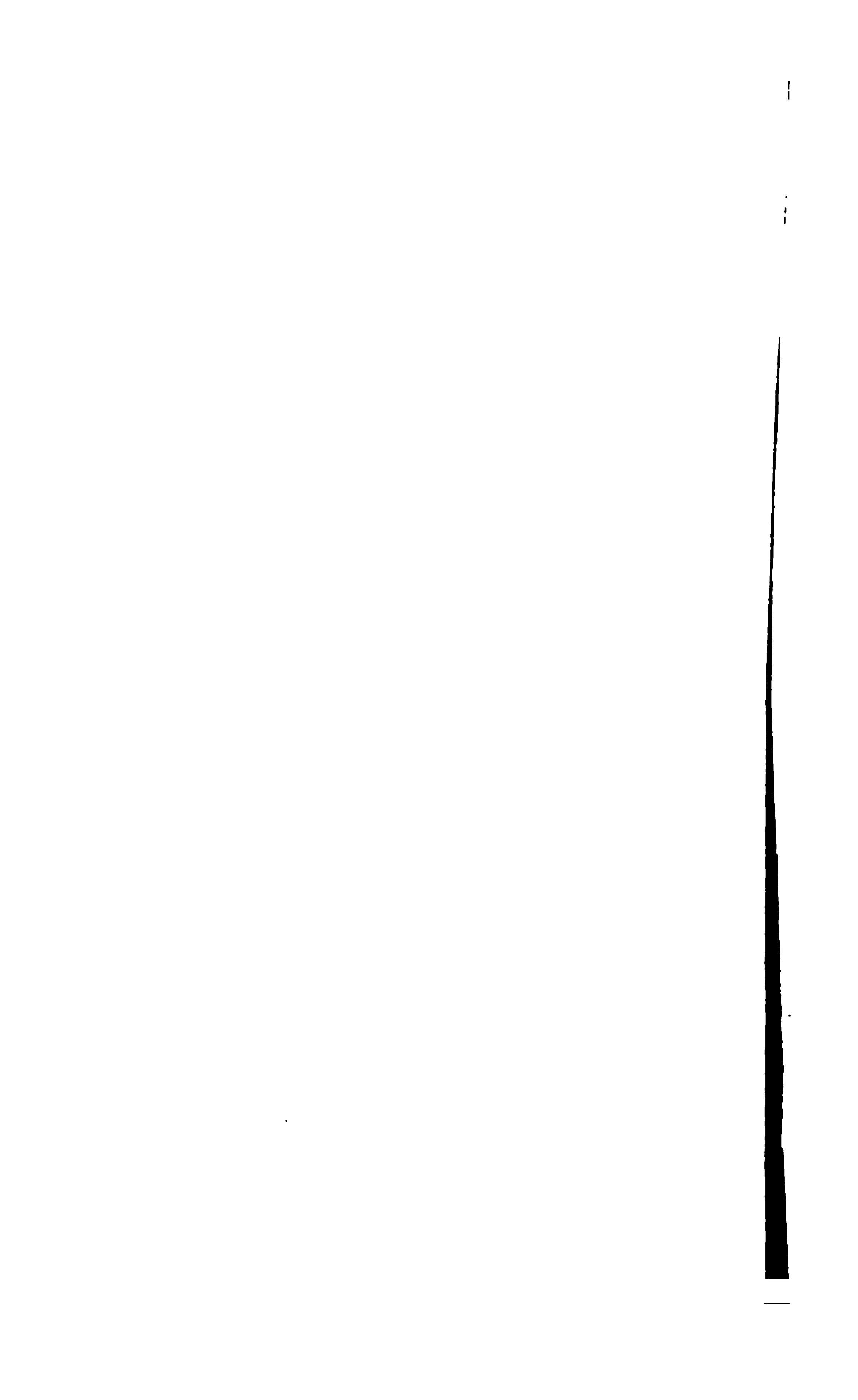
Es folgen Fragmente ohne Accente; auf solchen liest man auch die Zahlen 484—493. Das erste wohlerhaltene Blatt ist 494, welches ebenso wie 495—497 unaccentuirt ist. Es folgen mehrere Fragmente ohne Accente, sodann Fol. 502 ohne Accente, Fol. 503 (?) ohne Zahlzeichen und ohne Accente.

Auf Fol. 503 folgt unmittelbar Fol. 544 (ohne Accente)! Hier wird also um 40 Fol. vorausgesprungen, wie vorhin um 40 Fol. zurück!

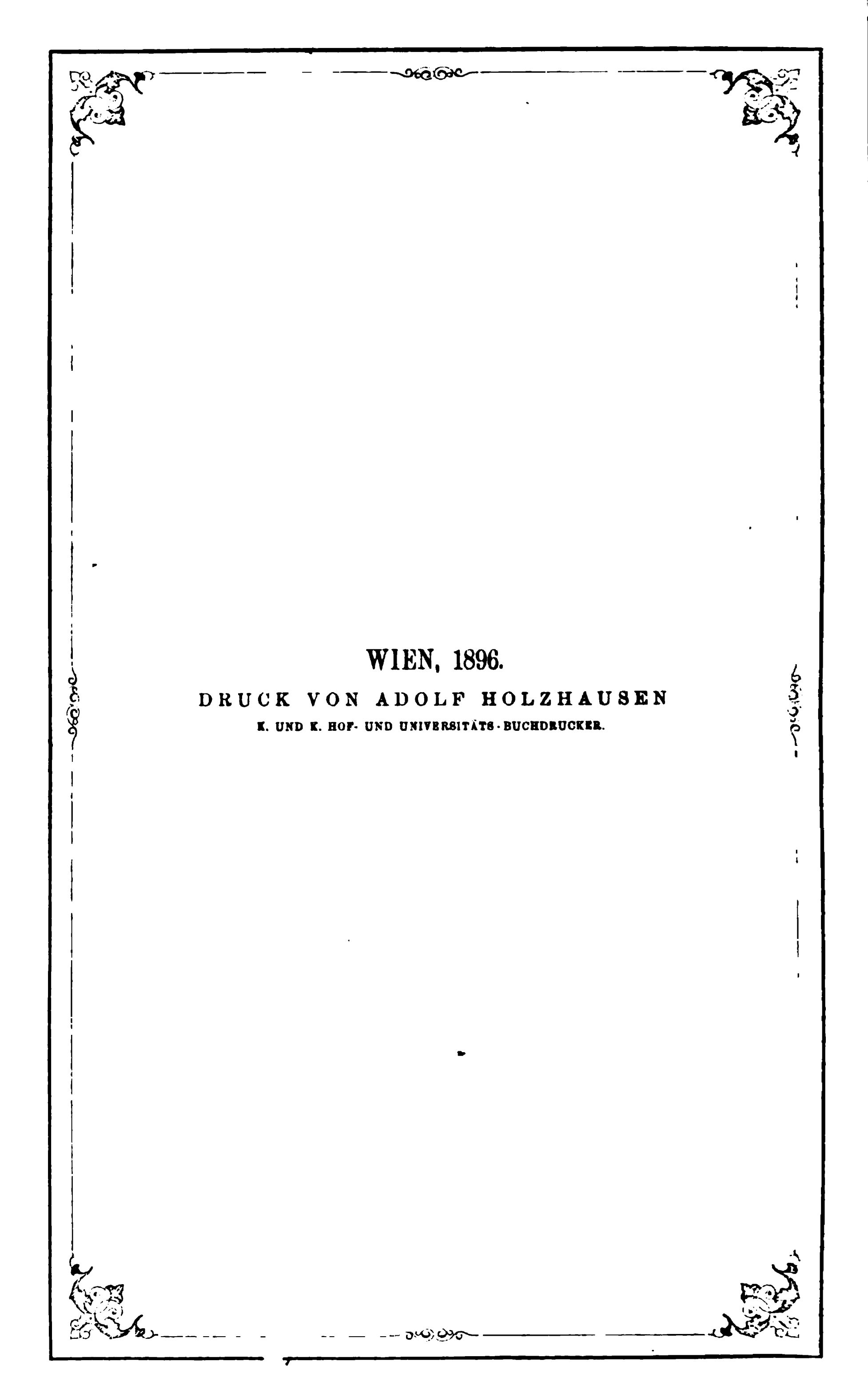
Fol. 545—557 ohne Accente.

Es folgen circa 33 mehr oder weniger defecte Blätter ohne Accente und ohne Zahlzeichen. Ausserdem liegt noch eine grössere Anzahl von vereinzelten Fragmenten vor, die nicht unterzubringen waren, theils mit, meist aber ohne Accentuation. Auf den accentuirten Fragmenten finden sich Verse z. B. aus Kâṭh. 2, 15; 15, 12 u. dgl. m.





☞ Von allen grösseren, sowohl in den Sitzungsberichten als in den Denkschriften enthaltenen Aufsätzen befinden sich Separatabdrücke im Buchhandel.

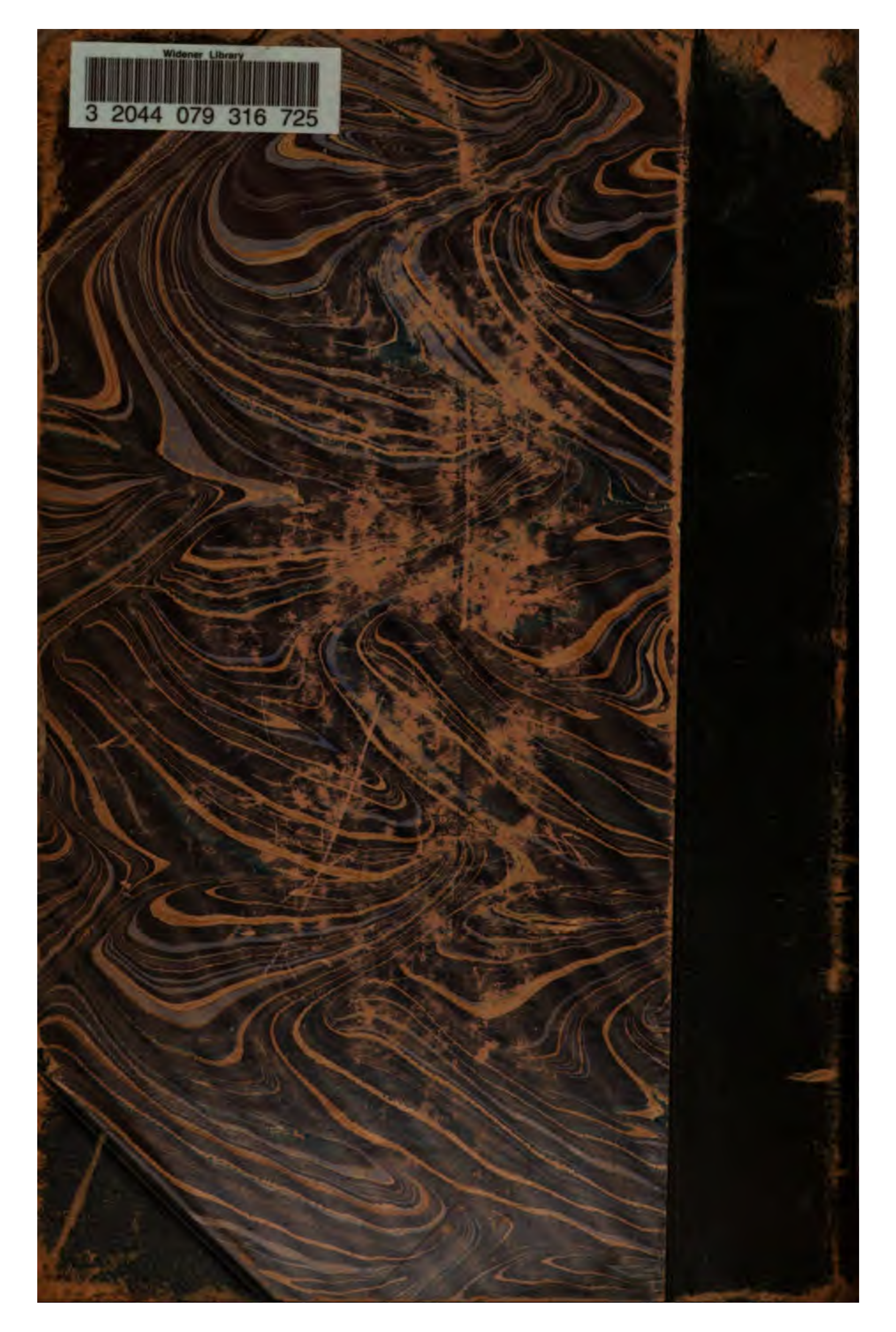

WIEN, 1896.

DRUCK VON ADOLF HOLZHAUSEN

K. UND K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHDRUCKER.

Ausgegeben am 25. Februar 1896.





Widener Library
3 2044 079 316 725